

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



### Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

### Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

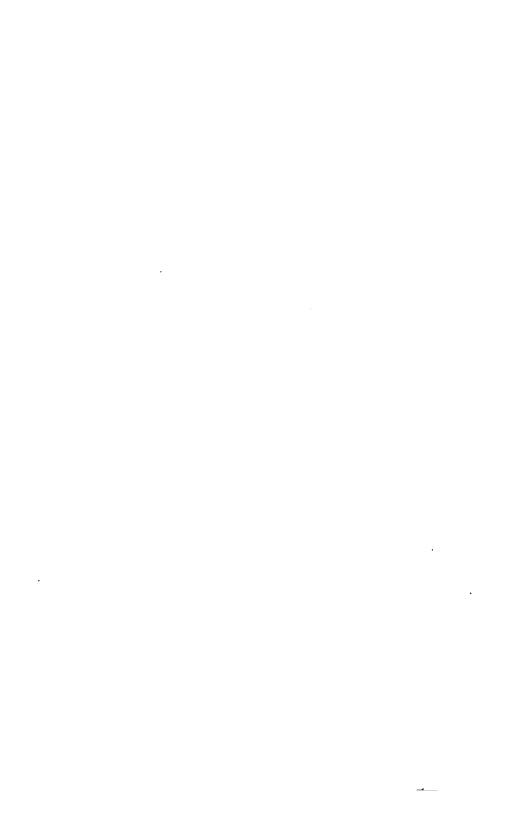
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

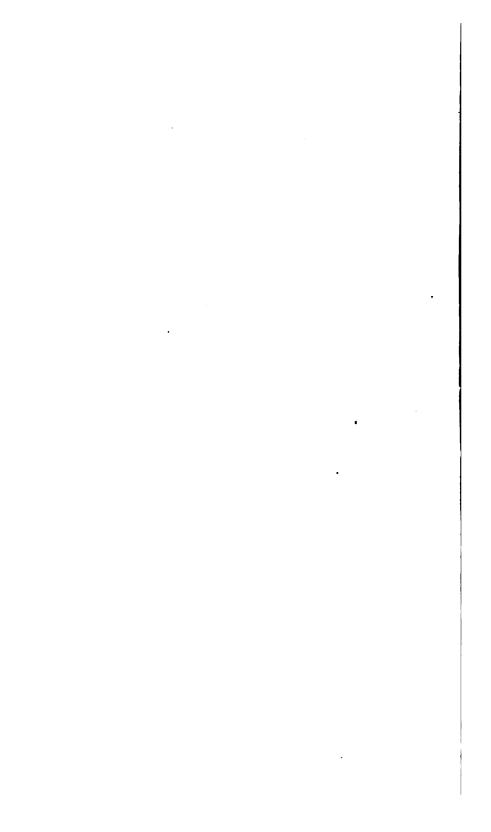
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.



RAA Crawlan





Service of the servic

• :

Siebenter Baud. Ro. 1 ef.,

-----

and the second s

. . . . .

## ARCHIV

für

## Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

A O U

Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn

n n d

Prof. Reinhold Klotz.

Siebenter Band. Erstes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1841.

Neue

# **JAHRBÜCHER**

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten herausgegeben

Von

Dr. Gottfried Seebode, M. Johann Christian Jahn

und

Prof. Beinhold Klots:



Siebenter Supplementband. Erstes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1841. .

Id.

in the second of the second of

The Control of the Co

• • •

#### VIRO

#### SYMME VENERABILI AC PERILLYSTRI

## GODOFREDO HERMANNO

THEOL. BT PHILOS. DOCTORI BLOQUENTIAR ET POETICES PROFESSORI PUBLICO ORDINARIO PRABERCTO BQVITVE ORD. SAX. VIRT. CIV. VNIVERS. LIPSIENSIS ET ORD. PHILOSOPH, SENIORI SEMINARI PHILOLOGICI DIRE-CTORI SOCIHTATIS GRABCAE PRAESIDI

#### DIBM FESTVM

QVO ANTE QVINQVAGINTA ANNOS PHILOSOPHIAE DOCTOR ET LIBERALIVM ARTIVM MAGISTER RENVNTIATVS EST

GLORIOSE REDINTEGRATVE

PARDAGOGII REGII HALENSIS INSPECTOR ET MAGISTRI

#### MBGT

BREVIS DE IOANNE AVGVSTO IACOBALO PHILOLOGO HALENSI NARRATIO.

Hodierni diei sollemnitas, VIR SVMME VENERABILIZ, quo ante quinquaginta annos summos philosophige honores in alma academia Lipsiensi more sollemni suscepisti, non tam ad conjunctissimos in prisca litterarum sede collegas, non ad cius quo qua Musarum et Mercurii certamem videtur esse, civas honestissimos, non ad Saxoniae civis unius clarissimi mendore ac grout ex merito clatae principes viros pertinet: pertinet ad cos, de quibus Tv docendo et scribendo ex illo inde tempore egregie meritus es. Congratulaturi igitur lastissimum huac diem accedunt ad TE, quibuscumque ut ex ore Tvo vero atque ingenuo litterarum amore in-

Anmerkunge Bei folgender Auswahl der bei der Jubelfeler des Herrn Pref. Dr. Grette. Hermann erschienenen Gelegenheitsschriften und Gedichten, die nach dem Wunsche einer grössern Anzahl unserer Leser veranstaltet worden ist, war es natürlich Pflicht der Red., blos die Schriften und Gedichte aufzunehmen, welche im Buchmandel nicht zu haben waren. Ueber die übrigen bei dieser Gelegenheit anhiralbe erschiesenen promissischen und dichterischen Erzeignisse vergleiche mas das Bezieht in det Nauen Jahrbüchern selbst Bd. 30. Hft. 4-7.

flammarentur contigit, omnium vero ardentissime societati 'I VAE graecae et nuper et hodie adscripti, qui, cum tamquam parentem et patronum suum TE observent et colant, dignitatis et gloriae TVAE non per Germaniam solum, sed per universum terrarum orbem, ubi antiquitatis studia vigent, locupletissimi testes sunt Tvvxque perfecti et omnibus numeris absoluti critici exemplar felicissimo successu imitantur. Sed quem Erfurdtii, Reisigii, Passovii, Naekii, Lobeckii, Thierschii, Seidleri aliique praeclari viri, quorum nomina persequi infinitum est, praeceptorem divina. quadam providentia sibi datum coluerunt, eum iam universae Germaniae praeceptorem esse nemo infitiabitur. Pertinet igitur hodierna sollemnitas ad omnes academias, ad omnia gymnasia, quorum praeceptores quantum Tv litteris promovendis studium impenderis quantaque eae ex Tvis curis incrementa ceperint, grato cum animo recordantur. Etenim omnes TE venerantur principem non philologorum, quod nomen meritis Tvis tam aptum tamque conveniens Tva modestia nuperrime deprecata est, sed principem philologiae, per quem metrica arte novis fundamentis superstructa et in artis formam redacta philologarum doctrinarum orbis amplificatus, per quem grammatica graeca ad causarum indagationem traducta et incredibiliter aucta est, per quem Homerica carmina, lyrici, scenici, bucolici, epici Graecorum poetae felicissimo ingenio mirificaque mentis sagacitate et sollertia ad pristinam integritatem restituti et accuratissima eruditione explicati sunt. Insignia vero ingenii TvI monumenta quantam vim habuerint ad litterarum nostrarum conformationem cum bene sciant, quicumque quae earum ante TVAM aetatem ratio et forma fuerit non ignorant, tum maioribus laudibus postera celebrabit setas, quoniam vitio malignitatis humanae vetera semper in laude, deserbitis in fastidio sunt. Sed TVAE laudes praecones requirent facundiores nobisque ne cas culpa deterames ingenii studiose cavendum est.

Lia gitur uti universae patriae nostrae communia sunt, ita nos Ralences grafi animi testificandi venerationisque declarandae peculiares. U propifas causas habemus. Vrbem nostram ob matris pietatem Tibi carain: este saepius professus es; ex Pridericiae universitatis amplissimis doctorius mintos habes assiduo; usu atque commercio Tibi devinctos; A. H. Niemeyero, dinem totam nobis vindicamus, sacra semisecularia festivo et elegantissimo carmine gratulatus es; Tva denique de nostra schola praeclara merita singularem praedicationem postulant.

Etenim plerique, qui in psedagogio regio docendi provinciam obtinuerunt, ex saluberrima discipulorum Tvo avar Halas evocatorum institutione prodierunt. Apud Halenses docuit quondam Augustus Seidlerus, docuit maximo plausu Carolus Reisigius, docuit aliquamdin et laudis inveniendae rudimenta fecit Fridericus Ritchelius. Sed una non solent in discipulorum dibtipulio idem usu quod in nepotibus saepenumero fieri videmus, ut cariorts sint

avis quam ipsi parentes, non arctius quoddam Tecvm nobis intercederet necessitudinis vinculum, quam omnibus de instituenda iuventute scholastica bene merentibus, nisi inter decessores nostros numeraremus permultos, qui cum scholis I v 1 s aliquando plures per annos interfuissent, litterarum scientiam ex TvA disciplina haustam cam paedagogii regii et magistris et discipulis communicarunt. Quorum ex numero est Ioannes Augustus Iacobsius, rerum nostrarum quondam praesidium et ornamentum, est Ioannes Carolus Thilo, vir summe venerabilis, in quo etsi dubitant multi an maior et praestantior philologus sit quam theologus, de animi tamen integritate et candore consentiunt omnes; est Godofre dus Stallbaumius, collega nunc Tvvs, quo nallum scimus Platonicorum scriptorum interpretem doctiorem et uberiorem; est Guilelmus Graefenhanius, praematura morte nuper suis et Muchlhusano gymnasio ereptus. Nec defuerunt nobis qui ex graeca T v A societate interioreque consuetudine ad nos pervenirent, ex quibus iactamus Augustum Ferdinandum Naekium, Fridericiae Guilelmine Rhenanae universitatis nuper singulare decus, Ludovicum Bachmannum, qui una cum Fritzschio Tvo apud Megalopolitanos antiquarum litterarum studia sustinet ac fovet, Fridericum Guilelmum Graserum, in gymnasio Gabenensi prorectorem merentinsimum, Carolum Foertschium, Ilgenii et Wernsdorfii in gymnasio Numburgensi sapientissime moderando successorem diguissimum, Albertum denique Dryandrum, civem nostrum et collegam dilectissimum, qui subtilem et accuratam eruditionem ex TVA se disciplina una cum Bergkio, Scheibio, Dietschio aliisque hausisse praedicat et prae se fert.

Hisce de caussis, maximis sane et gravissimis, noluimus nobis deesse Tibique, Vir Symme, leve hoc munusculum obtulimus, quo lacobsianae vitae, ingenii animique imaginem ob oculos ponere sonati sumus, quod illius viri laudes ad TE quoque; chius scholis quondam excitatus, cuius scriptis eruditus est et in quo supmain linmanitatis specimen inesse et ipse persuasum habuit et discippios guos commone: fecit quotidie, ad TE earum principem et auctorem sidebantur rescradae esse, praesertim cum publico adhuc teste et praepicatore carerent. Illud vero si sueta benevolentia animi exceperis, non in argumenti levitate orationisque tenuitate offendes, sed voluntatem pietatemque spectabis, cuius testificandae gratia haec omnia suscepta sunt. Quae quoniam Tv1s oculis, quem egregiae latinitatis non imitatorem, sed summum artificem esse inter omnes constat, subiicienda sunt, aegre ferebamus non verum esse, quod vulgo dicunt, pietatem veram et magnam sua sponte disertam esse nec mutum quemquam esse atque infantem sinere.

Hodierno die pleno pectore vota suscipimus, ut deus optumus maxumus vegetam TIBI et incorruptam senectutem tribuat, quae ad extremos usque humanae naturae constitutos terminos propagata et

frequentissima discipulorum caterva stipata laudem TVAM perennem conservet nominisque TVI clarissimi memoriam aeternitati aequet.

Scripsimus Halis Saxonicis mense Decembri a. MDCCCXL.

IOANNES AVGVSTVS IACOBS\*) natus est die septimo et vicesime mensis Aprilis anni MDCCLXXXVIII. Pitzbuhlii, qui vicus est ducatus Magdeburgensis, bonis parentibus atque honesto loco. nam patrem habuit rei rusticae peritissimum eodemque tempore agrorum in ista regione ad dominium regis pertinentium curatorem. Cui onn plures filii nati essent, quorum alii aliis negotiis ac muneribus praeparabantur, ille, cuius in tenerrima iam aetate magna elucebat ingenii felicitas discendique aviditas, doctrinae studiis destinatus est. Per domesticos praeceptores, in quibus Grasshoffius, qui postea Berolini caecorum institutioni praefuit, aliique nonnulli postea admodum clari honoribus fueruut, eruditus est puer iis litteris quae communiter discentur ad religionis et vitae communis usus necessarios. Prima hace elementa cum celeriter arripuisset, in scholam Magdeburgensem missos est, ut linguarum antiquarum rudimenta ceterasque partes puerilis doctrinae rite perciperet. Tantam vero excitavit sui spem, ut nec patrem sui consilii poeniteret isque, qui domicilium sedemque fortunarum suarum in fundum Reinsdorfensem prope Halas situm transtulerat, puerum vix tredecim annos natum scholae principali Portensi traderet ad eas litteras artesque discendas, quibus ingenia ad humanitatem conformantur. Cum litterarum cognitione satis instructus esset (erant enim ista aetate qua scholae a permultis expetebantur in admittendis discipulis difficiliores), receptus est inter scholae Portensis alumnos die octavo mensis Octobris a. MDCCCI. Erat illo tempore in puero magna corporis firmitas certaque valitudinis stabilitas currendo. natando, equitando aucta ac corroborata: quibus corporis bonis summa ingenii alacritas memoriaque tenacissima accedebat. Quae omnia multum valuerunt; ut in litterarum scientia praeter ceteros proficeret et aptimos quosque commilitonum celeriter superaret, praesertim cum anfiquifatis studia maxima cum cupiditate coleret et tractaret. Tales virtutes uti magnam ipri apud discipulos auctoritatem paraverunt, ita conciliarunt etiam praeceptores, ut ipsum imprimis amarent in filii modum eiusque rebus fideliter prospicerent. Ex praeceptoribus vero Portensibus Adolphys

<sup>\*)</sup> Huius viri de vita et scriptis pauca tantummodo littoris mandata sunt ab Herm. Agath. Niemeyero in eo libro, qui raro in philologorum manus incidit, in: Neuere Geschichte der evangelischen Missionsanstalten (Hal. 1830) fasc. LXXVII. p. VI. sqq., ex quo fonte sua hauserunt Ioann. Carol. Bullmannus in: Denkwürdige Zeitperioden der Universität Halle p. 812 sqq., praeterea qui in Novo Necrolog. germanvol. VII. p. 847. de Iacobsio commentatus est, denique industrius ille vitarum opitex Henricus Doeringius in Encyclopaedia artium et doctrinarum Sect. II. Vol. XIV. p. 17.

GOTTLOB. LANGIVS\*) Iacobaium maxime sibi devinxit, quin illius mirifica quaedam ars erat invenes ad litterarum studia excitandi corumque animos ardenti erga quaevis excelsa et pulchra amore inflammandi. Illi igitur viro Iacobsius acceptum referebat quicquid in litteris profecisset, illius disciplinam libenter ac saepe laudabat grataque memoria prosequebatar, illius etiam auctoritate initia facta sunt amicitiae. quam noster cum Augusto Ferdinando Naekio, cum Petrosilio, cura Grabnero aliisque paucis aequalibus habuit fidelem et iucuadam, emnium vero maxime cum Carolo Immanuele Nitzschio, Caroli Ludovici filio, Vitebergensi. Qui quamquam dispari erat ingenio moribusque diversis, reprimebat enim lacobaius in summa quaux prae se ferebat constantia, reprimebat igitur et cohibebat amoris sensum in hominum adspectum progredi gestientis, tamen litterarum communio vitae consortium effecit, quod subsequentibus deinceps annis confirmatum mutnisque officiis ad mortem usque Iacobsii pie cultum est. Neminem autem nostro coniunctiorem fuisse amicitia, cum aliis comprobatum est documentis \*\*), tum ea epistola, quam anno MDCCCXII. ad Nitzschium, tunc ecclesiae Vitebergensis primariae diaconum philosophiaeque doctorem, dedit Observationibusque criticis praemisit, intimos illa tenerrimi amoris sensus aperiente et recludente. .Ab aurea inde, inquit pag. 9., amicitiae nostrae aetate, quae optimorum hominum assensu et applausu laete efflorescebat et aequalium coronae tanquam exemplar imitandum laudabatur, abi litterarum amore numinis vi repleti sacros celebravimus festos in magnorum virorum, qui et fuerant et tunc erant, honorem, ubi omni iuventutis vigore et nieu summa quaeque futuro tempore subeunda, ludentes fere animo

\*\*) Velut iis, quae Gregorius Guil. Nitzschius, Careli Immanuelis frater natu minor, in Explicationum Odyss, Homericae Vol. I. p. 111. ad Adolphum Langium praefatus est: "Er (fratrem dicit) hatte die . Verehrung, die er von seinen älteren Freunden, Friedrich Thiersch und Dissen überkommen, mit seinem Joh. Aug. Jacobs, und Nacke

im innersten Herzen gebegt."

<sup>\*)</sup> Praeclari viri in laudes digredi non huius est loci; ex merito laudatus est a Carole Georgie Iacobo, viro litteratissimo, in Miscellaneis Iangii ab ipso collectis p. XXXII, sqq., a Frid. Thierschio, virosummo, in iis quae de Dissenii sui invenilibus annis narravit p. VII., denique a Reinhardo Sterniq tum in narratione de Carolo Dav. Ilgenio p. 23. sqq. tum in Analibus Halensibus h. a. Nr. 270. sqq. Non allenum tamen videbitur exscribi verba, quibus Iacobsius Langii de se merita praedicavit in observationum libello p. 9.: "Huic viro, inquis (allecutus est ibl Nitzschium suum), huic, qui priscis Graecis comparandus vereque καλὸς κάγαθὸς, studiorum primitiae tradendae a me erant. Certe non sprevisset parvulum donum; attamen maiora maturioraque ei deberi sentie, quae forsan aliquando, si deus adiovet, laeta cum fiducia ei offeram. Huc vero teneas virum illum, anquam unicam, quod agendo assequar, animo obversari exemplar, cuius amor solatium mihi praebet in quavis re adversa, cuius adhortatio vires suppeditat ad summum quodque audendum. Huius viri recordatio, dum haec scriberem, omnibus amicitiae illecebris subiit animum vehementissimoque eum affecit dolore." Talis tantaque erat quondam discipulerum tamquam filiorum pietas.

volvimus, ab'illa inde actate sancte voveram, quae primo a me divulgarentur, Tibi ut ea consecrarem. Votam vero ut expleam, nunc iam neque studium publico amicitiam nostram monumento honorandi me adigiti glotiabandum ob foederis nostri originem et successum, neque opinio, arctiora fore vincula nostra hac ipsa divulgatione; dulcissimi enim animi sensus intimo pectore, tanquam in adyto, taciti sedere amatit, amorisque nostri natura nunquam eum interiturum pronuntiat. En praeclarum invenilis amicitiae exemplum, dignum Portensibus illis amicitiis, quas multi optimo iure praedicant et prae se ferunt. adalescentuli mutuo amore ad summa quaeque adspirantes. En caussa, cur ad perfectam absolutamque litterarum cognitionem pervenerint. Etenim Portensis disciplina tantum afuit ut discipulorum ingenia varietate et amplitudine doctrinarum quasi obtunderet atque omne tempus publicis scholis consumeret, ut contra Pliniani illius non multa, se d multum bene memor paucas res tractaret earumque subtilitate mentes acueret, ut etiam multum temporis privatis studiis impendere legibus constitutum et sancitum haberet maximumque in ea re adiumentum poneret ad consequendam eruditionem magnam et copiosam. Quapropter et lacobsius omnem cogitationem curamque in graecis litteris collocabat et graeca exemplaria cum Na eki o suo nocturna diurnaque mana versabat ex codemque sonte hauriebat, quae in adversariis explicata plausum praeceptorum ferrent laudibusque celebrata ad acriora in dies stu-Praeter Plutarchi vitas, in quibus versari invenes dia instigarent. 1 magnam habet intelligentium virorum commendationem, Theocritia elegerat carmina, in quibus interpretandis et, si dis placet, emendanchs ingenii dexteritatem diligentiaeque assiduitatem ostenderet. Quinque sere annis Portae exactis ut gratias ageret scholae inspectoribus et magistris commentatus est de Theocriti Hercule Asovroφόνφ libellum (valedictionem vocant isti) magnis landibus impertitum ab iis quibus videndi et legendi potestas data est. Praeceptores eum die undevicesimo mensis Martii a. MDCCCVI. sic e disciplina sua dimiserupt, ut omnibus bonis ominibus eum prosequerentur luculentoque indicii sui testimonio ornarent.

Porta relicta in Vitebergensem academiam se contulit inris legumque studium secuturus. Eam ut aliis quibusdam, quarum eligendarum optio data erat, anteponeret, factum videtur esse ex Nitzschii sui sententia, qui illam litterarum universitatem petiverat partim ut patrem summe venerabilem, Heubnerum, Tzschirnerum, Schroeckhium ibi docentes audiret partim ut Christiano Augusto Lobeckio duce philologiae aliquamdiu operam daret. Mansit igitur pristina in amicis studiorum consociatio quae iam in schola viguerat, praesertim cum iuris scientia, quam Iacobsius amplectebatur, maxime accuratam litterarum latinarum cognitionem ad leges omnium temporum intelligendas et interpretandas requireret. Illo igitur tempore res Romanas ex ipsis fontibus ea ratione perquisivit et investigavit, quae et iureconsultis conveniret nec displicere posset philologis. At impedita sunt ea studia, cum patria nostra per Gallos occupata gravissima plaga

percelleretur multique etiam ex fortioribus de rerum nostrarum salute desperarent. Calamitates istae etsi animum Iacobsii adflixerunt, non potuerunt tamen metu debilitare, ita ut cum per feriarum opportunitatem Portam suam revisens cladium Ienensis et Auerstadiensis fere spectator factus esset, in maxima Portensium perfurbatione animi constantia et fortitudine praestaret. Noluit tamen postea Vitebergam, unde multi diffugerant litterarum studiosi, redire, sed Lipsiam commigravit, ut studia vix inchoata continuaret et recoleret. Tum forte in manus incidunt Ioannis Muelleri scripta historica; animum illecebris demulsum detinet lectio atque, ut erat tunc fervidus ingenio, iam despicere iurisprudentiam eamque prorsus ablicere ac totum sese historiae dedere animum inducit. At consilium impetu quodam animi magis quam iudicio initum nullum eventum habuit, posteaquam Godofredi HERMANNI scholae Aeschyleae tanta et poetae et interpretis admiratione eum adfecerunt, ut quinque annis post, ubi Aeschylea quaedam sua ad publicam disceptationem proposuit, palam profiteretur: "Aeschylea indicare quam absolvere satius mihi videbatur laetissima expectanti cupiditate, quae de eodem auctore mox divulgabit vir incomparabilis G. Hermannus. Crede mihi, in Hermanniana Aeschyli editione deprehendemus tantam inter auctorem et editorem similitudinem, quanta nunquam fere extiterit."

Paulo post nescio quibas de causis Lipsiam reliquit et in patriam academiam, Fridericiam Halensem, se contulit, ut iuris historiaeque studia continuaret. In communi enim patriae clade ex historia haurire fortissimorum virorum exempla, quae animum partim consolarentur et confirmarent, partim priscae gloriae recordatione incitarent et inflammarent. Halis vero magna subito consecuta est'consiliorum conversio, cuius quae causa fuerit paucis erit explicandum. In Halensi universitate illo tempore Avgvsti Hermanni Niemeyeri auctoritatem fuisse maximam nemo ignorat: plurimum valebat apud collegas, quorum commodis assiduo prospexit, plurimum apud viros summos, etiam reges et principes, ut quicquid ad academiae florem augendum facere videretur, facile impetraret, plurimum apud invenes litterarum studiosos, quos gravitate et suavitate devinciebat. Ille vero quoniam optime perspiciebat iuvenum, quorum coetu stipatus erat, ingenia et, cui quisque loco ac muneri aptissimus esset acute diiudicabat, cum alios multos ad vitam scholasticam eligendam adduxit, tum Iacobsium nostrum impulit, ut antiquarum litterarum, philosophiae historiaeque studiis ad docendi munus in gymnasiis subeundum se praepararet. Id etsi a priore eius consilio alienissimum videbatur esse, tamen agnito quasi nutu divino alacriter speique plenus ad eas litteras rediit, quarum amorem ex Portensi institutione pectori penitus insitum numquam eiecerat ex animo. Tanta igitur cura in ea studia incubuit, ut mense Maio a. MDCCCX, ab A. H. Niemeyero inter paedagogii regii magistros reciperetur: id quod perhonorificum iudicabatur esse, quia Niemeyerus singularem curam illi scholae impendebat nec nisi de quibus optime posset sperare eis ad tale munus accedere permittebat

Tempestate illa calamitosissima, qua Halensis civitas extero regi parere cogebatur, paedagogium regium non magna alumnorum frequentia floruit, floruit singulari praeceptorum eruditione, dexteritate, diligentia. Docebat enim praeter loannem Henricum Marschhausenium\*), historiqum quondam non ignobilem, Carolus Brandanus Mollweidius, summus mathematicus, Lipsiensis postea universitatis ornamentum, Carolus Kirchnerus, nunc scholae Portensis rector, Fridericus Strackius, qui postea pie ac religiose sacra fecit apud Bremenses, Ludovicus Guilelmus Kortuem, nunc rebus: ecclesiasticis et scholasticis in Borussia praefactus regisque augustissimi a consiliis sanctioribus, I oannes denique Voigtius, qui scriptis historicis clarissimum nomen et famam adeptus est. Magna illa felicitas, quod Iacobsins talibus viris adinnetus est collega, quorum ex usu assiduo ac consuetudine uberrimi fructus redundarent, maior haec, quod alios deinceps nactus est muneris scholastici socios, quos ex iucundissimo convictu Portensi gratos acceptosque habebat. Accesserunt enim praeter Drumannum, clarissimum hodie professorem Regiomontanum, Augustus Ferdinandus Nackius Dresdensis, Bussius Fribergensis, per sex menses etiam Ludovicus Bachmannus, nunc Rostochiensis professor. Minus tamen ab initio placebant discipuli, quorum cum subinde notasset arrogantiam, superbiam, inertiam nec offensiunculas varias vitasset, comm in odium invidiamque incurrit, donec qui eios animus, quae oura esset, ipsi melius perspexissent. Acerrime autem in docendo versabatur tamque studiose tractabat grammaticam insprimis graecam, ut non solum de docendae eius compendiaria quadam via, sed etiam de dicendi usu nova multa inveniret iamque ad ea edenda sese pararet. Etenim non ita occupatus erat in ista discipulorum paucitate laboribus et molestiis, ut nihil superesset otii ad litteras colendas, ex quibus historiam potissimum Romanam sibi elegerat enarrandam. Alliciebat eum ad se Camilli vita, valde arridebat Caesaris Germanici, quas singularibus libellis exponere voluit multaque etiamnunc supersunt inchoatarum scriptionum fragmenta.

Anno huius seculi duodecimo postquam Naekius, Voigtius, Drumannus in academia Fridericia privatim docendi ius et facultatem impetraverunt\*\*), Iacobaius hoc collegarum exemplum imitari sum-

<sup>\*)</sup> Ad eum docendi munus delatum erat a. 1789, inspectori adiunctus est anno 1800, summos in philosophis honores ordo amplissimus philosophorum Halensium honoris causa in eum contulit in sellemnibus ch academisma restitutam die sexto decime m. Maii a 1808 factis; mortem obiit d. XXIII. m. Decembris 1818.

<sup>\*\*)</sup> Proposuerat Naekius d. XVIII. m. Martii Schedas criticas, tragicorum graecorum Pleiada maxime illustrantes; Voigtius die XXI. Aprilis de Gregorio Septimo dissertationem; Drumannus die XXV. Augusti de tyronnis Graecorum dissertationem. Idem vero exemplum postenimitati sunt hi paedagogii regii collegae: I. Fr. Broemmelius, I. C. Thile, Joan, Ioseph. Schoenius, extremus Carol. Frid. Gottl. Foertschius, quem nemo deinceps ex nostris aemulari ausus est.

misque amicorum precibus obsequi consilium cepit. Ad publicam igitur disceptationem Observationes criticas in quosdam Plutarchi, Horatii aliorumque locos proposuit easque adsumpto ad respondendum socio Eduardo Niemeyero, med. stud., die vicesimo primo mensis Novembris a. MDCCCXII. magno plausu defendit. Scholas deinde aperuit graecarum et latinarum litterarum, grammaticae et graecae et universalis sive philosophicae; interdum encyclopaediam philologicam tradidit, Ciceronem, Platonem, Sophoclem interpretatus est, nomunquam etiam es exprompsit quae usu et meditatione de recta docendi via ac ratione invenisset. Commendationem illae praclectiones multiplicem habebant: tanta enim erat perspicuitas, tanta demonstrandi subtilitas, tam utilis rerum delectus, ut a quam plurimis studiose expeterentur et assidua solidaque discipulorum libenter audientium frequentia celebrarentur. Itaque pro merito etiam hanc honorem ei tribuerunt, qui universitatibus litterariis in Borussico regno praepositi sunt, ut quattuor annis post locum darent inter amplissimi philosophorum ordinis professores extraordinarium, anno denique MDCCCXXI. ordinarium. Summum praeterea paedagogici seminarii regimen duobus annis ante A. H. Niemeyero et lacobsio nostro commissum erat. Denique collegio quinquevirum (tot enim illo tempore erant) explorandis et adprobandis gymnasiorum praeceptoribus primum adscriptus, deinde per plures annos praesectus est. Et haec quidem de academicis dignitatibus hactenus.

Cum studiose doceret academicam inventutem illisque muneribus gnaviter ac prudenter perfungeretur, maiore tamen cum studio et sideliore diligentia partes scholastici muneris exsequebatur in eoque adeo probabatur Niemeyero, ut digniorem locum et liberalius stipendium, iustam laborum mercedem, acciperet. Mense enim Septembri a. MDCCCXVI., quo Voigtius honorificentissimis condicionibus Regiomontum Prussorum ad historiam docendam evocatus est, eius in locum successit et inspector adjunctus factus est, mense autem Maio a. MDCCCXX., ubi A. H. Niemeyerus partim senectutis imminentis debilitatem aliasque eius molestias verens partim diversissimorum munerum et gravitate et multitudine paene obrutus cura paedagogii, quant inde ab anno MDCCLXXXIV. indefessam gesserat, se abdicavit, neminem ille repperit digniorem, ad quem inspectoris munus deferret quam lacobsium suum \*). Quod ubi ratum est regi augustissimo die decimo m. Maii a. MDCCCXX., gratum erat omnibus, qui scholae illi bene consultum esse cupiebant. Eo autem in munere vix dici potest quanta cura lactissimum scholae florem et clarissimum splendorem conservare et augere studuerit, quanto discipulos, qui pleramque ex priscae claritatis et nobilitatis gentibus orti sunt, amore litterarum

<sup>\*)</sup> Anno 1820 gener factus est Niemeyeri; iniit enim matrimonium cum filia eius natu maxima, virgine et corporis et animi dotibus cum reliquis sororibus ornatissima: ex qua nec prolem habuit ullam quamque acerba morte iam sequenti anno amisit.

doctrinacque liberalis incenderit, quanta constantia et severitate honam morum disciplinam haud raro imminutam et fractam restituerit, luxuriam ac libidinem coercuerit, negligentiam notaverit, studia et publica et privata soverit. Singulare eius meritum in eligendis praeceptoribus cernebatur, in quibus diligentissimos philologiae cultores aliis pracferebat eosque modo ex Seidleni disciplina, ut Fridericum Ludovicum Henricum Eggertum, modo ex Reisigii, ut Antonium Hermannum Reinium, Augusti Gotthilfi Gerani filium et Adolphum Stahrium, omnium vero lubentissime ex HER-MANNI discipulis adscivit, veluti Grazerum et Foertschium, Multa autem sapienter instituta, quae proximis his annis Borussicis gymnasiis famam et gloriam apud exteros confecerunt, iamdudum paedagogium lacobsio debebat, Quippe providerat ille, ut ne aequo plures magistri in eodem discipulorum ordine docerent; curaverat ut discipuli et aunis maturiores et ingenio docendo inferiores privatim ipsi augerentur scientia, ut privata studia gnaviter instituerentur ac prudenter a praeceptoribus regerentur ad eumque finem superioribus ordinibus nonnumquam publicarum scholarum vacatio et liberalius otium concederetur, ut latine dicendi et disputandi exercitationes (a quibus imperitorum et delicatulorum hominum hac aetate abhorret animus) frequenter instituerentur, at multi veterum scriptorum, poetarum potissimum, loci memoriae mandarentur et recitarentur publice aliaque nonnulla, quae ad institutionis scholasticae salubritatem multam vim habere nemo non fatetur. Illis vero legibus quomodo satisfacerent discipuli, ipse cognoscere poterat facillime, quia extremis vitae annis docendi partes rarius suscipiebat ab iisque denique superiorum permissu prorsus vacabat. Sentiebant etiam iidem, quantum boni in accurata ista fidelique disciplina inesset; prompte et studiose ipsius auctoritati obtemperabant, ipsum sapientissimum vitae studiorumque moderatorem pie venerabantur eoque amplectebantur amore, in quo maximum docendi mercedem Socrates ille Xenophontius positam esse existimabat \*).

Tanta merita cum non fugerent Niemeyerum, eadem Iacobsium viro perillustri, qui per XXIII annos in regno Borussico rerum ad religionis. cultum, institutionem publicam artemque medicam pertinentium summus praeses ac liberalissimus moderator fuit, Altensteinio adeo commendarunt, ut ipse post funestam Georgii Christiani Knappii mortem, quae die quarto decimo mensis Octobris a. MDCCCXXV. accidit, Iacobsii ad aedium Franckianarum moderationem adsumendi auctor et suasor existeret idque ut ab augustissimo rege confirmaretur impetraret. Id munus tot, tanta tamque varia complectitur negotia, quae non solum in scholis regendis (quae septem erant illo tempore) et in explorandis praeceptoribus aliisque

<sup>\*) &#</sup>x27;Εθαύμαζεν, inquit Xenophon in commentar. Socr. 1, 2, 6., εί τις άφετην έπαγγαλλόμενος άργύριον πράττοιτο καί μη νομίζοι το μέγιστον κέρδος έξειν φίλον άγαθον κτησάμενος.

rebus ab litterato homine non alienis collocata sunt, sed etiam ad redituum exigendorum rationes, tabulas accepti et expensi inspiciendas multaque alia, in quibus prompta manu acribusque oculis opus est; pertinent et immensum 'epistolarum commercium requirunt, tot igitur complectitur negotia, ut 'pauci iis recte sustinendis et tuendis pares atque idonei iudicentur. At idem vir, qui totus videbatur esse in litteris, etiam in negotioso illo vitae genere rebusque gerendis non minorem dexteritatem agendique prudentiam praebuit eamque provinciam proprio quodam iure tenere visus est. Qua in re multum adiuvabatur praeclaro Niemeyeri exemplo, quem ducem et auctorem sibi datum esse gloriabatur, adiuvabatur etiam vero et ingenuo Franckianarum aedium amore, cui tantam laborandi assiduitatem, pertinaciam, efficaciam debebat.

Aderat festus dies XVIII. m. Aprilis a. MDCCCXXVII., quo ante quinquaginta annos A. H. Niemeyerus philosophiae doctoris et artium liberalium magistri honoribus rite ornatus erat. Insolitos sibi poscebat honores festum illud gloriose redintegratum, operosa erat omnium agitatio, magna hominum eruditorum concursatio\*), ut viro summe venerabili raram senectutis felicitatem pie gratularentur votaque sua pro eius salute nuncaparent. Quorum quinquagenalium sacrorum eximia cum dignitate peractorum ut quam maxime clara et testata esset memoria, lacobsius, singulorum sollemnium et privatorum et publicorum, quosum ipse magna pars fuerat, curiosus spectator et testis fidelis, accuratissimam narrationem litteris consignavit et paucis diebus post typis expressam edidit. Inscriptus est libellus: Die Jubelfeter des 60 jahrigen akademischen Lehramts Sr. Hochwürden des Herrn Canzler und Professor Dr. August Hermann Niemeyer am 18. April: 1827. Von einem aufmerkeamen Beebachter; ciusque ex reditibus pauperes aliquot sublevati sunt. Illo die qui vegetam Niemeyeri senectutem, forte et invenile pectus admirati erant. vix poterant vereri, ne idem annuo spatio interposito diem supremum obiret die septimo m. Iulii MDCCCXXVIIL, quae mors cum acerba et lactuosa esset omnibus, quibus patrize dignitas artiumque liberalium laus et gloria cara est, tum proprium ac domesticum ex samui riri interitu dolorem accepit Iacobsius. Coluerat illum tamquam alterum parentem suum tamque arctis sanguinis et amicitiae vinculis com eo constrictus fuerat, ut alteram partem animae sibi ereptam esse penitus sentiret. Qua in acerbitate fortunae nihil vel ad levandum luctum aptius vel'ad officium ac pletatem accommodatius esse visum est, quam ut muneri, quod more a maioribus recepto ipsi subeundum erat, satisfaceret laudationeque funebri collegae clarissimi memoriam commendaret eiusque animi atque ingenii formam adumbraret. Quare die primo mensis Septembris funebris sollemnitas insti-

omais flos ubi eruditerum

Congratulantes undique admigrant Halam.

G. Hermannus.

## ARCHIV

für

## Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

A O U

Dr. Gottfried Seebode,

M. Johann Christian Jahn

u n d

Prof. Reinhold Klotz.

Siebenter Band. Erstes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1841.

Supremum hunc diem intrepido pridem praeviderat animo Iacobsius testamentoque caverat, ne mortis suae cohonestandae causa quicquam fieret, ex quo aut aliqua vanitatis species appareret aut laudum suarum ostentatio quaesita videretur. Quare primo mane paucissimis prosequentibus sine ulla pompa funus elatum est., Eodem die lugubre carmen edidit nescio quis, quod nec mortui viri meritis nec iis, quorum nomine compositum esse ferebatur, satis digmuni visum est. Instiores ei impertivit laudes Hermannus Agatho Niemeyerus en oratione, qua quantam nedes Franckianne incturam fecissent exposuit simulque commonuit omnes, ut cum ceteras Iacobsii virtutes tum amorem vel in aedes Franckianas vel in litterarum studia vel in adulescentes studia illa aemulantes imitaremur; iustiores Portenses quoque, apud quos in sollemni discipulorum et magistrorum consessu die duodecimo m. Ianuarii MDCCCXXX. idem ille Adolphus Langius mortui merita paucis exposuit, quo primum auctore ad ea pervenerat.

In Iacobaii corpore proceritas conspiciebatur sine gracilitate et cum dignitate virili; oris color non insnavis erat; vox gravis; sermo tardior praesertim in docendo, nisi ubi argumentorum gravitate aut vehementiore animi perturbatione incitaretur. Quamquam tenerior in eo erat natura, miram tamen animi constantiam et fortitudinem per totam vitam, maxime in gravissimis corporis doloribus, probavit, Erat vir sui arbitrii et haud raro in sententia sua et voluntate obtinenda insto pertinacior, ita tamen ut comitate et lenitadine animi, quae celeriter subsequebatur, facile iratos offensosque conciliaret. Patriae erat maxima caritas; quamquam in hac re non reticendum est invenem eum fuisse ex eo numero, quibus spem fecerat Napoleon fore ut per ipsum vexatissimo terrarum orbi quies ae faustitas re-Qua in spe cum fraudem sibi factam esse cognovisset, una cum Drumanno et Broemmelio collegis a. MDCCCXV. ad militiam subcundam paratum se ostendit iamque nomen professus erat, cum magistratuum masu isti in Musarum castris retinerentur. In scholis aderat ardor ille; in quo magna boni praeceptoris lans est, cum singulari industria coniunctus, per quem ingenia incitabat, urgebat, prope cogebat multum legere et scribere diligenter. Monitiones castigationesque interdum etiam severiores erant, sed ut benevolentia appareret. Nihil aderat ficti, nihil simulati. Cem collegis summa erat concordia, quia nihil habebat arrogantiae et superbiae animumi que intactum servabat ab invidia; semulatione, obtrectatione. Pacdagogicam istam acerbitatem, quam adaciticio nomine pedantismum vocamus, a se longe abesse volebst. Discipulis facile praebebat alloquium, de studiorum ratione saluberrima consilia adferebat, ex larga librorum suppellectile comiter ac prompte doctrinae adfinmenta largiebatur: Quam benevolentiam omnium maxime expertos esse, qui paedagogico seminario adscripti essent sodales, non incerta fama laudamus, sed usu et experientia edocti. Eam autem sodalitatem ita gubernabat, ut non solum praecepta daret viamque monstraret, qua Arch, f. Phil. w. Padag. Bd. VII, Bft. L.

faturis praeceptoribus eundum esset, sed in exercitationibus etiam mutuas severasque sodalium admonitiones admitteret et ipse doceadi praeciarum exemplum praeiret. Ea in arte non parva adiumenta habebat a Kantiana philosophia, cuius, cum tunc imperaret per Germaniam, scientia et usu mature ingenium acuere tentaverat,

Ita plerumque vir egregius in scholarum umbra se continuit nec luci committere ansus est multos libros, qui ab argumenti novitate, sententiarum gravitate orationisque elegantia et ad universitatis litterariae, in qua docendi provinciam obtinuit, celebritatem magni momenti essent et ad ipsius famam propagundam multum conferrent. Nolumus commemorare vix valitudinem eins contentionem et molestiam continentis laboris ad magna opera scribenda necessarii tulisse neque dicere, longis et difficilibus eum nixibus ingenii sui foetus edidisse. Duplicem causam longe gravissimam ipse quondam adtulit bancce: "Ac primo quidem, inquit, tantam apud me foveo opinionem libelli, quem publico subiicere licent iudicio, ut, etiamsi ingenio non omnino diffidam in opere aliquo bono exhibendo, nunquam in elaborando illo sat temporis consumsisse mihi videar. Cum argumentum meum omnino absolvere vellem, mox intellexi, librorum adeo copiam me deficere et reliquam scribendi supellectilem. Imperfecti vero aliquid ut proferrem, adigi nullo potui modo. Cum igitur immortalem statim affectans gloriam, duo maxima negligerem incitamenta, adhortatores nimirum publicos et reprehensores, accidit iam mihi, summum ubique opus respicienti et omnibus numeris absolutum, ut valgaris ingenii hominibus vix aequalem me praeberem, ut, quae studia alacri animo ac lacto certe promota fuissent, ca prorsus abiicerem morosus index et nimis severus." Nec cuiquam in tanta religione castigandique severitate mirum videbitar, Iacobsium paucissima ingenii sui condidisse monmenta. Scilicet qui lambunt quasi et fingunt foetus ingenii, dum speciem accipiant quam idoneis iudicibus se probaturos esse sperant, in caque re nimis sunt diligentes, ab eis verendum est ne quidquam conficiatur. Tanta vero erat in Iacobsio librorum edendorum verecundia, ut ne legibus quidem commoveri posset ad breves illas programmatum chartas conscribendas, quibus ad publica gymnasiorum sollemnia solet invitari. Ex scriptorum igitur paucitate cum supra commemorata sint duo historici generis, qui vitam, ingenium, mores et merita A. H. Niemeyeri illustrant et posteritati commendant, iam de philologis scriptis pauca verba facienda sunt. Et primo quidem loco, si temporis ordinem tenemus, collocandae sunt Observationes criticae in quosdam Plutarchi, Horatii aliorumque locos, quibus privatim docendi facultatem ab eo impetratam esse pag. 13. narravimus. Spectant cae partim ad Plutarchi vitas emendandas, partim ad Theocriti carmen sextum decimum, partim ad Aeschyli Eumenidas, denique ad Horatii carmina. Nec petitae sunt variae quas ibi proposuit coniecturae ex diligenti criticae materiae consideratione neque ex assidua acriptoris alicuius lectione, qua efficitur ut sensu prius ac saepius quam certis legibus indicetur, quid

scriptori conveniat, quid non conveniat, sed natse plerumque ipsi impetu quodam animi ducto vel de sententiarum significatu orationisque vero ordine ac nexu desperanti. Quare etsi audaciores nonnullae conjecturae intersunt fereque temerariae, tamen aliae tantam habent probabilitatis speciem, ut memoriam earum redintegrare non alienum esse videatur\*). Duodecim annorum intervallo facto prodierunt anno MDCCCXXIV. Theocriti, Bionis et Moschi quae supersunt, graece, cum scholiis graecie. Textum ad optimas edd. et ad codd. MSS. fidem quam diligentissime exprimi curavit, carminum argumenta indicavit, varias codicum MSS. et edd. vett. lectiones coniecturasque virorum doctorum subiunxit, indices locupletissimos adiecit I. A. I., Halae in libraria Orphanotrophei. Cum bucolicorum carminum in usum scholarum edendorum provinciam in se recepisset eaque in re in Valckenarianis copiis acquiescere constituisset apud se, nova subsidia in Gaisfordiano exemplari ex Britannia allata prioris consilii mutationem fecerunt. Quare ut Germanis philologis eorum usum afferret faciliorem, saluberrimo consilio plenam et quantum fieri potuit absolutam omnis sapellectilis criticae ad Theocritum pertinentis collectionem instituit eamque operam viris doctis aequisque iudicibus adeo probavit, ut multorum plausum ferret. Non enim laudandus erat, quod omnes talis instituti molestias devorasset, difficultates superasset, labores tolerasset (quamquam et illud in debili et infirmo corpore vix sperari poterat), laudari debebat, quod copias criticas, quas ante eum nemo tam studiose conquisiverat et recensuerat, apto ordine digesserat, multa priorum editorum, Gaisfordi maxime, peccata correxerat corumdemque negligentiam solficite vitaverat, commoditati criticorum virorum prudenter consuluerat verbaque scriptoris a typothetarum mendis dilizenter liberaverat. Ab copioso et plenissimo rei criticae apparatu semper exemplar illud Iacobsianum magnam commendationem habebit, quamvis alia multa, quae in libri inscriptione promissa sunt, numquam ad fasem perducta et publici iuris facta sint. Etsi sunt permulti, qui speraus in tali re positam extenuent atque abiiciant, scilicet ii qui gravitatem et dignitatem coniecturarum exaggerant, tamen quanta sit illius studii necessitas et utilitas constat inter omnes, qui recte indicare didicerunt.

<sup>\*)</sup> Cum vigeant hodie Horatiana studia, ex illis potissimum coniecturis delibare quasdam placet, ut inde quam vere iudicaverimus de isto libello cognoscatur. Audacem vocamus quam de Carm. II, 6. v. 6. proposuitz sit tuas sedes utinam semestas, qua tatius caranhis equalitum perturbatur mirum in modum; înfelicem, quam fecit de Carm. II, 19. v. 14. membraque Penthei disiecta, Theocriti sui aliorumque scriptorum de Penthei morte fabula deceptus; temerarism, quae est de carm. III, 5. v. 8. consenuit soccrorum mormis; feltelsahum vero et îngeniosam împugnationem v. 49—52. în caranine libri tertii tertio, ques suppositicios eme probablicribus argumentis demonstravit quam Peerlkampius, qui în eandem aliis de causis incidit sententiam. Omnino sobrium illud et circumspectum de glossematis Horatianis iudicium, quod p. 42. legitur, ex animi nostri sententia omnibus commendatum esse volumus.

Cam illa editione coniuncta est en bucolicorum editio, quae scholarum usui destinata prodiit ex prelis orphanotrophii anno MDCCCXXVII., cuiusque maximum pretium in vili pretio et accurata verborum descriptione positum est. Simile iudicium ferendum est de *Hesiodi operibus et fragmentis*, Hal. MDCCCXXVII., in quibus diligentissime exprimendis suam operam Iacubsius bibliopelio orphanotrophii

praestiterat.

·In hisce subsistendum esset nobis de Iacobsianis scriptis narrantibus, nisi alius etiam libri magna pars superesset, cuius ne prorsus oblitteretur memoria maxime verendum est. Cum A. H. Niemeyeri agerentur sollemnia semisecularia multique ad virum summum libros mitterent einsque nomini consecrarent, nonnulli etiam meros librorum titulos cum praefatiuncula, lacobsius quoque, qui noluit asymbolus ad socerum dilectissimum collegamque coniunctissimum accedere, meditatus est librum de Aeschyli Prometheo vincto, cuius deinceps novem plagulae litterarum formis descriptae sunt; reliqua quominus adiicerentur, et ingravescens corporis aegritudo et praematura eius mors prohibuit. In iis quae descripta sunt fabulae illius argumentum elegantissime explicatum magnaque pars optimorum locorum in patrium sermonem (eo autem usus fuerat) translata est; quae de fabula ipse indicaverit ex pancis chartarum quae etiamnunc supersunt reliquiis ne Oedipus quidem possit divinare. Quapropter Herm. Agath. Niemeyerus, quamvis sollertissimus in amicorum libris explendis et ad umbilicum perducendis, summam absolvendo libro manum adiiciendi consilium dudum abiecit. Quam vero subtilis fuerit Iacobsius antiquorum poetarum iudex, quam penitus perspexerit venustatem eorum et gravitatem, quantum in eo salis et leporis, ex illis schedis perspici potest luculentissime. Multa etiam ex scriptoribus antiquis patria lingua expressit; integra superest Euripidis Medea versibus composita, magna Sophocleae Electrae pars, denique libri aliquot Annahum Historiarumque Tacitinarum; multa praeterea de graeca et romana litteratura, ex quibus, si quis vellet perscrutari, nova permulta posset investigare.

Latino dicendi genere ille non elegantissimo usus est, sed tamen meliore quam vulgo utuntur. Ubi loquebatur latine, faciebat id pure, plane, dilucide: cuius rei testes sunt, qui audiverunt eum facete et lepide cum Christiano Godofredo Schuetzio in sollemnibus huius viri semisecularibus die vicesimo primo m. Martii

a. MDCCCXVIII. publice disputantem.

Lacrimae, quae in Iacobsii funere profusae sunt, exaruerunt (decem anni iam praeteriti minuerunt moerorem et luctum), at grata cum benevolentia memoriam eius conservant, qui aedibus Franckianis imprimisque paedagogio regio, in quo propriam ille sedem habuit, bene esse cupiunt laboriosamque eius vitam admirantur.

### VIRO

## ILLVSTRI, SVMMA REVERENTIA COLENDO, HVMANITATIS POLITISSIMAR EXEMPLO CLARISSIMO,

ANTIQUARUM LINGUARUM DOCENDARUM NOVA VIA MONSTRATA, GRAM-MATICAE ARTIS LEGIBUS MAXIMO INGENII ACUMINE AC SUBTILITATE INVENTIS CONSTITUTISQUE, DISCHPULORUM LIBERALIBUS STUDHS INSTI-TUTORUM MULTITUDINE DE RE SCHOLASTICA IMMORTALITER MERITO.

## GODOFREDO HERMANNO

PAVETISSIMI OMINIS DIBU XXI. M. DECEMBRIS,

QVO

ANTE HOS L ANNOS SVERIS ANPLISSIET PHILOSOPHORYM ORDINIS
HONORIBUS RITE ORNATUS EST,

GRATVLATVE

## GYMNASIVM CAROLO-FRIDERJCIANVM ISENACENSE INTERPRETE

CAROLO HERMANNO FVNKHAENEL, PHILOS. DOGTORB, GYNNASII DIRBGTORE, SOCIETATIS GRAEGAÉ LIPS. SODALI.

Non miraberis, Godo frede Hermanne, Vir illustris, hodierno die, quo ante hos quinquaginta annos in Universitate Lipsiensi, clarissimo liberalium artium domicilio, optima magisterii iura adeptus es, nos quoque gymnasii Isenacensis praeceptores has ad Te litteras dare voluisse non tam ut Tui nominis gloriam splendoremque efferremus - nam quid causae est, cur huic uni diei boc singulare ius tribuamus — quam numini divino grates agentes, quod in tanto animi corporisque vigore adhuc vitam peregisti. Laetantur hodie quicunque humanitatem comitatemque Tuam et facilem aditum cognoverunt et quam firmum in Te rerum suarum praesidium haberent experti sunt. Nam In, Godofrede Hermanne, vir es, qualem decet, generosi animi, strenuus, mollitiei osor, veritatis sine fuco cultor Tuoque iure illud άπλους ο μύθος της άληθείας έφυ tuum esse voluisti; Tu illis virtutibus es condecoratus, quas in maioribus nostris, clarissimis aetatis mediae equitibus, laudare solemus, patriae amore, fide, constantia, integritate; Tu aequitatis institiaeque es defensor, vindex, propugnator fortissimus. Laetantur, quod hunc diem vidisti, quicunque magnum ingenium, spiritum poeticum, temperatum illum eximia iudicii sagacitate et subtilitate, quicunque doctrinae copiam, disserendi acumen in Te admirari solent. Atque Tu verus es Germaniae praeceptor: nam quot sunt, quos Tu docuisti, per totam Germaniam academiarum et gymnasiorum magistri! Neque ignoras, Vir illustris, quantopere Te omnes suspiciant admirenturque; nuper vidisti, quum tota Philologorum Germanicorum Gothae congregatorum concio Tibi surgeret verbisque ornatissimis

Te salutaret. Et de me num quaeris, cur bodie Tibi scripserim? Non quaeris; neque mihi iam de me solo dicere licet. Ego et collegae amicissimi, Guilielmus Reinius, Augustus Witzschelius, inter maxima quae a namine divino contigerant beneficia hos ponimus, quod Tua disciplina usi sumus. Neque est quod explicem, qua causa reliqui collegge conjunctissimi hodie vota pro Te nuncupare voluerint. Nullus est enim gymnasii magister, qui Te non noverit, nullus, qui quantum Tibi praeter reliquos litterarum antiquarum studia debeant ignorare possit. Quis est qui Homerum amat, quantum diligit et accuratissima lectione eum cognovit Augustus Brieglebins, gymnasii nostri professor, quin nesciat quantum Tu in Maconio carmine recte indicando aestimandoque elaboraveris? Quis qui grammaticam ad logices praecepta explicandam esse perspexit et verum in antiquis scriptoribus legendis criticae usum cognovit, quam praestans in Te sit exemplum propositum, non fateatur? Itaque novit et admiratur Te Guilielmus Weissenbornius noster. Neque vero mathematicarum artium peritum eundemque antiquorum studiorum non rudem quid de Archimedis προβλήματι βοεικώ .scripseris latet; neque ignorat hoc aut quantopere philologi, quos hodie rerum utilium, quas solos se possidere et posse docere sibi videntur, quidam amatores maledictis insectari solent, in Te intueantur suae scientiae co-. lumen nescit aut antiquas litteras odit Aemilias Mahrius, quo duce iuvenes puerique nostri mathematicae et rerum naturae cognoscendae Denique Gustavus Schwanitzius noster Euripidem operam dant. colit et in sinu gestat; scis igitur, cur hic quoque collega noster suo nomine Te hodie salutare voluerit. Atque hos collegas meos Gothae vidisti omnes et quam dia absentem Te plurimi fecissent, auper comitatem Tuam coram cognoverant.

Sed de Te Tuisque in litteras meritis sermonem Te non sustinere neque Tui laudatores amare scio, quare ad cam iam rem accedo, de qua scribendi munus suscepi non quod quae lectu admodum digna essent proferre posse mihi viderer, sed ut quid Tu iudicares cognoscerem. Nam quam ad studia, quae muneris scholastici curis aliquamdiu remittere debueram, animum nuper referre liceret circumspiceremque, num quid esset, quod ad eum oratorem, qui ingenii animique magnitudine et eloquentiae vi reliquos Graecorum omnes longe superat, explicandum aut emendandum conferret, hoc potissimum agendum intellexi, ut ad codicis praestantissimi exemplar, quantum fieri posset, Demosthenis orationes recenserentur. Magnum hoc opus est atque difficile. Nam ut taceam permulta in hoc codice reperiri quae prava sunt et vitiosa, sunt etiam quae num probari possint valde dubites, alia denique quae reliquorum librorum scripturis meliora non sunt. Verum tamen quum permultis locis huius unius codicis ope ea quae sola magno oratore digua sunt et restituta sint et possint restitui, vel tum ubi hunc an reliquos bonos libros segui praestet in incerto habeatur optimum codicem equidem praeferendum existimo.

Haec tamen reputanti mihi mirum saepe visum est, Godofrede Bermanne, quod ex quo Immanuelis Bekkeri diligentia codicum scripturae excussae sunt et collectae, viri docti qui in Demosthenis orationibus edendis explicandisque operam collocavernat eaeterum lande dignissimam ubi paucos eosque leviores locos exceperis a scriptione semel recepta discedere noluerunt. Quid? quod ipse Bekkerus in Philippicis, quas in usum scholarum tertium edidit, luculento testimonio codici optimo suo se impensius modo diffidere demonstra-Itaque post Imm, Bekkerum, Godofredum Henricum Schaeferum et Guilielmam Dindorfium multa in Demosthene superesse ex optimo codice Parisiensi Z restituenda egregiis specimiaibus certatim comprobaverunt Rudolphus Rauchensteinius, Engelhardtius, Reinoldus Klotzius, Carolus Fridericus Scheibius, Ioan, Georgius Baiterus (ad Lycurg. Leocr. p. 124 - 131), Albertus Doberenzius, alii; atque ipse Carolus Augustus Ruedigerus, qui in orationum Philippicarum editione artem criticam non satis probabiliter factitaverat, quum duo lectionum Demosthenicarum specimina anno 1836 diligentius librorum scripturis pensitatis ederet, aliam sibi rationem ineundam esse videtur cognovisse. Sine controversia autem qui novam orationum Demosthenicarum editionem parare vult, Parisiemem hunc codicem ita ducem adhibebit, ut, quod res ipsa monet, magnum eius scripturis pondus magnumque firmamentum ex reliquorum bonorum codicum opibus accedat atque tum demum hic liber deserendus sit, ubi quae in eo leguntur prava esse et corrupta manifestum erit,

At, inquiunt, vitiatum esse hunc codicem librarii culpa omissa vocabula testantur permulta quae aut abesse nequennt aut si possuat aegre desiderantur ut posita esse malis aut desique cur in reliquis libris addita sint non liquet. Haec tamen at recte distingui indicarique possint, singulos locos considerare oportet. Neque notae negligendae sunt, quas Bekkerus caute ac prodenter libri scripturis additit; nam sex sunt genera:  $\Sigma$ , pr.  $\Sigma$ , mg.  $\Sigma$ , rc.  $\Sigma$ , rc. mg.  $\Sigma$ ,  $\gamma \rho$ .  $\Sigma$ . Itaque alia in hoc codice prorsus desust, alia prima manu omissa, sed post addita, alia denique receus manus adiecit; sed quomodo hoc factum sit, non prorsus dispicio neque quid differant haec signa "rc.  $\Sigma$ ," et "rc. mg.  $\Sigma$ " enucleare possum aut praeter Bekkerum quemquam posse arbitror. Admodum raro fit, ut quae prima manu in  $\Sigma$  codice desunt postque suppleta, mg.  $\Sigma$  sovo additamento augeantur, velut Philipp. III. §. 41. Desique illud " $\gamma \rho$ .  $\Sigma$ " soripturae discrepantiam aut conjecturas a librariis notatas videtur indicare.

Regii seminarii philologici sodales Demosthenis Philippicam tertiam hoc semestri hiberno explicare voluisti, Godofrede Hermanne, quare de hac oratione quaedam commentanda esse putavi. Nosti enim Leonardum Spengelium anno superiore de hac dissertatio-

nem edidisse\*). Hic enim vir doctissimus primus vidit in hac oratione

<sup>\*)</sup> Ueber die dritte Philippische Rede des Demosthenes von L. Spengel, Professor am alten Gymnasium in Müschen. Gelessn in der Sitzung

codicis Parisiensis proprietatem maxime conspici; nam totas sententias omittit, quibus tamen recisis nihil prorsus desideras, contra nervesior est atque efficacior oratio. Haec autem ubi intueris et quae in reliquis codicibus adiecta sunt non quovis nomine probanda esse sed habere quae reprehendi debeant consideras, ut facile concedas "hos pannos esse ab ineptissimo homine purpurae oratoris adsutos," quae Schneferi verba sunt ad Dem. p. 127, 25., alia sive verborum sive sententiarum rationem habes contra talia esse confiteberis, ut si non ab ipso oratore tamen ab idoneo scriptore profecta videantur. Quare Spengelius, ubi singulos locos in iudicium vocavit, Philippicam tertiam secundis caris ab ipso Demosthene repetitam, denuo elaboratam et illis locis anctam esse contendit; priorem autem eins editionem hodie superstitem esse, et ad eius marginem quae post novasset et addidisset orator adaotata esse; quae cum prioribus coalescere in unua non potuissent, non delecta sed servata itaque utramque orationis recensionem commixtam et facile explicatu esse cur quae post ad marginem scripta essent non semper suo loco inserta videantur, at 6. 75.

Hacc rei difficillimae explicatio Tibi, Vir summe, si recte ditterarum, quas nuper a Te accepi, sententiam assecutus sum, non improbanda visa est. Atque profecto Ulpianus, qui vocari solet, scholiasta duplicem Demosthenis editionem fuisse tradit, appular Indosev alteram, alteram δημώδη (v. interprett. ad Dem. p. 229, 12. 241, 17), sed quam parum locuples hic auctor sit diu cognitum est. Neque ipsum Spengelium, si alia ratione scripturarum tantam discrepantiam enodare potuisset, ita indicaturum fuisse credo. Vides enim corum, quae Demosthenem ad priora addidisse contendit, quaedam Spengelio displicere. Etenim quum quae 6. 6 et 7 continentur in Parisiensi desint et recenti manu margini sint appicta, ut si optimum codicem sequaris inde a 6. 8 orator ad rem transeat, quod indicant verba εν' έντευθεν ἄρξωμαι, receptis his sententiarum ordinem turbari et collatis inter se iis, quae δ. 1. πάντων οίδ ότι φησάντων γ' αν ... καλ λέγειν δείν καλ πράττειν ὅπως ἐκείνος παύσεται τῆς ΰβρεως καὶ δίκην δώσει et quae 6. 6 legantur & μέν οθν απαντες ώμολογουμεν Φίλιππον τη πόλει πολεμείν πτλ. oratorem secum pugnare Spengelius I. c. p. 16. concedit. Neque 6. 82 sententiarum ordo si reliquos libros sequimur laudandus, quum certe post Pythiorum instituendorum ins quod expugnavit Philippus ή πουμαντεία τοῦ θεοῦ collocanda sit, v. Spengelium p. 22. Levius est quod §. 37 plerique codices addunt ovolv moinihou ovolv doφόν, αλλ' δτι, quibus verbis deletis orationis vim augeri recte indicat Spengelius p. 23. Sed etiam sunt quae prava et damnanda esse non infitiatur. Nam §. 39 quae reliqui libri tuentar συγγνώμη τοῖς ἐλεγγομένοις si superioribus γέλως, αν δμολογή non repugnant,

der philosophisch-philosogischen Classe der Kön. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, den 6. Julius 1839.

tamen his longe vi et gravitate cedunt. Accedit altera causa, partium sententiae concinnitas; bene enim-baec sese excipiunt: ζῆλος, Et tig ithnot ti. yehwe, an omorohal, migoe, an toutois tig inτιμά, sed interpositis illis, uti interponunt quidam libri, συγγνώμη zoic ktyzoptvoic quis neget orationis aequalitatem tolli? omnia num miraris Spengelium p. 24 intellexisse? Deinde §. 45 ▼ulgo ους αἴσθοιντο δωροδοκοῦντας editum est; at δωροδοκοῦντας vocabulam deest in Parisiensi et expellendum esse ex oratione Demosthenis et vis eius probo scriptori inusitata et optimus liber docet; concedit hoc Spengelius p. 27. Denique quae §. 65 ab ineptissimo homine inserta patet esse καὶ τους είς τουθ' ωπάγοντας σμας έρων ούκ όρρωδο αλλά δυσωπουμαι. η γάρ έξεπίτηδες η δι' άγνοιαν είς χαλεπόν πράγμα ύπάγουσι την πόλιν, at possit Demostheni tribuere, adeo emendare Spengelius p. 33 conatur. Atque de hoc loco concede, Godofrede Hermanne, quid sentiam, paullo copiosius me explicare. Miratur enim Spengelius Harpocrationem, qui de loco gravissimo, §. 44, quem Spengel. p. 26 tractat, plane cum Parisiensi consentit, ut Demosthenis verba ex eodem exemplari e quo codex & descriptus est petiisse videatur, ex hoc altero loco p. 64, 9. edit. Bekker. δυσωπουμαι et p. 179, 6. υπάγουσι citare. Sed quum Harpocratio supra cum Parisiensi consenserit, quae posteriore loco e Demosthene afferuntur aut ex alio lexicographo eum recepisse puto aut quod credibilius est ab alia manu Harpocrationis léges auctae sunt. Utrumque non improbabile Spengelio videtur; hoc posterius at statuere malim, alius me movet lexicographi locus p. 189, 27, ubi quum opomosiv explicat, non hunc Philippicae III. locum citat, sed Andocidem; praeterea hoc vocabulum in [Dem.] orat. adv. Philipp. epistol. §. 2 scriptum vides, o'qqoδία autem in procem. LIV, p. 1459, 27 ex T codice receptum. Ergo Demosthenem hoc vocabulo usum esse non constat. Sed alind effugit Spengelii diligentiam. Nam in Thoma Mag. p. 87, 16. Ritschel. suspecta haec verba citantur quidem, sed e solo Regio I, de quo vide Ritschelium p. XXXI, accesserunt a doctissimo editore uneis inclusa.

Aliud accedit, quod suspicionem movet. Nam §. 65 extrema haec legimus: τεθνάναι δὲ μυριάκις πρεῖττον ἢ πολακεία τι ποιῆσαι Φιλίππω [καὶ προέσθαι τῶν ὑπὲρ ὑμῶν λεγόντων τινάς]. Quae uncis notata sunt, desunt in Parisiensi; Dobraeo "furcillis elicienda" visa sunt; defendit ea tamen Spengelius: nam oratorem non de tradendis Philippo oratoribus loqui neque id significare quod Alexandro rege factum sit, sed hortari cives, ne oratorem, qui reipublicae consulat, patriae proditoribus a Philippo corruptis postponant. At num haec illorum verborum sententia esse potest? an, si hoc dicere voluit orator, certe προέσθαι τοὺς ὑπὲρ ὑμῶν λέγοντας, non vero τῶν ὑπὲρ ὑμῶν λεγόντων τινάς dicere debuit? Quare ne haec quidem a Demostheme scripta esse arbitror, sed ut reliqua permulta post ab alio neseio quo homine adiecta, qui, quum quosdam orato-

res interque hos Demosthenem tradi sibi Alexander iussisset, hoc

quod post factum est ad marginem adsotavit.

Praeterea quaedam quae in reliquis codicibus uberius copiosiusque explicata lègimus, cur a Demosthene mutanda sint putata causam equidem reperio plane nullam. Exempla rem illustrabunt. §. 2. altua τούτων in Parisiensi, in reliquis altua του ταυθ' ούτως έχειν legimus; §. 3. altıa de two naxwo in S et yo. F, altıaı de tiz taραχης καὶ τῶν ἀμαρτημάτων in reliquis. 6. 31. vulgata lectio est: **όθεν ο**ὐδ' ἀνδράποδον σπουδαίον οὐδέν ήν πρότερον πρίασθαι, boc postremum verbum omittit Z. Nonne haec suspicionem movent, Godofrede Hermanne, orationis Demosthenicae alienis verbis adulteratae, quum praesertim alia eiusdem fere generis non desint? Nam §. 42 haec legentur: őrs rov zovodv rov én Mydow els IIsλοπόννησον ήγαγεν, sed non pauci libri addunt: οὐκ 'Αθήναζε, quae ab hoc loco aliena esse verba docent antecedentia alo' of altia yéyeantas ntl., recte vero ab oratore paullo infra §. 43 extrema ponuntur. Deinde §. 44 solus Σ praebet τί γὰρ τῷ Ζελείτη, reliqui codices ຊັມະໂຄນ addunt; §. 56. orator dicit: ທ້ອດນ ຄົນ ່ວານໍາອີດ τών εν τοις πράγμασι τινές μεν Φιλίππου, sed alii libri his non contenti Demosthenem faciunt loquentem τὰ Φιλίππου φρονοῦντες. Denique §. 60 ex ΣΥ ύπο τοῦ δήμου scripsisse videtur orator, sed complures adiiciunt rou rou 'Qoestou. Neque praetermittendum arbitror, quod 6. 20. vides, ubi quum in Parisiensi Bouleviso des μέντοι περί πάντων τών Ελλήνων ως έν κινδύνω μεγάλω καθεστώτων, in reliquis εν πινδύνω μεγέστω scriptum sit, de quo loco Spengelius p. 20, quum Demosthenes hanc orationem haberet, totam Graeciam in pace, igitur non εν μεγίστω πινδύνω fuisse bene adnotat, nonne alienam manum Demosthenis verba mutavisse elucet?

Iam si quaeris, Vir summe, quo consilio haec disputaverim, hoc demonstrare volui, ne ipsum Spengelium quidem omnia probare, quae in Parisiensi codice  $\Sigma$  omissa, ab reliquis libris servata Demostheni vindicare studet, sed alia reprehendere et corrigere, alia prorsus damnare et capitali oratore indigna indicare. Itaque haec supplementa suppositicia esse ipse quodam modo concedit. Nam si quaedam ab oratore non sunt orta, quid reliquis firmamenti praesi-

diique est?

Magnum denique, nisi omnia me-fallunt, huic opinioni illa additamenta non secundis curis ab oratore in orationem recepta, sed aliunde sensim irrepsisse, ex reliquis codicibus accedit pendus. Nam §. 72. ubi haec edita sunt — ας έγω και Πολύευκτος ὁ βέλτιστος ἐκεινοσὶ καὶ Ἡγήσιππος καὶ Κλειτόμαγος καὶ Αυκούγγος καὶ οι αλλου πρέσβεις περιήλθομεν,. omnes Bekkeriani, quibus non pauci Reiskii adstipulantur, verba omittant καὶ Κλειτόμαγος καὶ Αυκούγγος, alii alio ordine nomina legatorum ponunt, Dresdensis denique novum addit nomen hos legatos memorans: Πολύευκτος ὁ βέλτιστος καὶ Κλειτόμαγος καὶ Αυκούγγος καὶ Ἰππαργος καὶ Ἡγήσιππος. — Idem est omnium Bekkeri codicum consensus corundemque Reiskii, qui superiore loco cum

Bekkerianis conspirant, §. 78., ubi valgo baec leguntar: avrove de maοεισπευάζεσθαι και πρώτους α χρή ποιούντας τότε και τους alkouς Eddyvag ovynalsiv, mirandumque est omnes praeter Ruedigerum editorés hace servavisse; nam illi libri oratorem hace sola scripsisse testantur: αὐτοὺς δὲ παρασκευάζεσθαι, τοὺς δ' ἄλλους Ελληνας supraleir. Denique non recte Spengelium en defendisse puto, quae 6. 75. in vulgatis editionibus scribi solent: el δ' δ βούλεται ζητών Εκαστος καθεδείται καλ όπως μηδέν αύτος ποιήσει σκοπών, πρώτον uèv ovos (nam hoc ex optimis libris pro vulgato ev reponendum esse Reinoldus Klotz. Quaest. critic, p. 93 recte indicat) μή ποθ' εύρη τους ποιήσοντας, Επειτα δέδοιπα όπως μή πάνθ' αμα, όσα ου βουλόμεθα, ποιείν ήμιν ανάγκη γενήσεται, εί γαρ ησαν, εθρηντ αν πάλαι Ενεκά γε του μηδέν ήμας αυτούς ποιείν έθέλειν άλλ' ούκ είσίν. Postrema verba εί γαο ήσαν κτλ., desunt in illis libris, quae si oratori tribuenda sunt, Dobraeus, Schaeferus et Ruedigerus post ποιήσοντας verbum collocanda esse recte monuerunt. At equidem librorum auctoritati cedendum existimo, id quod iam Guilielmus Dindorfius in praef. ad Demosth. p. V. voluit; nam vix quemquam esse puto, qui quum haec orator dixerit: el d' δ βούλεται ζητών έκαστος καθεδείται καλ όπως μηδέν αὐτός ποιήσει σκοπών κτλ. candem sententiam verbis ένεκά γε του μηδέν ήμας αύτους ποιείν εθέλειν bene apteque iteratam esse contendat.

Hi tamen loci postremi, §§. 72, 78 et 75., singulare hoc habent, quod quum plerumque solus Parisiensis brevitati studere putetur. interdum autem codex T ad Z accedat (v. §§. 42, 44, 53, 56, 60, 64, 65), in his tot librorum est consensus. Notabile Spengelio hoc videtur, mihi luculentissimum testimonium in quatuor genera distribuendos esse codices, quibus Imm. Bekkerus usus est. Nam primo loco exemplar Philippicae III. ponendum videtur illis additamentis prorsus liberum, antiquissimus codex, e quo Parisiensis Z descriptus est; secundum genus hic illic non vitiatum est, e quo T liber ductus videtur; tertium saepissime interpretatione aliena impletum raro admodum cum primo et secundo consentit, cui generi reliquos libros Bekkeri F Q u v annumerandos arbitror; denique quartum omnium puto recentissimum, certe omnium plurimis locis alienis vitiatum est. Huc ii Reiskiani codices, velut Augustanus I., referendi sunt, in quos irrepserunt quae 66. 72, 73, 75. addita esse vidimus. Vide Reiskium ad Demosth. p. 129, 18. 130, 1. 130, 18\*).

His iam expositis facilius quae supra signorum genera ab Imm. Bekkero ad Parisiensis scripturas adhibitorum distinguenda esse monui dignosci poterunt. Nam ad hanc orationem a viro doctissimo

<sup>\*)</sup> Spengelius p. 2, has codicum Dem. quas dicunt familias sive genera statult: 1) codex  $\Sigma$ , 2) codex August. I, k, s, 3) codex Bavaricus, F, 4)  $\Omega uv$ . Apparet igitur quae supra aliam ob causam codicum genera distinguenda esse putavi, non valde a Spengelii descriptione differre. Codex T nulli certo generi assignari potest, interdum cum Paris.  $\Sigma$  consentit.

hace adaptata sunt: om.  $\Sigma$ , om. pr.  $\Sigma$ , in mg. rc.  $\Sigma$ , rc.  $\Sigma$  Longe plurimi loci sunt primi et secundi generis, pauciores tertii, unus (§. 42, 8) quarti. Itaque patet codicem quibus locis nota hace ,, om.  $\Sigma$ " appicta est, verba oratoris ex eo exemplari, qui eius fons esse videtur, incorrupta excepisse et servavisse; idem iis locis factum est, ubi illud ,, om. pr.  $\Sigma$ " legitur, sed quae prima manu librarii, qui ex illo antiquissimo codice orationem in Parisiensi descripsit, omissa erant, postea ex alio exemplari cum Parisiensi collato addita sunt; sed iterum codex aliena manu vitiatus est, quae ea adiecit, quorum nota hace est ,, mg. rc.  $\Sigma$ " et ,, rc.  $\Sigma$ ." Itaque bis Parisiensis liber manum alienam, quam equidem emendatricem non dixerim, expertus est.

Quae si Tibi, Vir summe, non improbabiliter disputavisse videbor, quaeres tamen, unde aliena ista in Demosthenem irrepsisse coniiciam. Quaerendum mihi videtur, cuius argumenti sint haec additamenta. Omittamus autem eos locos, in quibus unum vel pauca verba in Z desiderantur, atque hos potius consideremus, qui graviores sunt et maioris momenti. Horum tria sunt genera. Primum historici est argumenti, ut §. 58. τότε μέν πέμψας κτλ., §. 72. καλ Κλειτόμαχος και Λυκούργος, tertius est locus §. 32. κύριος δέ Πυλών - μέτεστιν, quanquam hic locus etiam ad secundum genus referri potest. Nam hoc secundum additamentorum genus oratoris sententiam uberius tractat et amplificat, velut 6. 87. nai napalengie οθδεμία ήν ούδε συγγνώμη, §. 38. και τοῖς μηδεν εθελουσι ποιεῖν κατά των πάντα ἃ προσήκει πραττόντων, §. 39. συγγνώμη τοῖς έλεγχομένοις, §. 65. et quae iam ab Imm. Bekkero reiecta sant καὶ τους εἰς ταῦθ' ὑπάγοντας κτλ., et quae paullo post vulgo leguntur καὶ προέσθαι τῶν ὑπὲρ ὑμῶν λεγόντων τινάς, ζ. 71. πανταχοῖ, είς Πελοπόννησον, είς Ρόδον κτλ., §. 73. καὶ πρώτους ἃ χρή ποιοῦντας τότε καὶ τούς, §. 75. εί γὰρ ήσαν, ευρηντ' ὰν πάλαι Ενεκά γε του μηδέν ήμας αύτους ποιείν έθέλειν άλλ ούκ είσίν. Quaedam ex his rhetorum declamatorumque flosculos redolent, ut 6. 37. οὐδὲν ποικίλον οὐδὲ σοφόν, άλλ ὅτι, 6. 41. οὐχ ἵνα αὐτοῖς ή χρήσιμα usque ad §. 42.

\* Ex eodem fonte repetenda arbitror quae tertio generi assigno. Nimirum duo restant loci, in quibus vel scholiastae vel rhetores declamatoresque δημοσθενίζοντες Demosthenica novasse videntur vel scholarum in usum vel suae dicendi exercitationis ostentandae gratia. Documento sunt quae §§. 6. et 7. in margine rc. Σ habet; totum enim hunc locum codex omittit. Itaque post ea, quae ab initio usque ad §. quintam in exordio exposuit orator, ubi praestantissimum codicem sequimur, §. 8. ad rem accedit dicens: εἰ μἐν οῦν ἔξεστιν εἰρήνην ἄγειν τῷ πόλει καὶ ἐφ' ἡμῖν ἐστὶ τοῦτο, Γν' ἐντὲῦ-θεν ἄρξω μαι πτλ. Sed ut suae artis specimen ederet, quicunque fuit ea addidit, quae in vulgatis editionibus §. 6—8 leguntur, quasi aliad prooemium. Quis enim haec deleta particula οῦν (§. 5.)

procemii loco poni potaisse neget? Atque hanc locum inter prooemia referre malim quae in Demosthenicis vulgo feruntur a technico aliquo et e Demosthenicis contexta et ipsius inventis aucta. Omnium denique difficillimus locus §. 46. reperitur. Ibi haec legimus: ου γάρ ουτως Εχεθ' ύμεις ούτε πρός τὰ τοιαύτα ούτε πρός τάλλα, άλλα πώς; ζοτε αυτοί τι γαρ δεί περί παντων ύμων κατηγορείν; παραπλησίως δὲ καὶ οὐδὲν βέλτιον ύμῶν απαντες οί λοιποί Έλληνες. διόπερ φημί ξγωγεκαί σπουδής πολίης και βουλής άγαθής τα παρόντα πράγματα προσδείσθαι τίνος είπω; πελεύετε καλ ούκ όργιελοθε; EK TOT ΓΡΑΜΜΑΤΕΙΟΤ ΑΝΑΓΙΓΝΩΣΚΕΙ: Quam perverse haec consarcinata sint acutissime exponit Spengelius, neque fugit Reiskium, qui haec adnotavit: "Universe mirifice me perturbat hic titulus, qui ab hoc loco est alienissimus. Rationes pecuniariae, plebiscita, testimonia, leges et alia talia documenta causae solent ab oratoribus recitanda tradi scribis et ab his recitari. Ecqui autem unquam fait unus orator omnium, qui, quorum auctor populo fieri vellet, ea non ipse ore suo inculcaret sed de scripto recitanda scribae traderet?" etc. Schaeferus formulam plebisciti oratorem scribae recitandam dedisse putat, sed alienum ab hoc loco plebiscitum esse docent quae §. 70. sequenter: τί ποιώμεν; πάλαι τις ήδέως αν ίσως ἐρωτήσων κάθηται. ἐγω νη Δι' ἐρῶ καὶ γράψω δέ, ώστε αν βούλησθε γειρστονήσατε\*). Quid igitur recitaverit scriba, ostendunt verba superiora: ἐκ δὲ τούτων εἰκότως τὰ τῶν Ελλήνων ἦν τῷ βαρβάρω φοβερά, οὐχ ὁ βάρβαρος τοῖς Ελλησιν. ἀλλ' οὐ νῦν οὐ γάρ οὖτως έχεθ' ύμεῖς — άλλά πῶς\*\*); Haec sententia tamen prorsus perturbatur interiectis illis: lore avrol : rl yao dei neol navτων ύμων κατηγορείν; παραπλησίως δε και ούδεν βέλτιον ύμων απαντες οί λοιποί Έλληνες. διόπες φημί έγωγε και σπουδής πολλής καλ βουλής άγαθής τα παρόντα πράγματα προσδεϊσθαι. τίνος; Haec igitur quam in Parisiensi desint, Spengelius in priore orationis editione Demosthenem scripsisse ait: αλλ' ου νῦν ου γάρ οῦτως έγεθ' ύμεῖς οὖτε πρὸς τὰ τοιαὖτα οὖτε πρὸς τάλλα, άλλα πῶς; elno, nelevers nal oun oppierode, EK TOT IPAMMATEIOT ANAPIPNOEKEI. Esti tolvov tig utl., in posteriore vero haec: સ્ત્રીતે' ου મુખ્ય • ૦૫ γαρ ουτως દૂપકાઈ પ્રાથાદ ουτε πρός τα τοιαυτα ουτε προς τάλλα, άλλα πως; ίστε αθτοί τι γαρ δεί περί πάντων θαών

\*\*) Bene Spengelius: "Demosthenes wollte den Athenern aus officiellen Acten factische Beispiele ihrer Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit vorlegen; darum fragt er zuerst an, ob er sie auch, ohne ihren Unwillen auf sich zu laden, vorbringen dürse. Diese Beispiele müssen schlagend und verletzend genug gewesen sein." Quae iam addit, nen probe.

<sup>\*)</sup> Hoe loco omnes Bekkeri et plurimi Reiskii codices zsuçorovisers praebent, Reiskius scripturam quam Bekkerus servavit ex Aug. I. et II., Aldina Taybori et Harlei, recepit, Augerum vulgatam zsuçorovisers male revocasse censet Schaeferus. Mibi tuenda videtur plurimorum librorum scriptura, quae si nimis certam spem oratoris declarat, addita verba de sovilgos cam reprimunt.

narnyopely; napanlyding be nat order between they anarted of λοιποί Ελληνες · διόπερ φημί έγωγε και σπουδής πολλής και βουλής άγαθής τὰ παρόντα πράγματα προσδεϊσθαι. "Εστι τοίνυν τις πτλ. his igitur matatis verba sino — avaysyvoones inducenda fuisse sed in posteriore quae novata essent in priorem translatis illa quoque servata, tum cuncta haec quasi commixta et ut aliqua certe ratione inter se cohaererent rivog pronomen additum esse. At cur Demosthenes priora mutavisse putandus est? Num quae eum post scripsisse Spengelius existimat meliora sunt prioribus? At non sunt. An timuit ne populus irasceretur? At saepe acerbissimis verbis cives reprehendit ignaviae incuriacque accusans et maiorum gloria indignos patribusque multo peiores appellare non dubitans. Quid est illad zoogδείσθαι, quam utique δείσθαι dicendum sit? Neque verba sal ούδεν βέλτιον ύμων απαντες οί λοιποί Ελληνες Demosthene digna videbuntur, ubi comparaveris quae infra 6, 70, sequentur: xal 700 αν απαντες δήπου δουλεύειν συγχωρήσωσιν οι άλλοι, ήμιν γ' ύπερ της έλευθερίας άγωνιστέον, et §. 73 sq. — φημί δείν — αυτούς δέ παρασκευάζεσθαι, τους δ' άλλους Ελληνας συγκαλείν συνάγειν διδάσκειν νουθετείν ταυτ' έστι πόλεως άξίωμα έχούσης ήλίκον ύμιν ύπάρχει εί δ' οίεσθε Χαλκιδέας την Ελλάδα σώσειν ή Μεγαρέας, ύμεις δ' αποδράσεσθαι τὰ πράγματα, ούπ δρθώς οξεσθε. άγαπητον γάρ, αν αύτοι σώζανται τούτων ξκαστοι-άλλ' ύμιν τουτο πρακτέον· υμίν οι πρόγονοι τουτο το γέρας έκτήσαντο και κατέλιπον meta πολλών παι μεγάλων πινδύνων. Cfr. Olynth, I. G. 25 sq., Hl. 6. 36. Haec oratore patriae amantissimo digna sunt, qui hoc honorificentissimum civibus a patribus munus traditum esse affirmat, ut, quum reliqui Graeci ad suam utilitatem omnia referant suisque commodis inserviant, totius Graeciae saluti consulant, ut reliquorum Graecorum desidiam evitantes (v. §. 75.) ipsi quantum possint pro communi omnium patria laborent vigilentque. At unde illud zivos ortum sit, quaeris. Ab eadem opinor manu, quae totum hunc locom immutavit. Et fortasse eius rei ex ipso loco peti potest causa non improbabilis. Nam hoc ipsum, quod qui haec adiecit oratorem cum quadam dubitatione loqui videret, eum movit ut qua offensionem evitaret aliam rationem quaereret. Itaque sua inseruit. quae non iam Atheniensium socordiae documenta e publicis monumentis petita conferri iubent, sed reliquos Graecos suis rebus non melius quam Athenienses prospicere indicant, ut gratiam quasi auditorum captet erator, tum quo consilio praesens rerum conditio indigeat addat et quid ipsi faciendum esse videatur, si permittant auditores, novo more scribam de scripto recitare iubeat.

Sed alia ratione explicanda sunt quae §§. 82. 58. 72. ad historiam referenda vidimus. Haec enim cur ex Atheniensium anna-libus aut ex ἐπομνηματιστών libris, quos de Demosthene editos esse scimus permultos (v. Westermanni histor. eloqu. Graec. §. 57, 4. et §. 104, 12.), a scholiastis cognosci potuisse negemus? Et car quaedam in his locis suppositiciis ad Demosthenici dicendi generis

exemplar expressa esse sive fallendi studio sive exercitatione scribendi accuratne lectionis ope comparata miremur?

Vides igitur, Godofrede Hermanne, cuncta me hacc, quae in codice Z ant prorsus omissa sunt aut prima manu omissa. post addita, aut ad marginem codicis aliena manu scripta, negare ab oratore scripta esse. Ita igitur ab Imm. Bekkero dissentio, ut quum hic vir de litteris antiquis meritissimus nescio quo iudicio codicem praestantissimum ubi singulas vel plures voces non habet (v. 6. 14, 3., 44, 1., 56, 1.) aut ubi quae post adiecta videntur aperte corrupta sunt, ut §. 65, 3., non deseruerit, caeterum reliquos codices sequi maluerit, ego codicem hunc solum Demosthenis orationem incorruptam nobis tradidisse putem; Leonardi Spengelii autem sententiam ideo assensu comprobandam non duxi, quia neque indicio suo stare aut in iis quae universa Demostheni vindicare studet quaedam vitiosa esse negare potest neque quo consilio quaedam orator mutavisse putandus sit aut denique cur omnes Bekkeri codices cum Parisiensi quibusdam locis consentiant explicat. Hoc vero pro certo habeo neque Spengelium neque alium quemquam infitiari posse quam orationem Philippicam tertiam optimus hic liber habeat reliquorum librorum orationi praeserendam esse, quam praesertim Parisiensis scripturae quas hac queque in oratione solus servavit singulares ea qua decet diligentia perpensae fuerint. Non pauca enim supersunt ex hoc codice emendanda quae nimis din editorum oculos fugerunt. Egregia autem haec oratio est et inter Philippicas facile princeps neque mirum si lectorum manibus saepe versata studium imitandi explicandique excitavit. Atque hunc pruritum quasi oratoris verba amplificandi vel Parisiensis & correctores aliquoties produnt; nam hic ipse liber, qui oratorem quasi decurtatum exhibere putatur, aut solus aut cum cod. T aliquot locos habet paullo copiosius explicatos, ut f. 48, 8., ubi post avryv addunt hi libri: στρατεύεσθαι καί τούτον τον χρόνον, §. 60, 1. έπλ τούτοις πρατών, αδί πρατών in reliquis non est; ibidem post en autoig habet re. E not rerapayuévous, denique §. 65, S. rc. mg. ET en habet, quae manifesto vitiosa esse supra ostendimus. Praeterea sunt loci, ubi ham, Bekkerus ex hoc codice solo singulas voces recepit a reliquis omissas, ut §. 54, 7. Evena, §. 67, 2. nai ante nazas, §. 70, 7. nai ante γρήμασι, §. 71, 1. αὐτοί, §. 75, 4. αμα, et §. 62, 5 ex ΣΥ scribendum est nal dinalog nal nadapog. Haec tamen a Leon. Spengelio neglecta satis opinor declarabant, quid de hac interpolatione, quam dicere solent, sit indicandum.

Haec habui, quae de Spengelii sententia deque codice Parisiensi dicerem. Quod reliquam est, ego et collegae multo potius antiquiusque ducimus. Nam pia vota concipientes a Deo O. M. precamur, ut Tibi, Godofrede Hermanne, quam diutissime bonam valetudinem praestet, ut perro Te servet Academiae, patriae, totins Germaniae lumen splendidissimum, familiae dilectissimum praesidium dulcissimum, invenum liberalitus studiis operantium modera-

torem sapientissimum. Sic numen divinum viridem senectutem Tibi esse velit bonorum suorum abundantia, Tuorum amore et veneratione, amplissimorum in litteras meritorum conscientia beatam, popularium et exterorum admiratione, rerum praeclare gestarum gloria decoratam. Nostris autem rebus, Godofrede Hermanne, id quod adhuc fecisti, fave et consule. Vale.

## GODOFREDO HERMANNO

SRNIORI SUO

QUINQUAGINTA ANNOS
PHILOSOPHIAE DOCTORI ARTIUM LIBERALIUM
MAGISTRO

ACADEMIA LIPSIENSIS DIB XIX. MENS. DECEMBRIS A. MDCCCXL.

Salve, festa dies, sero memorabilis aevo Diuque votis expetita fervidis, Tuque o felici cantu quem gaudia fantur, HERMANNE, salve, lucidum nobis decus, Salve et gratanti pietatis munere laetus Virtute partae gloriae fructus cape. Nam Tibi quae primum florentis vere inventae Praeclara volvens laurea imbuit caput, Quot post lustra decem Phoebeis frondibus aucta Densis obumbrat pura sertis tempora! Di Tibi clivoso tendenti tramite laudis Excelsa concessere adire culmina, . E quis iam propior miraris sidera caeli Longumque festa luce respectans iter Lumine metiris placido, pede non defesso Actum neque almo destitutum numine. Nam velut anxilio fertur Matuta benigno Texisse vittae dia Ulixi pectora, Ut per spumosas interritus aequoris iras Ad hospitale salvus enaret solum, Sic cui sancta deus prisca virtnte fideque Firmaque cinxit corda fortitudine,. Illum praetereunt adversae flabra procellae Trucemque sedat aura lenior viam, Et si qui subito luctusque animamque perurens Augustum amara cura, perpessu aspera,

Sollicitat pectus (neque enim mortalibus aevum Dolore nullo fata concedent agi), Clarior elucet sanctae vis insita flammae, Noctis per umbras splendidos potentius Diffundens radios. tenera TE qualis in hora

Incendit ardor missus alto a sidere:

Longa neque adveniens minuit volventibus annis Aetas, sed aestum mitiore flamine

Rexit, ut incolumi iuvenis nil debile noscens Esses vigore, mente prudenti senex.

Qualis, sacratae sublimis gloria silvae, Ilex, deis dilecta, serpentes humi

Contemnens frutices nebulisque intacta malignis . In pariorem celsa surgit aethera:

Non illam rabidi conquassat vis Aquilonis,

Non saeva honorem bruma decutit comae, Sed magis atque magis iuvenili laeta senecta Late virescit, gentibus mirabilis —

Hanc Iovis altisoni praeoptat flammiger ales, Fessis quietem sive pinnis adpetit,

Omina seu caelo populis felicia portat

(Tum robur alti commovetur conscium Numinis et viridis mirabile personat umbra, Sacroque mens horrore tacta contremit) —

Tali Tu lactus iuvenilis flore senectae,

HERMANNE, tali numine afflatus sacro,

Aurea fers Graiae Germanis dona Camenae,

Et ipse nil mortale voce nuntians .. .-Dulces cum numeros fundis, quos obruit altus

Torpore somnus, arte depulsus Tua, Solvere et ambages vatumque aenigmata sollers

Verique amorem mente condere intima, Quis pater ut guatis adamaris, discipulorum.

Quot TE verentur Teque gaudent sospite, Litora qua tundunt electriferae maris undae

Rubente ad arces luce tinctas Alpium! Quot nunc concelebrant optatae festa diei

Adduntque votis vota! sed nullis minus Lactantur, quibus officiem Te et munera lungunt,

Multis magistrum, nobili auctorem ommbus Bxemplo, seu sacra colis penetralia Phoebi, i

Virtutem hopestam seu tueris exulem. Ipsa adeo philyraque sua redimitaque lauro

Prodit palamque fausta fatur Lipsia:

Magna ego clarorum watrix genitrixque visorum TE clariorem nuthum in asses protuity

irch, f. Phil. n. Pådag, Bå::YN, Hfty L.

Nullum nutrivi, mage quo laetarer, alumnum,
Et ipsa nulli carior mater fui.
TE mihi di dederunt, Musarum templa mearum
Ornare doctam, providam defendere,
TE mihi servabunt annoso tempore vitae,
TE cana saeclis nominabunt seccula.

### VIRO

ILLUSTRISSIMO SUMME VENERANDO

## GODOFREDO HERMANNO

VERI RECTIQUE LITTERARUM ANTIQUITATIS STUDII

VINDICI ET RESTITUTORI UNICO

MELIORIS INSTITUTIONIS SCHOLASTICAE

AUCTORI GRAVISSIMO

INSIGNI ACADEMIAE LIPSIENSIS ORNAMENTO QUINQUAGENARIA MAGISTERII SACRA

DIE XIX, DECREMENS MICCOUL CELEBRANDA PILS VOTIS PRO SALUTE NUNCUPATIS

GRATULATUR

SCHOL'A THOMANA.

Festa piorum ex laetitia agminum Gratantum opimo non sine munere — Nam quos honores, quaeve dona Cum merito minor ipsa certans

Non promit ultro hac luce opulentia Regum? aut quis auro ditior improbo Non vota castae mentis urget Ferre piaque litare mica? —

Fas ire seorsum, fas meditarier Sancto in recessu fontis ab ubere Saxo perenni defluentis Cum numero et modulante lympha

Delenientis pectora concita. Hic separatum ab vortice gaudii Ad prima tantarum immorantem Stare lubet tacitumque rerum Considerantem semina contui.

Nutrita faustis sub penetralibus

Vis mentis auras spiritumque

Ignea cepit opesque primas.

Sed fiammeo ne proruere impetu Tentaret ultra, quam licitum, additus Custos salubri leniebat Consilio ausa ferociora.

Ad quos Achillem fervida terminos

Raptura erat mens, — non loquar impium —

Ni mitis emendabat ignes

More modoque senex minaces?

Sic temperatus provehitur suo
Ad summa nisu fervor et efficax
Gestit, neque ima exsuscitans, neque
Ardua praecipitans ad Orcum.

Sic temperatum TU ingenium TUIS Claustris alebas, atque volatibus Contemptor instantum laborum Sponte TUA puer appetebas

Extrema primis, TU sepientiam;
Non quae ore multum prodita perfido
Fuco placeret, quamque lucis
Scilicet osor amaret unam:

Hoc ille dudum TU genus oderas, Vultu retorto crinis adulteros Cultus genarum respuensque Praestigias croceaeque pallae:

Divinitus sed quae sata originem
Privam tuetur roboris integra,
Rarosque amatores adepta
Spernit humum generosa et exul

Illuc, sata unde est, intemerata abit.
Illuc levabas TU generosum iter,
Ad solis auras ceu volatu
Rex agit alituum superbo

Sursum usque cursus impìger, ardua Nunquam retrorsum lumina flectere Quaerens procellarumve culpans Oppositarum agitata flabra.

, er a smil

Quo tun leveris remigium TUAE Virtutis, hic hic testis adest dies. Quae prima TE lux anspicatas Vidit ad insolitos meatus

Attollere alas, ecce redux adest Ridens opima dives adorea Alasque Tecum gloriatur Dimidium pepulisse saccli.

Iam sume insta macte superbia,
Queis TE per orbem quos agit inclutae
Virtutis ardor rite plenis
Muneribus decorare certant.

Sen TE choreis cingere gestiunt Sertisque, lucis sen face vindicem, Sen lauren frontem coronant, Sive libens TUA Musa multis

Plectrum ministrat, sen TIBI debitas Incade lamnas signave Mulciber Sollers adornat, sive nomen Per titulos memoresque fastus

Clio futura in tempora proroget, Seu more apis nos, fortia Pindari Desiderantes tela, carmen Dulce tamen tenuamus ore;

Hace sume, maiera ipse TIBI dator Large propinans: nempe geris TUUM TU robur immortale, nullis Exsuperabile noctis atrae

Umbris. Rotundi dum oris amabiles Graine loquentur carmina Gratiae; Plausus Sophocleo cothurno Dum dabit orbis ovans theatrum;

Mentis profundo dum seges Aeschyli Prognata sulco corda profunda alet — Nam Musa me verax inanes Fundere non patitur loquelas —

Per viva vivus TU ora virum impigro Rumore agere, et, qua patet otium, Antiquitatis qui medulias Combiberis sitiente yene, Antiquus ipse olim celebrabere, Virtusque nullo muta silentio Dicetur immortalis ipsa Non morituram aluisse prolem.

Nos trusa saeclis saecula novimus; Trudentur olim saecula saeculis: Evoc magistrum evoc probabit Posteritas bene sera nostrum!

# G. HERMANNO MAGISTRO ÁTERO

D. RIX. DEC. A. CIDEDCCCKL.



Magistri Bicolastani.

Tis yag nor' dorar n tirur as en µs q or Totolist inairots orzi ditudetas;

SOPHOGLES.

Vos, quae suepe agitis duces chorens
Singulaeque venitis advocatae,
Spissis in tenebris facem ferentes
Testes lactitiae, novem sorores,
Nune obire diem paratis omnes,
Quo non splendidior redibit alter,
Metrorumque patri canetis hymnos,
Non unis lyricis modis canendos.
Nec desunt igitur choro canentum
Leves hendecasyllabi, citatis
Currentes pedibus suumque rhythmum
Jussu Pieridum Tibi sonantes,
Armini, "seriem usque continentem,"
Qua Tibi placeant, die sereno
Annorum numeros remetienti.

Adsunt, quos pietas venire inssit, Missi a Nicoleo ad senem Magistrum: Haerent; en, invenem vident vigentem,

Fallentem senium vigore mentis Et rectis oculis Suae morantem Cursum praecipitem ruentis borae. Vivis ingenii novus Promethena Caelis igniculos ciens ademptos Praeserensque sacem TUAB cohorti, Dispergens celeres in orbe flammas Ultimisque nepotibus videndas. Fulges ante oculos nepos Atlantis, Vivos eloquio docere gaudens In vitamque vocans diu sepultos Pindarosque gregesque Olympicorum Heroum, arte sua perenniorum. Splendes sideream tenens coronam, Reges ex animo canens verendos Nervisque eliciens modos sonoros, Quales concinuisse fertur Orpheus, Mulcens corda hominum ferasque ducens. Ac — quis non reminiscitur Tvorvm?-Sic scandis solium crepasque calcans, Tamquam Juppiter Africanus olima Orbem consilio regens volentem. Vir stas in cathedra vigesque motu, . Promens abdita, certiora monstrans, Vatum futa profans choro stupenti: Sic saevo borea salum movente, Cunctis sideribus polo fugatis, Castor emicat unus eripitque De sua dubios salute nautas.

Sic vixiase invat virum innocentem,
Actatis patriae domus honore
Aucto et pro meritis amore parto
Civiumque suorum et exterorum.
Si quando Deus ad suas vocabit
TE sedes utinam vocare cesset!
Hei, desiderium Tv1 relinques
Quantum! — q vive Tv1s vigeque felix
Millium invenis din Magister!

NOBBE, FOREIGER, MARTIN. I. HEMPEL, NAUMANN, W. HREFEL. KARR. PALM. BRANDES. OTEO.

Kardselea. Havschild. Inschar. Michies. Schulz.

### VIRO ILLUSTRISSIMO

### GODOFREDO HERMANNO

S. S. THEOL. ET PHILOS. D. BLOQ. ET POET. P. P. C. PRAEFECTO EQUITUM ORD. SAX. VIRT. CIV. UNIV. ET ORD. PHILOS. SENIORI. COLLEG. MIN. PRINC. SOD. REG. SEMINARII PHILOL. DIRECTORI. SOC. GRARC. PRAESIDI SOCC. ARCH. ROM. REGG. BAVAR. MONAC. BEROL. NANT. LAT. JEN. HISTOR. THHOL. ET ORCON. LIPS. SODALI. INSTIT. REG. BELG. SOCIO EXTR. INSTIT. FRANC. ACAD. REG. INSCR. ET BUN. LITT. SOCIO EPIST. ACAD, IMPER. PETROPOL. SOCIETT. SCIRNT. MORVEG. ET CHEM. LIPS. SOCIO ROM.

#### DIRM

# QUO ANTE HOS L. ANNOS AD SUMMOS IN PHILOSOPHIA HONORES BITE PRONOTUS EST

CRLEBRANTI

PIE ATQUE AMICE GRATULANTUR
RECTOR PROFESSORES ET' ADIUNCTI
SCHOLAE PORTENSIS.

A. D. XIV. KAL. IANUAR. MDCCCXL.

Regum triumphos armaque splendida Currusque eburnos et litui sonos Turmasque densas ducti et hostis Ora trucis manibus revinctis

Dicant, atrox quos Martis opus juvat:
Nos incruentam Musae et Apollinis
Palmam canemus, nos perennes
Ingenio meritos honores

Herois alti, cui decimo parant Lustro laborum praemia, lauream, Cum gloria exacto, recentem Nectere fronde sacra Camenae.

Ipsae puellum in Pierio procul Antro educavere, oraque nectaris Assueta succis et deorum Ambrosia, fidium sonoro

Finxere cantu, voce et amabili Aures bibentes carmina non modis Cantata vulgatis amice Personuere, ut avita vatum Oracia, sacro tecta silentio, Mortalibus jam panderet, et modis Cantus revelatis pateret Omne adytum veteris Sibyllae.

Sic missus olim Triptolemus velut, Terris deorum ut munera spargeret, Artes refert Musarum alumnus, E tenebris redeuntque vates.

Clarum sonant jam Maconidac fides: Raucum Latina hinc barbitos obstrepit: Orphei lyra, silvas ferasque Qua domuit, nova gens movetur.

Pandunt fores jam Cecropiae domus, Et pompa Baccho sacra canit modos, Quos Aeschyli sublimis ardor, Quos Sophoclis generosa virtus,

Euripidis ques callida mens talit.

Mirantur omnes dicere conditos

Sensus virum, sacrasque voces

Densum humeris bibit aure vulgus.

Mystarum at ingens magna ducis cohors Praecepta curat sedula, et artium Diffundit in terras benigna Lumina, barbarie fugata.

Qualis Thyoneus thyrsigero grege Stipatus olim, grata ferens bona, Orbem peragravit triumphans, Laeta hominum comitante turba:

Talis per orbem mentis et ingeni Dux dis amatus munera fert sua, Victorque non unius anni Perpetuo animis triumphat:

Germaniae omnis quem pietas colit: Cui Gallia omnis plaudit Iberaque Gens cum Britannis, quem Geloni Suspiciunt et amica Roma. —

Sed jam tubarum murmura perstrepunt Musarum in aula, jamque patent fores: Procedit ipse, ut vota solvat Et repetat veteres honores, Grandaevus heros, tempora lauren Cinctus decora: magnanimus vigor Et laeta majestas renidet Cum gravitate verendo in ore.

Jam purpuratorum agmina splendida Patrum sequuntur, post juvenum greges, Commilitones quos salutat Sacra cohors operata Musis.

Quis, dum resolvant ora faventibus Dictis, patremque et praesidium vocant, Et nostra vox Portensis aulae, Fida et amica, simul sonabit:

HERMANNE, salve, maxime patrice Praeceptor, altum Sexonine decus, Salve, vige et porro teneto Integer invidiaque majos

Fasces superbos reguaque pristina: Dum TE, peracto munere gloriae Perennis, in coelum merentem Tardior aura favens reducet!

## Godofredo Hermanno Lipsiensi

Grammaticorum equitum in Europa principi
diem mensis Decembris undevicesimum
que ante hes quinquaginta annes
Doctoris philosophiae et artium liberalium Magistri dignitatem
acceperat

anno CIODCCCXXXX redeuntem gratulatus est
Aemotheus Vuilhelmus Müller
loco natali Memlebenensis munere Torgovanus.

Salve Hermanne milii, salve germane Magister,
Teatoniae Doctor, qui sapientiam amas,
Quam Deus-ipse dedit prudens mortalibus almam,
Ut tenebras deusas mentibus exentiat,
Quamque dedit rerum divarum aperire latebras,
Ut curis solvat pectora sollicitis.

Salve praeceptor, qui quem Lobeckius ante Erudiit comis, dum Viteberga viget, (Unde heu! expulerat bellum ferventibus armis Ad Batavosque pater miserat aequoreos), Suscipere in gremium dignatus fidus alebas Admirabiliter, quae Tua gratia erat, Tantum pollenti cui consociata benigne Immensas fundit copia grandis opes. His versare solet Tua mens arguta juventam, Inque bonis agitas artibus assiduos. Et vigor accrescit cum subrepente senecta, Ac rapit et raptos vox dominata tenet. Grammaticorum equitum TE summum exercet Homerus, Pindarus, at quondam, TE ore profundus agit; Nec minus Aeschylus et reliquorum magna caterva Graecorum vatum et magna pedestris agit; Cum Sophocle Euripides ad Nonnum Panopoliten Usque et Thucydides, magnus Aristoteles; Tu quidquid Psellus, si quod vel posteriores Artis opus praebent, construis atque novas. Exercet Plautus TE laetus cumque Terenti Sermone urbano fragmina Pacuvii; Facundi exercet Ciceronis et acris Horati Ubertas et qui manat ab ore lepos; Virgineumque decus TE dignaque verba poëtae Virgilii, et quae TE pellicit ampla cohors, Quae Tibi formavit linguam quaeque ore rotundo Et recte assuevit doctaque et apta loqui, Ut fluat et sermo montani fluminis instar Concordentque Eratus carmina festa lyrae. Christicolum exercent TE quae posuere virorum Afflatae mentes numine scripta sacro, Quae sulcire solent animum Tibi nactaque per Tr Sunt intellectum jure tenentque suum. Non legem linguae spreverunt pectora sancta, Quis Deus ipse usus scripta beata dedit. Monstrasti primus clare, multique secuti Grammatice libros explicuere sacros. Sed quam multa Tibi sunt hac queque in arte novata! Quot venere dies, tot nova et apta paras. Nulla quies: numeros, — quorum doctrina renata est A Graecis. per TE, — disposuisse juvat, Nuncque locos aliter Tu corrigis, - atque retractas, Si statuisse piget. — post meliora probans.

Nam mortale negas opus ullum partibus esse Perfectum cunçtis, — sic meliora petis. Ditior es tamen ipse aliis, qui nulla retractant.

Errata, atque Tibi copia magna manet.

Lustra abiere decem, cum, permoto orbe, petitus

Est a TB primum doctus honoris apex:

Num quid Tu in studiis antiquis negligis unquam,

Ingenii ingenum nume remitis onus?

Ingenii ingenuum numne remittis opus?
Num morosus abis aut tristis, larga fefellit

Cum spes, aut cum quid contigit asperius?

Nonne Deus semper firmavit robore mico

TR TIBI, TR caris, quique TR amore fovent,

Discipulis, patriae certis et semper amicis,

In quos certa fides usque probata Tibi est?

Quae comes ad latus it, quae semper dicere vera

Ex animo, Te nil dissimulare jubet,

Qua jacis igniculos animis pietatis honestae

Et juvenes stimulas quaeque decora sequi.

Sic hedera adjungs viridi Tibi firmius illos, Ut Ti doctorem linquere nemo quest.

Illacrimans ego vix poteram discedere quondam Cum schola Torgovam me vocat atque Deus.

Nam citius tempus rapidis effluxerat horis, Et Te quo licuit voce Tuaque frui.

Tumque, vale! dixi, longos tueatur in annos

TE Deus ille potens! Est tuitusque potens. Post, quoties potui Philyreae audire docentem,

Audio TE ac praesens vota eadem ipsa novo.

Non exclusit hiems diro me frigore adesse

Gratantum numero, qui Tibi fansta cupit.

Nunc etiam repeto: longos tueatur in annos
TEDeus ille potens! Tu mihi et usque fave!

### VIRO MAGNIFICO

## GODOFREDO HERMANNO

REDEUNTE

POST QUINQUAGINTA ANNOS

DIE FAUSTO FELICI

QUO DOCTRINA ILLUSTBARE COEPIT GERMANIAM

PIRTATRE TESTATUS EST

F. G. GRASER,

Claris beatam dic age filiis Pimplei matrem, dic age Lipsiam Plerumque lauro gestientem Cingere perpetua merentes, Nunc sed triumphantem insolitis recens Splendere vestris nobilem honoribus, Quo grandius nil gloriatur Saxonium peperisse doctum.

Cen sidus alamm namque per aethera HERMANHUS ortus, jam decies nova Quinos celebratur per annos Spargere luce superstes orbem,

Qua, quidquid artis di dederant bonne Divina sacciis discere callidis, Pulsa refulsit necte prisco et Spirat adhac renitens honore.

Quid debeas Germania Graeciae, Olim magistra qua Latium ferox Urbesque gentesque usque late Barbariem posuere turpem,

Fas praeter omnes te docilem illius Fateri alumnam: cui nihil ingeni Venam benignam laetiore Fonte rigare ferosque cultus

Formare sic ant polluit artibus Multa virorum ant prole imitabili. Hinc rite demulcere cantu Maconio didicere nostri

Grataque vates Acolia fide, Quos et cothurnus Cecropius decef Schillerus omnis Goethiusque Diliciae populi perennes.

Neu mente caeca transigerent leves Aevum, beatis illi Academiae Silvis Stagiritae et palaestra Leibniciumque aluere dari

Kantique acumen. Quin liquidam Patris Filique vocem pectora quod bibunt, Fortem Lutherum Graecia olim Atque Melanthona cinsit armis.

Ergo salutis lactificae memor Nunc gratulari patria Lipsiae, Orbisque gestit doctus omnis Concelebrare decus parentis. Grajis Camenis qued videt altias
Ruropa templum? sanctior aut ubi
Divis sacerdos fert honores,
Quam Godoffendus amicus ipsis?

filam tenellum credite posteri Mixtum sororum cañtibus et choris, Quum saepe Parnassum ad bicornem Alite fortis equo rediret.

Tum mira castae quae modulassina Lusere, pleno pectore condidit, Admissus arcanisque fontes Imbibit ambrosios loquelae.

Testatus almas dimidium cluet Saeclum magistras. Quippe fidelior Interpres ipsarum quis ortus Aut alias oriturus unquam?

Illi docenti carmina, Pindaro Bono aut Homero Calliope patri Regina quae praecepit olim, aut Aeschyleos similes deorum

Regesque planctusque horrificos virum, Stupet juventus Melpomene duce Heroas antiquos renasci, Interiora sed ansus idem

Sublimis artis pandere gentibus.

Sentire magnum est magna, aed optimum
Factis bonis spectata virtus:

Praesidio at meliore nullo

Mortalium auxit vitam inopem deus, Quam ut vera fando et dulcia promerent Ac mentis occultae disertam Effigiem colerent loquelam.

Has doctus artes olim adyto sacro
Caussasque legesque et vitia et modos
Linguae recludens, et severo
Arbitrio monumenta priscae

Facundiae dum squalida corrigit,
HERMANNUS ipsi grande refert memor
Altrici Achajae munus, atque
Egregium posuit magistri

Exemplum amicis et popularibus Orbisque docti principibus viris. Solertiamque idem modorum Ac numeros numerare plectri

Invenit unus; nec Latium vetus Illum ore puro poeniteat loqui Vel digna Tulli manibus vel Carmina dicere more Flacci.

O clara multis Lipsia laudibus, Clarere quantum diceris illius Virtute doctrinaque. Terras Namque per et maria illa nomen

Fert Lipsiensis clarae Academiae,
Passovium quae et Reisigium catum
Artesque Thierschi et Fritzschiorum et
Innumeram coluit virorum

Disseminavitque alma propaginem, Longe tenellae barbaram inertiam Arcere curantum juventae. Scilicet, ille Cheruscus olim

HERMANNUS ut vim contudit impiam, Hie candidarum rettulit artium Graecasque vires et Latinas, Patriae amicus uterque sanctae.

Hinc vota, fas est, Lipsia nuncupat, Precesque fundit patria debitas, Regesque amicique et sodales, Graeca cohors juvenum senumque,

Congratulantur candidius viro
Hoc lumen ortum, justitiam et fidem
Lauro decoram quod perenni
Adspicit et viridi senecta.

Illum beatis o utinam deus Serum reducas sideribus tuis, Hic conjugem et caros nepotes, Hic patriamque beetque amicos.

## GODOFREDO HERMANNO

8

DIR XIX. M. DEC. A. MDCCCXL.

Gaudeamus, socii, Hac reversa luce, Prospere praeteriti Saeculi dimidii Auspicata duce!

Salve, morum veterum Nobilis propago! Non nostrorum temporum, Potius annalium Celsior imago!

TE lactamur, lucide Vindex veritatis! Recti vigil optime, TE lactamur, strenue Custos libertatis!

Salve, Tu, qui imperas
Helladis loquelae!
Tu extinguis maculas,
Genuina reparas,
Conscius medelae.

En, illustris proceres Graeciae procedunt! Sophocles, Euripides Aesohylusque sonipes Pia vota edunt.

Pulcri potens Latii, Iterum salveto! Flacci nepos fervidi, Haeres Marci Tullii, Lauream teneto!

Vocitat censorius
"Traduc, macte!" Cato.
Equum regis vegetus:—
Sursum rapit Pegasus
Cursu T alato.

Nestor caeli incolis Velis sociari: Ames hic incolumis Patris atque principis Nomine vocari.

Personate, gaudia, Nunc maiorem more! Repleantur pocula, Tonet vox altisona: VIVE ATQUE FLORE!

**3**.

B. F. H.

## Miscellen aus der Geschichte der alten Astronomie.

Vom Consistorialrathe Dr. Schaubach zu Meiningen.

I. Ueber eine Stelle in Plutarch's Schrift: de facie in orbe Lunae. C. 6 seqq.

Schubert\*) behauptet, "dass schon Aristoteles die kugelrunde Gestalt der Weltkörper aus der Schwere aller Theile zum Mittelpuncte erklärt habe, und dass die allgemeine Schwere ein Grundsatz der Epicureischen Philosophie gewesen sei, woraus Lucrez sogar den Schluss ziehe, dass die Welt keine Grenze habe, dass ferner Anaxagoras diesen Einwurf im Newtonschen Geiste dadurch beantworte, dass jeder Weltkörper durch seine Bewegung im Kreise (die Wurfsgeschwindigkeit) gehindert werde, zum Mittelpuncte zu fallen, und dass Plutarch eben diesen Grund angebe, warum der Mond, ungeachtet seiner Schwere, nicht auf die Erde falle." Aber nicht blos Anaxagoras, sondern auch Empedokles, welcher den täglichen Umschwung der Erde nach der philolaischen Hypothese mit einem schnell umgeschwungenen Becher vergleicht (Arist. de cael. II, 13), auch Demokrit nach Simplicius (ad Aristot. de cael. pag. 91 a.) und Socrates im Phaedon sprechen von dem Umschwunge der Kreise des Himmels. Ja man könnte selbst Aristophanes ansühren, wenn er in den Wolken (v. 380) im Spotte über die damalige Naturphilosophie Sokrates behaupten lässt, Zeus sei ein aldépios divos geworden. Die Erscheinung geht

<sup>\*)</sup> Fr. Th. Schubert's populäre Astronomie, Th. 3, S. 233. Vgl-Allg. Anz. d. D. 1837, Nr. 804 und neue Jahrbücher für Philologie u. Paedag. 1839, 5. Supplementband, 4. Heft, Seite 547 ff. über Epikur's Begriffe.

aus dem menschlichen Geiste bervor. Von Gründen aber, dieselbe zu erklären, findet sich keine Spur. Sie galt für einfach und naturgemäss.

Auch Aristoteles geht bekanntlich von der Nothwendigkeit der Erscheinungen aus, sucht aber doch durch Dialektik nach den Grundsätzen seines mit dürstigen Ersahrungen ansgestatteten Realismus die Bewegung des Himmels und die Stellung der Elemente im Weltraume zu erklären. Die Kugelgestalt hält er mit Plato für die vorzüglichste. Alle Körper müssen nach seinen Grundsätzen von Natur beweglich sein. Dem einsachsten (dem Himmel) ist die Kreisbewegung natürlich. Derselbe ist weder leicht noch schwer, weil dessen Theile sich weder nach dem Mittelpuncte noch von demselben in gerader Linie bewegen. Bei einem sich im Kreise drehenden Körper ist der Mittelpunct allein in Ruhe. Dieses ist der Ort der Erde, deren Natur es ist, im Mittelpunkte des Weltraums still zu liegen und von jeder andern Stelle dorthin in gerader Linie zu sinken. Da aber immer zwei entgegengesetzte Dinge zugleich wirklich sind; so muss auch noch ein anderes Element von entgegengesetzten Eigenschasten sein, das Feuer, welches durch Leichtigkeit ebenfalls in gerader Linie answärts strebt, aber nicht in's Unendliche, sondern bis an die Grenzen des Himmelsgewölbes\*).

Der Beweis von der sphärischen Gestalt der Erde ist folgender (de cael. II, 1, 8): Jedes Theilchen ist schwer, d. h. nach aristotelischem Begriffe, es sinkt von Natur nach dem Mittelpuncte der Welt. Das Kleinere wird von dem Grösseren dorthin getrieben, dehnt sich also nicht aus, sondern wird zusammengedrückt und muss nachgeben, bis es zur Mitte gelangt. Da nun dieses von allen Seiten geschieht, so müssen sich alle Theile um den Mittelpuse anhäufen und allenthalben gleichweit von demselben abstehen\*\*). Als Erfahrung führt er dabei an, die Mondfinsternisse und den Stern Kanobus, welcher in Aegypten am südlichen Horizont erscheint, aber nicht in Griechenland. Diese Bemerkungen waren damals von Mehreren gemacht worden und wahrscheinlich waren es Mathematiker, welche nach Aristoteles den Umfang der Erde zu 400,000 Stadien annahmen (Gründe sind nicht angegeben), welche aber schon. Archimed zu gross fand. Zwischen Erde und Feuer sind ferner nach Aristoteles die Regionen des Wassers und der Lust\*\*\*). Die Gestirne bewegen sich feststehend in ihren Bahnen und sind nicht zur Selbstbewegung organisirt. Dieses zeige sich bei der monettichen Bewegung des Mondes. Daher auch ihre sphaeroidische Ge-

<sup>\*)</sup> Gesch. d. gr. Astron, S. 221 ff,

<sup>\*\*)</sup> Gesch. d. gr. Astron. S. 257. \*\*\*) Aehnliches lehrten die Stoiker. Nach Chrysippus (bei Stobäus eclog. phys. pag. 314 seq. ed. Heeren) ist das Fouer das vorräglichste Element, weil dasselbe allein keiner Verwandlung fähig ist, sondern im Gegentheil weil Alles aus demselben entsteht und sich in dasselbe aufföst. Aus demselben entsteht die Luft, aus dieser das Wasser und aus diesem die Erde.

Arch, f. Phil, u. Padag. Bd, VII. Hft. 1.

stalt, weil diese am wenigsten zur Bewegung geeignet sei. Das Inconsequente in Aristoteles' Darstellung ist übrigens schon früher in

der Geschichte der Philosophie bemerkt worden.

So weit schien übrigens damals Aristoteles' Hypothese von coneentrischen Kreisen zu Erklärung der Weltordnung hinreichend, wobei nur die recht - und rückläufige Bewegung der Planeten und die dadurch entstandene unwahrscheinliche Menge von Kreisen \*) Zweifel erregen mussten, weswegen es die Mathematiker aufgaben, die Ursachen zu erklären und zu den Epicyklen ihre Zuflucht nahmen, um nar die Erscheinungen deutlich darstellen zu können. Hipparch die Ungleichheit der Jahreszeiten wahrnahm und dadurch auf die eccentrische Sonnenbahn geleitet wurde, konnte die Erde nicht mehr im Mittelpuncte der Welt angenommen werden, obgleich auch noch späterhin die Peripatetiker, besonders Alexander von Aphrodisias und seine Schule (193 p. Chr.) alle Kunstgriffe der Dialektik anwanden, um die Lehre ihres Meisters zu rechtfertigen. Der Fall der Körper nach der Erde, wenn dieselbe auch nicht nach der Lehre ihres Meisters im Mittelpuncte der Welt angenommen werden konnte, war aber eine zu auffallende Erscheinung, als dass man nicht andere Erklärungen hätte versuchen sollen, besonders aber die zunehmende Geschwindigkeit dabei. Hipparch nennt deswegen \*\*) olme Rücksicht des Orts im Weltraume leicht, was sich schnell, schwer, was sich langsam bewegt und behauptet, dass alle Körper in der Erdnähe leichter würden. Als Beispiel führt er an, dass ein in die Höhe geworfener Stein nach und nach langsamer steige. Alexander antwortet darauf, wenn es zum Wesen des Schwereren gehöre, nach dem untersten Orte im Weltraume zu streben; so en tehe die Schnelligkeit in unsrer Nähe durch einen Zuschuss won schwereren Theilen und bezieht sich dabei auf die Erscheinungen beim Abwägen auf der Wage, setzt aber auch hinzu, dass jeder Körper, der in eine andere Region übergehe (also vom Leichteren zum Schwereren) noch einige Eigenschaften aus dem vorigen Zustande beibehalte. Es scheint, als ob Hipparch durch die beobachtete schnellere Bewegung der Sonne in der Erdnähe auf seine Reklärung geführt worden sei. Doch äussert er sich hierüber nicht, Rinea Grund davon giebt er so wenig an, als Apollonius von den Epicyklen.

Plutarch wurde nun durch den Synkretismus seines Zeitalters veranlasst, die Ansichten des vorigen Jahrhunderts zusammen zu stellen und nementlich von den Astronomen auch auf Hipparch Rücksicht zu nehmen. Ptolemäus war sein Zeitgenosse. In der Philosophie bleibt Aristoteles' Lehre die Grundlage, obgleich mit einigen

<sup>\*)</sup> Gesch. der gr. Astron. S. 433 fl.

<sup>\*\*)</sup> In einer Schrift περί τῶν διὰ βάρος κάτω φερομένων mach einem, obgleich unvollständigen Fragmento bei Simplicius ad Arist. de caelo pag. 61, b.

Widersprüchen. Seine ganze Darstellung zeigt aber mehr Belesenheit, als Schärfe und Bestimmtheit im Urtheil nach dem Geschmack des Zeitelters.

Der Weltraum (το παν) ist nach ihm unendlich, hat also keine Grenze, daher auch kein Centrum, welches ebenfalls dafür angenommen wurde\*). Eben deswegen könnte auch die begrenzte Welt (xosuos) im unendlichen Raume keinen Mittelpunct haben, folglich auch keinen Ort, nach welchem sie hinstrebte. Sie würde also nur dadurch erhalten, dass sie weder leicht noch schwer sei. Die Kugelgestalt der Erde bestreitet er mit den gewöhnlichen, aus der Volksvorstellung und dem Anblicke einer Ebne hergenommenen Einwendungen, welche noch das ganze Mittelalter hindurch galten, bis auf Kolumbus \*\*). Dieselbe konnte nämlich nicht behauptet werden schon der Berge und Thäler wegen. Ausserdem müssten die Antipoden wie Würmer oder Eidexen (Goneo Opinas n yalectus) an der unteren Seite hängen, wir selbst würden nicht senkrecht stehen können, sondern schräg, wie Betrunkene, und wer in der Mitte der Erde stände, dessen Kopf und Füsse würden beide nach oben gekehrt erscheinen. Von oben herab gegossenes Wasser würde, wenn es bis an das Centrum kame (πρός το μέσον σημείον, οπερ αὐτοὶ λέγουσιν ἀσώματον), sich dort nur in einem schwebenden (αἰωρούμενον) Zustande erhalten (c. 7).

Die ruhige Lage der Erde ist nach ihm auch ausser dem Mittelpuncte der Welt denkbar, aber nur in einem schwankenden, schwebenden Zustande, da er mit Aristoteles jedem Körper, folglich auch der Erde, Bewegung beilegt. Er brancht zwar von der Erde sie Ausdrücke μένουσαν παντάπασιν παὶ ἄφεπτον (c. 6), bald darauf aber, τὴν δὲ γῆν ἐτέρας πινήσεως ἄμοιφον ούσαν, εἰκὸς ἦν μόνφ τῷ βαρύνοντι πινεῖν (leg. πινεῖσθαι) \*\*\*) und vorher ἄγει γὰρ ἔκαστον ἡ πατὰ φύσιν πίνησες, ὰν ὑπὰ ἄλλου μηδενὸς ἀποστρέφηται.

Auch der Fall der Körper gegen die Kede könnte in dieser Lage noch statt finden, aber nur bei Körpern von gleicher Substanz, welche davon losgerissen wären, wie ein in die Höhe geworfener Stein, nicht aber beim Monde. Dieser enthalte zwar zur Nahrung des ihm eigenen, leichteren, feurigen Elements erdigen Stoff, werde aber nicht durch die Schwere nach derselben hingetrieben, weil diese (die Schwere) durch die eigene

 <sup>\*)</sup> πέρας γάρ τι καὶ τὸ μέσον. c. 11.

<sup>\*\*)</sup> Vergl. Yoss über die Gestalt der Erde nach den Begriffen der Alten. Deutsch. Museum 1790, St. 8, S. 821.

<sup>\*\*\*)</sup> Wyttenbach ändert zwar xivelv in µėvelv. Die Vulgata aber scheint gerechtfertigt durch den hier angegebenen Gegensatz und durch Aristoteles Grundsatz, so wie durch die Ausdrücke συννεύω von der Erde und αίωρέω vom Wasser, beide im Mittelpuncte der Welt. Xylander überzetzt cieri. Doch darf man sich dabei nicht den subtileren metaphysischen Begriff der neueren Philosophie, eine Bewegung mit unendlich kleiner Geschwindigkeit denken, wie Kant (Met. Anfangsgr. d. Naturw. S. 13) und die neueren Mathematiker.

Kreisbewegung des Mondes zerstört werden würde\*). Auch in den estsernteren Regionen der Welt sammelten sich noch gleichartige Stoffe, die Sonne eigne sich gleichartige Elemente an (ἐπιστφέφει), wie die Erde den Stein (c. 8.). Es bedürse also keines gemeinschaftlichen Mittelpunctes. So wie aber noch oberhalb der Sonne Venus, Mercur und die übrigen Planeten von ähnlichen Stoffen, wie die Sonne in grossen Entsernungen von einander in ihren Bahnen sich bewegten; so könnten auch die erdigen Körper (Erde und Mond) in grossen Zwischenräumen von einander abstehn, ohne dass die Schwere Störungen verursache. Dass der Mond uns aber näher sei, als die übrigen Körper, zeigten die Finsternisse und Aristarch's Beobachtungen in seiner noch vorhandenen Schrift\*\*). Die übrigen Hypothesen über die Natur des Mondes gehören nicht hierher.

Das Resultat ist also: So wie die Erde durch die Schwere, wird der Mond durch seinen Umschwung erhalten\*\*\*). Schwere und Schwungkraft werden also, jede besonders betrachtet, beide als einfach. Eine Zerlegung der Mondsbahn, durch Centralkräfte kennt Plutarch also nicht. Eben so wenig durf nach ihm die Wirkung der Brde auf die gleichartigen Theile in ihrer Atmosphäre, als ein allgemeines Naturgesetz auf alle Weltkörper ausgedehnt werden. Eine mathematische Grundlage findet sich folglich bei Plutarch nicht. Auch Kopernikus wurde auf Reflexionen über die Schwere geführt, aber blos in Beziehung auf die Kugelgestalt der Gestirne nach Aristoteles, dem er überall folgt (Rev. I, c. IX). Equidem existimo, sagt er, gravitatem non aliud esse, quam appetentiam quandam naturadem partibus inditam a divina providentia opificis universorum, ut in unitatem integritatemque suam sese conferant in formam globi coeuntes, - nur dass er statt Naturnothwendigkeit eine divina providentia annimmt. Einflussreicher als diese Hypothesen der Griechen waren für Newton die Entdeckungen der Trabanten und überhaupt die Vorarbeiten seiner ihm näher stehenden Zeitgenossen, Galilei, Kepler, Hugenius, Boulliaud, Hook und anderer.

Bemerkenswerth ist es, dass Plutarch sich bei Angaben der Entfernungen von Sonne und Mond auf Aristarch's noch vorhandene Schrift περέ μεγεθών καὶ ἀποστημάτων beruft (c. 10), nachdem er vorher (c. 6) nur im Vorbeigehn dem Akademiker Lucius die bekannte oft besprochene Acusserung in den Mund legt: 'Αρίσταρχου ὅετο δεῖν Κλεάνθης †) τον Σάμιον ἀσεβείας προκαλεῖσθαι τοὺς "Ελληνας, ὡς κινοῦντα τοῦ κόσμου την ἐσείαν, ὅτι φαινόμενα σώζειν ἀνηρ ἐπειρᾶτο, μένειν τον οὐρανον ὑποτιθέμενος, ἐξελίττεσθαι δὲ κατὰ λοξοῦ κύκλου την γην, ἄμα καὶ περὶ τον αὐτῆς

†) Nach einer Aenderung von Fabricius.

<sup>\*)</sup> την σελήνην ούχ άγει τὸ βάφος. \*\*) Gesch. der gr. Astron. 8, 422.

<sup>\*\*\*\*)</sup> C. 6. Καίτοι τῆ μέν σελήνη βοήθεια πρός τὸ μή πέσειν ή μίνησις αὐτή, καὶ τὸ ἡιζῶδες τῆς περιαγαγῆς, ώσπερ Εσα ταῖς σφερδόναις ἐντεθέντα τῆς καταφοράς κώλυσιν ἔσχει τὴν κύκλφ περιδίνησιν.

äξονα δινουμένην ohne îrgend eine Folgerung darans zu ziehen. Fast sollte man glauben, dass Aristarch's Schrift schon im Mittelater Bedenken über diese räthselhaste Stelle erregt bätte, da die Vulgata 'Αρίσταρχος .... Κλεάνθη τον Σάμιον liest, wenn nicht Fabricius Verbesserung durch Archimed's Zeugniss im ψαμμίνης bestätigt würde\*). Des Widerspruchs wegen, in welchem diese Stelle mit Aristarch's Schrift steht, wollte Kepler noch einen dritten Aristarch annehmen und Delambre glaubt, wahrscheinlich durch die Vulgata veranlasst, Archimed habe aus Versehen Aristarch statt Kleanthes geschrieben und Plutarch den Mathematiker Aristarch mit dem Grammatiker verwechselt.

Nach den damals noch unvollkommenen Beobachtungen dachte sich das Zeitalter die Grenzen der Welt zu enge und alle Verhältnisse zu klein. Selbst die angeführte Stelle Plutarch's von der Krümmung der Erde deutet darauf hin. Empedokles z. B. nahm die Entfernung der Sonne von der Erde nur noch einmal so gross, als die des Mondes und Eudoxus vielleicht nur neunmal \*\*). "Wahrscheinlich, sagt Archimed, welcher nur 50 Jahre später lebte, als Aristarch, habe derselbe die Astrologen, welche die Sphäre Well nennen, belehren wollen, dass die Welt ein Vielfaches der von der Sonnenbahn begrenzten Welt sei \*\*\*), und habe durch eine Hypothese zu zeigen gesucht (υποτίθεται), dass, wenn man die Sonne in dem Mittelpunct der Erde, die Erde aber in einer kreisförmigen Bahn um dieselbe annehme; so würde die Grösse dieser Bahn sich zu der Fixsternsphäre verhalten, wie das Centrum der Sphäre (die Sonne) zur Peripherie (der Erdbahn)," vielleicht zur Erläuterung oder Widerlegung der philolaischen Hypothese, wobei er nur die Soune, statt des fingirten Centralfeuers in den Mittelpunct setate. Auch Plutarch wiederholt die Sage noch einmal (Quaest. Plat. VIII) ως υστερον Αρίσταργος και Σέλευκος (der Mathematiker zu Tiberius' Zeit) αποδείκνυσιν · 6 μεν υποτιθέμενος μόνον, 6 δε Σέλευκος zal attopatromeros, aber auch wieder ohne eigenes Urtheil. Archimed tadelt also an Aristarch blos den dunkeln, zweideutigen Ausdruck Punct und die Zusammenstellung des mathematischen Begriffs mit der Erscheinung. "Ein Punct, sagt er, hat keine Grösse, kann also auch nicht mit der Peripherie in Verhältniss gesetzt werden †)." Enklid definirt den Punct σημεΐον έστίν, οὖ μέρος οὐδέν, und Plut. l. c. c. 7: το μέσον σημείον, οπερ αύτοι λέγουσιν ασώματον. Bei den Erscheinungen hingegen heisst der Ausdruck πέντρου λόγος, oder κ. τάξις, oder κ. σημείον in der damaligen Sprache überall nur: Alle Erscheinungen erfolgen so, als wenn sich das Auge im Mittelpunct besände. So braucht den Ausdruck Aristarch selbst

<sup>\*)</sup> Gesch. der gr. Astron. S. 468 f.

<sup>\*\*)</sup> Gesch. der gr. Astron. S. 415, \*\*\*) Gesch. der gr. Astron. S. 469. †) Gesch, dergr. Astron. S. 470.

von der Mondbahn\*), die er sich nahe genug dachte, so Aristoteles (de cael. II, 14), so Euklid (phaen. prop. I), so Diogenes Laert. (II, 1) bei Anaximander. So erklärt auch Ptolemäus (Synt. I, 6) das Verhältniss der Erde zum Himmel (κατά λόγον ἐλάχιστον) und wiederholt dasselbe (Synt. II, 5)\*\*). Dahin gehört auch noch der Ausdruck centri instar bei Cicero (Tasc. Qu. I, c. 17).

Der unendliche Raum war dem Menschen durch die Phantasie gegeben, zogleich aber auch die Vorstellung eines festen Himmelsgewölbes innerhalb desselben. Diess zeigen die Philosopheme aller griechischen Schulen. Es wäre also die Frage, wie Aristarch die Bahnen der übrigen Planeten im Raume nach dieser Hypothese vertheilt hätte. Hierüber schweigt aber Archimed, der sich nach Macrobius \*\*\*) mit ähnlichen Untersuchungen beschäftigt hat, und das ganze Zeitalter. Dagegen zeigt Aristarch's eben angesührte Schrift, dass er durch die damalige weitläustige und beschwerliche Methode auf indirectem Wege die Entfernung der Sonne von der Erde nur grösser, als achtzehn-, und kleiner, als zwanzigmal die Entfernang des Mondes von uns angeben konnte. Eine weitere Bestimmung wagte er nicht, wahrscheinlich der Schwierigkeit wegen, die numerischen Werthe mit Leichtigkeit zu entwickeln. Es folgt aber daraus die absolute Weite des Mondes von uns = 57†), der Sonne = 1089 and des Himmelsgewölbes = 169410 Erdhalbmesser.

Es ist also keine petitio principii in dieser dem damaligen Zeitalter gemässen Vorstellung, wie Nizze in seiner Uebersetzung von Archimed's Werken nach Peyrard's Vorgang behauptet. Il est evident, sagt Peyrard, qu' Aristarque considère, le centre d'une sphère comme étant une surface infiniment petite, et qu' en employant cette analogie, il ne se propose de faire entendre autre chose, si non que l'orbite de la terre est infiniment petite, par rapport à la distance des étoiles au soleil. On auroit tort, d'être surpris qu' Aristarque ait connu cette immense distance des étoiles de cela seul que la hauteur meridienne des étoiles est toujour la même pendent une revolution de la terre autour du soleil, il lui étoit facile de conclure que dans la supposition de l'immobilité des étoiles et du soleil l'orbite de la terre de voit être infiniment petite par rapport à la distance des étoiles. Es wird also dabei vorausgesetzt, dass Aristarch den Punct für eine unendlich kleine Grösse angenommen, darauf ein Verhältniss gegründet und die jährliche Bewegung der Erde anders woher gekannt, nicht aber blos hypothetisch angenommen habe. Gegen das Erstere protestirt Archimed und zu Letzterem fehlt der Beweis. Sollte ein Resultat aus Peyrards Analogie gezo-

 <sup>\*)</sup> τὴν γῆν σημείου τε καὶ κέντρου λόγον ἔχειν πρὸς τὴν τῆς σελή \*\*) ὅλη ἡ γῆ σημείου καὶ κέντρου λόγον ἔχει πρὸς αἴσθησεν.

<sup>\*\*\*)</sup> Gesch, der gr. Astron. S. 427.
†) Nicht 80, wie ich Gesch, der gr. Astron. S. 426 durch einen Rechnungsfehler angegeben habe.

gen werden; so müsste der Mittelpunct, wenn auch sehr klein, doch als constant angenommen werden. Eine unendliche beständige Grösse liegt aber nicht im Begriff des mathematischen Unendlichen. Sollte aber eine verschwindende dabei gedacht werden, in dem Sinne eines Differentials, in den Functionen; so dürfte nicht übersehen werden, dass dieselben nur ein Werden, nie ein Sein ausdrücken. Die Erklärung käme sonach auf die oben angegebene unbestimmte populäre Vorstellung einer Erscheinung zurück, als ob das Auge im Mittelpuncte stände, nur in einer modernen wissenschaftlichen Einkleidung, welche zu Missverständnissen führen könnte.

Rine gleiche Unbestimmtheit findet sich in Kopernikus' Erklärung (rev. I, 6): Immensum este caelum comparatione terrae ac infinitae magnitudinis speciem prae se ferre, sed sensus aestimatione terram esse respectu caeli, ut punctum, ad corpus. Er setzt aber (1, 8) hinzu: Sive finitus sit mundus, sive infinitus, disputationi physiologorum dimittamus. Kopernikus hatte übrigens ganz andere Veranlassungen, seine Hypothese auszubilden, auf welche er durch die philolaische gekommen war. Aristarch nennt er nicht, In der Vorrede und Zueignung an den Papst Paul III. erklärt er, dass er durch dieselbe auf seine ldee geführt worden sei, dass aber die Hauptveranlassung dazu die Unzulänglichkeit aller bisberigen Hypothesen gewesen waren. Denn weder die concentrischen, noch die eccentrischen Kreise konnten den Astronomen befriedigen. kam noch, dass zu seiner Zeit die ptolemäischen Tafeln nicht mehr ausreichten und die falsche Anwendung der Praecession, nach welcher die Bewegung der Fixsterne nicht als eine fortschreitende, sondern als eine oscillirende angenommen wurde, im Mittelalter noch mehr Verwirrung hervorbrachte, dass bekanntlich Alphonsus X. von Castilien die Vermessenheit hatte, zu äussern, er glaube, er würde eine bessere Anordnung getroffen haben, wenn er bei der Schöpfung gegenwärtig gewesen wäre! Aristarch und sein Zeitalter würden ihm zu solchen Aeusserungen keine Veranlassung gegeben haben.

### Ueber Hipparch und Ptolemäns und das Verhältniss beider zu einander.

Im Morgenblatte Nr. 5 Lit.-Bl. Nr. 118 d. J. 1840 wird die von Lalande und Delambre aufgestellte und seitdem in die meisten astronomischen Schristen Deutschlands\*), als eine neue Entdeckung, übergetragene Behauptung, "dass Ptolemdus Fixsternverzeichniss eigentlich Hipparch's Eigenthum sei," aufs neue wiederholt. Dieses veranlasst mich, auch in dieser Zeitschrift noch einmal auf das Verhältniss beider Astronomen gegen einander aufmerksam zu marchen, weil ich nicht erwarten darf, dass das, was ich anderwärts

<sup>\*)</sup> Auch von Bode in seiner Uebersetzung des siebenten Buch's der Syntaxis des Ptolemäns.

gesagt habe, überall gelesen werde\*) — nicht um meine Ansicht geltend zu machen, oder eine Hypothese aufzustellen, sondern nur, ohne weitere Polemik, eine sorgfältigere Benutzung der Quellen zu empsehlen, wenn man, sei es in der Astronomie, oder in der Geschichte, von der Weltkunde der Alten Gebrauch machen will. Es ist ein starker Widerspruch, die Kenntnisse der früheren Jahrhunderte, wo es an Nachweisungen fehlt, so sehr gegen die folgende Zeit zu erheben und dagegen eine Ungerechtigkeit, Ptolemäus, welcher im Mittelalter so sehr geschätzt wurde, dessen Schriften noch vorhanden sind und dessen Syntaxis Lalande selbst ein "ouvrage précieux, und das einzige Monument der Wissenschaft aus der alten Zeit nennt," jetzt eines Plagiats zu beschuldigen.

Lalande urtheilt in seiner Lobrede auf Bailly\*\*), dass dessen Geschichte der Astronomie mehr die Neugierde befriedige als Nutzen gewähre und zum Fortgang der Wissenschaft nichts beitrage. Wenn dem so wäre, so würde es zweckmässiger sein, alle historische Einleitungen in astronomischen Lehrbüchern über den Ursprung und die Ausbildung der Astronomie bei den Alten lieber ganz bei Seite zu lassen, als durch ganz entbehrliche Hypothesen und entstellte Nachrichten Irrthumer zu verbreiten, welche von einer Schrift in die an-

dere übergehen und die Geschichte entstellen.

Nach Bailly, dessen Ansicht auch Voltaire für mehr witzig als wahr erklärte, ging die Cultur und somit auch die Astronomie von einem jetzt spurlos verschwundenen Volke unter dem 50. Grade nördlicher Breite aus, von welchem die astronomischen Kenntnisse aller uns noch bekannten Völker des Alterthums nur noch unvollkommene Fragmente sein sollen, nach Dupuis hingegen von den Aegyptern. Dieser glaubte für seine Ideen in der Schrift sur l'origine des constellations cet, und für seine Behauptung ,, que la chronologie, qui ne donne que six mille ans à notre age, est fautive " eine Unterstützung zu finden durch den Thierkreis zu Denderah, welcher, nach seiner Erklärung der Symbole, vor 14,000 Jahren gebaut sein müsste. Autolykus' und Arat's Regeln \*\*\*) hätten ihn belehren können, dass man die Erbauung des Tempels nicht über die Zeit von Eudoxus (300 ante Chr.) hinauszusetzen nöthig habe. Die genauere Untersuchung des Monuments und die veränderte Denkart der Zeit haben die Franzosen selbst von dieser Ansicht zurückgebracht +). Auch Delambre gewann späterhin die Ueberzeugung, "dass man die ögyptischen Thierkreise erklären könne,

\*\*) Uebersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen von Freiherr von Zach. Gotha 1795.

<sup>\*)</sup> In den Götting, gel. Anz. 1816 S. 565 f. 1835 S. 145 f. 1837 S. 609 f. und im Auszuge daraus. Allg. Anz der D. 1837, Nr. 145 ff.

<sup>\*\*\*)</sup> Gesch. der gr. Astron. S. 327. †) S. Examen et explication du zediaque de Dendersh cet. par l'Abbé Halma. Paris 1822. Vergl. Gött. gel. Anz. 1825, S. 281 f.

wie man wolle nach den Voraussetzungen, welche man dabei mache." Opinionum commenta delet dies.

Schon die Widersprüche beider Hypothesen zeigen, dass man denselben keine objective Gültigkeit zugestehen kann. Noch nachtheiliger aber für Astronomie und Geschichte ist es, wenn die noch vorhandenen Quellen aus der historischen Zeit nicht mit der gehörigen Sorgfalt benutzt werden.

Vor der alexandrinischen Schule waren es grösstentheils nur die transcendentalen Ideen, die Speculation über Natur und Welt, womit sich die Philosophen beschäftigten, ob ihnen gleich das Talent, auch die Erscheinungen richtig und bestimmt aufzufassen, nicht abgesprochen werden kann, was auch Blumenbach bei einer andern, Veranlassung bemerkt. Nur die Erfahrung fehlte. Dabei entwickelten sich die geometrischen Elemente in der Theorie. Das praktische Leben führte sie zunächst in der Anwendung auf die Stereometrie. Die einzelnen Lehrsätze wurden nach und nach gesunden, zum Theil durch empirische Versuche, ehe man dieselben in einen streng systematischen Zusammenhang stellen konnte. Mit Unrecht tadelt daher Scaliger bei Archimed den Mangel an wissenschaftlicher Anordnung. Archimed geht stets von Betrachtung der Figur aus und. von vorläufigen empirischen Verstichen bei seinen apagogischen Beweisen. Auch die Anwendung seines Verhältnisses des Durchmessers zum Umkreise im wauulrng stellt zwar die Idee dar, möchte aber der beschwerlichen Multiplication wegen nicht gleich anfangs viele Anwendung gefunden haben. Eben so fehlt bei Archimed eine genauere Entwickelung der Theorie vom Schwerpuncte, ob er gleich so viel Praktisches davon bei den Untersuchungen vom Hebel lehrt. Ich würde aber auch hier das Fehlende mehr in der noch nicht vollständig ausgebildeten Wissenschaft, als mit Barrow in einem verdorbenen Texte, oder in verlornen Schriften suchen, konnte man damals noch keine allgemeine Methode, Tangenten an kramme Linien zu ziehen, erwarten, noch von den Lehrsätzen der Geometrie, besonders von den Kreisen der Kugel Anwendung am Himmel machen, bis Hülsmittel gesunden waren, dieses zu bewerkstelligen. Dass aber die ersten Versuche mit dem Gnomon, mit Dioptern, Astrolabien, Armillen sehr unvollkommen aussallen mussten, ist begreiflich. Dazu kamen noch die beschwerlichen, weitläustigen Methoden beim Rechnen und bei der geometrischen Construction, so dass man bei allen Resultaten nur unvollkommene Annäherungen erwarten durfte.

Diese schienen ohnehin damals zu genügen, wenn man die Gleichgültigkeit der Griechen in August's Zeitalter gegen strenge Wissenschaft und den praktischen Sinn der Römer betrachtet. In der Geographie erklärt Strabo alle genauen mathematischen Bestimmungen für unnöthig, Sosigenes hielt sich, ohne Rücksicht auf Hipparch's genauere Angaben der Jahreslängen und der Tageszeiten blos an die empirischen Witterungsregeln bei Caesar's Calenderver-

:

betserung\*), und über die Wilkur der römischen Pontifices mit absichtlicher Täuschung verweise ich zuf Ideler's Handbuch der Chronologie B. 2. Ferner erklärt Columella (IX, 14) ausdrücklich, dass, die subtilitas Hipparchi den pinguioribus rusticorum literis nicht nothwendig, und dass es einerlei sei, ob man mit Hipparch die Koluren in dem ersten, oder mit Meton in dem achten Grade der Zeichen annehme\*\*). "Dahin setzt dieselben zuch noch Mamilius mit der Breite von Rhodus zu 36 Grad. Bei der zu Pompeii zufgesundenen Sommenuhr müsste die Breite, genau gemessen, 29° 18' angenommen werden, weswegen Martini (über die Sommenuhren der Alten) glaubt, dieselbe könne von Memphis nach Italien gekommen sein!

Es ist also sehr begreiflich, warum Arat's Gedicht noch nach 300 Jahren so viel Interesse haben und fast unverändert in den Schulcursus (ἐγκύκλιος καιδεία) der Römer aufgenommen werden konnte. Die Phantasie gab überdies den alexandrinischen Grammatikern und unter diesen auch Eratosthenes, der durch seine Stellang und Studien dazu vorzüglich geeignet war, Veranlassung, die Mythen mit den Sternbildern in Verbindung zu bringen, um sie zu beleben. Arati materia motu caret, sagt Quinctilian. Dass aber die Bilder nicht als Symbole an den Himmel gestellt, sondern nur als wilkürliche Formationen der Phantasie entstanden sind, zeigen die Menge und Mannichfaltigkeit der Mythen in den nördlichen und die Dürftigkeit in den südlichen, auch mehrere von der Gestalt hergenommene Namen wie δ ἐν γόνασιν, ὁφιοθχας u. a. so wie die ausdrückliche Erklärung Arat's (ph. 1366).

Zu den Schriften, welche durch Arat und seine Erklärer zum Schulgebrauche und zur Kenntniss des Calenders hervorgerusen worden sind, gehört auch Hygin's Poeticon astronomicon, ein kurzes, mageres Compendium, in welchem nur zugleich die verschiedenen Systeme der astronomischen Fabel von Eratosthenes und andern zusammengestellt sind, wodurch die Schrift auch jetzt noch ei-

nigen Werth hat.

<sup>\*)</sup> S. Götting. gel. Anz. 1835 St. 16 und Allg. Anz. d. D. 1837, Nr. 145.

\*\*) Der Zwischenraum dieser beiden Puncte am Horizonte, in welchem die Sonne beim Aufgange innerhalb dieser acht Tage erscheint, war unter der Breite von 36° (Rhedus) beim Kolur der Nachtgleichen = 3°, 7′, beim 8° Solstitium = 0°, 19′; der Sonnenaufgang aber bei den Nachtgleichen im 8° = 7′ früher, als im ersten Grade beim Solstitium 1′ später, als im ersten. Wahrscheinlich waren Columella's Bestimmungen am Solstitium als dem sichersten, obgleich nicht dem genauesten Punct gemacht. Wenn sich Columella noch mit solchen Resultaten begnügte, so lässt sich erwarten, wie genau die Beobachtungen der Aequiaoctien gewesen sein müssen, welche Pliaius von Heslod, Thales, Anaximander, Kuctemon berichtet und welches Vertrauen die chronologischen Bestimmungen aus der Präcession verdienen, wodurch man den Mangel einer historischen Chronologie zu ersetzen glaubte. Durch Beobachtungen am Horizonte hätte Hipparch die Präcession nie eutdeckt.

Zugleich enthält dieselbe aber einen nenen Beweis von der Scheu des augusteischen Zeitalters vor genauen astronomischen Kenntmissen, durch den nothdürftigen Zusatz von Eratosthenes' erstem Versuche eines Sternverzeichnisses, wie es sich bei dessen Catasterismen findet. In demselben sind die Sterne in den Theilen der Bilder nach dem Augenmasse nur ohngefähr numerisch angedentet, ohne weitere Abmessung, ob sie gleich durch Hipparch, welcher doch Hygin näher stand, bestimmter, wenn auch nicht nach Länge und Breite, soudern nur durch Alignemens angegeben waren.

Auch die durch den Geist des Zeitalters und die Stimmung desselben wieder hervorgerusene und weiter ausgebildete Astrologie bedurfte, wie Ptolemäus\*) ausdrücklich versichert, keiner genauen Mathematik.

Rühmend erwähnt Ptolemäns überall Hipparch's Verdienste um die Wissenschaft, seine Bemühung, die Länge des Jahres zu bestimmen, die Sorgfalt bei Beobachtung der Nachtgleichen und Sonnenwenden, die Entdeckung der Praecession und der Eccentricität der Sonnenbahn u. s. w. und bezeichnet ihn mit dem Beinamen φιλαληθέστατος. Dagegen führt Strabo mehrere Beispiele aus Hipparch's Schriften an von sehr fehlerhaften Breitenbestimmungen (zu Längenbestimmungen fehlten die Hülssmittel gans), von seiner Verlegenheit auf dem Planisphär bei Projectionen die Winkel zu messen \*\*). Die Bogen giebt er nach Ellen 😑 20 ohugefähr an, genaue Bestimmungen der Stadien hält er nicht für wesentlich nothwendig, Meridiandifferenzen von 300 Stadien für unbedeutend, wodurch also Synesius Urtheil über ihn und über Ptolemäus bestätigt wird, "man müsse es den grossen Männern verzeihen, welche diese Kenntnisse vernachlässigt hätten, weil die Geometrie noch in ihrer Kindheit und es unmöglich gewesen sei, die Sterne auf die Ekliptik zu tragen. " Auch Ptolemans wiederholt noch in den Hypothesen die in der Syntaxis aufgestellte Theorie in einem Ueberblicke, ,, weil die gewöhnlichen mechanischen Hülfsmittel auch damals noch nicht ausgereicht hätten, die Phaenomene zu erklären, " und setzte, nach Olympiodor, zu demselben Zwecke seine Resultate zum Bessten des Publikums auf die Serapissäule zu Kanopus. Ausserdem erzählt auch Theon in der Einleitung zu Ptolémäus Handtaseln (ed. Halma pag. 27), ,, dass selbst noch zu seiner Zeit wenige mit den numerischen und graphischen Operationen hätten fertig werden können. "

Diese angeführten Beispiele von dem mangelhaften Verfahren Hipparch's sollen aber nicht als Gegensatz gelten von dem Tadel Delambre's über Ptolemäus, sondern nur die Schwierigkeiten und

<sup>\*)</sup> In seiner Schrift Σετφάβιβλος σύνταξις, welche, wie es mir scheint, dle în der Vorrede zur Syntaxis bemerkten θεολογικά, gleichsam zur Ergänzung, enthalten soll. Vergl. Allg. Anz. d. Deutsch. 1837, Nr. 143.

\*\*) S. Götting. gel. Anz. 1835. St. 16, S. 145.

Verlegenheiten andeuten, mit welchen Hipparch so gut als Ptolemäus bei der sich jetzt erst bildenden Wissenschaft überall zu kämpfen hatten. Vollkommenheit konnte bei keinem von beiden erwartet werden. Die Fortschritte aber sind sichtbar. Alle Beobachtungen waren blos bei den Minuten Annäherungen (rapprochemens, sagt Delambre selbst), und zum Theil nur ohngefähre Schätzungen. Von Secunden konnte die Rede nicht sein. Auch dieses giebt Del. zu. In dem Disc. prélim. p. XXI. z. B. schätzt er die Angaben bei Timocharis nur auf ½ oder ½ Grad, bei Hipparch auf ½ oder ½ Grad, also auf 15 bis 22 Minuten und bei Ptolemäus auf ½ Grad oder 10 Minuten im Raume (also 40 Secunden in Zeit). Die Instrumente konnten keine genauere Eintheilung geben. Hiersu kam noch die Verlegenheit beim Schatten und Halbschatten. Die Refraction wurde gar nicht beachtet. Beide Astronomen erscheinen aber als Männer von Talent,

Eifer und Beharrlichkeit im planmässigen Forschen.

Zu bedauern sind daher die Widersprüche Delambre's und sein schwankendes Urtheil über beide Männer, da er die Schriften dervelben gelesen und die beschwerliche aber verdienstliche Arbeit übernommen hat, die zum Theil dunklen, verwickelten, weitschweifigen (pénible et entortillées) Constructionen in der Planetentheorie der Syntaxis und bei dem Planisphär in die einfachere, mathematische Sprache der jetzigen Zeit zu übertragen. Wenn Hipparch (ad phaen. II, n. VII\*) sagt, er habe die Aufgaben gelöst, διά των γραμμών, und sein Verfahren in einer besonderen Schrift gezeigt; so sagt Delambre (hist. de l'astr. anc. T. I, pag. 132): Il nous assure ici, qu'il y a démontré la solution des triangles sphériques qui servent à trouver le point orient de l'écliptique. Ce passage nous autorise à le régarder comme l'inventeur de cette sciance sans laquelle il n'y a point d'astronomie. Hipparque nous montre ici la véritable manière de calculer ces phénomènes. scheint also hier wirklich anzunehmen, dass H. die schwierige Aufgabe, aus Rectascension und Declination Länge und Breite zu finden, was für ihn, wie für Pt., unmöglich war, habe behandeln können. Aber pag. 143 macht er bei der Ascensional-Differenz die Bemerkung: Il en résult évidement, qu'il a démontré ,,par une figur, " tout ce, qu'il vient d'exposer en detail, schliesst dagegen, nachdem er das Versahren kurz angesührt, wieder mit dem Zusatz: Ce qui sorme une des opérations trigonometriques les plus longs et les plus compliquées de l'astronomie. Il s'agit ici de résultats numeriques et non de theorêmes généraux et métaphysiques tels que ceux d'Autolykus ou de Théodose. C'es bien de la trigonométrie sphérique. Je ne connais pas d'autre manière de résoudre ces problèmes. Ein ähnliches Räsonnement über diese Aufgabe findet sich pag. 117 beim ortus Aquarii (ad ph. I, n. XVI), we Del. aber doch zuletzt hinzufügt: Au reste, si nous disons qu' Hipparque était dès lors en possession

<sup>\*)</sup> In Petav. Uranolog.

les méthodes de la trigonometrie sphérique, cela n'est pas tout à-fait tors de doutes. Il n'est pas absolument impossible, qu' avec un globe fait avec soin, dont le méridien, l'équateur et l'horizon, enssent été divisés en degrès, il eut pu trouver les derniers resultats que nous venons de rapporter, car il est encore à remarquer; que le mot de calcul, de membres, de trigonometrie ne rencontre pas une seule fois dans tout ce que nous avons analysé jusqu' ici.

Hipparch's Verfahren war ganz empirisch. Die Abstände der Sterne vom Aequator und den Parallelen nahm er mit dem Meridiankreise an seiner Aequatorial-Armille, welche Cabasillas anführt, die Entsernungen vom verfinsterten Monde aber (der Opposition wegen \*), mit seinem Astrolabium, wahrscheinlich durch Alignemens, wodurch er die Lage der Ekliptik am dunklen Himmel zu bestimmen suchte, und wobei Spica und Regulus, wegen ibrer geringen Breite und ihrer Lage gegen die Koluren ihm, als Normalsterne, besonders wichtig waren. So suchte Hipparch durch die Sterne des Thierkreises im Horizonte die aufgehenden Puncte der Ekliptik, nicht aber, wie man nach der Theorie erwarten sollte und wie Pt. wirklich verfährt, die Langen der Sterne durch die Puncte der Ekliptik\*\*). Mit Hülfe seines Planisphärs ( opaigings enipavelag έξάπλωσις), welches Synesius, und mit seiner Sehnentafel, welche Theon anführt, konnte nun H. weitere graphische Untersuchungen anstellen. Verknüpfungen von grössten Kreisen zu Dreiecken kommen aber nirgends vor \*\*\*).

Synesius bemerkt dabei, H. habe nur 16 Sterne auftragen können und spreche dunkel von seinem Versuche†). Diese Dunkelheit in der Darstellung lag offenbar in der sich erst bildenden mathematischen Sprache. Einen solchen, allerdings nicht gleich verständlichen Versuch findet man in H's. Schrift ad Arat. ph. (Petav. Uran, pag. 140 ed. Antw.), zu Bestimmung der Stunden der Nacht. Diese Bestimmungen sind alle auf dem Mittagskreise der Armille vom Puncte des Krebses aus gemacht, der für H. der bequemste zu Beobachtungen war, obgleich, wie ich schon bemerkt habe,

<sup>\*)</sup> Die Ausdrücke Astrolabium und Diopter sind allgemein, deren Einrichtungen nur durch besondere Beschreibungen beurtheilt werden können.

<sup>\*\*) 8.</sup> meine Abhandl. über Hypsikles' ἀναφορικός im N. Arch. f. Philolog. und Padag. 1830. Nr. 2. Ptol. findet durch seine Trigonometrie mit Anweadung seiner Sehnentafel mit der Ascensionaldifferenz den Werth des halben Tagebogens Cos. z = —tgs.tgő, aber nur für die Theile der Ekliptik.

\*\*\*) 8. Gött. gel. Anz. 1835, St. 16.

<sup>†)</sup> Delambre glaubt (S. 453 seq.), Synesius habe H. durch den Ausdruck παμπάλαιος, den er dabei gebraucht, und durch den Vorwurf der Duakelheit nicht schmeicheln wollen und könne vielleicht ein wenig "jaloux" gewesen sein auf die Schule von Rhodus; Ptol. heisse dagegen e πάνν. Die grosse Menge von Problemen, die er (Synesius) nach seinem Geständnisse mech nöttig gehabt habe zu Auflösungen der Aufgaben, setzt Del. hinzu, würden sieh vermindert haben, wenn er das allgemeine Thema gekannt hätte. Diese ist wohl ausser Zweifel und gilt noch mehr von Hipparch.

nicht der zuverlässigste. Delambre hat die Mühe übernommen, Untersuchungen über diese Sterne anzustellen und sich durch eigne Rechnung überzeugt, wie vag (sein eigner Ausdruck) und umbestimmt manche Angaben sind, so dass er manche Sterne nur durch Rathen und Muthmassen annehmen konnte \*). Dass aber, wie Del glaubt, H. diese Beobachtungsmethode aufgegeben und die für ih noch beschwerlicheren unmittelbaren Messungen nach Länge uns Breite vertauscht habe, ist mirgends nachzuweisen und scheint nur aus der vorgefassten Meinung entstanden zu sein, dass Ptol. Astro-

labium und Fixsternverzeichniss Hipparch's Eigenthum sei.

Fortschritte der Wissenschaft bis auf Ptolemaus liessen sich in den 300 Jahren erwarten, obgleich bei den nuzureichenden Hulfsmitteln noch keine merkliche Vervollkommnung in den Resultates. Daher muste auch Ptolemans sich noch oft bei seinen Beobachtnagen mit ohngefähren Schätzungen und blossen Annäherungen begnägen. Delambre bezeugt, wie ich bemerkt habe, bis auf 🗜 Grad, also 10 Minuten. Daraus folgt, dass er Abweichungen von Secunder aufgab und deswegen oft mit Hipparch in seinen Resultaten zusammen treffen musste, ohne sich eines Plagiats schuldig zu machen. Eben so wenig würde deswegen eine mehrfache Wiederholung derselbes Beobachtung, um, nach heutiger Sitte, ein Mittel daraus zu nehmes (was Del. verlangt), eine grössere Genauigkeit gegeben haben. Die Prolegomena zu den Handtafeln enthalten gleich im Eingang (ed. Halm pag. 2 und 3) gewissermassen eine Rechtfertigung von Ptolemans selbst gegen die Zweisel, dass bei Finsternissen stets seine Beobachtungen allzugenau mit den Rechaungen zusammentreffen. Er zeigt audrücklich, dass er durch substituirte und Näherungswerthe, durch Probirén und Vergleichen mit den Tafeln auf das wahre Resultat habe geleitet werden müssen. Eben so musste noch Theon verfahren. Man sieht aus den Handtafeln, dass er es nöthig fand, dem Publican seine Lehrsätze noch einmal kürzer und fassächer vorzutragen, wenigstens die Theorie. Die Beobachtungen sind allgemein fasslich dargestellt. Wegen der ölteren Uebereinstimmung aber mit Hipparch scheint er keiner Entschuldigung bedurft zu haben, worüber er sich sonst erklärt haben würde. Nur über seine Parallaxenbeobachtusgen sahe sich Pappus späterhin veranlasst, ihn zu vertheidigen.

Die Zeitgleichung kannte Pt. zwar, benutzte dieselbe aber wenig, in der Ueberzengung, dass die wahre und mittlere Zeit in der Anwendung gleichgültig sei (ἀπλῶς τε καὶ ἀκριβοῖς). Diess war der Fall selbst bei einer Finsterniss, wo dieselbe bis auf 18½ ging (Del. hist. anc. T. II, pag. 141). Seine beschwerliche Methode, die Zeit zu bestimmen, macht die Acusserung begreißlich.

<sup>\*)</sup> Beim Anfange und Ende der sechsten Stunde z. B. finden sich Fehler von 83 Graden oder 18 Minuten und 43 Gr. oder 19 Min. in Zeit. Delambre glaubt, diess müsse entweder ein Irrthum sein, oder der Stern finde sich zicht im Catalog. Die Abmessungen sind dabei, wie gewöhnlich, nach Elles gemacht.

Die Polhöhe bestimmten Eudoxus und Arat durch das Verhältniss des Schattens am Gnomon am längsten und kürzesten Tage\*), Hipparch durch den Aequinoctialschatten. Doch scheint er die ältere Methode auch noch beibehalten zu haben, vielleicht der Sicherheit wegen. Wo der längste Tag, sagt er (ad Arat. ph. I, n. V. u. XVII), 141 Stunde ist, steht der Polarkreis 360 vom Pole ab. Diese Methode führte offenbar späterhin auf den Gebrauch der Sonnendeclination. Der Pol selbst, behauptet Hipparch mit Eudoxus, mache mit drei Sternen in jener Gegend ein Viereck \*\*). Ptolemäus erwähnt zwar der Methode, durch die Sonnenhöhe am längsten Tage und die Aequatorhöhe die Polhöhe zu finden, zieht aber doch die damals gewöhnliche, obgleich unzuverlässige, durch die Dauer des längsten Tags bestimmte vor, als die einfachere (άπλούτερον), hält übrigens mehrere Bestimmungen Hipparch's für unrichtig. Nach Theon und Pappus in der Beschreibung von Ptolemaus' Planisphär, welches bestimmt war, die Ascensionaldisserenz und die Stunden der Nacht dadurch graphisch zu finden, legt Pt. dabei die Breite von Rhodus zum Grunde, weil 1) dieselbe = 86° eine runde Zahl, 2) weil der Parallel von Rhodus das Mittel sei von allen Breiten, unter welchen damals Beobachtungen gemacht worden wären und 3) um Hinparch's Beobachtungen damit vergleichen zu können \*\*\*).

Zu Bestimmung der Schiefe der Ekliptik fand Eratosthenes \*\*\*\*) (Synt. I, 11) den Abstand der Wendekreise von einander. 11 Theile von 83 Theilen des ganzen Meridians, also = 47°, 42′, 38″. Daraus folgt die Schiese der Ekliptik = 230, 51', 20". Diesen Abstand von 11 nahm auch Hipparch noch an †). Den nördlichen Wendekreis aber setzte er ++) doch im Allgemeinen (of Eyylora) = 240, also gegen seine Ueberzengung mit einem Fehler von ohngefähr 9' in der Anwendung. Von den Köpfen der Zwillinge, welche nach Eudoxus im Wendekreise stehen sollten, setzt er den ersten 80° nördlich vom Aequator statt 30°, 184, den zweiten 83° statt 330, 6' nach Delambre. Ptolemäus findet dagegen den Bogen zwischen den Wendekreisen grösser als 4720, und kleiner als 4740, worans als Mittel 470, 42', 80" folgt, und die Schiefe der Ekliptik = 23°, 51′, 15″. Hierbei wird voransgesetzt, dass bei diesen Beobachtungen der Bogen stets einerlei gewesen sei +++). Auch

<sup>\*)</sup> S. Gesch. der gr. Astron. S. 344.

<sup>\*\*)</sup> Gesch. der gr. Astron. S. 869.

\*\*\*) Vgl. Pt. Syntaxis lib, XIII. Delambre bemerkt dabei, die Breite
von Alexandrien (nach Pt. == 30°, 58′ nicht 31°, nach neueren Bestimmungen) wurde eben so brauchbar gewesen sein. Die Differenz aber von 5°, 2' was ihm gleichgültig. Sie gab am längsten Tage nur einen Unterschied von 13' in Zeit, also eben so viel, als er auch bei der Zeitgleichung nicht achtete.

<sup>\*\*\*\*)</sup> Gesch. der gr. Astron. S. 392.

<sup>†)</sup> Synt. i. c.

<sup>††)</sup> Ad Arat. ph. I, XXII. Petav. Uranol, pag. 118 ed. Antw. †††) Das Schwankende in diesen Angaben entsteht besonders aus dem und sicheren Halbschatten im Winterselstitium, aus der Refraction und zum Theil

Theon behält noch den Werth von  $\frac{1}{63}$  für den Bogen zwischen den Wendekreisen und Proklus nimmt für die Schiefe der Kkliptik 23°. 61', 20" an, setzt aber noch hinzu, der Bogen gebe ohngefahr die Seite des 16 Ecks, also = 24°.

Ueber die Präcession, über welche, so wie über die Bestimmung der Jahreslänge Ptolemäns besonders getadelt worden ist, bemerke ich in Beziehung auf meine früheren Aufsätze\*) in de Kürze nur Folgendes.

Hipparch entdeckte durch eine Vergleichung mit Timochunis Beobachtungen (200 Jahre vorher), als er aufs Neue Untersuchangen anstellte über die Sterne, an welchen der Mond in der Periode von 181 Jahr bei Finsternissen erschien, - dass Spica ihre Stellang gegen den Kolur verändert hatte. Zuerst untersuchte er darch Alignemens (wahrscheinlich mit seinem Astrolabium) die Stellung der einzelnen Sterne in den Bildern gegen einander, bestimmte daranf ihre Oerter durch die Abstände von den Parallelen, zunächst von dem Aequator (die Declinationen). Beide Messungen wiederholte Ptolemäus mit der Bemerkung (Synt. VII, 3), "er wolle alle Sterne der Reihe nach vornehmen, deren Beobachtung Timocharis und Hipparch unternommen hätten," und nun folgen eine Reihe von Declinationen, wo er seine Beobachtungen mit denen von Aristarch. Timochatis, Aristillus, Hipparch und andern vergleicht. Ptolemas fand Hipparch's, obgleich vorerst nur mehr "vermuthete, als bewiesene" Entdeckung bestätigt. Seine eignen Beobachtungen, fahrt er fort, gründeten sich aber nun auf längere Zeit und erstreckten sich auf fast alle Sterne (c. 3). Nach dieser Entdeckung aber habe er es tur nethwendig gehalten, eine vollständige Beschreibung aller Fixsterne vorzunehmen, und für seine Zeit, als der Epoche seiner Beobachtungen (das Jahr 135 p. Chr.) den Ort eines jeden Sterns nach Länge und Breite auf der Kkliptik unmittelbar, nicht, wie Hipparch, vom Acquator aus, zu bestimmen. Hierzn richtete er sein Astrolabium ein (vielleicht blos eine Veränderung des einfacheren Hipparchischen), dessen Einrichtung, als bisher unbekannt, umständlich zu beschreiben und sein Verfahren durch Beispiele zu erläntern, er für nothwendig halt. So fand er aus Beobachtungen des Regulus und der Spica, eine Praecession von 2º, 40' in 265 Jahren, seit Hipparch, und folgert daraus einen Grad in 100 Jahren. Da nun aber die neueren Beobachtungen schon in 72 Jahren einen Grad geben, folglich Ptolemans Angaben um einen Grad zu gering sind und die Epoche seines Verzeichnisses deswegen in das Jahr 63 p. Chr. zurück gesetzt werden müsste; so urtheilten Lalande und

wohl auch aus der Methode, die gemessenen Bogen als Vielecks-Seiten graphisch abzutragen und alsdann die Grade durch Rechnung zu suchen, woraz die Schwierigkeit der Eintheilung und des Ablesens Schuld sein mochte. \*) S. Götting, gel. Anzeigen. 1816. St. 57 u. 1837, St. 62.

Delambre wiederholt und auf das Bestimmteste im Widerspruche gegen die einfache Relation von Ptolemäus, - dass Hipparch seinen ansänglichen Weg die Oerter der Sterne vom Aequator aus durch Declinationen zu bestimmen, aufgegeben und dafür unmittelbare Messungen mit dem Astrolabium auf der Ekliptik nach Länge und Breite vorgenommen habe, nach der Methode, wie sie Ptolemaus beschreibt, Ptolemäus selbst aber habe dessen Angaben nur durch Addition von 2°, 40' auf das Jahr 63 p. Chr. gebracht, ohne dass sich die geringste Nachweisung darüber geben lässt. Wahrscheinlich liegt aber der Grund zu diesem Widerspruche in folgender missverstandenen Stelle der Syntaxis (lib. VII, 1 fin.): Εξ τις έφαρμόζοι ταῖς πατά τον του Ιππάρχου της στερεάς σφαίρας άστερισμόν διατυπώσεσι, τας αυτάς αν έγγιστα εύροι ταίς νύν, τας έκ της τότε παρατηρήσεως, κατά την άναγραφην γινομένας αύτων έν τη σφαίρα θέσεις. Die Worte sagen aber nur, dass die Sterne in den Bildern zu Ptolemäus' Zeit noch dieselben Lagen gegen einander hätten, wie sie H. in seiner σραίρα στερεά durch die Alignemens aufgetragen habe. Von Länge und Breite ist die Rede nicht.

Der ganze Irrthum bei Ptolemäns liegt in der unrichtig beobachteten Sonnenlänge, welche er bei der Beobachtung des Regulus am 24. Febr. 135 p. Chr. annimmt. Er setzt dieselbe = 115, 30. Nach den Zachischen Sonnentafeln wäre aber die wahre Sonnenlänge damals mit Hinweglassung der kleineren Gleichungen um 5h, 10' Abends gewesen = 115, 40, 32'. Ptolemäus Fehler wäre also = 1 Grad: of lygiota, der folglich in das ganze Fixsternverzeichniss übergegangen ist. Auch zeigen zwei Längenbestimmungen Hipparch's von y Ariet. und der Spica, dass Ptolemans seine Werthe nicht aus Addition von 20, 40' ans den Hipparchischen gesun-

den hat \*).

Delambre macht nun zwar (Hist. anc. T. II, S. 260) wieder folgende richtige Bemerkung über den Sterncatalog des Ptolemans: On voit que toutes ces distances étoient simplement estimées; c'est toujours la même methode d'observation, qui preuve la privation d'instrumens propres à la circomstance. Dass man dabei aber keine Genauigkeit in der Behandlung und der Rechnung erwarten darf, scheint er nicht zugeben zu wollen. Denn er fügt gleich darauf hinzu: On voit, que Pt. arrive toujours au même resultat avec une exactitude. qui suffirait pour le rendre suspecti, on ne trouverait certainement pas le même accord, si l'on soumettait ces observations à des calculs plus rigoureux.

Bei Bestimmung der Jahreslänge giebt Ptolemäus mit Hipparch den Aequinoctien den Vorzug vor den Solstitien, bemerkt aber dabei zugleich die Schwierigkeit in der Stellung des Instruments, da bei einer Beobachtung Hipparch's im 82. Jahr der dritten Kalippischen Periode, we die Armille das Aequinoctium an einem Tage innerhalb

<sup>\*)</sup> Gött. gel. Anz. 1816. St. 57, S. 568. Arch, f. Phil. v. Padeg. Bd. VII. Hft. I.

5 Stunden zweimal angab und nimmt überhaupt dabei einem Fehler von 10 Grad, als möglich, an. Dieser Unsicherheit wegen benutzte Hipparch noch die Mondfinsternisse. Ptolemäus urtheilt aber and dabei ganz richtig, dass alsdann seine Schlüsse nur gelten könnten. wenn die Aequinoctien und Solstitien genau bestimmt wären. Er verglich deswegen auf's Neue die Acquinoctien und Solstitien selbst at einander und nahm auch noch einmal eine Beobachtung von Metre mit in Rechnung nalasórnrog Evenev, d. h. um durch dem langes Zwischenraum von 600 Jahren den Fehler unmerklicher zu machen ob er sie gleich für roh erklärt. Da aber anch bei seiner eignen Beubachtung das Aequinoctium nach Mitternacht einfiel, der Schatten a der Armille aber von einem Mittage zum andern sich nur unmerklich ändert, so war er wieder in die Verlegenheit gesetzt, sich bei seinen Bestimmungen mit ohngefähren Schätzungen und Näherungen zu begnügen, vielleicht auch, wie bei den Finsternissen, Beobachtung und Rechnung gegen einander auszugleichen. So trifft er wieder mit Hipparch zusammen, dessen Jahreslänge von 365 Tagen, 5t, 55' 12" (die nach den neueren Bestimmungen um 64 Min. za gross ist), & bei seinen Tafeln zum Grunde legt und deswegen auch hier wieder getadelt wird. Ausserdem konnten die unzuverlässigen Einschaltunges ebenfalls das Ihrige dazu beitragen, dass der darans entstehende Febler von 1 Tag, 7 Stunden in 300 Jahren nicht bemerkt wurde. Das beide Männer dabei mit eignem Urtheil beobachtet aud die Wisserschaft zu fördern gesucht haben, kann daher auch hier nicht in Abrede gestellt werden. Delambre gesteht selbst an mehreren Orten, dass die Kenntniss der Alten très-vague, und man muss hinzusügen, ihre Hülfsmittel sehr dürstig gewesen sind. Daher dürsen aber auch ihre Bestimmungen "of fyzista" nicht für "inadvertance", und noch weniger, wie Boulliaud meint, für Verfälschungen gelten \*). Ptolemaos' oft wiederholte Versicherung, er habe seine Angaben durch mehrere Beobachtungen bestätigt gesunden, nennt Delambre eines refrain ordinair, setzt demselben aber einen gleichen entgegen mit den Worten: "Il n'a point observe, " aber doch einmal mit dem gleichsam abgenöthigten Zusatze (I, p. 117): "ussez singulière pour paraltre paradoxale. " Halma's Urtheil \*\*) wird im Gegentheil jeder vorurtheilsfreie Leser, dem es nicht blos um Hypothesen zu than ist,

<sup>\*)</sup> Pt. äussert nämlich, er habe die beobachtete Zwischenzeit von zwei Finsternissen um 50' vermehrt, (weil es ihm, wie ich bemerkt habe, nur stets darum zu thun war, eine Uebereinstimmung zwischen der Rechneng und Boobachtung zu erhalten, nicht aber die Fehler von beiden kennen zu lernen). Diess nennt B. eine Verfälschung, verfährt aber hei seiner Kritik selbst nicht genauer. Er verwirft die Aequinoctien von Ptolemäus, corrigirt die Hipparchischen durch die Refraction (!), nimmt die Stunde der Boobachtung nur muthunsselich au, die Breite von Alexandrien zu 80°, 68' und die Arzille genau in der Ebne des Aequators. Lauter unstatthafte Voraussetzungen, die selbst Delambre tadelt,

<sup>\*\*)</sup> In seiner Ausgabe der Syntaxis Préface XXX.

bestätigt finden: "Il faut n'avoir pas lu l'ouvrage de Ptolémée pour soutenir une pareille assertion. Car Pt. a soin de distinguer les observations, qui sont de lui d'avec celles qu'il tient des antres astronomes."

Bei der Planetentheorie bemerkt Pt. gleich im Anfange des neuntem Buchs der Syntaxis, dass Hipparch (φιλαληθέστατος) theils der eignen Schwierigkeiten wegen, theils weil er hier ebenfalls weder zahlreiche, noch genaue Beobachtungen älterer Mathematiker vorgefunden habe — nicht einmal einen Anfang mit weiteren Untersuchungen habe machen können, wenigstens nicht in den Schriften (ψπομνήματα), welche er (Ptolemäus) noch einzusehen und zu vergleichen Gelegenheit gehabt habe. Hipparch habe sich blos begnügen müssen, die vorhandenen Beobachtungen in eine methodische Ordnung zu bringen, um zu zeigen, dass sie sich nicht mit den Hypothesen der damaligen Mathematiker vereinigen liessen. Diese nahmen eine einzige rückgängige Bewegung und eine einzige Ungleichheit an. Hipparch zeigte aber, dass jeder Planet zwei Ungleichheiten habe, und dass diese so wie die rückgängige Bewegung bei jedem Planeten verschieden sei.

Alle Beobachtungen der Planeten\*), welche Ptolemäus im neunten Buche der Syntaxis als die vorzüglichsten (9 an der Zahl) anführt, gehen nicht über das dritte Jahrhundert vor unsrer Zeitrechnung hinanf, selbst die chaldäischen nicht und bestätigen also Pts'. Urtheil. Es sind blosse Angaben von Bedeckungen oder Conjunctionen mit nahe stehenden Sternen, nach Ellen, Mondsbreiten angegeben. Nur von einer einzigen Conjunction des Merkur mit der Spica, den 23. Aug. 262 ant. Chr. Abends, meldet Ptolemäus (1X, 7), dass sie Hipparch in Rechnung genommen habe (ἐπιλογίζεται). Alles scheint nuch hier noch auf anschaulicher Darstellung δια τοῦν γραμμοῦν, und unmittelbaren Messungen durch Alignemens zu beruhn. Geometrische Untersuchungen finden sich wenige, selbst nicht bei Anwendung des eccentrischen Kreises. Der Mangel von Trigonometrie ist überall sichtbar.

In Beziehung auf seine eigene Arbeit bemerkt nun Ptolemäns ferner, dass die Zeit, seitdem man Planetenbeobachtungen habe noch zu kurz sei. Je kleiner aber der Zeitraum, desto fühlbarer der Irrthum in der periodischen Bewegung mit noch folgender richtigen Bemerkung: Jeder Planet habe zwei sehr ungleiche Anomalien an Grösse und periodischer Rückkehr. Die eine beziehe sich offenbar auf die Sonne, die andre auf die Theile des Thierkreises. Beide wären aber so vermischt, dass man Mühe habe, sie zu unterscheiden und anzugeben, was der einen oder der andern gehöre. Die Beobachtungen der Alten gaben grösstentheils nur den Stillstand (στηριγμούς) an oder die Krscheinungen am Horizonte (φάσεις), oder Stellungen gegen andere Sterne. Bei dem Stillstande sei aber die Ortsverände-

<sup>\*)</sup> Vergl. Iteler's histor, Untersuchungen über die Beobachtungen der Alten. S. 263 f.

rang mehrere Tage unmerklich, bei den Erscheinungen sei nicht alleim die Gesichtsschärfe und die Atmosphäre hinderlich, sondern man verliere auch oft zugleich mit der ersten und letzten Beobachtung dem Punct, mit welchem man Vergleichungen angestellt habe, aus dem Auge mit dem Verschwinden des Sterns\*). Ausserdem gäben die beobachteten Abstände von Fixsternen bei grossen Zwischenräumen nur zweiselhafte Resultate, weil die Linien (γραμμαl) zwischen dem beobachteten Gestirnen verschiedene, nicht immer rechte, Winkel mit der Ekliptik machten, wodurch leicht grosse Fehler entstehen könntem, wegen der sich jeden Augenblick ändernden Neigung der Ekliptik gegen den Horizont.

Da es seine besonderen Schwierigkeiten hatte, die Lage des Meridians am dunklen Himmel zu bestimmen und die Mittel zu einer gemanen Zeitbestimmung sehr unvollkommen waren; so waren auch die nothwendigen genanen Beobachtungen von Circummeridianhöhen bei Oppositionen unmöglich. Ptolemäus war also auch hier wieder bei den Oppositionen und den grössten Digressionen der untern Planeten am den Horizont gewiesen, also an den Abendaufgang (διὰ τῶν ἀκρονύκτων Synt. X, 6), wo er zugleich die Proportionen der Anomalie und der Apsidenlinie durch graphische Hülfsmittel (διὰ τῶν γραμμῶν) suchte. Aus diesem Grunde konnten daher auch die Parallaxen der

Planeten damals noch nicht angegeben werden.

In seinen Handtaseln hat nun Ptolemäus noch eine Hülfstasel für den Regulus bei Planetenbeobachtungen hinzugesügt\*\*), und eine Erklärung dazu in der Einleitung (S. 6 ed. Halma). Hier zeigt er, dass man die Entsernung eines Sterns (nicht blos eines Planeten) vom Widderpuncte (ἀπό τῆς τοῦ πριεῦ ἀρχῆς εἰς τὰ ἐπύμενα τῶν δωδεκατημορίων) durch die Entsernung desselben vom Regulus sinden könne. Die Apogeen der Planeten nimmt er zwar als beweglich an, aber nur 1° in hundert Jahren. Weil nun diese Bewegung nach seiner Hypothese mit der Präcession einerlei ist, so bleibt nach seiner Voraussetzung auch die Entsernung desselben vom Regulus constant.

Im zehnten Buche der Syntaxis führt Pt. eine Beobachtung des Mars im Scorpion an, am dritten Tage nach der Opposition. Diese findet Kepler begreiflich fehlerhaft, um den Epicyklus zu bestimmen und setzt ausdrücklich hinzu: "der Fehler könne in der unrichtigen Bestimmung des Aequinoctiums, oder der Bewegung der Sonne, oder in dem Calender und der römischen Einschaltung liegen." Longomontanus aber und mit ihm Delambre möchten lieber glauben, Pt. habe diese Aequinoctien nur "supponirt." Es wäre nichts als Ruhm nach Hipparch's Tafeln (die Beide ebenfalls nur supponiren). Dabei

<sup>\*)</sup> In abuliche Verlegenheit kam er bei den Finsternissen. Er giebt nie Anfang und Ende an und das Mittel bloss nach Viertelstunden, Sont-celà des observations? fregt Delambre. Disc. prélim. pag. XXVII. Die Hipparchischen waren aber offenbar nicht genauer. S. Gött. gel. Anz. 1816, S. 565.

\*\*) Für die Länge == 122°, 30' und die Breite == 0°, 10', wobei er aber ebenfalls einen Fehler von 10' nicht achtete.

setzt Del. noch hinzu, Kepler zweiste, ob man die Klemente des Marsdurch die Beobachtungen in der Syntaxis bestimmen könne. Ja es scheine: "dass K. einige Zweisel habe an der Wahrheitsliebe (véracite) von Ptolemäus, mit der gewöhnlichen Wiederholung: "Quant à nous, nous serions bien tenté de sroire, que Pt. n'a rien observé, qu'il s'est crée des exemples d'après ses tables\*). "Ausserdem bemerkt er noch in dem disc. prélim. (pg. XXXIII), dass Pt. bei den Breiten einige "remarques vagues "mache, blos auf die Theorie gestützt, ohne Beobachtungen, die er doch gehabt haben müsse. Bei den Neigungen der Bahnen aber gebe er Grössen an, die nicht viel von den heutigen verschieden wären. Die Fehler von seinen geocentrischen Längen köpne man nicht entdecken.

Die genaue Bestimmung der geocentrischen Längen mit den neueren sind erklärlich durch die leichteren Beobachtungen der periodischen Bewegung, welche Ptolemäus mit den älteren, wenn auch roheren Angaben der vorhergehenden Jahrhunderte vergleichen konnte. Die Neigungen konnten durch Beobachtung der grössten Breiten bestimmt werden. Mehr Schwierigkeiten machten dagegen die Beobachtungen der Oppositionen für die übrigen Breitenbestimmungen. Dazu kam noch, dass bei allen diesen Beobachtungen nur die mittlern Sonnenörter aus den Taseln genommen wurden. Ueberhaupt mochte Pt. die Ersahrung machen, dass die Epicyklen für die Breiten seine Untersuchungen auf dem Planisphär noch mehr erschwerten, ohne zu einem nur erträglichen Resultate zu führen, und dass er überhaupt bei seinen mühevollen geometrischen Forschungen am Ziele war. Deswegen schliesst er auch seine Untersuchungen mit der Bemerkung, dass unsre Ideen nicht bestimmt genug wären. Wenn man jene vollkommenen Bewegungen des Himmels, wo es keine Störungen gebe, nicht erreichen könne, so müsse man wenigstens das Mögliche thun, nm denselben näher zu kommen. Delambre nennt dieses einen Galimathias. In dem discours prélim. l. c. spricht nun zwar Del. von Pts'. Planetenbeobachtungen, meint aber, er sei allein gewesen ohne Rickter und ohne rivaux, auch schienen die Planeten damals von geringem Nutzen gewesen zu sein! Doch lüsst er an einer andern Stelle (Hist. de l'astr. auc. T. II. S. 881) Pt. dagegen einmal Gerechtigkeit wiefahren. Ptolemäus, sagt er, habe durch seine Untersuchungen über den Mond und Mercur durch seine verwickelten aber sinnreichen Hypothesen den Ruhm, Keplern den Weg gebahnt zu haben, so wie dieser ihn Newton gebahnt habe, mit dem Zusatze: "Cette réflexion, qui n'avait encore faite par aucun astronome, que je saché, prouvera, que, si nous avons quelque fois l'air de vouloir dépouiller Ptolémée d'une partie de sa gloire pour la rendre à Hipparque, nous lui rendons d'une autre côté toute la justice qui nous paraît lui être due u. s. w. Und doch wiederholt er \*\*) seine gewöhnliche Behauptung:

<sup>\*)</sup> Hist. de l'astr. med. T. I, pag. 468. \*\*) Hist. de l'astr. de moy. &c. Pag. XIII.

Pt. qui n'observait pas, quoiqu' il en dise! Auf diese Weise werden nun fast alle Abschnitte der Syntaxis benrtheilt und getadelt. Ich breche also hier ab. Immer bleibt es aber ein Räthsel, was Del. zu dieser Kritik der Syntaxis veranlasst haben mag. Pt. würde mit mehr Gerechtigkeit behandelt worden sein, wenn Delambre seiner ausgesprochenen Ueberzeugung stets treu geblieben wäre: "Accontumes des longtems à resoudre ces problèmes par le caicul, nous sommes trop aisément portés a croire, que les anciens faisaient comme nous."

Nach Kepler's, Halley's, Le Monnier's Vermuthung sollen die Schriften Hipparch's durch die Arbeiten von Ptolemäus verloren gegangen sein. Nach meiner Ueberzeugung trägt aber Pt. so wenig die Schuld, als Cicero und Seneca von dem Verluste der Stoiker und Peripatetiker. Ich habe schon oben bemerkt, dass das Zeitalter keinen Gewinn erwartete von einer scharfen, streng wissenschaftlichen Auflösung eines blos geometrischen Problems, wofür die Syntaxis genommen werden muss. Nicht blos Hipparch's, sondern auch anderer Astronomen Schriften sind zu Grunde gegangen, wovon die Fragmente, wie Trümmer aus der Urwelt unter astrologischen und kabbalistischen Schutt in den Schristen der Compilatoren, Grammatiker und Kirchenväter verborgen liegen und aus welchen, wie Diogenes Laertius. Stobacus und andere bezeugen, nur die Curiosa zu Tage gefordert worden sind, oder sich die "puerilités," wie Delambre Manilias Gedicht nennt, erhalten haben. Dazu kam noch die weitschweifige, zum Theil verworrene Darstellung bei Demonstrationen, worüber Del. mit Recht klagt, und wovon Hipparch's Schriften noch weniger frei gewesen sein mögen, wie ich oben au einem Beispiele aus seiner noch vorhandenen Schrift (ad Arat. phaenom.) nachgewiesen habe. Geometrie war noch in ihrer Kindheit, sagt Synesius.

Soll die Astronomie für die älteste Wissenschaft gelten: und ihr Utsprung in die Patriarchen - und Mythenzeit zurückgeführt werden: so können nur die einfachsten Wahrnehmungen einzelner glänzenden Sterne und auffallender Sterngruppen, sowie empirische Regeln zu astrologischen Zwecken, im weitesten Sinne, die Calender- und Witterungsregeln mit eingeschlossen. — darunter verstanden werden, wie sie ein schlichter Landmann auch jetzt noch machen würde, ohne Anspruch auf Kenntniss der Ordnung und der Gesetze des Himmels. Die eigentliche Wissenschaft setzt ausser Mathematik auch Geschichte und Chronologie voraus. Ohne den Regentenkanon, der von Nabonassar ausgeht, waren die von den Chaldaern bemerkten Finsternisse für den Astronomen von keinem Werthe. Die Sagen über den Ursprung der Astronomie sind späteren Ursprungs und stammen aus einer Zeit, wo es den Orientalen gelang, sich wieder geltend zu machen. Die Frage aber über den Erfinder derselben - sei es nun eines Mannes oder eines einzelnen Volkes, (Boulliand glaubt, es könnten mehrere gewesen sein) — ist ganz gehaltlos.

## Horazische Tableaux und Skizzen

von

#### Wilh, Monich.

Als Herder in seinen Briefen über das Lesen des Horax (Adrastea 5. Bd.) mit der Kraft und dem Durchdringen seines Genius tiese Blicke in das Innerste der horazischen Lyrik warf, da hätten zeine Winke von den Philologen mehr beachtet, seine genialen, gediegenen Ansichten mehr in die philologische Methode eingeführt werden sollen. Gewiss, durch ein solches Verfahren hätte nicht nur die horazische Kritik und Exegese eine andere, bessere Gestalt gewonnen, auch um die gerechte Würdigung des Lyrikers Horaz stände es besser, als es jetzt der Fall ist. Unlängbar hat die gläubige Verehrung des bloss pergamentenen Horaz, ohne dass man den Geist seiner Lyrik herausbeschworen, und eine stereotype Manier, nach welcher man auf gewisse philologische Zunft- und Handwerksgrüsse lauschte, verbunden mit eben in diesem Bereiche sehr unfruchtbaren, historisch-chronologischen Untersuchungen, z. B. über die Zeit der Absassing eines jeden, wenn auch objectiv noch so wenig und gar nicht eingreifenden Gedichts, das tiefere Eingehen in den Geist horazischer Lyrik zurückgedrängt, und so lag fortwährend ein Feld, auf welchem eine recht ergiebige Ausbeute zu gewinnen war, und auf welchem, wenn es einem altclassischen Lyriker, einem im Paganismus plastisch bildenden Geiste galt, vor allem die Untersuchung sich bewegen musste, ich meine, das ästhetische, völlig unangebaut da. Die neueste Zeit hat die traurigen Folgen dieser Unterlassungssünde recht anschaulich und erbaulich vor Augen gestellt. Jene unmotivirte Verehrung der Gläubigen hat die kecke Häresie der ultraliberalen Kritik, so wie die geistlose Manier den geistvollen Widerspruch ins Leben gerufen.

Ks konnte nicht sehlen, dass in einer Zeit, wo bei der engen Verbindung zwischen Leben und Wissenschaft, durch sociale Umwälzungen auch in andern Bereichen, in Religion, Philosophie, kurz in jeder idealen Sphäre, so manches aus den Fugen gerückt, wo die Geister nach allzulanger Stagnation gewaltsam von dem Stabilitätsprincip hinweg in die luftigen Räume, wo die Bewegungspartei nicht ohne Geist schaltet, hinausgestürmt sind, wo man allzu sehr einer blendenden Geistigkeit sich zuzuwenden und zu ergeben geneigt ist, dass, sage ich, in einer so bewegten Zeit die kühnen Würse, Herzensleichterungen und Zweisel des gelehrten und geistvollen holländischen Kritikers einen Wiederhall da sanden, wo die philologische nicht restectirende Altglänbigkeit so viele schwache Seiten dem Angrisse bot, — ich meine eben in der dermaligen Behandlung der horzzischen Lyrik, in welcher scharse, geistreiche Geschmacks-

kritik, wie sie die Zeit gebieterisch verlangt, gar keine Stellie fand. So haben wir denn in den letzten Tagen die räcksichtslosen Ausfälle gegen den Venusiner in den hallischen Jahrbüchern gelesen, und es hat sich, wenn irgendwo anders, such hier wieder bestätigt, dass überall, wo die Kunst gefallen, sie durch die Künstler gefallen.

Was ist hier nicht alles aus der Acht gelassen? Wo lies't men in den kritischen und exegetischen Werken, welche sich mit den Lyriker Horaz beschäftigen, Ausführliches und Erschöpfendes über plastische, stilistische, thematische Weise dieses Dichters, - wo von der innern Oeconomie des Formalen in seinen lyrischen Brzeugmissen, - von dem lyrischen Fortschritte in demselben, - von horzzischer Kleinmalerei, - von der diesem Geiste eigenen Manier der Gedanken plastisch zu umkleiden, ihn selbst aber so zu gestalten, dass das Plastische wiederum aus ihm hervortritt, - von den, lange nicht genug beachteten, Beziehungen der Einzelnheiten auf einzeder. - von des Dichters Eigenthümlichkeit, die trichotomisch beschafften Aufstellungen (Begriffe oder Wendungen) in Gegenstellunges bis zu einem Höhepuncte bei der Mitte fortzuschieben und von hier an das Gegebene zu beleuchten, - von der innern Correspondenz von Bild und Gedanken bei ihm, - von dem Dualismus, in welchen er gern seine Vorstellungen zur Anschauung bringt, - von seinen dogmatisch-politischen System, seiner philosophischen Aufklärung usbeschadet, - dann von den Tonstellen, woranf bei ihm zum Verständniss der einzelnen Stellen, so wie zur Rechtfertigung seines Stiles, so sehr geachtet werden muss, - von der Scenerie, Gruppirung der Bilder und der ganzen künstlerischen Einrichtung und Anordnung von Bild und Gedanken zur Erzielung wahrer Rundgemälde, - von Oden, welche mehr reflectiren, - von andern, wo mehr eine Situation vorgeführt wird, - von den zwei Dritttheiles der Gedichte, welche keine Oden sind, - von der melothematischen Kritik, vermöge welcher man den einzelnen Gedichten richtig ihr Genre nachweis't, - von der weniger im Dichter ursprünglichen, als durch Uebung angebildeten Lyrik, wornach manches das Gemachte, durch Studium Erzielte bekunden muss. - von dem allmähligen Emporringen des Dichters zur selbstständigen Bewegung im lyrischen Bereich, - vom Vorherrschen hier des Plastischen, dort des Reflectirenden, ohne dass Eines in das Andere schön verschwebt, besonders in den frühern Gedichten, nicht zu verwundern bei einem Geiste, der als Sermonenschreiber mehr zu Sentiments geeignet war, dem als poetischem Epistolographen, als practischem Weltweisen, geistreichem Beobachter, Mann mit Erndition, das Ideale der Lyrik erst durch das Medium eines freilich nicht erfolglos nach Selbstständigkeit ringenden Studiums nach und nach sich gestaltete, - gasz besonders aber davon, dass, sowie überhaupt bei altclassischen Dichtern, so bei ihm die Kritik nicht sofort dazu schreiten muss, über jedes Rinzelne an der Stelle, wo es sich findet, abzuurtheilen, ohne m Lichte des geistig erfassten Ganzen betrachtet zu haben?

Ich bedinge mir nun für eine entsprechende, erfolgreiche Behandlung besonders des formalen Theils der horazischen Lyrik neben
Gewiegtheit im Diplomatisch-Kritischen, im Philologisch-Grammatischen, und Kenntniss des Sachlichen, — unbestreitbar der Hauptsache, — endlich neben einer Unbefangenheit, welche von dem Iurare
im verba magistri, von allem Autoritätsglauben sich frei zu erhalten
weiss, einen gewissen Tact in der genauen, wohl begründeten Bestimmung des Folgenden, worin ich zugleich die Grundzüge einer
Theorie der horazischen Lyrik entworfen zu haben glaube.

Die Lyrik, geistige Gesühle und ideale Zustände durch Vermittlung der Phantasie, des Vorstellungsvermögens und der ressectivenden Geistigkeit der sinnlichen Anschanung gestaltend, malt in Tönen, Worten, Bildern, Gesühlen, objectiven Erscheinungen und Gedanken, welches alles aus dem Subjectiven, wo es sich abspiegelte, sich lostingt und in die Objectivität zurückgespiegelt wird. Für ihre Bestimmung geben Regel und Norm die Rhythmik, die Stilistik und die Thematik. Da die antike Lyrik eine geistigabbildende Kunst (Plastik der Ideen mehr noch als ein musikalisches Weben und Wehen der Subjectivität, ein harmonisches Tönen der Empfindung) ist, so kann man passend jene erste in besonderer Beziehung auf die Lyrik die Graphik, die zweite die Plastik, die dritte die Architektonik nennen.

1) Das graphische Moment zerfällt nun in das musicalische und declamatorische. Zum erstern gehört das rhythmische (sensu strictiori) und das melodische; dem letzteren ordne man unter das dynamische und das rhetorische. Die musicalische Graphik hat es mit der Tonform, entweder absolut oder relativ (in Beziehung auf die Wörter in Anwendung gebracht), zu thun. Die Rhythmen (das geregelte Verhältniss der längern und kürzern Tonelemente), so wie das Euphonische (der dem Ohre angenehme Wechsel der Mit- und Selbstlauter), werden in der musikalischen Graphik bestimmt und beurtheilt. Ausgemacht ist übrigens Horaz in diesem Betracht ein in lateinischer Sprache nicht übertroffener Meister; der im Paganismus sich bethätigende Geist pflegte die Form, selbst den Gedanken ihr, so weit es anging, unterordnend, bis zu seltener Vollendung. Man wird dies finden müssen, wenn man auf den schönen Fluss der Rhythmen, auf den lieblichen Wechsel seiner Vokale, namentlich in seinen lyrischen Gebilden der späteren Zeit achtet. - Die declamatorische Graphik beschäftigt sich nun mit der rechtzeitigen Hervorhebung der Wörter an bestimmter, geeigneter Stelle für die klare Aussanng, in soweit sie dynamisch ist, mit der numeros abgerundeten Vorübersührung der Wörter (incessus verborum), in soweit sie rhetorisch eingreiff. Für die declamatorische Graphik ist es von grösster Wichtigkeit, dass man, wo möglich (and es ist möglich), aus dem Total der horazischen lyrischen Erzeugnisse, besonders der wirklichen Oden, eine durchgehends zwanglos anwendbare Norm für die Tonstellen ermittele, welche in möglichst freier, der Geistigkeit des Dichters sich überall anschliessender Modification, — eine wahre Nothwendigkeit in der Breiheit, eine Einheit in der Mannigfaltigkeit, — in einer durch den rhythmischen und stilistischen Verhalt der Strophen und Perioden gebotenem Haltung, zum Verständniss des eigentlichen Gedankens mitwirken könne. Was in der idealeren Poesie des Christianismus an nicht festbestimmten Stellen der Verse hervortritt (wie sich das in den Declamirmustern, z. B. von Solbrig u. a. m. und, mit Zuziehung der Musik, in den gut declamirten Recitativen zeigt), das liegt dem ausmerksamen Beobachter in festerer Ordnung, in den antiken, paganischen, musicalisch-plastischen Strophengebilden, zunächst des Horaz, zu Tage.

- 2) Die Stilistik (lyrisch gewandt, die Plastik), zerfällt gleicherweise in zwei Theile, in die ästhetische und Ideenplastik. Sie beschäftigt sich, wie jene Graphik mit Ton und Wort für die aussere Schönheit und Klarheit (für Farbenschmelz und Lichtmodification), so mit Bild und Gedanken für die innere Schönkeit und Klarheit. Die disthetische Plastik bestimmt die Natur der Bikler, die schickliche Gruppirung derselben, die Zahl und Verhältnissmässigkeit, die Zweckmässigkeit für den vorseienden Gegenstand, und relativ zum Gedanken, die liebliche Wechselwirkung von Bild und Gedanken; die Ideenplastik hat es ausschliesslich mit den Ideen zu than, mit ihrer Natur, Zweckmässigkeit, Wahrheit, Stärke, Fassung, mit ihrer Zerlegung (dem Trichotomischen in Begriff und Wendung, dem Dichotomischen des Gedankens, dem Dualischen der ganzen Reflexion, den Parallel- und Gegen- (Contrast-)stellungen (wie sich dies alles besonders bei Horaz findet, - namentlich über 800 trichotomisch gestaltete Wendungen), endlich mit der verständigen Aufsuchung der geistreichen und oft witzigen Beziehungen der Einzelaheiten bei ihm.
- 3) Die Thematik (lyrisch Architektonik), welche theoretisch sich bethätigt in der genauen und sichern Erfassung der Haupt- und Grundidee eines ganzen Gedichts, sowohl relativ auf ihre Form und Einkleidung, als auch absolut, an sich, betrachtet, in wiefera sich alle übrigen Vorstellungen, theils der Phantasie entstammt, in Situation, Scenerie, Staffage, Bildergruppen, Bildern, theils auf die rhythmische Gesammtform, das Metrum bezüglich, theils Sprossen der Reflexion, in Sentenz, Apophthegmen, moralischen (aus dem Leben entnommenen) und historischen (auch mythischen) Beleuchtungen, subsumiren lassen, und bei aller scheinbaren Anomalie, Vereinselung und Abirrung doch durch ein inneres Gedankenband zum Ganzen ungezwungen sich verknüpfen. Auch hier ergeben sich zwei Theile, der meloplastische und der logische. Jener zerfällt in das heuristische oder melothematische Moment (wo untersucht wird, wie sich das Metrum zur Grundidee verhalte und eigne), und das melopöische (welches sich mit der Behandlung des Metrum für die Grundidee beschäftigt); dieser giebt das systematische Moment (wo die Dispo-

sition eines Gedichts zur Sprache kommt), und das epikritische (wo die logische Anordnung der Theile zum Ganzen und unter sich beleuchtet und genau gemustert wird), Correctheit und Deutlichkeit hier, wie in den beiden übrigen Theilen innere und äussere Schönheit und Klarheit, zur Sprache.\*)

So stellt sich für das Ganze hier Besprochene nun solgendes

Schema heraus:

B. Stilistik A. Rhythmik C. Thematik (lyr. Graphik). (lyr. Plastik). (lyr. Architektonik). 1) meloplastische 2) logische 1) musicalische 2) declam, 1) asthetische 2) Ideenplastik Graphik Graphik Plastik Architektonik a) rhyth-b) me- a) dy-b) rhe- a) ana-b) syn- a) ab-b) re- a) heuri-b) melo 'a) sy-b) epimisch lodisch namisch torisch lytisch thetisch solut lativ stisch od. po- stema- kriisch tisch tisch (sensu od. eumelothestricti- phonisch ori)

So wie dieses Schema eine Abstraction aus den horazischen lyrischen Erzeugnissen ist, so sind die folgenden Tableaux und Skizzen als concretes Ergebniss aus einer möglichst genauen Durchmusterung der horazischen lyrischen Sphäre nach diesen Grundzügen anzuschen.

# 1. Die sechs ersten Oden des dritten Buchs - cin Odencyclus.

(Nach einer neuen, ins Einzelne gehenden Beweisführung.)

1) Vorläusige Ausstellung. Es giebt eine Weltordnung.
Jupiter, nach der Bezwingung der Giganten allherrschender Machtgebieter im Weltall, steht als absolütes Prinzip an ihrer Spitze. 1, 5—8.

Das relative, der Menschenwelt zugewandte Prinzip ist die Necessitas; sie ist die zugleich normgebende und strasende Repräsentantin der Weltordnung. Die rechte, die einzige Disposition, 1, 9—16. welche sich zu dieser Weltordnung verhalten mag, ist Dosiderare, 1, 25. quod satis est, eine Maxime, mit welcher es der Dichter halten 1, 41—48. will. Diese genannte Disposition ist nun die Basis, auf welcher der Dichter seinen Odencyclus construiren will, und so hat er sich mit ihr in der Einleitung, — diese eben enthält, nebst dem Pro-ömium, die erste Ode, — beschäftigt. — Wie heisst der Zustand,

<sup>\*)</sup> Horaz ist ein Lyriker nicht sowohl von Natur, als durch Studium. Nur in einigen Gedichten, wie z. B. I. 4. 9. 17. 22. II. 13. III. 9. u. a., waltet, und zwar dann recht schön, seine Subjectivität vor. Dies darf eine besonnene Kritik nicht vergessen. Und eben so wenig darf man, wenn man an einzelnen Stellen ihm Schiefes, Gespreiztes, Gemachtes vorzuwerfen geneigt ist, die Einzelnheiten sofort an der Stelle, wo man sie findet, verdammen, ohne einen tiefen Blick in die ganze Composition gethan zu haben. Des geistvollen Dichters Bestreben ging unstreitig dahin, die Kinzelnheiten durch Studium und ängstliches Mühwalten zu einer schömes plastisch-harmonischen Ferm zu verschmeisen und abzurunden.

- 2, 1. wo man hat, quod satis est? Die pauperies. Diese pauperiess zu ertragen soll schon im Knabenalter der Römer sich übers. Sie
- 3, 1—17. ist mit der harten, rauhen Kriegsgewöhnung und mit dem Gedanken, dass es säss und ehrenvoll sei fürs Vaterland zu sterben, die Grundbedingung zur virtus. Wie wird nun, jenen drei Verhältnissen nuch, die virtus charakterisirt? Sie ist genügsam in
- 2,17—27. Pancte äusserer Ehren, daher nicht furchtsam abhängig von äusserer Gewalteinwirkung einer wetterwendischen Pöbellaune, und gemeinem Treiben entschwebt sie, den Himmel sich erschliessend, zur Unsterblichkeit auf des Ruhmes Schwinge. In dieser virtus ruht noch ein anderer lohnender Bürge ruhevollen, gesicherten Lebens,
- 2, 25-32. die castitas, sowohl in Beziehung auf die Götter, als auch auf die Sitten, insofern die echte Römerhaltung (eben die virtus), ohne Frömmigkeit und Sittenreinheit gar nicht gedenkbar ist. So bildet
- 8, 1-8. die rechte Haltung des miles, civis und vir religiosus den Mans, der, justus ac tenax propositi, furchtlos den dräuenden Gefahres in der Bürgersphäre (2, 19-20), den tobenden Gewalten in der Natur (1, 26 etc.), dem Donner Jupiters und überhaupt den trümmernden Schrecknissen in der Weltsphäre (1, 7-8) steht und fallt. Soweit (von 2, 1 bis 3, 8) geht der erste, die virtus behandelnde Theil in seiner theoretischen Anseinandersetzung; es solgt die Belenchtung und Anwendung desselben auf den Römerstaat. Welches ist nun die virtus, als Bestimmung für den Römerstaat? Das steht zur Frage. So wird nun an die Weltordnung die Römerordnung gehalten. Hatte jene in dem Regum timendorum in proprios greges, reges in ipsos imperium est Jovis ihr Grundgesetz, in dem Beginnen der Giganten die Contravenienz; so hat diese in dem Mars ihren patronus, so wie in der richtigen Haltung in der Marsclientel, - eben in der römischen virtus, ihr Grundgesetz, in der Verkehrung dieser Ordnung in den Bürgerkriegen (dergleichen auch der Gigantenkampf in der Weltordnung war), und ihren Aensserungen die Contravenienz. An der Spitze
- 3, 9—16. der Beleuchtung stehen die leuchtenden Muster der rechten Haltung (ars, eben die virtus) 3, 9—16. An das letzte Muster in der Reihe, den Quirinns, knüpft der Dichter nunmehr aus der didaktischen Sphäre in die epische, weil die Götter sich, wie in Trojas, der Ahnenstadt, so in des zur Apotheose bestimmten Troersprossen Quirinus Geschicke einmischen, übergehend, Roms vom Fatum verfügte Bestimmung, der Göttin der Herrschmajestät, die tief in Trojas Geschick eingegriffen, der Juno, in den Mund
- 3,17-68. gelegt. Sie kündet diese Bestimmung so: Die Ahnenstadt ist gesunken, weil sie, eine injusta und incesta, beginnend und so zum Ende stürmend, der Strafe für Contravenienz gegen die Weltordnung verfallen war. Fortan soll, ihr entsprossen, Quirinus im Mars einen patronus für sich und seine Stiftung, den Römerstaat, erhalten, so wie er selbst die Apotheose gewinnen wird. Die Marswehr (ancilia), das nomen extentum in ultimas oras, das Ca-

pitolium fulgens soll für die Quiriten, die nur in dem reinen Gegensatze gegen die sündige Ahnenstadt ihre pietas bewähren könmen. Bestimmung und ihrer virtus Gewähr sein. Wie müssen sie demnach beschaffen sein? Aurum spernere fortiores (ist das nicht das Desiderare, quod satis est, das Angustam pauperiem pati?) dann Visere armis terminos mundi gestientes h. e. bellicosi (ist das nicht das robustum militia vitam sub divo et trepidis in rebus agere?) serner non nimium sidentes (ein Wort zur Bezeichnung des Uebermuthes gegen die Gütter, wie es Ode 4 von den Giganten gebraucht wird (4, 50 fidens juventus); und ist dann nicht die Religiosität am Schlusse der zweiten Ode wieder herangezogen, wo auch fidele silentium?) So haben wir denn hier wieder die Grundstoffe der virtus, den robur animi durch die panperies, die Fortitudo und die Castitas, als Bestimmung der Marsclienten: im Entbehren gewiegt, todesmuthige, furchtlose Eroberer, die Götter scheuend, - das ist der Quiriten (Quiris, guerre, wär, German, Krieger) Bürgschaft, das ihr Glaube, ihre Gesinnung, ihre Haltung, ihre virtus.

Hat nun der Dichter in epischer Sphäre die ideale Römerbasis zur Anschauung gebracht, und diesen Theil mit einem auf seine Muse rückwendenden Epilog geschlossen (so wie er die psy- 3, 69-72. chologische Einleitung (Ode 1.) mit einem psychologischen Blick auf seine Denkart beschloss), so tritt er jetzt für den zweiten Theil seines Cyclus, wo er theoretisch und mit beleuchtender Anwendung das waltende Prinzip für die Römerordnung, wie dasselbe für die Weltordnung Jupiter war, aufsuchen will, in die hympische Sphäre ein. Dort im ersten Theile erschien die pauperies als die Nährmutter der virtus; hier treten nun die Musen, die für das Desiderare, quod satis est, die wissenden, kundigen, das rechte Maasshalten, als Pflegerinnen des lens consilium heran. Zum Walten gehört überhaupt das consilium. So wie Jupiter mit seinem Götterchore (man mustere die geistigen Göttergewalten im Gigantenkampfe), es für Aufrechterhaltung und Feststellung der Weltordnung anwandten, so wird Augustus der Fromme dasselbe als ein lene consilium modifizirt, zur Aufrechthaltung, oder vielmehr Neubegründung, der Römerordnung anwenden, hat es theilweise, - das sagt die fiinste Ode, - schon mit Erfolg angewandt, und was noch zu leisten steht, das sagt die sechste Ode aus. Nach einem für die Haltung des Hymnikers wohlmotivirten 4, 1-8. Anruf der Calliope, als procemium, welcher ihn, den Musarum sacerdos, wie er sich in dem ersten procemium ankündigte, schon in der zweiten Strophe in die rechte Stimmung versetzt hat, stellt er nun aus eigener Gemüths - und Lebenserfahrung theoretisch die 4, 9-36. Musen als Urquell beiliger Ruhe und ungefährdeten Lebens auf, und zum Augustus, ihrem Psiegling und Verehrer übergehend, 4, 37-4? charakterisirt er sie dann noch als Verleiherinnen des lene-consilium. In der dann folgenden Beleuchtung des consilium findet er 4,42-6

nun in dem Jupiter und seinem Verhältnisse zu der ihm untergeordneten Weltsphäre (S. 1, 4—8) das erhabene Gegenbild zu (5, 1—4.) dem Augustus und seinem Verhältnisse in der Römersphäre. Aus

jener Beleuchtung durch die Gigantomachie treten ihm zwei Re-4,66-68. sultate hervor, eines für den Augustus: Vim temperatam di quoque

provehnnt in majus, das andere für die die Römerordnung verkehrenden Römer: Dii odere vires omne nefas animo moventes. 4, 69-80. Beispiele von götterfrevelndem Trotz und eben so Unkeuschheit

4,69-80. Beispiele von götterfrevelndem Trotz und eben so Unkeuschbeit dienen nun der Anwendung auf die Römerzustände, wie jene Zeit sie sahe, zur Einseitung. Wie wird nun diese Anwendung beschaft? Sehr einfach so: Wie Jupiter mit dem consilium die Giganten-

5, 1—4. macht, diese vim consilii expertem, gestürzt, und die Weltordnung her- und festgestellt hat, so thut auch Augustus mit dem lene consilium, ein praesens Divus in der Römersphäre; wie Jupiter mit seinem Donner die Ungebühr vernichtete, so hat Augustus durch Beseitigung der argen Ungebühr in Betreff der Parther, die aller Römerbestimmung, Römerordnung Hohn sprach, sein lene consilium bewährt, und ist, wie jener im Olymp, ein Machtgott in der

5, 5-12. Römersphäre geworden. Welches ist nun jene Ungebühr der Römer? Keine andere, als die sündig verkehrte, völlig unrömische Aufgebung der Römergarantieen, wie die dritte Ode sie angab, in deren bestebendem Leben für Rom auch dem einzelnen Römer, mit seinem Bürgerthum eng und innig verwachsen, das eigne Leben besteht. Milesne Crassi — fragt der Dichter — conjuge barbara turpis maritus vixit (hat er denn gelebt?) et (und ist doch) hostium, — Pro Curia, inversique mores (der Verkehrung der Römerordnung!) - consenuit (alt und stumpf worden, verdumpft) socerorum in arvis, Sab rege Medo, - Anciliorum et nominis et togae oblitas, aeternaeque Vestae, incolumi love et urbe Roma! Schen wir nun noch einmal Ode 3 an! Da lesen wir nepotem Marti redonabo, bellicosis Quiritibus, horrenda nomen in ultimas extendat oras, triumphatis possit Roma ferox dare jura Medis (und 2, 3. Parthos feroces vexet eques), stet Capitolium fulgens. Wohl hat übergrosser Trotz übergrosses Verzagen (wie beim Dionysius, bei dem römischen Bauherrn, der die Naturschranken höhnte, dann dem Timor, den Minis, der Cura versiel, Ode 1), weil das Desiderare, quod satis est, ans den Augen gesetzt wurde, auch hier zur Folge, zum Sündenziele gehabt. Eine ähnliche Römerbescha-

5, 13-40. dung hat Regulus verhütet, wo das damnum virtutis, der natürlich im Entarteten unwiederbringlichen, darum weil man das anrum cogere humanos in usus, nämlich den gefangenen und dadurch entrömerten Krieger loszukaufen beabsichtigte, zu befürchten stand, Carthago dort und Roms Ruinen! Parther hier und Roma steht!

5,41—56. (incolumi urbe Roma). — Und Regulus, — ein Muster eines justus ac tenax propositi vir, eines Mannes mit der römischen virtus. — Und die pudica conjux, und dort die mulier peregrina, und wieder hier (Ode 5) die conjux barbara; (Ode 8) und der turpis

maritus (Ode 5) neben dem samosus hospes (Ode 3); und wieder die conjux barbara die befreundete zur engsten Verbindung, und die vor Römergrimm bebende matrona bellantis tyranni, Ode 2, 6. 7.; und die moenia hostica, keinen Schutz gewährend vor dem römischen Löwen im blutigen Schlachtengrimm, und dagegen (Ode 5) consenuit hostium socerorum in arvis, und die arva nostro Marte populata coluntur, und die extricata densis plagis cerva jenem bluttriefenden Löwen gegenüber; und die signa delubris Carthaginiensium adfixa und die signa, welche das lene Consilium Augusti den Parthern wieder abnöthigte (denn vom Entringen durch Kampf ist weder hier, noch bei den Britten die Rede, - darum durch das lene consilium). Endlich finden wir hier Ode 5 und 6 die 5, 1.6-44 negative Ausstellung dessen, was Ode 2 und 3 positiv aufgestellt wurde: die aufgegebene Marsclientel, die geschwundene virtus, die entweibete castitas in doppelter Beziehung (Di neglecti und conjux Romana quaerit adulteros inter mariti vina und der Hispanus dedecorum pretiosus emtor, also wieder auri sacra fames gegen das Desiderare, quod satis est), und das nun kraftlose robur animi (6, 33), welches robur einst mit punischem Blute das Meer gefarbt, weil die echte Ertragung der pauperies eine mascula proles rusticorum militum zuwegebrachte. Endlich und zuletzt der Epilog 6, 45-48. (6, 45-48), der sich rund mit dem procemium (1, 1-4), wo die virgines und pueri belehrt werden sollen, zusammenschliesst. Gehen wir nun 2) in das Einzelne näber ein!

Dass die erste Strophe Odi profanum — canto so wenig in 1; 1—4. ihrem Ganzen, in dem Ton der Feierlichkeit, als in ihren Kinzelnbeiten, zumal die carmina non prius audita, weder als procemium für die Ode, an deren Spitze sie steht, noch für das ganze dritte Buch passt, deute ich hier bloss an, weil es schon oft gefühlt und ausgesprochen ist. Dass ferner die zweite Strophe 1, 5—8. Regum timendorum — moventis denn doch den Ton für die erste Ode viel zu erhaben, und keineswegs der Tendenz derselben entsprechend anstimmt, bemerke ich ebenfalls nur beiläufig, da der Augenschein dies lehrt. Noch viel weniger aber bleibt, was Vs. 10—14 zu lesen ist, innerhalb der Gränzen dieser Ode. Hier 1, 10—14. nun gehe ich näher ein.

Unstreitig ist für die vier gegebenen Fälle contendere Vs. 13 das gemeinsame Hauptprädicat, und es haudelt sich um die titulos, in Rom eine einflussreiche Stellung einzunehmen. Diese tituli aber sind alle von äussern Verhältnissen entlehnt, wurseln bloss in diesen, wobei der wahre innere Werth nicht in Anschlag gebracht zu werden braucht. Das eben ist es, worin dem patriotischen Dichter der Grund zum Verfall der Römerordnung erscheint. Für diese will er ganz andere, ja jenen ganz entgegeugesetzte Grundlagen. Darum ging er auch in der zweiten Strophe von dem hohen Dogma der Weltordnung aus, nach welchem die änssen tituli der Macht und Herrschaft dem Garant der Welts-

\$

ř

ordnung, dem Jupiter, tief untergeordnet sind. An jenem gewaltigen Satz hält er nun jene Erscheinungen in der römischen Bürgersphäre, um dann die Entscheidung zu geben, dass vor dem Forum der ewigen Richtermacht, der Necessitas, keine menschlich-äussere Vorzüge gelten, wie sich das schon in ihrer, der Necessitas, ins Leben tretenden Aensserung, in dem alles gleich machenden, gleich behandelnden Tode zeige. Andere Gewährleister für die Römerordnung verlangt der Dichter, und zwar deutlich genug der Reihefolge nach, in der er jene ansseren titulos zusammengestellt hat. - Beiläufig gesagt, hat der Dichter, was 1, 17-48 enthalten ist, als subjectiv in der Menschenbrust wahrzunehmenden Beweis dafür vorbereitend gegeben, wie Contravenienz gegen bürgerliche (Dionysius) und Naturordnung (der unsinnige Bauherr) dem Sterblichen die Ruhe der Seele ranbt, zur Haltungslosigkeit den Menschen führt. So hat er nun für sein demnächst (von Ode 2 an) zu erbauendes System der wahren Römerhaltung, welches mit der Grundbedingung Angustam pauperiem pati beginnen soll, eine historisch-psychologische Basis. - Doch ich lenke ein.

1, 9 10. 1) Est ut viro vir latius ordinet arbusta sulcis. Des Verläugnen des Desiderare, quod satis est, dabei die Contraveniens, das Unrecht im Ungeschrankten, über die Naturordnung hinaus, hat in der Furcht der äusseren wie der inneren (Timor, Minae, Cura), eine Nemesis wach gerufen. Das ist nun kein Zustand in Gemüth und Leben, wie eine Römernatur ihn dulden und bergen darf; also

Angustam amice pauperiem pati condiscat puer (für die pueri, die virgines, die aufwachsende Generation schreibt der Dichter). Angustam steht nun offenbar dem latius entgegen. Knapp beschränktes Einkommen will der Dichter zur Bethätigung jenes Desider., qu. satis est, und zwar will er hierin die praktische Grandlage zu der grossen Römerdarstellung sehen. Denn die nächste Folge wird schon sein, der puer robustus militia wird, furchtber auf dem Kampfplan, dem trotzigen, wildkühnen Parther keine Rube lassen; die zweite Folge: er wird des rauhen, gefährlichen Lebens Zögling, anstatt selbst zu beben, die Feinde schrecken; die dritte Folge, er wird auf sein individuelles hartes Leben keinen andern Werth legend, es dem Vaterlande, mit dem es ihm identifizirt erscheint, mit Freudigkeit ehrenvoll es achtend, zum Opfer bringen (daher erscheint es später 5, 5. 6. dem Dichter auch so widersinnig, dass Crassus Krieger gelebt haben sollte. - Milesne Crassi — — vixit?)

Eingedenk übrigens dessen, dass der neuere Adel Roms, die Optimaten, die Plutarchie, sich zu seiner Zeit, gleich der alten Nobilität breitete, fügt er hinzu:

1. 2) Est ut hic generosior descendat in campum petitor. fem nun gänzliche Furchtlosigkeit, um desto gewisser den

Feinden sie einzussössen, muthiges Todesverschten echt römische Disposition, das Hauptingrediens der virtus ist, diese Natur aber die pauperies zur Mutter hat, so folgt consequent die virtus der pauperies, wie anderer Seits die generositas den divitiis, aus welchen sie hervorgegangen. Daher denn wird, anstatt des äussera titulus der generositas verlangt:

Virtus repulsae nescia sordidae cet. Die dafür, dass nicht 2, 17—24. egoistische Bedenklichkeiten sie einschüchtern, negata tentat iter via in coelum, anstatt, wie jene ins Wahlfeld hinabzusteigen. Wie genau ist hier jener Passus (1, 10, 11.) selbst in der Darstellung wieder aufgefasst!

Jetzt zieht der Dichter die aus ursprünglicher Nobilität Entsprossenen im Senat, wo dignitas, auctoritas gelten, heran. Sie können auf dignitas schon durch die fama provociren.

5) Est ut moribus hic meliorque fama contendat. Allein 1, 12—18, ihrer äussern dignitas und auctoritas weiss der Dichter eines ganz andern titulus, eine innere Bewürdigungsnorm, entgegenzuhalten:

Justum ac tenacem propositi virum esse, eben nichts sa- 8, 1. ders, als die fortitudo, und sagt von dieser hohen Ertüchtigung (er nennt sie Vs. 9 eine ars), dass ein Pollux, ein Hercules und vorläufig Augustus, enisi (man denke an contendat 1, 13.) Diese Einführung der rechten Haltung, der fortitudo, als inneren Gegenstückes von jener vermeintlich rechten, der dignitas aus der fama führt ihn, da auch Quirinus unter jener Kategorie zu nennen war, sehr natürlich auf die Marsclientel; und so wie das Verhältniss von den Altgeschlechtern und die gefeierten Namen aus der Sagenzeit der Appier u. a. m. sich wohl dazu eigneten, so behandelt er diesen Punct episch, um so mehr, da er jetzt nicht mehr von Einzelmenschen, den Bürgern, sondern von dem römischen Staate, mit seiner Basis, der Clientel, und, um einen echt epischen Hintergrund zu geben, entgegen dem Ahnenstaate Troja handelt. Doch sehen wir gleich den vierten titulus für das contendere (1, 13. 14.) an.

4) Est ut illi turba clientium sit major. Gegen dieses 1, 13—14. änssere Verhältniss hat der Dichter gleich den höchsten, heiligsten patronus des römischen Volkes, den Mars selbst, zu neunen:

Invisum nepotem Marti redonabo. (Ich unterlasse nicht 8, 31—33. hier, darauf hinzuweisen, dass nach Maassgabe, wie jene äusseren tituli in ihrer Ausstellung eine Steigerung zur alten Herrlichkeit zurück zeigten, auch die innern hoch und höher ragen. Der robustus in pauperie macht im Feldstreit sür das Vaterland den Feind erbeben, während der Mann mit den Latisundien des eigenen Besitzthums Marken selbstsüchtig zu erweitern strebt; der mit der virtus, ein echter generosus, steigt in den Himmel des Nachruhms, während die ambitio den petitor honorum ins Marsseld einsührt (wie auch in der Richtung verschieden, descendit in campum, tentat iter in coelum!) der vir sortis erklimmt die Flaumenburge, ein Arch. s. Phil. u. Philog. B. VII. usp. 1.

init.

Divus, während sein Gegenstück, ein fama bonns sen dignus, mit dieser sama anstrebt (contendit); das echte Patronenideal der Römer, es ist ein legitimer Gott, es ist Mars, der höchste Kriegshort selber, während der römische patronus ein Schirm - und Lehnherr (Quirinum Marti redonabo) einer noch so grossen, wirren

Menge ist).

So schwebt nun der Dichter wirklich schon auf der höchsten Höhe des Idealen, und was Jano bedingt, für die Weltherrschaft Roms bedingt, es ist nicht Geringes. Doch aber soll noch Hö-Od. 4. 5. beres auf Erden in der Römersphäre erscheinen. Ein Abbild Jupiters soll in Rom walten, damit die Römerordnung, die gesunkene, eben so sestgestellt werde gegen die Unordnung, die Abnormitäten und Verkehrtheiten der Bürgerkriege, wie die Weltordnung, die durch egoistischen Trotz der Giganten gefährdete, durch die Besiegung derselben. Was ist dazu erforderlich? Was hat Jupiter und sein Götterchor angewandt, Macht und Weisheit (Jupiter mit der Aegis), Würde und Hoheit (Juno), reale und ideale, kurz, geistige Bildung (Vulkan und Apollo), die mochten rohe Krafte wohl nur allein bewältigen. Was ist für die Römerordnung, der Weltordnung, der Göttermacht untergeordnet, noth? Demuthsvolle, weise Milde (lene consilium) vgl. 6, 5 u.s. w. Wer verleibt es? Die Jovistöchter, die hehren Musen. Diese wahre Haltung, die Musengabe, kennt auf Brden keiner, als der Priester der Musen, der vates in seiner hymnischen Begeisterung (denn er kündet singend nur Erlebtes), und Er, dessen Walten in Roms Wirren ihn schon bewährt hat, - Augustus, Er, das hohe Gegenbild von einem Dionysius, von den troischen Sündenherrschern, von den Giganten (denn auch in der Verkehrtheit findet ebenmässig eine gleiche Steigerung, wie in der rechten Haltung statt). Welche Verkehrtheiten mit ihren Folgen hat jener mildweise Divus ins Auge zu fassen gehabt und zum Theil schon beseitigt? Dasfactische, der ewigen Bestimmung Roms zuwiderlaufende Aufgeben des Verhältnisses der Marsclientel (5, 5-12), während das Capitol, gleichsam der ewige Dauer verbürgende Olymp der Römerordnung, noch steht; also die virtus ganz dahin (5, 27 - 30). Der Dichter lässt dies in seiner ganzen Schrecklichkeit einen Altromer, einen wahren vir fortis, ein Muster von einem patronus, den alten Regulus, ahnend belenchten, und stellt bei der Gelegen-5, 41-56 heit ein schönes Bild von einem justus ac tenax propositi vir auf. Der hatte religio, wahre Götterschen, da er, selbst gezwungen zum Eide, patriotisch selbstaufopfernd ihn hielt. Natürlich und schön reiht sich hier an, da Regulus ein solcher castus war, der Punct von der castitas (6, init.), da auch 2 fin. an dieses wesentliche Stück der fortitudo erinnert war. Der Mangel an Castitas erga Deos hatte nun zur Folge gehabt, einmal die Wirren und 6, 7. 8. Chancen der Bürgerkriege (mala Hesperiae Inctuosae nennt sie 6, 17-26. der Dichter), denn die incesti mores, - Sittenentadelungen, aus

dem schuldschwangern Schoosse der Jahrhunderte in immer reicherer Fülle hervorgeströmt (das war die Poena, welche pede claudo 2, 81. 32. dem scelestus insequitur). So ward das Römergeschlecht immer mehr zur Geldgier, zur Unmännlichkeit (nur die pauperies macht 6, 26-86. männlich und stark 2, 1 u. s. w.) verschlechtert, und - hier ist der Dichter wieder auf dem Puncte, wo er (Ode 2.) begann, angelengt - die alten römischen Kriegerjünglinge sind nicht mehr; gehts doch von Geschlecht zu Geschlecht immer abwärts zur Verderbung. Drum sang, - und hier knupft sich das Ende an den 6.45-48. allerersten Anfang, - der patriotisch-augusteische Bürger Horaz den Jünglingen und Jungfrauen Roms diese grossartige Mahnung; drum durste er wohl am Schlusse des dritten Buchs, welches diesen Hochgesang enthält (Ode 30), epilogisch diesem Cyclus preisen: Exegi monumentum aere perennius, crescam, dum Capitolium scandet cum tacita virgine Pontifex, cinge mihi, Melpomene, comam. Drum endlich durste er (Ode 25) zu solchem Hochliede auf den Schwingen der Begeisterung vorsingend sich empor-

3) Ich knüpse an diese Darlegung des Ideenganges einige

Beobachtungen:

1) Es springt in die Augen, dass der Einzelmensch, der Römerstaat, und das waltende Prinzip, Augustus, jedes in seiner rechten Haltung, vor Angen gestellt, dass ferner an diese Ideale die dermaligen Römer als Einzelmenschen und als Bürgercorporation in umgekehrter Ordnung gehalten werden sollen, dass endlich jedes der drei Verhältnisse von einer Basis sich erhebt. 1) Der Einzelmensch: Desiderantem, quod satis est non - non - und zuletzt mit veranderter Wendung, non Timor, Minae, Cura subsequentur, - hine angustam amice pauperiem pati condiscat puer robustus etc. 2) Der Bürger im Staatsverbande: Instum ac tenacem propositi virum non - non - and zuletzt hac arte ille arces igneas attingit. Hinc Quirites ne minium pii rebusque fidentes Trojae fraudem et incestam vivendi rationem imitentur. 3) Augustus: Vim leni Musarum consilio temperatam Di provehunt in majus: hinc Augustus Persis etc. imperio adjectis praesens Divus habebitur (and stillschweigend gefolgert, die Römer müssen seinen Cultus- und Sittengesetzen (de maritandis ordinibas, vgl. C. S. 20. lege marita) Folge leisten. Unbedenklich halte ich jene drei Stipulationen (eben die, von denen gesagt wird, 4, 69. testis mearum scrientiarum), für die eigentlichen Angelpuncte des Cyclus. Man sehe dabei auf die umgebenden Verhältmisse. Vor 1. ist Destrictus ensis etc. neben dem somnus agrestium In der lyrisch-didaktischen Sphäre hält sich dies vortrefflich zu dem schlichten Einzelmenschen, wo es sich noch um die pauperies im horazischen Sinne (I. 1, 18. III. 29, 55. 56. II. 3, 23. 24.) handelt. Vor 2. findet sich eben so das tutum silentium, sich haltend zu jener Sorgenlosigkeit des agrestis, im Contraste mit dem von der Poens versolgten Frevler. Vor 3. findet sich die ruhevolle Sicherheit bei dem lene consilium Musarum, recreans Pierio

antro Caesarem, und dazu der Gigantensturz.

2) Es zieht sich ein grossartiger Dualismus durch den ganzen Cyclus: Der in Sünde haltungs – und rettungslos der Necessitas Verfallene, und der mit der rechten Haltung heilvoll der Tugend (virtus) Geweihte. Jenen führt es zum Tode, zum Verderben, diesen zieht es, selbst im Tode, dem unverdieuten, zum Himmel, zum ruhmvollen Leben: drum weilt bei jenem die Furcht, oder der Trotz vor dem tiesen, sichern Falle, bei diesem die höchste Furchtlosigkeit und das bewahrende, erhöhende lene consilium.

- 8) Hier sei auch noch dies bemerkt: Vier Sätze im Cyclus steben in eigenthümlicher Correspondenz mit einander: 1) Somnus agrest. lenis virorum non humiles domos fastidit (das ist die einfache Macht und Befähigung der Unschuld im Natursohne). 2) Est fideli tuta silentio merces (das ist Rube und Sicherheit gewährende Haltung des götterfürchtenden, gewissenhaften, reinen Bürgers). 3) Ut tuto corpore dormirem (das ist der gesahrlose Zustand eines Geweihten der Musen). Selbst das dormire in der ersten und dritten Aufstellung deutet schon darauf hin, dass Horaz sich mit jenem einfachen Natursohne zusammenstellt, mehr noch, dass er dort am Schlusse von sich und seinem Sinne redet, und eben so hier, nur dass dort von seinem Menschenverhältniss, hier von seinem höbern Musenberufe die Rede ist. Dem die Götter fürchtenden Bürger der zweiten Ausstellung an die Seite gesetzt erscheint nun, und zwar auch im höhern Verhältnisse, in seiner Götterweihe, 4, er, dem die vim temperatam Di provehunt in majus, — Augustus; auch ihm wird innerer Friede; denn Musae cum Pierio antro recreant.
- 4) Die Necessitas zieht sich in mancherlei Bethätigungen durch den ganzen Cyclus. Da sind das dräuende Schwert des Dionysius, die Furchtzustände für den Bauherrn, der den Feigherzigen versolgende Tod, die dem Frevler nachhinkende Poena, das die Troer endlich ereilende Fatum, die clades Gigantum, die Strasen der Götterfrevler, die mala Hesperiae luctuosae, weil Dii neglecti, die dasanosa dies für die Römer, weil soecunda culpae secula vorausgingen, so dass delicta majorum den irreligiösen Enkeln zu büssen sind.
- 5) Eben so klingt der Grundgedanke: Desiderare, quod satis est, durch den ganzen Cyclus hindurch, klingt an bei der angusta pauperies, bei der virtus repulsae sordidae nescia, bei dem aurum spernere fortior, quam cogere usus, bei dem lene consilium und der vis temperata, bei der Genügsamkeit der sabellischen Mutter, in Aneignung auf den im Sabinerthale siedelnden Dichter, und negativ in den Gegensätzen von allem diesem, wo das Ungeschrankte gezeichnet wird.
- 6) Wenn man der ersten Ode Procemiam, Exordium und Einleitung giebt, und sie, durch ihren Schluss schon berechtigt, von den übrigen fünf Oden, als der eigentlichen Verhandlung gegeben, sondert, so zeigt sich die zweite Ode durchstehend didaktisch bs

- hin zu S, 8. Von da an bewegt sich die dritte Ode in epischer Sphäre, denn sie verhandelt sermones Deorum, insofern diese den Erdverhältnissen sich einmischen. Die vierte mit Haltung und Inhalt schwebt in hymnischer Sphäre. Die fünfte setzt, in Roms Sagengeschichte weilend, das Historische jenem Epischen an die Seite, und verhandelt die römische Wirklichkeit, an die ideale Bestimmung der Quiriten sie haltend. Die sechste reiht sich in schildernd didaktischer Weise an die zweite, und zeichnet im Gegensatze von den dort besprochenen Ergebnissen der virtus die Ergebnisse der nequitia.
  - 7) Man sehe noch folgende Constellationen:

Jupiter Diespiter Juno Chorus Divum Augustus
Necessitas Poena Fatum Clades Gigantum lene consilium
so dass vorn die donnernde Sündenstrafe, gegenüber am Ende die
mild bezwingende Entsündiguug und Sittigung erscheint. Zu dem
Ende hält sich auch zusammen:

- 1, 6—8. In reges imperium est Iovis clari Giganteo triumpho, (fulmine sustulit caduco 4, 44). Cuncta supercilio moventis, und
- 5, 1—4. Coelo tonantem credidimus Iovem regnare, praesens
  Divus habebitur Augustus, adjectis Britannis imperio
  gravibusque Persis (leni consilio, vim temperatam,
  Diis provehentibus 4, 40. 66).
- 8) Auch eine auf Einheit deutende Gleichartigkeit der Situationen, die alle auf die ereilende Strafmacht deuten, findet sich-Da erscheint 1, 17. das herabdräuende Schwert über Damokles Haupte, — 1, 37—40. scandunt Timor et Minae, — non decedit - triremi et post equitem sedet atra Cura - 2, 14. mors fugacem persequitur virum. 2, 31, 32. Raro scelestum deseruit pede Poena claudo, wobei zu bemerken, dass auch gegentheils in den Männern rechter Haltung eine das Ziel ereilende Bewegung vorgestellt wird. Den robustus militis rapit cruenta ira per medias caedes, der mit der virtus negata via tentat iter, und zwar fugiente penna, ein Pollux, ein Hercules enisi arces igneas attingunt, ein Quirinus Martis equis Acheronta fugit, lucidas init sedes, der sacrosankte Dichter in der Musenobhut in arduos tollitur Sabinos, Bosporum tentat, Britannos visit cet. Auf der andern Seite ereilt Troja auf langer Sündenbahn der Fall, die Giganten tendentes Pelion Olympo imposuisse, der Sturz. Wieder der Consul egregius properat exsul, et dimovet obstantes propinquos, quam si Venafranos in agros tendat.
- 9) Zum Schlusse stehe hier noch eine tabellarische Darlegung aller Momente im Cyclus, wie sie hier vom Anfange (2, 1 u. s. w.), dort vom Ende nach der Mitte, dem Höhepuncte, gleichmässig erscheinen:

- patiens puer Rom, eques Parthos feroces vexet, sub divo vitam et trepidis agens in rebus.
- 2, 13-16. Dulce et decorum est pro patria mori; mors non parcit imbellis juventae timido tergo.
- 2, **30.** Incesto addidit integrum.
- **2,** 31. 32. Raro - scelestum deseruit pede Poena claudo.
- 2, 26-30. Vetabo Diespiter neglectus incesto addidit integrum,
- 17 -- 24. Virtus repulsae nescia sordidae intaminatis fulget honoribus, nec sumit -- secures arbitrio popularis aurae. Virtus recludens coelum negata tentat iter via, coetusque vulgares fugiente penna. (Huc pertinent, quae 3, 1-16 obveniunt).
- **3**, 18 68. Ubi singula enosunt, qualia sunt: tanda Marti redonabo invisum nepotem Martis cliantela. Stet Capitolium triumphatisque possit Roma ferox dare jura Medis. Europen secernit ab Afro, nomen extendat ultimas in oras. Aurum spernere fortior cet. Bellicosis itibus. 4 Quir

- 2, 1-7. Angustam panperiem 6, 34-41. Infecit aequor sanguine Punico, - Hannibalemque dirum rusticorum mascula militum proles, docta - portare fustes.
  - 6, 32-34. Dedécorum pretiosus emtor. Nos his juventus orta parentibus infecit aequor
  - 6, 23 etc. Incestos amores (qui continuo describuntur).
  - 6, 17-20. Fecunda culpae secala - primum; hoc fonte derivata clades in --- populum fluxit,
  - 6, 1 etc. Delicta majorum immeritus lues, - Dii neglecti multa dederuut mala Hesperiae luctuosae,
  - 5.41 56.Reguli constantia, et, ne multa, virtus, ubi operae pretium sit, singula perquirere adque partes vocare, inter alia tortor barbarus (3, 3, vultus instantis tyranni) dimovit populum reditus morantem (3, 2, ardor civium prava jubentium) ut ca-- pitis minor (2, 17, repulsae nescia sordidae) non aliter - quam si tenderet Venafranos in agros (2, 21. negata tentat iter via).
  - 5, 5—40. Mittes Crassi (bellic. Quirites) conjuge barbara (Lacaenae adulterae cfr. vs. 20.) sub rege Medo (jura dare Mcdis), O magna Carthago --ruinis (Europen ab Afro secernit) ancilia (Marti redonabo) nomen (nomen extendat) toga, Curia (Quiritibus), Vesta (omne sacrum rapiente dextra) Iupiter, Roma inco-

١.

lumes (Stet Capitolium) auro

	repensus (aurum spernere for- tior, qu. cog. hum. in usus).
4, 9 — 36. Vates Musarum in tutela, pius, castus.	4, 69—80. Deorum spretores, impii, incesti.
4, 37—42. Caesar leni utens consilio fessas cohortes oppidis addens.	4, 42 etc. Iupiter Titanas ful- mine tollens.

## 2. Die zwanzigste Ode des zweiten Buchs,

beleuchtet gegen die Kritik, dass bisormis (Vs. 2) nicht zu Str. 8 passe, diese unschöne Str. also interpolirt sei.

"Ich, ein Sänger (vates), als solcher mit einer Doppelgestalt (biformis, so viel als gedoppelten Natur), begabt" (biformis bezeichnet den Moment, wo beide Naturen in die Eine, die Liedernatur, sich verschmelzend, noch in ihrem Fürsichsein erscheinen), nämlich der Monschen- und der Liedernatur (die Liedernatur aus Vs. 19. 20. hier zu supponiren) bin nach gewöhnlichen Verhältnissen nicht zu betrachten, bin eine Anomalie, dem Ruhme geweiht (non usitata Der Mensch in mir geht in meine Lieder über, als diese auf des Nachruhms Schwinge hin durch das ihnen verwandte Element, den Aether, zu den fernsten Himmelsstrichen und Völkern (scrar per liquidum aethera penna): das ist meiner dichtenden Personlichkeit kräftiger Außechwung (non tenui penna). Natürlich hälts mich dann auf der Erde länger nicht (; hier folgernd, wie I. 28, 4.; nec quidquam. Vs. 9.; habentque); neque in terris morabor longius) ich werde, allzuerhaben, das scheelsüchtige Erdentreiben hinter mir zurücklassen (invidiaque major urbes relinquam). Aber auch als physisches Wesen, als Mensch in der Erscheinung, werde ich nicht aterben, und also auch nicht hasten im Banne des Styx (; folgernd, wie vorhin, non ego obibo; nec Stygia cohibebor unda) ungewöhnlich anigestellt, wie ich es bin, ich, ein armes, niedriggebornes Menschenwesen im trauten Verkehr mit einem Mäcen! (ego., pauperum sanguis parentum, ego quem vocas Maccenas, wie ο Φίλιππος λέγω, ich, der ich ein Philippus bin, sage; also hier: den Du, Geliebter, ein Macen, berufst, naleig, zu Die ladest. Uebrigens über urbes, der Städte Treiben, vgl. III. 4, 46. urbes regnaque tristia, das regeste Leben in der Erscheinungssphäre bewegt sich in den urbibus, den grossartigen Tummelplätzen socialen Verkehrs, und dagegen regna tristia, reglose Oede im Schattenreiche). Ha! jetzt, gleich jetzt beginnt meine Wandlung! Ich geho zunächst, auf nächster, vermittelnder Wandlungsstufe, in die somatische, aber schon geistigere, den Liedern verwandtere Gestalt eines Singeschwanes über (lam iam readunt — humerosque plumae). Und immer weiter schreitet mein

Verwandlungsprocess; schwebend hin durch die Lüste erscheine sich luftiger geschnellt, als der Sohn der bildenden Kunst, ich, der dichtend singende vates, als solcher idealer. Einem Icarus vergleichbar (dies aus der Mythe, die für Geschichte gilt, zur Glaublichkeitsdarstellung solches Fluges), aber schneller, such' ich heim (visam), ein Sangbeflügelter, ein geflügelter Liederleib (canorus ales) Ost, Sud, West, Nord (litora Bospori, Syrtes Gaetulas, Hyperboreosque campos, dazu Gelonos). Kund dem Colcher, dem Daker, den Gelonen; vertrauter dem gebildeteren Iberer und dem Rhoneanwohner. die mich dana völlig zum Liede Verflössten, ins Lied Vergeistigten, lernend in sich aufnehmen (Str. 5). So verschwebt (inani funere) bin ich nicht mehr Gegenstand der laudatio funebris (absint neniae), der Trauer und der Todtenklage (absint luctus turpes, querimoniae) der conclamatio (compesce clamorem), nicht mehr leibliche Masse für ein, hinfolglich überflüssiges, wenn auch noch so stattlich ehrendes Grab (sepulcri mitte supervacuos honores).

Das Rundgeschlossene der Ode darzulegen, dient Folgendes:

```
Non usitata — ferar per aethera
     penna.
Sepulari mitte supervacuos he- 2) { Neque in terris merabor longias neres.
  (Vs. 1—3: Vs. 23, 24).
                                        (Vs. 3-4: Vs. 23).
Invidia major urbes relinquam,
                                    Non ego, pauperum sanguis pa-
Absint meniae, luctus, queri-
                                         rentum, obibo,
                                    Me discet Iber Rhadanique peter.
    (Vs. 4--5: Vs. 22),
                                      (Vs. 5-6: Vs. 19-20),
Non ego, quem vocas Maccenas,
                                    Non Stygia cohibebor unda 🔧
     obibo.
                                     Visam canorus ales Bosporum
Me Colchus — noscent Geloni.
  (Vs. 6-7: Vs. 17-19).
                                       (Vs. 8: Vs. 15—16).
```

Diese von Anfang und Ende her genäherten Momente umschliessen den Mittelpunct, wo wahrhaft vermittelnd das Materielle und Reingeistige (Spirituale) bei Ende und Anfang eine somatische Wandlung (in den Singeschwan) in eine künstlerisch-mythische beschafft wird, die im canorus ales den vollendeten Liederleib, nun schon geistig gefasst, darstellt. Also: Die in ihr geistiges Blement, die Lieder, verschwebte Sängernatur in einem als Mensch ungewöhnlich gestellten Dichter, vermittelt durch ein körperliches Sangeswesen (halb Körper, halb Gesang)

Der Aether nimmt ihn auf: der Erde Treiben hält ihn nicht gebanut. Ihn trägt des Ruhmes Schwinget die Scheelsucht bleibt tief unter ihm. Er lebt im Liede bei den fernsten Völkern: des Grab, die Schattenwelt umschliesst ihn nicht.

Die Ode tritt zweimal aus der bildlichen Situation in den explicirenden Gedanken über, um dann am Schlusse aus einem Anklang von jenen Bildern ein Endresultat zu fördern.

Erstes Bild, die Liedernatur des vates bezeichnend (1-3), dazu der explicirende Gedanke (3-5). Hier gehen Bild und Ge-

danke den vates an, während im Folgenden der Messch besprochen wird (5-8).

Zweites Bild, die Art, wie sich jene Liedernatur mit dieser Menschennatur amalgamirt und verbindet (9—12). Dies Bild wird, da nun der explicirende Gedanke dazu treten soll, durch eine mythische Stützung glaublicher (13—16). Dann folgt die Explication jenes Bildes (17—20).

Endresultat (21—24). Dies lässt in inani funere noch wieder das Bildliche durchschimmern, um dann die Schlussreflexion (ac sepulcri—honores) eben so herbeizuführen, wie z Anfange neque in terris morabor, und später nec Stygia cohibebor unda,

Selbstgefühl, Feinheit, leichter Humor und die poetische Manier im Disponiren, wie sie dem Lyriker Horaz eigen ist, sind hier ersichtlich genug, und an eine Weglassung der dritten Str. ist um so weniger zu denken, da die Wendungen in derselben unlängbar horazisch sind. Die Oeconomie und Anordnung der Wörter nämlich entsprechen völlig der horazischen Schreibart (trichotomisch, der Hauptzug in der Mitte), die Anfänge der dritten und vierten Str., das anaphorische jam—jam, welches dem Dichter so gewöhnlich ist; der zwischen der dritten und vierten Str. ruhende Höhepunct, die eigentliche Transfiguration des Körperlichen in das Geistige, wozu

das Bild von dem, ideal gewandten, Singeschwan die Anbahnung giebt, — dies alles verbietet die Tilgung der Str. geradezu.

Was hat man übrigens nicht alles in dieser Ode sehen wollen? Rinen Scherz (!), einen Epilog zum zweiten Buch (wozu weder die Form, noch die ganze Anlage berechtigen konnten), einen Schwanengesang vor des Dichters Tode (im zweiten Buch!) ja sogar einen Nachruf an den gestorbenen Mäcen (Hofm. Peerlkamp!!). Das quem vocas hat man verwandelt in quem invocas (dass die invocatio darin liege), in quem vetas (sic); man hat gemeint quem vocas "Dilecte!" (den du deinen Theuren nennst), und nicht bedacht, dass so unpoetisch ein Horaz bei aller Reflexion sich nicht wendet. Auch das biformis hat man — künstlich genug — auf die lyrische und die satyrische Poesie gedentet; man hat gemeint, es heisse: halb Mensch, halb Gott, oder Schwan. Die vierte Str. endlich mit ihrer plastisch-

## 3. Die neunzehnte Ode des zweiten Buchs.

gangen.

formellen Umständlichkeit, wie die Alten sie anwenden, hat man für nnecht und interpolirt erklärt, und — man ist überall fehl ge-

Die Ode malt die Stürme und das Weben lyrischer Begeisterung, ndem, was in der Subjectivität sich gestaltet, in eine das lyrische Element waltend beherrschende Objectivität, in die Bacchusmythe, verlegt wird. Die düsteren und die lichten Phasen der Empfindung treten abwechselnd an dem Objecte hervor; im dichterischen Bewusstsein wirbeln das Grann und die Freude durcheinander, wenn Bacchus

weltet. Thyiadenwuth und des Weines sprudelnde Gewalt, und dagegen der Milch und des Honigs Fliessen, — Verherrlichung bis zu
den Sternen für die verlass'ne, gekränkte liebende Unschuld, graunvolle Vernichtung des Frevels, — sänstigende Naturmacht, unheimliches Erregen wilder Empfindung, — Löwengrimm im Kampse mit
den Störern der Weltordnung, Regen der Lust an Reigen und
Scherz, — Kamps und Friedensruhe in des Gottes Individualität
sich verschmelzend, — Walten ob den graunvollen Mächten der
Unterwelt, — dies alles sind Bethätigungen wildstürmender, sanst
wehender lyrischer Begeisterung; denn das Lied lebt, handelt und
wandelt einher in Schauer und Lust.

Man kann nicht in Abrede stellen, dass mit den hier vorübergeführten Bracheinungen Natur, Gegenstände, Ergebnisse der Lyrik hezeichnet sind. Schon die erste Str. sagt uns, dass dem Dichter. da er seiner lyrischen Empfindung gelauscht, das Wesen höherer Begeisterung in einsamer Wildniss aufgegangen ist (vgl. hier 111. 25. L 1. 80-32). Das Stürmisch-Wechselnde der ringenden Empfindung schildert die zweite Str. So enthalten Str. 1. 2. die Natur der Begeisterung. Es folgt die Bestimmung der Lyrik, zunächst subtectiv, Rausch und Leidenschaft (Thyiadenwuth und Weinessprudeln), und dagegen milde, ausse Gabe und Genüsse. Objectiv, auf die Gegenstände der Lyrik gerichtet, ist Bestimmung Verherrlichung des schuldlos Gekränkten, aber auch vernichtender Grimm gegen Frevel Wirkungen sind: Strom und Meer gelenkt, beand Frechheit. sanstigt (in der Phantasie), die Leidenschast bewältigt, Götterzorn, und Sieg über frevles Ankämpfen gegen die Weltordnung und scherzend tändelnde Lust im Liede. So schwebt der Lyriker zwinchen Kampf und Friedlichkeit im Leben (idem pacis cras medius, mediusque belli Vs. 27. 28). Seiner hoben Vortresslichkeit aber wird selbst bei den Schauermächten des Orkus noch Erfolg, er beherrscht, bezähmet auch sie (vgl. II. 13, 29-40).

Man kann nun, was die Gegenstände anbetrifft, sie alle in den Oden des Dichters behandelt sehen. Zugleich bemerken wir, welch sichtige Vorstellung von dem Wesen und der Sphäre der Lyrik der

Dichter gehabt habe.

Für die innere Oeconomie noch dieses: 1) Bacchus erscheint hier nach einander als Freudenspender in Rausch und Genuss (Str. 3), Belohnender und Rächer (Str. 4), Friedenshort (Str. 5), und Kampfgewaltiger (Str. 6). Beides in gleichem Verhältnisse, doch mehr der heitern Lust zugewandt (Str. 7), Beschwichtiger des Ungethüms noch in der Unterwelt (Str. 8). 2) Zu Anfange Nymphen und Satyre, die Repräsentanten der Lyrik, lauschend, und der Dichter in einer Vision es schauend; am Ende der Cerberus unter Schmeicheln und Kosen den Bacchus schanend (Str. 1 zu Str. 8). Freude und Beben, — Schauer und Lust; Reigen und Scherz, aber auch der Kampf (Str. 2 zu Str. 7). Die mögliche Bestimmung (fas, δυνατού), subjectiv und ebjectiv, der Lyrik; die mächtige Wirkung

derselben (Str. 8, 4, zu Str. 5, 6.) Hier in der Mitte zwischen den Strophenpaaren, also zwischen Bestimmung und Wirkung der lyrischen Poesie, ruht Mittelpunct und Höhe der Ode, zu welcher von Ansang und Ende her genaht wird, Wegen Str. 3. 4, zu Str. 5. 6. bemerke ich, dass Str. 3 zu Str. 5., Str. 4 zu Str. 6 ein Verhältniss habe. Dort umschliessen weinrasende Thyiaden und vipernerregte Bistoniden, - Schauermächte in Lust und Grauen, die Milch- und Honigbache einer, die Strom- und Meeresbewegung anderer Seits; hier ist Machtwalten des Gottes auf Erden und im Olymp der Gegenstand. So wechselt denn Psychologisch-Natürliches mit dem Mythisch-Transcendenten und die Regionen der Lyrik für Bestimmung und Wirkung werden gut beschrieben. Dazu nun die beiden andern Combinationen: 1) (Str. 1 und 8) Die Zauber der begeisternden Macht, dort subjectiv (im Dichter), hier objectiv (im 2) (Str. 2 und 7) das Erregtsein, wildes Durcheinander von Lust und Beben, mithin subjectiv (im Dichter), dort Spiel und Reigen in Verschlingung mit dem Kampse (im Hörer), bler.

## 4. Die sechzehnte Ode des zweiten Buchs. (II, 16.)

Man hat in dieser Ode einen recht deutlichen Beweis von der Wahrheit folgender Sätze: 1) Horaz bewegt sich in einer Situationszode, (wie die vorliegende), in Situationsbildern bis zur Mitte mit dem Hauptmomente für den lyrischen Gedanken fort; 2) er gestaltet seine Gedanken trichotomisch; 3) er bewegt sich in Gegenstellungen fort; 4) er lässt aus dem Bilde die Anbahnung zum Hauptmoment hervortreten; 5) man muss für Voraufgehendes und Folgendes einzelne motivirende Begriffe nicht ausser Acht lassen; 6) die Tonstellen sind für das richtige Verstehen sehr eingreifend. (Ich werde die letztern anschaulich in einer nach ihnen umgelesenen Ode [II. 4] vorführen). Jetzt zu unserer Ode!

Erstes Bild. Der Schiffer auf dem Meere in der Sturmnacht.

Zweites Bild. Der thracische Kriegessürst.

Drittes Bild. Der Meder im Prunk des Köchers (Vs. 1—6). Nun Gegenstellung: 1) gemmae, auf den Meder, 2) purpura, auf den Thrakerfürsten (paludamentum), 3) aurum, auf den Schiffer (mercator im homerischen Sinne I, 28. 31. III, 7) zu beziehen. Dann hiergegen wieder Gegenstellung: 1) gazae, auf aurum, 2) consularis lictor, auf purpura, 3) splendet paternum salinum, auf gemmae bezüglich. Immittelst sind als anbahnend die curae hervorgetreten. Sie werden bestimmter aufgefasst durch timor aut cupido sordidus. Und so bewegt sich der Gedankenzug, wieder dreitheilig, zu dem eigentlichen Höhepuncte der Ode: Patriae quis exsul se quoque fugit? Jetzt erfolgen die Situationen im Bereich dieser Reflexion, gleichsam sie beleuchtend. Und wieder erscheint hier Gegenstellung: 1) die Sorge, die kranke, besteigt die noch so schnell segelnden Schiffe, hockt den Reitergeschwadern auf, ist schneller, als die schnellsten Naturgegenstände, (dreitheilig, wie hier überall, und zwar in der Stei-

gerung). Dies ist zu beziehen auf: Quid terras — mutamus? 2) lactus in praesens — curare, dem Quid brevi jaculamur aevo gegenüber. (Nicht übersehen darf man übrigeus, dass brevi jaculamur aevo der zuletzt voraufgehenden Cupido, die folgende Frage: Quid terras mutamus? dem timor angehört und dass beide zusammengefasst werden in dem Hauptmoment: Patriae quis — fugit). So wie nun aber Laetus in praesens — curare eben die Cupido angeht, so wieder amara — risu den timor. Die rechte Haltung liegt im temperat, welches seinen eigenen Gedanken, den anbahnenden, erhält: Nihil est — beatum. Hier treten nun wieder drei Situationen zur Beleuchtung desselben ein; im dritten ist die Spitze, und zwar zerfällt diese ihrer Natur nach wieder in zwei trichotomische Bestimmungen, welche die drei zu Anfange eingetretenen Situationen wieder aufnehmen für die Hauptbegriffe Reichthum, Ruhm und Ehre, prunkender Glanz.

#### 5. Die dreizehnte Ode des zweiten Buchs.

Welches ist die Tendenz der Ode? Iniqua sors mortales, et dum in vivis sunt, et post fata, premit. Uni poëtae datam est, ut malis hominum solatia afferat. Hinc et ipse immerens et pius dicendus, et quae profert, sacro sileutio digna, audienda sunt. Kürzer: Der Menschentross erliegt, in der irdischen Beschränkung, dem Geschick, dem nichtgeahnten; der fromme Sänger aber trägt, ein Wohl-

thäter der Menschheit, Erheiterung noch in die Unterwelt.

Leidenschaftliche Aufregung zu Anfange. Das Quicunque primum wird so lange von andern furchtbaren Bezeichnungen des frevelnden Pflanzers überstürmt, bis (v. 10) der Dichter, ruhiger geworden, es in dem agro qui statuit wieder aufnimmt. Er hat nun Fassung genug, was ihm in der Seele lag, auszusprechen. Primum agro meo statuit caducum (ut caderet aliquando, denn dies gehört zusammen) in caput immerentis wird man hoffentlich nicht so unpassend finden, wie primum seil. posuit es ist. Denn was heisst es? Mit seiner Pflanzung des Baumes auf Horazens Grundstück war er die erste wirkende Ursache der jetzt eben erfolgten Frevelscene. Das et bei nefasto wird nicht auffallen, da es nicht soviel ist, als et—et, sowohl als auch, sondern nach horazischer Schreibweise für etiam steht. Ich nehme

num so: Ille et nefasto die posuit, et (ja noch mehr saerilega mann produxit, illum et — et, ille —, meo das Wort hat, nach meiner Theorie, an der Stelle Ton) agro quicumque (an dieser Stelle durch qui wieder aufgenommen) te triste lignum (Dich als ein so traurig verhängnissvolles Holz) te, ut caderes aliquando —, statuit, ut tum primum, quae nunc injuria mihi infertur, originem ceperit.

Es fragt sich, ob in den Bezeichnungen Vs. 1—10 eine Steigerung zu suchen sei? Bei der obigen Annahme ist dies nothwendig. Ich meine, ja. Der Dichter geht von dem unwilkührlichen ness zu dem willkührlichsten, grauenvollsten hinaus. Durch das producere wurde schon mehr gestevelt, als durch das ponere. Er wollte Ansangs

nur das ponere bervorheben und dann zur Sache übergehen quicumque primum, — da fällt ihm das recht absichtliche Freveln in dem producere arborem ein, das ist ihm schon ein sacrilegium. Indess erwähnt er bis jetzt nur des gegen ihn verübten Frevels. Da sieht er gedenkend in sich den heiligen Freund der Götter und Menschen, den letztern Trost und Erheiterung gewährend, und nun ist ihm jener Vatermörder, und gesteigert, da die ferlæ eine Götterangelegenheit ist, Meuchler des Gastfreundes. Endlich folgt noch der verruchte Gistmord einer Meden, (was für Frevel knüpst sich nicht an diesen Namen?) und so besindet sich der Dichter nun mit dem nesas, mit dem er ausging, auf dem Culminationspuncte: Alle Sünde, die nur ersonnen werden mag.

Einzelnes sei noch bemerkt: 1) Quid quisque vitet, nunquamhomini satis cautum est in horas; — sed improvisa leti vis rapuit rapietque gentes. Diese einander nüher gerückten Sätze erklären auch einander. So das cautum est durch das improvisa leti vis (das sed gehört zu den Beispielen von menschlicher Voraussicht, navita-miles, Also non cautum est homini quid vitet, improvisa (als Opposition) gentes vis rapit. So wie nun in vis der Begriff der Gewalt, mit ganzlichem Fernsein eines Rechtszustandes liegt, so muss in cautum est das bekannte lege cautum est gesucht werden, ut scire possint quid vitent. Das improvisa bezieht sich nun sowohl auf cautum est, als auf satis in horas (denn diese Wörter gehören zusammen). dass er nach fester, auf jede Stunde anwendbarer Regel bestimmen und verfahren könnte: dem numquam entspricht rapuit rapietque, Der Ausdruck improvisa ist nicht non praevisa, sondern muss zusammengehalten werden mit provisum est, es ist dafür gesorgt; also vis improvisa ist vis, cuius respectu provisum non est, ne accideret. Ohne dass vorschauend abgekehrt werden könnte; (improvisus, wie so viele lateinische Participia in der Weise griechischer Verbaladjectiven yourros. invictus der nicht besiegt werden kann.)

2) Neque ultra coeca timet aliunde fata. Eine Lesart giebt timetque, weil das metrum dies fordert. Ich möchte sie anerkennen, doch so, dass ich hinter neque ultra (scil. perhorrescit) ein Semikolon setze. Dann wird der Gedanke trichotomisch, wie immer bei Horas, vorgelegt: Bosporum perhorrescit, neque ultra (scil. perhorrescit,) aliundeque fata timet. Was soll auch ultra aliunde?

# 6. Kurze Bemerkung zu II, 11, 3. (gegen Hofmann - Peerlkamp.)

Remittas quaerere (ἀνιέναι την ζήτησιν) Horsz liebt das verstärkende, malende re, vgl. I, 1, 34. refugit, I, 2, 18. retortis, I, 7, 12. resonantis, I, 9, 6. reponens, I, 10, 17. reponis, I, 11, 7. reseces, I, 27, 8. remanete, I, 28, 36. resolvent, I, 31, 12. reparata ibid. 1814 revisens, I, 37, 24 (cfr. vs. 8) reparavit II, 17, 23. refulgens ibid. vs. 30 reddere, II, 18, 24. revellis, II, 20, 9. residunt, III, 3, 11. recumbens ibid. vs. 28 refringit ibid. vs. 65. resurgat III, 6, 22. retorts. ibid. vs. 30. reponi, ibid. vs. 35. restrictis, III, 20, 6.

repetens. III, 21, 16. retegis, IV, 1, 8. revocant. IV, 8, 16. rejectae retrorsum. IV, 13, 10. refugit. Hier hätte, wenn nicht in allen Stellen, doch gewiss in der Mehrzahl das Simplex ausreichen mögen.

#### 7. Die siebente Ode des zweiten Buchs.

Es ist gewiss eine wahre Behauptung, dass Horaz in seinen friheren lyrischen Gedichten Wortspiele nicht verschmähe. (vergl. 1, 5. aurea, aura. 1, 37. parabat, reparavit. I, 1. nobilis palma, mobiles Quirites. Ep. 9, nausea in doppelter Bedeutung ibid. ventis non suis Syrtes Noto exercitatae, incerto mari, wo überall witzig höhnende Anspielungen auf die Lage des Antonius sich bergen.) Etwas ähnliches tritt mir in dieser Ode entgegen. Ich lese: tempus in ultimum deducte, Brnto duce. Ja wohl, das ultimum tempus der Republik, und dazu redonavit Quiritem (vgl. III, 3, 33); ich lese cum quo morantem mero fregi saepe diem, und sehe dann celerem fugam; quum fracta virtus; ich lese turpe solum mit der Beziehung auf coronatus nitentes capillos; ich finde noch obligatam Jovi redde dapem und setze es mit Quiritem dis patriis in Verbindung; auch militia, fracta virtus, fregi prorantem diem, and dazu nec parce cadis tibi destinatis. Der Mercorius für den Dichter und der Jupiter für den zar' Egozn'v Quiriten gehören auch zusammen. Laurus, für den Dichter und den Krieger angewandt, ist auch nicht zu überschen. Das militia (vs. 18) giebt in der Mitte der Trichotomie, derselben die eigentliche Pointe. so witzig man nicht ernst und düster sein könne, versteht sich, auch abgesehen von dem überlustigen Schlusse. Ueberall ist heiterer Humor vorherrschend, und so ist es auch mit der fracta virtus, hier eben nicht sehr ernst gemeint (es kann auch eine virtus potatorum geben und das dolitura mea virtute, und dann si quid in Flacco viri est Ep. 15 ist bedenklich genug, - vielleicht auch ein Wortspiel); eben so wenig ist es ernst gemeint mit der relicta non bene parmula, nur dass ein gewisser satyrischer Zug sich durch das Ganze zieht, wozu man I, 14, 17 vergleichen mag.

Das ganze kleine Gedicht muss, soll es vor den schielenden Muthmassungen der Interpreten bewahrt bleiben, mit Sicherheit so

aufgefasst werden:

O Pompei, in ultimum tempus, Bruto duce militiae, mecum saepe deducte, quis Quiritem Dis patriis te redonavit, mihi sodalium primum? (oder genauer nach den Tonstellen: Quis Quiritem te redonavit Dis patriis, mihi cet. Tecum, cum quo morantem mero saepe diem fregi, (tecum) Philippos sensi (zu meinem Schaden) et sensi, relicta non bene parmula, celerem fugam nec non fractam virtutem (trichotomische Wendung: auf dem mittleren celerem fugam fällt das Hauptgewicht). Der Dichter meint, es war ein rechtes Unglück, dass ich da, wo der noch so brave Kerl, ei pfui; den unsaubern Boden küssen müsste, ohne Schild mich aus dem Staube machte. Indess, war ich ein pavens, so fährt er fort, so ist's mir doch nachher darum so schlimm nicht eben ergangen. Mein Schutzpatron, der in furtis

wohlbewanderte, schon in homerischen Zeiten bekannte realklage Merkurius wob auch mir, wie wohl damals, ein dichtes Gewölk, und ich entkam. (Sed me Mercurius [custos Mercurialium virorum] celeriter per hostes denso aëre paventem sustulit). Kurz, ich bin entkommen, du aber, alter Quirit und Jovistrabant, konntest dich nicht so leicht trennen, (nämlich von einer Sache, welche der kluge Dichter fortan für eine rettungslose ansah. Vergl. seine tiese Ironie — denn das ist sie — Ep. 16. Auch I, 4 deutet wohl nuper quae mihi sollicitum taedium auf seine dermalige Stimmung. So wäre denn das Auseinandergehen der Tendenzen der beiden Freunde bezeichnet. Ich suchte den Lorbeer des Dichters, du den Lorbeer des Kriegers, wozu Zusall (unda resorbens) eben so wie bei den gährenden Gemüthern, fretis aestuosis Neigung Dich brachten. Der Parallelismus in den Tonstellen ist hier merkwürdig und unterstützt meine Erklärung:

Me densus aër (Mercurius celer ist dichterische Amplification)
per hostes paventem sustulit
Te unda resorbens fretis aestuosis rursus in bellum tulit.

Das per hostes ist invidios von römischen Bürgern und verräth auch die Stimmung des Dichters. "Ich, zum Kriege nicht gemacht, entzog, ein Dichter, klüglich mich bald dem Tummelplatze der Parteien (per hostes), du wurdest noch einmal von den Fluthen der Verhältnisse mit hineingerissen. Witzig sind hier noch paventem und aestuosis fretis, wodurch das Ganze, wie ein Schiffbruch erscheint, (und so stellt der Dichter auch I, 14 die Wirren dar), aber zugleich das Gähren der Parteiwuth nicht ausgeschlossen bleibt. - Nun, er ist geretset, der Quirit begnadigt, der primus sodalium (Freund, wie Republikaner, - immer erscheint er ausgezeichnet), ist wieder für einen Kampf, wie ihn Vs. 5-8 schildert, disponibel. Er huldige nun dem Lorbeer des Dichters, ein Trinkmahl, nicht im Parteienkampf, schonungslos sich zeigend, mag er jenen Hass vergessen. Feine Beziehungen und Auspielungen liegen noch in den Dis patriis und dem Quiris, welchen Venus und Bacchus und der amicus entgegengesetzt sind, - in dem bacchari und furere, jenem faror civilis entgegen, (wo an des Brutus und der Partei Tollkühnheit gedacht sein mag); deproperare, wo an celerem fugam erinnert werden kann. Kurz Witz und Satyre haben den Humor des Dichters trefflich unterstützt.

8. Die vierte Ode des zweiten Buchs. (Nach den Tonstellen, mit Andentungen über dieselben).

Ne sit ancillae tibi amor puderi

Xa. Pho.! || Prius insolentem

Serva Briseïs niveo colore

Movit Achillem. ||

Movit Ajacem Telamone natum

Forma captivae dominum Tecmessae ||

Arsit Atrides medio in triumpho

Virgine rapta; ||

Barbarae postquam\*) cecidere turmae,
Thessalo victore, || ét ademptus Hector
Tradidit fessis leviora tolli
Pergama Grajis. ||

Nescias, an te generum beati

Phyllidis flavae decorent parentes. ||

Regium certe gènus (iniquum) et Penates

Moeret iniquos. ||

Créde, non illam tibi de scelesta

Plebe dilectam; || néque sic fidelem

Síc lucro àversam potuisse nasci

Matre pudenda. ||

Brachía et vultum teretesque suras
Integer laudo: || fuge suspicari,
Cujús octavum trepidavit actas
Claudere lustrum. ||

Erläuterung. Offenbar wird in dem Ne sit ein Anlauf auf pudori gemacht: um diesen pudor handelt es sich in dem ganzen Gedicht. Tibi hebt sich wieder am Ende der Reihe, mit Recht, da dem X. Ph. die folgenden Heroennamen zugesellt werden; gleich zunächst der insolens prius Achilles. Am Ende dieser Reihe hebt sich die Briseïs hervor. Dieser zugesellt erscheint nun so, dass die folgende Reihe in ihren Hauptbezeichnungen das Umgekehrte von

<sup>\*)</sup> Postquam ist Partikel, wirft als solche ihren Ton auf Barbarae.

jener zeigt, die Tecmessa captiva. (Für das wiederholte movit, wo die Wiederholung an der Spitze ihrer Reihe steht, führe ich eine ähnliche Erscheinung I, 2, 4. 5. an: terruit urbem; terruit gentes) lasolentem und dominum finden sich nun, eben so begründet, jenes zu Anfange, dieses am Ende jedes seines Satzes, wie in der rhythmischen Reihe die contrastirenden captivae dominum und Ajacem. während Tecmessae am Ende steht. (Ich lege auf jenes für die durch dominum bewirkte Deutung des insolentem grosses Gewicht). Dem zweiten movit entspricht ferner arsit, der captiva die rapta, dem Ajax der Atride, so dass diese beiden Reihen meist parallel erscheinen, nur dass wegen med, in triumpho rapta vor virgine steht. Dann erscheinen die contrastirenden Wörter Barbarae Thessalo nach lateinischer Schreibweise nahe an einander gerückt. Ademptus Hector muss auch in der Tonreihe so stehen, weil das Particip, dem zugehörigen Begriffe vorangestellt, den Grund angiebt: die Hinwegnahme des Hector. Hector Grajis, Grajis Pergama, wie vorbin Barbarae Thessalo. Dem adémptus (für die Pergama) zu Abfange steht nun passend vor dem verbum am Ende gegenüber sessis. Nescias bildet für sich einen Satz, an wirft als Partikel den Ton auf te, welches im Gegensatz gegen jene Heroen den Hauptton hat. Generum decorent i. e. si tu gener sis. Im Folgenden giebt die Stellung des iniquos (zweite Stelle, wenn doch regium genus die erste hat) recht deutlich, dass dieses Wort so gut auf regium genus, wie auf Penates bezogen werden muss. ("Dass der Punct von der königlichen Abkunst ihrer Familie so misslich steht, sie müsste eigentlich königlicher Abkunst sein"). Ferner wird das non durch die Umstellung richtig vor de scelesta plebe, wozu es modificirend gehört, gebracht. Dieses scel. de plebe steht wieder mit pudenda matre parallel. Deutlich gehören ferner brachia und surae zu einander, so dass vultus die Stelle nach ihnen bekommt. Integer lässt sich in seiner Hervorhebung am Ende gar nicht verkennen. Ueber octavum lustrum kein Wort! Die Sache redet für sich selbst (trepidavit, "es geht schon rasch zum Ende meines vierzigsten Jahres").

Ich setze noch einige Beispiele her, die nähere Auseinander-

setzung mir vorbehaltend:

IV. 4, 1 etc. Qualem alitem ministrum fulminis (cui rex Deorum Jupiter flavo in Ganymede fidelem expertus, vagas in aves regnum permisit), olim inscium laborum patrius vigor et juventas nido propulit, vernique, remotio iam nimbis, venti paventem nisus insolitos docuere; mox in ovilia vividus impetus hostem demisit, nunc pugnae depisque amor in dracenes reluctantes egit (diese Stelle ist ganz nach denselben Grundsäzzen umgelesen).

III. 5, 18 etc. Signa Punicis delubris ego adfica vidi, et arma, dixit, militibus sine caede derepta: vidi ego civium libero tergo

Arch. f. Phil. u. Padag. Bd. VII. Hft. 1.

retorta brachia; portasque non clausas, et arvo nostro Marte

populata coli.

I. 17, 1 etc. Velox Faunus Lucretilem amoenum saepe mutat, et meis capellis usque defendit aestatem, pluviosque ventos. Impune latentes arbutos deviae mariti olentis uxores, et thyna tutum per nemus quaerunt. Hic benigno cornu opulenta rurs honorum copia tibi manabit, ad plenum. Hic aestus Caniculae reducta in valle vitabis, et Teia fide Circen vitream Penelopenque in uno dices laborantes. —

II. 10, 31. 32. Et mihi hora forsan porriget, quod negarit tibi.

IV. 4, 29—32. Fortes fortibus creantur, et (boni) bonis: Est virtus patrum in iuvencis, est in equis; nec columbam feroces

imbellem progenerant aquilae.

II. 15, 1. Iam regiae moles aratro pauca iugera relinquent; latius undique Lucrino Lacu stagna visentur extenta; caelebs ulmos platanus evincet. — Romuli non ita auspiciis, et intensi Catonis normaque veterum praescriptum. (Ueberall dieselbe aligemeine Regel angewandt.

#### 9. Zu Buch 1, Ode 37.

Vs. 4. erat. Der Dichter versetzt sich einen Augenblick in die Zeit zurück, wo vor der Schlacht und Flucht man sich mit dem Gedanken einer öffentlichen Feier trug. Horaz fühlt hier echt romisch. So unsinnig auch der Cleopatra Beginnen war, so lag doch selbst in ihrer Wagniss eine Schmach für die Römer (vgl. Epod. 9), und dieser nicht geständig sein wollen, war eine Inconvenienz gegen die Götter (nesas), da beim Feste ja die Schutzgötter Roms hersegezogen werden mussten. - Vs. 22 wird durch die Tonstellen paire hergehoben (quae generosius quaerens perire, scil. quam paraverat, nämlich paraverat impotens, wozu dann wieder sperare und dieses zu veros timores, parabat imperio funus (Capitolio ruinas), reparavit visere iacentem regiam. - Endlich halte man zusammen generosius — oras und non humilis mulier, ausa — sereno und saevis — invidens, fortis-venenum und deliberata morte ferocior (h. e. eo quod libero consilio mortem elegerat, ipsa morte ferocior). Anch das Rettungssest nach der Schmach zu Anfange, zu dem Tode vor der Schmach zu Ende.

# 10. Kurse Bemerkung zu I. 1, 32.

Ich bin geneigt, von si neque tibias an bis zu Ende eine trichotomische Wendung zu erblicken: tibias, — barbiton — lyricis vatibus i. e. byrae moderatoribus. Zugleich würden die Zustellungen deutlich machen, was mit jenen Ausdrücken bezeichnet werden solle, nämlich Euterpe zu tibias, Polyhymnia und Lesboum zu barbiton (vergl. I. 32.), der vates zur lyra (wo quodsi das potius der lyra bestimmen dürste.) Die letztere dürste auf diese selbstständige Lyrik des Diehters gehen, zu welcher er sich in der spätern Zeit

hinduveh rang (age, die Latinum, barbite, carmen, wie es ihm auch im dritten Buche gelungen), während das barbiton die griechische Sangweise, die tibiae aber die lebendigen Singimpulse, z. B. in den Epoden und in den aufregungsvollen Lebensliedern andeuten möchten. (Vgl. über tibia A. P. 202. 204. Tibia adspirare et adesse choris erat utilis, also zur dramatisch-lyrischen Belebung, ferner l. 12, 1. acri tibia. III. 19, 19. Berecyntiae flamina tibiae. Ep. 9, 5. 6. Sonat Lyra Dorium carmen, tibiae barbarum, d. h. nicht griechisch, nicht die rein ästhetisch-melische Form der Griechenlyrik.)—

11. Aufstellung des Höhepunctes (umbilicus) in den rundgeschlossenen Gedichten des Horaz, bei der jedesmaligen Mitte, in allen Iyrischen Gedichten des Horaz, welche wirkliche Oden, oder doch aus Meditation für einen ernsten, objectiven Zweck hervorgegangen sind.

(Mit besonderer Berücksichtigung der von Hofmenn --- Peerlkamp angesochtenen.)

Buch 1.

1, 15 — 22. Mercator indocilis pauperiem pati. — Is, qui partem solido de die demere non spernit. (Negotium — otium, was dem Dichter zuwider ist und was ihm zusagt).

 2, 25. 26. Quem vocet Divûm populus ruentis imperî rebus? (Offenbar Angelpunct der Ode).

- 17—24. Quem mortis timuit gradum — impiae rates transsiliunt vada. (Grundreslexion im Gedicht).
- 4, 9—12. Nunc nunc (genio indulgendum, das eigent liche Thema).
- 9-12. Dum pudor imbellisque lyrae Masa vetat laudes

   tuas deterrere. (Der Gedanke des Gedichts).
- 7, 15—18. Albus ut, sic sapiens finire memento tristitiam.
  (Der Grundgedanke des Gedichts ist: Zar heitern Lebenshaltung bedarf es nicht des Orts, nicht der Zeit, sondern der innern Stimmung.)

9, 13: Quid sit futurum cras, fuge quaerere.

12, 27—32. Quorum (puerorum Ledae) simul stella refulget, — recumbit. (Ideale Macht der Töne — vertobander Aufruhr in der Natur — Stillung des Bürgerhaders (Iulium sidus zum Dioskurengestirn). —

15, 16—20. Nequidquam thalamo graves — pulvere collines.

16, 13 (wenn Str. 4 Str. 2 wird.) Tristes ut irae (das Thema).

17, 13. 14. Di me tuentur: Dis pietas mea et Musa cordi est. (Der Gedanke).

22, 12 etc. Fugit inermen (me lupus) (drum eben die Ode gedichtet).

24, Str. S. Multis ille — flebilis — poscis Quintil, Decs (die lateressen des Gedichts concentrist).

28, 18. Knitio est avidsm mare

7

nautis (die satyrische Pointe im alcmanischen Verse).

 Str. 3. Premat vitem, ut mercator exsiccet vina (vgl. mit Anfang, wo der vates, und Ende).

35, 17 — 24. Necessitas anteit,
 colet spes, Fides (Vordergrund des Gemäldes).

87, 15-17. Redegit in veros timores Caesar, remis adurgens (Uehergang).

#### Buch 2.

- 1, 17—24. Iam nunc minaci atrocem animum Catonis Höhepunct; lebhafter Beginn des Pollionischen Werks, welches beim Africanischen Kriege sogleich in medias res rapit),
- 2, swischen Str. 3 und 4. Höhe und Uebergang.
- 8, 13—16. Huc vina—ferre jube—dum res—patientur.
- A, zwischen Str. 3 und 4. Uebergangspunct.
- zwischen Str. 3 und 4. Uebergang aus dem Bilde in den Gedanken.
- 6, zwischen Str. 3 und 4. Uebergang aus der Wanschweise in die Schilderung.
- Str. 4. Trennung nach früherem Vereintsein in Lust und Weh, mithin Uebergung.
- Str. S. Uebergang zum Liedesanlass nach den Naturbildern.
   swischen Str. S und 4. Ue-

bergang ans dem Bilde in den Gedanken.

- 11, 11. 12. Quid aeternis minorem consiliis animum fatigas? (Unläugbar der Grundgedanke).
   12. Str. 4. Uebergang zur Lieven
- 12, Str. 4. Uebergang zur Licymnia.
- 18, 19—20. Improvisa leti vis gentes, dann Uebergang aus der Menschen- in die Dichtersphäre.

- Str. 4. Frustra frustra, hier concentrirt sich die Tendenz der Ode.
- 15, 10. Uebergang aus dem Sonst in das Jetzt.
- 16, 19-20. Patriae quis exaulse quoque fugit? (Ort und Zeit entscheiden für wahre Ruhe nicht, sondern die Verfassung der Seele, das concentrirt sich hier (vgl. I. 7).

17, zwischen Str. 4 und 5. Uebergang aus den innern Gründen zu den äussern.

18, 18 — 22. Sepulcri immemor parum locuples continente ripa (klingt durch das ganze Gedicht vor).

20, Str. 3. 4. Die Metamorphose (s. oben).

#### Buch 3.

- 1,25. Desiderantem, quod satis est. 2, Str. 4. 5. Virtus — virtus; zu-
- gleich ruht ein Uebergang dort.

  8, 37. Dum longus inter saeviat
  Ilion Romamque pontus (richtig
  verstanden die Achse der Ode).
- 4, 37—42. Vos (Musae) Caesarem, — vos lene consilium almae.
- 26—30. Flagitio. Neque amissos, nec vera virtus deterioribus.
- 6, 23—26. Incestos amores mox iuniores— mariti vina.
- Ode 2 bis 6. (Ode 1 vorbereitend, einleitend). Mitte:
  Ode 4, 37—48. (der wahre
  Höhepunct des Cyclus).
- Str. 4. Uebergang aus der Explication in die Aufforderung.
   zwischen Str. 6 und 7. Uebergang zur poetischen Erzählung.
   Str. 4. Uebergang zum Dichter.
- 16, Str. 5. Uebergang aus dem Bilde in den Gedanken.

21, zwischen Str., S. 4. Uebergang aus der Apostrophe in die Charakteristik.

23, Str. 3. Die Mitte entspricht dem Ende, dieses dem Anfange.

- 24, 31. 32. Virtutem invidi. (Das Gedicht theilt sich, ungefähr wie 1, 3 in gewisse Abschnitte zu 8 und 16 Versen. Voran 8 Verse, die grauenvolle Macht der Necessitas und ibr Einschreiten gegen die Contravenienz des übermüthigen Luxus schildernd. (Sollte das Gedicht nicht mit dem Odencyclus aus einer Zeit datiren?) Auch die virtus eines Sittenbesserers durch Gesetze, offensichtlich aus Vs. 25-30 Augustus gemeint, — Bürgerkriege und licentia finden wir bier, so wie IV. 15, 6—12.) Dazu in 16 Versen eine Gegenaufstellung, die Scythen, dann in weiteren 8 Versen das Erspriessliche der Sittenbesserung, als eines Werkes, welches den Cäsar verherrlichen Hier geht der Dichter wird. über zu den Erfordernissen einer gründlichen Besserung: also Uebergang aus dem Schildernden in das Reindidaktische. (32 Verse).
- 27, 37—38. Levis una mors est virginum culpae — und dagegen der Schluss Disce fortunam: tua sectus orbis nomina ducet.
- 31—33. Si mortalis ultra fas trepidat. Quod adeat memento componere aequus. (Offenbar Grundgedanke.)

#### Buch 4.

1, 19. Te ponet marmoream sub trabe citrea. (Also ein

Weihgedicht für einen Venustempel des Paullus Maximus geschrieben).

 zwischen Str. 12. 13. Uebergang aus der Charakteristik des Pindar und des Horaz in den eigentlichen Vorwurf des Gedichts.

3, 10-16. Grundgedanke des Gedichts.

 37. Uebergang von der Einzelperson zu der Gens vom Drusus zu den Claudiern).

5, 5. 6. Das Erspriessliche der Verwaltung des Augustus.

- Str. 6. Ueberleitung zu der Sache Roms, als Grund, warum Apollo am Säcularfeste verherrlicht wird (die folgende Str. bespricht des Dichters Sache.)
- 7, 13—16. Uebergang von der Natur zur Menschenwelt.
- 8, 16—19. (Vs. 17 wohl unecht). Das Gemälde und des Ennius Gedicht (denn Poesie und bildende Kunst werden in Parallele gestellt).

9, 25 — 28. Schluss des ersten Theils: vixerunt — vate sacro.

11, (angenommen, dass die ersten 12 Verse in 8 zusammenzuziehen sind, s. unten) zwischen Str. 4.5. Uebergang vom Feste zum Telephus.

12, 13 – 16. Haupttendenz des Gedichts.

14, (mit Tilgung von Str. 7. 8. s. unten) 33. Uebergang zum Augustus mit den Worten: Te copias, te consilium, et tuos praebente Divos.

15, zwischen Str. 4. 5. Uebergang von der Vergangenheit zur Zukunft.

# Epoden.

1, 17. Comes minore - absentes habet.

- 2, 87. Quis non malarum obliviscitur ? (Von malis curis spricht nur ein Alphius.)
- 5, 49 etc. Die eigentliche Scene beginnt.
- 7, 9. 10, Urba, secundum vota Parthorum periret.
- 9, 17-20. Die eigentliche Entscheidung (besonders Vs. 19. 20).
- 15, 12. 13. Die Pointe in virtute viri (ambiguum).

- 16, 34. Der fürchterliche Schwur gesprochen.
- 17, 39-41. Die Pointe legt der Schalk Horaz in diese Worte.
- Carm. Saec. Mit Annahme der Vorschläge Gottfr. Hermanns: Str. 12 fällt aus, Str. 16 und 17 in eine Str. zusammengezogen, bezeichnet Str. 9, dann die Mitte, den Schluss des Gebets, mithin des ersten Theils; es heben als zweiter Theil die Garantieen an.

Schlussbemerkung. Man wird hier bemerken können, dass entweder mit Situation oder mit Reflexion in bildlicher Umkleidung anhebend, der Dichter aus dieser Umkleidung allgemach seinen Höhepunct anbahnt, und, hat er ihn bei der Mitte erstiegen, ihn dann bildlich mannigfach bis zum Schlusse hin beleuchtet. Die Hauptsache ist, dass man beachte, wie sich alles im Gedichte auf die Mitte bezieht.

In 74 Gedichten findet sich, bei nur vorurtheilsfreier Untersuchung, meine Annahme bestätigt. Sollte man wirklich in Betreff einiger, die nicht wirkliche Oden sind (namentlich einiger Epoden, wo es sich um eine Pointe handelt), bedenklich sein, so wird doch der grosse Rest, wo entweder von der Höhe einer Seite der Uebergang zu einer andern Seite, oder geradezu ein in der Ode durchherrschender Satz erscheint, für die Richtigkeit meiner Behauptung gewährleisten. Die Sache verdient gewiss eine genaue und strenge, - denn die fordere ich vor allem - Untersuchung, da, falls sich die Sache so verhält, die geistige Erklärung der Oden, besonders in Bestimmung der Tendenz derselben gründlicher beschafft. der Context genauer studirt, und, was gewiss von ganz besonderer Wichtigkeit ist, dem allzu willkürlichen Ausstossen ganzer Oden und einzelner Strophen einer Seits ein Riegel vorgeschoben, anderer Seits dem allzu leichten Verdammen des an einzelnen Stellen Vorfindlichen gewehrt werden dürfte. —

## 12. Skizzen mit besonderer Beziehung auf Hofmann-Peerlkamp.

Hosmann-Peerlkamp steht mit seinen Bedenklichkeiten gegen 999 Verse (Eichstädt) in den horazischen Oden mit jener durchstehenden Mitte in directem Widerspruch, indem er sie regelmässig da, wo er angezweiselt, zerstört. Aber auch gegen das durchgehends sich bewährende Tonstellengesetz geht er nicht selten durch Beschaffung eines andern Sinnes, als jenes zulässt, an. Dies dahin gestellt, findet sich aber auch, dass H-P. überhaupt die inneren

Beziehungen der einselnen Ansdrücke auf einander nicht geahnt hat, und dass ihm so, was er mit Markland beklagt, manche Stelle dunkel geblieben ist. Endlich hat der Kritiker, unbekümmert um den losen Verband der Gedankenglieder, wie er dem Lyriker eigen ist, unbekümmert um die poetischen Wendungen, unbekümmert um die Tiefe der Tendenz einer Ode, und so um das Geistige des Contextes, seine kritischen Sonden nur immer an den angeblich verdächtigen Stellen in Anwendung gebracht, — ein Verfahren, wie es bei einem holländischen Philologen nicht eben auffällt (schon Niebuhr klagt über die kalte Verständigkeit der holländischen Gelehrten), wie es aber einem tiefer eingehenden, poetisch durchgebildeten Philologen nicht genügen kann.

Was H-P. als Zweifelsgründe vorbringt, bezieht sich meistens auf das nicht Probehaltige oder Zweckmässige eines Ausdrucks, auf archäologische Unrichtigkeiten, logische Verstösse, und - seltsam genug, - auf Unpoetisches in der Diction. Das pictoribus atque poetis etc. die Freiheit, welche sich ein originaler Dichter, in seiner Zunge der erste in der lyrischen Dichtgattung, wohl nehmen darf, wird dem guten Venusiner gewaltig verkümmert. Dabei geht H-P. allzusehr von der Voranssetzung aus, Horaz habe sich sclavisch nach den Griechen gerichtet; er hat sich früh gewöhnt in dem Horaz einen Sentenzenschreiber zu sehen. Auch wendet er die einzig richtige Methode zur erfolgreichen Interpretation, den Dichter aus ihm selbst zu erklären, so wenig an, dass er sogar, wo die von ihm angezweifelten Stellen mit Stellen in andern Oden sich zusammenhalten lassen, argwohnt, der librarius habe den verdächtigen Passus dort entnommen und an der fraglichen Stelle eingeflickt. -ein Verfahren, welches wirklich zu einer bodenlosen Kritik führt. Anstatt nun den Dichter aus ihm selber zu beleuchten, verpallisadirt H-P. sich mit, meist gut gewählten, angeblichen Parallelstellen aus allen Zeiten und Schriftgattungen, Griechen, Lateinern, frühern, spätern, - eine Manipulation, die doch jetzt mit Recht in Abnahme gekommen ist.

lch glaube nun — und werde zu solchem Glauben auch durch eine gelegentliche Aeusserung bei der Besprechung der Wiss'schen Versuche, H-P. zu bekämpfen, in den Neuen Jahrb. f. Phil. und Päd. bestärkt, — dass H-P. und andere Widersacher des horazischen Textes mit Erfolg nur durch tiefes Eingehen in das Geistige einer Ode widerlegt werden können. Man muss namentlich gegen jeben gewiegten Humanisten, der Scharfsinn und Gewandtheit in nicht geringem Maasse aufbietet, Kampfart und Waffen verändern, muss den gelehrten Kämpfer in eine ihm ganz neue Arena hineinziehen, will man ihm etwas anhaben.

Was will nun aber H-P. dagegen einwenden, wenn man ihm gleich I. 1, wo er Vs. 3—6 und Vs. 29—34 verdammt, ausser dem, dass dann das noch Bleibende völlig abrupt erscheint (selbst ein Verbum sehlt dann an der erstern Stelle) und alles Ebenmaas,

ganz unhorazisch, verloren geht, Vs. 30 und 32, da die Stelle nun einmal bleiben muss, wenn das Gedicht kein hors d'oeuvre sein soll, die Deos superos, und den populus, und die leves chores Nympharum und die hederas entgegenhält, welche sich auf die Deor terrarum dominos, die palma nobilis (entgegen den hederae doctarum frontium praemia), die mobilium Quiritum turba horasisch beziehen müssen, wenn keine Halbheit entstehen soll? Ueberhaupt ist es eine arge Unterlassungssünde der Interpreten des Horaz, das sie sogar nicht auf den Parallelismus, als ihm ganz besonders eiges, anfmerksam gemacht haben, - dieser Hauptoperation seiner lyrischen Dichtweise. Ob man darin etwas allzu Gemachtes sehen will, geht mich nichts an: genug, der Dichter, der sich als römischer etwas satyrisch angestogener, aber gemüthlicher Verstandesmensch in die Lyrik hinéinarbeitete, that es so, dass er sich in eine Methode hineinbrachte, welche ich die Kleinmalerei nennen möchte, gedenkend seiner eigenen Aeusserung IV. 2, 27-32. Als Verstandesmensch war er vielleicht allzu scrupulös darauf bedacht, seinen lyrischen Gebilden Verhältnissmässigkeit und Abrundung zu geben, und so entstand allerdings etwas Gekünsteltes in der Form; indess ebes, dass er diese strenge Form (das starre Gesetz, welches er sich auflegte), so frei und frisch, besonders als sein Dichten, in der vollen Blüthe stand, zu handhaben wusste, dass ihm sein reicher Genins so mancherlei Gebilde zusührte, so mannigfaltige Ideen zusüsterte, das lässt ihn als einen genialen Mann erscheinen, gesetz, er wäre als Dichter minder bedeutend zu nennen. Denn worin besteht das Geniale? Eben in dem Vermögen, in einer schwieriges, ungeeigneten geistigen Bahn frei zu schalten und alle Hemmnisse zu besiegen. Gewiss aber wird man zugestehen, dass alle Künstler auf der lateinischen Lyra nach ihm ihn nicht erreicht haben, nur insoweit, was die Form betrifft, erträglich erschiehen, als sie in ihm ihr Vorbild wählten. Wohl haben Baldus, Sarbiev u. a. Tieseres, Reicheres, Ergreifenderes zur Lyra gesungen, aber in der Vollendung der Form, sowohl für die Einkleidung der Gedanken, als für die einzelnen Momente für rhythmische Kunst stehen sie gegen ihn, der die Bahn brach und sie sofort so, wie er gethan, beschritt, zurück. Diese reine Ausprägung der Form, diese Strenge in der Methode ist auf lobenswerthe Weise Eigenthümlichkeit des Horaz und Nutzen bringt es, sie recht sorgsam zu studieren.

Hiermit komme ich wieder zu jener Dedication. Was will Horaz mit derselben? Dem Mäcen, ihn feiernd, sagen, dass et gross im Römerverhältniss, grösser als Beschützer der Musenkünste dastehe. Er thut es so, dass er ihn, den Spross tyrrhenischen Heroengeschlechts, den auch in Rom hochgestellten Mann, erinnert an die hellenischen Kampfspiele, welche evehunt ad Deos terrarum dominos, an die ter geminos honores Quiritium (wo aber, recht im Sinne des Mäcen, der nur eques sein wollte, abmindernd an die mobilitas (nicht nobilitas), an das Unzuverlässige der aura popu-

laris gemahnt würde), dass er dann dagegen, glich er jene Olympioniken den Diis terr. dominis, den Heroen, zu, sich, den Dichter, mit den Dis superis zusammenbringt, so dass also Mäcen, als Beschützer (praesidium, decus) dieses Dichters, noch mehr geadelt An den römischen Würdenträger reiht er den Besitzer der Latifundien, - Gleiches Gleichem gesellend, denn beide sagen dem gemüthlichen, zufriedenen Musenjünger nicht zu. Der schlichte Landmann passt äusserlich zu dem letzteren, aber nicht innerlich, mo-Sein Gegenstück ist der gierende Negotiator. Diesem gegenüber erscheint der Freund des Otium. — Die Mitte, welche zu Anfang und Ende sich verhält. - Das otium ruft, insofern es auch vom Frieden gesagt wird, den Krieger hervor; zu diesem hält sich, der letzte in der Gallerie, ein Mann ziemlich aus des Dichters Heimath, ein Jäger, jedem zarten Gefühle abhold, abgestorben, doch im Weilen in des Waldes Stille nicht ohne Beziehung auf den nun folgenden Dichter, der mit Nymphen und Satyrn verkehrt. An die Mitte, wo das otium, lehnt der Dichter sich an, gleicht sich dem Hellenenkämpfer, dem römischen Würdenträger, überraget alle, Seine ter geminos honores bereiten im stillen Walde, wo nur der Jäger tobt und stürmt, Euterpe, Polyhymnia und - der sie alle, alle auf der Menschheit Höhen überraget - Mäcen, und so steht schön abgerundet das Ganze da. Wer kann an ein so Rundgeschlossenes die verstümmelnde Hand legen?

Die folgenden Skizzen werden oft genug darthun, warum ich nicht mit H-P. einen Weg gehen kann.

- I. 2. halte man den Vergleichungspunct fest: Die durch Sünde in widernatürliche Unordnung gerathene, durch Ueberschwemmung vertilgte Urwelt und das durch Freyel in widernatürliche Unordnung gerathene und mit Ueberschwemmung bedrohte Rom, dort die Wettmutter Pyrrha, hier die Ahnin Vesta, dort der Wiederhersteller Apollo, hier der sühnende restaurator Augustus, unter der Gestalt des Merkur. Und der Gedanke: Geistige Belebung und Bildung rettet die in Sünden dem Untergange zusinkende Römerwelt.
- I. S. zeigt sich ziemlich deutlich, dass Horaz das glyconischasclepiadeische Metrum in Sectionen von acht Versen getheilt hat. Das Dogma von der Sünde, auch hier behandelt, giebt der Abfassung eine spätere Zeit. Von Anfang bis in die Reflexion hinein ein Fortschritt auf der Fahrt.
- I. 4. Auch dieses Gedicht zeigt Systeme von vier Versen. Man bemerke den Fortschritt, vom Beginn des Frühlings bis zur schönsten Jahreszeit, so wie von der Mitte den Rückschritt der starren Regungslosigkeit im Orkus, gleich dem starren Winter, mit dem der Dichter begann. Auch die geistig zu wendenden Ausdrücke: trahunt, non gaudet, albicant, ducit, urguet (so ist in dieser Constellation zu lesen), das Eilende, das Rege, dasn impedire (das Fesseln für die Freude); dagegen das Drängen der Verhältnisse dem

Orkus zu: pulsat, premet (hier das Zielsteckende), — eine wahrlast sehöne Oeconomie!

- I. 7. ist, wie auch anderswo, tristitia vom unruhigen Treiben und Trachten und Jagen in der Welt zu nehmen. Wenn nun Jani das lange Verweilen bei den allzugehäusten Städte- und Ortsnamen tadelt, so hat er nicht bedacht, dass immer mehrere Namen zu gewissen geistigen Bestrebungen und äussern Verhältnissen gehören: Für Kunst und Reales, für höhere Begeisterung, für Dichterherrlichkeit, für äussere Verhältnisse. Diesen allen setzt der Dichter vier reizende Oertlichkeiten seines Tibur entgegen. Seines Tibur; denn anders erscheint es dem, bekanntlich sehr unruhigen, unstäten Munat. Plancus, der damals recht im politischen Gedränge war, daher ihm Teucer vorgehalten wird. Ich finde die Ode köstlich.
- I. 12. ist bemerkenswerth, wie genau der Dichter die Ode öconomisirt. 8 Str. dem Vorgesange, wo das Dichterwalten robe Naturwesen bezähmt, bewältigt, 3 Str. dem Feierlob der Götter, wo in der Mittelstrophe in der Trias der secundus fehlt, gegen das Ende aber im Cäsar Augustus erscheint (tu secundo Caesare regnes), 3 (im Mittelpuncte) der Heroen - und Sagenzeit, wo in der Mittelstrophe den Dioskuren, Nationalgöttern Athens, Einfluss ihres Gestirns auf die Beruhigung der Natursphäre (so wie später dem Juliusstern Beziehung auf den Frieden in der Bürgersphäre) zugeschrieben wird. Bei dem Beginn der zweiten römischen Aera mit Tarquinius Priscus neunt der patriotische Dichter den letzten Republikaner Cato. Eben so führt er die römische historische Heldenzeit in 3 weiteren Strophen durch die Marceller bis auf Jul, Casar. In den 8 letzten Str. beschäftigt er sich mit dem Augustus, und schon hier stellt er die Parthersache als ein göttergleiches, als ein Werk, was ihn, wie Jupiter an die Spitze der Welt-ordnung, an die Spitze der Römerordnung stelle, dar. (Die Gründe, warum? giebt III. 5). Zu den Doppelpaaren Romlus - Numa, Tarquinius - Cato passt als dritter vermittelnder Augustus, den der Dichter überall im Auge hat, z. B. Regulus und die Skauren, Würde und Glanz im Senat! und dazu Augustus. Viel Herrliches in dieser Feierode.

Soviel aus dem ersten Buche. Nur noch einiges aus dem zweiten!

II. 17. giebt Heraz drei Gründe an, warum er den Mäcen nicht überleben könne: Nec Dis amicum, nec mihi (den Göttern eben so wenig, wie mir) erster Grund. Dixi sacramentum, — und dieses lantet von Vs. 10—16. Ibinus — sic placitum — Parcis (So wahr Themis und die Parzen mir helfen!) zweiter Grund. Bei dem dritten Grunde, den die Worte: utrumque — astrum, enthalten, lässt der Dichter an Astrologie zu glauben ungewiss; das beiderseitige Lebensgeschick hat entschieden.

Im dritten Buche merke ich an:

III. 11, 18. wo zu lesen ist: Muniant angues caput, executque, welches zu spiritus ore, wie manet zu sanies ore, sich hält.

Zugleich dürfte hier der Ort sein, auch an anderen Stellen Veränderungen vorzuschlagen. So werde I. 16. die vierte Str. zur zweiten, damit folgerichtiger Ursprung, Wesen und Wirkung des Zorns herantreten. In IV. 8. bezweifele ich stark die Echtheit des 17. Verses; ich halte ihn für eine Glosse des unrichtig verstandenen 16. Verses. Es handelt sich nämlich dort von einem Gemälde, dem Hannibal bei seinem Abzuge aus Italien auf seinem Admiralsschiffe in dräuender Stellung gegen Italien vorstellend. Der Dichter will eben zeigen, dass weder Bildhauerei noch Malerei mehr zu verherrlichen im Stande sind, als die Dichtkunst. In IV. 11 lese ich, eingedenk der lyrischen Höhe bei der Mitte, eingedenk der trichotomischen Zerfällung, eingedenk dessen, was H-P. beibringt, eingedenk besonders des geschraubten: Sordidum flammae trepidant rotantes vertice fumum, wo das sordidum hier, wo alles nett und reinlich blinkt, sich sehr übel ausnimmt, nach Vs. 4 wie folgt:

Ridet argento domus; huc et illuc Cursitant mixtae pueris puellae; Sorgit & (et) flamma et trepidat rotante Vertice fumus.

Die beigemerkte Schreibart von et hat hier wohl den Irrthum veranlasst, da eine Lesart auch Sordidae zeigt. Das zweite et ist sehr leicht herzustellen aus dem e in flammae und aus dem t in trepidant. (Vom Carm. Saec. rede ich weiter unten, und eben so von einer Stelle in IV. 14.)

III. 14. gilt mir für ein populäres Freudenlied, worin Augustus als Ideal wahrer Männlichkeit gepriesen wird; daher auch die zufällige Gelegenheit, wegen Spaniens den Hercules, das Ideal männlicher Stärke, heranzuziehen, vom Dichter benutzt wird. So trägt denn alles von der Livia herab bis auf den Dichter und seine Neara die geschlechtliche Farbe; die curae, welche Augustus, der seit dem Consulat des Plancus (also auch diese Anführung hier mit Bezug), in Rom wirkt und waltet, ihm durch Beschwichtigung der Bürgerstürme benommen hat, unmerklich mit den Liebessorgen sich amalgamiren. So ist denn nun nicht zweiselhaft, was mit den puellae iam virum expertae gemeint sei. Alle Weiber, die nur schon eine Ahnung von Männlichkeit haben, feiern; zunächst Livia, dann Octavia, dann die Matronen, die ihre männlichen Söhne heimkehren sehen und für die Jungfrauen mitfühlen. Endlich wird auch die junge, besonders weibliche, Welt mit herangezogen, welche, wenn gleich nicht Theilnehmer am Festzuge, doch schon im jungen Busen Ahnungen davon hat, was ein Mann bedeute; auch sie soll in gemessener Stimmung diesen Tag, der Feier der Männlichkeit geweiht, begeben.

Endlich will auch der Dichter sich nicht durch das Verhältniss zu seiner Neära, als allzu befangen in der Liebessorge, an der Feier hindern lassen; denn Sorgen überhaupt kennt er nicht mehr, seit die Bürgerkriege vom Cäsar weggeschaft sind.

III. 19., in höchst ergötzlicher Stimmung gesertigt, bekomme drei Zeiten und Situationen: 1) Vs. 1—8. Vor dem Trinkmahl, 2) 9—17. Beim Trinken. Horaz ist Symposiarch. 3) 18—28. Nachdem getrunken. Der Dichter ist überlustig. So angesehen, wird die Ode selbst einen H-P. mit sich aussöhnen können.

III. 24. Ich möchte Vs. 5. 6. figit und summis die Plätze wechseln lassen. Die Tonstellen begünstigen dies ausserordentlich. Summis hat, den Caementis gegenüber, als höchster Theil des Gebäudes (den tief untersten bilden die Caementa), Ton. Dann Summis adamantinos verticibus clavos, echt lateinische Wortver-

schlingung. Ferner würde si figit heissen: "Wenn doch einmal;" wohl nicht, was Horaz will. Vs. 24. fordern Logik und horazische Trichotomie emori (Cic. Epp. a. D. II. 15. §. 3. pro Pompejo emori possum). Vs. 27 muss es heissen PATER urbium (dies auf statuis bezogen). Endlich setze man Vs. 50. hinter mittamus mit vielen (z. B. Fea-Bothe) ein Punctum.

IH. 25. Hier ist das wahrhaft Geistige weder H-P., nach Mitscherlich, noch Vanderbourg, noch sonst einem mir bekannten Interpreten erschienen; namentlich nemora, specus, antra, welches bedeutet die Weise, wie in immer engerem Ideenraum der Dichter über seines Geistes Streben sich klar wird, und audiar meditans, wie, ihm selbst hörbar, sein Gedanke Gesang wird. Die Evias ferner staunt beim fernen Rückblick auf die durchwandelte Bahn über Bergesfirnen, als sie nun aus der Bewusstlosigkeit erwacht.

III. 27., welches ich für ein Propemptikon, einer nach Asien verheirathet werdenden vornehmen Freundin gesungen, halte, nehme ich Vs. 35 filiae als Dativ und pietas victa furore gilt mir als Grund für das relictum nomen patris.

III. 30. beziche ich, der Tonstellen eingedenk, Vs. 11. 12. agrestium populorum auf qua, und denke mir die Stelle so, dass Horaz als Uebersiedler des Carmen Aeolium nach Italien, gleichsam ein Liederfürst, mit dem Colonieenführer Daunus an Berühmtheit wetteifern könne.

Doch jetzt zum vierten Buche!

IV. 2. gebe ich von V. 33 an folgende Zusammenstellung: Concines, Antoni, Caesarem, quandoque (ὅταν τε). Dann spricht seiner Seits Horaz seine Ansicht, nicht als dem Triumph, (dem ihm, dem nicht pindarisch erhabenen, unsingbaren), geltend, aus Vs. 87—40. Jetzt wieder Antonius Vs. 41: Concines, (Antoni,) laetosque (τε) dies. Vs. 45 Horaz dazu: Tum meae, si quid loquor, (Bescheidenheit, — nicht: dann reden werde, sondern: überhaupt

su singen im Stande bin.): O Sol pulcher. Vs. 49 fährt Antonius fort, oder vielmehr er endet. Tuque (72), sagt der Dichter, dum procedis, — schon im Anschritt beim Festzuge, — Io triumphe! Da fällt dann Horaz mit der Gesammtheit ein: Io triumphe!

IV. 4. sind so wenig Vs. 2-5 als 18-22 unecht, gehören vielmehr in den Meditationsgang des Dichters, der freilich nicht mehr so blühend schreibt, nothwendig mit hinein. Hier nur Andeutungen! Den Drusus besingen, auf die Livia in einer eigenen Strophe (Vs. 13-16) rühmend anspielen, ohne der vom Augustus überkommenen Autorität zu gedenken, - das ging für einen Hofpoeten des Augustus nicht. Aber auch das Fehlen des patrius vigor würde die Trichotomie zerstören, welche auch in der folgenden Str. vorliegt. Endlich durste, wo von der jugendlichen Kräftigkeit des Drusus, von der trefflichen augusteischen Kriegsschule die Rede war, die Heldenabkunst, schon um der Livia willen, nicht sehlen, und der-Heldenmutter musste der Heldenvater, beigesellt werden. Dies für die erstere Stelle. Da übrigens die Claudia gens später herangezogen wird, so musste diese in dem patrius vigor einen vorlähfigen Repräsentanten haben. Durste auch die historische Darlegung der Römertrefflichkeit, dem Hannibal in den Mund gelegt,, ohne einen Gegensatz in der wegwerfenden Erwähnung der Vindelizier bleiben? Und hob gleichwohl die Art dieser Erwähnung nicht das kriegerische Verdienst des Drusus? Und wenn doch diese Völker vorher die Römer unter dem Lollius besiegt batten, musste dies nicht in der kriegerischen Sitte und Haltung dieser Völker eine Beschönigung finden? Endlich erhielten ja die consilia des juvenis, und indirect die naidela des Augustus ein Relief in der Furchtbarkeit derselben.

IV. 14. Man übersehe hier nicht Vs. 9. Milite tuo, Vs. 16. auspiciis secundis, (scil. Augusti) Vs. 33. 34. te copias, te consilium et tuos praebeute Divos. Der Dichter feiert den Kriegsfürsten Augustus (Quid Marte posses) und giebt zwei Theile: 1) Was that Augustus durch seine Adoptivsöhne? 2) (nach der Mitte) Was that er selbst? (Den Friedensfürsten schildert die 15. Ode: beide bilden ein Ganzes.) Die Verse 25-32 möchte auch ich aus Gründen von der dem Horaz wichtigen Verhältnissmässigkeit, und von der Müssigkeit des Bildes hergenommen, anzweifeln.

Aus den Epoden hebe ich bervor:

Epod. I, 19 etc. nehme ich adsidens implumibus pullis avis für einen Begriff: ein Brutvogel, so dass relictis und adsit einander entgegenstehen. So muss auch hinter timet das Komma fehlen.

Epod. 2. stelle ich Vs. 11. 12. und 13. 14. um, weil der Gang durch die Jahreszeiten es fordert.

Epod. 5. erkläre ich 1) die Worte Vs. 69. 70. so: Indormit pellicum cubilibus unctis omnium oblivione (so die Tonstellen) Er entschlummert auf der Rivalinnen Lagerstätten, die bezaubert sind, dass er alles andere vergisst. 2) Vs. 83—90. stelle

ich mir die Sache so vor: Der Knabe hat sob haec (während die Canidia sprach) vernommen, was sie Vs. 61. 62. äussert: Car dira barbarae minus venena Medeae valent? Jetzt, in der Verzweifung, da er sein unvermeidliches Schicksal sieht, nicht mehr dubius, unde rumperet silentium, und in der Schadenfreude, da er Canidien's Verlegenheit gewahrt, bricht er fast parodirend und mit bitterm Hohne los: "Venena sagst du; ja, das Stichwort bei euch Unholden, kann (valent) fas und nefas (nämlich die Begriffe davon) verkehren (denn die Canidia meint ja, ihr sei gross Unrecht geschehen); aber ein Menschenloos nicht (denn der Alte ist unbezwungen). Und dira sagst du? Ich will euch hetzen mit diris, dann soll euch, verflucht, wie ihr dann seid, keine victima, wie ich Armer jetzt bin, nützen, (eben wegen homanam vicem, Schicksalsbestimmung des Menschen).

Epod. 9. Hier nur noch für Vs. 17 die Lesart At huc equos frementes verterant bis mille Galli, Caesarem canentes (so die Tonstellen, und verterant fordern Geschichte und Metrum), zu vindiciren. Der Contrast verlangt es so. Römer (miles, Sing. pr. Plur.) dienen, — turpe! der Schande! — bei den Aegyptern; dagegen hatten bereits 2000 Gallier ihre brausenden Rosse (also eine tüchtige Schaar), unter lauter Anerkennung des Cäsar, huc, zum römischen Lager gewandt. Die feindliche ägyptische Flotte hatte linksum die Flucht ergriffen, und

lag feig und thatlos im Hafen vor Anker.

Epod. 15, 7. 8. Man vervollständige so: Dum turbaret pecas, pecori infestus, lupus, et hibernum mare, nantis infestus, Orion, Das Zuhaufströmen der Schaafe in ihrer Angst, und das Zusammenschlagen der Wellen nach einem Mittelpunct im Sturm sind passende Bilder in einem erotischen Gedichte (Schäfer und Seemann), turbare aber bezeichnet beides. Dazu schön dishterisch der Sängerhort, dessen Locken die Lüfte durchfächeln, und endlich turbare und agitare, wie Zwang und freies Bewegen. Vs. 15. Nec — Et non semel, sed toties, offensae formae (h. e. mea, qui offensus sum non semel (vgl. Vs. 12. assiduas te dare noctes), constântia cedet.

\* Epod. 16. Eine bittere Ironie klingt durch dieses ganze Gedicht. Um dieselbe sich recht lebhaft zu denken; mass man nicht vergessen, dass, wie überhaupt dem Römer, so besonders dem patriotischen, jugendlich ungedaldigen Dichter die Stadt Rom der Punct ist, an dessen Bestehen jedem echten Römer die Bedingung seines Lebens sich knüpft. (Vgl. III. 5, 5—12. 36—38. (timuitque mortem hinc (mit Fea-Bothe) unde vitam sumeret aptius, pacem et duello miscuit)). Höchst sarkastisch sagt der Dichter Vs. 15. Forte quid expediat! (Es mag doch wohl noch ein Auskunftsmittel geben!) Communiter — und so fort, den römischen Leicht- und Stumpfsinn ironisch zur Schau

tragend, und die Krone setzt er seiner Verhöhnung auf, da er die Römer am Schlusse pios schilt.

Trefflich gedacht ist es, wenn Gottfr. Hermann Carm. Saec. (in den N. Jahrb. u. s. w. 1838.) die 5te und 6te Str. umstellen, die 12te Str. als interpolirt hinauswerfen, die 16te und 17te Str. in eine zusammenziehen will, so: Vs. 1 der ersten und Vs. 1. 3. 4. der zweiten Str., qui anstatt si (welches ich nicht annehme), prorogat anstatt proroget. Nach dieser Abanderung der Strophenfolge entsprechen nun Str. 1. und 2. (den XVviris zugetheilt) der 19ten, Str. 3. 4. der 19. 18ten, Str. 6. 5. 7. 8. der 13-15ten, Str. 9. 10. 11. umschliessen den eigentlichen Grundgedanken in Str. 10. Vs. 1. 2., Str. 12 ist als unecht fortzuschaffen. Man trenne nun Str. 1. 2. als Procemium und die Schlussstrophe, dann bleiben 14 Strophen. Die Mitte liegt bei audi, Luna, puellas, also wo beide Chore den ersten, flehenden Theil schliessen, der zweite, die Garantieen der Erhörung gebende Theil mit Roma si vestrum etc. Die Knaben wünschen nun rem (die Herrlichkeit des Römerstaates), die Mädchen prolem, und das wechselt, bis beide Chöre Str. 9. zusammenfallen zum Epilogus des ersten Theils. Dann Str. 10. zum zweiten Theil zunächst die Knaben mit der Bürgschaft Si (So wahr als) erstem Theile, worauf Str. 11. beide Chöre darüber weiter herausgehen. Str. 12. fällt aus. Str. 13 singen gegen Str. 11. ihre Garantie die Mädchen. Quique = Et si (so wahr als), qui vos veneratur, imperat. Dazu fügen die Knaben als nähere Gewährleistung Str. 14. und eben so die Mädchen Str. 15. Dann aus 2 Strophen eine, für die Knaben, die zweite Gewähr, in der Verchrung des Apollo in Betreff der res, Augur-si (so wahr als). Und die Mädchen dagegen die, nun 17te Str. an die Diana: Quaeque 💳 Et Si , quae für Umfassendes. 🛮 Drein scheinen sich zum Schlusse XVviri umd Knaben zu mischen, um den Epilogus gemeinschaftlich vorzutrag en.

Vs. 26. 27. verbinde ich in den Worten: Quod semel dietum stabilisque rerum Terminus servat die Worte Stabilis und rerum, und nehme durch eine Metonymie Stabilis für Stabilitum gesetzt, dass es soviel ist, als das griechische βεβαιωθὲν πραγμάτων (fest in der Thatbewährung). Also: Vos, Parcae, veraces cecinisse, quod, ubi semel a vobis dictum est, stabilitum rerum (dafür dichterisch so, als wenn der Terminus stabilis ist) Terminus servat, (und auch so bisher der Terminus in der Thatbewährung erhalten hat und noch erhält), bona iam peractis iungite (für die Zukunft), fata.

## 18. Wahl der Metra für den Stoff. Zeit der Abfassung.

1) Kleine Asklepiudeer monokolisch für Dedication, Epistel und Epilogus (I. 1. III. 30. IV. 8.). 2) Grosse Asklepiadeer monokolisch zu sententiösen Epistela und Apostrophen (I. 11. 18.

IV. 10.). 3) Glykonéer mit Asklepiadeern wechselnd zu erotischen Zuschristen, leicht satyrischen Invectiven, Expectorationen freundlicher und feindlicher Art (f. 3. 13. 19. 36. III. 9. 15. 24. 25. IV. 1. 3.). 4) Drei Asklepiadeer mit einem Glykoneer, ernst, heroisch oder elegisch (I. 6. 15. 24. 33. II. 12. III. 10. 16. IV. 5, 12.). 5) Zwei Asklepiadeer, ein Pherekrat, ein Glykoneer, Adressen mit lyrischer, und zuweilen satyrischer Färbung (I. 5. 14. 21. 23. III. 7. 13. IV. 13.). 6) Leichter Sapphiker, bei leichter lyrischer Empfindung (I. 25. 30. 38. III. 22.). 7) Schwerer Sapphiker, bei Gesängen höherer Empfindung (l. 2. 10. 12. II. 10. 16. III. 11. 27. in letztern beiden poetische Erzählung herangezogen). 8) Leichter Alkaiker, für das leichtere Sentiment (I. 9. 17. 29. 11. 5. 7. 11. 111. 21. 26.). 9) Schwerer Alkaiker, hober Denkerernst (II. 1. 3. 9. 13. 14. 15. 17. 19. 20. III. 1-6. 29. und die Enkomien des 4ten Buchs). 10) Ioniker, erotischer Scherz, einem Mädchen gesungen (III. 12.). 11) Aristophanisch-sapphikoidisch (priapisch), Spott (1. 8.). 12) Alkmanisch, satyrische Färbung (1. 7. 28. Ep. 12.). 13) l'ambische Distichen mit Basislange vorauf für ernste, moralisch strafende Diatribe (II. 18.). 14) Griechische Tanzrhythmen, aus dem # Tacte in den # Tact übergehend, leichtes Lebenslied (I. 4.). Das Metrum steht so:

\_\_\_\_\_ | \_\_\_\_ | \_\_\_\_ | \_\_\_\_ | \_\_\_\_ r

Nota. Vom archilochischen Verse an disponirt sich der Tetrameter zum ionischen Fusse, der dann nach beendigtem Tetrameter, aufgelös't mit noch 2 Längen (keiner Kürze, — katalektisch) vereint, den Ityphalliker bildet. Hierauf die alcäische Busis, nach ihr der Ityphalliker wiederholt. Das Ganze als Tetrastrophos in Doppelsystem zu behandeln.

Als wirkliche Oden erscheinen übrigens nach den Bestimmungen:

- a) Das Metrum ernsterer Empfindung (Sapphiker, Alkaiker), und
- b) Das aus Meditation, ohne äussere zufällig gebotene Veranlassung, hervorgegangene Gedicht, besonders wann keine Beziehung auf eine Persönlichkeit in dem nähern Kreise des Dichters vorwaltete, folgende durch Inhalt und rhythmische Bewegung als der Meditation angehörend bezeichnete:
- I. 2. 10. 12. 22. 31. 32. 34. 37. II. 1. 2. 3. 10. 13. 14. 15. 16. 17. 19. 20. III. 1—6. 14. 16. 23. 29. IV. 2. 4. 5. 6. 9. 14. 15. und C. S. Die übrigen Gedichte theilen sich in Dedikation, Epilogus, Epoden mit epigrammatischer Spitze, poetische Adressen, Expectorationen, erotische und andere lyrische Ergüsse, poetische Erzählungen, moralische Reflexionen und Impromtüs; einige von diesen streifen an den Conversationston. Die Oden theilen sich in hymnische, epische, rein lyrische und didaktische.

Abweisen muss man übrigens das allsuweit getriebene Be-

streben, für jedes Gedicht das Jahr seiner Abfassung nachzuweisen: denn abgesehen davon, dass dies allzusehr auf Hypothesen beruht. thut es auch der Würde horazischer Auslegungskunst Eintrag, und leitet von wichtigeren Beleuchtungen ab (z. B. wenn man zwischen die 6 ersten Oden, einen Cyclus aus einem Gusse, 10 Jahre treten lässt). Für einen lyrischen Erguss übrigens, der für sich gar nichts mit den bürgerlichen und politischen Erscheinungen in diesem oder jenem Jahre zu schaffen hat, dessen näheres Verständniss anderer Seits es wenig oder gar nicht fördern würde, gesetzt, man wüsste, was man nur sehr unsicher vermuthet, in welchem Jahre er unzweifelhaft gedichtet wäre, ist gewiss ein solches Mühen sehr nutzlos. Unsicher, sage ich, wird vermuthet, wenn man aus einer zufällig und ganz nebenbei in einem Gedichte erwähnten Thatsache gleich folgern will, in dem Jahre jener Thatsache habe Horaz das Gedicht Früher freilich nicht; aber warum denn nicht später? Muss denn die Nachwelt ein Gedicht, in welchem die Leipziger Völkerschlacht figurirt, gleich in das Jahr 1813 verlegen? Anders steht es freilich mit Gedichten, worin das vorkommende historische Moment das Grundlegliche bildet, oder von besondern Umständen begleitet ist, z. B. I. 2. und überhaupt alle Oden, welche, so za sagen, einen officiellen Charakter, als Staatsgesänge des augusteischen Burgers Horaz, tragen, so wie einige, wo auf sichere Ermittelung der Zeit viel ankommt. Jene andern Bestrebungen aber, wie sie, bei mangelnder sicherer Basis, für sich selbst einem Kleinlichkeitsgeiste huldigen, so sind sie auch offenbar würdigeren, tieferen Untersuchungen im Wege. Ich bezeichne als solche unter andern anch diejenigen, welche auf Ermittelung der allmählig und stusenweise fortschreitenden Ausbildung des Dichters im Fach der Lyrik aus dem innern Ver- und Gehalt des Gedichts gerichtet sind. Hiedurch wird verhütet, dass man nicht in dem Beginnenden oder noch nicht weit auf der lyrischen Bahn Vorgerückten sofort den Meister sich denkend, über irgend etwas minder Ausgeprägtes den Stab breche, als sei es nicht von Horaz, oder Horaz darin ungewandt, trivial, geschmacklos, - ein immer höchst missliches, weil allzu subjectives, Unternehmen. Dass aber bei jenem unbefangenen Sichhineinversetzen in die lyrischen Gebilde des Dichters die rein objective Kritik gewinne, versteht sich, weil nur so man sich frei erhält von Maassstäben des Modernen, von dem Einflusse irgend einer philosophischen und ästhetisch-kritischen Schule.

Man wird sich nun hierbei bescheiden, nicht jedem Gedichte das Jahr seiner Entstehung nachweisen zu können; man wird sich begnügen, wenn man auf der langen Dichterbahn des Horaz auch nur drei Zeiträume abgränzen kann, vielleicht vom Beginne seiner Dichterthätigkeit bis zu seiner nähern Beziehung zum Augustus (etwa um 727 d. St.), von da bis zum Jahre 787 d. St., endlich bis etwa 744. Man könnte den ersten, längsten Zeitraum das Stadium, wie der römischen Rücksichtslosigkeit, so des Strebens, an griechiArch. f. Phil. n. Pädag. Bd. VII. Bfl. 1.

schen Mustern zur Selbstständigkeit zu erstarken, nennen; das zweite Stadium möchte ihn in seiner höchsten Gediegenheit, und in seinen Selbstgefühle als originalen und ersten römischen Lyriker zeigen; in dem dritten Stadium, in welchem seine Beziehungen zum augusteischen Hose seiner Muse freien Aufflug hemmen, sehen wir zuden in dem alternden, auf den Rückzug bedachten (Bernhardy) Sänger das Jugendseuer (von eigentlich pindarischer Begeisterung ist ohnehin bei dem Verstandesmenschen, aber immer doch genialen Manne,

nicht die Rede), verlodert.

Welchen Gang kann, muss naturgemäss die Bildung des Dichters für die Lyrik genommen haben? Bei einem Manne, wie Horas, dessen Blick und Neigung dem Leben zugewandt sind, dessen satyrische Auffassung so häufig als charakteristischer Grundzug durchschimmert, dessen Bewusstheit und geistiger Tact ihn schwerlich mit dem Schwersten beginnen, gleichsam den Stier bei den Hörnem fassen lässt, ist nicht anzunehmen, dass er mit pindarischen und überhaupt lyrischen Studien den Anfang gemacht, eben so wenig, dass er für seine Praktik aus allerlei Bereichen gleichzeitig für sich geborgen habe. Nein, er sah sich zunächst in der römischen Sphäre nach einem verwandten Geiste, der Lucilius war, um, las dabei, nicht minder aus Neigung, archilochische Gedichte, beschäftigte sich, gewiss sehr früh, mit seinem Liebling Homer. Auch die griechische Komödie war ihm, wie Serm. I. 4. verräth, schon in der frühem Zeit befreundet. Von den griechischen Philosophen, und mehr noch von den Lyrikern, einem Stesichorus, Alcaus, einer Sappho, ist in dieser ersten Zeit noch nicht sehr die Rede. — Uebrigens achrieb er wohl vor allem durchgreifenden Einwirken griechischer Muster die rücksichtslosesten, aller Grazie entbehrenden, seiner Epoden, wie Ep. 8. 12. 4. 5. 6. 7. 10. 16. 17. auch 2 (ich meine, selbstständig) und 15. in der frühsten Zeit; 1. 3. 9. 14. auch wohl 11. 13. gehören der späteren, der Zeit der Schlacht von Actium, 25. Ueberhaupt möchten seine erotischen Uebungen in Spott und Liebesäusserung in ihrem Fortlaufe bis zum Sten Buche hindurch ein nach und nach sich verfeinerndes Gefühl verrathen. Im ersten Buche der Oden finden sich noch einige rücksichtslose Gedichte, und debei die Witzspiele der frühsten Zeit (l. 5. 8. 13. 25.). Sapphiker und Alkaiker gehören wohl einer spätern Zeit an. Der bei weitem grösste Theil der Oden des ersten Buchs zeigt in einem gewissen frischen Colorit in Gedanken und Diction, so wie in den leichten Sentiments, dass Horaz noch nicht zu dem Ernste der griechischen Philosophie durchgedrungen war. Im zweiten Buche sind 5-8früheren Ursprungs. Als Kriterium gilt mir besonders das genaue, bis zur Aengetlichkeit getriebene Gliedern und Schematisiren der Sätze für Gedichte der spätern Zeit. Auf den Höhepunct seiner Lyrik gelangt der Dichter im dritten Buche, wo er sich überall freier bewegt, als im zweiten Buche. Oden, wie 1-6. 9. 19. 25. 29. 30. dienen zum Beweise. - Dies war es, was ich hier nur andeuten wollte, fest überzeugt, dass eine gründliche Forschung in horazisch-lyrischer Sphäre sich so bewähren kann.

Schwerin.

Wilh. Monich, Subrector am Fridericianum.

## Arcadii de accentibus liber e quo fonte ductus sit.

De Arcadio grammatico scripturus elegantiae studiosorum hominum vix est, quod taedium extimescam, cum ea fere nostris temporibus grammaticae Graecae videatur esse conditio, ut qui ad cius fontes investigandos illustrandosve accedat, Graecis litteris haud parum sit profuturus 1). Inprimis vero hoc in accentuum, quo in genere vel Hermannus 2), alias grammaticorum fere contemptor, plurimum iis tribuit, valere doctrina Goettlingius nos docet, qui quidem non semel Arcadium in partes vocet, quin etiam illum in lucem protraxiase dicendus sit. Nam etsi anno h. s. XX. editus est a Barkero Arcadii libellus, e Parisinae, in quibus per longinquum tempus delituerat, bibliothecae latebris tandem protractus, quamquam ne antea quidem viris doctis prorsus ignotus 3); exstitit tamen qui eius nullam rationem haberet, Kreuscrus 4). Nam quae ab ipso Aristophane Byzantio inventa esse longae et brevis syllabae signa (- et v) Arcadius disertis verbis dicit, ex monachi cuiusdam ingenio profecta esse existimat, summo iure hoc nomine a Goettlingio 5) reprehensus. Quid quod ipse Goettlingius, cuius luculentissimae de Arcadii quibusdam accentuum praeceptis in Miscellaneis criticis, quae edi curaverunt Fried. Aug. Friedemann et God. Seebode, exstant commentationes, non tanti facere videtur Arcadii libellum, quin de suo quaedam adiecisse eum existimans 6) Herodiano ne iniungamus, quae

<sup>1)</sup> cf. Ritschl, de Oro et Orione commentat. §. 1.
2) in libro de emendand, ratione gr. Gr. XIII. — cf. eiusdem libri

praef. p. IV.

3) Fabric. biblioth. Gr. ed. Hartes. VI., 284 sq. 357 seq. Holsten. ed. Steph. Byzant. Dindorf I., p. 675. — Kuster. ad Suidam sub voce Ἡρουδιανός. — Villoison epist. Vinar. p. 118, Wagner in libro, Lehre vom Accent der griechischen Sprache. Helmstädt 1807; — quibus nunc accedit Goettlingius in accentuum doctrina, §. 7.

<sup>4)</sup> vide eius librum (Griechische Accentiehre nach der Buttmann'schen Schulgr. für Schulen. Fr. a. M. 1827), p. 174 et Arcad. p. 187, 7 seq. 5) Allgemeine Lehre vom Accent der griechischen Sprache. Jena 1835,

<sup>6)</sup> Fried, et Seebode miscell. crit. Vol. I., Partic. IV., sectio LXXVII. p. 757.

ab Arcadii ingenio profecta sint nos moneat?). Quare operae pretium videri potest Herodianii illius magni de universa prosodia operis  $(προςφδία καθολική — ή καθόλου <math>^8)$ ), quae supersunt fragmentis collectis in ipsum Arcadii summarium accuratius inquirere et rationem quae intercedat inter Herodiani prosodiam et Arcadii compendium

oculorum quasi subiicere iudicio.

Sunt autem Herodianiae prosodiae ab Arcadio in rem suam conversae luculenta vestigia in regulis prosodicis [κανόνες σύνθεφ περί συλλαβών έπτάσεως .... άλλα δή και περί τόνων περισπωμένης φημί και όξειας] a Godofredo Hermanno (in libro de emend. ràtione, gr. Gr. p. 422 - 470) e codice, qui Reiseri catalogi est XIX. p. 422, descriptis 9), quas cum aliorum tum Herodiani ex scriptis haustas esse existimans Hermannus me prorsus habet consentientem. Nam quod Bastius in Parisino codice 2810 easdem sub Herodiani nomine regulas se invenisse affirmat, id quominus illas, quenadmodum earum totus mihi prodere videtar habitus, maximam quiden partem ex Herodiani libro καθολική προςφδία excerptas nulloque fere ordine dispositas legi credam, minime me poterit prohibere, nam a potiore hic facta est denominatio. Neque ex eo quod Brunkius in lexico Sophocleo sub voce φάρος eadem, quae regularum, quas dixi, sectione 104 habentur 10), ex Herodiani περί διχρόνων scripto affert, hoc ex libro regulas illas haustas esse colligas, sed quum eadem in eo quoque libro, qui est περλ μονήρους λέξεως 11), paulo duntaxat uberius explicata legantur, communem potius, ex quo tres illi loci hausti sint, necesse est fontem agnoscas. Sed satis dictum videtur de κανόνων illorum indole atque habitu; veniamus ad vestigia, quibus Herodiani ex prosodia, uti supra promisimus, Arcadium hausisse efficiamus, et primum quidem ad eos locos, qui ad verbum sere cum Arcadii libro conspirant. Sunt autem sere hi:

7) ibid. p. 756, - paulo aliter Goettlingius sentire videtur in accen-

tuum doctrina, pag. 234 et 239.

9) cf. Herman. libr. laud. praef. XVI. - κανόνες σύν θεώ κ. τ. 1. cf. Herodian. περί μονήρους λέξεως apud Guil. Dindorf, Vol. I., p. 5. linea 31-34. άρπτέον δε των κανόνων έντευθεν, και πρώτος ήμιν θεος

παφέστω, δίκαιον γὰφ την ἀφχην ἀπ αὐτοῦ ποιησασθαι. π. τ. λ.
10) vid. Herman, libr. laud. praef. XVI.
11) Guil. Dindorf Gram. gr. Vol. I. — iisdem interdum verbis Herodiani quoddam praeceptum in diversis opusculis invenirà aliq quoque loco

demonstrabitur cf. annott. 38 et 34.

<sup>8)</sup> molivior hoc opus appellatur non solum ab Arcadio in praef. sed etiam a Bekkeri grammatico, p. 1101 et Theoguosto in Crameri aneod. Gr. 2, 2, 5. — cf. quae de Herodiano universae artis etymologicae auctore praedicat Ritschl (in prolegomenis ad Thomam Magistr. XLVIII.) dignum enim habet, de quo accuratius et plenius quam adhuc factum singulari quaestione quaeratur. — cf. quae de Arcadio Goettling. monet in miscellaneis criticis (de quibusdam accentuum praeceptis) p. 757: "Satisne hoc sit commode factum aut, quae populariter ab Herodiano, an elimatius haec ab Arcadio sint proposita, id scire avemus, iudicium nostrum qualecunque interposituri."

Sectio 55: τὰ ἀπὸ πράσεως δίηρονα ἐπτείνονται καὶ περισπωμένην ἐπιδέχονται cf. Arcadium 196, 17, qui quae accentum spectant ab iis, quae ad syllabarum quantitatem definiendam valent, regulis disiungere solet, confundente κανόνων scriptore. Contrariae apud Arcadium consuctudinis haec tantum inveni exempla: 175, 1. 2. et 175, 18.

Sectio 68: τὰ διὰ τοῦ ανω ὑπὲς δύο συλλαβάς βαρυνόμενα συνεσταλμένον ἔχει τὸ α, λανθάνω λαμβάνω. τὸ μέντοι Ιπάνω παλ πιχάνω παραλόγως μαπρὸν ἔχουσι τὸ α Arcad. 196, 1—3.

Sectio 76: τα παρόνυμα (sic) διὰ τοῦ αια παραληγόμενα έπτεταμένον έχει τὸ α σεληναία άμαξαία ἀναγκαία άρχαία. Arcad. 194, 20. 21.

Sectio 138: πάσα γενική και δοτική μακροκατάληκτος έπι τής μακράς έχουσα τον τόνον περισπάται έπι παντός άριθμοῦ — Arcad. 128, 10.

Sectio 165: eadem prorsus leguntur, quae apud Arcadium 182, 16—18, nisi quod αντί τοῦ οῦτως exhibet κανόνων scriptor.

Sectio 166: τὰ είς ω ὀξύνονται (sic) ἰώ ἰω καὶ τὰ τοιαῦτα. Arcad. 182, 19 seq.

Sectio 167:  $\vec{\tau}$  à els  $\vec{\eta}$ s dia τοῦ  $\vec{\eta}$  απαντα περισπώνται έξης καθεξής,  $\vec{\tau}$  à δὲ εἰς  $\vec{\imath}$  ὀξύνονται δὶς τρίς. Arcad. p. 182, 23 et 183, 2 eadem habet eadem itacismum redolente vocalium distinctione.

Sectio 168: eadem continet, quae Arcadii liber 183, 3—8, nisi quod absunt vox ταῦτα quae legitur apud Arcadium 183, 3 atque ήσυχη et πανταχη (Arc. 183, 4) et quod post γιγνήμενα vocabulum (ib. 5) haec leguntur: τοῦ διπλῶς τριπλῶς πεζῶς πενταχῶς (sic) σὺν τούτοις περισπάται καὶ τὸ ὁμαρτη (sic) κομιδη, ἵνα συμπέση τῷ θηλυκῷ τῷ κομιδη, πῆ καὶ ἡ ἀντὶ τοῦ ὅπου καὶ καθά et ὀξύνονται pro ὀξύνεται et ἀκην post ἀκμην exemplum adiectum est, quae omnia non accipi possunt nisi pro Arcadii variantibus lectionibus, id quod in hac collectione non semel usu venire intelligimus.

Sectio 169: τὰ εἰς ፣ λήγοντα ὀξύνονται (sic) ἀμισθί ἀναπνευστί δευρί. προπερισπῶνται δὲ τὸ αὖθι ἦχι, τὸ δὲ ναίχι παροξύνεται. Arcad. 183, 9. 10.

Sectio 170: Hoc quidem loco silentio praeterire non possum, inde a sectione 165 nsque ad sectionem 182 praeceptorum eundem esse ordinem, quem in Arcadii libro (182, 16—183, 10) servatum videmus, quo certius reddatur iudicium de lacuna vel corruptela, qua inde a verbo καὶ τὰ εἰς ει (183, 11) Arcadii librum affectum esse existimo. Etenim qui sectioni 170 respondeat Arcadii locus invenitur nullus, perperam autem in vocabulorum in ει desinentium numero χαμαί et βαβαί recensentur, quare, quae sectio 170 exempla affert (τὰ εἰς ει δίφθογγα ὀξύνονται (sic) ἀεὶ αἰεί) hic intercidisse videntur.

Sectio 171: rà elç as oftovorras (sic) papal gapal. rò de elle

καὶ αἴθε παροξύνονται. Respondet huic sectioni περὶ τόναν liber p. 183, 12. 18, nisi quod aut ει (12) in αι mutandum, ant id, quod verisimilius est, verba τὰ εἰς αι ὀξύνεται a librario, cui enunciationum similitudo facillime fraudem facere poterat, per scribendi omissa sunt festinationem. Neque hoc non memorabile videtur, quod apud Arcadium pariter atque κανόνων scriptore εἴθε et αἴθε commemorantur, ubi de vocabulis in ει vel αι desinentibus est sermo, quanquam seiunctione facta, qua, quae in unum hic coaluerant, diversis tribuantur regulis, probabiliter locus expediri poterit.

Sectio 172: το χαμάζε περισπάται ως εύρον, αλλ' ή συνήθεια παροξύνει — respondet huic sectioni. Arcad. 183, 14. 15. quanquam quae ibi leguntur, praecedenti regulae adhaerent similiter atque sectione 171 duas regulas coaluisse vidimus.

Sectio 173: τὰ είς οι περισπώνται ένταυθοῖ, Ισθμοῖ, ποὶ, ἐνδοῖ ἀντὶ τοῦ ἔνδον πεδοῖ ἀρμοῖ. τὸ οἴκοι ἀντὶ τοῦ είς οἶκον παροξύνεται. Arcad. 183, 16. 17.

Sectio 174: haec sectio prorsus cum Arcad. 183, 18—22 congruit, nisi quod vox βαβαί ante οὐαί collocata et παροξύνονται dictum pro παροξύνεται.

Sectio 175: τὰ εἰς εὐ περισπῶνται φεῦ ἐλελεῦ εὖ πλην τοῦ lδοῦ (sic) lοῦ (sic) τοῦ οῦ (sic) ἀρνητικοῦ. τοῦτο καὶ ἐν τῆ συνεπείρ ὀξύνεται. Hac in sectione aliquid intercidisse, quod Arcadii verbis καὶ τὰ εἰς οῦ περισπῶνται respondeat, facile intelligitur, reliqua enim cum Arcadio 183, 23—27 congruunt, quin etiam corruptelam, quae est in verbis τὸ ἀρνητικὸν (26), qua ratione emendare possis demonstrant.

Sectio 176: τὰ εἰς ῦ ὀξύνεται ἰθύ εὐθύ σὺν τούτοις καὶ τὸ εὐθὸς — Arc. 183, 28. 29.

Sectio 177 et 178: apud Arcadium (184, 1—3) in unam regulam coaluerunt. Sectio 177 οξύνονται pro οξύνεται exhibet, sectio 178 post verba καὶ τὰ εἰς ᾱ, καὶ νοce omissa subiicit ἄπαντα οξύνονται, post τετραχθά νοcabulum ἀναφανδά post ἔχοντα verba: μετὰ τοῦ ψ et post λάξ νοcem διαμπάξ omisso ἄψ et adverbio ἄλλως inter καὶ et τὰ νοcabula collocato. Quae vero eadem sectione inde a verbis διὰ τοῦ ᾱ leguntur, seiungenda videntur a prioribus ut novam regulum continentia. Arcad. (184, 4—8) prorsus eadem exhibet, nisi quod arficulo ante καθά et καὶ ante τὸ αμα et παροξύνεται mutato, verba διὰ τὸ βραχύνεσθαι omittit.

Sectio 179: prorsus eadem continet quae Arcad. 184, 9, misi quod recte megismannes exhibet.

Sectio 180: và έρωτηματικά περισκώνται κώς κου κή κοί. Arcad. 184, 10.

Sectio 181: το πώποτε προπαροξύνεται, cf. Arcadium, qui perneram addit και περισπάται, nisi hio aliquid intercidit. Sectio 182: το ίνατι διατί καὶ εν τῆ συνεπεία οξύνονται. Arcad. 184, 12. 13. οξύνεται pro οξύνονται exhibet.

Frequentia igitur eaque minime obscura deprehendisse mini videor qualia supra exstare dixi vestigis. Quodsi Herodianii operis Arcadium fecisse summarium, quod manibus terimus, aliunde quoque constabit, Herodiani invicem, quas modo perlustravimus esse regulas, si quis in dubium vocare velit, evinci poterit.

Accedimus nunc ad eos locos, quibus copiosius a κανόνων scriptore explicata invenias, quae apud Arcadium summatim tantum tractantur.

Sectio 18.... καθόλου τὰ διὰ τοῦ αια δισύλλαβα... cf. Arcadium 97, 22. 28; multa tamen, quae apud Arcadium diversis locis et idoneis rationibus disiuncta inveniuntur, hic in unum conflata esse scias.

Sectio 89: τὰ διὰ τοῦ αριον ὑποποριστικὰ παρὰ τοῖς παλαιοῖς Ελλησι συστέλλει τὸ α ὑπάριον φελάριον. ή μέντοι συνήθεια ἀπὸ τῆς Ρωμαίων διαλέπτου πολλὰ ἐπίσταται διὰ τοῦ αριον ἐπτεταμένα, σουδάριον λέγουσα καὶ κελλάριον. — Arcad. 195, 4. 5.

Sectio 90: τὰ διὰ τοῦ τη παραγωγὰ ὑπὲρ τρεῖς συλλαβάς μονογενῆ φιλεῖ ἐκτείνειν τὸ τ μητίνη ἰατρίνη θριδακίνη ήρωίνη ἀκεανίνη χωρὶς τοῦ είλαπίνη (sic) καὶ τοῦ μολυβδίνη. ἔστι δὲ καὶ ὀνόματα πόλεως. ὑπὲρ τρεῖς συλλαβάς ἔφην διὰ τὸ σατίνη. ἔστι δὲ εἴδος ἄρματος, καὶ τὸ ᾿Ασίνη. ἔστι δὲ ὄνομα πόλεως καὶ τὸ μυρσίνη, οὖκ ἐκεῖνο ἀποφαινόμενος, ως τὰ τρισύλλαβα κὰὶ συστέλλει τὸ τ. πολλὰ γάρ ἐστι τὰ ἐκτείνοντα τοῦτο, ως ἔχει τὸ δωτίνη ύσμίνη πωτίνη.

Integrum hunc locum-apposui, ut luculentissimum Herodianiae prosodiae specimen, quod non aliud atque hic ab Arcadio (195, 6—8) quum summarium conficeret, lectitatum existimo.

Sectio 100: τὰ διὰ τοῦ τνος ὑπὲρ δύο συλλαβὰς ὀξυνόμενα κατὰ καιρὸν ἢ χρόνον παραλαμβανόμενα συστέλλει τὸ  $\bar{\imath}$ , ἐαρινὸς χειμερινός: παρὰ μέντοι τῷ ποιητῆ κατὰ ἔκτασιν ἀναγιγνώσκομεν τοῦτο ἐπιζητοῦντος τοῦ μέτρου. Arcad. 195, 9—12.

Sectio 104: παν οὐδέτερον εἰς ος λῆγον δισύλλαβον, ἔχον πρὸ τέλους τὸ α συνεσταλμένον αὐτὸ ἔχει. Arcad. 195, 18—15.

Sectio 113: τὸ τ πρὸ τοῦ τ κατ' ἀρχήν συστέλλεσθαι θέλει... Arcad. 195, 27. 28.

Sectio 138: πάσα γενική καὶ δοτική μακροκατάληκτος ἐπὶ τῆς μακρᾶς ἔχουσα τον τόνον περισπάται ἐπὶ παντὸς ἀριθμοῦ. τοῦ καλοῦ, τοῦ ἀληθοῦς, τοῦ ἀληθεῖ, τῆς λαμπρᾶς, τῆ λαμπρᾶς. ὅξοημείωται ἐν ἀντωνυμίαις ἡ ἐμοὶ καὶ σοὶ δοτική, καὶ τὰ ᾿Αττικὰ τοῦ νεω τοῦ λεώ. τὸν τόνον γὰρ τῆς κοινῆς συνηθείας φυλάττουσιν ᾿Αττικοὶ ἐν πάσαις ταῖς πτώσεσιν. Ατς. 128, 10.

Sectio 144 et 145: cf. Arcad. 130, 22.

Sectio 154: μαπρᾶς ούσης τῆς παραληγούσης, τῆς δὲ ληγούσης βραχείας, ἡ λέξις περισπᾶται (sic) οί μῆνες, τοὺς μῆνας, τᾶς δαῖτας. Arcad. 130, 27 et 131, 2.

Sectio 173 has sectiones iam supra cum Arcadio con-Sectio 175—178: tuli.

Hactenus de regulis prosodicis ab Hermanno editis. Herodiami ènim, quod fertur de encliticis (περὶ ἐγκλινομένων καὶ ἐγκλιτικῶν καὶ ἀνκεγκλιτικῶν μορίων) fragmentum cum Arcadii summario (139—148) nunc est conferendum, Herodiania illud quidem continens excerpta, neque tamen ab ipso scriptum Herodiano (cf. Ritschl., viri doctissimi de Oro et Orione dissertationem p. 38).

Etenim, quae apud Arcadium p. 141, 27 — 144, 4 leguntur, iisdem ex parte verbis inveniuntur in Bekkeri anecdotis pp. 1143-1144 inde a verbis έκ μέν ονομάτων. Exemplorum ex Homero maximam partem desumtorum et hic et in toto libello maior quame apud Arcadium est copia. Et congruentia quidem inveniuntur exempla haecce: η νύ σέ που δέος ἴσχει, Bekk. anecd. 1142, Arc. 146, 11. ἔστι πόλις Ἐφύρη, Bekk. 1148, Arc. 142, 14 et 147, 26. κῆρυξ έστί et φοῖνιξ έστί, Bekk. 1148, Arc. 140, 3. Neque, quae Arcadius 142, 18-19, 139, 29 - 140, 3 habet, ab iis, quae apud Bekkerum p. 1148 extant, adeo discrepant, nisi quod ab Arcadii libro absunt, quae non ab Herodiano profecta sunt, ut illud Souac έστι exemplum, quod idem in Crameri anecd. I, 186 sub voce ημεν cum aliis Herodiano non usitatis exemplis ut Γρηγόριός έστιν occurrit, quamquam Crameri quoque grammaticum ex Herodiani libris hausisse puto. Arcadium vero multo propius a Bekkeri εγκλινομένων libro abesse videmus genuina restituta lectione. Nam quod 142, 15 desideratur alla et rouro Aldini, de quibus mox copiosius dicturus sum, Horti Adonidis p. 230 b. suppeditant 12). Iidem cum codice Havniensi (cf. Guil. Dindorf gramm. gr. Vol. I, p. 48-70, lectiones codicis Havniensis ad Arcadii librum de accentibus ab E. Barkero editum) lacunam, quae est Arcad. 141, 16, verbis: ovre al merozal έγπλίνεσθαι θέλουσι (230, b) explent et Arcadium quoque in participiis nullum inveniri έγκλινόμενον dicentem faciunt. Proxime vero absunt, quae apud Arcadium 147, 23 - 148, 5 leguntur, ab iis, quae περί τοῦ ἔστιν apud Bekkerum p. 1148 iisdem fere initio verbis habentur:

<sup>12)</sup> vide Fabr, bibl. gr. ed. Harles. Tom. VII., 94. Arcadium nihil omnino de àllà et rovro vocabulis dixisse vix credam, quamquam si grammaticam tantum rationem spectaveris, Arcadii hic locus minime laborare videtur. Quare difficilis de hac re coniectura.

το έστιν ήνικα άρχει λόγου ή (sic) ότε ύποτάττεται τῆ οῦ (sic) ἀποφάσει ἢ τῷ καὶ ἢ εἴ (sic) ἢ ἄλλφ συνδέσμφ ή (sic) τῷ ὡς ἐπιζδήματι ἢ τῷ τοῦτο, τηνικαῦτα τῆν ὀξεῖαν ἔχει ἐπὶ τοῦ ε΄ (cf. Hort. Adon. p. 230, b) οἰον:

έστι πόλις Έφύρη μυχῷ "Αργεος Ιπποβότοιο κ. τ. λ.

Suntque haec et apud Arcadium et in έγκλινομένων libro in fine collocata.

Aliud de encliticis dictionibus fragmentum, quod habent Horti Adonidis (p. 232-234), και αλλως Αίλιου περί έγκλινομένων λέξεων inscriptum et eadem fere quae Arcadius (141, 21 - 147, 22) continens, nisi egregie fallor, ipsi Herodiano est tribuendum, si quidem qui hic nominatur Aelius, non pro Aelio illo Halicarnassensi, περί ακλίτων ξημάτων scriptore, quem in accentuum quoque doctrina occupatum fuisse veterum nemo est auctor, sed pro Aelio Herodiano habendus est (vide Goettling. in accentuum doctrina 6. 7). Maximam huius fragmenti particulam iteratam fere et cum alio, quod ab ipso excipitur, fragmento, cui καὶ άλλως πέρὶ ἐγκλινομένων (antecedit enim έπ των Χοιροβόσκου περί έγκλινομένων) inscriptio est 18), copulatum et cum Arcadii libro ad verbum fere congruentem 14) inveni. Quo autem quae utriusque fragmenti sit indoles atque conditio cognoscatur, quoniam integram bic lectionis varietatem proponere longum est, et huius scriptionis prohibent fines, ita fere rem instituam, ut, quae vel meliora vel uberius explicata, quam habet Arcadii editio Barkeriana, in Aldino illo thesauro exstare censeam, e regione collocata cum Arcadii libro conferantur.

<sup>13)</sup> Hort. Adonid. p. 229, b. Arcad. inde a 139, 1.

<sup>14)</sup> quae quidem ratio tam late patet ut incertum, cuius verba Hermanus in libro de emend. rat. gr. gr. p. 78. affert, grammaticum ab Arcadio (149, 19 – 24) non differre nullo intelligas negotio. cf. Bekkeri anecdota graeca 548, qui locus est Apollonii, a quo Arcadium interdum satis prope abesse videmus cf. Arcad. 146, 11. cum Bekk. anecd. 517: η νι εί που δέος Ισχει quod exemplum supra ex Bekkeri anecdotis 1142 attulimus — Arcad. 142, 4—6, cum Bekk. 536, 20 — utroque loco indefinita inclinatione ab interrogativis distingui praecipitur. Nullam contra Arcadii cum Choerobosco aliove praeter Theodosium Goettlingii et quos supra dixi grammaticos invenias coniunctionem, si eam exceperis, quae inveniatur necesse est, cum duo vel plures eandem rem tractant. Quam vero dispar Arcadii et qui post Herodiani aetatem fuerunt, grammaticorum, sit ratio, intelligi potest Porphyrio et Choerobosco cum Arcadio (188, 7—12) comparatis. Arcadius enim qui ad litterarum similitudinem (απὸ στοιτίων τὴν γένεσιν ἔχουσιν) accentuum inventa esse signa nusquam, quod sciam, docet, ab ipso Aristophane circumflexi accentus signum ex angulari, quod erat principia in semicirculare mutatum esse narrat (δεδοικώς μη τι ἄφα ἐν τῆ παραθέσει τῶν γραμμάτων παραμμήνηται τὴν ἀνά-γνοσιν). Quare Porphyrium omnia sua ex Herodiano hausisse ne crede, quamquam ita Goettlingius praefat, ad Theodosium XV.

Arcadii liber περί τόνων.

Incertus auctor in Hort. Adon.

Aelius in Hort. Adon

p.139, 1. περὶτῶν έγ- p. 229, b. καὶ ἄλλως κλινομένων μορίων. περίτων έγκλινομένων.

p. 139, 26. την τε- p. 230. την τελευταίαν μένη λέξει οίον

λευταίαν θέσει μα- θέσει μακράν, ή προπράν, τότε άναπέμ- περισπωμένη η προπαπουσι τη προηγου- ροξύτονος, τότε άναπέμπει, οίον supra enim verba η προπαροξύτονος η παροξύτονος post προηγουμένη λέξις (Arcad. 139, 22. 23.) omissa sunt.

-, 28. 29. 'Aore- - τυφθέντά τε, γυσίλαός τε, "Ομηφός ναϊκές είσι, πώς τε, έστι, γυναϊκές είσι, 'Αρκεσίλαός τε," Ομηρός τυφθεντά τε (είς) έστι. (τυφθέντα τε).

140, 9. συνθέσει. — συνεπεία. συνεπεία in margine. 'Ατφείδης.

—, 20. 21. ἀπὸ — ἀπὸ τόνου δηλονότι τόνου, ως έπλ τοῦ ἐπλ την λήγουσαν ως μεταμέλει, η σπον- έπὶ τοῦ πολλάκις η δειακή, ως έπὶ τοῦ Ιαμβική ἀπὸ τόνου, ως έπὶ τοῦ 'Ατρείδης. Eadem fere, quae codex Barkeri alter et Havniensis exhibent, nisi quod μεταμέλει 'Ατρείδης.

140, 22. ἐπιφέρον. — ἐπιφέρονται. 141, 2. 'Ατρείδής - 'Ατρείδής σφισι. φησι (sic).

-, 9. Tivi (sic).

zive penultima acuto notatum.

T. 1.

-, 16. δύναται ότι - διότι ούτε al προςτα μη όξυνόμινα κ. θέσεις, ούτε αί μετοχαί έγκλίνεσθαι θέλουσιν. ἔτι τὰ ὀξυνόμενα. χ. τ. 1. cum codice Havn.

**19.** łynlivovtai.

λοιπά — λοιπά έγκλίνονται. Ιν γαρ τοῖς φήμασι ráðs syxklvovrau slul, είς, εί δὲ ἀνέγκλιτον. ἐστὶ ἐστὸν ἐσμὲν φημὶ ..... (videtur hic aliquid intercidisse) ... φατὲ φασί. Similia Arcadius 142, 8—10 et Horti Adonidis p. 231, nisi quod hi τοῦτο τὸ δεύτερον ἀνέγκλιτον, λέγω δὲ τὸ φῆς (Arc. 142, 8) recte exhibent.

p. 141, 20. ἔτι περί τῶν ἐγκλινομένων.

p. 141, 21. 22. πᾶν ἐγκλινόμενον . . . . βαρύνεται.

- 24, σύνδεσμος πάλιν κ. τ. λ.

142, 5. πνευματικά γίνονται.
—,11. αῖματός ἐστιν ἀγαθοῦ κ. τ. λ.

πυσματικά γίνονται cum codice Havn.

p. 232, καὶ ἄλλως Αἰλίου περὶ ἐγκλινομένων λέξεων.

παν έγκλινόμενου μόριον ύποτασσεται πάντως ἐκείνω, οἱ καὶ τον ἐαυτοῦ τόνον ἐγκλίνει. ἡλθέ τις, ὁ δωκάς (lege ἔδωκάς) μοι, ἡκουσά σου; similiter, ut apud Bekk. 636. Apollonius Dyscolus τὰ γὰο ἀοριστούμενα ἐγκλιτικά ἐστι, τὰ δὲ ἐγκλιτικά ἐστιν.

σύνδεσμος. τῶν δὲ
 λοιπῶν τριῶν οὐδὲν ἐγ κλίνεται, οὕτε μετοχή,
 οὕτε ἄρθρα, οὕτε προς θέσεις, πάλιν κ. τ. λ.
 γίνονται — πευστικὰ γίγνονται.

Exemplorum ab Arcadio allatorum loco haec: καλίς είμι, αϊματός είς ἀγαθοῖο, ἄνθοωπός ἐσσι, οἴμοι σκυζομένω πες Αχαίων φίλτατοι ἐστον, quod idem exemplum exstat in ἐγκλινομένων, quod supra cum Arcadio contulimus, scripto, nisi quod ibi legitur φέρτατοι pro φίλτατοι.

142, 18. Eyxlivetai ... έσσι γεραιέ.

124

142, 24. πρωτοτύ- - πρώτου προςώπου. που προσώπου.

143, 7. βραχείαν p. 231, βαρείαν τάσιν. — βαρείαν τάσιν. τάσιν.

143, 8. περισπώνται γάρ.

143, 10. καὶ τὰ πληθυντικά κ. τ. λ.

έπεὶ ἐγκλίνονται την (sic) ἐγκλίνωνται. πρώτην συλλαβην όξύνονται — contractius quam apud Arcadium.

143, 26. 27. ἐμοῦ ηχουσας ούχ αλλφ (sic), έμοι έδωκας ούκ ἄλλω. 144, 2. αίτε γάρ διεζευγμέναι κ. τ. λ.

144, 28. τέ, καίπερ, γε, τοι, θην, κεν (sic sine accentibus).

- ἐγκλίνεται σχέτλιός έσσι γεραιέ.

προπερισπώνται γάφ. παὶ τὰ πληθυντικὰ — αί πληθυντικαὶ εἰ

> p. 233. έμοι ἔδωκας ούκ ἄλλφ, ἐμοῦ ἤκουσας ova ällov.

> — αί δὲ συμπεπληγμέναι κ. τ. λ. plura sunt quae ab Arcadio discedunt vocabula,

— τέ, καί. καί τε χαλιφρονέοντα καὶ το γε τοῦτό γε (intercidisse videtur τοι). μή νύ τοι οῦ χραίσμη. φα, ος φα νόθος. θην, ου μήν θην πείνης γε χερείων εθχομαι είναι. κεν, καί κεν δή. το ούν παραπληρωματικόν μετά τής ούκ άρνήσεως, ότε άποφαντικώς περιλαμυάνονται (sic, saepius enim pro β in Hortis Adon. v littera locum habet) ovx ούν γε ασω την γην οίκειν. Ετι περισπώμενος (sic) γάο πατάφρασιν σημαίνει, συλλογιστικόν ών έπιφοριnos (sic). (cf. Bekk. p. 526. 527. Apoll.) ouποῦν καὶ ήδη (sic) τῶν θεατών τις λέγοι. καλ το πω δε και το νυν έγκλινόμενα συνδέσμους

145, 14. 15. εί ίαμβική τύχοι βαρύνε-Tal olov pilos Tis žévos tis.

145, 17. Ενθ' Ισσαν — Ενθ' Ισσαν πέπλοι — Ισάν οι πέπλοι παμπέπλοι παμπίκοιλοι παμποίκιλοι absunt έρ- πίκοιλοι, eadem atque (sic) ἔργα γυναικών. γα γυναικών.

145, 18. ἀπαραλό- — ἀπαραλόγως δὲ ἐγ- — ἀπαραλόγως γὰρ ἐγγως δε εγκλίθη ή κλίθη ή οδ αντωνυμία κλίθη ή οδ αντωνυμία άντωνυμία πυζόι- πυζόιχίου προκειμένου. πυζόιχίου προκειμένου. γίου (sic) προκει-

μένου. 145, 22. 23. xalênî — haec absunt. τῶν όμοίων ώσαύ-

146, 7. 8. εί δὲ πε- — εί δὲ περισπάται. ρισπώτο.

146, 11.12. nollal — nollal koortai nal — nollal koortai nal <sup>ξπονται</sup> αί παφάλλη- αί όξεῖαι. los ofeias.

\_\_\_\_, 19. พืชาะ ริตุรธุ์กัฐ — พืชาะ ริตุรธุ์กัฐ อัธระัสเ — พืชาะ ซิธุ์ อโทสเ ริตุ είναι όξείας. EĘ.

–, 27. παρακολου-

θούσης.

—, 28. ἔστ' ἀγέλαε. 147, δ. δτι των έγ- — δτι των έγκλινομέ- — δτι των έγκλινομέ-

κλινομένων η σπον- νων η πυρριγιακή. δειαχή κ. τ. λ.

είναι φασι, δεῦρό νυν καὶ τρίποδες. το νῦν χρονικόν ἐπίδρημα όρθοτονείται και μακρόν έχει τὸ Ū — μήπω (desunt fortasse quaedam) τὰ μὲν οὖν ἐγκλινόμενα и. т. l. ut Arcadius 145. 1 sqq. εἰ ὶαμβικὴ τύχοι βαρύτονος (sic) οίον λέβη τις, δπως τε. οΰτε ή πυρριγιακή βαρυτονεῖται; eadem habet cod. Havn., qui pro βαρύτονος et βαρυτονείται suppeditat βαρύ-

apud Arcadium corruptela.

p. 234. ol (sic) δè περισπᾶται.

ἐπάλληλοι αί όξεῖαι.

έξης όξεῖαι, — περικολουθείσης.

— ἔστ' ἀγεσίλαε.

νων η σπονδιακή.

quare apud Arcadium ότι των έγκλινομένων η σπονδειαπη η πορφιχιακή legendum esse censeo. 147, 9. ούδὲ ή βρα-- οὖτε ή βαρεῖα. Zela.

Quas in hoc conspectu praetermisi discrepantias verborum colloestionem maximam partem spectantes, levioresque vel adiectiones vel defectus, quum parum habeant momenti, eo mihi rem adduxisse videor, ut quae inter fragmenta illa et Arcadium intercedat ratio, oculorum quasi obtutui pateat. Propius enim ad Arcadium illud accedere videmus fragmentum, quod nullo nomine insigne, adiectiones paucissimas, diminutiones plurimas continens, hac certe in accentuum doctrinae particula novam quandam, eamque haud negligendam Arcadii exhibet recensionem. Remotius est alterum, quod Aelii cuiusdam esse inscribitur, quamquam mira cum Arcadio affinitate conjunctum. Etepim ea fere huius fragmenti obtinet ratio, ut ex hoc potices, quam quod vulgo Herodiano περί έγκλινομένων.... μοplov tribuitur scriptum, quae de encliticis apud Arcadium exstant ducta esse putes. Accedit, quod et copiosier et exemplis auctior in hoc est expositio, quam vel apud Arcadium vel in εγκλινομένων libello, quae res ex largiore certe fonte, quae hic de encliticis dictionibus traduntar, quam quae alibi, hausta esse, manifesto est do-Quae cum ita sint, insigne Herodianise prosodiae in hoc fragmento servatum esse mihi videtur specimen, et satis illud quidem idoneum, quo vel solo, id quod volumus efficere possimus. Quodsi alia quoque atque persecuti sumus Herodianii operis inveniri posse fragmenta minime infitias eo, sufficere tamen ea, quae contuli existimo, quibus ad hanc quidem quaestionem hand facile reperias **a**ptiora.

Satis igitur videtur esse disputatum de Herodiani magna prosodia, libri περί τόνων fonte. Videamus nunc, qua ratione Arcadius sive quicunque alius libri περί τόνων est auctor (Theodosii enim in cod. Havn, exstat nomen), versates fuerit, in summario concinnando, et primum quidem, ne prorsus praetermittamus illam, quam modo dixi controversiam, de qua singulari scriptione quaeri posset, nisi tanta esset in hac re testimoniorum paucitas, codicum mss., quos huius libri plures exstare scimus, in partes vocemus fidem, quamquam nulla re magis inter se discrepant, quam libri περί τόνων vel auctore significando vel indice exhibendo. Plares exstare dixi codices. Etenim praeter Parisinos regios 2102 et 2603, quo codice illud ipsum Arcadii XIX. librorum opusculum, idque a nostro minime diversum, contineri demonstravit Goettlingius 18), de quo verba fecerit Fabricius 16), et Havniensem regium 1695, ex quo lectiones ad Arcadii librum de accentibus a Barkero editum enotavit Guil, Dindorfius 17), in Bodleianae quoque bibliothecae codice Barocciano 179 magnae prosodiae epitomen delitescere constat 18), de qua etsi nihil

18) Villoison, anecd. gr. II., 173 et Epistol. Vinar. p. 118. Alberti ad Hesychium annotatio 32. πατά τὸν γο. Ἡρωδιανόν.

<sup>15)</sup> Miscell, critic. Vol. I. Part. IV. p. 757. — cf. Barkeri editionem. 16) Bibliothec. gr. 298. Harles.

<sup>17)</sup> Graec, Grammaticorum Vol. I. Perperam ideo Groddekkius in initiis histor. litter. Dindorfium laudat tanquam novum Arcadii editorem.

aliud, quam Theodosio grammatico eam tribui scimus, non ita difficilis est coniectura. Namque quem exhibet titulum:

κανόνες της καθολικής προσωδίας του σοφωτάτου Ήρωδιανού, ούς περιέτεμε Θεοδόσιος γραμματικός φυλάξας τον άριθμόν τῶν βιβλίων 19)

quam in Havniensi quoque codice inveniatur eandem esse hanc epitomen quam Arcadii colligas. Neque non eadem fragmenti est ratio, quod exstat in codice Matritensi XXXVII. 20), quo eadem contineri videntur, quae codex habet Bodleianus vel Havniensis. Viginti certe librorum index, quem exhibet Iriarte, prorsus congruit 21) cum codd. Parisin. 2603 et Havn. 1965. Theodosii vero, quod exstare dicit Harlesius (VI., p. 284) in codice Taurinensi CLXIII. de prosodia opusculum, idem esse, quod Arcadii περί τόνων, cave credas. Inscribitur enim Αρχή σύν θεω των έρωτημάτων Θεοδοσίου Γραμματικού 'Αλεξανδρέως περί προςωδιών, aut breviore titulo Γραμματικού 'Aλεξανδρέως περί προςωδιών neque, a Theodosii in Dionysium Thracem scholis differt 22). Neque, quae ex codice Parisino 2603 excerpsit Goettlingius et Theodosii Byzantii esse putat (in Theodosio inde a p. 202), huc pertinere inde colligas, quod ad verbum fere conspirant cum iis, quae Villoisonus sub Porphyrii nomine edidit (Anecd. II., p. 103) 23), quae etsi ex Herodiani operibus hausta esse possunt, ab Arcadii tamen libro mirum quantum discrepant. Quod vero e codice Parisino 2554 Goettlingius Theodosii grammatici Alexandrini περί τόνων edidit fragmentum (in Theodosio p. 199-201). magna id cum Arcadio affinitate coniunctum esse haecce demonstrant exempla:

P. 199, 1-5: παν ονομα μονοσύλλαβον οὐδέτερον μακροκατάληπτον περισπάται, είτε άπαθές είη είτε πεπουθός. πρώτον μέν ολα τα μονοσύλλαβα ονόματα των στοιχείων εί (sic) μῦ, νῦ, ξι, οὖ (sic) πι, ρω, ταυ, ὖ (sic) φι, χι, ψι, ω (sic) ἔπειτα καὶ ταῦτα. κῆς φῆρ σῆς (sic), σταῖς, οὖς, φῶς, πῦρ, σκῶρ, πᾶν,

landantem.

<sup>19)</sup> cf. Fabric. biblioth. gr. T. VII. p. 10. ed. an. MDCCXV. — VI., 284 ed. Harles. — Kuster. ad Suidam sub voce Ηρωδιανός.
20) Fabric. bibl. gr. Harles VI., 281 et 284. "Id fragmentum Constantini Lascaris manu descriptum" (p. 281.)
21) en hic lectionis varietatem: Barker 5, 3. 4. τὸ ἐκκαιδέκατον ετομένει πῶν ὁῆμα καὶ πῶσαν μετοχήν — "XVI. complectitur verba finita in o et  $\mu \iota$  secundum omnem personam" sic habet Iriarte apud Harlesium p. 284. consent. cod. Havn. — Barker 5, 5. 6. το δέκατον εβδομον περίχει καν όημα των είς μι και περί συνθέτων οημάτων — Iriarte: xVII. omne verbum et Participium consent. cod. Havn. — Codex Parisin. 2603 apud Barkerum 5. τὸ εἰκοστὸν περὶ χρόνων τῶν ἐν φωνήεσι καὶ πνευμάτων — Iriarte: XX. de temporibus et spiritibus consent. cod. Havn. 22) ,,In Theodosii Alexandrini tractatum de prosodia commentatio Amadei Peyroni" quae Orionis etymologico a Sturzio subiecta est. cf. p. 236 et 239. — et Goettling, in Theodos, praef. p. XV. 23). cf. Goettling, in accentuum doctrina §. 7. Bekkeri anecdota p. 676 landantem

αρί, quae habet Arcadius 124, 11—12 et 15—19 tantum non omnia et inverso ordine.

- p. 199, lin. 7 sqq.  $\tau \grave{\alpha}$  εἰς  $\alpha$ ς πύρια μονοσύλλαβα καὶ ἐκὶ τέλους ἔχοντα τὸν τόνον περισπάται ὁ Γράς (Γραῦς codex), τοῦ γρά, ὁ λᾶς, τοῦ λᾶ κ. τ. λ. Arcadius 125, 14 seq. eadem habet paulo tantum contractiora.
- —, 14 seqq. τὰ εἰς ους ὀνόματα άπλᾶ περισπᾶται βοῦς, χροῦς, χοῦς, νοῦς, πλοῦς, φλοῦς, θροῦς Arcad. 125, 14 seq.
- —, lin. 18 seq. τὰ εἰς υς μονοσύλλαβα περισπάται, μῦς, σῦς, δοῦς. συναπηνέχθη δὲ αὐτῷ ἰχθῦς, ὀφρῦς, ἀπφῦς, διονῦς, ὀσφῦς. Arcad. 126, 16. 17. nihil de ἰχθῦς, ὀφρῦς, et quae sequantur vocabulis docens.
  - -, 16. πάντα γὰρ τὰ εἰς ω θηλυκὰ οξύνεται. Arcad. 116, 1.2.
- —, 31. πᾶσα γενική ἢ καὶ δοτική μακροκατάληκτος ἐπὶ τέλους ἔχουσα τὸν τόνον περισπάται [200] όμοίως ἐπὶ ἐνικῶν καὶ δυϊκῶν καὶ πληθυντικῶν κ. τ. λ. Arcad. 128, 10—12 usque ad περισπάτωι eadem fere habet.
- p. 200, linea 30. πᾶν ἐπιζόρημα μονοσύλλαβον πευστικόν περισπάται ποῦ ποῖ πῆς πῶς. Arcad. 182, 6: τὰ μὲν οὖν πυσματικὰ περισπῶνται κ. τ. λ.

p. 201, 20. πάσα αλτιατική ελς ν λήγουσα μονοσύλλαβος πε-

ρισπάται κλείν, λείν, μύν. Arcad. 130, 17 seq.

His exemplis collatis eandem huius fragmenti quam regularum prosodicarum Hermanni observavimus rationem esse intelligitur. Plura enim sunt quae a libri περὶ τόνων indole plane recedant, quam quae congruant. Quae cum ita sint, hoc certe constat nullam in hoc fragmento libri περὶ τόνων latere recensionem. Quid quod magnopere errare Goettlingius eos putat, qui Theodosium Alexandrinum Herodiani καθολικήν προςωδίαν breviasse dicant 24), quae si vera est opinio, fragmentum illud nullum omnino Herodianiae prosodiae in epitomen redactae specimen continere potest, quamquam Alexandrinum illum grammaticum ab Herodiani disciplina profectum esse negare non possumus.

Theodosius vero Byzantius, quum aliud 25), quam in Arcadi libro legimus, si quidem Goettlingio fides habenda est, confecent summarium, illius quidem auctor vix poterit existimari. Quare haud seio, an perperam in codice Havniensi κανόνες.... οῦς περιέτεμε Θεοδόσιος scriptum sit. Verba certe, quae ante prologum leguntu πρόλογος οἶμαι Θεοδοσίου κ.τ.λ, ipsum, a quo vel hic, vel cuius est ἀπόγραφον, scriptus est codex, librarium dubitasse coarguunt. Consentire vidimus Matritensem cum Havniensi codice, qui idem cum Parisino 2603 plerumque consentit, eo potissimum ab illo discrepans, quod ne nomen quidem Arcadii exhibet. Ex qua quidem re, esse Constantinum

<sup>24)</sup> In pracfat, ad Theodosium p. XV. 25) Cf. Goettling. in Theodos. p. 202: "ex Theodosii Byzantii, <sup>ut</sup> videtur, epitome catholicae Herodiani."

Lascarem, cuius in verbo oluga se prodit dubitatio, pro certo affirmem. Respondent enim verba, sequitur prologus, ut Lascaris opinatur, Theodosii cet. (Fabric. Bibl. Gr. VI, 281 ed. Harles). Theodosio vero, quod in codice 2603 ea omnia tribuuntur, quae exstant apud Arcadium, inde a p. 185, 16 usque ad 192, 16 (cf. Barkeri notam 93 ad 185, 16); id corruptelae, quae Lascari fraudem facere poterat, originem indicare videtur. Etenim in eodem codice Parisin. 2603, Theodosii eadem, quam supra dixi, epitome catholicae Herodiani, quam exhibet Goettlingius (p. 102 seq.) Arcadii librum praegreditur, quacum coaluerunt, quae apud Barkerum leguntur, inde a 185, 16 usque ad 192, 16, Arcadii praecepta, casu quodam confundente, quae diversis grammaticis tribuenda sunt opuscula (cf. Barkeri notam 24 ad Arcad. 192, 16). Eodem casu factum videtur, quod quae inde a 182, 16 usque ad 184, 14 in codicibus Parisino 2102 et Havniensi exstant, in Parisino 2603 desiderantur. Quo defectu quoniam Havniensem non laborare neque a Parisino 2603 omnino non discedere vidimus; qualis ille fuerit, quem Lascaris (Fabric Bibl. Gr. ed. Harles. VI, 329) transcripeit codex, coniectura tantum assequi poterimus. Similem equidem illius codicis atque Parisini 2603 fuisse rationem, similem diversorum libroram obtinuisse confusionem puto. Unde enim Lascaris illa de Theodosio dubitatio? Si quidem, qui ante eum de libri περί τόνων anctore dubitaret, exstitit nemo. Quae tamen res tam diu in medio ent relinquende, quam Bodlej. Bibl., de quo supra diximus, codicis ignoramus lectiones. At hoc certe mihi videor effecisse, ut Arcadio reddatur, quem Theodosio tribuit Lascaris de accentibus librum. Arcadius vero idem an alius fuerit atque ille, cuius scripta Suidas et Eudocia commemorant, difficilis est quaestio. Etenim quum neque Suidas neque veterum quisquam inter Arcadii scripta hunc de accentibus librum recenseat, Aristodemus 26) contra quidam a Suida, qui idem Theodosium non novit, commemoratur tanquam is, qui Herodiani prosodiam in compendium redegerit, in Arcadii et Aristodemi nominibus latere quandam corruptelam statuamus necesse est, nisi forte libri neol τόνων auctorem post Suidam scripsisse putamus, cui opimoni universus libri meol rovov refragatur habitus 27). Aristodemi compendium periisse Goettlingius existimat in accentuum doctrina 9. 7. Equidem intactum fere relictum esse existimo, Aristodemi autem an Arcadii sit ambigitur. Si Arcadii est, Antiocheni certe esse nequit, quoniam non eodem loco grammatici Antiocheni et eius. quicunque ille est, qui Herodiani prosodiam in compendium redegit, a Saida mentio iniicitur. Commemoratur autem alius quidam Arcadins, Byzantius, cui liber περί συντάξεως του λόγου tribuitur 28),

<sup>26)</sup> Sub vece 'Αριστόδημος et 'Αριάδιος. Cf. Fabric, bibl. gr. Harles.' VI, 359. — Eudocia sub vece 'Αριάδιος eadem habet quae Suidas.

<sup>27)</sup> Cf. quae monui ed not. 14.
8) Fabric. bibl. gr. Harles. VI, 297. — Bachman. anecd. gr. II, 424; utroque loco sermo est περί τῆς συντάξεως τοῦ λόγου sive περί τῆς 4rch. f. Phil. u. Philes. Bd. VII. Hft. I.

quem Suidas Arcadio Antiocheno perperam tribuisse videtur. Nuquam autem a veteribus Arcadii mepl zóvov liber laudatur, neque praeter accentuum doctrinam Arcadii ullum fragmentum servatum est. Quae enim, Areadii Byzantii an Antiocheni nescio, a Koenio ad Gregorium Corinthum laudantur glossae mes., ex libro περί τόνων desumptas esse statim intelligitur, Arcadii vel uno loco, 121.25, cum glossa collato, quam Koenius habet p. 273 20) (583 Schaef.). Qui vero sub Arcadii nomine a Stephano Byzantio, Bekkeri, Crameri, Bachmanni aliisque grammaticis citantur loci, neque ad accentum doctrinam pertinent ideoque in ·libro megi rovor non reperiuntur, meque omnino fragmentorum colligendorum faciunt copiam 30). Que cum ita sint, nulla institui poterit zepl zóvov scriptoris cum libri περί συντάξεως vel orthographiae auctore comparatio. Iam Arcadii nomen, quum Barkeri codicibus Parisinis confirmetur, Theodosii veo casu vel errore quodam in accentuum librum devenisse videstu, Aristodemus denique grammaticus praeter Suidam a nemine alio conmemoretur, Arcadius Byzantius summarii auctor erit habendus, si quidem bis tantum in hac re Suidam lapsum esse credibile est. Lapsum esse Suidam existimo primum, quod Arcadium Antiochemum non distinxit a Byzantio, deinde, quod Aristodemo cuidam Herodianiae prosodiae summarium tribuit, alioquin prorsus ignoto granmatico. — Arcadius igitur Byzantius, quoniam recte apud Suidam ab Antiocheno grammatico Herodiani epitomatorem loco disiunctum esse puto, quo tempore vixerit quaeritur. Iam quod Elsastiq (20, 17) et logδανος (64, 20) nomina propria apud Arcadium ia-

ενντάξεως τῶν ἡημάτων — πολλά γάς, inquit Bachmanni gr., αὐτῆς (διδασκαλίας) τοῖς ἀρχαίοις διαπεπόνηται ἀπολλωνίω τε, τῷ σοφατὰν
ἐπικλὴν Δυσκόλω καὶ Ἡρωδιανῷ, τῷ πολυμαθεστάτω, καὶ τῷ ᾿Απολλωνίω,
τῷ νέω, καὶ τοῖς ἀττικισταῖς, καὶ ἀρκαδίω τῷ Βυζαντίω.
29) Πλοῖον περισπάται (sic) ως πάσχον διαίρεσιν, αἰολικῶς γὰς
πλοῖον πλάίον. Cf. Bast, ad Gregor. Corinth. ed. Schnef. 580 et 583.
Fabric. bibl. gr. Harles. 367. Villolson epist. Vinar. p. 415. "Arcadii
librum περὶ τόνων MS. laudat Salmasius de modo usurarum." MS (cf. Barter
sius verbi canas Heavchinm and voca κάσκο αν Arcadii MS (cf. Barter sius verbi causa Hesychium sub voce zásag ex Arcadii MS. (cf. Barker 24, 12). (Salmasius in Solinum laudatus ab Alberto in Hesychium) et Albertus candem Hesychium sub voce alolsyn (sie) ex Arcadio (1058) emedat.

— Praeter Arcadil, quem supra laudavi, lacum hi a Koenio in partes vocastur loci: 54, 4 et 15—17, 4, 27 etc.

<sup>30)</sup> Citatur Arcadius verbi causa a Bekk. gr. 1193 σημειούται ο 200ς καὶ ο Αρκάδιός τινα είς ις κύρια ονόματα διὰ καθαρού του of nlivouera. Ib. 1897, d'Apos nal d'Aquadios nal o Eddalum anticor léγουσι το μεις (Choeroboscus). A Stephano Byzantio sub voce Aiyochira Αρχάδιος δε Αίγοσθένειαν αυτήν φησι και Φαπίδα πόλιν. V. Αυρναία ... Αρκάδιος διὰ τῆς ἐι διφθόγγου. V. Ακτία, ᾿Αρκάδιος δὲ ἐν τῆ ἀρθογραφία φησὶν ᾿Ακτία κ. τ. λ. et szepius. ut in vonibus Μολυπεία Νιφάτης, Ζεφθοιον, Χαιφώνεια. Accedit Bachm., quem supra-citavi. locus Cramer. anecd. Vol. II. p. 313 lin. 28. 29. παιφιφεί· τοῦτο γάρ ᾿Αρκάδιος διὰ νοῦ τ γράφει— hoc quidem loco de Arcadii orthographia hand duble est cogitandum nihit enim clusmodi in accentuum libro (183, 12).

veniuntur (cf. 98, 7 Iovõala et 48, 6 Iovõaïoic) inde eum Christianum fuisse cave colligas. Est enim Eleazarus ille, de quo Tacitus Historiar. libr. V, cap. 12, qui eiusdem libri capite 6 de Iordano plura tradit. Quare ipsi Herodiano deberi notationes puto, praesertim cum nihil de suo Arcadium addidisse, ex iis, quae allaturus sum argumentis, appareat. Quae cum ita sint, nulla omnino vestigia reperias ad coniecturam de Arcadii aetate faciendam, quanquam illa, quam Ritschl. (de Oro et Orione p. 11) commendat, via hic quoque progredi poteris, qua quidem ratione Herodiano fere suppar Arcadius erit habendus. Etenim, quum maiore in procemio, quam in ipso summario, libertate vagari posset Arcadius praeter Herodianum in partes vocavit neminem. Ante Suidam certe Arcadium fuisse pro certo affirmaverim.

Sed haec hactenus, ad verba enim φυλάξας του ἀφιθμον τῶν βιβλίων redeat disputatio. Viginti enim libris Herodiani prosodiam constituse Lascaris his verbis dicit.

την μεγάλην προςφδίαν ἐν βιβλίοςς εἴκοσι .... bunc numerum a Theodosio servatum esse affirmans:

ην μετά ταύτα Θεοδόσιος έπιτεμών τόν τε άριθμών

τῶν βιβλίων τό τε μῆκος ἐφύλαξε <sup>31</sup>).... firmatque hunc numerum Ludolphus Kusterus Lasearis hac in re non usus testimonio Scholiastarum in Apollonium Rhodium, Sophoclem et Aristophanem, quibus singuli τῆς καθάλευ libri citantur, locis in annotatione, quam scripsit ad Suidae vocem Ἡρωδιανός. lam eundem in illo περὶ τόνων libro numerum servatum esse Lascaris in Herodiani operis, quam fecerat ipse, epitome et in Havniensis codicis, quae ipsi tribuenda videtur, recensione affirmat, neque iniuria. Nam revera ita se habere rem videmus, si cum Parisino codice 2603 Havniensi 1966 et Matritensi 37 περὶ χρόνων τῶν ἐν φωνήσει καὶ πνευμάτων vigesimum esse librum statuimus. Sed quo singulos singulis Herodianiae prosodiae Arcadii libros respondere demonstrem, ex locis illis a Kustero citatis ii sunt apponendi, quorum apud Arcadium inveniri possunt quasi ἀντίστροφοι. Sunt autem fere hi:

Scholiast. ad Aristoph. aves 1686 (1679) χελιδόνας ἀρσενικῶς φησιν Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ πρώτφ τῆς καθόλου — Arcad. L. p. 11, 13 — Dindorf. Schol. in Aristoph. I, p. 506, 35.

Scholiast. ad Apoll. Rhod. 'Ατρείδης δ' 'Αμύποιο. Διὰ τῆς τ διφθόγγου ή παραλήγουσα, οῦτως Ήρωδιανός ἐν τῷ τρίτῷ τῆς καθόλου.

Schol. in Oedip. Colon. 196. ἀπό τῆς λάος ἐστὶ παροξυνομένης ἡ εὐθεῖα γενομένη γενικῆς τῆς λᾶος. λᾶος ἀπό μιπῆς (Π. μ. 426) οῦτως Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ ε΄ τῆς καθόλου — Ατс. 37, 2. 3.

<sup>31)</sup> Fabric, bibl. gr. Harles. VI. p. 334. Quod ad amplitudinem (τὸ μῆκος) non diminutam attinet, Lascaris me non prorsus consentientem habet. Cf. disput. huj. part. extr.

Scholiast. ad Apoll. Rhod. IV, 321. το δε Σίνδοι Ήρωδιανός εν τω έκτω της καθόλου βαρυτονείν φησι δείν. Arc. 48, 9.

Schol. ad Aristoph. Pacem 922 (924) τοῦτο δὲ λαρινός Ἡρωδιανὸς ὀξύνει ἐν τῷ ζ τῆς καθόλου. Dindorf. I. p. 694, 36. Arcad. 65, 28.

Schol. ad Apoll. Rhod. I, 1294. Ἡρωδιανός ἐν τῷ εἰποστῷ φησιν ὅτι τὰ εἰς ός λήγοντα οὐδέτερα δισύλλαβα ἀρχόμενα ἀπὸ φύσει μακρᾶς ψιλοῦται — εὖρος. Arcad. 200, 3.

quibus ex Herodiani ipsius περί μονήρους λέξεως accedunt duo

παθολικήν προςφόλαν laudantes loci (a Kustero non citati:)

Guil. Dindorf, Gram. gr. Vol. I, p. 32 seq. οὐδὲν εἰς ῶς λῆγον ὑπὲρ μίαν συλλαβην ὀξύνεσθαι θέλει, ἀλλὰ πάντα βαρύνεσθαι, ὁήτωρ, πλήτωρ π. τ. λ. ἡ δὲ ἱστορία τῶν ὀνομάτων εξοηταί
μοι ἐν δευτέρφ περὶ καθολικῆς προςφδίας. Αrc. 20, 20—22.

ib. p. 18. τὰ διὰ τοῦ διος ὀνόματα πάντα ποοπαροξύνονται..... τὴν δε λύσιν τούτων ἐν πέμπτω περὶ καθολικῆς προςφδίας ἐποιησάμην — Acad. 29, 20 ubi quod legitur εὐωδιός vocabulum in ἐρωδιός mutandum videtur. (cf. Etymol. Magn. ed. Sturz., a quo Ἡρωδιανὸς περὶ παθῶν citatur.)

- et aliorum grammaticorum.

Steph. Byzant. "Αδανα. Ήρωδιανός εν τετάρτη της καθόλου τό "Αδανις. Arcad. 32, 21.

Steph. Βyz. ἄψωρος .... Ἡρωδιανός ὀγδόη Arcad. 72, 10 ib. Δώτιον ἀπὸ Δώτου ὡς Ἡρωδιανός ἐν ή — Arcad. 78, 15.

Bekk. Schol. Hom. 319, a voce λίν ... πάσα γὰς αἰτιατική μονοσύλλαβος εἰς ν λήγουσα περισπάται ... ταῦτα Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ πεντεκαιδεκάτω τῆς καθόλου. Arcad. 130, 16 seq.

Qui autem Arcadii cum Herodiano in singulis vocibus conferendi nullam copiam faciunt Scholiastarum a Kustero loci laudati, ea certe horum est ratio, ut quae in iis indicantur vocum terminationes, in iisdem apud Arcadium, quibus apud Herodianum exstitisse perhibentur, libris inveniantur, id quod ita se habere exempla demonstrant haecce:

Scholiast, ad Apoll. Rhod. II, 791. Βιλλαΐος προπερισπωμένως, οὖτω φησίν Ήρωδιανὸς ἐν τῷ πέμπτω τῆς καθόλου. — nihil sane eiusmodi apud Arcadium, at nomina certe in αιος desinentia eodem libro quinto (p. 43) ab Arcadio tractata videmus.

Schol. ad eundem IV, 1809. Ήρωσσαι προπερισπαμένως. Ήρωδιανός εν δεκάτω (εν τῷ ια) φησίν — cf. Arcadium 97, 12 de nominibus in σσα desinentibus libro undecimo verba facientem, quo confirmatur Wellaueri coniectura εν τῷ ενδεκάτω.

Schol. in Aristoph. Pacem 4, 7 (Dindorf. I, p. 656, 4) υφ' αμαρτωλίας ούτως ή γραφή. Ήρωδιανός εν τῆ ιά καὶ Φρύνιχος εν τῆ σοφιστικῆ παρασκευῆ cf. Arcad. 100, 4, qui άματροχιά certe habet vocabulum.

Scholiast. ad Apoll. Rhod. I, 1047. 'Apranta Homdiano's Ba-

φυτονεί. το δνομα έν τρίτη της καθόλου, 'Αρτάκης γάρ. cf. Arcad. p. 25 nomina in ης codem libro tertio perlustrantem.

Quibus accedunt loci a Kustero non laudati hi:

Schol. ad Apoll. Rhod. I, 1297. "Οστλιγγες) λαμπηδόνες εν άλλοις δε σημαίνει ή λέξις βόστουχας ... τοῦτο δε Ήρωδιανός εν τῷ δευτέρὸ τῆς καθόλου. Arcad. 18, 15 nomina in ξ desinentia tractat.

Steph. Byz. νος. 'Αβακαΐνον, πόλις Σικελίας ... Ήρωδιανός έν τριςκαιδεκάτω περί οὐδετέρων. Arcad. 116 περί οὐδετέρων όνομάτων:

Steph. Byz. αριάνθη. — Arcad. 102, περί των είς η θηλυκών. Steph. Byz. τριποδίσκος — λέγεται τριποδίσκη Ήρωδιανός δυοκαιδεκάτη. Arcad. ibid.

Steph. Byz. παραισός. Ήρωδιανός εν ογδόη: το μέντοι πα-

Qαισός όξύνεται - pertinent haec ad Arcad. 76, 11.

Schol. Bekker. in Hom. p. 374, a lin. 29—35 νοχ βριήπυος ... ταῦτα Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ θ΄ τῆς καθόλου Αντ. 85, 20.

Schol. Venet. XIII, 212 ... Ιγγυά έστιν, ο Πρωδιανός έν τῷ τῷ τῆς παθόλου περί τῶν εἰς ᾳ θηλυκῶν.

Bekker. Schol. in Hom. 39, a, 37. ότεδή — εν μεν τῷ εννεακαιδεκάτω τῆς καθόλου όξυτόνως δείν φησιν ἀναγιγνώσκεσθαι. Arcad. 181 περι τόνων, ἐπιρρημάτων καὶ συνδέσμων.

Quibus exemplis qui plura desideret, critica ei adhibenda erit Sic Steph. Byz. "Αβαρνος ... Ήροδοτος δε εν τετάρτη φησίν οτι Αβαρνίς legitur ubi cum Holstenio pro Ηρόδοτος legendum est Homdiavos, ut Arcadium hic in partes vocare possimus (p. 82) quarto summarii libro nomina in vis desinentia tractantem. Sic in illa ipsa notatione, quam Goettlingius in accentuum doctrina (p. 159) ,, πλαταγήν όξυτόνως ως φησιν Ήρωδιανός έν τῷ ἔκτῷ τῆς κα-Vólov" a.d emendandum Arcadii locum (105, 9) affert, quaedam latet corruptela. Verba enim έν τω έκτω της καθόλου, si recte se habent, and Arcadii locum (47, 11) spectent necesse est. — At multo est verisiznilius spectare haec verba ad Arcadii καὶ τὸ πατάγη δέ τινες βαρύνουσιν (105, 8.9.) in quibus nullam equidem esse corruptelam existimo. Extremam enim vocis παταγήν syllabam accentu esse notandam, ex ipsa, quam paulo ante Arcadius legem scripsit (105, 4. 5.), necessario sequitur. Restabat igitur eorum, qui ab Herodiani doctrina discedunt, afferre opinionem. Quae opinio ad πεταγήν an πλαταγήν vocabulum sit referenda, difficile est dictu. Pro έκτω autem δωδεκάτω legendum esse facilis est confectura.

Sed sufficere videntur, quae attuli exempla, ita ut nunc iam ne ulla quidem relinquatur dubitatio de Herodiani καθόλου libri κερί τόνων fonte. Quae cum ita sint, quae in Herodiani invicem magna prosodia, et quo quaeque libro tractata fuerint ex Arcadii libro colligi poterit, id quod in 'Αβαρνίς voce a Ritschl. factum videmus (in comment. de Oro et Orione), neque non a Bentleio (epistola ad

Millium cf. Fabric. bibl. gr. ed. Harles. VI, 284), qui Hesychii lexicon cum Theodosii, quae in bibliotheca Bodlejana exstat, epitome comparans, cum ipsius Herodiani prosodia Hesychium contulisse putat. Quam autem in singuli cuiusque libri conficiendo breviario Arcadius sibi scripserit legem, in praesatione prosessus est ipse.

Et primum quidem, quae apud Herodianum nullo fere consilio in unum conflata esse videret, se disiunxisse affirmat (p. 6, 10—12), id quod xavovec prosodici apud Hermannum exstantes 18, praecipue

55 et 90, revera ita se habere comprobant-

Attamen ne omnino non neglectam ab Arcadio hanc disponendi rationem credas, medio fere libro XVII, p. 175, 1. 2. et ibid. 18-25 exstant praecepta, quae in vigesimo erant collocanda. Praetermissas porto quaestiones esse dicit Arcadius (7, 5) de usitatis et non usitatis vocabulis ab Herodiano institutas, deminutam porro exemplorum, quorum in εγκλινομένων scripto et Aldi Hortis Adonidis longe plura, quam apud Arcadium exstare vidimus, nimiam copiam, (p. 10) electas denique omnes, quae accentum omnino non spectarent disputationes (p. 11), quae quales fuerint ex ipsius Herodiani verbis την δε λύσιν τούτων εν πέμπτω περί καθολικής εποιησάμην (Guil. Dindorf. Gram. gr. Vol. I. p. 18. voce socios - cf. Arcad. 89, 20) intelligi potest. Similes sunt loci apud Dindorf. libro laudato p. 30 λέγεται και περί τούτων μοι πάντων έν τοῖς περί καθολικής προσφόλας. p. 20, 33 πάντων δε λύσεις δίδωμι εν τώ περί καθολικής προσφδίας. p. 32, 17-19 το δε αίτιον είρηται αν τω περί καθολικής προςωδίας. p. 34, 8 αίτιον δὲ τὸ πάθος (cf. Arcad. 6, 15), έν τοῖς περί καθολικωτέρας προσφόλας εἴρηται, ή δὲ ίστορία τῶν ονομάτων εξρηταί μοι έν δευτέρω περί καθολικής προσωδίας, quos omnes locos ex libro περί μονήρους λέξεως enotavi. Accedit Schol. Venet. locus XXI, 279 μέμνηται αὐτοῦ ὁ Ήρωδιανός ἐν τῆ ἀρχῆ της ζ, οπου διαλαμβάνει περί του διχθά δ' η μεθ' ομιλον. Adde, quae eadem de re Ritschl. docet in amplissima de Ore et Orione comment. pag. 70. - Interdum vero Arcadius quoque eiusmodi quaestiones attingit, ut 37, 2. 3. τὸ δὲ λάος παρά Σοφοκλεῖ ἀπό γενικής είς εύθεῖαν μετεποιήθη. Neque non memorabilis est locus Arcadii 128. 7. 8. (ἔτι ήμαρτηται καὶ ὁ τόνος τῆς γυναικός καὶ θυγατρός), qui περί ήμαρτημένων λέξεων exhibet quandam notationem. Etenim iisdem fere verbis praeceptum quoddam Herodianum diversis exstare opusculis vel ea, quae inter Arcadii librum et Herodiani mepl movipous lékems 32) intercedit, affinitas coarguit.

Quid quod iisdem subinde Herodianus usus est exemplis quibus Apollonius 38). Sed ad Arcadium ut revertamur, non tam adstricta

<sup>32)</sup> Cf. quae supra de regulis apud Hermannum prosodicis disputavi

<sup>33)</sup> Cf. quae nota 14 diximus. — Arcad. 183, 10 ανδι ηχί Γοι cum Bekk. anecdol. 645 Γοι, θψι, ανδι — Bekk. anecd. 513, 24—41 cum Arcad. 144, 21 seq.

et concinna summarii est ratio, ut nulla in eo reperies iterationes. Quarum quidem quae est p. 15, 1-6, etsi in Havniensi codice minime obtinet, reliquae tamen neque hunc neque Parisinum utramque non Sie de quo 39, 20 sermo iam erat, êquidos vocabulum aento in ultima syllaba notandum esse accentu p. 41, 5 denuo praecipitur, quique p. 101, 10-15 tractatus iam est vocabulorum in oa sive voa desinentium accentus, iterum in quaestionem vocari eum videmus p. 144, 11-16, quanquam immutatis paululum, id quod minime diffiteor, docendi ratione atque consilio. Sed ne hanc quidem excusationem habet, quae est 184, 10 sententiae 182, 6 expressae repetitio. Memorabilis imprimis illa est repetitio, quae locum habet p. 141, 21-148, 5. - Ibi enim eadem multo tamen uberius explicata invenias, quae 139, 2-141, 19, quarum altera Hort. Adonid. incerti auctoris fragmento respondet sectio, altera Aelii, cui xal allog Alllov inscriptio est, disputationem exhibet, quamquam hoc ipsum Aelii fragmentum priori illo iam continetar 84). Quare ut nunc habetur zeol τόνων liber, diversas, si ita appellare licet, in eo conflaxisse recensiones, quas ne Aldi quidem grammaticorum ope divellere possis, statuendum videtur 35). Quae opinio, si probabilis est, ad enodandas valet difficultates in Arcadio cum Herodiano conferendo obvias. Discrepare enim non semel videntur, quae Arcadius tradit ab iis, quae in Herodiani fragmentis leguntur. Sic xaqxivos vox, ut uno boc utar exemplo, acuto ab Herodiano (περί μονήρους λέξεως p. 20, 8 seq. apud Dindorf.), circumflexo ab Arcadio (65, 16) accentu in penultima notatur, nisi in Arcadii loco quaedam, quam verba έχρην πατά το περισπάσθαι indicare videntur, vel lacuna vel corruptela, cui ex Stephano Byzantio Goettkingius adhibet medelam (in accentuum doctrina pag. 202). Saepius vero ut Herodiani quae feruntur fragmenta corruptela quadam laborent usuvenit, quin etiam ipsum Herodianum non ubique sibi constitisse ex Arcadii loco (92, 15) τὸ δὲ ἰξῦς ποτὲ μέν ὀξύνει ὁ Ἡρωδιανός, ποτέ δέ περισπά colligi potest. Quo endem ex loco ea Areadium in conficiendo summario versatum esse religione colligi poterit, ut einsmodi discrepantias diligentissime notaret neque tamen suum interponeret iudicium. Quae cum ita sint, Goettlingius Arcadium de suo quaedam addidisse existimans (Miscellan critic. Vol. I. p. IV. p. 757) nanquam me habebit consentientem. Tantum enim abest, ut index ille 'Αρκαδίου γραμματική, quem exhibet codex Parisinus 2603. mognifici et fastidiosi aliquid habeat, ut Herodiano se omnia debere libri neol τόνων auctor non uno loco nos monent 36). Herodiani vero.

34) Cf. quae supra de Hort, Adonid, grammaticis disputavimus, 35) Neque tamen ideo a Theodosio Arcadii opus retractatum dixeram. Casu enim quodam cius nomen in Arcadii locum irrepsiase supra a me est

<sup>36)</sup> Vide eius praesat. cf. 185, 16 seq. και ταῦτα μὲν περί τύνων διεξοδικῶς μέν, ἀἰλ' οὐ τοσοῦτον οὐ γαρ ἄλλως κατ' ἐμὲ οἰον τε ἡν τντεθεῖοθαι τῷ τὸ μῆκος τῆς Ἡρωδιανοῦ πραγματείας ἐκφυγεῖν βουλομένο, 193, 26. ὡς Ἡρωδιανός, quem etlam τεχνικόν appellat, ut: 128, 8. προςτίθησε δὲ ὁ τεχνικός. 129, δ. λέγει δὲ ὁ τεχνικός.

quum summi semper facta sit auctoritas, ad Arcadium, quem non invita Minerva in re sua versatum esse intelligimus, haud exigna illius auctoritatis pars redundet necesse est. Quare quotiescunque Herodiano egemu, quoniam quae accentuum doctrinam spectant scripta Herodiana, misere lacerata ad nostram pervenerant setatem, Arcadius illius loco erit andiendus, cui si tantum viri docti 37) quantum Herodiano tribuerint accoritatis, finem me huius scriptionis assecutum esse arbitrabor.

Ratibor.

W. Paetzoldt.

## Noch ein Wort über des Johann Albert Burerius Emendationes Velleianae\*).

Ich sagte unlängst in diesen Blättern in Bezug auf den Werth des cod. Amerbach. des Vellejus: "Ich schenke dem flüchtigen Amerbach nur dann Glauben, wenn Burerius auf irgend eine Weise geirrt haben kann." Ich gestehe, dass ich in dieser Ansicht durch Herrn Joh. Fröhlich, der sich in eben diesen Blättern gegen mich erklärt hat, nicht wankend gemacht bin. Ich stelle die 3 Gewährsmänner für den cod. Murb. allerdings so wie Hr. Fröhlich: 1) Burerius, 2) Rhennus, 3) Amerbach: aber ich lege dem cod. Amerb. auch den Werth einer alten Handschrift bet, ich verwerse ihn nicht ganz, ich achte ihn höher, als Hr. Joh. Fröhlich. Ich will es versuchen, meine Meinung bestimmter zu erweisen.

Zuerst bitte ich noch einmal zu beachten, dass der cod. Amerbach. an vielen Stellen mit der Ed. princ. des Rhenanus gegen Barefius übereinstimmt. Also 3 Männer haben zu verschiedenen Zetten, Jeder vom Andern unabhängig, den cod. Murb. angesehen; zwei derselben haben minder sorgfältig zugesehen, einer aber — ein durchaus glaubwürdiger Mann — versichert, mit der grössten Genauigkeit zu Werke gegangen zu sein. Was folgt nun darauf Keineswegs, was Herr Fröhlich behauptet, dass immer die Auctorität der Beiden, des Amerbach und Rhenanus, gegen die des Burerius für Nichts zu achten sei; sondern höchstens, dass wir, im Voraus eingenommen und günstig gestimmt für Burerius, es mit

<sup>37)</sup> Kn Bastii ad Gregor. Cerinth. ed. Schaef. p. 580 judiciem: ,,Glossae MSS. Arcadii de quibus Koenius loquitur idem sunt liber, quen bibliothecae Parisinae codex 2102 aliique tenent...... Perexigui est pretii, interdum tamen, perinde ut Epimerismi Pseudo-Herodiani, nonnullius utilitatis."

<sup>\*)</sup> Bei dieser Gelegenheit theilen wir die der Redactien von dem Hra. Verf. zu dem Aufsatze: "Ueber den Werth der Amerbachschen Handschrift des Vellejns. NJBB. 6. Supplbd. Heft 1. zugekommenen Verbesserungen mit: 3. 5 Z. 16 v. u. statt Vellejns lies Amerbach. 3. 6 Z. 24 v. u. st. ch l. ich. S. 17 Z. 2 v. e. tilge das Wort im. S. 17 Z. 11 v. u. tilge das Zeichen —. S. 21 Z. 21 v. o. st. ikn l. diese im folgenden Jahrs 1516. S. 21 Z. 29 v. e. st. des l. der.

ihm so lange halten, wie es irgend angeht. Denn wenn zwei Abschreiber dasselbe zu lesen glauben, so ist es zwar möglich, dass Beide sich auf dieselbe Weise versehen, aber gewiss doch nur dann, wenn das Wahre tief versteckt liegt, und sich nicht auf den ersten Anblick kund giebt. Jedenfalls sind solche Fälle zu berücksichtigen aud nicht blindlings für Nichts zu achten. Dass es nun aber Fälle giebt, wo sich Burerius geurt, steht nach meiner Meinung darch folgende Stellen fest.

Zuerst sagt Burerius zu den p. 7 v. 36 in der Ed. princ. sich findenden Worten: quicquid de Carthaginiensibus dicebatur — zu diesen Worten, welche auch der cod. Amerbach. hat — sagt Burerius in seinen Emendatt. Velleianae: "Exemplar vetustum habet: quicquid de Carthaginiensibus diceretur. ba ab alio quopiam additum videtur, nam non est chirographum scribae veteris exemplaris.

Nun stand nach meiner Meinung im cod. Murb. geschrieben: dicetur, Denn so ist es leicht begreiflich, wie Beide, Rhenanus und Amerbach, die sich mit der ganz genauen Untersuchung der Murbacher Handschrift im Einzelnsten nicht befassten, sondern nur eben abschrieben, was vorlag, wenn es nur ungefähr Sinn gab, wie Beide, sage ich, dasselbe dicebatur schreiben konnten. Hätte, wie Herr

Fröhlich meint, im cod. Murb. diceretur gestanden, so würden beide ganz ohne Zweisel diceretur gelesen haben. Und überhaupt würde

) ba wenigstens dicetur geschrieben worden sein, denn ich brauche es Herrn Fröhlich doch nicht aus diplomatischen Werken nachzuweisen, dass in Handschriften die Sylbe er durch ein über die Sylbe gesetztes Zeichen ausgedrückt zu werden pflegt? Was dann aber Herr Fröhlich weiter vorbringt: "es habe im cod. Murb, ursprünglich adserebatur gestanden, und das sei in dicerebatur corrumpirt:" das klingt in der That wunderbar aus dem Munde eines Mannes, der sich so gewaltig ereifert, wenn ein Andrer einmal im Konjektiren zu kühn ist. Weise uns doch Herr Fröhlich gefälligst etwas näher nach, wie ans adferebatur das monstrum dicerebatur entstanden. Mir scheint es Nichts, als eine Missgeburt des Fröhlich'schen Geistes zu sein. Hr. Fröhlich hat sich einmal in den Kopf gesetzt, den Burerius unbedingt und blind zu vertheidigen, und nun muss, da er fühlt, dass der Indikativ doch nothwendig sei, um des Burerius diceretur zu halten, ein solches Wanderding zu Tage gefördert werden, um das Bentley Herrn Fröhlich ohne Zweisel beneidet hätte. Weil das asferebantur nachfolgt, muss keineswegs auch afferebatur vorangehn. Und - was das Schlimmste ist - im blinden Eiser für Burerius verlässt Herr Fröhlich die Auktorität des Burerius selber. Wie so? iragen Sie vielleicht. Ich will Ihnen das erklären. Sie nehmen an: afferebatur wäre das Ursprüngliche. Darnach ist doch auch die Sylbe ba das Ursprüngliche. Nun sagt ja aber Ihr Schützling Burerius ausdrücklich: das be sei von späterer Hand. Da greisen Sie

denn wohl zu einem sehr künstlichen Mittel, sich und ihr liebes dicerebatur zu retten. Jeder Andere wird nämlich sagen: der Mann, welcher das vom Schreiber des Murbacher Codex hingesetzte Wort

dicetur in dicetur korrigirte, habe dentlich in dem Muttercodex dicebatur stehen sehen und deshalb corrigirt: Sie aber, Herr Fröhlich, dürsen Das nicht zugeben. Sie erweisen ohne Zweisel sonnenklar, wie zuerst aus afferebatur diceretur werden konnte, und wie es dann nachträglich Einem — ich weiss nicht wie und warum? — eingefallen sei, das ba hiazuzusügen. Sie erweisen das ohne Zweisel sonnenklar, obgleich ich sreilich nicht einsehen kann, warum ein Abschreiber aus dem bekannten Worte adserebatur sollte diceretur gemacht haben, und obgleich es mir auch sehr gewagt erscheint, den Abschreibern so ohne Weiteres Formen wie dicerebatur auszuhalsen.

Ich glaube also: Burerius, der dicetur mit übergeschriebenem ba vorfand, meinte das Zeichen für die Sylbe er neben der Sylbe ba zu erblicken: er irrte sich darin und brachte so irrthümlich das diceretur vor, das nie im Codex gestanden hat. Herr Fröhlich wird bemerken, dass ich ihm darin eine Concession, mache. Denn ich hatte früher behauptet, Burer. habe, ohne das Zeichen für die Sylbe er zu sehen, durch Conjectur sein diceretur hergestellt. Es ist mir lieb, dass ich den redlichen Burerius auch von dieser kleinen Unvorsichtigkeit jetzt frei sprechen kann; ich sage den redlichen Burer; denn ich protestire hiermit noch einmal aufs Feierlichste gegen die durch und durch frivole Insinuation des Herrn Fröhlich, als habe ich den Burerius jemals einer "Unwahrheit" beschuldigt. Das ist mir in der That nis eingefallen. Aber Burerius drückt sich oft nicht genau aus. Davon nachher.

Aus dem Vorhergesagten erhellt, denke ich, für jeden Unbefangenen, dass wir dem Amerbach die Bestätigung der wahren Lesart, dicebatur, die auch Herr Kritz unbedenklich in den Text aufgenommen hat, zu danken haben.

Wir kommen zur zweiten Stelle, die wir zunächst berücksichtigen müssen; es ist Vell. II. 9, 3. Hier geben A. und P., Beide eins aetatis. Burerius sagt: "Ex. vet. habet......evectis." In Bezug auf diese Stelle sagt Herr Fröhlich: "Was hierüber Herr Laurent durch und durch Nichtiges vorbringt, nm — seine Conjectur iure elati — vermuthen zu können, mögen wir nicht abschreiben, sondern erklären nur u. s. w." Also nicht einmal eine Widerlegung verdient meine Ansicht? Herr Fröhlich fertigt mich kurz ab, und ich habe mich wohl noch zu freuen, dass er mir nicht, wie er's zu thun pflegt, fixe Ideen u. dgl. vorwirft? Er begnügt sich, zu sagen, ich habe das Ganze vorgebracht, um meine Conjectur anzubringen. Ich erkläre dagegen (und meinen ausdrücklichen Worten wird Hr. Fröhlich wohl glauben), dass ich erst über eine Emendation der Stelle nachzudenken anfing, als ich mir durchans nicht anders

m helfen wusste; ich erkläre fenner, dass ich mit Freuden diese Conjectur aufgebe, wenn mir nur erst nachgewiesen wird, wie Beide, Amerbach und Rhenanus, auf dieselben Worte eins actatis gekommen sein können. Gäben diese Worte einen Sinn, so liesse ich mir's gefallen, aber sie sind ja sinnlos. So können Beide nicht etwa durch Zufall auf dieselbe Conjectur gerathen sein. Und man beachte, dass bei A. das Wort eius übergeschrieben steht, und zwar ohne Zweisel - denn Orelli bemerkt Nichts dabei - von Amerbachs Hand. Daraus erhellt, dass Amerbach die Stelle zweimal angeseben, dass er an dieser Stelle noch einmal die Handschrift selbst verglichen hat, wo er denn auch noch das eins zu finden meinte. Denn korrigirt man eine Stelle, so sieht man sie doch zum zweiten Burerius kann hier also - da er Etwas zu finden erklärt, das allerdings (mit leichter Veränderung der Endung is in i) --Sinn giebt, sich geirrt haben. Ich sage, er kann sich geirrt haben, und verlange Nichts als eine vorsichtige Benutzung des Burerius, nicht eine blinde Annahme alles Dessen, was er vorbringt. Ich weiss nicht, wie Beide unbefangen auf die Sylbe tat (in aetatis) gekommen sein sollten, wenn wirklich da stand: nect (in evectis). Burerius aber konnte sich, da er nach Fehlern und Berichtigungen suchte, durch gehabte Erfolge in dieser Beziehung blenden lassen. So irrte er denn.

Zu Or. p. 45, 12 Vell. II. 25, 2 ist Hr. Fröhlich gar ungehalten darüber, dass ich, weil denique besser in den Zusammenhang passe, dasselbe dem Murb. Codex vindicire. Und doch kann ich auch noch nicht anders, als behaupten, dass das denique als das Wahre, aller Wahrscheinlichkeit nach im cod. Murb. gestanden hat, da Beide, P. und A., es haben, da zumal Amerbach durch das durchstrichene dein beweist, dass er über diese Stelle etwas länger nachgesonnen und erst durch Nachsinnen auf das denique gekommen sei. Wenn wir nicht annehmen wollen, dass Lesarten, die wir für wahr halten, im cod. Murb. gestanden haben, so weiss ich in der That nicht, wie wir festen Halt für die Textkritik gewinnen wollen. Ich denke, Herr Fröhlich räsonnirt doch nicht so: Weil im cod. Marb. oft Falsches steht, so steht immer Falsches in ihm und eine richtige Lesart ist bei ihm nis zu suchen. Dann hat Hr. Fröhlich das schwere Amt, wie bei seinem lieben dicerebatur, erst Alles und Jedes, was wir in der Ed. princeps finden, in Wortungebeuer zu verwandeln, und dann das so Gewonnene zu einem ragelneuen vellejanischen Text umzugiessen, wozu ich ihm guten Nach meiner Meinung hat Burerius sich an dieser Erfolg wänsche. Stelle, die allerdings, wie aus Amerbachs durchstrichenem dein erhellt, sehr unleserlich gewesen sein muss, geirre, und wir verdanken dem cod. Amerb. die Bestätigung der wahren Lesart denique.

Die völlige Ueberwindung der beiden Consuln durch Sulla macht durchaus des den Schluss und die Beendigung des Kampfes andeutende denique nothwendig, und es müsste durch Conjectur in den Text gebracht worden sein, hätten uns hier die Handschriften in Stich gelassen.

Vell. II, 35. 5. behauptet Hr. Fröhlich, Burerius habe gam recht gelesen, nota habe im Codex gestanden. Ich mag mit Hm. F. nicht weiter darüber streiten. Es ist bekannt, dass die Buchstaben n und u selbst bei guten Handschriften kaum zu unterscheiden sind, viel weniger bei schlechten. So konnte sich dem auch Burerius gar leicht üren, aber es ist ein Beweis seiner von mir zu in Zweifel gezogenen Gewissenhaftigheit, dass er das sinnlose nota bemerkt hat. Ich lese übrigens jetzt mit Kritz vita abiit und freue mich, dass auch Orelli hier zu Burerius Worten sagt: "si recte vidit."

II, 56. 3. haben Amerb. und Rhenanus die Worte victorius suis nicht. Besser, als Hr. Fröhlich und als ich selbst, hat Hr. Kniz in seiner trefflichen Ausgabe unsers Schriftstellers erklärt, wie Beide darauf kommen konnten, das vict. suis geradezu wegzulassen. Ich denke, Herr Fröhlich, Sie geben zu, dass wir Beide gegen Rhenanus und Amerbach etwas ungerecht gewesen sind. Dagegen gebe ich Ihnen mit Freuden zu — was ich aber auch nie eigentlich geleugnet habe, — dass Burerius die Lesart des cod. Murb. getrenlich

und pünktlich angegeben babe.

Wir kommen nun zu einem zweiten Pankt, worüber ich durch Herrn Fröhlich auch noch nicht anderer Ansicht geworden bin. Nach meiner Meinung haben wir an folgenden Stellen dem cod. Amerb die Berichtigung des Textes zu verdanken: 1) Or. p. 55, 12; 2) 70, 11; 3) p. 50, 6; 4) p. 52, 22; 5) p. 118, 11; 6) p. 13, 14; 7) p. 23, 9; 8) p. 24, 16. — Pag. 55, 12 Or. Vell. II, 33, 1 hat A. pellebatur, R. expellebatur. Ferner p. 70, 11 Vell. II, 47, 8 hat A. statt des exercuit der P. das richtige exeruit. An beider Stellen, meint Herr Fröhlich jetzt, habe Amerbach nur glücklich conjectirt. Herr Fröhlich ist somit ein Apostata seiner eignen Meinung geworden, denn in den Münchner Anzeigen neigt er sich doch entschieden mehr dazu hin, anzunehmen, Amerbach habe die Schriftzuge des cod. Murb. besser aufgefasst, als Rhenanus und Burer. So versteht wenigstens Hr. Kritz auch Fröhlichs Worte. Ich aber kann Amerbach so viel Scharfsinn nicht zutrauen. Wer sich etwas mit dem Conjectiren beschäftigt hat, wird zugeben, dass solche Conjecturen die trefflichsten sind, und am meisten von Talent in dieser Beziehung zeugen, wo durch Veränderung Eines Buchstabens des Wahre hergestellt wird. Auf eine Conjectur pellebatur sind non selbst die scharfsinnigsten Philologen nicht gekommen, auf exeruit nur ein Lipsius. Grosse Ehre für Amerbach, dass er von Hern Brühlich so hoch gestellt wird. Aber wie? Was seh' ich? ist das derselbe Hr. Fröhlich, der zu Vell. II, 2. 1. Or. 23. 9. meint, -h habe sich einen römischen Namen "Tempus Graacchus

acht? Armer Amerbach, wie scharfsinnig und wie unh erscheinst Du Hrn. Fröhlich! - Aber — ernsthaft,

Hr. Fröhlich - bleiben Sie alles Ernstes dabei? Sehen Sie nicht ein, wie inkonsequent Sie sind? Erst behaupten Sie, Amerbach habe das an sich gar nicht sinnlose (und von Kritz noch jetzt auch beibehaltene) exercuit mit offenbar sehr feinem Takte für unrichtig erkannt, und dann, er habe das sinnlose Tempus Graacchus Tibur für richtig gehalten? Das Tempus Graacchus Tibur beweist, wie z. B. die Stelle Or. pag. 120, 17, wo Amerbach auch die sinnlosen Worte cam ni faciat v. s. f. nicht aufzulösen wusste, dass Amerbach keineswegs so scharfsinnig war, wie Hr. Fröhlich meint, und mit Ueberzeugung erkläre ich noch einmal mich für die treffliche Conjectur Halms, obgleich Hr. Kritz leider jetzt diese Meinung aufgegeben hat. Das Tibur beweist auch noch, dass ursprünglich in dem Muttercodex des cod. Murb. das Wort Tiberii ganz ausgeschrieben war. Ich behaupte damit nicht, dass Tib. Sempronius im cod. Murb. gestanden habe, sondern Dieses stand in der Handschrift des Vellejus selbst und in allen den nachfolgenden codd., welche die rechte Lesart bewahrt hatten, also vielleicht schon im Muttercodex des cod. Murb., aber es war undeutlich geschrieben, so dass der Murbacher Schreiber oder der Schreiber der Murbacher Handschrift das "Tempus Grancchus Tibur" daraus machen konnte. Burerius hat hier irrthiimlich — das wiederhole ich noch einmal die Lesart der P. für genügend gehalten.

Das Gleiche behaupte ich nun auch noch jetzt von Or. pag. 50.

6. Vell. II., 28. 3., wo der cod. Amerb. die richtige Lesart des cod. Murb. civis R. publicae bietet. Ich verweise der Kürze wegen auf Hrn. Kritz zu dieser Stelle. Ebenso sehe man Denselben zu Vell. II. 30 p. 199 seiner Ausgabe, und zu Vell. II. 102 p. 438.

An allen diesen Stellen hat uns Amerb. die wahre Lesart des cod. Murb. aufbewahrt: ob auch Vell. I. 12. 7, Or. p. 13. 14, wage ich, durch Kritz zweifelhaft geworden, nicht zu behaupten.

Das Raisonnement des Hrn. Fröhlich S. 618 der N. Jbb. verstehe ich nicht, und noch weniger, wie ich den Burerius einer Unwahrheit beschuldigt haben sollte. Ich will noch einmal wiederholen, was ich meine. Ich meine, die Lesart proprae (Or. p. 96, 5.) hat, wie Burerius richtig bemerkt, im cod. Marb. gestanden. Da sie aber sinnlos ist, und Rhenanus ganz richtig sie verbessert hat, nämlich in propriae: so würde Burerius, wie er es in der Regel zu than pfliggt, wenn er sie auch für richtig gehalten hätte, Nichts weiter bemerkt haben. Da er aber wähnte, hier musse properae conjectirt werden, so führte er die Lesart proprae an. So aber setzte er neben die richtige Conjectur des Rhenanus seine absurde properae, und gab somit, meine ich, den Beweis, dass er auch in der Beurtheilung der Conjecturen des Rhenanus, wo sie ihm nicht ganz ausgemacht wahr erschienen, sich gewissenhaft und sorgfältig benahm. Dass nun Hr. Fröhlich behauptet, Burerius habe immer nur dann Etwas bemerkt, wenn ein Buchetabe im cod. Murb. gesehlt habe, sonst aber, wenn Rhenanus den Text richtig emendirt habe, geschwiegen. Das zeugt von Hrn. Fröhlich's grosser Befangenheit, und wird durch Stellen, wie Or. p. 120, 17, völlig widerlegt. Hr. Fröhlich sagt, wenn meine Assicht richtig wäre, nämlich dass Burerius nur dann die Lesarten des cod. Murb. selbst bemerkt hatte, wenn er glaubte, dass Rhenanus unrichtig gelesen oder verkehrt verändert habe, so könnten uns auch Burer's Emendationen Nichts mehr helsen. Darauf entgegne ich: Das klingt gar eigensinnig und kommt fast so heraus, als sagte Hr. Fröhlich: "Soll ich in meiner Meinung über den Barer nicht ganz meinen Willen haben, so will ich ihn gar nicht mehr, so behaltet ihn ganz!" Durch seinen Satz vom Wiedergeben des buchstäblichen Inhalts wird Hr. Fröhlich zu dem nothwendigen Zugeständniss getrieben: im cod. Murb. seien an gar keiner andern Stelle Siglen gewesen, als nur an den in den Emendatt. des Burerius bemerkten. Das glaubt ihm aber Niemand, der auch nur einmal einen Codex gelesen hat. Sagt Hr. Fröhlich: Das behaupte er gar nicht, so giebt er damit zu, dass Burer die Auflösung der Siglen dem Rhenanns stillschweigend gestattet habe, sobald er meinte, Rhenanus habe sich nicht versehen. Die Siglen gehören unter die Form des alten Codex, welche nach Hrn. Fröhlich's eigner Erklärung Burerius nur ausnahmsweise dem Leser vor Augen stellt.

Folglich hat Burerius sehr oft, wo ein Buchstab im Codex stand, dem Rhenanus gestattet, deren mehrers in den Text zu nehmen. Und Das ist namentlich bei den Endungen unzweifelhaft der Fall gewesen. Indessen auch sonst, wie aus den Stellen erhellt, wo Amerb. aus Bequemlichkeit oder Unkunde die Siglen stehn liess, s. B. Or. p. 8, 15.; p. 34. 16, S. meine Bemerkung auf S. 144 dieser Blätter: eine Bemerkung, die von Hrn. Fröhlich nicht weiter berücksichtigt ist, obgleich sie seine Buchstabentheorie umstösst. So sind Burerius Worte zu p. 11 v. 3 der Ed. pr.: "Hie ideo vetusti codicis formam lectori proposuimus, ut etc.60 zu verstehn. Damit sei nun aber, meint Hr. Fröhlich, Nichts anders gesagt, als dass Borer, wenn Rhenanus für den Druck Buchstaben und Silben anders getrenat oder verbunden hatte, als sie im Murb. Codex verbunden oder getrennt waren, Dies allenfalls, so lang kein Buchstabe weggelassen, verändert, oder versetzt war, unangemerkt hingehen liess. Wir wollen sehen, ob diese Auslegung oder vielmehr diese Ausführung der an sich sonst richtigen Auslegung der barer'schen Worte Stich hält. Es fragt sich, was steht in der Ed. pr. im Text des Rhenanus p. 11, v. 3? Es steht da: Huims ergo praecedentisque seculi ingenierum similitudines congregantis et in studium par et in emolumentum causas cum semper requiro. giebt dagegen Burer: Huius ergo recedentis mq. seculum ingeniorum similitudines congregantesque se et in studium par et memohumentum causes cum semper requiro. Hier sind folgende Silben von einander abweichend: prae und re; tisque und tis mq; i und um; tes und tesque se; endlich in und m im Worte memolumentum.

Ueberall also veränderte Buchstaben, folglich nach Hrn. Fröhlich immer und unbedingt von Burer angeführte Varianten. Aber Burer will ja hier die Form des Codex geben? Wo ist denn etwas Anderes zu finden, als eine Variante? Nun, wird man sagen, der Form wegen hat er das sinnlose memolumentum angemerkt. Sehr wahr, aber damit stürzt denn auch Herrn Fröhlich's Satz ganz offenbar, denn entweder Burer hat im Widerspruch mit seinen eignen Worten die Form des Codex gar nicht angegeben, oder er hat erklärt, dass er das m für in in memolumentum nur hier einmal beispielsweise der Form wegen gebe, dass er es folglich nicht immer so mache, also auch vom Rhenanus veränderte Buchstaben des cod. Murb. passiren lasse. Gegen die möglicherweise vom Hrn. Fröhlich zu machende Ausflucht, als habe Burer nur von weggelassenen, nicht von hinzugesetzten Buchstaben Notiz genommen, bemerke ich zweckdienstlichst: Fröhlich behauptet, Burer habe proprae für propriae oder (nach ihm) für properae nicht der Conjectur, sondern der Abweichung wegen augegeben: s. N. Jbb. S. 519. Und es möge sich doch Hr. Fröhlich darüber nicht allzu sehr betrüben, dass Burer uns monstra, wie proprae und memolumentum nicht immer angegeben hat!

Zu Or. p. 379, Vell. II. 164 sagt Hr. Fröhlich: "Was ich raisonnire, sei eitles, grundloses Gerede." Nur nicht so böse, bester Freund! Orelli und Kritz sind doch auch meiner Meinung. Und wohin verirren Sie sich, Bester? Um nur dem Burer blind glauben zu können, bringen Sie wahrhaft Ergötzliches vor. Sie meinen, "Jemand könne durch vollständige Correction der Stelle darthun, dass Vellejus habe sagen wollen, die italischen Verbündeten hätten sich bereits statt Roms Korfinium zur Hauptstadt ihres Reichs gewählt, und wären Willens gewesen, ihr Reich (imperium sunm) dem römischen Reiche (imper. Roman.) gegenüber italisches Reich (impes. Italicum) zu nennen." - Wie kommt denn Das? Da wärem Sie ja also auf's Neue ein leidiger Apostata Ihrer eignen Meinung geworden. Denn in den Münchner gel. Anzeigen sagen Sie S. 307: "Die Stelle sei so bei allen Dreien nicht gesund; jedes der 3 Gewährsmänner habe angegeben, was er herausgebracht zu haben glaubte." Nun aber verirren Sie sich gar in das Gebiet der geschichtlichen Hypothesen, und lesen im Vellejus, was nie darin gestanden hat, und, was also auch kein Scharssinn der Welt (selbst der Ihrige nicht) hineinbringen kann. Um nicht zuzugeben, dass Burerius das q. falsch verstanden, zerhauen Sie, ein philologischer Alexander, den gordischen Knoten, und sagen: die ganze Stelle ist verkehrt und verfälscht. Ich lese nach wie vor: legerant, quam appellarent Italicam. Das Italicam geht von selbst hervor aus dem Italicani der Ed. pr.; das m war im cod. Murb. von ni gar nicht zu unterscheiden: es waren nur 3 Striche neben einander ohne Ipunkte. Der Name der Stadt, Italica, steht nach Strabos' Iraling fest. Das appellarent ist durch Burer und Amerb. bestätigt. Das q. hat

Bererius, da es unter Andern auch quam und quod heissen konate, irrig für quod gelesen, wie auch Hr. Kritz urtheilt, der aber noch weiter vom cod. Murb. abweicht, als ich. Ich kann deshalb nicht umhin, hier nun meinerseits Hrn. Fröhlich's Worte für eitles, sutzloses Gerede zu erklären; für ein Gerede, das zugleich von diplomatischer Unkunde Beweis zu geben scheint, denn Hr. Fröhlich weiss wohl nicht, dass in den Handschriften qui u. dgl. in der Regel nur durch Siglen ausgedrückt, nicht aber ganz ausgeschrieben wird. Burerius hat hier eine verfehlte Conjectur appellarunt und ein falsches, nur aus Irrthum von ihm im Codex vorhanden geglaubtes Wort Italicum vorgebracht.

Noch habe ich, wie ich oben versprochen, darauf hinzuweisen, dass Burerius durch ungenaue Ausdrucksweise zu Missverständnissen Verankassung gebe. Dazu verleitete er - was wohl Hr. Fröhlich nicht leugnen wird - selbst den grossen Ruhnken zu Vell. II. 120, 6. 5 ed. Kritz, 6. 1 ed. Ruhnk., in welcher letztern Ausgabe, in Text das hostium nicht steht (wie Orelli irrig angiebt durch Hinsetzung des R.). Es ist an dieser Stelle kein Irrthum des Burerius anzunehmen, wie Orelli glaubt, sondern nur, wie gesagt, seine Ungenauigkeit im Ausdruck. S. Kritz zu dieser Stelle und meine loci Vell. p. 120, wo ich mich übrigens auch versehen habe, indem ich meinte, im cod. Amerb. stände metiens hostinm, nicht hostium metiens. Das Letztere ist das allein Richtige. Wenn mm selbst Ruhnkenius von Burer wider dessen Willen getäuscht worden ist, so darf ich mich nicht sehr grämen, denselben auch einmal missverstandeu zu haben; was ich hiemit Hrn. Fröhlich mit bestem Danke für die gütige Nachweisung gern zugebe. Ich denke sber doch auch, Burer könnte durch ein etiam oder quoque mich vor dem Missgriff bewahrt haben. Hätte er gesagt: Hier habe ich auch die Form des Codex gegeben (nicht die Varianten allein), so ware mir gleich Alles klar gewesen. Doch wir wollen darum mit den redlichen Manne nicht rechten. Ich schulde allein dem treuredlichen Burer die Entdeckung der wahren Lesart nunquam, die ich nur durch das mq., das er giebt, nicht durch das praecedentisque der ed. pr. gewinnen konnte. Uebrigens bin ich (und gewiss auch Hr. Kritz, der meine Conjectur völlig billigt) auf die treffendere Conjectur, die Hr. Fröhlich verspricht, sehr gespannt.

Ich kann nun schliesslich nicht umbin, Hrn. Fröhlich in Besug auf Das, was er in den N. Jbb. S. 523 ff. sagt, auch wiederum meinen Dank auszusprechen. Herr Fröhlich konnte, da ihm eine Ed. pr. ohne die Emendatt. Vell. des Burer zur Hand gewesen zu sein scheint, sehr leicht das Richtige finden. Ich bin ihm sehr verbunden, dass er sich die Mühe nicht verdriessen liess, mich eines Besseren zu belehren. Ueber Das, was er aber S. 526—528 vorbringt, verliere ich weiter keine Worte. Nur so viel: Ich bleibe

bei meinen sogenannten "Imaginationen."

Noch eins aber muss ich bemerken. Hr. Fröhlich meint,

labe durch seine Recension in den Münchner gelehrten Anzeigen den völligen Unwerth des cod. Amerb, erwiesen, und ich habe deshalb in meinem Aufsatz in den N. Jbb. mit Unrecht gesagt, kein' Philolog habe die Frage nech ganz beantwortet. Dasselbe behaupte ich auch noch, denn Hr. Fröhlich hat nur Das widerlegt, was Orelli für die Güte der Amerbach'schen Handschrift angeführt hatte; um aber die Frage ganz zum Abschluss zu bringen, mussten, wie ich es gethan und nicht nutzlos gethan zu haben glaube, alle Varianten des cod. Amerb. untersucht werden. Ich bleibe endlich, was die Hauptfrage anlangt, da ich zwar in Nebeneachen, keineswege aber-- wie Hr. Fröhlich meint - auch in der Hauptsache eines Bessern belehrt bin, bei meiner zu Anfang dieses Aufsatzes ausgesprochenen Meisung, indem ich schliesslich noch Hrn. Fröhlich bitte, mich ferner, wie bisher, geneigtest zu berücksichtigen. Mir ist es, wie Hrn. Fröhlich, um die Wahrheit, nicht um eitlen Ruhm zu thun.

J. C. M. Laurent, Dr.

Oratio quam ad initia Frederici Guilelmi IV. regis Borussorum d. XVI. Oct. an. MDCCCXL. concelebranda in Gymnasio Frederico-Guilelmo

babuit

#### Th. Drogan.

Vidimus nuper, auditores, humescentes oculos et demissos moerore valtas, nuntiato obitu regis optimi; vidimus tum summos infimos lugubri adstantes cultu et illacrimantes morti patris patriae; vidimus scilicet recordantes, non vana illi adulatione, sed virtutis honore ac pia mente inditum esse nomen patris patriae: ut qui hanc civitatem suam habuerit domum, cives antem propinquos, amicos, filios; qui curas afflictorum nutu suo leniverit, fortunatorum gaudia custodiverit suis vigiliis, universorum salutem suo labore auxerit; ut qui meminisset hanc sibi datam fuisse patriam potestatem, quae esset temperatissima, quae liberis consuleret snaque illorum posthaberet commodis. Magna sequitur gloria morientem principem, qui dulce relinquit desiderium! Tum in communi civium luctu Borussorum et ipsi gratis animis percoluimus memoriam defuncti, et ipsi novissimum illud solvimus pretium pietatis.

lam vero par est lacrimas aruisse illas et lugubria abisse hac die auspicata, qua votis nuncupatis beatissimi parentis filium dilectissimum, principem augustissimum, heredem paterni imperii: regem nostrum consalutamus Fredericum Guilelmum Quartam. Nam ipse cum primum ad imperii gubernatula accessit, publicis est literis te-

Arch. f. Phil. u. Pådag. Bd., VII. Hft. 1.

status, non solum se regni, sed paterane virtutis cepiuse hereditaten enque se sapienter providit, ne qua parte regii decessoris imperina desideretur. Quo igitur animo, qua mente prosequimur hace suspicia?

Magnis indiget, auditores, adiumentis fortuna principum, quorum humeris caput sedent imperii quorumque consiliis susuma rema dirigatur, at aut cuncturum salus civium munistur augenturque, su a resto aberretur et a communi utilitate muzimaque in civitaten pernicies inducator. Ubi autem ad unum est colleta omnis potestas, uhi res sub mains sunt arbitrio, permogni interest, qui aut quales sint illi, per quos tanquam rivalos quosdem illa ex uno capite oreus potestas monat atque difficacitur. Quemadanodom enim aqua quatumvis pura cum profinit ex foute, postquare per palastria et lot coenosa permeavit, tandem lutulenta defertur ad lianstas sitientim, ita saluberrima quaeque principis momera, ubi per manus legatorus transcent infidorum, permiciosissima evadunt civibus magnamque fermi patrise calamitatem. Ex quo apparet, tum maxime res publicas esse in ancipiti, cum, qui domini et rectores constituuntur terrarum, adiumenta illa et regui praesidia circumspiciunt et quasi signant Etenim quae est humani ingenii conditio, ubi rerum pretia dissociabilium ab illis ponderantur, ad quas partes natura corum atque indoles sur sponte feratur, illne nimirum in primis ponuntur. Aut ergo potiores habentus stipatorum cohortes, aut probi magistratus, ingentes exercitus aut cives amici, thesauri aut iustae leges, metus ant reverentia et amor, adulatio aut fides et officium. Animos mmunt aut qui auro sunt perabiles aut quorum constantia patriae commoda defenduatur, qui aliena hade nitantur aut qui sua virtule nobilitatem referunt. Spem concipiunt aut ambitiosi aut modesti, desides et iguavi aut strenui ac fortes, rerum novarum capidi aul veterum exemplorum laudatores, qui vano titulorum strepitu lactantar aut qui recte factorum conscientia acquiercunt. Quid multa? Sua quisque statuit rerum pretia, sua quemque spes erigit, sua quemque metus deprimit.

> Tanta est rerum discordia in aevo Et subtexta bonis mala sunt lacrimusque sequentur Vota, nec in cunctis servat fortuna tenorem.

Atque in hac quidem studiorum diversitate cam regiam sit ingresses stationem Fredericus, cum curam susceperit principis, unius quiden hominis, ut is sit optimus ac praestantissimus, nequaquam probabile est cum posse singulorum satisfacere voluntatibus. Regium est, anditores, cum bene feceris, male audire! Sed nihil moramur iciunam istam plebeculam, quae nihil desiderat, nihil petit, nici panem, quod dicunt, et circenses; non in causam vocamus imperitam multitudinem, quam unanusculis, quam epulis delinias, quae praemiis devinctur et etii dulcedine pellicitur. Ita enim comparata cius natura est, ut sut metuat aut contemnat aut oderit aut admiretur opinione magis ducta et fama quam ratione; cuius hoc est ingenium, ut si quis plarimos

in eius gratiam labores exhauserit, primum evehat, deinde iam hoù noratum per invidiam privet dignitate et per calumniam opprimat. Bes agitur cum illis, qui civitatis commoda norunt, qui fortiter resistunt, ne totum hoc reipublicae corpus retro feratur, qui cautum esse volunt, ne patriae incrementa tanquam cursu inhibeantur. As profecto mirari subit, quantum hodie sapiamus universi ad partes gubernatoris, quam gnaviter disseramus, quibus monbas, quibus institutio, quibus legibas temperandae sint civitates, quibus rebus copiosissimae, locapletissimae, beatissimae reddi aut possint aut debeant.

lam vero in integro rem ponamus, auditores, et in quodam orbis terrarum comitio quaeri fingamus, quisnam sit ille, qui par videatur tantae moli subeundae, qui idoneus iudicetur ad nutantia reipublicae fata suscipienda: num quisquam est, qui his saltem temporibus aptiorem posse Frederico inveniri confidat? qui infitietur. divinitus illum exstitisse, in quo uno regiae virtutes pariter omnes vigeant, quae singulae laudantur in omnibus? Non opus est, auditores, multis verbis explicare, quanto sit ingenii acumine, qua iudicii maturitate, quo animi vigore, qua industria, qua fide, qua probitate, qua pietate, qua religione, qua humanitate, qua doctrina, quo sit gustatu bonarum artium, quo humanitatis studio, quo sit rerum et civilium et militarium usu instructus. Nam haec omnia in confesso sunt. Et his quidem virtutibus omnium in se studia convertit ac populari admiratione universorum sibi animos devinxit. Eximia ei earum virtutum ex fama est nata opinio, quae nisi fallatur, constantis reverentiae ingenuique amoris fons erit atque origo. Haec autem duo sunt munimenta illa, quibus fulciuntur regna: reverentia et amor. Utriusque causa posita est in principe, sed domicilium habet in animis civium. Qui utroque potitur, dignus est imperio; utrumque perdidisse ultima sors est.

Praestat se omnibus comem, praestaret etiam commodum, si liceret. Amice quoslibet excipiebat accedentes vetabatque purpuratos quemquam repellere ad se contendentem, quamdiu non obstabat hominum importunitas. At enim providendum est principi, ne nimium civilis fiat vilis. Comitas eius non sine severitate est nec gravitas caret facilitate. Ita vero nibil severitati eius hilaritas et simplicitas, nibil maiestati detrahit humanitas, ut quidquid bene meritis accedat dignitatis, id solvere potius salvo honore videatur quam praestare.

Quoniam nihil tam est populare quam bonias, omnem animo complectitur bonitatem Fredericus; quum nulla de regils virtutibus nec gratior sit nec admirabilior quam iustitia, en Fredericum iustitiae custodem incorruptissimum. Quidquid in eo est, singulare est. Veniam nocentes, sontes impunitatem sbritti sunt; praeclarum sanc facinus, quod ipsum laudemus meritoque admiremur. Sed hactenus nec singulare est nec per se generosi animi documentum. Non defuerunt enim, qui eius rei utilitate adducti impunitatis beneficia quasi promercalia haberent eaque insimulatis quodammodo vendi

tarent; qui iure defraudatis elementiam vel invitis obtruderent. Quod genus beneficiorum prorsus detestabile est. Nam divino quiden munere mandata est regibus clementia; sed non adeo opus est dementia, ubi fides servatur, ubi regnat iustitia. Hinc est, anditores, quod Fredericus cum poenarum remissione liberum indiciorum usua esse conjunctum voluit, ut liceat ei obnexiorum generi, qui prava in rempublicam inisse consilia indicati sunt, quoad velint, iure et legibus causam experiri. Atque id demum magni est animi indicien, hoc sibi nomine singularem peperit laudem prosperamque nactus est memoriam. 'Illos autem viros praeclaros, quos antea abesse a civili officio placuerat, quo pacto restitui voluerit, quibus honoribus prosecutus sit, quibus praemiis ornaverit, vulgo cognitum est. Quanquam non palam exponebantur illa beneficia. Praestantis est enim mentis et excellentis naturae magnique animi, quidquid egerit, son ad ostentandi copiam sed ad conscientiam referre et recte factorum non ex hominum indiciis, sed ex ipsa facti honestate merceden quaerere. Hinc reverentia, hinc amor ille proficiacitur, vita et anima imperii, quia in civium consensu sita est regis auctoritas. Quan ob rem iuvat, per totam civitatem oculos circumferentem, manifesta pletatis ac reverentiae documenta videre atque in unius saluten conferri vota omnium.

Iam facta eius testantur, scire ipsum, non servitutem sibi civium esse traditam sed tutelam, nec suam esse rempablicam, sed se reipublicae. Non cogitat dominationem, non servos cogitat, sed cogitat rectorem, cogitat cives. Diu meditatus est artem regendi nec ante maturitatem iudicii ac robur virium ad gubernandam rem publicam accessit, et accessit vero, qui nervos adderet omnibus publici officii partibus, qui rebus fessis ac securis calcaria admoveret. lam a principio cum summo civitatis fructu coepit providere, ne magistratus cam prae se ferant securitatem, quam circumdederit longius imperium. Unus est in omnium animis; est in foro, est in iudiciis, ipse auctor consiliorum, custos officiorum, praesens ultor ac vindex iniuriarum. Non partitur maiestatem cam inferioribus, sed ut parva sidera exortu validiorum obscurantur, se adventu Frederici dignitates subditorum inumbrantur, sed ita tamen, ut eandem quisque ipso praesente quam absente retineat anctortatem. An felices praedicare debemus illos, quorum fides et industria non per internuntios et interpretes, sed ab ipso rege, nec auribus tantum sed oculis probantur? Ipse vero absens quoque de absentibus nemini magis credit quam sibi.

Qui ipse sibi optima quaeque imperat, auditores, cum consentaneum est afios quoque ad virtutem exhortantes amplecti. Ergo praestantissimi quique omnium ordinum vel diversissimas res sequentium assumuntur in laborum consortium et in curarum societatem. Muneribus auget et publicis officiis et honoribus, quos intelligit aut ingenio valere aut honesta consectari. Ipse spectator est et moderator virorum certamina incuntium, et ut quisque ei optimus videtui, ita maximam iniicit aemulationem. Nulla autem res magis incitat animos generosos, quam laus principis. Atque hic ego vos dum intueor, invenes dilectissimi, florem patriae sobolis, futuros novellae gentis custodes ac defensores, dum vos intueor, temperare mihi non possum, quin admoneam vos, hunc Fredericum olim futurum esse spectatorem et arbitrum vestrae virtutis vestrorumque facinorum. Iam mementote, non opus futurum aliquando fautoribus sed honestarum artium praestantia. Nam proficiscuntur quidem saepenumero honores non ab iudicio, sed gratia et favore, et bone deus! tanto maiores, quanto est adulatio ingeniosior quam simplicitas, simulatio quam veritas, servitus quam libertas. Sed ubi tantus assidet iudex, ubi tam praesens instat officiorum exactor, nae caecum illud et occultum suos fovendi augendique studium cessat. Omnibus pariter necesse est accedat labor auctus et ardor. Parum autem profeceris clamando morum corruptelas, prava consilia, improbos conatus, perversum seculum. Neque enim iners multitudo, non virtus inexercita, sed honestae artes coniunctae cum fortitudine praestant victoriam. expedit adversarios increpare, res finitimorum magnificis verbis proscindere, populos libertatem molientes in contemptum vocare. Habet enim hoc virtus, ut viros fortes species eins et pulchritudo etiam in hoste posita delectet. Nullo adversario friget virtus et sublato aemulo demergimur in nequitiam. En tibi seculum virtuti amicum, quo nisi optimus quisque gloriam laudemque parat, hominum culpa est, non temporum.

#### Quocirca vivite fortes Fortiaque adversis opponite pectora rebus.

Omnibus est viribus contendendum et elaborandum, ut apti evadamus et parati sive ad finitimorum superbiam ferociamque propulsandam sive, quod deus averruncet, ad domestica mala reprimenda.

Almam pacem precamur et laudamus omnes, estque dementis, in tranquillo adversam optare tempestatem. An vero fas est, ingentibus pacisci damnis, ut constet amicitia finitimorum? an non dedecet otium mercari foeda mercede? Atqui dum agimus securi, languescit industria et socordia increscif, nec abest periculum, ne opes deficiant ac vires, si subveniendum sit tempestati. Nam per otia omnis labitur severior disciplina lapsamque sequitur inertia, et ubi ipse pugnare nolis, inertia facit tua, ut velint pugnare hostes. — Non suscipiuntur quidem hoc tempore bella nisi aut pro fide aut pro salute. Nec tamen fidem tuentur ignavi nec vindicant, salutem inertes. Ecce misit deus Fredericum impulsorem! qui non otia tantum, sed arma quoque meditatus est. Nequaquam enim par est virtus gubernatoris cum in placido et cum in turbato vehitur mari. Per tranquillitatem aquarum nullo admirante, laudatus nemini, inglorius subit portum; at ubi stridunt funes, arbor excutitur, gubernacula gemunt: tum demum ille clarus habetur et deo similis.

Causa perorata est, auditores. Itane? - Quidquid est in votis publicis: non ita promereantur principes de communibus

populorum utilitatibus, si parata munera conferant in dubitantes et incertos et infirmos, sed si omnem virtutem omnemque praestantiam ex civibus eliciant et colant et corroborent. Ad quam quidem rem conficiendam non aptiores sunt, arbitror, homines umbratiles, decrepiti magistratus, negotiatores, mercatores, operarii et si quid est hominum animam auro pascentium, qui nunquam hostem, qui non castra viderunt, qui nullam bellici muneris parten attigerunt, qui tubarum sonitum non audiverunt nisi in spectaculis: hi inquam omnes non aptiores videntur ad cives beandos, quam

unus princeps virtutibus vere regiis condecoratus,

Intelligamus ergo, auditores, haec bona divisi numinis beneficio nobis concessa eorumque nos usu dignos praestemus. An vero admonendi sumus, quanto distemus intervallo ab eorum sorte et conditione, qui moerentes inbeantur landare eos, qui ipsos laudantes malo et infortunio mactant? illorum inquam, si qui aut sunt aut fuere unquam, qui composito vultu lacrimas, gaudia, questus, ommem simulationem miscentes cogerentur exordia concelebrare principum omnibus illis animi virtutibus nudorum ingeniique dotibus vacuorum, quorum in malis praeter alia multa hoc quoque est, quod non minus quam privati norunt probos, sapientes, iustos viros; quos cum diligere debeant, metuunt: fortes, ne quid audeant libertuis amore, sapientes, ne quid ipsis nimirum adversi moliantur, instos denique, ne multitudo ab illis cupiat regi. Quibus remotio et de medio sublatis nihil superest praeter ignavos, iniustos, serviles

Tu civem patremque geras, tu consule canctis. Non tibi: nec tua te moveant sed publica damns.

Et tum tu princeps rerum, auctor principum, deus optime maxime, tum tu sic illum fac salvum, sic praesta sospitem incolumem, si ipse ceteros, si bene rempublicam et ex communi utilitate gesserit.

### An Herrn Professor Fuss in Lüttich

### Hochgeehrtester Herr Professor!

Sie erwarten am Schlusse des Sendschreibens, mit welchem Sie mich unlängst in den Supplementen zu diesen Jahrbüchern (VI. 4. S. 535--540) beehrt haben, einen Nachtrag zu meiner Anzeige Ihrer gesammelten Carmina Latina, welche in den Jahrbüchern vom J. 1838, H. X. S. 401--416, abgedruckt ist. Bloss diese Aufforderung ist es, die mich veranlasst, einige Zeilen an Sie zu richten. Ich würde sonst, wie angenehm mir auch seit dem Jahre 1830, wo unsere Correspondens begann, eine jede schriftliche oder gedruckte Mittheilung vom Ihrer geehrten Hand gewesen ist, mich gewiss nicht zu einer Erwiederung entschlossen haben. Denn es sind nicht

allein mehrere Freunde, denen jene Anzeige noch in frischem Andenken war, der Ansicht gewesen, dass ich zu jenen Worten der Hochachtung, Anerkennung und Werthschätzung, welche ich damals niedergeschrieben hatte, nichts weiter hinzuzusetzen hätte, indem meine gute Absicht klar genug am Tage läge. Ich selbst aber, hochgeehrtester Herr, wollte gern jede Veranlassung meiden, welche den Schein haben könnte, als wären wir beide in unserer Liebe und Hochachtung für die neulateinische Poesie nicht mehr eines Sinnes, indem zwar die Verschiedenheiten der Ansicht eigentlich nur auf gewissen Aeusserlichkeiten beruhen, der Schriftwechsel selbst aber nur zu leicht den Unkundigen und raschen Tadlern, olos vür βροτοί είσι, und den Verächtern der neulateinischen Poesie einen willkommenen Stoff zu ungerechten Ausstellungen geben könnte. Ich habe Ihnen daher auch nur wenige Worte zu erwiedern.

Dass ich Ihr Buch mit Eifer und Liebe gelesen habe, geben Sie mir selbst zu. Dass aber ein Recensent einem Verfasser es nicht in allen Stücken recht machen könne, dass es ihm nach der Anlage seiner Recension und nach manchen durch äussere Umstände, durch den Raum u. dgl. hervorgerusenen Ursachen nicht möglich ist, Alles zu besprechen und Alles so zu erwähnen, wie grade der Verfasser es gern erwähnt haben möchte. Das liegt wohl auch klar am Tage, obschon ich fast durchgängig mehr Glück in dieser Beziehung gehabt habe, als viele meiner gelehrten Herrn Collegen. Denn ich habe bei den meisten Recensionen, wo ich das Glück hatte, Gutes von einem Buche sagen zu können, auch die theilnehmende Aperkennung der Verfasser erfahren. Ich will daher auch jetzt nicht auf die Einzelnheiten Ihres Aufsatzes eingehen, die am Ende doch nur für uns beide Interesse haben würden (seien wir so ehrlich, diess zu gestehen) und mir Manches für eine besondere schriftliche Mittheilung aufsparen, zu der ich hoffentlich bald einmal Zeit finden werde. Ich berühre nur das Eine, was Sie auf S. 537 über meine Beurtheilung Ihrer satirischen Gedichte sagen. Dieselbe ist mir damals nicht leicht geworden, da ich manche Anspielung in jenem Gedichte kenne, manchen von Ihnen gemeinten Mana mit Sicherheit zu errathen glaubte - aber eben weil ich jene Männer achte und liebe, auf der andern Seite aber über Ihre Productionen ein motivirtes Urtheil nicht geben konnte und wollte, fasste ich mich lieber so kurz als ich nur vermochte. Motos praestat componere fluctus.

Eben so hätte ich auch gewünscht, es wäre das Urtheil über Ihren frühern Gegner, Hra. Dr. Seyffert, jetzt milder ausgefallen. Es ist betrübend, dass sich zwei solche Männer missverstehen, aus deren gegenseitiger Anerkeuntniss für die gute Sache nur Tüchtiges zu erwarten wäre. Ich wenigstens kann, obschon es Ihnen nicht ganz angemessen zu sein scheint, das frühere Urtheil über Hra. Seyffert's lateinische Gedichte und seine grosse Lehrtüchtigkeit, die mir besonders scheint hervorgehoben werden zu müssen, nicht zu-

rücknehmen. Wir haben erst ganz kürzlich am 19. Julius d. J. bei Gelegenheit der von der Friedrichs-Universität zu Halle gefeierten Exsequien des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. einen Beweis von Hrn. Seyffert's Kunstfertigkeit durch seine Uebertragung eines Kirchengesanges - in lateinischen Reimversen - gehabt, die es wohl verdient, dass ich sie Ihnen hier mittheile, da sie nur auf einem einzelnen Blatte gedruckt war \*).

Was das Schiller'sche Reiterlied anbetrifft, so ist allerdings die von mir auf S. 415 meiner Recension angezweifelte, letzte Strophe desselben echt. Ich habe auch keinen Anstand genommen, diess nach besserer Erkenntniss in den Jahrbüchern (XXIV. 3. S. 328) zu erklären. Hoffentlich wird sie also in einer neuen Ausgabe an Schiller's Werken dem deutschen Publikum nicht vorenthalten bleiben!

Lassen Sie, hochverehrter Herr Professor, uns also in der Hauptsache einig bleiben, wenn wir auch is einzelnen Puncten uns nicht leicht, und noch dazu in so weiter Entfernung, werden vereinigen können. Empfangen Sie meine besten Wünsche für die Fortdauer Ihrer Gesundheit und fortgesetzten dichterischen Thätig-· keit, deren jüngsten Beweis ich in Ihrem Gedicht, auf das wunderherrliche Dombild in Cöln (Rheinisch. Provincial-Blätt. 1839, Nr. 45) mit Vergnügen wahrgenommen habe und erhalten Sie mir ein freundschaftliches Wohlwollen.

Der ich in aufrichtigster Hochachtung und Verehrung beharre als

Ihr

Pforte, im October 1840.

ganz ergebenster Diener Jacob.

#### \*) Ad modos musicos ab Handelio factos:

Ergo corpus sit humatum; Illud stat indubitatum,

Quin sit luce surrecturum Ultima iam morte purum, Terrae stirps terra conflata, Rursus in terram laxata, Tum de terris exstitura, Quem est tuba sonitura.

Mens in deo est aeterna: Mentem gratia paterna, Quidquid hac vita peccavit, Propter natum vindicavit. Quod tulit calamitatum. Fecit exitum beatum. Christi ingum qui subivit, Vita vel perfunctus vivit.

Vivit mens intacta luctu; Corpus mersum omni flucto Olim deus expurgabit, Et acternum lacta dabit. Terris his vexatum curis, Illic erit sui iuris, Rt, ceu solis lux, serens Cuncta prodit gaudi plena.

## Ueber das Gymnasialwesen unserer

Wo eine Entscheidung soll gescheh'n, da muss Vieles Sich glücklich treffen und zusammenfinden, Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten, Die nur in Einem Lebenspunct zusammen Gedrängt den schweren Früchteknoten bilden. Piccolomini.

Es möchte wohl schwerlich eine Zeit sich aufweisen lassen, in welcher vorstehendes Thema in eignen Schriften sowohl als auch in Journalen und andern fliegenden Blättern mehr besprochen und belenchtet worden, als gerade in der jungst vergangenen und gegenwärtigen, überhaupt in Worten so thatenreichen und so erfahrungsseligen Zeit. Welche gewaltigen Kämpfe hat nicht allein der von medicinalräthlicher Seite her in die Schulgärten hineingeworfene Zankapfel unter den Wächtern und Hütern derselben hervorgerufen - fast möchte man sagen, jener schrecklichen Sast des Cadmus vergleichbar, die freilich noch immer, wenn auch unter mannigfach wechselnden Formen, in der Menschen weitem Bereiche sich wiederholt! Und sind wir etwa, nach so unsäglichen Mühen und Arbeiten, mach so masslosem Aufwande von Kraft und anderen Opfern, wirklich insoweit dem Ziele näher gerückt, dass ein entscheidender Sieg auf der einen oder anderen Seite ersochten, und wenn auch für die nächste Zukunft nur ein dauernder Friede unter den streitenden Parteien zu hoffen ist. Können wir mit Wahrheit behaupten, in demjenigen, um welches ja eigentlich bei der ganzen Sache sich's handelt, in der Verständigung mit uns selber sowohl als mit dem Publikum über das Wesen unserer Gymnasien nunmehr völlig im Klaren zu sein? Lausen nicht vielmehr, vor wie nach, noch immer die verschiedensten, Ansichten hierüber im buntfarbigsten Gemische durch einander, ja bestehen micht dieselben Differenzen zwischen Humanismus und Philanthropismus, zwischen Idealismus und Realismus jetzt eben so wie in früheren Zeiten noch fort? Dennoch ist es nirgendwo anders, als gerade auf dem Gebiete der höhern Jugenderziehung von grösserer Wichtigkeit, feste Haltpuncte\*) zu gewinnen, und somit bei unsrer aufwachenden Generation diejenige Entschiedenheit des Charakters fest zu begründen, welche allein mittelst einer durchgreifenden Einheit in den Bildungsprincipien mit Sicherheit erreicht werden kann. Möge es uns darum vergönnt sein, mit Bezug auf obiges Thema, in dieser vielgelesenen Zeitschrift, wenn auch nur andeutend, auf Zweierlei auf-

<sup>\*)</sup> Ist erst dem Forschungsgeiste ein fester Anhaltpunct gegeben, so bricht der Geist der Wissenschaft sich fort und fort immer mehr Bahn, und strebt, gleich einer Pflanze, zum Lichte, wenn auch durch Gestein gehemmt, nur languam, oft verkümmert und auf Umwegen — aber dennoch sam Lichte!

merksam zu machen, was unseres Bedünkens, einer nähern Beherzi-

gung wohl nicht ganz unwerth erscheinen dürfte.

I. Die Gymnasien unserer Tage tragen noch die Last frührer Zeiten, d. h. sind viel su lange in einer von der Kirche abhängigen Stellung gewesen, als dass sie sich bis jetzt schon zu jener vollen Selbstständigkeil hätten herausarbeiten können, die jhnen, als ihre eigenen Zwecke verfolgenden Staatsanstalten mit

ganzem Rechte gebührt.

Dass es in den christlichen Staaten ursprünglich bloss das Bedürfniss der Kirchen gewesen, welches die Gymnasien in's Dasein gerusen und ihnen allein und ausschliesslich Jahrhunderte lang das Leben gefristet hat, ist eine nur allzugewisse und unbestrittene Thatsache, als dass man zu ihrer Begründung noch besondere Beweise beranzubringen sich versucht fühlen könnte. Eben so gewiss und unbestritten ist darum auch das ursprüngliche Recht der natürlichen Obergewalt, welche in Zeiten, wo die Schulen bloss Recretirungsplätze für die Kirche waren, letstere über erstere übte; und nichts in der Welt erklärt sich leichter, als das untergeordnete Verhältniss, in welchen demals die Lehrer der höhern wie der niedern Schulen zu den Lehrem der Kirche gestanden. Noch mehr: In demselben Maasse, in welchen, namentlich in Deutschland, die Kirche ihrer Suprematie über den Staat sich allmählig begab, mussten natürlich auch die Fonds der unter ihren Schutze erwachsenen und in ihrer Abhängigkeit ferner verbleibenden Schulen immer mehr fallen, und wo bisher blos Unterordnung unter die Kirche gewesen, da trat nun zugleich Unterordnung unter den Staat und diejenigen Anstalten ein, die sich immer in dessen unmittelbaren Dienste befunden. Und dieses unselige Verhältniss hat leider nur za lange gewährt und zu tiese Wurzeln geschlagen, als dass es nicht selbst in unsern gegenwärtigen Zeiten, wo doch die Scheidung zwischen Schule und Kirche sactisch längst vollzogen ist, in der Idee wenigstens immer noch fortwirken und mit seinen schmerzlichen Nachweben in die äussere Lebensentfaltung unserer Gymnasien da und dort hindernd eingreifen sollte. Woher anders käme es sonst, dass bis auf diesen Tag noch, wo ja die Philologie selber sowohl zu einer selbstständigen Wissenschaft emporgediehen ist, als auch ihre Pfleger # einem eigenen Stande sich herausgebildet haben, den Gymnasien in Aligemeinen nicht dieselbe äussere Geltung im Leben geworden, die anderen Staatsanstalten von jeher zuerkannt wird? doch heute noch immer als eine besondere Merkwürdigkeit bervorgehoben sehen, wenn von irgend einem Staate gesagt werden kann, er habe die Lehrer seiner Gymnasien für Staatsdiener erklärt und ihnen als solchen die aus diesem Verhältnisse rechtlich entspringenden Vortheile gewährleistet\*)! Ja, ist doch selber in einem unserer erleuch-

<sup>\*)</sup> So z. B. aind im Herzogthum Nassau die Lehrer der höhem Schules co ipso Staatsdiener, haben als selche mit allen übrigen Staatsdieners den gleichen Anspruch auf die mit grosser Liberalität bestimmten Pensione

tetsten Staaten, der die Bahn zur Emancipation der deutschen Gelehrtenschulen gebrochen, bis auf diesen Augenblick noch den Gymnasiallehrern so wenig ein bestimmtes Rangverhältniss zu andern Staatsdienern, als durch irgend ein gesetzlich feststehendes Pensionsreglement die Zukunft ihres Alters in wünschenswerther Weise gesichert! Und doch giebt es, in Wahrheit, keinen Zweig am Stamme des Staatsdienstes, welchen zu ergreifen mehr innerer Trieb, welchen sestzuhalten mehr moralische Kraft, mehr Muth, mehr Beharrlichkeit und Ausdauer gehört, als eben der, welcher sich den Lehrstand erwählte. Welche gewaltige Energie ist nicht, abgesehen von allem Uebrigen, schon allein dazu erforderlich, dass man, bei dem unaufhörlichen Hinabsteigen in die niedern Regionen-eines jugendlichen. noch erst in seiner allmähligen Entwickelung begriffenen Gedankenganges, sich doch fortwährend auf derselben geistigen Höhe behaupte, auf welcher andere, durch ihren Beruf in höhere Sphären gewiesene Beamte, schon der Natur ihrer Stellung halber, sich weit leichter bewegen! Wie gross ist darum nicht schon in dieser Beziehung der Rinsatz, den der, welcher sein ganzes Leben der Jugend widmet, in die Staatsassecuranz einzulegen hat, in Vergleich zu dem, der seine Kenntnisse und Thätigkeit den Interessen der Erwachsenen leihet! Wer lohnt da am meisten, die Schule oder das Leben? Und wie unendlich viel leichter wird es nicht jedem andern Beamten, selbst bei mittelmässigen Anlagen und einem ganz gewöhnlichen Fleisse, schon auf dem Wege der Anciennetät, in Ehre und Einkommen höher zu steigen, als dem auch noch so reich begabten, noch so gelehrten und sleissigen Lehrer! Wie grosse Forderungen in scientisischer, didaktischer, ja wohl gar auch schriftstellerischer Beziehung werden nicht an diesen gemacht, während es bei jenem oft nur einer guten Geschäftskenntniss und praktischen Gewandtheit bedarf, um Ausgezeichnetes in seinem Fache zu leisten! Daher denn auch die gar nicht seltene Erscheinung, dass tüchtige, pflichttrene, kenntnissreiche Lehrer in ihrer änsseren Stellung sich später von Schülern überstügelt sehen, die, wenn sie mit ihnen die gleiche Bahn des Lebensberuses durchlaufen hätten, ihnen schwerlich jemals vorgesprungen wären. Es ist dies ein Punct, der uns wichtiger dünkt, als er vielleicht, so obenhip betrachtet, manchem Andern in's Auge fällt. Denn, nicht allein, dass Erfahrungen der Art allemal deprimirend auf diejenigen selber einwirken, die sich in der Directionslinie solcher Schicksalswürse befinden, nein sie üben auch auf die Jugend, der ja ohnehin von Haus

satze und ihr Rangverhältniss ist also geordnet: Die beiden ordentlichen Lehrer an dem Schullehrerseminarium und die Conrectoren an den Pädsgeien haben den Dienstrang eines Amtssooretairs, die Prorectoren den eines Landoberschultheissen, der Director des Seminariums und der landwirthschaftlichen Schule, die Rectoren der Pädagogien und die Profesoren an dem Gymnasium den eines characterisirten Raths und der Director des Gymnasiums den eines wirklichen Collegialraths.

Vergi. Stusts- und Adressbuch des Harzegthums Nassam.

aus alles Aeussere ihrer Natur nach mehr noch als dem Mannesalter imponirt, einen unzweiselhast nachtheiligen Einsluss. Oder: sollte sie sich vielleicht so ganz und gar nichts dabei denken, wenn sie es tagtäglich mit ansiehet, wie metallene Verdienste auf der Wage des Staates so augenscheinlich schwerer wiegen als Förderung der Moral und Wissenschaft; wie Männer, welche, wenn auch nur in kleinen untergeordneten Kreisen, tur das Interesse der Staatskassen beschäftigt sind, ausserlich höher gestellt und besser honorirt werden, als solche, die das Interesse der höhern Bildung und Erziehung im Staate vertreten, wie sich somit die gewöhnliche niedere Arithmetik oft besser rentirt und auf höheren Kothurnen einhergeht, als die höhere Mathematik im vollen Kostüme ihres wissenschaftlichen Schmuckes? Was helfen gegen solche nur allzu laut sprechende Thatsachen alle noch so wohl disponirten Predigten über den hohen Vorzug wahrer Gelehrsamkeit vor praktischer Routine über den bei weitem grössern Lohn, den Förderung idealer als materialer Zwecke gewähre, über die Eitelkeiten alles ausseren Glanzes in Vergleich mit der Achtung, die bescheidenem innerem Werthe gezollt werde? Kann es uns darum wohl wundern, wenn schon frühe unsere Jugend einen Unterschied zwischen sogenannten brotlosen und brotschaffenden Kunsten sich bildet, wenn sie lieber dem prunkenden Scheine als der prunklosen Wahrheit sich zuwendet und somit auch immer seltener reichbegabte Köpse sich um die Priesterweihe in Minerva's einsachem Tempel bewerben!

II. Die Gymnasien unserer Tage verfolgen in ihren Unterrichtsmaterialien eine aus zu vielerlei Bestandtheilen gemischte Tendenz und verlieren dabei einen der wichtigsten Gesichtspuncte, die Bildung einer tüchtigen Gesinnung für's Leben, nur allzu leicht aus dem Auge.

Der lange Frieden sowohl, als auch die gegenwärtig aus den riesenhaften Fortschritten in der Naturwissenschaft resultirenden grossen Entdeckungen zu Gunsten der Industrie und des Verkehrs haben bei uns Deutschen allgemach eine Sucht nach immer grösserer. immer umfangreicherer Förderung des materiellen Wohlstandes zu Wege gebracht, deren weit greifende Arme gerne Alles vor sich her wegkehren möchten, was nicht mit ihren Bedürfnissen in unmittelbarem Zusammenhange steht. Und wirklich weichet bereits vor dieser gewaltigen, von Tage zu Tage wachsenden, Macht des sogenannten Realen alles Ideale des Lebens in immer engere Grenzen zurück, indem gleichsam der äussere Mensch den innern allmählig mehr und mehr zusammendrückt, und, was lange unter uns in seiner Geltung am höchsten gestanden, an seinem Curswerthe immer grössere Einbussen erleidet. Dies ist jener hohe praktische Geist unserer Zeit, der im Besitze des langen vergeblich gesuchten Geheimnisses der Goldmacherei, so mancher eitlen Theorie nicht mehr bedarf, darin sonst wohl das denkende Bewusstsein unserer Nation sich gefallen, ja seinen grössten Ruhm, seinen einzigen Stolz

und das würdigste Ziel seines gesammten Strebens gesanden. Daher der mächtige Widerstreit zwischen der alten und jungen Cultur, daher das unsichere Schwanken, das blinde Umhertappen und ängstliche Laviren, das, neben manchem Anderen, insbesondere nuch die gelehrte Pädagogik unserer Tage characterisirt und so recht deutlich in den tausendfach einander durchkreuzenden Ansichten, sich kund giebt, die, namentlich in Absicht auf die Bildungsstufe, woranunsere Gymnasialjugend gross gezogen werden soll, in kaleidoscopartigem Farbengemische hervortreten. Man ahnet die Noth, die da kommt; man hört so zu sagen das Brausen des gewaltigen Stromes, der aus seinen Usern getreten; ja man sieht im Geiste schon, wie die Wellen, die Wogen sich drängen, um über der alten so lange bewahrten Habe mit verheerender Macht zusammenzuschlagen; man dämmt auch nach Möglichkeit, um für den ersten Anlauf wenigstens den Ungestüm des Andrangs zu brechen, kann aber zu entscheidenden, zu durchgreifenden Mitteln sich nicht wohl entschliessen, eben weil man das Aeusserste aufzuwenden sich scheut; und überlässt es so eigentlich lieber auf gut Glück hin dem Zufalle, ob die Gefahr selber wirklich hereinbrechen oder vielleicht noch durch irgend eine günstige Wendung für diesmal vorbeigehen werde. Um's näher zu sagen: Uebertäubt von den immer lauter, immer dringender werdenden Stimmen der Utilitarier unsers Jahrhunderts, die in avinenartig wachsenden Haufen immer dichter um unsere Schulen sich schaaren, möchte man gerne nach Möglichkeit sich ihnen willsährig bezeigen, aber denn' doch auch auf der andern Seite, den respectablen Alten, deren Psiege wir ja doch eigentlich die ganze Blüthe unseres gegenwärtigen Bildungszustandes verdanken, nichts von ihrem wohlerworbenen Rechte vergeben, und geräth so unwillkürlich aus der Scylla in die Charybdis. Oder: was wäre es etwa anders, worauf die massenhafte Häufung von Lehrgegenständen sich stätzet, die man mit so vieler Mühe und wirklich oft zu bewandernder Kunst der Berechnung in die prunkenden Lectionskataloge unserer Gymnasien vertheilet; dass man es noch heute eben sowohl wie in früheren Zeiten, wo doch der Lehrkreis sich auf bei Weitem engere Grenzen beschränkte, Uebung im Lateinschreiben und Sprechen, vertraute Bekanntschaft mit der Griechischen Sprache und Literatur, möglichstes Zuhausesein auf dem bedeutend erweiterten Gebiete der Geographie und Geschichte, eine gründliche, in ihrem Umfange noch gesteigerte mathematische Elementarbildung, Religionskenntniss in theoretischer sowohl als praktischer Beziehung, Hebräisch von künftigen Theologen und Philologen, und nun dabei noch eine vollständige Uebersicht der deutschen Literatur verbanden mit genauer grammatischer, soviel als möglich auch historischer Kenntniss der Muttersprache und Gewandtheit in der Handhabang ihrer schriftlichen Darstellungsformen, Bekanntschaft mit der französischen Sprache und dem Geiste ihrer Literatur, Kenntniss des Englischem, Physik, Naturgeschichte, philosophische Propädeutik,

ohne die technischen Fertigkeiten, von einem Zöglinge der modernen Gymnastik verlangt? Begnügt man sieh doch schon lange nicht mehr damit, dass unsere Gymnasien, als Vorbereitungsaustalten für die Universität, oder für das aus ihr hervorgehende Beamtenleben im Staate, das durch diese ihre eigentliche Bestimmung ihnen gesteckte Ziel innerhalb des kurzen dafür ausgesetzten Zeitraumes erreichen, sondern sollen sie ja zugleich auch als Propyläen zum Tempel der gesammten Staatsverwaktung die Initiative für diesen ertheilen und ansserdem noch als Wegweiser zu einem tüchtigen Handelsund ökonomischen Gewerbsbetriebe die fundamentale Anleitung für diese Karrièren gewähren! Wo bleibt bei dem Allen der Grundsatz: "non multa sed multum?" Wo ware es da möglich, dass im Einzelnen bedeutendes geleistet und vorherrsehende Anlagen für dieses oder jenes besondere Fach vorzugsweise berücksichtigt, überhaupt der Individualität ihre besonderen Rechte eingeräumt werden\*). Und wollte man auch von dem zerstückelten, gar häufig nur äusserlich angeeigneten Wissen, welches die nothwendige Folge dieses Herumschweifens in den verschiedensten Regionen geistiger Bestreb ungen ist, ganz und gar absehen; wie kann bei diesem unaufhörtichen Zersplittern der ausschiessenden Kraft, Einheit des Wollens in Absicht auf das Rechte, Wahre, Gute und Schöne, überhaupt jene Stetigkeit des Characters erzielt werden, die doch am Ende höher noch steht, als alles noch so ausgebreitete Wissen? Mangelade Gründlichkeit im lutellectuellen bringt ja ihrer Natur nach das Gleiche auch im Moralischen und Religiösen zu Wege, und Flachheit der Grundsätze nebst Unentschiedenheit des Glaubens sind die unausbleiblichen Folgen fehlender Tiefe und Klarbeit der Erkenntniss \*\*). Ware es also nicht besser, man wiese die Gymnasien in die

<sup>\*)</sup> So wie in dem grossen Schöpfungsreiche in verschiedener Wesensstufe bloss dieuende und mitwirkende, oder auch kindlich spielende Naturen, dann suchende und liebende oder endlich auch höhere und leuchtende Naturen in der mannichfaltigsten Weise zur Verherrlichung des Schöpfers zusammenstimmen: so ist es auch in der kleineren Menschenwelt, als dem Nachbilde des Ganzen, beschaffen, und so wird auch in ihrem geistigen Mittelpuncte, dem Gebiete des intellectuellen Lebens und Wirkens, jene vielfache Art von geringeren und höheren Naturen deutlich wahrgenommen und unterschieden.

Fr. Schlegel, Vorlesungen.

Nam proprietates ingeniorum dispicere prorsus necessarium est. In his quoque certum studiorum facere delectum nemo dissuaserit. Namque erit alius historiae magis idoneus, alius compositus ad carmen, alius utilis studio iuris, ut nounulli rus fortasse mittendi. Quinct. Inst. orat.

<sup>\*\*)</sup> Der einzelne Mensch braucht, wie die Gesammtheit und der Staat, Positives, wenn sie zur Selbstständigkeit, Einheit und Harmonie in ihrem inneren Wesen gelangen sollen. Der Einzelne bedarf Positives, um Ruhe des Gemüths und zweckmässige Thätigkeit der Kräfte zu verbinden, einen Lebeusplan zu entwerfen, zu befolgen, und seiner hohen Bestimmung gemäss, dem Hebel des Willens, von welchem sein Thun und Treiben abhängt, einen festen Punct zu geben.

Ancillon zur Vermittelung der Extreme.

natürlichen Marken ihrer eigentlichen Bestimmung zurück, und sorderte wenigstens die mancherlei realen, im Verlaufe der Zeit ihnen beigemischten Elemente wieder ganz und gar von ihnen ab? Alles Zwitterartige taugt nun ein für allemal nichts, und wer zu Vieles erreichen will, erreicht bei Lichte besehen am Ende noch weniger als Vieles. Aber es ware vielleicht auch nicht nöthig, dass Austalten, welche den Weg zu einem freien wissenschaftlichen Denken und einem erfolgreichen Eingehen in die höhern Universitätsstudien anbahnen sollen, schon innerhalb ihres Bereiches speciell auf manches Kinzelne vorbereiten, was später die besonderen Facultäten ohnehin in sowohl extensiv als intensiv vollkommen ausreichendem Masse gewähren. So, um nur Einiges anzuführen, wird auf jeder Universität hebräische Grammatik gelehrt, und bedürste es also hierzu keiner besonderen Stunden auf dem Gymnasium für künstige Theologen und Philologen. Eben so kann, bei gehöriger Leitung der deutschen Aufsätze in den oberen Klassen unserer Gymnasien schon in den für diese ausgesetzten Stunden alles Dasjenige füglich erreicht werden, was man neuerdings durch die sogenannte philosophische Propädentik in vorzüglichem Masse zu erstreben verhoffet. Es könnte endlich, um auf dieses Wenige uns zu beschränken, auch das Feld der Mathematik und der Naturwissenschaften für den doch lediglich anf formale Bildung abzielenden Zweck der Gymnasien noch um ein Wesentliches verkleinert werden. Je enger man auf diese Weise den Studienkreis unserer Gymnasiasten zusammenzöge, und je mehr Zeit man dadurch gewönne, sie durch ein gründlicheres und zusammenhängenderes Eingehen in die Geistesschöpfungen der nie alternden Heroen der Griechischen und Römischen Literatur, so wie der auf ihrem Schoose grossgezogenen Classiker unserer Nation, mehr noch als bisher zu eigener freier mündlicher sowohl als auch schriftlicher Darstellung der Formen zu befähigen, die den Grundtypus aller wahren Erkenntniss für uns bilden, desto mehr würden die edleren Kräfte der Intelligenz sich concentriren und für die höhere Wissenschaft ebensowohl als für Reinheit und Gediegenheit des Characters und der Gesinnung eine Grundlage bilden, der es an Solidität gewiss in keiner Weise gebräche\*).

Dr. Wisseler, Oberlehrer am Gymnasium zu Wesel.

Bace von Verulam.

<sup>\*)</sup> Artibus idem usu venit quod plantis. Si planta aliqua uti in animo habeas, de radice quid fiat nil refert; si vero transferre cupias in aliud solam, tutius est radicibus uti, quam surculis. Sic traditio (quae nunc in usu est) exhibet plane tanquam truncos (pulcros illos quidem) scientiarum, sed tamen absque radicibus, fabro lignario certe commodos, at plantatori inuties. Quodai disciplinae ut crescant tibi cordi sit, de truncis minus sis sollicitus: ad id curam adhibe, ut radices illaesae, etiam cum aliquantulo terrae adhaerentis extrahantur.

## Adnotatiuncula ad Sophoclis Antigonae v. 834—839 ed. Brunck.

In epistola critica, quam nuper ad Godofredum Hermannum, Virum Illustrem, de locis quibusdam Sophoclis ex Antigona gratulandi caussa misi 1), dixi p. 26. versus 834—839. ed. Brunck., quos vulgo e coniectura G. Hermanni sic scriptos edidissent:

'Αλλά θεός τοι καὶ θεογεννής '
ήμεῖς δὲ βροτοὶ καὶ θνητογενεῖς.
καίτοι φθιμένω τοῖς ἰσοθέοις
ἔγκληρα λαγεῖν μέγ' ἀκοῦσαι.

quom libri prope omnes hanc scripturam exhiberent:

'Alla θεός τοι και θεογεννής ήμεις δε βροτοί και θνητογενείς καίτοι φθιμέν \*\* 2) μέγ ακούσαι τοις Ισοθέοις έγκληρα λαχείν, ζώσαν και έπειτα θανούσαν.

mihi ita scribendos videri:

'Αλλά θεός τοι και θεογεννής '
ήμεις δὲ βροτοί και θνητογενείς.
καίτοι φθιμένοισιν μέγ' ἀκοῦσαι
τοις Ισοθέοις ἔγκληρα λαγείν,
ζῶσαν και ἔπειτα θανοῦσαν.

Non cogitabam ea nocte, ubi hacc scripsi, de caesura, quam is hoc metro non neglexerunt veteres nisi in vocabulis compositis, ubi quodam modo incidi poterat oratio. Itaque nunc existumo aut scribendum esse:

καίτοι φθιμένοις ώς μέγ' ακούσαι τοῖς Ισοθέοις ἔγκληρα λαχεῖν, ζώσαν καὶ ἔπειτα θανούσαν,

aut ita ordinanda haec verba esse, quem ad modum, si retinerentur, ipse praecepit G. Hermannus:

καίτοι φθιμένη σοι μέγ' ακούσαι τοῖς Ισοθέοις Εγκληρα λαχεῖν, ζῶσαν καὶ Εκειτα θανούσαν.

Sed de eo, in quo summa rei est, tamen etiamnunc idem sentio, non omittenda videri verba: ζῶσαν καὶ ἔπειτα Φανοῦσαν, quae non solum Tricliniani libri, verum etiam veteres codices repraesentant.

Praeterea adnoto in quibusdam exemplis epistolae meae p. 6. versu extremo non satis recte expressa esse verba: Huic sententiat. et p. 22. v. 17. pro quae scribendum esse quas, quod librarii mendum tamen ex omnibus ut opinor exemplis, quae foras data sunt, manu mea sustuli.

R. Klots.

Lipsiae , venumdat E. B. Schwickert. 1840. 8.
 Sie scripsi, quoniam de extrema vocis syllaba minume consentiust libri.

. • . . . . .

# ARCHIV

für

## Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

y o n

Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn

u n d

Prof. Reinhold Klotz.

Siebenter Band. Zweites Heft.

- Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1841,

#### Neue

# **JAHRBÜCHER**

Æ,

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten herausgegeben

Dr. Gottfried Seebode, M. Johann Christian Jahn

Prof. Reinhold Klots.

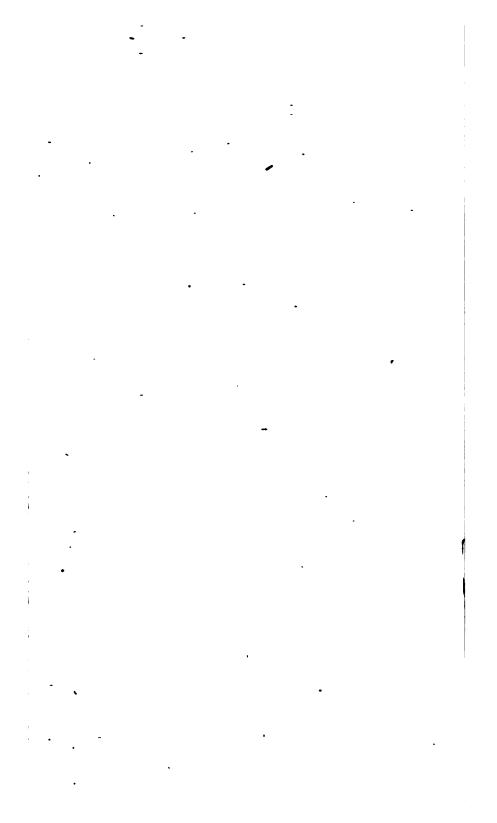


Siebenter Supplementband. Zweites Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1841.



# Ueber die Etymologie des Stammes 557. Vom Prof. Redslob zu Leipzig.

Wie unsicher es noch um eine vielleicht höchst ansehnliche Zahl hebräischer Wortbedeutungen stehe, davon kann man sich jeden Tag überzeugen, wenn man nur darnach ernstlich fragt, worauf die Annahme der Bedeutungen in den einzelnen Wörtern beruht, ja oft braucht man nur einmal den Zusammenhang, in welchem die Wörter stehen, mit einiger Aufmerksamkeit zu betrachten, um sich zu überzeugen, dass die Bedeutungen, welche denselben beigelegt worden sind und aus einem Buche in das andere übergehen, gar nicht einmal in den Zusammenhang passen, und mit dem offenbaren Willen des Schriftstellers in Widerspruch stehen. Ein solcher Fall findet namentlich auch bei dem Worte ben und seinem Verwandten nien statt, was uns die Veranlassung giebt, die Etymologie des Stammes ben und aus ihr die Bedeutungen dessen, was zu demselben gehört, zu bestimmen oder zu begründen zu suchen.

So stimmt man nach Massgabe der alten Uebersetzungen darin überein, dass ben in den Stellen Ezech. 13, 10. 11. 14. 15. Tünchkalk bedeute, und doch ist nichts klarer, als dass es in diesen Stellen darauf ankommt, woran man auch sonst denken möge, an Tünchkalk gerade nicht zu denken. Denn betrachtet man vs. 10, so sieht man offenbar, dass mit אַפָּ הַיָּש eine tadelnswürdige und strafwürdige Handlungsweise bezeichnet ist. Est ist dort nemlich die Rede von sogenannten Pseudopropheten, d. h. von Menschen, die, weil ihnen die dazu nöthigen Einsichten und der nicht minder nöthige redliche Wille fehlen, upberufener und unbefugter Weise sich dem Volke zu Orakeln aufwerfen, und diesen wird das han nam sum Vorwurfe gemacht, und da nun der ihnen gemachte Vorwurf da, wo in eigentlicher Rede gesprochen wird, bezeichnet wird als הָרָר שָּׁוְא חָנָה כָּנָר as. 8, דְּבָר שָּׁוְא חָנָה כָנָר vs. 10; so ist הָטַעָה אָח עָם יהוֹת לָאִמר שׁלום וְאֵין שׁלום, vs. 10; so man, namentlich wie der seltsame Ausdruck an die hier zuletzt erwähnten Worte sich anschliesst, angewiesen, in demselben einen

bildlichen Ausdruck für beliigen, täuschen, namentlich durch schöne Worte sicher machen zu suchen. Diesen unzweiselhasten Sinn der Phrase bringt man freilich auch hinein, während man Ben Tünchkalk seyn lässt, indem man (s. z. B. Rosenmüller z. d. St., Kalkar zu Klagel. 2, 14.) an das Uebertünchen alter schadhafter Manern denkt, durch welches dieselben das triigerische Ansehen wohlbeschaffener Mauern erhalten. Diese Auffassung ist aber durch unsere Stelle geradezu unmöglich gemacht, indem bier nicht von einer alten Mauer die Rede ist, welche statt ausgebessert zu werden beworsen wird, sondern von einer neuen Mauer, die das Volk seinerseits eben baut, die Propheten aber ihrerseits mit bon bewerfen. Wollte man hier an eine Bewerfung mit Tünchkalk denken, so wüsste man nicht, wiesern das jemand zum Vorwurse gereichen und der entsprechende Ausdruck demnach einen übeln Sim erhalten könnte. Denn das Bewerfen der Wände mit Tünche, die sogenannte Berappung, hat ja keinesweges zum nächsten Zwecke die Verzierung der Wand oder gar ein tauschendes Verbergen schadhafter Stellen derselben. Im Gegentheil ist sie zum Schutze der Wand bestimmt, sie soll es dem Regen unmöglich machen, in die Fugen der Steine zu dringen und es so nie zum Austrocknen kommen zu lassen oder wohl gar die ganze Wand zuletzt zu zerwaschen. Dieses Berappen ist also ein sehr lobenswerthes und zweckmassiges Geschäft, welches hier also nicht gemeint seyn kann. - Fernet aber wenn han Tünchkalk ware, so begriffe sich nicht, warum das Wort überhaupt gesetzt wäie, denn das Verbum 712 schlösse den Begriff von ben schon in sich ein, und wenn das Verbum nich einen Zusatz haben sollte, so würde man nichts anders als me erwarten, wenn nichts weiter als das Bewerfen gemeint seyn sollte.\*) Besonders in den folgenden Versen wäre der Zusatz sehr matt, wenn er sich auch vs. 10 noch sollte ertragen lassen.

Wir wellen nicht weiter gehen in der Darstellung des Ungeeigneten der Bedeutung Tinche, da diese Bedeutung von sich selbst fallen muss, wenn eine andere sich als richtig ergiebt, son-

<sup>\*)</sup> THE mit der Nebensorm und ist woll zunächst verwandt mit und also ein Ausdruck wie unser deutsches weissen, welches, nach einem Gegensatze des Weissen und Schmutzigen, hernach von jedem saubern Anstriche und Färbung gebraucht wird. Die Grundbedeutung dieser Wörter ist wohl die jetzt noch bei 1710, und stattsindende des Wischens, Waschens (Wetzens), die doch im Deutschen wohl ebensalls mit weiss u. a. verwandt sind, obwohl zuletzt der Bedeutung von 1713, 1713 onomatopoetische Urbedeutung zu Grunde liegen mag. Ob mit diesen Wörtern auch 1720, 1734, 1734, sich senken, niedergedrückt sein, wovon hernach auch 1730, das niedrige Gebüsch und das gebückte Sitzen beim Nachdenken verwandt sei, mag ich nicht bestimmen. Duw aber, streicheln, womit 27121 (vgl. 222222) zusammenhängt, ist vermuthlich mit 1710 verwandt.

dern wir gehen, nachdem der Zweisel überhaupt gerechtsertigt ist, zur Aufsuchung der richtigen Bedeutung unverweilt über. Die eben besprochene Stelle Ez. 13, 10-15. giebt uns nun Folgendes zur Beurtheilung an die Hand. ben muss einen gewissen Stoff bezeichnen, der unter dem Begriffe des pro steht, denn vs. 12. wird derselbe nic Ueberzug genannt, also ein Stoff, der sich als Ueberzug von Gegenständen denken lässt. Dieser Stoff ist aber nicht Tünchkalk, שיר, der, wenn vom Ueberzuge der Mauern, wo man zunachst an Tünchkalk denkt, die Rede ist, auch schlechthin non genannt werden kann, sondern vielmehr ein anderer, schlechterer und weniger haltbarer, indem er sich nicht steinartig verhärtet, sondern sich im Regen leicht auflöst (vs. 11.), weswegen er sich zum Schutze solcher Gegenstände, die, wie Mauern, dem Wetter ausgesetzt sind, nicht anwenden lässt\*), obschon er zum Ueberziehen anderer Gegenstände, bei denen nur ein geringerer Grad von Haltbarkeit nöthig ist und die insbesondere der Nässe nicht ausgesetzt werden, ein vielleicht geeignetes Bindemittel und Ueberzug abgiebt, letzteres, weil ausserdem gar nicht angenommen werden könnte, dass jemand ihn auch nur in betrügerischer Absicht als Mauerüberzug könnte anwenden wollen. Endlich ist zu bemerken, dass der Stoff schmieriger, schmutziger Art sey, weil wie von einer unangenehmen Sache von demselben gesprochen wird, namentlich der Ausdruck פַּחַר הַפַּל vs. 11. fast einem verächtlichen Schimpsworte ähnlich sieht und auch Jer. 23, 13. wie von einer den Propheten anklebenden schmutzigen Sache gesprochen wird: בּנְבִיאֵי שׁמְרוֹן רָאִיחִי חַפְּלַה ... הַחְעוֹּ אַח עֲמי rgl. ebendas. vs. 14: הַנְבִיאֵי יְרוֹשֶׁלֵים רָאִיהִי שְׁעֵרוּרָה.

<sup>\*)</sup> Hiervon haben sich auch einige Uehefsetzer leiten lassen. Denn wenn sie Leimen ohne Spreu oder sine temperamento übersetzen, so mag dies zwar grösstentheits gerathen sein, doch aber wollen sie damit Leimen bezeichnen, dem, um dauerhaft genug zu sein, das beigemischte temperamentum sehlt.

bestimmten ungeniessbaren widrigen Stoff bedeuten muss. Und hoffentlich gesteht jeder ein, dass der Mehlbrei, der mit dem Kleister, der Pappe, eine und dieselbe Sache ist, ohne Salz sich wohl als Non plus ultra einer ekelhaften Speise denken lässt, da sokhe schmierige (ריר), zähe, klebrige Stoffe schon anzusehen und anzugreisen widerlich sind (vgl. vs. 7.), weil sie zu lebendig an diesen und jenen unsaubern Stoff erinnern. \*) Diese Auffassung des ben als Mehlkleister (man lasse auch in dieser Stelle den verächtlichen, an das häufig sich unsauber darstellende Bindemittel erinnernden Ausdruck Kleister, da Hiob eben so verächtlich von demselben spricht als Ezechiel) wird aber gerechtsertigt durch die doppelte chaldaische Uebersetzung, welche das Wort einmal durch אָנשׁילָא, das anderemal durch www übersetzt, deren eines wie das andere Mehlbrei, dann Mehlmus, Mus, Gemüs überhaupt bedeutet, inden das Stammwort von ersterm, wie wir weiter unten sehen werden, vermuthlich mit han selbst verwandt ist und genau bestimmt bedertet weich kochen, zu Mus kochen, das Stammwort von Letztern aber שלש בוש trepidare, dann sögern, lentum esse und so zach, zähe seyn, lentum esse bedeutet, wovon wein zähe Masse, dicker Brei, Mus, Gemiis. Auf diese zwiesache Uebersetzung ist aber

<sup>\*)</sup> דיך belangend, so ist es apocopirte Pilpelform von אור, הוא einer Brweichung aus רבה, רבה, יום und das rabbia. ביבים Die Grundbedeutung ist die des Schlotterns, Schleuderns, vgl. רפה, רפה, רפה und ton 1 Mos. 49, 23., davon Don und Don eig. schlenkerig, schlank, gross, hoch und viel sein, 317 im Handgemenge mit Jemand sein, schulteln, und vom Schütteln übergetragen auf Sprengen und Schütten und Ueberschütten flüssiger Stoffe in ריר דול מאח . - בובה שם ירביבים שו Biweiss betrachtet, wurde gar keine widrige Speise bezeichnen, denn Kiwelss wird ja in Menge genossen, namentlich nich als Mark aufgeasst, wurde ohne ausdrücklichen Zusatz von D'Z'a niemand einmal im Sinne von Bidotter verstehen konnen, auch lässt sich Dotter in keiner Hinsicht als Mark betrachten. ju im folgenden Verse wird ebenfalls auf eine Weise erklärt, die zu keinem bundigen Sinne führt. 194, 27 ist durchaus nichts anderes als die Zusammenziehung an, an, wie ich schon in meiner Abhandlung über d. hebr. Pronomm. erinnert habe, ח\_א nemlich, mit אין, איז verwandt, heiset eigentl, fliessen, outfliet sen, überstiessen, dah. vom weiblichen Ausstusse, ferner tabers == tob, ADD, aber auch überstlessen, in Fülle, voll sein (vgl. voll sein, im raig-Deutsch auch s. v. a. schmutsig sein, z. B. er hat sich das Kleid voll gemacht, Klagel. 1, 9.), und hiervon יחי, יח vollauf, genug, in collem Mpasse, und weil das Masss, wenn es voll ist, richtig ist, in bestimmten, rechten Maasse. Dieser Vers ist demnach zu überseizen? Was mich zu berühren schon anwidert, das ist meine Speise im Uebermass, vollem Masse, damit werde ich bis zum Ueberfluss, vollauf gesattigt; vgl. Reth. 1, 18: Zank vollauf.

darum Alles zu geben, weil, wenn sie gerathen wäre, wohl ein Wort von weiter Bedeutung, apros der LXX, nicht aber der Name einer so genau bestimmten Sache dastehen würde, auch übrigens, wenn es darauf ankam etwas schr Unschmackhaftes zu bezeichnen. wohl noch andere Stoffe zu Gebote gestanden hätten. Zudem stand den Chaldaern auch der jüdische (man erlaube mir mit diesem Ausdrucke das Targumische, das talmudische und rabbinische Küchenhebraisch zu bezeichnen, welches so häufig in einanderläuft, dass ein gemeinschaftlicher Name sir diese drei Idiome einige Bequemlichkeit gewährt) Sprachgebrauch des Wortes ban zu Gebote. Denn wenn wir auch anerkennen mögen, dass der Mehlbrei ein sehr wohl geeignetes Bild der Geschmacklosigkeit ist, und ban demnach wirklich Geschmackloses, Fades überhaupt bedeutet, so scheint es doch, als ob aus der von Buxtorf (Lex. p. 2620) aus Nedarim F. 51 col. 2. beigebrachten Stelle ברינה בין מלוחה בֵין חפלה (nach Buxtorf cascus sive salitus sive insulsus) die wahre Bedeutung noch hervorschimmerte, Denn הפלה von der גבינה verstanden, bezeichnet die unzubereitete, rohe und reine Masse des Quarges, coagulum lactis, caseus mallis, eine dem Mehlbrei sehr ähnliche klebrige und sähe Breimasse, die wie dieser als Kittmittel gebraucht wird, zugleich aber auch häufig sich unappetitlich darstellt, daher denn Quarg im gemeinen Leben häufig als bildlicher Ausdruck für schlechte, geringfiigige, unniitze, schmutzige Sache gebraucht wird, - ein Sinn des Wortes, der es ganz ausgezeichnet passend zur Uebersetzung des hebräischen ben zu machen scheint. Ja es entsteht für den jüdischen Sprachgebranch des Wortes ban in der Bedeutung Ungesalzenes, Geschmackloses, sofern das Wort wirklich so aufsufassen ist, die Frage, ob diese Bedeutung nicht eine rein traditiopelle ist, zu der erst die Unverständlichkeit der Stelle Hiob 6, 6. Veranlassung gegeben hat, indem sieh aus derselben die Ansicht einmal feststellte, dass han Geschmackloses bedeute, und darauf unbekümmert um die Richtigkeit derselben sich der Sprachgebrauch dahin feststellte.

Indem hiermit die Bedeutung des Wortes ben festgestellt ist, brechen wir hier ab, um mittels derselben die Etymologie des Wortes zu finden, von der wir uns die Gewinnung einer rohen sinnlichen Bedeutung versprechen dürsen, welche alsdann ihrerseits wieder ein sichrerer Leitsaden für den übrigen Sprachgebrauch werden muss. Hierfür ist nun zu bemerken, dass wir uns nach einem Stammverbo ben, aus dem die Wörter ben und nicht abgeleitet wären, so dass demselben die Priorität vor diesen zukäme, nicht umzusehen haben. Faktisch kommt nemlich ein Verbum ben im Hebräischen nicht vor, und wenn daraus sich auch nicht schliessen lässt, dass ein solches auch ausserhalb der Reste der hebräischen Literatur nicht vorgekommen sey, so ist sein Vorhandenseyn dadurch doch wenigstens problematisch. Ausserdem aber ist zu bemerken, dass im Arabischen, wo das Verbum sich allerdings bereits ausgebildet

hat, die Bedeutungen unbestreitbar denominativ sind, das Verbum also die den hebräischen beiden Nominibus entsprechenden Nomina wirklich als sein Prius voraussetzt. Auch im Chaldaischen ist zu bemerken, dass ein Kalverbum nicht vorhanden ist, soudern nur ein Pael; es ist aber notorisch, dass die abgeleiteten Conjugationen häufig in der Entwickelungsgeschichte eines Verbalstammes der Bildung und dem Gebrauche eines entsprechenden Kal voransgehen. und dass, wenn auf dem Bildungswege ein gewisses neues Verbalthema sich aus einem vorhandenen Stamme losmacht, es vorzugsweise Piel zu seyn pflegt, in welchem das neue Thema zuerst explicite auftritt und in den Sprachgebrauch eintritt. Von den vielen Beispielen, welche sich hierfür als Belege beibringen liessen, sei nur das Verbum ηρι erwähnt. Dieser Stamm ist nach der Regel der Verben "19 hervorgegangen aus 130, und zwar durch euphonische Schärfung des ersten Radikals in Hiphil, so dass das Hiphil desselben eigentlich euphonisches Hiphil von קוף ist und eine אקיפה machen, eine Curve beschreiben heisst. Indem aber dieser Ursprung des Hiphilverbi aus dem Auge gelassen worden ist, ist durch dasselbe ein Verbalthema נכף gesetzt und in diesem Hiphil implicite vorhanden, welches aber explicite zuerst nicht in Kal, sondern in Piel in der Bedeutung couper, kappen, succidere, dass der Gegenstand kopfiiber, über den Haufen fällt und sich umlegt, austritt. Nur einmal kommt als Pausalform ינקפו vor, welche indessen im Nothfalle noch für eine im Uebergange begriffene sogen chaldaisirende Form des verkürzten Futurs von pp selbst angesehen werden könnte. Sonst vgl. נכר, נצב, נכף. Von unserm Verbo komint erst sehr spät eine Form, welche vielleicht Kal ist, bei Rabbinen Allerdings kommt bereits im Hebräischen ein Verbum vor, von dem ben durch Erweichung entstanden seyn könnte, und das Jüdische macht die ursprüngliche Identität desselben mit han unab-Aber dieses Sam ist vielmehr als eine Verhärtung aus San anzusehen, denn die Bedeutungen desselben stimmen augenfällig mit der harten Paelform han zusammen, so dass es nur nach einem und demselben Principe mit diesem Puel gebildet worden ist. Wie in dem einen Falle nemlich die Verhärtung als Dagessirung des mittelsten Radikals auftritt, so tritt sie in dem andern auf als Verwandlung des ersten Radikals n in das härtere v. Die Bedeutung aber des Verbi bem tritt bereits im Hebräischen auf übersinnliche Gegenstände angewandt auf, setzt also die Anwendung derselben auf sinnliche, wie sie bei ham stattfindet, als ihr Prius voraus. Wenn demuach das ungebräuchliche Verbum ben nicht von ben ausgeht, sondern umgekehrt, ben aber, wie sich nach der bereits bestimmten Bedeutung von bem beurtheilen lässt, erst denominativ ist und kleistern, leimen, dater überh. kleben, fügen bedeutet, so müssen die beiden hebräischen Nomina שבל und הזלה als die frühesten Bildungen des Stammes in angesehen werden, durch welche überhaupt erst em Stamm ben explicite gesetzt wird, ohne dass das sa denkende entsprechende Verbum als bereits vorhanden zu betrachten ist, welches vielmehr nur in und durch diese Nomina gesetztes Thema genannt werden kann. Da nun in der Sprache Alles nach Entwickelungsgesetzen erfolgt, das Entwickelungsgesetze es aber so mit sich bringt, dass das, was explicite vorhanden ist, vorher in etwas Anderem als Keim und Embryo implicite vorhanden gewesen seyn muss, so fragt sich, indem wir nach dem Ursprunge des Thema han fragen, durch welche andere sprachliche Bildung dieses Thema gesetzt und in welcher andern Bildung es implicite vorhanden gewesen sey, so dass es nur noch der Explication und Evolution bedurfte, um ihm ein selbstständiges eigenes Daseyn in der Sprache zu geben.

Die Entstehung des Stammes ben zeigt uns nun aber die hebraische Sprache auf eine höchst interessante Weise selbst, nemlich in der Form hann, 2 Sam. 22, 27, also in dem Hitpaelverbo לבּאָבּל, dem diese Form angehört. Dieses Hitpael nemlich, so wie es steht, ist grammatisch streng genommen nichts anderes, als das Hitpael eines Verbi ban, das aber, weil es noch nicht vorhanden ist, durch dasselbe gesetzt wird. Durch dieses Hitpael und mit demselben entsteht also ein Verbalstamm ban, wie gar keinem Zwei-. sel unterliegen kann, er ist in demselben implicite und involvirt enthalten, so dass er nur der Explication und Evolution bedarf, um sich von dem, woraus dieses Hitpael entstanden ist, loszumachen und ein selbstständiges Wort in der Sprache zu constituiren. Dies geschieht aber dadurch, dass nicht weiter darnach gefragt wird, wie diese Bildung entstanden ist, sondern dass sie genommen wird als das was sie ist und wie sie ist. Fragen wir freilich darnach, was dieses Hitpael ursprünglich ist, so unterliegt es keinem Zweisel, dass es eine freie Hitpaelbildung aus has ist\*), aus welcher jedoch, weil man das Wort unabhängig von seiner Entstehungsweise gebrauchte, und es nahm wie es war, von dem doppelt vorhandenen n das zweite ausgestossen wurde, gleichsam als wäre das ח-Element schon durch das erste n vertreten, wie aus משמרת nach demselben Principe name entstanden ist. Die Form verhält sich zu has gerade so, wie die kurz vorhergehende freie Hitpaelbildung מרכר zu ברכ und es wird durch dieselbe ein Thema אחבר gesetzt, wie durch diese ein Thema an gesetzt wird. Freilich scheint man allgemein die Form bann als fehlerhaft zu betrachten; aber jeden. falls sehr übereilt. Denn allerdings zwar hat Ps. 18, in welchem diese Stelle wiederkehrt, vs. 27 statt bann des Samuel die Form hann, aber bei dem kritischen Verhältnisse beider Stellen zu einander kann es gar keinem Zweifel unterliegen, dass die Lesart Ps. 18 unächt und eben so aus der Absicht zu erleichtern hervorgegangen

<sup>\*)</sup> Zu der Stelle vgl. Plant. Bacch. 4, 4, 13: Bonus sit bonus, malis sit malus: utcumque res sit, its animum babent.

<u>\_\_\_\_</u>.

ist, wie kum vorher die schwierige Form הבוף ebendaselhst in das schulgerechte מַחַבְּרָה geändert worden ist. Denn da wir im Psalterium nur eine Sammlung von Liedern besitzen, die natürlich nur in den Zeiten der in derselben enthaltenen spätesten Lieder gemacht worden seyn kann, so versteht es sich von selbst, dass diejenigen Lieder, deren Absasungszeit wegen der Beschaffenheit ihrer Sprache früher anzusetzen ist, bereits vorhanden waren, im Volke in Abschriften cursirten und aus diesen in die Anthologie, welche das Psalterium ausmacht, aufgenommen wurden. Da aber die Psalmensammlung dadurch entstanden ist, dass man in der Zeit der Restauration nach dem Exil die einzelnen religiösen Lieder allmälig im Tempel unter musikalischer Begleitung absingen wollte, so begreift es sich, dass erstens die Lesart hanna die spätere ist, und zweitens, dass sie aus derselben Absicht geändert worden ist, aus welcher später das Keri störende Formen bei'm Absingen der Pericopen in der Synagoge mit gewöhnlichen zu vertauschen besiehlt. Die Sammlung der Psalmen hatte demnach gar nicht die Absicht, die Unversehrtheit des Textes zu erhalten, sondern durch diese Gesänge Erhauung zu bewirken, und so unterwarf man natürlich die vorhandenen Texte diesem Zwecke und stellte sie so her, dass die Andacht durch nichts gestört würde, etwa wie wir die alten und überhaupt auffallenden Formen der lutherischen Bihelübersetzung oder älterer Kirchenlieder, welche die Erbauung stören würden, mit gewähnlichern vertauscht haben, und wie noch heute jeder Musiker mit seinen Musiktexten sich leichte Aenderungen erlaubt. Die Lesart bann hat demnach durchaus keinen kritischen Werth, und die Lesart ham ist um so mehr für die ächte zu halten, nicht nur, weil die Masorethen an derselben ebenfalls keinen Anstoss genommen haben, sondern namentlich deshalb, weil das Verbum hann auch im Chaldäischen des Onkelos 5 Mos. 1, 1. vorkommt. Dart hat nemlich Onkelos statt des hebräischen בין פארן ובין ובין die Worte בָּפּארָן אַתְּפֵּלוּ עֵל כֵּנָאּ, und, was noch dazu kommt, Jonathan ben Usiel יוֹמְפַּלְשֵׁוּן עֲלוֹר ִ מִנֵּי שִׁקְרָא וְאִחְרַבְּמְחִוּן עֵל מַנָּא Hier ist also die Rede von Tophel, ban, also von einem Worte, das unabweislich zum Thema ben gezogen werden muss, Onkelos, obschon die richtige Uebersetzung paraphrastisch umgehend, erklärt es durch das dem hebräischen בְּשִׁלְּהָ entsprechende chaldäische אַהָּשָּׁל, so dass man sieht, er kann dabei nichts anderes als eine von einem Thema han abhängig gedachte Form haben geben wollen, und Jonathan, noch weniger darum bekümmert, sich so nahe als möglich an das hebräische Original zu halten, greist gar zu dem gewöhnlichern Verbo ham. Hier kann also von einem Versehen, ja selbst nur von etwas sehr Auffallenden in der Form hann gar keine Bede sein, es ist klar, dass man dieselbe als auf einem Thema ben bernhend gedacht hat. Hierzu endlich (s. Buxt. Lex. S. 2620) bemerkt R. Salomon z. d. St. aus andern Rabbinen, dass der Name des Ortes לפה daher komme, אים ליא האון שופה (die Israeliten) daselbst

aufrührerisch wurden wegen des Manna. In dieser Stelle, die nun ganz mit der des Onkelos und Jonathan zusammengehört, scheint es gar, als ob in hanw eine Kalform verborgen läge, und demnach das durch hann gesetzte Thema han in den Sprachgebrauch aufgenommen sei, obgleich in Ermangelung der Vokale es sich nicht geradezu verhürgen lässt. Daraus geht also unwidersprechlich hervor, dass die Form hann eine ächte, gute Form sei, und dass sie mit han, nhan hen gemeinschaftlich ein Verbalthema han constituire, welches selbst erst in spätern Zeiten der semitischen Sprachen als Wort im Sprachgebrauche auftritt.

Aber freilich, wie schon bemerkt, kann es abermals keinem Zweisel unterliegen, dass לַּתְּבֶּל seiner Entstehung, nach von החב herkomme und eine freie Hitpaelbildung dieses Wortes sei, zeigt der ganze Zusammenhang 2 Sam. 22, 27. unwidersprechlich und die andere Lesart Ps. 18, 27. ist als Glosse ganz vortrefflich, Daraus aber geht hervor, dass das Thema und spätere Verbum aus herstamme, indem die mehrmals erwähnte freie Hitpaelbildung eine solche Gestalt angenommen hat, dass sie schulgerecht nur aus einem zu denkenden dreibuchstabigen Verbo ban abgeleitet werden kann; ferner geht hervor, dass, sofern sie unabhängig und ganz abgesehen von ihrer geschichtlichen Entwickelung gebraucht worden ist, durch dieselbe ein Stamm ban als Thema gegeben, der erst dadurch in's wirkliche sprachliche Dasein gerufen wird, dass von dieser Form aus anderweitige Bildungen gewagt werden, die sich auch nicht einmal durch Annahme freierer Behandlung auf ha zurückführen lassen, wie es מַבֶּלָה und תְּבָּלָה, die lediglich als Formen und קפלה sich betrachten lassen, sind.

Nachdem auf diese Weise der sprachgemässe Weg gezeigt worden ist, auf welchem der Laut des zu postulirenden Verbi ben aus dem Verbo has sich entwickelt hat, gehn wir zur zweiten Aufgabe über, zu zeigen, wie sich auf gleichmässig ächt- und authentischsemitischem Wege die Bedeutung des secundären Stammes aus dem primären entwickelt habe. Natürlicher Weise haben wir uns zunächst an die Form hang, die wie ein Januskopf in Vergangenheit und Znkunft blickt und der mit dem Keime des neuen Wortes geschwängerte Fruchtknoten ist, zu halten. Indem has drehen, torquere ist, ist החפתל michts anderes, als sich gedreht darstellen oder betragen, und wird, von Menschen gebraucht, s. v. a. nach einer und derselben Ideenverbindung. שביע ist eingestanden im Arabischen s, v. a. אחם im Hebräischen, and לול, לון (wovon לול die Wendeltreppe und nichtingen, in welche Heftel eingehangen werden, vielleicht zunächst solche schneckenförmige, wie man sie zum sesten Einhängen von Ketten gebraucht), muss auch betrachtet werden als aus den entstanden und demnach bedeutend: sich vielfach neigen, biegen, drehen und winden (s. m. Beurtheilung von Maurer's Cursus S. 20.), nur dass

Wenn nun durch הַחַּמֵּל ein Kal אַבַּח gesetzt wird, so versteht es sich von selbst, dass dieses, wenn ihm eine Bedeutung gegeben werden soll, nichts anderes als Ing selbst bedeuten kann. Dena es steht ja zu בְּחַל ganz in demselben Verhältnisse wie מָחָל, und schiebt sich eigentlich diesem nur dadurch unter, dass man bei einer und derselben Bedeutung an eine andere Lautgruppirung denkt, Es ist daher ham zu denken als bedeutend: drehen, torquere, und ein dazu als Passivum gehöriges Verbum med. E. שפל wird demnach sein gedreht sein, tortum esse. Das hierzu als Participium zu betrachtende Nomen שחל aber muss s. v. a. בחיל, res tortilis, Denn בחיל ist nur durch Dehnung aus בחיל sein. فتيل عFaden. entstanden. Hierfür spricht auch eine bei Coccejus - Schmidt unter ben besindliche, ich weise nicht woher entlehnte Notiz, in welcher הַבּל und also בָּה שֻׁלֹּא הּוּכָן כְהוֹנֵן וּכְדֵרֵך וְשֶׁרַה. und also בַּה und also הַבַּל selbst im Gegensatze zu ישר gestellt wird, wie oben \*# בחלחל \*\*).

Da sich nun oben schon ergeben hat, dass him den Kleister bedeutet, so zeigt sich ohne grosse Mühe, dass hier eine Uebertragung des Begriffes Faden stattfindet. Denn wenn ham etymologisch eigentlich den gedrehten Faden, Draht bezeichnet, so wird doch der Begriff nicht so eng gehalten, und es bedeutet hernach

<sup>\*)</sup> Das schwierige BOND construire ich mit n'h und betrachte din als gleichbedeutend mit dem sonst in dieser Bedeutung gewöhnlichen noch seine Kinder. Der Dichter will sagen, dass das ganz gedrehte Volk dem geraden Jehovah durchaus unähnlich sei, und dass, wenn Kinder ihren Aeltern sonst ühnlich sind, sie auch nicht eine ähnliche Faser von ihm haben und nicht dem unbedeutendsten Fleckchen nach sich als seine Kinder kund geben: Petdidit sibi, qui non secundum quidquam eins filii erant, populum perversum et pertinacem,

den Faden überhaupt, abgesehen davon, ob er durch Drehen entstanden ist oder nicht, wie bei unserm deutschen Draht ebenfalls nicht mehr darnach gefragt wird, ob er durch Drehen versertigt ist, und gerade der Metalldraht, welcher vorzugsweise Draht genannt' wird, nicht durch Drehen versertigt wird. Indem nun aber zähe, schleimige, klebrige, kleistrige Massen sich in zusammenhängende Fäden ziehen lassen, so wird ban Draht, Faden, zur Bezeichnung solcher fadenförmigen Massen selbst angewandt und bezeichnet demnach Zähes, Klebriges, und vorzugsweise im Hebraischen den Mehlkleister, die Pappe. Es ist mir zwar diese Uebertragung sonst noch nicht vorgekommen, ausser dass unser deutsches Wort zähe, zach, jedenfalls von ziehen herkommt, und dass wir im Scherze etwa von solchen zähen Massen sagen: man kann sie mit der Scheere zeischneiden. Da indessen die Bedeutung Faden etymologisch feststeht, der Gebrauch des Wortes aber vom Kleister durch Zusammenhang und Autoritäten gesichert ist, so kann es sich blos um die Aufgabe handeln, die Fähigkeit eines Wortes, welches Faden heisst, im Sinne von (zäher) Kleistermasse gebraucht zu werden, zu erklären, und diese Aufgabe ist auf die angegebene Weise zu lösen versucht worden \*). Von מַלָּה aber, welches Jer. 23, 13. ganz so gebraucht wird, wie sonst ban, gilt etymologisch ganz dasselbe.

Aber allerdings reicht das bis hierher Gesagte zur Erklärung weder von ben noch von aben aus. Beide Wörter müssen offenbar in einem Sinne genommen werden, der, er mag sonst sein welcher er will, seiner Natur nach nur ein übertragener sein kann, den wir demnach aus den bisher festgestellten Bedeutungen, sei es nun die des Gedrehten ganz im Allgemeinen, oder die des Fadens, Kleisters, zu entwickeln haben. Gewöhnlich geht man nun hier von der Bedeutung des Geschmacklosen, Faden, Thörichten aus, die man nach dem jedesmaligen Zusammenhange modelt. Diese

<sup>\*)</sup> Häusiger kommt es vor, dass sehr welt verschiedene Begrisse durch eine leichte Wendung der Bedeutung einander so nahe gebracht werden, dass sie die unmittelbare Deduction aus einander zulassen. So ist anw, hab erweicht aus han, glühen, und die hebräischen Bedeutungen beider Wörter stimmen hiermit zusammen. Im Arabischen aber heisst das erste Wort, im Chaldäischen das zweite Wort trinken. Der Zusammenhang ist durch die trocknende Wirkung der Gluth vermittelt, das Trinken ist ebensalls ein Trocknen, und poetisch würde man wieder der Gluth ein Trinken der Gewässer beilegen können. Daher ist auch im Deutschen trocknen und trinken verwandt. — Ein anderer Fall ist ih und ihm, ihm und ihm stammen von phy und heissen eigentlich enge sein, klemmen, quetschen, ihm heisst daher eig. die Klemme, Quetsche, dah. Mitte, während ih die Quetsche, Klemme, in der man sich besindet, oder der gegen Jem. ausgeübte Druck ist.

Bedentung soll hier nun keinesweges unmöglich genannt werden. Denn obgleich der jüdische Sprachgebrauch diese Bedeutung eben so sweiselhast lassen dürste, als der hebraische, so ist doch im Arabischen unleugbar die Bedeutung geschmacklos, geruchlos und darun widerlich sein, zu Hause, und diese dann in der uneigentlichen Bedentung *incipidum esse* zu nehmen, würde sehr nahe liegen. Diese Bedeutung würde dann daher rühren, weil eine grosse Anzahl säher, kleisteriger Stoffe wohl vorsugsweise geschmacklos sind und um dieser Gewürzlosigkeit willen unschmackhaft. Ja wohl selbst chemisch-richtig ist reiner Schleimstoff geschmacklos, und wens dieser oder jener Stoff dieser Art einen Geschmack hat, so ist wohl auch die natürliche Chemie des gemeinen Mannes geneigt, denselben einem vom Schleime selbst verschiedenen beigemischten Stoffe beisulegen, den Schleim (φλέγμα) selbst aber als Phlegma zu betrachten. Und so s. B. scheint auch unser deutsches Wort fade von Faden herzustammen und demnach einer gleichen Ideenverbindung wie das arabische Wort sein Dasein zu verdanken. Also, wie gesagt, möglich muss diese Uebertragung im Hebräischen wohl genannt werden, und gewissermaassen kann man sagen, dass Hiob 6. 6. der Mehlkleister wirklich als Bild der Geschmacklosigkeit und Ungeniessbarkeit bei den Hebräern auftrete. Nur befriedigt sie nirgends und הַפַּל sowohl als הַפָּל verlangt einen anderen Sinn, wie man auch bei der Anwendung auf die einzelnen Stellen diese Bedeutung zu modificiren pflegt.

Was nun zuerst han betrifft, so liegt der übertragene Sinn eigentlich schon in der erläuterten Stelle Ez. 13, 10-15. Denn wiewohl dort das Wort im eigentlichen Sinne zu nehmen ist, so ist doch die ganze Rede figurlich und läuft auf etwas Anderes hinaus. Und nun läset sich gar nicht verkennen, dass die fibrigen Stellen sich an diese auf das Innigste anschliessen. Denn wie hier von den unberusenen Propheten die Rede ist, und von diesen gesagt wird, dass sie, indem sie lügnerischer Weise den Zustand des Landes als den besten schildern, die vom Volke gebaute Mauer mit Kleister מוֹשׁבי מָרוּם מָבֶּל חוֹים : Berpinseln, so heisst es Ez. 22, 28.: מַנְיִיינָהָ מָחַף לָהֶם הַבָּל מים לָהָם כּוָב \*). Hier steht מים מים מעל auf dieselbe Weise neben dem Vorwurse lügnerischer Versicherungen, so dass es, wie dort, etwas bezeichnen soll, was dem Volke durch die lügnerischen Versicherungen, durch die sie es über seinen Zustand täuschen, geschieht. Aber während dort der Ausdruck in bildlicher Rede eigentlich zu verstehen und die ganze Allegorie zu erklären ist, tritt er hier, unter in eigentlichem Sinne zu nehmende Ausdrücke gestellt, schon seinerseits selbst als bildlicher Ausdruck auf. Noch mehr ist dies der Fall Klagel. 2, 14.: אַנְיאָד מָיוּת וְחָפֵל וְלֹא בְּלֹּה עָל אוֹן אַנְיּאָד מְוֹח לָךְּ שִׁיוֹת וְחָפֵל וְלֹא בְלֹּה עָל

<sup>\*)</sup> Hiesse אַבּה lediglich Tunchkalk, so wurde hier gewiss aur einfach atelien בּוֹלְיהַם אוֹם אַרָּהָם

קוֹנף, wo ebenfalls der Vorwurf der Täuschung über den wahren Zustand der Dinge ausgesprochen werden soll, in zusammengezoge-שוח הובל מפר geradeweg שחר הובל הורם שוא wie שיוא wie שיוא auf nin selbst bezogen wird, als wenn es selbst ein Synonym von אין sei. Die Stelle Jer. 23, 13. aber stellt sich auf eine merkwürdige Weise zwischen jene Stellen in die Mitte. Indem es nemlich hier heisst: בנביאי שמרון ראיתי חפלה הפבאו בבעל ויחעו שם הא, so ist hier zwar מבה, welches statt אח steht, zunächst in seiner eigentlichen Bedeutung Kleister, φύραμα, zu Grunde zu legen, der den Propheten wie etwas Schmutziges und Ekelhaftes, φύρμα, womit sie sich ihre Hände besteckt und besudelt haben, anhängt, aber es ist damit doch, wie aus den folgenden Worten erhellf, nichts anderes gemeint, als was Klagel. a. a. O. mit קוח חולה gemeint ist, und es wird hier nur so gewendet, dass gesagt wird, dass die Propheten sich mit dieser Handlungsweise befleckt haben und diese Handlungsweise ihnen als verunstaltender Flecken anklebt und anhängt.

Also hier steht alles im innigsten Zusammenhange, woraus wir auch die Gewissheit mitnehmen können, dass der übertragene Sinn des Wortes lediglich aus der Bedeutung Kleister, Ez. 18, zu deduziren ist und man nicht etwa auf die Grundbedeutung Gedrehtes unmittelbar zurückzugehen hat. Den uneigentlichen Sinn des Ausdrucks aber belangend, so liegt auf der Hand, dass 'אָן הַאָּל לָפּ' מּאַן heissen soll: Jemand zu seinem Nachtheile täuschen, anführen, hinter das Licht führen oder betrügerischer Weise in Schaden Woher nun aber dieser Ausdruck und dieser sein Sinn? Man könnte sagen, er sei nach Ez. 13. von der betrügerischen Anwendung des dem Regen nicht widerstehenden Kleisters statt soliderer Tunche entlehnt, wenn sich annehmen liesse, dass die Stelle Ezechiels erst die Veranlassung zu den übrigen Stellen gegeben habe. Aber schon daraus, dass Jeremia früher auftrat als Ezechiel, und dass die Benutzung: des Ausdrucks die Bekanntschaft mit demselben von Seiten des Volkes unabhängig von Ez. 13, voraussetzt, geht hervor, dass die Phrase han nie und demgemäss auch das Wort him in dem eben bezeichneten uneigentlichen Sinne der Sprache selbst unabhängig von Ezechiel angehört habe, und dass Ezechiel den vorhandenen bildlichen Ausdruck nur auf seine Weise benutzt und weiter ausführt. In dieser Ausführung konnte nun wohl Ezechiel das zu Grunde liegende Bild nicht richtig anfgefasst haben oder absichtlich nach einer freieren Anwendung es anders als seinem ursprünglichen Sinne gemäss gewendet haben. Also sehen wir von der in der Kzechiel'schen Stelle liegenden Auffassung ab und betrachten die Phrase han han, Jemandem Kleister schmieren, als einen der Sprache des gemeinen Lebens angehörigen sprüchwörtlichen Ausdruck in der Bedeutung von: Jamanden durch nichtige Vorspiegelungen täuschen, zum Besten haben und mystificiren, oder mit weniger edeln, aber von demselben Bilde ausgehenden Ausdrücken des gemeinen Lebens zu sprechen: Jemandem einen Bart machen, ihn anschmieren, leimen. Aus dieser bildlichen Redeweise geht für Klagel. 2, 14. Jer. 23, 13. für han, nhan die Bedeutung Vorspiegelung, Betrug, selbst hervor. Kzechiel urgirt Kap. 13. das Bild zwar und gebraucht den Ausdruck war han fast wie ein Schimpfwort, Kleisterschmierer, durch den er das Unflätige, Besleckende, Entehrende und Unwürdige dieses von den Propheten gespielten Truges (vgl. Jer. 23, 13.) bezeichnen und seine Indignation ausdrücken will; er legt also auch ein Zeugniss über die sinnliche Bedeutung der Phrase ab, aber er giebt dem Dinge doch eine andere Wendung. Das zu Grunde liegende Bild knüpst sich vermuthlich vielmehr an den Gebrauch von von, nun,

Dieses yyu und seine Nebenform hywi\*), heisst nemlich bestrichen, verklebt sein, and wird in Hiphil vorzugsweise vom Verkleben der Augen gebraucht, welches den Zweck hat Jemand das Sehen unmöglich zu machen und ihn zu hindern, sich über die Lediglich Wirklichkeit um ihn her Ueberzeugung zu verschaffen. tropisch gebraucht, heisst es nun Jemand bleuden, ihn über die Sachlage täuschen, wie han men, nach demselben einfachen Bilde, nach welchem wir von einem Enttäuschten sagen: die Augen sind Jesaia gebraucht es daher 6, 10. von der ihm aufgepangen. Wirkung seiner Prophetenwirksamkeit auf das Volk, das, weit davon entsernt, sich von demselben zu wahrer Kinsicht bringen zu lassen, während der Dauer derselben nur immer mehr blind und verblendet über den Zustand seiner Angelegenheiten und über das, was zu seinem wahren Heile gereiche, geworden sei. Diese Stelle ist daher ganz parallel denen mit der Phrase ben nur dem den Psendopropheten beigemessen wird, das mit Bedacht gethan zu haben, was bei Jesaia unerwünschter und nur als Jehova's Wille zu betrachtender Erfolg ist, Die Uebereinstimmung zwischen yw und שוח השל wird noch mehr sichtbar in der Pilpelform שוח השל welche als platte Aussprache von ruput, sich lustig machen, m betrachten und aufzufassen ist: sich auf Jemande Kosten lustig machen, ihn zum Besten haben, Narrenspiel mit ihm treiben durch Ueberlistung. Woher dergleichen bildliche Ausdrücke genommen sind, weiss sich das Volk häufig nicht mehr zu sages,

<sup>\*)</sup> Es giebt nemich nur ein einziges Wort nuw = nuw = nuw (nd. d. chald. nuw = nuw). In eigentlicher Bedeutung bestreichen, aber pursies gebraucht, kommt es nur Jes. 32, 3 vor. Sonst steht es immer une eigentlich vom Bestreichen mit dem Bliche und heisst also den Blick auf etwas umhergehen lassen, musterne betrachten, mit vien Augen messen, mit den Augen verfolgen, im Auge bekalten. Das Substantiv nuw iht also eigentlich ein solcher Strich mit dem Auge, eine Verwendung (mormentum) des Auges, Augenblick. Aus nuw wird weiterhin nuw Gem. 24, 21., wie zuen vollde, vollde aus tun.

und daher mag es denn kommen, dass auch Ezechiel, vielleicht zunächst von nur geleitet, statt vom Bilde des Augenverklebens, von dem das Ueberkleistern der Wand ausgegangen ist, wenn es ihm überhaupt darauf angekommen, das der Redensart zu Grunde lie-

gende Bild zu exponiren \*).

Anders hat sich der Sprachgebrauch von nige gestaltet. Allerdings steht die Bedeutung Kleister Jer. 23, 13. eben so fest, als bei ben. Doch mag es nicht so geradehin der eigentliche Ausdruck für diese Sache sein, da es nicht in der Redensart mit nam selbst Vielleicht bezeichnet es allgemeiner kloisteriger, klovorkommt. beriger Stoff überhaupt, mit der Nebenbedeutung des Schmierigen, Unwaubern, Abscheu Erregenden, wie das folgende משערורה, gleichs. מששה חפל, דְּבָר־חָפֵּל. Doch das ist die Nebensache. Die Hauptsache ist die, dass es in den beiden andern Stellen, wo es offenbar in uneigentlichem Sinne zu nehmen ist, doch nicht in gleickem Sinne mit dem uneigentlich gebrauchten ban genommen werden kann, Dazu kommt, dass in beiden Stellen das Wort in schwer zu beurtheilendem Zusammenhange steht. Wir wollen uns zu dem Verständnisse derselben den Weg bahnen durch das Verbum bann. Denn da dieses Verbum 2 Sam. 22, 27. von Jehova gebraucht ist, so versteht es sich von selbst, dass es nicht tenacem se praestitit, sich zähe zeigen, im eigentlichen Sinne des Wortes bezeichnen kann, sondern eine der tenacitas, Zülugkeit, vergleichbare geistige Rigenschaft, gleichsam eine geistige tenacitas und Zähigkeit, bezeichnen muss. Und da jedenfalls auch הַפְּלָה, Hiob 1, 22. 24, 12. etwas vom menschlichen Geiste ausgehendes ist, so dürfte vorauszusetzen sein, dass die Bedeutung von הַשַּבּל mit der von הַשָּבָל im innigsten Zusammenhange stehen müsse. Was heiset also hann? Die Bedeutungen sich falsch, verkehrt beweisen, perversum, dolosum se praebere, lassen sich auch dem anthropomorphistischen Hebräer in diesem Zusammenhange nicht in den Mund legen. Den Aufschluss über, die Bedeutung giebt das Chaldäische. Denn es lässt sich nicht verkennen, dass das bann, welches Buxtorf als Itpaal von ben mit der Bedeutung murmuravit aufführt, mit unserem eines und dasselbe Wort ist. Man wird freilich durch die unpassende Bedeutung murmuravit ganz irre geführt, indem man veranlasst wird, an die Gehörerscheinung des Murrens und Murmelns zu denken, während das Wort nur Missvergnügen, Unzufriedenheit, / Unmuth, Widerwillen, Unwillen und einen andern Willen als ein Anderer dussern, heissen soll. Denn 5 Mos. 1, 4, sagt Onkelos zur Erklärung des Namens ban in umgehender Paraphrase:

<sup>\*)</sup> Wer zurück auf die Grundbedeutung des Drehens geben wollte, warde in han Verdrehtes, Verkehrtes, also Ersonnenss, Erlogenes, sur Täuschung Anderer entstellte Sachlage erblicken können. Nur würde, worauf Alles ankommt, sich die Redensart han nach erklären.

אַהַרַעמָחון על מַנָאָ wofür Jonathan אָהַרַעמָחון על מוא hat, und Buxtorf führt aus den Rabbinen noch die für denselben Zweck gesagte Stelle שחפלו על המן an. Was daher von dem Worte sonst gelten mag, es steht gerade in demselben Fadle, in welchem sonst im Hebräischen החלובן steht, welches ebenfalls nicht das Murren selbst, sondern die ihm zu Grunde liegende Renitenz gegen die göttlichen Massregeln bezeichnet, die in einem Umgekehrt- und Anders-Wollen als die Gottheit besteht, und bald als Unwille und widerspensliges, rebellisches Wesen, bald als Unmuth auftritt und sich unter andern auch durch Murren, verdriessliches und verdrossenes Wesen kundgiebt, und um deren willen das hebräische Volk so häufig אָנְהָּל, וְנְהָּאָל \*) genaint wird. Bedenkt man aun, dass לול , לון selbst ganz von derselben Grundvorstellung ausgeht (s. oben S. 173), so muss man in bank und demnach auch in ein Synonym von הְחָלוֹנֵן anerkennen und es von dem zähen Eigenwillen, tenacia, der Ungefügigkeit \*\*) und störrigen Sprödigkeit und sich nicht fügen wollenden Reluktanz (vgl. נפהל), Trotz und Verstocktheit dessen verstehen, von dem wir sagen, dass er seinen Kopf für sich hat oder seinen Kopf aufzusetzen gewohnt ist, also von אלונה == אלאה. Diese Bedeutung aber ist es, welche auch 2 Sam. 22, 27. Ps. 18, 27. gefordert wird. Denn der Gedanke ist doch der, dass Gott sich gegen die Menschen so beweist, wie sie sich ihrerseits gegen ihn beweisen, nicht etwa wie sie sich ihrerseits gegen ihre Nebenmenschen beweisen. ntuss auch שכש hier ein Verhalten gegen Gott, nicht etwa gegen Menschen bezeichnen, und vermuthlich ist es daher tenax, pertinax, obstinates, refractarius, reluctator, wie sonst von שַּהַלָּחֹל, עַקשׁ wenigstens so viel gewiss ist, dass das Volk Israel um seiner Ungefügigkeit und Intraktabilität willen so genannt wird. Der Sina dieser Worte aber würde sein: gegen den, welcher anders als Jehovah will, will Jehovah auch anders als er, gegen den, der auf seinem Kopfe besteht, setzt Jehovah seinen Kopf nicht weniger auf. Und so kann es denn auch keine Bedeutung geben, welche

<sup>\*\*)</sup> In diesem Sinne s. das deutsche Wort zähe bei Schiller, Kabale und Liebe, Akt 1, Scene 7: Herrlich! mach dreissig Jahren die erste Vorlestung wieder. Schade auf, dass mein funfzigjähriger Kopf zu zäh für das
Lernen ist.

für die Stelle Hiob 1, 22. passte, als eben diese. מוֹן מְּמַלָּה würde dann sein tenaciam, pertinaciam exhibere, wie אחה tenacem se ex-Ein Betragen, welches Missbilligung verdiente, muss אפלה sein, denn es soll eben zum Lobe Hiobs gesagt sein, dass er sich derselben nicht schuldig gemacht habe; ferner ein Betragen, das unter den dort erwähnten Umständen wohl zu erklären gewesen wäre; endlich ein Betragen, das der vorher gerühmten geduldigen Gottergebenheit Hiobs entgegengesetzt gewesen sein würde. sich an gar nichts anderes denken, als an Nichteinverstandensein mit den göttlichen Maasregeln, Ungefügigkeit, Auflehnen, Unmuth und Unwille gegen dieselben (חלוגה, vgl. Hiob 4, 5., חלוגה), Vermessenheit, Ungeduld und die verschiedenen möglichen Ausbrüche derselben, namentlich wohl durch אָמֶרי נוּאָש, in welche Hiob später ausbricht. Was es daher auch sei, es muss etwas sein, was auf Anderswollen als Gott, Nichteinverstandensein mit den Kundgebungen seines Willens, auf הְלַאָה, הַלַאָה hinausläuft.

Schwierig ist Hiob 24, 12. Aber am füglichsten bezieht man es wohl nicht auf die Unheil anrichtenden Frevler und Ungerechten, sondern auf die unter ihren Bedrückungen Leidenden, von denen eben vs. 12 gesagt wird, dass sie aufächzen und ihre Seele nach Hülfe verlangt. In diesem Falle hätten wir ganz übereinstimmend mit 1, 22. in מפלה den (von Seiten des Unglücklichen in Bezug auf den Urheber seines unglücklichen Looses) geäusserten Unmuth, Unwillen, desperates Wesen, Verzweiflung (חַלַּאַר, חַלַאַה) und die Wehklagen, Verwünschungen und Vermessungen gegen denselben, in welchen jene Stimmung sich wie bei Hiob Kap. 3. Luft macht, und nur der Unterschied würde sein, dass 1, 22. von einer gegen Gott geäusserten מפלה, also von einem vermessenen und strafbaren Auflehnen und Anklage gegen Gott, hier aber von gegen die Unterdrückungen gewaltthätiger Menschen gerichtetem, dah. gerechtem Unmuthe, Schmerz und Seufzen, von gerechter Beschwerde und Anklage des Schicksals die Rede ist, obwohl sich auch hier der Unmuth bis zum vermessenen Rechten mit der Gottheit und an sich ebenfalls tadelnswerthen Ausbrüchen des Unwillens gesteigert betrachten liesse, weil es ein um so stärkerer Vorwurf für die Gottheit ist, auch nicht einmal durch die stärksten Ausbrüche einer auf's Aeusserste gebrachten Stimmung sich bestimmen zu lassen, die Unbilden zu Herzen zu nehmen und zu beendigen.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so würde das Thema מְּבֶּל und die als seine Derivate auftretenden Wörter מָבֶּל und מְבָּלָה lexikalisch so zu bestimmen sein:

לאח durch die freie Hitpaelbildung שמח st. שמחה gesetztes Thema = שוחם 1) drehen, med. E. gedreht sein, dav. שמח הלשח = שחם eig. Draht, Faden, dann von den Faden, in welche sich zähe, klebrige Stoffe ziehen, dah. geradezu- Kleber, Kleister (hierv. die sprüchwörtl. Redensart של לפי משח שמח, Jem. leimen, d. h.

Das Verbum אבר in den Dialekten belangend, so ist zuerst das chaldäische Pael ham zu bemerken, welches seinerseits augenfallig denominativ von אַם, האָם, ist und dah. kleben (kleistern, leimen), und davon überhaupt in Verbindung und Zusammenhang bringen heisst, so dass z. B. noden von demselben Verbundensein des Weibes mit dem Manne gebraucht wird, von dem sonst רבק steht \*). Eben so augenscheinlich ist das arabische Verbum לאח denominativ und zwar von zwei Substantiven, welche den beiden hebräischen entsprechen, אָפֶל und אַפֶּהָ. Yon diesen heisst ersteres zäher, klebriger Speichel, eigentl. natürlich, wie die hebraischen Wörter, nur Zähes, Klebriges überhaupt. Es ist aber hier zu bemerken, wie höchst bezeichnend die Etymologie des Wortes ist. বুলু ist nemlich keinesweges Speichel überhaupt, sondern nur der etwas zähe und klebrige, wie er bei'm Spucken etwa an der Lippe hängen bleibt, so dass er einen dünnen Faden bildet, an dessen Ende ein Küglein ist, das, wenn es den Faden dünn genug gezogen hat, endlich herabfällt, der also eine Art von Consistenz hat, wie etwa der gekochte Leim oder dünnes schleimiges Mus. Die festeste Sorte, welche förmlich Klumpen bildet oder doch nur mit Gewalt ausgeleert werden kann, bezeichnet der Araber durch באק, באאק, also durch dasselbe Wort, welches im Hebräischen (pxa) den Teig und insbes. Mehlteig bedeutet \*\*). Man sieht demnach deutlich; wie das Bild von den verschiedenen Dichtigkeitsgraden des eingerührten Mehles hergenommen ist und dieses demnach den

<sup>\*)</sup> Wie bei den Verben, die Anhasten, Verbindung und Zusammenhang bedeuten, eine specielle Bedeutung zu Grunde liegt, hergenommen von einer bestimmten Art und Weise die Verbindung zu bewirken, zeigen gleich die Wörter Haften, Verbindung und Zusammenhang selbst, von denen das erste eigentlich das Anhasten durch Hesten, das zweite die Verbindung durch Binden, das dritte den Zusammenhang durch Hängen bedeutet. In der weitern Bedeutung heisst z. B. Leim und Kleinter ein Bindemittel.

<sup>\*\*)</sup> Wenn nun bur von berdorbenen Aepfeln gebraucht wird, se würde unser Ausdruck "teigige Birnen" entsprechen.

taigartigen\*), jenes den breiartigen Speichel bezeichnet, und die Art und Weise diesen zu bezeichnen ist demnach ein Analogieargnment für die Annahme, dass jenem die Bedeutung Brei, Kleister zu Grunde liege. Das arabische Wort ben geht ebenfalls von der Bedeutung Kleister, Mehlmus, aus, nur wie Hiob 6, 6. als Bild des Gewürzlosen und daher Geschmacklosen betrachtet, daher es geradezu Gewürzloses, Geschmackloses, Fades bezeichnet. Von diesen beiden Nominibus ist nun das Verbum med. A. Speichel von dem durch die Etymologie bestimmten Grade von Zähigkeit und Klebrigkeit spucken, med. E. aber gewürzlos, geschmacklos, geruchlos, fade sein.

Als Verwandte des Wortes ben stellen sich zunächst nur dar und טפל הבל anbelangend, so lässt das Chaldäische keinen Zweisel übrig, dass es nur der Aussprache nach verschieden von ist, und wir haben die Verhärtung des ה in ש, welche dabei stattfindet, oben als eine Uebertragung der charakteristischen Schärfung des zweiten Radikals im Pael han auf den ersten Radikal dargestellt \*\*). Denn לשפיל, welches der chald. Uebersetzer Jer. 43, 9. für das hebr. who gebraucht, bedeutet klebrigen, schmierigen Stoff, daher den als Bindemittel aufzutragenden Mortel, mit welchem Risse verklebt und verschmiert werden, 5120 ist eine für kosmetische Zwecke aus feinem Mehl bereitete Salbe und gleichsam Schmiere. how eigentlich das Angeklebte, Anklebende, wird übergetragen auf das Verhältniss des Adhärens, Inhärens auf das Essentielle, Substantielle. Das Verbum selbst aber geht von seiner speciellen Bedeutung über auf die allgemeine des Bringens in Verbindung und tritt auf als Synonym von par, von welchem par chald. s. v. a. ban, nemlich gluten, viscus, ist. Endlich geht es über auf dehnbar, biegsam, geschmeidig, patschig, weich, zart (nicht fest) sein, day. when das kleine sarte Kind. - Ein zweiter, mehr an אַפּלָה sich anschliessender Gang der Bedeutung ist: bei oder über einer Sache kleben, sest bei derselben aushalten, anhaltend sich mit derselben beschäftigen, an derselben mit Eifer und Liebe

<sup>\*)</sup> Da pun doch mit pun, uns verwandt sein möchte, so dürste es diejenige Masse bezeichnen, welche nicht mehr sieh in Faden zieht, sondern geschnitten und gebrochen wird oder sich sehneiden, brechen, abkaeipen lässt.

שניה sattfinden. Denn das Verbum dürste auch noch bei מעה aus מעה stattfinden. Denn das Verbum dürste in letzterer Schreibweise sich aus einem aramaisirenden Passivo מְנָה בְּעָהָה עִנָה בְּהַ אַרְהַיִּר von מְנָה בְּעָהָה בּשׁׁה (bei welchem durch die Verhärtung des ה Anlass zur härtern Aussprache als ש gegeben wäre) orklären; vgl. iasbes. העונה שניה מעניה der Bedeutung schwindeln mit שניה. מניעים selbet aber ist wohl nur Krweichung aus המכור הייש אולים.

hängen, mit Eiser und Unermüdlichkeit sich derselben widmen und hingeben; vgl. אדב בקבן.

Der arabische Sprachgebrauch, abgesehen von einigen sehr speciell bestimmten Bedeutungen, ist ziemlich derselbe, indem auch der Begriff der Zartheit und tenuitas sich ausbildet, ausserdem aber auch das Anhängen und Ankleben, mit ganzer Seele an etwas hängen, nicht nur in Bezug auf Sachen (Geschäfte), sondern auch wie par in Bezug auf Personen (Anhänglichkeit) gebraucht wird, und dies noch theils von zudringlichem, lässigem Anhängen (sich Jem. gleichsam außehmieren, anschmieren; bysis der Parasit) und Zudringlichkeit gesagt wird, theils auf den allgemeinen Begriff des Annäherns überhaupt übergeht.

Hiernach ist nun auch die Bedeutung des hebr. > zu bestimmen, welche nicht die des Nähens und Flickens, Aufhestens, sondern die des Ausklebens ist. Wie nemlich Jer. 23, 13 הפלה die den Pseudopropheten vorgeworfen wird, dargestellt ist als etwas ihnen Anklebendes und Anhängendes, im Chaldaischen aber 550 vom Adhärens, Inhärens, d. h. vom Attribut (arab. מָרְשׁלּל עַלי), gebraucht wird, so heisst 'ש מפל על eig. Jemand etwas aufkleben, aufhangen, aufbürden, insbes. was ihm gar nicht zur Last fällt, also unwahrer, erdichteter Weise etwas ihm beimessen, von ihm aussagen. So in der schon benutzten Stelle 5 Mos. 1, 1. bei Jonathan, wo er in Bezug auf אָפָּלְחַהן עַלוֹי מִילֵּי שׁקָרָא: vgl. Ps. 119, 69: מפלה עלי שקר, sie kleben, hangen (gleichs. mir Erlogenes an oder auf, sagen, dass es mir anhange, dichten es mir an, legen es mir zur Last. Hiob 14, 17: Auf meine (mir wirklich anklebende) Schuld klebst du noch andere (die ich nicht begangen) auf. So sind denn auch die שֹפֵלי שֵׁקר Hiob 13, 4. Lügenaufkleber, die Erdichtetes Schuld geben, Verleumder \*).

Einfach erklärt sich der Stamm רבל. Denn הבלה, gleichsam erweichtes הבלה ist ebenfalls klebrige, breiartige Masse, Teig; im Rabbinischen ist הבלא, הבלא, הבלא das Gemüs (eig. Mus, Ge-Müs), wie אינה עלא und ששל, durch welche die chald. Uebersetzung Hiob 6, 6. das hebräische און wiedergiebt, אינה aber ist dünn, zart, wie sich diese Bedeutung auch nach nur eben geschehener Bemerkung bei אינה findet. Mit diesem ist wieder das arabische אינה, לבל, desgl. nach der Verwandschaft des הובל עול שול עול. רבש wohl auch und und zäheren, steiferen של mit dem flüsten wohl auch und vogl. den zäheren, steiferen של mit dem flüsten wohl auch und was der Verwandschaft des mit dem flüsten wohl auch und was dem zäheren, steiferen was mit dem flüsten weich der Verwandschaft des mit dem flüsten weich dem flüsten dem flüsten der verwandschaft des mit dem flüsten dem

<sup>\*)</sup> Es ist auch hierin ein gewisser Zusammenhang mit ham nwo, durch Ersennenes, Vorspiegelungen täuschen, imponers cui quid, nicht zu verkenuen. Denn die vorgespiegelte Lüge ist auch etwas dem Anderen Aufgehangenes; vgl. onerare quem mendaciis.

Da die Etymologie die Aufgabe hat, nicht nur den nächsten Ursprung der Wörter aufzusuchen, sondern dieselben so weit zn verfolgen, als es nur möglich ist, und sie wo möglich bis auf ihren letzten Quell, das Onomatopoieton, zurückzuführen, so ist diese Aufgabe bei jedem einzelnen Worte gestellt. Wie weit diese Aufgabe überhaupt zu lösen ist oder nicht, ist eine andere Sache, die von Umständen, welche ausserhalb des Etymologen liegen, abhängt. Geleitet also von dem Bewusstsein, aber nicht gestört von demselben, dass vielleicht nur ein geringerer Grad von Wahrscheinlichkeit für das eine oder das andere erreicht werden kann, stellen wir den Versuch an, und nachdem wir ben, dieses aber auf has zurückgeführt haben, suchen wir von has aus weiter zurückzugehen und es wo möglich bis auf seine letzte Quelle zu verfolgen.

Allerdings heiset has drehen, winden, torquere, in der Weise, wie man Fäden zu einem Stricke dreht, und das daraus erweichte ha ist im Arabischen umdrehen (umkehren), umwenden, umwandeln und dah. umtauschen \*\*), umändern, umwechseln, so dass ein Gegenstand an die Stelle des andern kommt. Aber dasselbe

<sup>\*)</sup> אָסְיּט, welches Klagel. 1, 14. ebenfalls vom Auflegen des Jochs gebraucht wird, ist aus אָסְיּט erklären, welches med. A. erezit, med. B. surrezit heisst, dah. אָסְיּט ebenfalls aufstehen-, aufsteigen maches, מְּטֶל, אָסָיָר, Niph. — הָעָלָה, הָעָלָה.

<sup>\*\*)</sup> Der Uebergang vom Aendern, mutare, auf Tauschen, mutuare, der ältesten Form des Handels, zeigt sich bei אירים von ארים, eisem durch האָרים, contrah. aus האָרָשָּׁים (vgl. die chaldäischen Formen יוֹחָשָּׁ, רְיוֹחָשְׁיִּן) gesetzten Thema, das eigentlich also nur s. v. a. אחר, מאלפר ist. אירים aber ist nur s. v. a. אירים, welches 2 Kön. 6, 29. מירים מאלפר עונה מאלפר מאלפר

Wort 573, welches im Arabischen seine Ableitung aus 502 offen zur Schau trägt, hat im Hebräischen eine Bedeutung, nemlich die des Scheidens, Trennens, gleich dem arab. 12, die aus der des Drehens unmittelbar hervorgegangen nicht wohl sein kann, indem men nicht einsieht, wie drehen, winden, wenden, im Sinne von scheiden, trennen, verstanden und gebraucht werden könnte. Re muss daher der Zusammenhang durch den Einfluss einer Nominalform vermittelt sein, und da bon das einzige Nomen von Kalbildung ist, so sind wir an dieses gewiesen. Hier sind nun blos swei Fälle möglich: entweder liegt die Bedeutung torquere zu Grunde 'und findere ist abgeleitet oder umgekehrt. Im ersten Falle würde eigentl. der gedrehte Faden sein, dann Faden, Faser überhaupt, und davon würde ברל ein Wort wie fasern, etwas in seine Fasern, Fäden, Theile zerlegen oder gur eine Schnur (Laza), Leine, Linie zwischen zwei Dingen Bilden und sie so scheiden, sein, im andern würde המל eigentlich jeder Faden und zwar zunächst der durch Fasern, Spalten, Trennen und Losschälen von etwas gewonnene Faden (man denke zunächst an die von Baumbast, Thiersehnen und anderen ähnlichen Faserstoffen durch Spalten gewonnenen Fäden, gewiss die älteste Art der Fäden, deren sich die Menschen bedienten) sein, sodann auch vom gedrehten Faden verstanden worden sein, worauf es in einer spätern Zeit, wo man vorzugsweise gedrehte Fäden gebrauchte, vorzüglich von diesen gebraucht wurde. has hiesse dann eigentlich Fäden machen, und nachdem man Fäden vorzugsweise durch Drehen verfertigte, solche gedrehte Fuden machen, zu Faden drehen, torquere. aber hätte diese denominative Bedeutung nicht erhalten, sondern die Grundbedeutung spalten, trennen beibehalten. Hier müssen wir die letztere Möglichkeit annehmen, weil ein Verbum has im Hebräischen gar nicht vorkommt, brag also muthmasslich die Priorität vor ihm voraus hat, im Arabischen aber die Bedeutung des mittleweile in den Sprachgebrauch gekommenen Verbi so speciell bestimmt vom Drehen gedrehter Fäden, Schnuren, Stricke gebraucht wird, dass sie den Begriff des gedrehten Fadens selbst in sich zu enthalten und als einen (gedrehten) Faden, Schnur, Strick machen, su einem gedrehten Faden u. s. w. machen, schon an sich zufzufassen zu sein scheint. Dazu kommt aber hauptsächlich noch, dass die Wörter von der Lautzusammensetzung ptl (psl), namentlich die härtern Wörter derselben, welche doch immer als die zu Grunde liegenden angesehen werden müssen, durchschnittlich die Bedeutung des Spaltens, Trennens u. dergl. haben, und demnach ברל als direkte Erweichung von bus, bur auftritt. Demnach betrachten wir alse בחיל als Erweichang aus einer zu denkenden Form בציל, , und folglich etymologisch als gleichbedeutend mit בריל. פטיל, wornach es etwas Losgetrennies und concreter etwas Losgespaltenea, Losgeschältes, und hiervon specieller einen abgeschälten, losgeschälten, durch Trennung und Spaltung gewonnenen Streifen,

Riemen, Band and vorzugsweise Faser, Faden \*) bezeichne, dann Zeichen für diese Gegenstände überhaupt geworden sei, abgesehen davon, ob sie durch Spaltung gemacht worden sind, und endlich vom gedrehten Faden verstanden sei, weil man später nur gedrehte Fäden hatte und also bei dem Worte Faden immer nur an einen gedrehten Faden dachte. Vom Verbo on, welches im Hebräischen nicht vorhanden ist und demnach in den Lebzeiten der hebräischen Sprache vermuthlich noch gar nicht existirt hat, nehmen wir an, dass es ursprünglich nur durch die Aussprache החיל gesetztes Thema gewesen sei, dessen Bedeutungsgang nach han zu denken ist 1) einen gespaltenen Faden, Faser machen (durch Spalten, Fasern); 2) einen Faden überhaupt machen (auf jedwede Weise); 3) einen gedrehten Faden machen (durch Drehen); oder 1) Fäden spalten; 2) Fäden machen; 3) Fäden drehen. In dieser letzten Bedeutung drehen, dass ein stärkerer oder schwächerer Fuden, eine Schnur oder ein Strick entsteht, tritt es nun endlich im Sprachgebrauche späterer semitischer Idiome wirklich auf, und ein passender deutscher Ausdruck für dasselbe, namentlich wegen Niphal, ist ringen, welches eigentlich unter andern vom Ringen der Wasche gebraucht wird, durch welches ein Stück Wasche die Form eines gewundenen Strickes erhält, während durch dasselbe das bei'm Waschen derselben aufgenommene Wasser ausgepresst werden soll \*\*).

Der hier statuirte Uebergang von der Bedeutung des Spaltens, Trennens auf die des Drehens, Ringens, Windens dürfte zwar Anstoss erregen, indessen ist sie doch nicht allein psychologisch richtig, sondern selbst den semitischen Sprachen nicht gans fremd. Was z. B. die Deduction der Bedeutung des Wortes aus der Bedeutung des Spaltens, Faserns anbelangt, so steht dieselbe wenigstens in Bezug auf 10, 1000 fest, welches Wort, aus 100, findo, abgeleitet, die Bedeutung von vergov, fides (fidium) hat, während 10, von dem fadenziehenden, zähen, klebrigen Manna gebraucht ist. Dasselbe gilt von 702, nervus, auch eig. Gespaltenes, vgl. 702, und von 2010, Faden (vgl. das oben über 2020 Bemerkte). Ferner kann 2010 in Folge seines Lautes, der es zur Ursylbe 40 verweist,

<sup>\*)</sup> Vorzugsweise, weil auch aus den vorhergenannten Dingen durch fortgesetztes Spalten zuletzt Fasern und Fäden entstehen, Faser und Faden (fibra, filum) demnach Produkt der unausgesetzten und vollendeten Spaltung jet.

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup>) Zugleich enthält auch das Wort ringen ein ähnliches Beispiel eises gewaltsamen Ideenganges, indem es von der Bedeutung des Rechens, Renkens ausgeht, und in der Phrase die Hände ringen sich mit renken auch ziemlich gleichbedeutend zeigt, während sein Derivat Ring und die Compositionen einringen, umringen ausschliesslich von der spätern Auflassung desselben durch Ringen in gewundene Form bringen ausgehen.

wie ynn, nur schneiden, spalten (wern d. Schneider, davon d. Verb. denominat. schneidern, nähen, flicken, pin) bedeuten, und davon ist van der (geschnittene) Faden. Wenn nun daraus erweicht ist nyn und dieses die künstlich verfädelte, gedrehte und gleichem verdrekte Rede, gleichs. τη συμρο in gutem Sinne, τρόπος (von roéne) ist und darnach das Verbum in solcher verflochtener Rede sprechen; so wird es seinerseits s. v. a. das arabische han II, welches eben so gebraucht wird, und zeigt denselben Uebergang von Schneiden auf das Drehen. Ja vielleicht, gilt dies selbst von wow. Denn wenn die in diesem Verbo beisammenstehenden Laute pr literae unius organi sind, von denen das v sich als Erweichung aus p betrachten liesse, so ist der Bau des Wortes von der Art, dass man anzanehmen berechtigt ist, es gehe von einer Pilpelform word und einer Bedeutung wie die von קשה, קשה aus, von der es nach מקשה etwa denominativ wäre, hobelspanmässig drehen, torquere. Auch das Verbum שביף, welches als von der härteren Lautform ausgegangen betrachtet werden muss, zeigt einen ähnlichen Zusammenhang der Bedeutungen des Schneidens und Umwindens; ferner knüpft sich an den Stamm אוב im Arabischen die Bedeutung des Spaltens, Scheidens, im Hebräischen die des Wickelns, Windens. Auch hängt zusammen 55n und 5n, wovon jenes die Bedeutung des Spaltens, Trennens, dieses die des Drehens hat. Endlich dürfte selbst das oben erwähnte בצם (vgl. פצע) ursprünglich spalten, med. E. (in Fäden) gespalten sein, heissen, wovon pus hebr. zähe Teigmasse, arab. dicker, teigartiger Schleim und Speichel. Davon ist pro verkleben, verkitten, und par könnte auch hieraus durch Transposition entstanden sein.

Giebt sich demnach der Ideenübergang von has auf has als wirklich semitisch kund, so würde letzteres demnach von der onomatopoetischen Ursylbe vs ausgehen, welche eine Bedeutung wie die des Fetzens hat, und von da unter andern auf Zerfetzen, Spalten, Trennen übergetragen wird. Zunächst würde has dadurch in Verwandtschaft treten mit has, hund hos (transpon. und erweicht hos), mit welchen härteren Wörtern es die Grundbedeutung des Spaltens gemein hätte. Ausserdem müssen wir noch hat erwendt anerkennen, aber der milderen und demnach abgeleitetes Lautform angemessen in einer abgeleiteten Bedeutung. Indem nem-

<sup>\*)</sup> Bel '> ist es indessen schon zweiselhaft, ob die Zwiebel vom Schälen, Abfasern oder von der Derivativbedeutung drehen, winden, wickeln herzuleiten sei, wie βόλβος, buibus, βόλβα, volva von volvo, und d. arab. πίτη, involucrum, Hülse, tunica, tunicula (gleichs. πίτη, vgi. d. eben erwähnte '> ) ist, womit sich tunicatum caepe bei Persius 4, 3. vergleichen lässt. Das Abschälen eines Gegenstandes kann häufig such (z. B. bei'm Apsel) ein Abwickeln zu sein scheinen. Vgl. das über upp Bemerkte.

Die Lautgesetze weisen übrigens an, auch das Verbum שלט in Verwandtschaft mit has zu denken und demnach Ideenverbindungen aufzusuchen, nach welchen sich die Bedeutungen desselben aus denen dieser Wortsamilie erklären. Je schwieriger dies ist, um desto mehr bedarf es hierzu einiger Vorerinnerungen. ungemein grosse Theil der Verba und Verbalbedeutungen denominativ sei, dies zeigt nicht nur die arabische Sprache im Ueberflusse; sondern auch die abendländischen Sprachen, wenigstens die lateizische, als in welcher ebenfalls die vielleicht grössere Anzahl der vorhandenen Verba nicht unmittelbare Bildungen aus Verbalstämmen, sondern secundare Bildungen, deren Lautform und Bedeutung zunachst von einem Nomen ausgeht, sind. Wenn sich nun dies zeigt, und namentlich sich in einer so eng verwandten Sprache, wie das Arabische, zeigt, so sind wir natürlicher Weise angewiesen, dies auch im Hebräischen bei weitem häufiger anzunehmen, als dies noch bis jetzt geschieht, und gewiss eine grössere Zahl als man denkt von Verbalbedeutungen, aus denen man die Bedeutungen der Nomina derivata zu erklären sucht, sind weit davon entsernt, den Nominibus zum Grunde zu liegen, und sind vielmehr durch Vermittelung den Nominalbedeutungen erst in das Verbum gekommen. Damit sollnun nicht gesagt sein, dass es in der weniger entwickelten Sprache gerade in demselben Maasse, wie in ungleich entwickelteren Sprachen stattfinden müsse, aber doch werden wir annehmen müssen, dass es in einem angemessenen Verhältnisse stattfinden werde. Wie sich wan der Verfasser dieses, seitdem er zu dieser Ueberzeugung gelangt ist, es sich vorzugsweise zur Aufgabe gemacht hat, die Bildung hebräischer Verba und Verbalbedeutungen durch nominale Vermittelung zu beobachten, so zeigt auch der gegenwärtig behandelte Wortstamm, wie die innerhalb desselben stattfindenden Beziehungen und Zusammenhänge durch Nominalbedeutungen vermittelt sind.

So scheint mir denn auch ליים ein lediglich denominatives Verbum, gerade so wie ליים nichts ist als שלים בינות, המליף חוכלה אינות שלים חוכלה so ist ישים חוכלה als aum שלים machen, so ist שלים nichts als aum שלים machen und שלים nichts als שלים sein. Es ist also auch hier nöthig, zwischen dem im Sprachgebrauche stehenden Verbo שלים und dem zu denkenden Stammwerte שלים zu unterscheiden und letzteres als ein blosses Verbalthema zu betrachten, welches durch irgend eine ausser ihm vorhandene Nominalform gesetzt ist, die ihrerseits einen andern Ursprung hat, aber eine solche Lautform erhielt, dass ihr etymologischer Zusammenhang mit ihrem wahren Stamme dadurch umkenntlich wurde und dadurch Veranlassung entstand, sie unabhängig von ihrem wahren Unsprunge zu gebrauchen. Wenn nun ein Wort dadurch, dass seine Bedeutungen in Abhängigkeit von den Bedeutungen eines anderen Wortes stehen, ein Derivat dieses anderen Wortes ist und als solches dem die Sprache, der es angehört, sprechenden Volke gilt, so lange es dasselbe mit Rücksicht auf sein Grundwort gebraucht und der Abhängigkeit von demselben sich bewusst bleibt; so ist klar, dass wenn im Volke das Bewusstsein seiner Abhängigkeit verloren geht und es abgesehen von einem anderweitigen Worte als Stammworte gebraucht wird, es dadurch selbst als ein Stammwort austritt, indem es nur um seiner selbst willen gebraucht wird und demnach durch sich selbet gesetzt erscheint. Und wenn die Form desselben nun von der Art ist, dass sie bei oberflächlicher Betrachtung verkannt und auf einen anderen nicht existirenden Stamm bezogen wird, so wird hierdurch ein neues Stammwort gesetzt, das darum aber nicht wirklich im Sprachgebrauche vorhanden ist, aber doch den Charakter eines ungebränchlichen Stammwortes erhält. Gewöhnlich geschieht es dadurch, dass von einem solchen seinem Ursprunge nach zuerst nicht mehr erkannten und darauf verkannten Worte aus andere Bildungen gewagt werden, die sich zu dem neuen Thema ebenfalls als Derivata verhalten, aber schon so beschaffen sind, dass sie sich auf gar kein anderes Stammwort zurückführen lassen, als auf das im ersten Worte als Thema liegende. Dadurch, dass eine solche zweidentige und verkannte Form solche unzweideutige Formen hervorruft, wird ein neues Thema eigentlicher Sprachbestandtheil, von welchem Gebrauch zu machen Jedem erlaubt ist, der es wagt. Aber auch dies geschieht nicht auf einmal, sondern gewöhnlich sind es im Verbo erst die abgeleiteten Conjugationen, welche, nach Analogie der schoa gewöhnlichen Nominalformen gebildet, in den Sprachgebrauch aufgenommen werden, und die Kalform kommt häufig zuletzt in den Gebranch, oder tritt überhaupt im Hebräischen noch gar nicht auf, sondern erst in ungleich späteren semitischen Dialekten. Wie wir nun diesen Entwickelungsprocess bei לחם, מחל nachzuweisen gesucht haben, so scheint er auch bei beit stattsufinden. Das Wort מְשַׁלָה, מְמְשֵׁלָה nemlich bietet die Möglichkeit, den Stamm שָּׁבְּישׁלָה anderweit bestätigten Lautgesetzen gemäss mit den härteren Stämmen בחל, בשל in Verbindung za bringen. אינוטים könnte nemlich Erweichung aus מְּבְּשֶׁל, מִבְּשֶׁל sein, und würde demgemäss sein: Fluden, Schnur, Leine, הָבֶּל, הָבּא die durch die Leine bestimmte Linie und der durch dieselbe begrenzte Strich Landes, plaga, Bezirk, Gebiet, Herrschaft; endlich, wie das abstrakte 7372 (s. m. Abhandl. im Archiv f. Philol. u. Padag. Bd. V, Heft 2, S. 175 ff.), concret die Herrechaft, d. i. der Herr, Gebieter. Hiernach wäre του s. ν. α. του με s. γ. α. του κεγπ, herrschen. Die andere Bedeutung des Verbi ginge aus von der Bedeutung drehen, umdrehen, wie das arabische του, und schlösse sich an wie tropus an τρέπειν (vgl. του im Arabischen und πρη, s. weiter oben), του wäre demnach die verdrehende, anders daratellende Rode, und του wäre τρέπεσθαι sich umwenden, umtauschen lassen, umtauschbar, verwechselbar, d. i. gleich, ühnlich sein.

Aus has durch Erweichung des h in mentstanden ist me, wovon אָהָן die gewundene Schlange, לְנָהַ (von לָנָה von welchem wieder 100 (im Arabischen drehen, winden, wenden, intrans. daher unter andern gewunden, ausdauernd, stark sein (vgl. שנה), im Chald dagegen lentum esse, zögern, anstehen, säumig werden, langeam sein, dav. מָהָין, מֶרָם בִּיהָן, פָּחִיל , קר בִיהָן = dem arab. אחשים, stark). Hierbei macht es nur Schwierigkeit וחשם, stark). theilen. Gewöhnlich fasst man es auf als Unterschwelle und leitet es ab von der abgeleiteten Bedeutung des arabischen Verbi זְחָבָּ stark sein. Vermuthlich aber ist jann gar nicht Schwelle. Die LXX übersetzen βαθμός, τα έμπροσθια των σταθμών, πρόθυρον, πρόπυλον, αίθριον. Hierbei hat man an solche Steine und dgl. zu denken, welche, vor Thüren hingelegt, eine zur Thür selbst führende Stufe bilden, auf welcher stehend man, ohne erst noch eine Schwelle überschreiten zu müssen, zur Thur gerade eingehen kann, weil die Steinplatte selbst gleichsam nur eine Verlängerung der Unterschwelle bildet. Denn eine solche Stufe, βαθμός, kann recht wohl πρόθυρον, πρόπυλον heissen, weil sie vor der Thür liegt, anch alogiov, weil sie, an der äusseren Thür angebracht, im Freien liegt, auch wohl σταθμός, weil sie, wie gesagt, als eine Verläugerung und Fortsetzung der Schwelle anzusehen ist. Diese Auffassung passt nun auch in den Zusammenhang. Denn Ezech. 46, 2. \*) soll sich der Oberlevit von der Thur aus zur Erde verneigen oder vielmehr niederfallen (השתחרה); auf einer in der Thür selbst liegenden schmalen Schwelle wäre ihm dies nun gar nicht möglich gewesen, wohl aber auf einer solchen vor der Thur liegenden wer weiss wie breiten Steinplatte. Auch ist es wohl bezeichnender, dass der Levit nicht in der Thür selbst auf der Schwelle. sondern unmittelbar vor dem eigentlichen Eintreten in die Thür selbst auf der vor ihr liegenden Stufe niederfällt. Ezech. 47, 1. kommt es ganz auf dasselbe hidaus, ob man sich Wasser unter der Schwelle, oder unter einer solchen vor der Thür liegenden Stufe hervorsliessend denkt. Wenn die Philister Zeph. 1, 9. spottweise אַלָב על genannt werden (den wirklichen oder angeblichen Grund dazu

<sup>\*)</sup> Indem ich hiermit auf Bauangelegenheiten zu sprechen komme, muss ich es dahingestellt sein lassen, was der phantasiereiche Innungspoet der Dresdener Baugewerken dazu sagt.

s. 1 Sam. 5.), so ist wieder zu bemerken, dass man ohnehin wohl selten auf eine Schwelle selbst tritt, sondern sie überschreitet, und wenn man sie nicht betreten will, sie nicht überspringt, sonden überschreitet, dass man dagegen über eine solche breite vor der Thur liegende Stufe mittels Schrittes nicht so leicht hinweg konmen kann, sondern dazu springen muss. Auf dem scharfen Rande (τα έμπρόσθια των σταθμών) einer solchen, hier in die inner Seite des Tempels hineingehenden Stufe kann aber auch mich 1 Sam. 5. 4. einer herabfallenden Statue leicht Kopf und Hande abbrechen und sie selbst auf derselben liegen bleiben; ja es lässt sich kaums denken, dass sie auf eine solche Weise auf die schmale Schwelle selbst fallen und verstümmelt auf ihr liegen bleiben sollte, namentlich wenn die Statue vielleicht gar über der Thür angebracht gewesen wäre. Endlich auch Ez. 9, 3. 10, 4. 18. wird es bei weitem bezeichnender, wenn man sich die göttliche Majestät vor der Thur auf dieser vor ihr liegenden Stufe und somit bereits ausserhalb der Tempelmauern niedergelassen denkt (לַקְבַּל סְכַּוּבּת בֶּרַתָּא), abgesehen davon, dass der Sitz auf der Schwelle selbst sehr schmal gewesen wäre.

Ist nun inn s. v. a. inn), so könnte inn s. v. a. n. i., n. i., Kranz sein; dieses Kranz würde aber hier einen architektonischen Sinn haben und den sich um etwas dahin ziehenden und schlingenden, gleichsam schlängelnden und herumlausenden äussersten Rand, die scharse Kante, die etwas einsast, dann einen, einen solchen scharskantigen Kranz bildenden, flachen Gegenstand selbst (m. vgl. n., wo ein ähnlicher Uebergang der Bedeutungen ist) bedeuten, bei dem die hervorspringende Kante das wesentliche Stück ist. In diesem Sinne würde es sich auch recht wohl von einer solchen einen nach mehreren Seiten dahinlausenden scharsen Rand und eine Kante (Kranz, zesispissia, margo, ora) zeigenden breiten Estrade, Stuse und Podaum verstehen lassen.

Ans this könnte noch erweicht sein two, arab. the, vom then, weichen, fetten Leim- (Lehm-) boden, da im Chald. the durch Nässe feucht, weich und breitg werden betleutet. In bud liegt ebenfalls die Bedeutung des lässigen, säumigen Wartens, Zögens (s. oben the chald.), Säumens, Langemachens, Ausbleibens, 122 aber könnte hiermit wieder zusammenhängen, wie viscum, viscosus and viscus, viscera, oder mit ban (s. S. 188 Not.), wie vulva mit volvo, oder es hiesse eigentl. fibra, und verdankte seine jetzige Bedeutung einer ähnlichen Uebertragung, wie die, nach welcher fibra von den Kingeweiden überhaupt gebraucht wird.

11.37

De pronominibus propter locum, quem obtinent, orthotonumenis.

Res sunt parvae, prope in singulis litteris atque interpunctionibus verborum occupatae. Cic. pro Mur.

(Prima disputationis pars annalibus Gymnasii Gumbinnensis, qui ineunte mense Octobri anni 1837 publice sunt propositi, praemissa est: quae ibi vel librarii vel editoris culpa minus recte leguntur hoc loco emendata sunt).

Varias esse orthotoneseos pronominum graecorum caussas, Apollonius Alexandrinus (de pron. p. 49) luculenter docet: quarum alias in sententia positas (αὶ ἀντωνυμ. Ενεκα σημαινομένου ὀρθοτον.), alias quasdam esse externas: in quibus σύνταξις, τόπος, ποιητική ἄδια recensentur. At voculae encliticae quando iuxta ponantur plures, ubi tenoris non inclinati caussa verborum est collocatio, quam graeci artis scriptores σύνταξιν\*) dicunt, quomodo sint scribendae et de poetarum licentia, qua sententiae necessitate coacti nulla orthotonumenis pronominibus utuntur: his quidem de rebus alio tempore in animo nobis est disputare. Nunc de sa caussa, quae inter has, quas diximus, media est, disserere constituimus.

In ipso sententiae principio encliticam collocari non posse, iam nomen inclinationis satis ostendit. Quae sedes si qua de caussa pronomini assignatur, id, etsi nulla inest oppositio, suo accentu scribendum est: nam nisi alia dictio praecedit, in quam tenorem suum reiiciat, enclitica locum non habet. (Apoll. de pron. p. 49, B. εξ γε ἀδύνατόν ἐστιν ἐγκλινόμενον τὸ ἀρκτικὸν τίθεσθαι πῶς γὰρ ἔτι ἐγκλινόμενον τὸ μὴ δυνάμενον τὸν ἔδιον τόνον ἐπί τι προπείμενον μεταθέσθαι; cf. de synt. p. 131. 146. Char. in Bekk. Anecd. p. 1152 ἀντωνυμία ἐν ἀρχῆ ἐγκλινεται οὐδεμία. Idem p. 1151 ἴστιν, ubi sententiam inchôat et retracto accentu scribitur, falso encliticum νοcat, similitudine, credo, encliticorum ἡμιν, ὑμιν aliorum inductus ἐν ἀρχῆ μὲν τὰρ ἄλλης λέξεως μὴ ἐγκλινομένης ἐγκλινεται [ἐστίν] τῆ ἰδία ἀρχῆ τὸν τόνον ἀναπέμπον, ἔστι πόλις Ἐρύρη. Arcad. p. 144 Λί κατ ἀρχην τιθέμεναι, κᾶν μὴ ἔχωσιν

<sup>)</sup> Herod. in Bekk. Anecd. p. 1142 hanc σύνταξιν νουα συντηλιτικών: συντηλιτικών δά έστι σύνταξις δυοίν ή πλειόνων μορίων έγκλιτικών έκαλλήλων όξυνομένων. — cf. Arcad. p. 146 et quae iisdem fere verbis in Bekk, Anecd. p. 1157 leguntur.

αντιδιαστολήν, διά των άρχτιχων τόπων όρθοτονουνται)\*). Neque tamen prosae orationis scriptoribus pro arbitrio pronominibus absolutis (anolvrois) et totas sententias et sententiarum particulas inchoare licitum fuisse arbitramur: quod ubi usu venit, poetarum potius fuit licentiae (ποιητική άδεια). Secuti igitur veteris artis magistros etiam in hac caussa, sicuti fecimus, ubi de accentu pronominum pr. et sec. pers. pluralium disputavimus (Archiv für Philol. u. Pädag. v. Jahn T. I, Hest IV, a. 1832), poetarum nobis monumenta inprimis perlustranda esse duximus, sed ita ut in praesens Homericorum tantum carminum fabularumque tragicarum ratio haberetur. Sed quam poetae legem in his sequerentur quum perscrutaremur, iam rei natura ita tulit, ut sola per se diiudicari non posset: aliae igitur praeterea quaestiones instituendae nobis fuerunt: quae etsi non prorsus absolutae sunt, tamen, nisi suscepti nos megotii amor fefellit, totum hunc locum, non ingenii acumine, - sunt enim res fere tenuissimae — sed diligentia atque assiduitate paullo magis illustrasse nobis visi sumus. — Iam primo loco, num qua lege orationis principium — id enim in dubium vocari non potest encliticis denegetur, eadem, ubi minores sententiae partes distinctionibus seiungantur, dictiones illae poni nequeant, inquiremus. Tum quando continuata sententia primam sedem versuum dictionibus enchticis occupare sit concessum, quam fieri potest accuratissime, explicare conabimur. Quae quidem disputatio seiungi se ac dirimi ab alia similis argumenti quaestione non patitur: cum enim quatenus singuli versus inter sese sint connexi, multum ad hanc rem interesse in promtu sit, primum ante omnia, quibus legibus versus, quos diximus, ita confirmare licuerit, ut quae verba sensu artissime sint copulati, eorum alterum in extremo versu, in principio insequentis ponatur alterum, videtur perquirendum esse.

<sup>\*)</sup> Pronomen indefinitivum et adverbium ποτέ Hermannus apud tragicos in prima sententiarum parte invenisse sibi videtur ibique per esquis et ecquando interpretatur et accentu gravi scribit. (vid. de emend. rat. gr. Gr. p. 94 sq. ad Soph. Trach. 864. Hur. Bacch. 68. ad Med. p. 378 ed. Elmal. — Praef. ad Oed. Col. p. XVIII.). Hermanni sententian impugnat Matth. gr. Gr. p. 912, de une loco (Soph. Trach. l.) ei concedens. Men quidem sententia τίς, ut grammatici praecipiunt, in talibus interrogationibus ubique est acuendum. Ceterum τίς aliaque indefinita etiam accentu son deposito seribi constat cf. Apoll. de synt. p. 135. οὐ τοῦτο δέ φημι, ὅτι τὰ ἀδοιστα μέννως δγαλιτικά ἐστιν. — Vide praeterea Bernhardy synt. Gr. p. 442 sq. Quando is usus percrebuerit, certo affirmare nequeo: apud Homerum nec τινὶς μέν — τινὶς δέ, nec similia leguntur; apud tragicos ποτὶ ita ter legitur Eur. Orest. 44 ἔμφρων δαρυνίων ἄπο πηδῷ. Hur. Phoen. 412 ποτὶ μέν ἐπ΄ ημας είχον, εἰκὶ οὐκ πεί. Soph. Antig. 367 ποτὸ μὲν κακόν, ἄλλος ἐπ΄ κτέ. ia chor. — De τῷ indefinito ab Hom, semel in prima versus parte peske infra dictum est.

### Pars prima.

Num orthotonesis propter interpunctionem necessaria sit quaeritur.

### §. 1. Pronomina orthotonumena post interpunctionem posita.

Interpunctionum rationem, qui tenores recte ponere vellent, debere cognitam habere ac perspectam, iam veteres grammatici menucrunt, inter quos Ioannes Alexandrinus ab hac artis parte commendanda τονικά sua παραγγέλματα fere incipit. At pauca admodum, quibus de ca re doceamur, memoriae sunt prodita caque maximam partem per scholia dispersa, cum integri libri, ut Nicanoris, in quibus grammatici nobilissimi de distinctionibus disputaverunt, temporum invidia nobis erepti sint. Sed haud ita aegre eam incturam feramus: cum enim omnibus omnium temporum gentibus cogitandi leges, itaque etiam dicendi in universum caedem fucrint; fere simili ratione, qua nos, antiquos singula verba dicendo et copulasse et disiunxisse per se efficitur, ita tamen, ut qui verborum positionibus distinctius effectis orationem liberius conderent, etiam sententiarum partes, nostro iudicio seiungendas, non mediocriter eo orationis perspicuitati consulentes, in unum saepe contraherent. Quo loco de variis attractionum, quas hodie dicunt, generibus uno verbo monuisse sufficit. Non recte igitur Buttmannus talibus exemplis, quae encliticam post relativum enunciatum positam exhibent, commotes veteres ante voces relativas ubique ea sententiae pars finiator, in dicendo paulisper substitisse, negat. At distinxerant quidem veteres, sicuti nos facimus, sed nonnunquam suum, quod diximus, ius usurpantes singulas enunciati partes ita commiscuerunt, ut' distinctio prorsus non admitteretur. Qua de re dicendi paullo infra redibit occasio, ubi encliticas ita pom ostendemus. Veteres igitur in universum eadem fere ratione atque nos in notis ponendis versatos esse, eius rei tria argumenta cogitari possunt: quorum unum legum quadam cogitandi communione continetur: quae res, ut in dubio non posita, explicationis nostrae non indiget: alterum, quod sententiam nostram comprobat, veterum sunt grammaticorum praecepta: tertium consuctudinis scribentium accurata observatio. Et baec quidem postrema ita coniunximus, ut, cum accuratius de antiquorum more distinguendi disserere propositum nobis non esset, in transcursu tantum veterum praecepta breviter attingeremus, ubi vel orthotonesis pronominum ea ratione explicanda, vel tenoris indinatio excusanda erat. Ac primum quidem, num quando pronomen ob antegressam interpunctionem, cum nulla sit personarum oppositio, tamen accentum non deponat, videamus: tum quid de iis exemplia statuendum sit, in quibus enclitica ita sit posita, ut di-Minetionem proxime sequi videntur.

Sex locis apud Homerum Apollonius propter positionem accentum pronominis non inclinatum esse docet. Et de primo quidem omnes ei assensuros esse arbitror: est antem 1, 90. 1/100 6 incl

ψυγή Θηβαίου Τειρεσίαο, Χρύσεον σκηπτρον έχων, έμε δ' έγνω καί προσέειπεν (cf. Apoll. de pron. 49, B. 54, A. de synt. p. 129 et p. 146). Ubi si verba transposueris, encliticam pronominis formam ponere debebis (ἔγνω δέ με etc.), id quod factum est λ, 471. ἔγνω δὲ ψυχή με — Λίακίδαο. Idem de orthotonesi pronominis iudicat Δ, 174 (κάδ δέ κεν εύχωλήν Πριάμφ και Τρωσί λίποιμεν) 'Αργείην Έλένην σέο δ' όστεα πύσει άρουρα: de quo loco de pron. p. 138 αναγκαίως (sc. δρθοτονείται) ή μέν σέο, ὅτι ἐν ἀρχῆ (proprie enim inclinandum fuisse, quod possessionem significet). At cius loci aliam esse rationem, quivis videbit: est enim pronomen avreδιασταλτικώς positum. — Tertium exemplum, quod Apollonius eadem ratione interpretari videtur, legitur ξ, 272 et ρ, 441 τους δ' αγαγον ζωούς, σφίσιν έργαζεσθαι ανάγκη (vid. de synt. p. 146; ubi distinctio nulla posita est, et de pron. p. 54, C.). Cum enim hoc loco contra Aristarchum utatur, ut pronomina tert. pers., quando reeto accentu scribantur, non semper compositorum vim habere ostendat \*), pronomen propter positionem non inclinari, sicut est, videtur existimare, quamquam de caussa orthotoneseos nil dicit. Simillimum est quod in Aesch. Eum. 278 (ed. Wellauer) legitur: καλώ Χώρας ανασσαν τησδ' 'Αθήναιαν, έμοὶ Μολεϊν αρωγόν. De reliquis tribus exemplis 2, 14 (cf. de pron. p. 54, C.). E, 64 (de pron. p. 53, A. de synt. p. 146.). A, 695 (de synt. p. 146), in quibus pronomina in principio versus posita sunt, infra (P. IL Cap. I. §. 3.) dicemus. His locis, quos Apollonius recensuit, eos addamus, in quos ipsi incidimus, generatim dispositos. Et apodosin quidem pron. orthot. incipit A, 564. el d'ovre rove ereiv. έ $\mu$ ο  $\mu$  μέλλει φίλον είναι. T, 264 ε $\ell$  δ $\ell$  τι τῶνδ' ἐπίορχον, ἐ $\mu$ ο $\ell$ Deol alyeα δοίεν: quorum ob similitudinem etiam Eur. Hippol. 1168 (numeri sunt edit. Musgr.) είπερ ζοτ', έμοι σημήνατ' cum Monkio legendum esse arbitror, non ut Matth. ίστε, μοι σημ. — ν, 143 ανδρών δ' είπες τίς σε βίη και κάρτες είκων Ούτι τίει, σοι δ'

<sup>\*)</sup> De ea re cf. Lebrs quaestt. σp. p. 115—120. — Graecos autem, ubi pronomina ad subiectum primariae sententiae referantur, pronominibus simplicibus uti, praeter haec grammaticorum testimonia multa ostendunt exempla. ε, 419. δείδω, μή μ' έξαντις φέρη. 423. οἶδα γάρ, ῶς μο ι δάμδυσται. δ, 388. τόνγ εί πως σὸ δύναιο - λελαβέσδαι, "Ος κέν τοι είκησιν. 162. ἐέλδετο γάρ σε ιδέσδαι, "Ο φρα οι - ύποθήσεαι. ι, 234. (φέρε δ' ὄβριμον ἄχθος) Γνα οι ποτιδόρκιον είη. Apud prosaicos pronom. pr. et sec. ps. ita posita accentum inclinant: Isocr. Antid. p. 417, 323 ως - ἐμοῦ νομίζοντος - τοῦδ' ἔξειν μοι καλῶς Αεκch. ct. Timarch. p. 251, 3 περὶ μὲν οὖν τούτων μετρίως ἐλπίζω μοι καροειρήσθαι. In tert. pers. usus variat, cum modo αὐτῶν, modo αὐτῶν ponantur Lycurg. et. Leocr. p. 239, 143 ὑμᾶς ἀξιώσει ἀπούειν αὐτοῦ ἀπολογομένου. Antiph. tetral. Β, γ. p. 30, 3. οὖτος μὲν οὖς ὀείσας δείται ὑμῶν συγνῶς τὴν ἀπολογίαν δές εσθαι αὐτοῦ. At haec in transcursu absolvi nequeunt. Apollonius, ubi pronomen, quod a participio pendet, ad subiectum verbi primarii refertur, reflexivum necessarium esse censet. ef. de pron. p. 53, A. de synt. p. 143 eq.

έστι και έξοπίσω τίσις αleί: (δέ enim in apodosi positum). dem ob caussam εμοί, cum coniunctionem γάρ antecedat, positum est: Eur. Hippol. 1046 ούπ οίδ' έμοι γαρ ού θέμις λέγειν πέρα. 1455. και χαιρ' έμοι γάρ ου θέμις φθιτούς δράν. Propter sensum orthotonesis necessaria est: Soph. Oed. R. 658. 20 vũv ênlorm, ταυθ' όταν ζητής, έμοι Ζητών όλεθρον. Ante accusativum cum infinitivo etsi Graecos non semper distinctionem posuisse infra videbimus, tamen eam ob caussam pronomen oodozovog scribitur v. 310. τών δ' άλλων ου τευ άκουσα Εύξαμένου, έμε αύτις υπότροπον olxad' lnέσθαι. Porro sententias interpositas commatis includi constat: idem de genitivis, quos vocant absolutos, valere arbitror, praesertim quum nusquam, quod sciam, enclitica genitivi forma talia enunciata incipiat. Orthotonumena pronomina ita leguntur Α. 88 ούτις, έμευ ζώντος και έπι χθονί δερκομένοιο, Σοι κοίλης παρά νηυσί βαρείας χεῖρας ἐποίσει.  $\tilde{T}$ , 271, οὐ δέ κε κούρην Ἡγεν, έμε ο άξποντος αμήχανος. ε, 286. ή μάλα δή μετεβούλευσον θεοί αλλως 'Αμφ' 'Οδυσηϊ, έμεῖο μετ' Αίθιόπεσσιν ἐόντος. σ, 268. ώς νῦν, η ετι μαλλον, ε με δ απόσφιν εόντος. Soph. Electr. 100, πουδείς τούτων οίκτος απ' αλλης Η' μου φέρεται, σου, πάτερ, ου-τως Αίκως — θανόντος. Philoct. 1032 πως θεοίς ευξεσθ', έμου Πλεύσαντος, αίθειν ίερά; At in his versibus maior etiam vis in pronominibus inest: positione tantum oodororeiodas videntur T, 62 τω κ' οὐ τόσσοι Άχαιοι όδὰξ Ελον ἄσπετον οὖδας Δυσμενέων ύπο γερσίν, έμευ απομηνίσαντος. Ι, 427 ην νύν έφράσσαντο, έμευ απομηνίσαντος. Soph. Trach. 1222 ταύτην, έμου θανόντος, είπερ εύσεβείν βούλει - προςθού δάμαρτα. In his, quae attulimus, exemplis propter exiguum sententiae ambitum pronomen vix alio loco collocari potuit: orthotonesis vero propter interpunctionem antecedentem necessaria. — Etiam alia participia distinctionem postulare Schol. in Bekk. Anecd. p. 760 docet: quod tamen semper factum esse non crediderim. Qui enim fieri potest, ut participia, ubi ab adiectivis fere nihil differant, a substantivis suis diri-Recte autem distinguitur, quando participia cum aliis vocabulis coniuncta plenam efficiunt sententiam: et tum quidem pronomen, si vel enunciatum, in quo participium legitur, incipit, vel, cum sententiae primariae est, eo loco ponitur, ubi oratio interrupta continuatur, tenore non inclinato scribitur. Quod factum est, Ρ, 338 άλλ' έτι γάρ τίς φησι θεών, έμολ άγχι παραστάς. ι, 545 άμφι δ' ξταίροι Εΐατ' οδυρόμενοι, ήμέας ποτιδέγμενοι αλεί, et ύμέας loco fere simili ω, 396. — Α, 66. αί κέν πως άρνων πνίσσης - Βούλεται άντιάσας, ήμιν από λοιγον αμύναι: quamquam is locus paullo diversus est \*). His addam, quae apud tragicos inveniuntur, quamquam ibi etiam propter significationem or-

<sup>\*)</sup> Σ, 337. Τρώων άγλαὰ τέκνα, σέθεν κταμένοιο χολωθείς, et alia exempla, in quibus έμέθεν, σέθεν ita posita sunt, ut Ψ, 23. N, 490, δ, 592 consulto praetermisimus: ea enim pronomina, quae deposito accentu.

thotonesis videtur necessaria esse: Eur. Hec. 1242 ov yao me naipeir 104, se remogouperny; Troad. 753 oun elsir Enrop nietνον άρπάσας δόρυ Γης έξανελθών, σοι φέρων σωτηρίαν. Soph. Ac. 510, οξατειρε δ', ω "ναξ, παίδα τον σον, εί, νεας τροφής στερηθείς, σου διοίσεται μόνος: ubi Herm. et Schael. modo inter participium et pronomen posuerunt distinctionem, quae utroque loco vel ponenda fuit, vel omittenda: orthotonesis propter sensum necessaria. Eur. Hippol. autem 1090 τόδ' ἔργον οὐ λέγον σε μηνύει zazóv Matth. recte, interpunctione non posita, pronomen inclinavit: id quod etiam versus conformatione, qui commatis distinctus in partes divideretur nimis aequales, comprobatur. Nalla vis est in pronomine Aesch. Choeph. 241. πιστός δ' άδελφός ήσθ', έμοι σέβας minow. Pauca iam restant exempla, in quibus pronomen orthotonum., verbis aliquot in media sententia interpositis, ea in parte collocatum est, ubi oratio continuatur. Et in Sophoclis quidem Electra 525. πατής γάς, ουδέν άλλο, σοι πρόστημ' αεί. non sine vi pronomen opvorovecovat videtur: id quod vix dici potest de Aesch. Agam. 929 ανθος, στρατού δώρημ', έμοι ξυνέσπετο. Choeph. 515 θέλοντι δ', είπερ οίσθ', έμολ φράσον., ad q. l. Well. οίσθά, μοι Rob., quod recepit Schuetz, sed μοι male se habet. Eur. Riect. 310. αναίνομαι δε κάστος, ο, πρίν είς θεους Έλθειν, Εμ' έμνήστευου. Eur. Heracl. 132 σον δή το φράζειν έστί, μή μέλλειν τ', έμοι, Ποίας ἀφιξάι κτέ. et Phoen. 382 άλλ', έκ γάρ άλγους αλγος αθ, σε δέρχομαι Κάρα ξυρηκές — έχουσαν. Neque enim Aug. Matthiae sententiae calculum adiicere queo, qui "Minus recte, inquit, ex — av parentheseos signis inclusi. — Hoc unum recte feci, quod sé non cum Porsono accentu notavi: quod ne opus quidem esset, si ea, quae praecedunt, in parenthesi essent posita. Vid. ad Hec. 62." At hoc loco, ad quem editor ille in ea caussa lectores semper relegat, exempla prorsus diversa exhibentur: post parenthesin vero, quoniam ibi per aliquod tempus in dicendo subsistimus, enclitica poni non potest. -- Postquam ita pronomina absoluta, quando post interpunctionem posita essent, accentum non inclinare vidimus, iam ad alteram disputationis partem transitus videtur patere: quo loco id exemplorum genus recensere constituimus, in quibus pronomina enclitica ita sunt posita, ut distinctionem proxime sequi videantur.

# §. 2. De pronominibus encliticis eo loco positis, ubi vulgo distingui solet.

Omnibus locis, ubi pronomina enclitica sententiam interpunctione ab antecedentibus seiunctam inchoant, — extare autem eius-

nunquam dicta sunt, saepe poni solent, ubi significatio orthotonesin nen postulat. Sic univer, ciose saepenumero possessionem significat, quamquam tum ex praeceptis Apollonii enclitica usurpari debent. — cf. de orthot. formis Apoll. de prou. p. 138.

modi exempla mox videbimus - aut pronomen recto accentu scribendum, aut distinctionem tollendam, id vero sive versus necessitate, sive licentia quadam, quae poetis conceditur, excusandum esse, persuasum habeo. Hos enim saepe interpunctionis non ita rationem habuisse, quam numerorum, pro certo assirmare posse videor: quae sententia iam eo comprobatur, quod et in verbis collocandis paullo liberiores sunt atque audaciores, ita ut singulas sententiarum partes permisceant, et nonnunquam eius vocabuli, quod ab antecedentibus distinctione vel maxima discernitur, vocalem primam elidunt. Prioris generis haec sunte exempla, quae etiam distinctiones vulgo necessarias a poetis neglectas esse ostendent: Hom. N. 8. ov yao oy άθανάτων τίν' εέλπετο ον κατά θυμον Έλθοντ' ή Τρώεσσιν άρηξέμεν η Δανασίσιν. Π, 234. άμφι δὲ Σελλοι Σοι ναίουσ ύποφητα. Soph. Antig. 746. ταύτην πότ ούκ ἔσθ ώς ἔτι ζωσαν Elect. 217. λόγος τις αὐτήν ἐστιν εἰςιδεῖν πατρός κτέ. Ear. Phoen. 898. σύ τ' ω τάλαινα συγκατασκάπτει πόλις (sic recte Porson). Hippol 339 & τλήμον οίον μήτες ήρασθης έχον. Ion, 1321. την σην οπου σοι μητέρ' έστι νουθέτει. Η μες. 204. σπύμνον γάρ μ' ώστ' οὐρειθρέπταν. His in versibus singula vocabula distinctionibus dirimi non posse, ordo verborum optime docet. Ceterum rem satis dignam esse arbitror, quae non in transcursu, sed diligentius illustretur. Nonnullis locis animi perturbationem pertarbato verborum ordine poetas depinxisse crediderim, ut in versu, quem ex Eur. Hippolyto protulinus, et Virg. Aen. II, 42.- Et procul, o miseri, quae tanta insania, cives? De altero, quod diximus, genere Matthiaeum optime disserere video gr. gr. T. I, p. 114: exemplis ab eo datis unum e Rheso fabula adiungam v. 157. ήξω · 'πὶ τούτοις τονδ' υφίσταμαι πόνον. - Eodem igitur modo, quo illis locis a distinctionum ratione poetas ea, qua utuntur, libertate discessisse vidimus, etiam encliticas, ubi, si vulgarem consuetudinem respicis, incidendum erat, omissa interpunctione posuisse arbitror. Et haec quidem excusatio, quae ex scribendi genere petita est, probabilior videtur esse, quam Matthiaei sententia, qui 1, 1, p. 130 sq.: Graecos antiquos, cum intérpunctionem notas ignorarent, verba etiam contra distinguendi rationem et consuctudinem disposuisse dicit. (Die alten Griechen hatten keine Interpunktion - daher durften sich auch die Alten Stellungen der Worter erlauben etc. - daher steht auch oft eine Enklitika, etc.) cf. eund. ad Eur. Iph. Aul. 1414, ubi cum veteres, inquit, interpunctionum notis non uterentur, scribebant navoul us μή κάκιζε! Mira profecto sententia, quasi, signis interpunctionum non positis, res, quae iis significatur, tolli possit!

Post vocativum distinguendum essé, veteres Grammatici consensu docent: qui cum legitimum modo verborum ordinem respiciant, eum post casum, utpote commatis inclusum, enclíticas collecari vetant, nisi dativus μοί διὰ φιλοφούνησιν (quod nunc dicunt ethice) ei additus sit (Apoll. de pron. p. 67, C. ή κλητική αὐ-

το τελής ούσα στιγμήν άπαιτεϊ. διο ούδέποτε αί έγπλε<del>νό</del>μεναι μετά πλητικής τίθενται, ότι μή μόνον ή μοί κατά πρώτον πρόσωπον διά φιλοφρόνησιν Πάτροκλέ μοι δειλή. - Char. p. 1155. dll' દેν τη ίδια άρχη έχουσιν έγκλιτικήν, (εc. ήμιν υμιν) και δέχεται η υποστιγμήν η στιγμήν, εί μήπου φιλοφρονητική είη ή φράσις Πάτροπλέ μοι. (Verba sunt corrupta: ante παι δέχεται excidisse quaedam videntur.) cf. Schol. in Bekk. Anecd. p. 761 \*). Nihilo tamen minus recentiores, inprimis qui Euripidis fabulas ediderunt, ante dativos ethicos, qui cum vocativis arctissime cohaerent neque alio referri possunt, distinxerunt. At de hac re paullo infra, quum ea exempla recensuerimus, in quibus alia enclitica post vocativos posita sunt. Plerumque in nostris editionibus ante encliticam interpungitur: sed tollendas esse distinctiones, enclitica ipsa ita collocata, nonnunquam etiam verba liberius disposita ostendunt. Reliqua exempla si accuratius adspexeris, versum post vocem encliticam incidi animadvertes: unde voces eas magis vocativo iisque quae antecedunt, quam sequentibus adnecti apparet. Et hanc quidem neglectae interpunctionis excusationem iam supra attigimus. Rara esse eiusmodi exempla, non mirum est; frequentissime apud Euripidem leguntur; nullum apud Aeschylam invenitor; unum apud Homerum, de quo infra dicemus. Nec multo plura exempla Sophocles praebet, apud quem Antig. 544. μή τοι κασιγνήτη μ' άτιμάσης το μη ού (sic recte Hermannus scribit) et Oed. C. 1272 φώνησον & πάτερ τι, μή μ' αποστραφης \*\*): ubi natura numerorum encliticam cum priore versus parte artissime coniunctam esse aperte ostendet. Reisigius, sicuti nos, scribit: Herm. et Schaeferus, quamquam is ad Eur. Orest. 123 et ad Greg. Cor. l. l. hunc commatis usum recte vituperat, disjunctione posita accentum inclinant. Eadem est ratio fere omnium versuum, in quibus enclitica apud Euripidem ita collocata est. Bacch. 1120 οίκτεισε δ' ώ μητές με, μηδέ ταις έμαις --

we lauer. vilose scripic: γυν (νων errore typographi exaratum est, σ εμοι φίλον κάφα, "Εκβαιν' ἀπήνης τῆςδε. — Hom, hymn. V. in Dionys. v. 5. άλλοι δ' ἐν Θήβησιν, ἄναξ, σὲ λέγονοι γενέσθαι.
\*\*) cf. Schaef. ad Greg. Cor. p. 221: qui de Liban. Or. XVI, p. 446. ἐν τῷ θεαίτρο ποτὲ συμβάν, οἰμαί, τι τον δῆμον πτὲ. Mira haec aut interpunctio, aut accentus positio. Scribe, aut συμβάν οἰμαί τι aut συμβάν, οἰμαι, τλ. — Et aic fortasse etiam alii apud Sophoclem scribent, qui τι maiore vi dictum esse putant. cf. Bernhardy Synt. Gr. p. 441 sq.

<sup>\*)</sup> Nostri grammatici iis exemplis, de quibus in hac paragrapho agimus, commoti veteres post vocandi casum distinxisse negant (cf. Wolf praef. Ed. ad Hom. ed. 1804. p. 81 et 82; Buttmann gr. gr. T. I, p. 71). Minus recte, arbitror. Orthotonumena pronomina post vocativum his lecis sount: Eur. Hippol. 433. δέσποιν, έμο l τοι συμφορά μὲν ἀρτίως Η σή παρέσχε δεινόν — φόβον. Hom. Σ, 333. νῦν δ' ἐπεὶ οὐν, Πάτροπλε, σεῦ νὅστερος εἰμ' ὑπὸ γαῖαν (ubi pron. etiam propter comparationem accentum non inclinat). σο l ita legitur Eur. Med. 326. Iph. Taur. 326. σέ Heraciid. 976. Aesch. Agam. 879. vulgo non recte scribitur: a Schnetzio νῦν δ', ἐμοὶ φίλον πάρα, "Επβαιν' ἀπήνης τὰτηνης; a Blomfield νῦν δ' ἐμοὶ, φίλ. κάρ: inclinandus est accentus νῦν δὲ μοι, φίλ. π., "Εκβαιν' ατὸ Wellauer. vitiose scribit: νῦν (νων errore typographi exaratum est) δ' ἐμοὶ φίλον πάρα, "Επβαιν' ἀπήνης τῆςδε. — Hom. hymn. V. in Dionys. v. 5. ἄλλοι δ' ἐν Θήβησιν, ἄναξ, σὲ λέγουσι γενέσθαι.

Kimsl. et Herm. recte scribunt, Matth. suo more post uñreo distinguit, idque omnibus locis facit. ibd. 1381. αγετ' ο πομποί μέ, κασιγνήτας Ίνα. — Hec. 432. κόμις 'Οδυσσεῦ μ', άμφιθείς κάρα πέπλοις (Pors. κομ., 'Οδυσσεῦ, μ' —). Hippol. 1463. λαβοῦ πάτερ μου και κατόρθωσον δέμας. Andr. 854. (chor.) έλιπες, έλιπες α πάτερ μ' ἐπακτίαν, ubi alii pronomen omittunt. Troad. 288. γοασθ' ω Τρωάδες με. Heraclid. 79. δδ' ω ξένοι με, σούς άτιμάζων θεούς, "Ελκει - 434. τι δητ' έτερψας οδ τάλαινά με Elnic. — Etiam h. l. quamquam rálaiva ad substantivum élnic est referendum et verborum collocatio distinctiones tollendas esse ostendit, tamen Matth. post rálaiva interpunctionem posuit. De Ionis versu 904, cum versus corruptus sit neque e comparatione versus antistrophici quidquam lucremur, nihil certi constituere licuit: λευποίς δ' έμφύσας καρποίς Χειρών είς άντρου κοίτας Κραυγάν ω ματέρ μ' αὐδῶσαν Θεός όμευνέτας 'Ayes. Huc non retulerim Iph. Aul. 618, cum Matth. tantum e coniectura Porsoni et Marklandi υμείς δε νεάνιδες νιν άγκαλαίς έπι Δέξασθε receperit! Lobeckius (ad Aiac. 328 p. 270 ed. pr.) legit veavlaig viv dynal. -Quod vero in Soph, Trach. 68. Cod. Paris, praebet nal mov nhvers τέκνον νεν εδούσθαι χθονός, sane ferri potest: vulgo legitur καί που κλύεις νιν, τέκνον. - In cantico, ubi usus fuit liberior, νιν vocativo additum est Eur. Troad. 332. αγε σύ Φοιβέ νιν. -- Cum his locis encliticae formae distinctionem omissam esse ostendant, id vero numerorum natura excusari posse videatur, iam, ubi formae secundae pers. ita leguntur, utrum pronomen absolutum optioveiv debeamus, an omissa distinctione inclinare, simili ratione diiudicandum esse arbitror. Sic Hel. 1185. έθαψα Πρωτεύ σ' ενεκ' έμης προςρήσεως et Peliad. fr. VI. p. 254 ed. Matth. Alva διδάξαι δ' ω τέκνον σε βούλομαι sine interpunctione scribendum est: Iph. A. 1424. autem άλλ', ο τέκνον, σοὶ πείσομαι λέγεις γάρ εύ. pronomen propter maiorem vim, quae ei inest, tenorem non inclinat. In canticis pron. sec. pers. vocativo proximum est Rhes. 898. ιαλέμω αυθιγενεί τέχνον σ' ολοφύρομαι. et Troad. 323. άναφλέγω πυρος φως Ές αθγάν, ές αθγλαν, "Τμην, ω Τμέναιε, σοί: quorum altero pronomen, interpunctione sublata, inclinandum, altero, cum vehementiore animi motu vocativi et pronomen pronunciari videantur, accentu notandum esse existimo. Iph. T. 337. zuzov de τοιάδ, ο νεάνι, σοι ξένων σφάγια παρείναι. de accenta et distinctione dubitari licet. Restat, ut de casibus obliquis pronominis αὐτός dicamus: qui cum pronominibus encliticis simillimi sint, nisi metri excusationem habent, post vocativum poni non possunt. Ita legitur Eur. Heracl. 308, δότ' ώ τέπν' αὐτοῖς γεῖρα δεξιάν, dors — abi post τέκνα incidendum non esse ex iis, quae disputavimus, apparet.

Prorsus diversa sunt ea exempla, in quibus dativus ethicus vocativo appositus est. Quum enim enclitica ad alia verba referri non possit et artissime cum vocativo coniuncta sit, vel minima

distinctio absurda foret. Recte igitur veteres grammatici (vid. sup. p. 199 sq.) pronomina ita collocata inclinari posse dixerunt. Recentiores vero, quamquam veteres viam monstraverunt et versus caesura, quae ubique post encliticam incidit, eodem ducit, hunc usum fere prorsus neglexerunt et distinctione, quae post encliticam ponenda erat, ante pronomen facta, quae inter se cohaerent vitiose direme-Apud Homerum unum eiusmodi exemplum legitur; T, 287, quod supra, ubi veteres testes produximus allatum est. Hároczić μοι δειλή πλείστον κεγαρισμένε θυμώ \*). Permulta eius generis exempla apud Euripidem leguntur; Aeschylus et Sophocles anaquam dativum uoi vocativo addiderunt: nisi huc referendum est Oed. C. 1415, ubi Herm. legit & φιλτάτη μοι ποίον 'Αντιγόνη; λέγε Haec sunt exempla Euripidea: Iph. A. 616. où 6, & τέκνον μοι, λείπε πωλικούς όχους: ut nos , Barnes., Markl., Musgr. scribunt; Matthiae, not cum verbo leine coniungendum esse ratus, Cantero assentitur, qui, où d', o zénvoy, moi scribit. Orest. 124. [9', o τέκνον μοι, σπευδε και χοάς τάφω κτέ., ad quem locum Schaef. Vellem, inquit, talibus in locis, ubi enclisis usum commatum apertissime damnat, ad sanam veterum rationem reverteremur. Euripides scripsit 19' ο τέκνον μοι σπευδε. Unde etiam hunc virum doctissimum verum non vidisse apparet: incluserunt quidem veteres vocativum commatis, sed ita, ut etiam dativus uol, cum non ad verbum referretur, lisdem finibus contineretur. Alcest. 320. od 6, ω τέχνον μοι, κώς πορευθήση καλώς; Matth. ad h. l. "πώς μοι coni. Monk. Vix opus vid. ad Hec. 62." At prorsus reiicienda fuit illa emendatio: qua recepta vide quam inelegantes fiant numeri. Andr. 748. ήγου, τέκνον μοι, δευρ' υπ' αγκάλαις σταθείς. Iph. Τ. 929. Χαΐο ο πόσις μοι της έμης όμοσπόρου: quo loco si quem dativus mos propter genitivum, qui additus est, offendit, mos cum raios coniungat, at exemplum priori, de quo diximus, generi adnumeretur: de raigé pos cs. Matth. ad Hec. 426. - Herc. sur. 627, σύ τ' ω γύναι μοι, σύλλογον ψυχής λάβε. Eur. Erecht. V. fr. ΧΧ, 32. p. 174. αλλ', ω τέπνου μοι, δὸς χέρ', ως θίγη πατήρ. Matth. parum recte scribit all', of tenvor por do's zég', o's. — Si quis de dativo pr. pers. διά φιλοφρόνησιν vocativis addito dubitare adhuc non desierit, haec conferat exempla, in quibus aut nullum aut tale verbum additum est, quocum dativus coniungi nequeat, vel verborum collocatio dativum ad vocativum pertinere aperte ostendit: Hecub. 409. άλλ', ώ φίλη μοι μήτες, ήδίστην χέρα. Troad. 589. μόλοις, ο πόσις μοι. — 1089. ο φίλος, ο πόσι μοι, Σύ μέν κτέ. Ιοπ. 1339. Χαῖς, οἱ φίλη μοι μήτες, οὐ τεκούσα πες.

<sup>\*)</sup> Iniuria igitur Vossius ad hymn, in Cer. 433 p. 126. hunc versum tentavit, qui pronomine enclitico offensus  $H\acute{\alpha}r\rho o x L^{2}$ ,  $\acute{\alpha}$   $\delta \epsilon i L \widetilde{\eta}$  legi iubet. Sed un minus recte Apollonius locum interpretatus sit, dubitari licet: exclitica etiam alio modo excusari potest.

1414. σέ γ', ω τέκνον μοι, βρέφος ετ' ουτα νήπισε. 1453. ο φιλτάτη μοι μήτες. 1459. άλλ' ω φίλη μοι μήτες. Elect. 1817. ω σύγγονέ μοι, χουίαν σ' ές ίδων. Iph. Τ. 876. δείν' έτλαν, ω μοι σύγγονε. Postquam ita in extremo exemplorum agmine, ut bonus imperator, firmissimum posuimus, iam libera est via ad reliquam quaestionis partem, in qua de encliticis post alias voces, quae proprie positura disiungendae erant, collocatis dicere constituimus. Relativas propositiones a veteribus, sicut a nobis, commatis inclusas esse, multis testimoniis comprobatur: vid. Herod. p. 1144. δια τούτο καὶ (sc. υποτακτικά) ίδιω φήματι κατακλείεται, προ αυτού τε πίπτουτιν αί στιγμαί. cf. Schol, in Bekk. Anecd. p. 759, 760, 764. - Sed quum omnino Graeci verba multo liberius disponerent, singulas etiam relativae et primariae propositionis partes ita collocarunt, ut distinctiones poni non possent. ubi sententiae primariae subiectum relativo demum enunciato continetur et quando ob attractionem aliquam singula membra artius. conjunguatur, factum esse arbitror. (cf. Matth. gr. Gr. T. I. p. 134 n. s. Schaef. ad Eur. Orest. 124. Hom. E, 65. Tvosiony o' ovn αν γνοίης ποτέφοισι μετείη). Hac igitur ratione Hom. Φ, 347. raiper de mer oorig edelen encliticum uiv, quamquam ab edelen pendet, ante relativum collocari potuit: nec debuit Vossius (ad hymn. in Cer. p. 126), ut numeris succurreret, yé μέν pro δέ μεν scribere. Laederentur quidem numeri, si interpunctio, quam Vossius posit, re vera ante µlv esset usurpata. Praeter hunc locum duo in fabulis Sophoclis, non expertes tamen cos excusationis, indagavi, in quibus post enunciatum relativum vocula enclitica legitur. Nam altero Antig. 1161, Κρέων γὰρ ἦν ζηλωτός, ως ἐμοί, ποτέ (ita enim Hermannus et Schaeserus scribunt) equidem ως έμοι α ζηλωτός ην pendere nec, quod vulgo interpretibus placuit, verbum dozei omissum esse arbitror. (cf. Ellendt Lex. Soph. T. II, p. 999: cui tamen, quod breviatum sententiae genus dixit, non assentior.) Sic etiam sine particula of dativus, ut relationem indicet, a similibus adiectivis suspensus esse potest. (vid. Matth. gr. Gr. T. II, p. 710 sq.) Altero loco Truch. 1135. of μοι ποίν ως χρην σφ' έξ έμης θανείν χερός. numeri essent ingratissimi, si post of μοι et πρίν et ante σφέ vocem inhiberes: sine ulla igitur distinctione usque ad finem videtur decurrendum esse, praesertim quum os Alia est ratio Soph. Ai. 625. χρῆν adverbii vicibus fungatur. λευκώ δε γήρα μάτερ νεν όταν νοσούντα Φρενομάρως ακούση et Oed. C. 283. sq. σταν δ' δ πύριος Παρή τις, ύμων σστις έστιν ηγεμών, ubi Reisigius pronomen apte collocatum esse negat, Herm. excusat. Eur. Med. 697. "Irw vuy, Elweo, wie leysie, eoriv nanos. scribendum videtur forev: Pflugk, distinctionibus, quae verba de Mysic includent, omissis forly scribit.

Participia non semper commatis includi, iam supra ostendimus, idque multis exemplis comprobatur, in quibus pronomina enchitica vel initio sententiat, quae participium continet, posita sunt

vel eam sequuntur. Et maxime quidem notabile est exemplum, quod Hom. Q, 312 legitur όφρα μιν αυτός εν όφθαλμοῖσι νοήσας, τῷ πίσυνος ἐπὶ νηας ἴω (cf. Wolf. l. l. p. 82) maxime offendit. quod altera sententiae pars a pronom. demonstrativo incipit. — II, 40. ως αρα φωνήσας οι εδέξατο χάλπεον έγχος. Eur. Bacch. 616. ταθτα καί καθύβριο αύτον, ότι με δεσμεύειν δοκών Οθτ' έθιγεν. (Matth. ori, us δεσμεύειν δοκών, ουτ'). - Herm, et Rimsl enclitica offensi priorem distinctionem, servata altera, omiserunt, quam ntroque loco eiiciendam esse apparet. Herc. fur. 1252. où d' έκτος ών γε συμφοράς με νουθετείς (Matth. συμφοράς, με). Cycl. 426. έξελθών δ' έγω Σιγή, σε σώσαι κάμ', έαν βούλη, θέλω. Sic Matth. locum scribit, qui, si interpunctionis tam tenax est, saltem of acuto notare debuit. Melius sine interpunctione scribitur, cum tribus distinctionibus, quarta in extremo versu antecedente posita, versus nimis concisus videatur. Ex interpretum coniectura pron. encliticum hunc in locum venit : Eur. Hec. 62. λάβετε, φέρετε, πέμπετ', 'Αείρετέ μου Γεραιάς χειρός προςλαζύμεναι, ut Matth. cum Kingio et Hermanno edidit. Ferri quidem potest enclitica tali loco posita; sed exempla, quibus Matth. ad probandam lectionem utitur, diversissima sunt. Magis placet Porsoni emendatio delocré μου δέμας. Eur. Heracl. 651. ούκ ἔστ ἄγειν σε τούσδ', έμοῦ ζώσης, ποτέ: interpunctiones tollendae, quod fecit Pflugk.: Soph. Antig. 158 autem pro vulgato τινά δή, ut etiam Matth. Gr. Gr. p. 912 scribit, recte posuit Herm. γαρεί, τίνα δή μήτιν έρέσσων. Ab hoc genere discrepat Eur. Hel. 78. ví d', a ralalawo', oorig ar μ' ἀπεστράφης, quod breviter dictum esse pro τί μ' ἀπεστράφης, δότις ών μ' απεστρ., Matth. ostendit. — Iam singulas sententiarum formas, in quibus distinctiones ponendae sunt, perlustrantes ad eas pervenimus, in quibus singula orationis membra conjunctionibus sunt copulata. Inter apodosin et protasin interpunctionem necessariam esse constat: tamen in Eur. Hippol. 1168 vulgo editur (nov -Θησέα) Ευροιμ' αν, ω γυναίκες; είπερ ίστε, μοι Σημήνατ' άρα etc.. ubi Monkii emendatio, elneo lor', enol onn., recipienda fait, praesertim quum pronomen verbo praepositum exiguo sententiae ambitu excusari videatur. De Eur. Phoen. v. 565 sq. dubitanter modo, quid sentiam, pronunciare audeo: hunc autem in modum leguntur: ούτοι τὰ χρηματ' ίδια κέκτηνται βροτοί, τὰ τῶν Θεῶν Εχοντες ἐπιμελούμεθα. "Όταν δὲ χρήζωσ', αὐτ' ἀφαροῦνται πάliv. Pronomen avrá, quod ab encliticis non discrepat, post interpunctionem et caesuram parum apte positum esse, nemo est quin videat. Erunt fortasse, qui αὐτά a verbo χρήζωσ pendere dicant: nec raro versus, qui post tertium pedem incisionem exhibent, inveniuntur (cf. Porson. praef. ad Eur. Hec. p. XXVII. ed. Lips. tert.). Sed verba ita conjuncta admodum mihi frigere videntur. Facillima est emendatio, si aure pro aura legamus; dummodo usus eius particulae senario Euripidis et Sophoclis vindicari possit: nam de av et malin conjunctis, non est quod dubitemus. (v. Ellendti Lex.

Soph. T. I, p. 254. Reisig. Comment. Crit. ad Soph. Oed. C. p. 360) \*). Apud Aeschylum auts etiam in diverbiis satis frequens est. cf. Sept. et Theb. 5. Pers. 179. Suppl. 469. Agam. 321. 498. 1048. Eumen. 49. Choeph. 974. Apud Sophoclem in melicis invenitur Trach. 1010.

Post verba; quae tanquam παρενθετικώς interposita sunt, encliticam collocari non posse, per se patet: nec Matthiaei auctoritate (vid. sup. p. 198. ad Eur. Phoen. 382.) de sententia mea deducor, quum exempla, quibus utitur, diversissima sint. Versum, in quo enclitica post parenthesin legatur, non inveni, neque usquam inveniri arbitror: nisi quis huc referre vult Eur. Cycl. 676 o Elvos, To' όρθως έπμάθης, μ' απώλεσεν Ό μιαρός; ubi pronomen, ne quid deesset, a librario videtur additum esse, id quod in Soph, Elect. 1208 ab Elmsleio factum est. Is enim, cum vulgo legitur μή, πρός γενείου, μή 'ξέλη τα φίλτατα, ne pronomen desideretur, pro altero un accusativum u' scribi iubet (ad Soph. Oed. R. 1522.). At non opus esse accusativo pronominis, iam Herm. ostendit: ut vero ita legas, tamen nulla interpunctio post yevelou po-Elmsleius perverse scribit μή προς γενείου, μ' nenda est. likan: quo facto et enclitica post distinctionem apparet et coniunctio parum apte a verbo suo disiungitur. - Eur. Electr. 22. lectio non sana videtur esse: δείσας δέ, μή τω παίδας Αργείω τέχοι, Αγαμέμνονος ποινάτορας, σφ' είχ' εν δόμοις: alii legunt μή το παιδ' άριστέων τέχοι, Αγαμέμνονος ποινάτορ', είχεν έν δόμοις.

Postremo loco de versu dicamus, in quo Matthiaeus, quamquam Hermannum et Porsonum aliter iudicare sciebat, encliticam post maiorem distinctionem ponere non est veritus. Iph. Aul. 1446. enim ita scribit: παῦσαί με μὴ κάκιζε eamque scribendi rationem mirum in modum defendit. Quum veteres, inquit, interpunctionum notis non uterentur, scribebant παῦσαί με μὴ κάκ — et paullo infra "sed quidem pausae illius non magnam esse vim iudico." Exempla, quae in nov. edit. gr. Gr. §. 68. dedit et quibus de veritate lectionis illius lectoribus se persuasurum esse putabat, cum hoc contendi non posse, ex his, quae adhuc disputavimus, apparere putamus. Recte Porsonus παῦσαι μὲ μὴ κάκιζε: vocalis post

<sup>&</sup>quot;) Bene se habet αὐτόν in Soph. Oed. C. 299. η καὶ δοκεῖτε τοῦ τυρλοῦ τίν' ἐντροκην "Η φροντίδ' ἔξευν, αὐτὸν (ex coniect. Kimsl.) ౘοτί ἰλθείν κέλας. ipse ut veniat: ad q. l. Herm.: Hoc solum est, inquit, recte ab Reisig. adnotatum, molestum esse ibi αὐτόν et quasi înse periodi egredi.— Κοσθα modo explicandum est Trach. 627. ἀλλ' οἴσθα μὲν δη καὶ τὰ τῆς ἔξενης ὁρῶν προςδέγματ', αὐτὴν ὡς ἔδεξάμην φίλως. vid. Herm. ad h. l. Ellendtio enim assentiri non possumus, qui (Lex. Soph. T. I. p. 263) interpunctionem ante αὐτήν tolli iubet, quod tota sententia obiecti ratione a verbo suspensa sit, obiectum autem nemo distinctione a verbo dirimat. In hac enim quaestione etiam formae sententiarum vol maxime ratio est bahenda. — Maiore vi αὐτήν videtur dictum esse Eur. Alcast. 1087. δοκῶ γὰρ αὐτὴν εἰζορῶν γυναῖχ' ὁρᾶν Ἐμήν.

interpunctionem elisa neminem offendet; pronomen vero propter

positionem oodovovectal

Accusativum cum infinitivo Graecos a verbo primario non disiunxisse, ii docebunt loci, in quibus encliticae accusativi formae sententiam inchoant. Ex infinita eorum copia hos depromam: P, 272. Μίσησεν δ' ἄρα μιν δηίων πύρμα γενέσθαι, ibid. 641. 709. e. 231. Unde liberius, verba disponere licuit, ut Soph. Elect. 417. λόγος τις αὐτήν έστιν είσιδεῖν πατρός κτέ. cf. Hom. N, 8, quen

locum supra p. 199. adscripsimus.

"Aye naturam adverbii induisse, Lehrs Quaestt. ep. p. 109. ex Apollon, de adv. 533. ostendit: nemo igitur encliticam pronominis formam cum eo coniungi mirabitur; ut β, 349. Mai' ayı δή μοι οίνον — ἄφυσσον. δ, 486. άλλ άγε μοι τόδε είπε. φ, 336. άλλ άγε οι δότε τόξον. cf. Wolf. praef. ad Hom. p. 82, qui tamen T, 257. αλλ' αγε, Θασσον Γωσόμεθ' scripsit, interpunctione minus recte post quintum pedem posita: qua de re infra p. 208diximus. — Quod de ays praecipitur, idem de tos valet: unde recte eyalutizog scribitur T, 847. all' toi of ventag te -Στάξον.

#### Pars altera.

Pronomina et alia vocabula enclitica num in principiis hexametri dactylici et senarii tragici collocari poseit, investigatur.

Iam ad id, quod alterum est caput huius quaestionis, quam de loco encliticarum instituimus, transcundum est, ut sum in prima versus sede encliticam collocare liceat, an si quod pronomen forte ita positum inveniatur, id semper suo accentu scribendum sit, isvestigemus. Atque in hac quaestione quin plurimum intersit, quo in genere numerorum versemur, nemo, opinor, dubitabit, quan alios numeros continuari, alios versus non nexos esse inter omnes constet. Sic in melicis poematis, quando numeri continuantur, cum etiam singula vocabula in duos versus distrahi sciamus\*), encliticas sine offensione in principiis versuum legimus. Soph. Ai. 595. igitur Hermannus scribit ο κλεινά Σαλαμίς, ού μέν Που ναίεις -, cui versui in antistropha respondent Καί μοι δυσθεράπευτος ΑΪας ξύνεστιν. Item Elect. 1260 τίς οὖν άξιαν Γε, σοῦ πεφηνότος enclitica ferri potest, quum numeri eiusmodi sint, ut etiam uno versu comprehendi possint. cf. Herm. ad h. l. — At quum de hac re viri doctissimi in diversas abeant partes, nos ad minus obscura ac recondita gradum referamus, et quid de hexametro epico et tragicorum trimetro statuendum sit, videamus.

<sup>\*)</sup> Qui Hermanni sententiae non favet, is conferat, quae Lachmannes de chor. system. p. 17 sqq. disputat.

## Caput primum. De hexametro dactylico.

Numeros dactylicos apud poetas epicos non continuari, hiatus et syllaba anceps, quae in extremo versu saepissime inveniuntur, satis ostendunt. Neque tamen fieri potest, ut versu etiam sententia ubique concludatur, praesertim quum summum inde auribus audientium afferretur taedium. Perlustrantibus nobis carmina Homerica pauci tantum occurrerunt loci, in quibus quini vel seni versus deinceps in interpunctionem exeunt: sed etiam in his aliqua certe varietas mutata fere caesura efficitur. (cf. H. 69—74. 125—131. 339—343. N. 63—67. 711—716.  $\phi$ . 203—208. 562—568.  $\alpha$ , 145—150.  $\beta$ , 430—435.  $\gamma$ , 57—61.  $\theta$ , 284—288. 418—423. π, 321-330. etc.). Quod nisi factum est, numeros non gratissimos existere, ostendent H. 83-90. et K. 17-23., ubi singuli versus, quum interpunctione finiuntur, eandem exhibent caesuram. At quomodo numeri versuum heroicorum interpunctionibus mutentur binique versus inter se coniungantur, id hoc quidem loco in universum ostendere non possumus. Quas leges Homerus in collocandis encliticis sequutus sit ut perspiciamus, id tantum quam fieri poterit accuratissime ostendere conabimur, qua ratione voces sensu artissime connexae ita disponantur, ut altera versum claudat, altera insequen-Et primum quidem exitus versuum contemplabimur caque exempla, in quibus nominativi pronominum alia voce non interposita solo versu a verbis suis dirimuntur, cum lectoribus communicabimus: tum eos versus recensebimus, in quibus verbum elvas inter subjectum et praedicatum in clausula versus collocatum est: postremo loco, quid de vocabulis relativis, coniunctionibus, praepositionibus, quae cum sequentibus coniunguntur, statuendum sit, videbimus. Ea enim exempla, in quibus substantivum ab adiectivo, adverbium a verbo, subjectum a praedicato ita sunt disiuncta, silentio transire posse nobis visi sumus, praesertim quum frequentissima sint et eandem fere ab interpunctione excusationem habeant\*).

- §. 1. Num nominativi pronominum, verbum ¿lvai, vocabula relativa, coniunctiones, praepositiones in exitu hexametri collocari possint:
- 1. Omnibus locis, in quibus nominativus pronominum in extremo versu, verba in prima sede insequentis hexametri invenimus, interpunctio proxime a pronomine abest, et altero etiam in versu saepe haud procul ab initio distinguitur: qui etiamsi sine interpunctione decurit, rea nihil offensionis habet, quum ne tum quidem

<sup>\*)</sup> Frequentissime alterom horum vocabulorum maiore cum vi in initio versus collocari, satis notum estr et tum quidem plerumque statim post primam vocem distinguitur. cf. Boeckh. de metr. Pind. p. 100.

verba instam hexametri mensuram multum excedant. Plerumque, quando nominativus pronominis versum claudit, ante quintum dacty-lum interpungitur: hos autem notavimus locos: A, 283. Θ, 427. 482. A, 527. 650. N, 95. 117. 222. 302. 744. Ο, 401. P, 502. Σ, 306. T, 205. 409. Φ, 547. X, 86, 387. Ω, 59. 244. α, 215. γ, 353. δ, 193, 347. ζ, 295. η, 208. δ, 310. ι, 16. κ, 149. λ, 348. 380. μ, 81. 379. ν, 230. 356. ο, 491. π, 23. φ, 41. 139. 186. 389. τ, 474. ψ, 108. — Semel tantum post quintam arsin distinctio incidit λ, 375. καί κεν ἐς ἢῶ δῖαν ἀνασχοίμην, ὅτε μοι σὐ τλαίης ἐν μεγάφω τὰ σὰ κήδεα μυθήσασθαι: toties post quartam I, 108., ubi etiam in versu insequenti post tertiam arsin incisum est: οὕτι καθ' ἡμέτερον γε νόον. μάλα γάφ τοι ἔγωγε. Πολλ' ἀπεμυθεύμην σὐ δέ κτέ.

2. Verbum είναι, ubi simpliciter subiectum cum praedicato coniungit\*), rarissime in extremo versu ponitur, et tum quidem distinctio semper non longe vel antecedit vel subsequitur. Sic post tertiam arsin vel thesin tertii dactyli eius versus, in quo verbum είναι collocatum est, distinguitur simulque fere post primam vocem insequentis hexametri insistere interpunctione aliqua iubemur. δ, 806. ξπεί δ΄ ξτι νόστιμός έστιν Σὸς παῖς οὐ μὲν γάρ πτέ. υ, 264. ξπεὶ οὕ τοι δήμιός έστιν Οἶκος 'Οδυσσῆος. Neque ingrati sunt numeti, si in priore versu nulla inest interpunctio, dummodo haud procul ab initio versus alterius sit posita: α, 180. Μέντης Αγχιάλοιο δαΐφρονος εὕχομαι εἶναι Τίός, ἀτάρ πτέ. fere eadem ν, 418. leguntur. Paullo remotior est distinctio N, 111. ἀλλ εἰ δὴ καὶ πάμπαν ἐτήτυμόν ἐστιν Ἡρως 'Λτρείδης, εὐςυκ. 'Λγαμ. — β, 230. et ε, 8. μήτις ξτι πρόφρων ἀγανός καὶ ῆπιος ξστω Σκηπτοῦχος βασιλεὺς, μηδέ πτέ.

3. Vocabula relativa atque interrogativa et coniunctiones, quae non ad praecedentia se inclinant, nisi aliud additum est verbum, versus heroos non claudunt. Et causa eius rei satis aperta est. Graeci enim, quum post quintum pedem incidere non solerent, has, de quibus diximus, voces, quia ante eas distinguendum est.

<sup>\*)</sup> Verbum είναι a ceteris vocabulis, de quibus h. l. agitar, quum non minus ad ca, quae antecedunt, quam ad sequenția referatur, diversum cese stiis scie: neque tamen rem omittendam cese arbitratus sum. His, quae dedimus, exemplis valde similia sunt ca, în quibus έστί în extrema versus sede, înficitivus, qui pro subiecto accipi potest, în altero versu logitur. Etiam tum interpunctiones non magno spatio a verbo distare, omnes, quos invenimus, ostendent loci: I, 245. Ω, 334. ο, 239. ω, 401. υ, 316. φ, 154. Semel tantum interpunctiones longius distant: O, 197. Θυγατέρεσευν γάς τε καὶ υἰασι βέλτερον είη Ἐκκαίγλοις ἐκέεσευν ἐνωσεἰμεν, οῦς κτὶ. — Iam refiquos locos, în quibus verbum είναι alia significatione positum est, lectoribus admonitis, etiam in his legem, quam diximus observari, breyiter notabimus. I, 57. Λ, 30. 39. II, 60. T, 157. Φ, 80. Χ, 153. 233. Ψ, 577. 587. 670. Ω, 610, α, 261. 312. δ, 61. 214. η, 69. ę, 767. α. 282.

in extremo versu ponere noluerunt\*): quibus si unum vel duo vocabula addiderunt, nacti sunt caesuram satis vulgarem, quam grammatici bucolicam appellant. Et id quidem exemplorum genus frequentissimum est. Pronomen os ita positum legimus: B, 227. as τοι 'Αγαιοί Πρωτίστω δίδομεν. 547. ον ποτ' 'Αθήνη Θρέψε, Διος θυγάτηρ. Γ΄, 61. δς ρά τι τέχνη Νήιον εκτάμνησιν, οφέλλει δ' κτέ, Radem est ratio horum locorum: B, 293 (ονπερ) Δ; 324 (ονπερ). E, 77. 825. 603. 509. 612. Z, 18. 21, 209. 314. 418. H, 9. θ, 128. Ι, 74. 165. 459. 566. Κ, 32. 77. 146. Δ, 76 (ήχι). 104. 229. 626. Μ, 118 (τῆπερ). 146. 226. 228. 295. 346. 359. 445. P, 157. 164. 549. T, 235. T, 11. 123.  $\Phi$ , 103. X, 302. 319. Ψ, 135. 291. 405. 517. 660. Ω, 59. 178. 201. 279. 574. α, 91.  $\gamma$ , 84, 103. 408.  $\delta$ , 261. 361. 557. 756.  $\zeta$ , 94 ( $\tilde{\eta}\chi\iota$ ).  $\iota$ , 126. π, 87. μ, 81 (ήπερ). 379. ξ, 2. 415. π, 97. τ, 27. χ, 263. ψ, 18 (it ov). Singula exempla afferenda esse censuimus, ut quantus eorum esset numerus, lectores perspicerent: quo facto non casu accidisse, ut extrema versus sedes etiam relativis duarum syllabarum negaretur, iam neminem nobis non concessurum esse arbitramur. Radem enim lege etiam aliae voces relativae tenentur et pronomina όστε, δστις, οίος, όσσος, et comiunctiones δφρα, όππότε, οθνεκα, ticoner, oc, orre, evre et adverbium ev da: quae vocabula, quamquam plerumque propter mensuram ab exitu hexametri aliena non sunt, numquam tamen versum claudunt, quintum pedem saepissime efficient. Sed ne lectores singulis exemplis, quae sunt frequentissima, recensendis defatigemus, pauca tantum cuiusque generis dabimus. "Οστε καθ' ύλην "Ερχηται δι' όρεσφι Κ, 184. ήτε μοι alsl Έν πάντεσσι κτέ. 278. — Λ, 25. 475. Μ, 299. Ο, 579. Τ, 259. Ψ, 287. δ, 207. 891. 885. ι, 120 etc. δστις, οίτινές έστον 'Ανδρών ου γάρ κτέ δ, 61. 94. 138. — ο ίος ἐκεῖνος Δεινός ἀνήο. Λ, 653. Σ, 466. Τ, 21. ι, 128. ο σσος, οσσον ἔγωγε Γιγνώσκω πάντες γαρ κτέ. Ν, 222. Ρ, 368. δ, 417. η, 307. Coniunctio ο φρα in eadem versus parte his locis posita est. A, 118όφει μή οίος Αργείων αγέραστος έω. 509. όφο αν Αχαιοί Πίου έμον τίσωσιν. 578. όφρα μή αύτε Νεικείησι πατήρ. Δ, 465. Ε, 557. Z, 150. 230. 361. 365. H, 79. O, 105, 110. I, 257 etc. α, 363. γ, 353. 359. δ, 294. 473. ζ, **32.** ι, 15. 248 etc. όππότ' Αχαιοί | Τρώων εππέρσωσ' Α, 163. Δ, 229. 357. Η. 415. (ubi interpunctio ante onnore omissa est.) 1, 646 etc. 3, 144. r, 168. υ, 83 etc. — οῦνεκ' ἄριστοι [ππων, δοσοι ξασινκτέ. Ε, 266. Z, 88. 386. I, 97. 505. 562. A, 22, 54 etc. &, 480. elsónu πάντες Τίσετε Πατρόπλοιο φόνον. Η, 30. 291. 376. 377. 395.

Arch. f. Philol. u. Padag. Bd. VIL. Hft. II.

<sup>\*)</sup> Vid. de ea incisione Herm. in Elem. doctr. metr. p. 340. n. 16. Scholiastes Homeri, cuius verba ibi adscripta sunt, sententiam nestram optime tnetur: οὐδέποτε ο εἰκοστὸς χρόνος τοῦ ἡρωικοῦ στεγμὴν ἐπιδέχεται. — Wolfium T, 257. ἀλλ' ἄγε, δῶσσον Γενσόμεθ' ἀλλήλων non recte distinxisse, iam supra monuimus.

I, 48. 609. K, 90. Φ, 183. 231. β, 99. γ, 287. ξ, 295. τ, 144. γ, 58. 72. --

ως (coniunctio et adverbium) B, 8. 394. Δ, 130. Ζ, 357. Ι, 842. Λ, 324. Ψ, 50. — ὅττι οι οὕτε Παίδων κτέ. Ω, 538. εὖτε. Ἐκτορα δῖον ἔτετμεν ἀδελφεὸν, εὖτ ἄρ' ἔμελλεν Στρέψεσθαι ἐκ χώρης. Ζ, 515. ὅτε μοι σὰ Τλαίης ἐν μεγάρω — μυθήσασθαι. λ, 375. ἔνθα, σχεδὸν ἐλθέμεν ἔνθα τε νῆες Εἰρύττ εῦπρυμνοι. Δ, 247. Ε, 305. Ζ, 384. 433. ∠, 528. α, 128. 210. η, 254. ι, 188.

α, 1, ξ, 15. Ενθα περ άλλα. α, 128. 210.

Quam legem de vocabulis relativis valere vidimus, cadem in aliis etiam coniunctionibus observatur, ante quas lectores vocem paullum inhibere nota interpunctionis inbentur. Sic àllá et a iτάρ in quinto hexametri pede frequentissime legantur, nunquam, etsi forma aptisaima est, in ipso versus exitu. De multis exemplis penca dabimus. οδ ναίουσι κατά πόλιν άλλ' ἐπίκουροι Πολλέων έπ πολίων έγχέσπαλοι ανδρες ξασιν. Β, 180. ασχαλάαν παρά νηυσί πορωνίσιν άλλα καὶ Εμπης Α'σχρόν τοι δηρόν τε μένειν, κενεόν re véesdai. 297. I, 393. 433. 4, 185. 399. E, 185. 255. 613. 701. Z, 53. 59. 100. 161. 441 etc. a, 282. y, 241. d, 544. 639. 667 etc. — α ν τ ὰ ρ ᾿Αχαιοὶ Τυιπλῆ τετραπλῆ τ᾽ ἀποτίσομεν. Α, 127. αντάρ ἔμ᾽ αντως Ἡσθαι δευόμενον. 282. 848. Β, 218, 465. 599. Δ, 514. E, 307. 327. 399. 724. 729. 844 etc. δ, 134. ε, 97. 285. ζ, 2, η, 14. θ, 55 etc. Valde frequens clausula est αὐτὰρ Επειτα΄ Γ, 273. 315. Δ, 424. 442. Ψ, 238. Ω, 273. 8, 55. s, 203. 313. o, 361 etc. — Idem accidisse videmus coniunctionibus η, η έ, καί, ηδέ, μηδέ, οὐδέ, εί, εἴπερ, εἴποτε, αἴκε, μή, μήτις. η, δ, 643. Ίθακης εξαίρετοι, η έολ αυτου Θητές τε δμώές τε; ή έ, Δ, 13. τοιοι δ' ἄφαρ πόλεμος γλυπίων γένετ', ή έ νέεσθαι Έν νηυσί κτέ. Μ, 305. Χ, 176. Ω, 108. καί, δ, 642. ποτ' φίχετο, και τίνες αὐτῷ Κοῦροι ἔποντ'\*); ήδέ, Ε, 822. τούνεκα νύν αθτός τ' άναζάζομαι, ήδε και άλλους \'Αργείους · ἐκέλευσα άλημεναι κτέ. Οὐδέ, et μηδέ, Β, 708. ῆρως Πρωτεσίλαος 'Αρήϊος' οὐδέ τι λαοί Δεύονθ' ήγεμόνος, πόθεον δὲ 😎 έ-**Γ**, 392. △, 430. E, 103. 119. 249. 284. 331. 440. 827. Z, 139. 352. H, 109. 480. O, 126. 201. 399. I, 61. 234. 238. 372. 375. 381. 471. 496. 600. 6, 178. x, 32 et reliquis in libris frequentissime. ε l, Δ, 415. κύδος αμ' Εψεται. είκεν 'Αχαιοί Τροσας δηώσωσιν, έλωσί τε. Ε, 104. 6, 423. 538. Ι, 135 et 277. Κ, 106 etc. T, 100. X, 410 (ως, εί). Ψ, 40. Q, 224. v, 224. ψ, 107 etc. είπερ, Β, 597. Γ, 25. Ε. 224. είποτε, Α, 340. 394.-B, 97. alne, A, 128. K, 55. A, 405. E, 457. X, 256. 1, 348.

<sup>\*)</sup> Ral, quod in extrema versus sede poni nequit, in initio collocatum nihil offenzionis habet. O, 657. Šoze yão aldãos Kal déos. T, 8. alt alsea nalà réportae Kal anyàs northedra nat nisea noiferta. D, 196. A, 36. Idem de soit valet: interpunctiones, quae in editione Wolfiana follendae sunt.

φ, 305. μή Ι, 244. μήτις Κ, 538. Μ, 272. 390. Ω, 650. — Particulae vé, dé, ya e in extrema versus sede positae, quum prorsus alia earum sit ratio, neminem offendent: vè enim accentu deposito cum verbo praecedenti artissime coniungitur:  $\delta \hat{s}$  et  $\gamma \hat{\alpha} \varrho$  autem ab enditicis non multum differre, iam inde apparet, quod nunquam sententism inchoare possunt. Fuisse etiam, qui dé et yaq encliticis adnumerarent, Lehrs in quaestt. epp. p. 101. docet. Ac zé quidem et dé saepissime quem diximus locum obtinent (dé 0, 75: 1, 97. M, 162, T, 399 etc. β, 244. δ, 615 et et o, 115. ε, 315 etc.) Γώρ autem bis tantum in lliade ita legitur Π. 335. Εγχεσε μέν γαρ" Ημβροτον αλλήλων μέλεον δ' ηπόντισαν αμφα et Φ, 331. άντα σέθεν γαρ Εάνθον δενήεντα μάχη ή Ισκομεν είναι: masquam in Odyssea, nisi quod γάρ ρα, γ. 143. invenitur βούλετο γάρ ρα Δαον έρυκακέτιν. Μέν, quod ab his vocabulis prorsus non diversum est et ab grammaticis, qui de comm natura agunt, semper una cum iis commemoratur, casu apud Homerum nusquam ultimum versus vocabulum est.

4. Iam reliquum est, ut de praepositionibus dicamus. - Praepositiones quam in unam notionem cam substantivis, quae inde pendent, ocant, unde etiam èv, elc, èt sine accentu scribuntur, ita collocari non possunt, ut ipsae in extrema versus parts, substantivorum casus, qui inde pendent, in principio hexametri insequentis legantur. Exemplum eiusmodi, quamquam diligentissime attendimus, nobis ut inveniremus non contigit. Adverbia quidem, loco praepositionis posita, versum nonnanquam claudant, at E.a., K, 94. secolo δέ μοι έξω Στηθέων έκθρώσκα. ἄτερ, Ο, 292. οὐ γάρ ἄτερ γε Ζηνός ἐριγδούποιο: praepositiones vero, ubi eo loco collocatae sunt, aut adverbii vicibas funguntur, aut substantiva sua subsequuntur, at cum iis, quae antecedunt, non cum insequenti versu coniungendae sint\*). Sed utramque genus singulis praepositionibus continetur. Et ad primum quidem ea exempla referenda sunt, quae did no ita collocata exhibent. E, 66. \$\eta de dia nod 'Avringo nara noorie on' όστέου ήλυθ' ακωκή. Η, 260 et M, 404. M, 184. Φ, 164: quibus in locis omnibus ante quintum dactylum maiore interpunctione distinguitur. Paullum diversa sunt A, 494. δόρο δ' όφθαλμοῖο 'διά προ Kal lylou Alter. E, 281. της δε (denidos) δια προ Algun γαλκείη πταμένη θώρηκε πελάσθη et P, 393. τάνυται δέ τε πάσα

<sup>\*)</sup> Etiam monosyllabas praepositiones casul postpositas in fine versuum accentum erexisse, ex iis apparet, quae Lehra. Quaesti. epp. p. 97 sq. attalit, quamquam plerisque locis, quae ibi proferuntur, distinctio simul in exitu versus posita est: etiam o, 410. Ἰαρτίμιδι ξὸν Οἰς βελέεσει πτέ, quem locum Lehrs. p. 97 praepositiones illas etiam sine interpunctione in fine versus suo accentu scriptas esse ostendere dicit, valgo post praepositionem distinguitur. Διὰ πρό omnibus locis, quos infra recensumus, barytonos scriptur. Sic etiam praepositiones, quae in continuata oratione substantivis suis postpositae accentum non mutant, ἀμφί, διά, aliae in exitu versum legem illam non migraverunt. Cf. exempla praepositionis ἀμφί infra proposita.

διά πρό. "Ως οίν ενθα πτέ., ubi διά πρό ad antecedentia referuntur. - Substantivo suo postposita sola praepositio αμφί vel αμφίς (nam lectio plerisque locis variat cf. Buttm, Lexil. II, p. 217) in clausula versus legitur, qui ab insequenti disiunctus non est. co, 45. πολλά δέ σ' άμφι Δάκουα θερμά χέον Δαναοί ib. 65. πολλά δέ σ' άμφι κατεκτάνομεν μάλα πίονα. άμφις, η, 4. ita legitur κασίγνητοι δέ μιν άμφις "Ισταντ', άθανάτοις έναλίγκιοι, et i, 399. of δά μιν άμφις "Qineov εν σπήεσσι —: quibus locis ne quis άμφις adverbium esse credat; iam accusativus, qui antecedit, prohibèbit ef. Z, 274 et O, 225. Koovov augis covres. Encliticam vero pronominis formam cum pronomine conjunctam offendere non posse, etiam Lehrs, l. l. p. 109 not. existimare videtur, qui iis exemplis, in quibus encliticum pronomen a praepositione alia voce interposita distunctum est, addit ulv augl 1, 570. w, 46: his duobus exemplis praeter ea, quae modo dedimus, adiungi potest z, 3. nacar, de te μιν πέρι τείχος. Aliter sane de hac re iudicat Apollonius, qui de pron. p. 52. C. τα γαρ εν υπερβάτω πείμενα, inquit, οφείλει τον λόγον αναδέχεσθαι της πατά φύσιν ακολουθίας, sed etiam hoc loco magis ratio quid expostularet, quam quid probatum esset usu, quaesivisse videtur. Cf. Lehrsium quaestt. epp. p. 82 seq. de hac grammaticorum consuetudine disputantem. Ex his igitur, quae diximus, Homerum hexametros, interpunctionibus in minores partes divisos, monnunquam quidem artissime inter se coniunxisse apparet, ita tamen, ut voculas nonnullas, quae ad sequentia sunt referendae, is versuum exitu ponere nollet. Sic quae atona nominantur numquam apud Homerum extrema versuum yocabula sunt. Eadem ratione ductus apostrophum eo loco non admisit, nisi in uno accusativo Zη̃να, qui in Iliade ter ita legitur, nt ab Aristarcho littera ν in altero versu scribatur. Θ, 206, (εἴπερ γάρ κ' ἐθέλοιμεν) Τρώας απώσασθαι καλέρυκέμεν εύρύοπα Ζή -ν' Αύτου κ' Ενθ' ακάχοιτο. Ε 265. ή φής, ως Τρώεσσιν άρηξέμεν εύρύοπα Ζη-ν, Ως Ήρακληος πέ. et Q, 831. τις δ' οὐ λάθον εὐρύοπα Ζῆ--ν', Ές πεδίον προφανέντε Summam nobis haec exempla admirationem movent, quod ubique post ipsum vocabulum, cuius extrema vocalis eliditur, distinctio posita est, ut ne interpunctione quidem duo versus in unum esse coniunotos dicere et sic liberiorem apostrophi usum excusare liceal. Schol. A. quae inde difficultas oriatur optime ad 0, 206 docet: ad 2, 331. paucis tantum, quomodo vocabulum scribendum sit, ostendit; de tertio loco nihil monet. Schol. BL. ad primum locum diversa inter se praecipiunt: primum enim, interpunctione post ευρυπέμεν posita, Znv nominativum esse dicunt: quam sententiam probari non posse, iam inde apparet, quod in reliquis duobus versibus nominativus locum non habet: tum ut Schol. A. scribi iubent. Hermannum accusativum Zijv sine elisione scribere et Eustathium etiam ab ca sententia non prorsus abhorruisse, satis constat, (cf. Herm. dem. shootr, metr. p. 351). In tanta virorum doctissimorum dissensione HOR cot quod erabescamas fateri, a nobis viam melioris interpretationis non esse apertam. Id tamen persuadere nobis non potuimus, similitudinem ullam inter neutra  $\kappa \varrho \tilde{\iota}$ ,  $\delta \tilde{\omega}$  et accusativum  $Z \tilde{\eta} \nu$  intercedere: et  $\tilde{\eta} \lambda$  ita tantum cum  $Z \tilde{\eta} \nu$  comparari posset, si, quod factum non est, alii eius vocabuli casus extarent similiter efficti, ut  $Z \eta \nu \dot{\omega}_{\varsigma}$ ,  $Z \eta \nu \dot{\iota}_{\circ}$  — Accusativus  $Z \tilde{\eta} \nu'$  etiam Hes. Theog. 884 legitur, qui locus minus habet offensionis, quum post primum vocabulum versus insequentis distinctio posita sit. Locum praeoccupavit Spitznerus ad Hom.  $\Xi$ , 265; idem ex Simonidis epigrammatis (epigr. XXIV.) exemplum attulit vocabuli inter duo versus divisi: quod in nomiue proprio eoque composito epigrammatum scriptori facile concedi potest. (cf. Herm. Elem. p. 350 extr.)\*).

## §. 2. De Virgilii et Horatii úsu quaeritur.

Multo maiore licentia Latinorum poetae epici in ea re versati sunt, qui non solum relativa vocabula, coniunctiones, praepositiones aliasque voces, quibus Homerus ultimam sedem hexametri nunquam concessit, in extremo versu ponere solent, sed etiam postremam vocem elisa vocali extrema cum primo versus insequentis vocabulo artissime coniungunt. Non prorsus igitur a consilio nostro alienum videtar, si primum, quae de usu Virgilii adnotavimus, cum lectoribus communicabimus, tum paucis etiam, qua ratione Horatius versus dactylicos composuerit, ostendemus.

Exempla, quae infra ex omnibus fere Virgilii carminibus proposita sunt, qui accuratius inter se comparaverit, in Eclogis et Georgicis, quamquam hos libros poetam maiore diligentia composuisse constat, ca quae diximus vocabula multo frequentius in extrema versus parte collocata esse inveniet, quam in Aeneide, ut in epico carmine legibus Graecorum severioribus Virgilium magis teneri appareat. Sed etiam apud Virgilium interpunctionibus hand procul ab exitu versus vel ab initio insequentis hexametri positis insolentiorem illam verborum collationem excasari, non est quod moneamus. Et relativorum quidem vocabulorum, qui, ex quo, si quis, quantus, quidquid, ut, hacc sunt exempla: Eclog. V, 83. nec percussa iuvant fluctu tam littora, nec quae Saxosas inter decurrent flumina valles, VI, 9. si quis: VII, 57 et IX, 12. quantum. IX, 48 et quo. Georg. I, 223. quamque (antecedit ante) II, 49. si quis. III, 24. utque. IV, 6. signum. 101. quantum. Aen. V, 713. et quos. VI, 560. quibusve. IX, 512. si qua. XI, 164. nec quas. 170. et quam. 283. quantus. 429. et quos. XII, 891. quidquid. Alia est ratio corum exemplorum, in quibus si quis, ex quo similia sententiam relativam non incipiunt, sed vocibus nonnullis, quae eiusdem enunciati partes sunt, postponuntur. Georg. III, 474. Tum sciat aërias Alpes et Norica si quis Castella in tumulis — videat.

<sup>\*)</sup> Maior fuit poetarum tragicorum in hexametris licentia. Ferri possunt quae in Hermanni editione Trachiniarum leguntur: Θύραξε γ΄ Εστι (1017): πόθεν ἔστ' ω΄ Πάντων 'Ελλάνων (1006) etiam πάντων 'Ελλάνων άδνιωτατοι ἀνέρες, οῦς δη Πολλά (1007) vereor ut apud epicum postum inveniatur.

Acn. I, 181. si quem. IV, 224. Tyria Carthagine qui nune Exspectat. II, 163. impins es quo | Tydides, ibid. 365. inde lupi ceu Raptores. VI, 574. Cernis, castodia qualis Vestibalo sedent? XI, 509. est omnia quando Iste animus supra. — Ex coniunctionibus apud Virgilium in clausula versus positas invenimus: quum, priusquam, dum, atque. quum Eclog. VI, 39. Georg. I, 314. 370. III, 133. 358. priusquam Georg. III, 468. Acn. 1, 472. (antequam tantum disinnetis singalis partibus in extremo versu legitur. Georg. 1, 347. neque ante Falcem maturis quisquam supponat aristis Quam etc. II, 536 et ante Impia quam caesis gens. — IV, 306. ante Garrula quam.) dum Georg. III, 428. atque Aen. XH, 615. - nec addito pronomine te in sexto hexametri pede collocatum est Aen. VI, 117. — Sicut relativae etiam conjunctiones nonnunquam versus ita terminant, ut loco mutato media in sententia posita sint: namque Aen. VII, 122., quamquam is locus etiam alia ratione explicari potest. donec XI, 201. nox humida donec Invertit coelum. — Praepositiones, quibus substantiva, quae ab iis pendent, postposita sunt, rarissime versus concludant \*): notavinns inter Georg. III, 459. profeit incensos aestus avertere, et inter Ima ferire pedes salientem sanguine venam: circum Aen. IV, 254. avi similis, quae circum littora, circa. Piscosos scopulos humilis volat acquora inxta. Non prorsus similia sunt, quae Aen, I, 667, leguntur, ubi adiectivum cum substantivo coniunctum praepositionem antecedit: omnia circum Littora iactetur. Iam ubi praepositio substantivum suum subsequatur, versum en voce claudi, neminem offendet: id quod factum videmus, Eclog. VIII, 12 atque hanc sine tempora circum Inter victrices ederum tibi serpere lauros. Aca, XI, 816. ossa sed inter Ferreus - stat - mucro, et XII, 279: quos agmina contra Procurrant. Nec magis quando adverbii notiquem habeant, praepositiones extremam versus partem obtinere mirabimur, sicut Acn. IX, 711 megnis quam molibus ante Constructam ponte incient et X, 16. at non Venus aurea contra Passca refert. Restat, ut locum afferamus, in quo solo praepositione a verbo divulsa hexametrum concludi vidimus: Aen. II, 218 bis collo squamea circum Terga dati. His expositis mirum fortasse videbitur, poetam Latinum quum aliis in vocibus multo liberius se gesserit quam Homerus, nominativos pronominum, qui in Graecis carminibus saepissime extrema sunt versumm vocabula admodum raro in extrema versus parte posuiase, Tribus enim tantum locis, nisi fallor, id factum est: Aen. IV, 13. **X.** 195. 348. —

Magis vero etiam Virgilius ab Homeri consuetudine eo recessit, quod vocalem in ultimo versus vocabalo elidere ausus est. Neque tamen, quod Hermannus vult (Elem. doctr. metr. p. 357) in vitio

<sup>\*)</sup> Virgiliam etiam, quod Homerus non commisit, praepositionem ita a casa suo divellere, ut ab ca versum incipiat, substantivo versum, qui proxime antecedit, claudat, une exemplo, Georg. II, 344, estendamus: Si non tanta quies iret frigusque caleremque Inter, et exciperat etc.

Virgilium artem quaesivisse crediderim, sed quum etiam apud Graecos poetas nonnulla verborum genera ita poni videret, ut bini versus fere in unum coniungerentur, longius etiam est progressus et apostrophum in fine versus concedi posse existimavit. In eclogia autem nullum eius rei exemplum exstat: qui in Georgicis inveniuntur loci duo exemplorum genera continent, quorum alterum terminationes vocabulorum ipsas, alterum coniunctionem que elisam exhibet, quum id in Aeneide uno loco excepto in sola conjunctione que vel bis vel semel posita accidit. -- In Georgicis igitur coniunctio que extremo in versu posita a proxima vocali absorbetur his in locis: II, 344. III, 242. 377. Positiones nominum elisas invenimus I, 295. (humorem) II, 69. (horrida) III, 449. (sulphura). Haec exempla accuratius si intuitus eris, numeros versuum non admodum gratos esse concedes: nam uno tantum loco II, 344. post primum statim. vocabulum alterius versus distinguitur: 111, 377. duo illi versus, qui vocalis clisione coniunguntur, nulla sunt interpunctione distincti: reliqua vero exempla in nostris quidem editionibus ita scribuntur, ut vocabula, quae synaloephe illa cam proxima voce coniungantur, interpunctione in ipeo versus exitu posita ab esdem seiungantur. Et necessaria same est interpunctio II, 69. "Inscritur vero et fetu nucis arbutus horrida. Et steriles platani malos gessere valentes": ceteris autem locis etsi commata tolli posse videntur, tamen ne sic quidem, quum distinctiones maiore fere inter se spatio distent, numeri satis placebunt. — In Aeneide uno tautum loco, qui est VII, 160, terminatio substantivi, quamquam interpunctiones utrimque nimis remotae sunt, eliditur: lamque iter emensi, turres ac tecta Latinorum Ardua cernebant iuvenes murosque subibant. Neque enim huc referri ea debent exempla, in quibus binae extremae vocalis per synaeresin unam syllabam faciunt: alveo Aen. VI, 412. et IX, 32. aureo VIII, 372. Menestheo X, 129: nam etiam littera consona sequenti id fieri multa ostendunt exempla, ut VI, 33. omnia Perlegerent VIII, 383. Te filia Nerei, Te potuit X, 116 aureo Surgit. Frequentissime que, quum extremum hexametri vocabulum est, in Aeneide eliditur, et bis quidem positum his in locis: I, 332. Ignari hominum que locorumque Erramus, vento huc et vastis fluctibus acti. II, 745. IV, 558. V, 753. IX, 650: semel positum I, 448. V, 422. VI, 602. VIII, 228. X, 781. XI, 609. Et his quidem locis legem, quam de interpunctionibus tulimus, plerumque non violari videmus, praeter II, 745 et V, 753. ubi post extremum versus vocabulum minore interpunctione distinguitur: IV, 558 autem et IX, 650 quae in fine versus leguntur distinctiones non necessariae esse videntur. Maxime vero notabiles nobis visi sunt illi loci, in quibus, quamquam versu etiam tota sententia maiore interpunctione posita concluditur, tamen coniunctio que cum proximo versus insequentis vocabulo confungitur. Sic maxima distinctione interpungitur: Aen. IV, 629: pugnent ipsique nepotesque. Haec ait et partes etc. VI, 336. Obruit auster - navemque

virosque. Ecce gubernator — VII, 470. Se satis ambobas Teucrisque venire Latinisque. Hace ubi dicta dedit — X, 895. Clamore incendunt coelum Troesque Latinique. Advolat Aeneas\*) —: Hanc Virgilii sive negligentiam sive legum metricarum inscitiam quomodo excusem non habeo, nisi quis eum singulare illud exemplum Homericum, ubi post  $Z\tilde{\eta}\nu'$  in fine versus distinguitur, temere imitatum, aut tragicorum exemplo, qui medio in versu etiam ante maximam distinctionem vocales elidere solent, in errorem inductum esse dicere vult.

Sed de Virgilio iam satis multa: multo breviores de Horatio esse possumus. Huius enim hexametri hoc loco vix in indicium vocari possunt, quippe qui quum alia ratione, tum iungendis singulis versibus leges vulgo sancitas adeo neglexerit, ut verba etiam composita ita dirimeret, ut alteram partem in exitu unius versus, alteram in principio insequentis collocaret. Apud hunc igitur poetam, quum sicut carminum ratio postulat, hexametri in minusculas partes distinguantur, sine ulla offensione vocabula, quae ad sequentia referenda sunt, in ipso versuum exitu legimus. Pauca exempla, in quae non anxie quaerentes incidimus, ad comprobandam sententiam nostram sufficient: qui Serm. I, 8. 10. 30. quod S. I, 1, 94. quum I, 5, 59, sicut 1, 1. 32. si quis in partes suas solo versu dirimitur S. I, 2, 49. At hic si Qua res. - et. S. I, 8, 13. 7, 62. atque I, 2, 14. 3, 51. . 83- 129. 5, 27. 31. que eliditur. S. I, 4, 96. nam I, 2. 107. namque I, 3, 36. 5, 59. si I, 2, 116. 3, 94. 4, 116. ut si I, 1, 46. ac si I, 6, 130. velut si I, 6; 66. an I. 1, 50. non Quidguam I, 3, 5. intra I, 1, 49. adusque ibd. 96. 5, 96. inter I, 3, 82. 7, 110. Epp. II, I, 36. 37. ante. S. I, 4, 51. Notandum etiam o in extremo versu collocatum, quum vocativus insequentem versum incipit: Ars poet. 291. Vos, o Pompilius sanguis, carmen reprehendite, quod non -His autem locis vocabula composita versu dirimuntur: inter — est S. I, 2, 62. iure—iurando II, 3, 179. unum — quodque Epp. II, 2, 188. unum — quemque ars poet, 290. circum — spectare Epp. II, 2, 93. inter - noscere ars poet. 424. - Haec igitur in transcursu attigimus: nunc iam ad Graecos videtur redeundum esse. ---

# §. 3. Principia hexametri dactylici num encliticis aliisque, quae iis sunt similia, vocabulis concessa fuerint, necne.

Tota, quam adhuc instituimus, quaestione id maxime consequi voluimus, ut, quam arte Homerus hexametros inter se coniungere ac consociare soleret, ostenderemus, utque nobis sic munita tamquam via progredi liceret quaerentibus, num a vocabulis encliticis versus heroi incipi possent, an pronomina (nam dé iis potissimum agitur) ea in parte posita, etsi nulla personarum oppositio animadverti posset, tamen propter locum, quem obtinent, orthotonos scribenda essent.

<sup>\*)</sup> His locis, ut quatuor illis, de quibus mede diximus II, 745. V, 753. IV, 558. IX, 650. attendas velim conjunctionem que duplicatam esse.

Sicut in extrema versus parte, quamquam in legendo subsistere non licet, sed ad sequentia properandum est, multa tamen vocabula, quae cum verbis insequentibus conjungenda sunt, collocari non posse ostendimus: sic quamvis bini versus sensu artissime connexi essent, veras quidem encliticas, quae accentus in vocabula, quae antecedunt coniicerent aut tantum propter tenorem proximae vocis accentu notarentur, in ipsis versuum principiis collocare non licuit; servato autem accentu, etsi propter sententiam erigendus non fuit, nonnullas eius generis voculas, quae verae orthotoneseos non expertes sunt, aliaque quae ab encliticis fere nihil differunt vocabula saepissime ibi collocatas invenies. Sic 1) verbi elul in prima versus parte positi exempla sunt frequentissima. Nec loquimur de eo verbo, quod etiam totius sententiae primum vocabulum esse potest: ea enim significatione etiam versus primam sedem occupare, adeo non mirum est, ut exemplis proferendis supersedere nos posse arbitrati simus: de eo tantum usu agitur, quando verbum substantivum, quamquam nihil fere nisi subiectum cum praedicato coniungit, tamen in primo hexametri pede collocatum est, quum altera sententiae pars extremo qui antecedit versu continetur. Et haec quidem notavimus exempla. Indicativus praesentis temporis, cuius formae inclinari possunt, his locis apud Homerum ea de qua diximus significatione legitur: ε l μ l Z, 224. τῷ νῦν σολ μέν έγω ξείνος Φίλος "Αργεί μέσσω Είμί, σύ δ' έν Λυκίη. είς II, 514. κλύθι, αναξ, ός που Δυκίης εν πίονι δήμφ Είς, η ενί Τροίη, δύνασαι δε σύ κτε. Ω, 406. εί μεν δή θεράπων Πηληϊάδεω Άγιλησς ΕΓς, αγε δή μοι. quamquam ibi maiorem etiam vim habere potest; si re vera es amicus Achillis, forev, quod nonnumquam etiam sensu non diverso iisdem in editionibus ἐστίν scribitur, Z, 271. πέπλον δ' όστις τοι χαριέστατος ήδε μέγιστος "Εστιν ένλ μεγάρο, καί τοι πολύ φίλτατος αύτη, Του θές - 1,.668. ού γάρ έμη ζε "Εσθ' οίη πάρος έσκεν - δ, 615. άργύρεος δε "Εστιν απας χουσώ δ' επί. quae o, 115 mutato tamen accentu repetuntur έστιν απας. p. 320. ώ φίλοι, έν γάρ νητ θοῆ βρώσίς τε πόσις τε Έστλν, τών δέ βοών - ζ, 98. οὖτ' αὐτῆς Ἰθάκης, οὖτε ξυνεείκοσι φωτῶν "Ε στ' ἄφενος τοσσούτος έγω δέ κε - ψ, 107. εί δ' έτεον, δ ή "Ε στ' 'Οδυσεύς, καὶ οίκον εκάνεται (quo de loco fortasse eadem quae de Ω, 406 di-. cenda sunt.) Elolv B. 226. moddal de yvvaines Elolv evludeσίης έξαίρετοι, ας τοι — δ, 94. οΐτινες υμίν Είσίν έπεί — 166. oudé of allot Elo olner. Et his quidem locis quamquam verae quam dicunt copulae vim non ubique habeat, tamen fere ita positum esse apparet, ut nisi in ipso versus initio legeretur, inclinato accentu scribendum fuerit: interpunctiones autem (eius enim rei etiam in hac disputationis parte vel maxime rationem esse habendam constat) in sex exemplis post ipsum vocabulum de quo agitur positae, in versu qui antecedit paullo remotiores sunt. Reliquis duobus locis, ubi distinctiones longissimo spatio inter se disiunctae sunt, vel, ut Z, 271 in priore versu post quartum tempus, in altero post decimum distinguitur, vel, ut B, 226, in eo qui antecedit versu post decimam, in eo, qui a verbo

New incipit, post septimem decimam moram incisum est. Minus apte verbum ¿orly, quan a versu proximo interpunctione dirimatur, in prima versus sede collocatum est p, 157. ws year 'Odvorve you έν πατρίδι γαίη, "Ημενος η έρπων, τάδε πευθόμενος κακά έργα, Estive arao unnornosi net. sed totus hic locus a nonnullis Grammaticis quamquam aliam ob caussam adereirat. — Quum enchticas verbi elvas formas in initio versuum positas viderimus, iam minime offendent aliae, quae inclinationis expertes sunt, codem loco collocatae, si eandem ab interpunctione excusationem habent. Sic optativus in prima versus sede his in locis invenitur: el q v O, 538. N, 825. . είη M, 344 et 357. ξ, 402. είεν ξ, 407. Infinitivus έμμεναι saepissime eum locum obtinet, et semper quidem ita, ut post primum dactylum distinguatur: B, 215 248. P, 26. P, 462. 569. α, 233. 376. β, 141. ζ, 42. θ, 180. ρ, 415. τ, 383. φ, 381. ε Ιναι E, 635. 638. ubi infinitivus distinctione a sequentibus verbis dirimitur et Z, 90. quo loco post decimum tempus interpungitur. Imperativi tertia persona in prima versus parte legitur α, 370. μηδέ βοητός "Εστω· έπεὶ τόγε — et X, 243. μηδέ τι δούρων "Εστω φειδωλή, ΐνα είδομεν. Imperfecti haec notavimus exempla ήα τ, 442. η σθα Ψ, 603. ην Z, 139. (sensu paullum diverso.) X, 127. Nev T, 347. 0, 232. 5, 239. 1, 442. Eckev Z, 19. N, 649. Ο, 333. Π, 549. τ, 239. ηην Λ, 807. ψ, 315. ω, 343. ησαν Z, 314 et T, 269. His omnibus locis plerumque post alteram arsin eius versus, in quo verbum sivai legitur, vel post ipsum vocabulum distinguitur: ubi remotissima est distinctio, iam post tertiam arsin inciditur: semel tantum (Z, 314) is quidem versus, cuius prima in sede verbum stras positum est, nulla distinctione dividitur, eius vero qui antecedit extrema pars, quum ante quintum dactylum distinguatur, cum illo artissime connectitur. Unus restat locus (v. 209.) valde notabilis, in quo noav quamquam interpunctiones utrobique longissime distant, primum versus vocabulum est: οι ποποί, οὐκ ἄρα πάντα νοήμονες οὐδε δίκαιοι Ησαν Φαιήκων ήγήτορες ήδε μέdoutes, Of m' els até.

Futurum, ubi primam hexametri sedem obtinet, sere semper post vocabulum ipsum incidi solet: quod sactum est Δ, 82. 266. 270. Z, 352. I, 415. Δ, 314. 828. M, 223. P, 556. T, 181. T, 349. X, 54. 485. 488. Ψ, 342. α, 204. β, 136. 303. ρ, 14. Post decimum tempus distinguitur Z, 411. Φ, 822. ω, 200; post undecimum δ, 194: tum vero in eo versu, qui antecedit, interpenctionem ante quintum dactylum, semel in quarto positam videmus. Remotissimae sunt distinctiones II, 489. Σολ γὰρ ἐγκὸ καὶ ἔκειτα κατηφείη καὶ ὅνειδος Ἔσσομαι ἤματα πάντα διαμπερίς, εἴ κέ μ' Αχαιοί κτέ. — Eadem ratione etiam alia vocabula, quae non multum a verbo εἶναι disferunt, ut πέλομαι et γίγνομαι, si binorum versum partes interpunctionibus artius inter sese coniunguntur, primam versus partem occupare possunt: et distinctiones quidem plerumque sunt post ipsa verba γίνεσθαι et πέλεσθαι, bis tantum post

tertiam demum arain. Flyvopas ita legitur: H, 409. Ø, 527. Q, 44.  $\beta$ , 319.  $\theta$ , 585.  $\iota$ , 34 ( $\mu$ , 86 et 286 in extremo versu, qui antecedit, interpungitur: sed in priore versu distinctiones, quibus sententia relativa includitur, cum pronomen demonstrativum omissum sit, tolli posse videntur; in altero antem exemplo ylvesdas existendi habet notionem) v, 244. §, 58. 156. p, 309. r, 560. r, 305. Πέλομαι Α, 418. 505. Ο, 226. Ρ, 302. Τ, 56. β, 368. η, 216. μ, 168. ο, 326.

2) Verbum φημί, cnius indicativas praesentis temporis inclinationis expers non fuit, non raro quidem in principiis versuum collocatum est; sed ab his exemplis, in quibus explicandis adhuc versati sumus, eo differt, quod simul etiam vel totius sententiae vel sententiarum particulae initium est.  $\Phi \eta \mu l$  ita positum est B, 350, H, 118. Φ, 316: ut Latinorum credo inseritur T, 187. A secunda persona φής, quae numquam inclinatur ξ, 117. incipit: a tertia singularis numeri  $\varepsilon$ , 105.  $\pi$ , 63.  $\varrho$ , 522:  $\varphi \alpha \sigma i$  T, 206 et  $\gamma$ , 211. primum versus vocabulum est. Semel tantum, ni fallor, quum nulla interpunctio antecedit, primam versus partem occupat: α; 166 νῦν δ΄ ο μέν ως απόλωλε κακόν μόρον, ούδέ τις ήμιν Θαλπωρή. είπες τις έπιχθονίων ανθρώπων Φησίν έλεύσεσθαι. Nec temere ibi positum est: hic enim est verborum sensus: etsi dicunt homines, rediturum eum esse, equidem spem concipere nequeo: τοῦ δ' ἄλετο νόστεμον ήμαρ. —

4) De pronominibus. Quum verba siul et onul, etiam ubi tenores inclinandi essent, in principiis hexametri legi, sed tum accentus suos semper servare ostendimus: iam pronomina absoluta num eandem versus partem occupare possint et quo tum accentu sint scribenda, videbimus. Nam quae propter sensum tenorem non inclinant pronomina in prima hexametri sede saepissime poni, cum sit res certissima, exemplis comprobari non opus est: pauca, quae nonvallis fortasse dubia videri possint, paullo infra commemorabimus. Ac primum quidem, sicuti minores sententiarum partes ab absolutis pronominibus incipere, haec vero tum suo accentu scribi, iam supra ostendimus, sic etiam in principiis versuum, ubi qui antecedit versus interpanctione ab insequenti dirimitur, quin orthotonumenis pronominum formis utendum sit, dubitari non licet. Et eius generis tria sant de iis exemplis, quibus Apollonium uti diximus (p. 5.), ut pronomina propter positionem non inclinari ostenderet: 2, 14. (tls κ' οίοτο μετ' ανδράσι δαιτυμόνεσσιν, Μοθνον ενί πλεόνεσσι, καὶ εί μάλα παρτερος είη) Οί τεύξειν θάνατον — Ε, 64. αι πασι κακον Τοωεσσι γένοντο, ΟΙ τ' αυτώ (Spitznerus, sine interpunctione scribit.) 1, 695. τοῦδ' ὑπερηφανέστης Έπειοὶ χαλκοχίτωνες, Ημέας υβρίζοντες, ατάσθαλα μηχανόωντο. Sed uno ex his loco (E, 64) multum illo grammaticorum disputationibus agitato, etiam propter συμπλοκήν orthotonesis necessaria esse videri potest. Aristarchus versum eiici iubet. (cf. Lehrs quaestt. p. 116.) - Alia illis exemplis similia haec sunt: Zol P, 146. Ersegzei', ällws solye

πατήρ ήρήσατο Πηλεύς, Κεϊσί με νοστήσαντα φίλην ές πατρίδα γαΐαν, Σοί τε πόμην περέειν, φέξειν θ' ίερην έκατομβην: ubi. quam pronomen orthotonumenon antecedat, nisi verborum ordo mutatus esset, accentus inclinari deberet: coniunctio enim si non ad pronomen referendum est. Sed Spitznerus interpunctionem ante soi τε omisit, recte, ni fallor, quia accusativus μέ subjectum infinitus κερέειν est: in alteram igitur classem, de qua paullo infra dicemus, hoc exemplum referri debebit, β, 82. Σεῦ Ζ, 410. ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εῖη, Σε θ αφαμαρτούση χθόνα δύμεναι et Z, 77. πάντας έπλ πρύμνησιν αλήμεναι υίας Αχαιών, Σευ έπιδευομένον) --: ubi tamen etiam propter sensum pronomen δοθοτονείσθαι videtur. ημίν Ο, 720. 4. 133. w, 126. 168. quo loco nonnullis fortasse pronomen maiore quadam vi positum esse videbitur: ὑμῖν ι, 16. ἡμέας β, 243 et 85 ubi pronomen propter sensum primariam sedem occupasse veri est similius. - Sed etiam ubi sententia nullis interpunctionibus distincta binis versibus continetur, pronomina absoluta, si in prima parte alterius versus collocantur, in hexametris dactylicis semper όρθοτονούνται: ut iis, quae orthotonesin numquam admittunt, μοῦ, μοί, μέ, μίν principalis versuum locus prorsus negatus sit. Uno loco (1, 288) legitur quidem ovoé τι Νηλεύς (!) Τω έδίδου. ος μη έλικας βους — έλασειε: sed pro indefinito pronomine demonstrativum ponendum est, quem pronominis demonstrativi usum Nitzsch. ad Od. II, 114. illustravit, qui tamen de hoc loco, in quo nunc versamur, parum recte iudicat: nam de Od. II, 114. τῷ ὅτεφ ze etc. ita loquitur: Man könnte versucht 'werden, das zeigende τω vor dem unbestimmten οστις in das unbestimmte τῶ su verwandeln (XI, 289); allein etc. Quibus ex verbis etiam Nitzschium apparet λ, 288. legere τω έδίδου, quod in Homericis carminibus ferri posse negamus\*). Quando igitur pronomina absoluta in sententia continuata principia versuum obtinent, semper auo accentu notari debent, interpunctiones autem omnibus locis, sunt vero non valde frequentes, in altefutro versu non procul a pronominibus absunt. Sed ne in singulis exemplis recensendis locum interpunctionum accuratius significantes diutius commoremur, veteres grammaticos, qui viginti quatuor tempora (200vous) hexametro dacty. contineri docent,

<sup>\*)</sup> Hesiodeum (Εογ. 55) σφιν δ' αὐτοῖς μέγα πῆμα, quod Apollon. de pron. p. 125 affert, ab hoc exemplorum genere diversum est, quum a pronomine etiam sententiae pars incipiat. Sed σφίν, quod Apollonius ceterique grammatici semper inclinari consensu docent, ὁρθοτόνως scriptum vehementer offendit. Nam Herodianum ipsum (Bekk. Anecd. p. 1745) σφί inter ea recensere, quae utamque τόνωσιν habent, parum est credibile: quae vero Thierschius in Grammat. p. 328, n. 9. ex Homeri carminibus affert exempla, ea de orthotonesi pronominis nihil probant. Tamen Grammatico nobilissimo de Hesiodeo quidem loco concedendum esse putamus: quamquam quod εὐλόγως δο δοτονεῖσθαι dicit ἀντωνυμίαν ἐν ἀρχῖ εθείσαν assentiri nequimus: nisi quis etiam μέν, σφωί, similia pronomina, quae orthotonesia numquam recipiunt, in sententiarum et versuum principiis collocari posso suisque notari accentibus dicere valt.

secuti notas tantum numerorum apponemus, ut alterum sigillum, ubi in priore versu, alterum ubi in insequenti distinctio, posita sit, ostendat. Σευ: Ζ, 408. ουδ' έλεαίρεις Παϊδά τε νηπίαγον και έμ' αμμορον, η τάχα χήρη Σευ έσομαι τάχα γάρ σε τκέ. (interpunctiones post XVI. et VI. tempus) de quo versu Spitznerus ad II. Il, 27. non recte videtur iudicare. Ω, 370. αλλ' έγω ούδέν σε βέξω παπά, παι δέ πεν ἄλλον Σεῦ ἀπαλεξή σαιμι' φίλφ δέ σε πατρί lieum. (post XVI. et XI. t.) Σοί Δ, 37. Ιοξον, οπως έθέλεις - μη του τό γε νείκος οπίσσω Σοί και έμοι μέγ έρισμα μετ' άμφοτέροισι γένηται: sed ibi nonnulli fortasse pronomen propter significationem non inclinari dicent, praesertim quam in priore versu iam post decimum tempus, in altero demum post extremum vocabulum interpungatur: συμπλοκήν vero ibi orthotonesin non efficere Apollonius docet de pron. p. 50, B. Maiore cum vi ab initio collocatum est of I, 305. επεί ου τινά φησιν όμοιον Οί έμεναι Δαναών, ους πτέ. Π, 46. ως φάτο λισσόμενος, μέγα νήπιος ή γαρ Εμελλεν ΟΙ αυτ ω θάνατον και κήρα λιτέσθαι. λ, 432. ή δ' έξοχα λύγρ' είδυῖα Ο Ι τε κατ' αίσχος έχευε καὶ έσσομένησι Θηλυτέρησι γυναιξί: quibus in locis pronomen of etiam quia ad subjectum refertur acceutum deponere non potuit: in tertio exemplo praeterea συμπλοκή orthotonesin effecit. Huīv et υμιν, quae nonnumquam ἀπολύτως posita hexametri prima vocabula sunt, ultimam tum semper producunt, unde tenorem inclinatum non esse apparet. Et ήμιν quidem ita legitur γ, 55. κλύθι, Ποσειδάων γαιήσχε, μηδέ μεγήρης Ήμιν εὐχομένοισι τελευτήσαι τάδε ἔργα (in priore versu post XVI, tempus distinguitur, in altero nulla est interpunctio.)  $\vartheta$ , 565 et  $\nu$ , 173... δς Εφασκε Ποσειδάων αγάσασθαι Ήμιν, οθνεκ' κτέ. (interp. post VI. vel post XI. t. [post Εφασκε] et in altero versu post IV. t.) ι, 52. τότε δή φα κακή Διός αίσα παρέστη Ήμιν αίνομόροισιν, ໃν πτέ. (post VI. et XI t.) π, 311. άλλ' ούτοι τόδε πέρδος' έγων ἔσσεσθαι ότω Ήμιν αμφοτέροισι· σὲ δέ — (in priore versu nulla distinctio est, in allo: (post XVI t., in altero versu post extremum vocabulum distinguitur.) Propter αντιδιαστολήν ήμεν recto accenta scribendum est 🗵, 480. ου θην οξοισίν γε πόνος τ' έσεται καὶ ὀϊζὸς Ήμεν, ἀλλά ποθ' ώδε κατακτανέεσθε καὶ υμμες et fortasse etiam η, 201. αλεὶ γάρ το πάρος γε θεοί φαίνονται έναργείς Ήμιν, εὐτ' ἔρδωμεν — (nobis, non alies ef. Nitzsch. T. II, p. 155), - Tu iv H, S1. Voregov αύτε μαχήσουτ' εἰσόκε τέκμως | Ἰλίου εύρωσιν, ἐπεὶ ώς φίλον kalero θυμφ Τμιν άθανάτησι, διαπραθέειν τόδε άστυ. (post X. et XI. 4.) Neque en exempla, in quibus ημέων, ημέας, similes formae ab initio versuum leguntur, praetermitti posse existimavimus\*). ήμέων Λ, 317. ήτοι έγω μενέω και πλήσομαι· άλλα μίνυνθα

<sup>\*)</sup> Sic etiam Apollonius, ut pronomine post interpunctionem δοθοτονίδοθαι ostenderet, loco usus est, in quo ήμέας legitur Δ, 694 cf. quae de inclinatione harum formarum disputavimus Archiv für Philol. u. Paedag. T. I, p. 541 seq. et Lehrs quaestt. p. 123.

Ημέων ἔσσεται ήδος, ἐπεὶ — Ζεὺς Τρωοίν ἔἡ βάλεται δοῦνια κράτος ἡέπερ ἡμῖν (p. XVI. et XI. t.): de oppositione personarum vix cogitandum est. ἡμέας π, S18. ἀνδρῶν δ΄ οὐκ ἄν ἔγωγε κατὰ εταθμούς ἐθέλοιμι Ἡμέας πειρατίζειν, ἀλὶ ὕστερα — (in priore versu interpunctio non invenitur, in altero post decimum tempus.) τ, S83. ἀ γρηῦ, οῦνα φασίν, ὅσοι ἴδον ὀφθαλμοῖσεν Ἡμέας ἀμφοτέρους, μάλα εἰκὲλω ἀκλήλοιῖν (post XI. et X. t.) χ, 263. μνηστήρων ἐς ὅμιλον ἀκοντίσαι, οῦ μεμάασιν Ἡμέας ἔξεναρίζων ἐκὶ προτέροισι κακοῖσιν. (post XVI. tempus interpungitur; alter versus in ipso exitu distinctionem habet. Discretivum videtur, pronomen esse Θ, 210. οὐκ ἄν ἔγωγ ἐθέλοιμι, Διὶ Κρονίωνι μάχεσθαι Ἡμέας τοὺς ἄλλους, ἐπειὴ πολὺ φέρτερός ἐστιν. (Spitzn. sute Διὶ που distinguit.)

"Τμμι, ἄμμε, νῶῖν, νῶῖ eadem ratione, quamquam pronomen ad alia vocabula non referatur, in primo versus pede collocari, quum ab inclinatione tenoris aliena sint, etiam minus mirubimur, ὕμμ ο 240. Νύμφαι κρηναῖαι, κοῦραι Διός, εἴποτ 'Οδυσσεὸς "Τμμ ἐπὶ μηρί ἔκηε, καλύψας πίονι δημῶ. (post XVI. et XI. tempus) ἄμμε Η, 291. ὕστερον αὐτε μαγησόμεθ, εἰςόκε δαίμων "Αμμε διακρίνη, δώη δ' — (post XVI. et X. t.): Quae verba cf. 377 et 396 repetuntur. X, 72. οὐδοῦ ἄπο ξεστοῦ τοξάσσεται, εἰςόκε πάντας "Αμμε κατακτείνη ' ἀλλὰ (post XVI. et X. t.) νῶῖν χ, 251. Τηλέμαχ, ἡ μάλα δή τις ἐνὶ μεγάροισι γυναικῶν Νῶῖν ἔποτρύνει πόλεμον κακὸν, ἡὲ Μελανθείς: interpunctiones iusto longius inter se distant: sunt enim post IV. et XVI. tempus. νῶῖ υ, 49. εἴπερ πεντήκοντα λόχοι μερόπων ἀνθρώπων Νῶῖ περισταῖεν, κτεῖναι μεμαῶτες "Αρηῖ. (alter nullam habet distinctionem, alter post decimum tempus.)

lam reliquum est, ut, quae de pronomine au to c observaverimus, paucis exponamus. Casas obliqui pronominis avitos quamquam, ubi Latino is respondent, ab encliticis so, ol. & fere non different, tamen a primo versus loco apud Homerum non prorsus excluduntur. Rara esse exempla nemo mirabitur et pleraque quiden iam Hermannus praeoccupavit (de pron. αὐτός Opuscul. T. I, p. 831) 五, 365. n, 369. hymn. Apoll. 345. His adde II, 559. all s μιν αεικισσαίμεθ' έλόντες, Τεύχεά τ' ώμους αφελοίμεθα, και τιν' δταίρων Αύτο ε άμυνομένων δαμασαίμεθα. Quod vero Hermannus his exemplis effici dicit, nusquam apud Homerum saltem avitor enclitum fuisse, id viro doctissimo assentiri nequeo. Nam tribus in locis avrov et avre leguntar, quas formas numquam accentum inclinare, grammatici consensu docent: avrov autem, quod 7, 369. in prima hexametri parte collocatum est, optime potest comparari cum aliis pronominibus absolutis, quae, si interpunctiones non mutum ab iis distant, eo in loco poni ostendimus. Auros abi ipse significet, frequentissime ab initio et versuum et sententiarum legi, non est quod moneamus: unus tamen locus propter verborum ordinen satis notabilis visus est. Χ, 82. Επτορ τέπνον έμον, τάθε τ' αίδεο και μ' ελέησον Αὐτήν! εἴποτέ τοι λαθικήδεα μαζὸν ἐπέσχον.

Sie quod Apollonius aliique grammatici (vid. p. 1.) pronomina propter τόπον ὀρθοτονεῖσθαι dicunt, etiam de principiis hexametri dactylici valere, ne non satis plane atque aperte explicuerimus, non veremur, multoque magis verendum esse existimamus, ne in tam exilibus rebus nimis verbosi fuerimus lectoresque per tristissimas regiones nimis magnum nobiscum iter emetiri coegerimus. Quod ut nobis besigne condonetur, eo vehementius est orandum, cum, parvo tantum quietis tempore concesso, eos, qui nos sequo animo usque ad hunc locum comitati sunt, in viam aeque laboriosam nec magis fructassam vocare audeamus.

(Reliqua dissertationis pars proximo fasciculo inseretar.)

# Miscellen zur Geschichte der alten Astronomie. Vom Consistorialrathe Dr. Schaubach zu Meiningen.

#### III.

Der Professor von Bohlen zu Königsberg hat kurz vor seinem Hinscheiden in Beziehung auf seine Schrift: "Das alte Indien, mit besonderer Rücksicht auf Aegypten. 2 Theile. Königsberg 1880—31", mein Urtheil über Colebrooke's Ansicht von der indischen Astronomie von mir verlangt. Was ich ihm persönlich nicht mehr mittheilen konnte, füge ich hier meinen früheren Bemerkungen über Hipparch und Ptolemäus in einem kurzen Nachtrage bei.

Mein Urtheil steht bereits in der Allg. Lit. Zeitung, April 1880, St. 103 abgedruckt und daraus im Auszuge im Allg. Anz. d. D. 1887, Nr. 149 (vergl. Götting. gel. Anz. 1837, St. 62, 68). Nach eingezogener Erkundigung von Königsberg erfahre ich aber, dass v. B. nur meine beiden Abhandlungen über die indische Astronomie in den Comm. recent. Soc. reg. scient. T. I. und II. der Götting. Societät gekannt hat, dass die übrigen Nachträge ihm aber nie zu Gesicht gekommen sind.

Ich sehe mich also veranlasst, hier noch einmal meine früheren

Bemerkungen zu wiederholen.

Von Bohlen behauptet in seiner Schrift zwar einigemal, aber immer nur ganz kurz und im Allgemeinen, dass Colebrooke die indische Astronomie unmittelbar von den Griechen in der älteren Zeit ableite, und zwar aus inneren Gründen. Seine Ansicht besteht aber in Folgendem.

Ein Mitglied der Societät zu Calcutta, John Bentley, hatte in den Asiatic Researches (Vol. 6. London 1801, Nr. XIII.) eine Abhandlung eingerückt. On the antiquity of the Surya-Siddhanta and the formation of the astronomical Cycles therein contained,

Gegen diese richtete späterhin Colebrooke eine andere Abhandlung: ,,On the Notions of the Hindu Astronomers concerning the Precession of the Equinoxes and motions of the Planets" (As. Res., Vol. 12, Nr. VI). Bentley geht in seinen Untersuchungen darauf ans, ebenfalls durch innere Gründe, die mögliche Entstehung der ungeheuren Cyklen zu zeigen, welche man eine lange Zeit hindurch als Beweise eines hohen Alterthams der wissenschaftlichen Cultur unter den Indiern gebraucht hat. Zugleich sucht er darzuthun, dass Varaha Verfasser der Surya-Siddhanta sei, welche für göttliche Offenbarung galt und überall als erste und fast einzige Autorität in der Astronomie angeführt wird. Da ein Volk, welches die Präcession nur für ein Schwanken der Koluren innerhalb einer geringen Anzahl Grade hält, nicht auf Erfahrungen von Millionen Jahren Anspruch machen darf, da die Grenzen (oder vielmehr nur der angenommene Anfangspunct) dieses Schwankens mit den Zeiten Varaha's (499 p. Chr.) zusammentreffen; da man ferner bei den Arabern nicht blos, wie bei den Indiern, den Gebrauch der Sinus, sondern bei Albategnius auch die Entstehung derselben aus den Sehnen des Ptolemaus bemerkt (auf welchen Umstand ich nicht so viel Bedeutung hätte legen sollen, nach v. B.'s Meinung); da endlich die indische Planetentheorie ganz unzweidentig die griechisch-arabische ist, wobei Ptolemäns' Tafeln zum Grunde liegen, so glaubte ich mit Grund schliessen zu dürsen, dass die astronomischen Kenntnisse um die Zeit Varaha's von den Arabern zu den Indiern gekommen sind. Colebrooke findet nun auf einem andern Wege ebenfalls den griechischen Ursprung der indischen Astronomie, glaubt aber, dass die Brahminen unmittelbar von den Griechen, und zwar lange vor Varaha, ihre Kenntnisse erhalten und dieselben den Arabern mitgetheilt hätten. Die Möglichkeit lässt sich bei dem Verkehr beider Völker seit Alexander's Zeit nicht abläugnen, dass die Indier nach und nach mit griechischen Mythen und Philosophemen bekannt geworden sind, 'Anders verhält es sich aber mit der Astronomie, wie dieselbe in Ptolemaus' Syntaxis erscheint. Schon längst musste man wünschen, dass noch mehrere Schristen im Sanskrit aufgefunden und benutzt würden. Dieses ist von Col. geschehen. Er lässt den Untersuchungen Bentley's, welche er scharfsinnig (ingenious essays) nennt, und den darin aufgestellten inneren Gründen Gerechtigkeit wiederfahren. Seinen übrigen Behauptungen glaubt er aber aus andern Schriften Einwendungen entgegenstellen zu können, besonders der, dass Varaha Verfasser der Surya-Siddhanta sei. Col.'s Nachrichten, so interessant sie auch sind und so wichtig die Benutzung neuer Quellen ist, geben indessen kein bestimmteres Resultat, sondern es muss auch hier eine Wahrscheinlichkeit der andern entgegengesetzt werden. Eine Behauptung der Indier widerspricht der andern, die Scholien, welche sich fast bei jeder Handft finden, dem Texte; ja diese Glossen scheinen das Schicksal Balaikan mhabt zu haben, dass von unbekannten Händen Zu-

sätze und Veränderungen gemacht worden sind, welche die Kritik nicht leicht wird entdecken und sondern können, besonders, weil durch Eitelkeit und sonderbaren Nationalstolz absichtlich Altes und Neues vermischt worden ist. Diess ist die einstimmige Klage aller Mitglieder der Societät zu Calcutta in den Asiatic Researches. Col. balt sich zunächst an Bhascara, einen Astronomen, um das Jahr 1150 p. Chr., dessen Alter hinlänglich bekannt sei und von welchem man einen vollständigen Cursus der Astronomie habe. Zwei andere, Brahma-Gupta und Aryabhatta, werden nur als früher lebend angegeben. Brahma-Gupta's Alter wird nur dadurch bestimmt, dass er sich auf Varaha und andere, namentlich auf Aryabhatta, berust. Dieser ist vorher noch nicht genannt worden, und wird hier blos im Allgemeinen und unbestimmt für älter, als Albategnius angegeben, also nur vor das Jahr 880 unserer Zeitrechnung gesetzt. Die Autoritäten, auf welche sich Col. stützt, reichen folglich nicht über die Zeit der Araber hinaus. Brahma-Gupta erklärt sogar ansdrücklich, dass in der Astronomie Offenbarungen nur so lange gelten könnten, als die Erfahrungen sachkundiger Männer damit übereinstimmten, und Bhascara verwirst dieselben geraden. Diese Acusserungen deuten daher auf allmählige Veränderungen, auch wo dieselben nicht angegeben sind, und verhindern jeden bestimmten Beweis gegen Bentley's Behauptung. Derselbe sucht nämlich zu zeigen, dass die Surya-Siddhanta Varaha's Werk sei, unter andern auch aus dem Grunde, weil dieselbe früher in einigen Schriften seinen Namen führe, und mit den Angaben einer andern Schrift Varaha's, Jatok Arnob, welche ihm ohne Widerspruch beigelegt werde, zusammenstimme \*). Col. glaubt dagegen, dass dieses Werk (denn offenbar soll es dasselbe sein, welches er unter dem Titel "Jatac arnava" von Varaha ansührt) nicht unwahrscheinlich (also doch nicht mehr) einem andern Astronomen (welchen?) angehöre, und Varaha mit Unrecht (improperly) zugeschrieben werde. Brahma-Gupta citire, sagt er, die Surya-Siddhanta und Varaha, jedes besonders, ja die Surya-Siddhanta werde von Varaha in einer seiner ohne Widerspruch echten Schriften (in his most undoubted work) in der Varahi-Sanhita angeführt. In derselben soll Varaha behaupten, "ein Astronom müsse alle Siddhanta's studiren, unter andern auch die Saura-Siddhanta." Es fragt sich also, int Saura und Surya einerlei? Colebrooke behauptet dieses, Davis dagegen schon früher das Gegentheil. Der Widerstreit ist indessen älter und von den Brahminen selbst veranlasst worden. Bhascara nämlich nimmt in einer Stelle über die Präcession, von welcher Col.'s ganze Untersuchung ausgeht, beide Aus-

<sup>\*)</sup> Beide Schriften sind ganz übereinstimmend, so dass z. B. bei den mittleren Bewegungen der Planeten in der S. S. die Werthe nur in ganzen Zahlen angegeben, in J. A. hingegen auch noch die Brüche hinzugefügt sind.

drücke für einerlei. Da nun Bhascara's Citate aus der S. S. und die Werthe für die Präcession mit dem noch vorhandenen Texte derselben nicht übereinstimmen, so erklärt der Commentator der S. S. Munjala die Ausdrücke Surya und Saura für verschieden, statt dass der Scholiast von Bhascara, Maniswara, seine Zuflucht zu Veränderungen im Texte und zu kritischen Conjecturen nimmt, um das Missverständniss aufzuhellen. Col. erklärt überdiess die S. S. für dunkel und behauptet, "sie werde eigentlich keinem Verfasser augeschrieben (diess durfte aber auch wohl nicht geschehen, wenn sie, wenigstens bei dem grösseren Publicum, für Offenbarung gelten sellte), der Name sei alt, aber die Schrift selbst, wie mehrere dieser Art, wahrscheinlich modernisirt (modernised)." Das Resultat bleibt also immer, dass der Text derselben, wie ihn Davis und Bentley vor Augen hatten, wenigstens grösstentheils aus Varaha's Zeit abstamme, die frühere Grundlage mag gewesen sein, welche sie wolle.

Eine directe Nachweisung für Bentley's Behauptung gibt aber die Geschichte der Präcession. Diese ist unbestritten Hipparch's und Ptulemäns Entdeckung. Aus derselben ist der motus trepidationis oder octavas Sphasras hervorgegangen, welcher im Mittelalter bis auf Tycho, als Gleichung bei der Bewegung der Fixsterne galt, und von welchem gewöhnlich Thebit ben Corah als Erfinder genannt wird. Bei derselben musste in der Folge immer eine grössere Periode angenommen und die Grenze weiter hinausgerückt werden, weil die Brfahrung die Hypothese nicht bestätigte, wodarch viel Verwirrung entstand. Der Rabbine Ishac Hazaa, einer der Verfasser der alphonsinischen Tafeln im 13ten Jahrhunderte, nahm sine Periode von 7000 Jahren an, verband damit noch die fortgesetzte Bewegung der Fixsterne durch die ganze Ekliptik und selbst die Idee von Moses Sabbats - und Jubeljahr, und bildete so mit den Zahlen der Kabbala ohne alle Erfahrung eine Periode von 49,000 Jahren. Nach einer Erzählung von Augustinus Ricius \*) soll lahac sogar gelehrt haben, dass die Gestirne seit Timocharis und Aristyllus eine Bewegung nach der Ordnung der Zeichen, vorher aber eine entgegengesetzte gehabt hätten, und setzt hinzu, "Hermes habe 1985 Jahre vor Ptolemäus, z. B. den Stern Wega (a Lyr.) im 24. Grade des Schützen und Alphard (a Hydr.) im 7. Grade des Löwen gefunden", wo beide Sterne zwar mit Anwendung von Ptolomäns Präcession (einen Grad in 100 Jahren) nach der Hypothese der Trepidation ohngefähr hingesetzt werden miissten, wo sie aber anch Theorie und Erfahrung damals nicht stehen konnten.

<sup>\*)</sup> Kinem Schüler Abraham Zachut's, am Ende des 15. Jahrhenderts. Seine jetzt seltene Schrift ist von Orontius Fiueus herangegeben, unter dem Titel: "De mets octaves spherere, opus mathematica atque philosophia plenum, in que quem plurimus Platenicerum et antiquez magiae, quam Cabalam Hebrusi dicunt, degmuta sidere liest intellectu suavienima." (Paris 1521).

Um zu zeigen, dass die Vorstellung von dem Schwanken der Koluren von den Indiern zu den Arabern übergegangen sei, beruft sich Col. nach Riccioli's nicht immer zuverlässigem Zengnisse auf Albategnius. Dieser scheint (de sc. stell. c. 52) eine Hypothese der Art aufzustellen. Die Uebersetzung aber von Poto Tiburtinus, ans welcher allein wir Albategnius' Ansichten und Lehraätze beurtheilen können, ist dunkel und unbestimmt. Es wird in dieser Stelle behanptet, dass nach Ptolemans Zengniss einige Autoren vor ihm die Präcession in 80 Jahren auf einen Grad gesetzt hätten (bald darauf werden 84 Jahre dafür angenommen), und dass die Bewegung 8 Grade vorwärts und eben so viel wieder rückwärts gebe. Von dieser Vorstellung findet sieh in der Syntaxis des Ptolemans. nichts. Dagegen kommen in Ptolemäus' Handtafeln (zavovec zoo-281001, S. 53 ed. Halma) und in Delambre's histoire de l'astren. du moyen age, Paris 1819, genaue Auszüge, aus einigen bisher noch ungedruckten Schriften Theon's und Ebn Junis vor, welche ganz einfach zeigen, wie der motus trepidationis aus Ptolemaus' Lehre von der Präcession entstanden ist. Delambre nennt den Abschnitt neel roonis in Pt. Handtafeln un fait curieux et très-peu connu.

Ptolemans nahm bekanntlich eine Bewegung der Gestirne darch alle Zeichen an. Andere glaubten dagegen nur ein Schwanken der Koluren dabei zu bemerken, wie in einem Epicykel bei den Planeten, und zwar so, dass 128 Jahre vor August (also zu Hipparch's Zeit) die grösste westlichste Entfernung (μετάβασις) statt gesunden hätte, seit dieser Zeit gehe aber die Bewegung wieder vorwärts (είς τα επόμενα), so viel als die Pracession betrage. Diese beträgt nach Theon in 80 Jahren einen Grad (und hat wahrscheinlich zu der Verwechselung mit Ptolemäus bei Riccioli Veranlassung gegeben), weil Pt. Fehler von 100 Jahren, welcher zu Theon's Zeit (865 p. Chr.) ohngefähr eine Volkmondsbreite betrug, und daher auch ohne grosse Schärse leicht entdeckt werden konnte; das Marimum der Oscillation aber setzt Th, hypothetisch auf 8 Grade, wovon er das Resultat nicht erleben konnte. Auch Proklus, in dessen Zeitalter die Entscheidung gefallen wäre (fl. 448), wagt darüber noch kein Urtheil. Die Erscheinung ist ihm nur to navrov napaδοξότατον (Hyp. pag. 113 ed. Halma). Nach einigen Astronomen. agt er, hätten die rooziza zwar eine Kreisbewegung, aber dock auch eine Variation von einigen Graden (πινείν παὶ αὐθις ύποποölfett, pag. 88). Die Pracession selbst setzt er, so wie spater Alfraganus (fl. 850) wieder mit Pt. auf 100 Jahre für 1 Grad, Albategnius nimmt 66 Jahre, Arzachel (fl. 1076) 75 Jahre dafür an. Ke scheint übrigens, als ob man im Mittelakter diese verschiedenen Angaben nicht für Fehler der Beobachtungen, sondern für eine wirkliche Ungleichheit in der Bewegung der Präcession gehalten habe (Reinhold, theor. nov. planet. S. 244 b).

Nach den Beobachtungen der folgenden Jahrhunderte war man

genöthigt, die Periode der Oscillation, wenn sie gelten sollte, immer grösser anzunehmen. Arzahel und mit ihm Thebit ben Corah, soll dieselbe and 100, 45' bestimmt haben (nach Reinhold S. 204, and Delambre, hist. de l'astr. d. moy. age, S. 74). Hier fehlen aber geneuere Nachschten, selbst über Thebit's Zeitalter. Reinhold setzt ikm mit Arzahel, Bossut (Gesch. der Mathem.) mit Albategnius gleichzeitig. Derselbe soll zugleich mit dieser Hypothese noch ein ähnliches Schwanken der Ekliptik gelehrt haben. Aber nach einer Stelle bei Ebn Junis (S. Gött. gel. Anz. 1821, S. 579) behauptet er mit Albategnius, aus Mangel an Beobachtungen, "nach Pt. Zeit bleibe jedes Urtheil über die Bewegung der Fixsterne nur Vermethung, doch könne das Schwanken der Koluren so lange bei den Berechnungen gelten, bis die Nachwelt im Stande sei, auf eine festere Grundlage zu bauen" \*). So sonderbar uns diese Vorstellung jetzt vorkommen mag, so war dieselbe doch zu den Zeiten der Azaber eine natürliche und den Umständen nach gar nicht auffallende Hypothese. Nur bei den Indiern, bei ihrem erträumten hohen Alterthume und ihren angeblichen Offenbarungen bleibt sie ein Widerspruch in sich selbst.

Diese Angaben zeigen ganz einfach, wie die Hypothese der Oscillation bei den Arabern aus den griechischen Ideen der Präcession hervorgegangen ist, ohne den Umweg durch die Indier. Von den Antoritäten der letzteren, welche Col. anführt, gehört Aryabhatta wahrscheinlich in das sechste Jahrhundert, also ohngefähr in die Zeit Varaha's \*\*), Theon's und Proklus; Muniswara hin-gegen in das swölfte, folglich in die Zeit Ishac Hazan's. Beide halten sich an die Offenbarungen der S. S. und eine Oscillation, jener nur von 240, als den 4. Theil der ganzen Periode, statt 270 der S. S. oder 80 der Alexandriner. Munjala und Bhascara bleiben bei Ptolemäus Annahme einer Präcession durch alle Zeichen der Ekliptik. Brahma-Gupta und einige andere (und swar der berühmtesten, sagt Col.) schweigen ganz über die Präceasion. Bhascara glaubt daher, diese Veränderung wäre wohl moch zu unmerklich gewesen zu Br.-G.'s Zeit, welche aber Col. nicht weiter angibt, sondern nur bemerkt, dass er Aryabhatta tadle, weil derselbe in der einen Schrift eine Revolution der Knoten (wahrscheinlich der Nachtgleichen, bemerkt Col.) annehme, in der andern aber verwerse. Br.-G. lebte folglich nach Aryabhatta.

\*\*) Col. weiss keinen Grund anzuführen, als dass Aryabhatta wahrscheinlich älter sei, als Albateguius (an author seemingly of an earlier age). Daraus folgt aber noch nicht, dass er auch schon vor Vabt habe.

<sup>\*)</sup> Nach Riccioli nennt Alb. diese verschiedenen Bestimmungen des Zeitraums der Präcession ein augmentum motus, und scheint nach diesem Urtbeile ebenfalls diese Verschiedenheit nicht in einem Fehler der früheren Beschachtungen, sondern in einer wirklichen, bald beschleunigten, bald verminderten Bewegung, wie bei den Planeten, zu suchen.

Es kann daher auch auf den von Col. angeführten Umstand kein Gewicht weiter gelegt werden, dass ein arabischer Astronom 100 Jahre vor Albategnius Tafeln nach indischen Vorschriften berechnet habe. Der Grund endlich, dass die S. S. Veranlassung zu der Hypothese der Oscillation oder des motus trepidationis gewesen sein soll, weil sie der Anlage nach älter sei, wird durch die oben angeführte Nachricht aus Ptolemäus' Handtafeln zurückgewiesen.

Will man auch die Kenntnisse der Indier mit Col. bis zu den Griechen hinaufführen, so müsste nur die ältere und neuere Zeit unterschieden, aber nicht auf die ptolemäische Astronomie und die Entdeckung der Präcession ausgedehnt werden, worauf sie gleichwol ihre ungeheueren Perioden, ihre stupendous antiquity, wie sie Bentley nennt, zu gründen die Absicht haben bei allen Widersprüchen, Abgeschmacktheiten und lächerlichen Anachronismen. Ich spreche hier Jones' Urtheil aus.

Ein Beispiel von griechischen Ansichten unter den Brahminen, auch da, wo sich bei den Arabern keine weitere Ausbildung findet, zeigt Aryabhatta's von Col. angeführte Vorstellung von der Bewegung der Erde. Dieser Mann scheint zu den Buddhisten zu gehören, denen Reuben Burrow (As. Res. Vol. 5, S. 487), aber nur im Allgemeinen, Kenntnisse des kopernikanischen Systems beilegt. Was aber Col. davon mittheilt, kann für nichts weiter gelten, als die philolaische Hypothese von dem täglichen Umschwunge der Erde um das Centrum der Welt, in eben den vieldeutigen dunklen Ausdrücken, wie bei den Griechen, dass man bald eine jährliche Bewegung, bald eine Axendrehung darunter verstehen kann. Diese letztere nimmt auch Col. an bei Aryabhatta, obgleich seine Allegate zeigen, dass die Brahminen ungewiss waren, welche Auslegung sie den Worten geben sollten. Denn Aryabhatta sagt, die Sternensphäre bewege sich nicht (is stationary), sondern durch die Bewegung (revolution) der Erde entstehe der tägliche Auf- und Untergang der Sterne und der Planeten. Wenn das Wort revolution die Bedeutung behält, welche überall in den As. Res. damit verbunden ist; so muss dieselbe auch hier der Vorstellung gegeben werden, welche Philolaus damit verband, und welche noch Ptolemäns bestreitet, aber auch wieder in solchen Ausdrücken, welche nur dem an keine andere Vorstellung gewöhnten Griechen verständlich waren, und wobei sich Delambre wundert, wie Ptolemäus, welcher der Wahrheit so nahe gewesen ware, dieselbe wieder habe aufgeben können. Doch scheinen die Brahminen selbst ungewiss über Aryabhatta's Meinung gewesen zu sein. Denn Brahma-Gupta nimmt bei der Widerlegung Aryabhatta's zwei Fälle an. Wenn sich die Erde bewege, sagt er, welchen Weg nimmt sie (whence and what route does it proceed)? Wenn sie sich aber um die Axe drehe (revolve, also das ähnliche Wort in einer andern Bedeutung), warum fallen in der Höhe schwebende Gegenstände (lofty things) nicht herab ? Der Scholiast nimmt dagegen Ar.'s

Meinnag in Schutz. Ueberall, behauptet er, ganz nach Art der Griechen, sei auf der Erde unten und oben Ein Planet (also die Krde ein Planet!) könne keine zwei Bewegungen zugleich haben (freilich nicht, wenn blos von Tag und Nacht die Rede ist, wie Ar.'s Worte ausdrücklich sagen). Warum aber der Scholiast nicht auf die Gegensätze Brahma-Gupta's achtet, welcher beide mögliche Fälle, wodurch die tägliche Bewegung der Erde erklärt werden sollte, entweder durch Revolution, oder durch Rotation, zu widerlegen sucht, - bleibt undeutlich. Das Ganze hat das Ansehen einer späteren Glosse. Bhas car a schliesst sich dagegen in seiner Vorstellung mehr an Aristoteles und Ptolemans an, nur, statt dass nach den Griechen alle erdigen Elemente ihrer Natur gemäss nach dem Mittelpuncte der Welt sich senken und dort die ruhende Erde bilden, das Feuer hingegen aufwärts nach dem aussersten Himmelsraume, als seinem natürlichen Orte, strebt, der Lust und dem Wasser aber von der Natur der Raum zwischen jenen beiden Elementen in dem Weltraume angewiesen ist; - statt dessen hält sich der Brahmine, ohne Rücksicht des Orts, blos an die den Stoffen ihm eigenthümlich scheinenden Eigenschaften. So wie, sagt Bhascara, der Natur nach, Wärme der Sonne und dem Fener, Flüssigkeit dem Wasser, Härte dem Eisen, Beweglichkeit der Lust zukomme, so müsse Unbeweglichkeit der, Erde beigelegt werden. Sie könne daher auch nicht im ätherischen Raume fallen, wie die Buddhisten glaubten, weil sie nach allen Seiten gleich und ähnlich sei. In Allen also fast, wie Anaxagoras, Plato und andere Griechen. Das Kigenthumliche von Bhascara's Hypothese besteht nur darin, dass er den Mittelpupct der Welt, als den Ort der unbeweglichen Erde zwar annimmt, das Streben der fallenden Körper aber, welche in der Atmosphäre schweben, einer Anziehungskraft der Erde suschreibt, durch welche sie auf jene Körper wirke, wie der Magnet auf das Risen, sagt der Scholiast Muniswara. Also fast wie Plutarch's Vorstellung. Sollte man sich deswegen veranlasst finden, schon Spuren von Newton's Lehre in Indien zu suchen? Die Engländer schweigen hierüber, und wohl mit Recht, Reuben Burrow etwa ausgenommen, dessen allgemeine Bemerkungen durch diese Nachrichten Colebrooke's mehr Licht bekommen und genauer beurtheilt werden können. Ich wiederhole hier meine frühere Bemerkung bei Plutarch's Vorstellung. Eine Theorie, wie sie aus Kopernikus' Hypothese und den Vorarbeiten von Galilei, Kepler, Tycho, Huygens folgt, ist etwas ganz anderes, als die Vorstellung einer Attraction der unbeweglichen Erde im Mittelpuncte der Welt, welche blos auf die in der Atmosphäre schwebenden Körper ihre Wirkung äussern soll. Consequenter ist freilich die eben angeführte Vorstellung der Griechen von den Grundkrästen der Elemente, wenn die Erde als ruhend angenommen wird. Von allen, ohne Ausnahme auch von Aryabhatta, werden übrigens Ptolemäus eccentrische Kreise und Epicyklen, also neuere Idean mit verschiedenen Modificationen angenom-

men, die letzteren bald kreisförmig, bald oval, namentlich von Venus und Mars. Diess ist also ein neuer Grund, dass keine Secte von Kopernikus System einige Kenntnisse hat. Wenn man nun die Sagen der Indier, welche der Missionair P. Pons (Montucl. hist. d. math., Taf. I., pag. 433) mittheilt, nach welchen ein Grieche sich habe in indischer Weisheit unterrichten lassen, und dafür der Brahminen Lehrer in der Astronomie gewesen sei, so wie dessen Nachricht, dass de la Hire's Tafeln von den Indiern übersetzt worden wären, mit Col.'s Bemerkungen vergleicht, nach welchen 1) Varaha und Brahma-Gupta von Yavanas oder Fremden sprechen, auf deren astronomische Kenntnisse sich beide mehrmals beziehen, und 2) die früheste Kopie von Muniswara's Scholien zu Bhascara ohngefahr um das Jahr 1638 p. Chr. versertigt sein soll; so ist es wohl keine unwahrscheinliche Behauptung, dass Neues und Altes in den Schriften der Indier gemischt, manches oft, vielleicht absichtlich, entstellt, und erst in der späteren Zeit zu ihnen gekommen ist, selbst von den Philosophemen der älteren Griechen. Aristoteles' Ansehen unter den Arabern ist bekannt.

Die vorstehenden Bemerkungen zeigen, dass noch Vieles für geschichtliche Untersuchungen nicht nur in den Bibliotheken ungenützt liegt, sondern auch in den schon vorhandenen Schriftstellern' der späteren Jahrhunderte. Es ist daher erfreulich, dass in der Zeit der materiellen Interessen, welche, wie neulich irgendwo bemerkt worden ist, dem tieferen philosophischen Forschen keinen gunstigen Boden darbieten, die Vereine der Naturforscher und Philologen, jene za einer kritischen Ausgabe des Plinius, diese zu einer Bekanntmachung der noch in Handschriften unbenutzt liegenden Schriften der späteren Griechen und Römer Plane entworfen haben. Möchte doch auch zugleich noch Sorge getragen werden, dass die schon vorhandenen wissenschaftlichen Werke aus dieser Zeit, so unkritisch sie auch zum Theil sind, nicht nach und nach ganz aus den öffentlichen Bibliotheken verschwinden \*), damit auch die Nachwelt noch über den Gang der Cultur aus den Quellen zu urtheilen und Dichtung und Wahrheit zu unterscheiden im Stande sein möge!

<sup>\*)</sup> Dieses gilt besonders von deu Mathematikern der späteren Jahrhunderte, welche Prof. Gutenäcker im Philologes-Verein zu Nürnberg in Erinnerung gebracht hat, und welche am ersten ihrem Untergang entgegen gehen.

Prisciani codicis Halberstadiensis descriptio, eorumque locorum, quos grammaticus ex aliis scriptoribus citavit, comparatio nova,

#### auctore

### Guil. Ad. Beg. Hertzberg, Ph. Dr.

Quum ante hos tres annos Ritzschelius, vir Illustr., editionem novam Plautinarum comoediarum moliens collationem accuratam locorum Priscianei codicis, qui in bibliotheca gymnasii Halberstadiensis asservatur, eorum desideraret, quibus veteres scenici Romani a Grammatico Caesariensi citarentur, eo libentius occasione illa usus sum reverentiam viri gravissimi grato officio testificandi, quod a nemine maius commodum rei litterariae inde impertiri posse intelligebam, quam ab eo viro, quem Plantus ut omnis comoedia Romana restitutorem suum futurum iam tum sibi gratulabatur. Auctum deinde studium, ut fit, ipso labore et quod sine officii incitamento iciunum videatur et sterile munus, tantum absuit, ut molestius in dies sieret, ut non sine aliqua delectatione in eo versari inciperem. Nec nisi alienis curis fulssem occupatus, destitissem, quin totius voluminis comparationem absolverem. Tamen quod fieri tum quidem licuit feci, neque enim modo transscribendis, quos iussus eram, locis promissa solvi, sed etiam tum alias partes operis tum eas omnes denuo excussi, quibus Priscianus ad illustrandas grammaticae normas alios scriptores tam graecos quam latinos adhibet, scripturaeque discrepantias sedulo notavi. Adhortabatur enim tum codicis ipsius aspectus iam visu iucundus nec lectu ita difficilis, tum vero etiam nuperi editoris Krehlii hallucinatio, quo neminem magis egregiis subsidiis unquam peius usum esse dixerim\*). Nam ut futuros Prisciani interpretes nova collatione supersedere nullo modo posse ex iis, quae infra prolaturi sumus, apparebit, ita et incuriam hominis in eiusmodi opere admissam, cuius omnis eaque tenuis gloria in sola stili et oculorum diligentia posita est, merita ignominia notare, ne ementita sollertia litterarum vere studiosos impune ludificatus esset, et naturam illius codicis, quae Krehii descriptione nequaquam apparet, describere operae pretium visum mihi est. Quod antem eos potissimum locos, qui non ipsius sunt Prisciani, sed ex aliis scriptoribus deprompti excerpere malui, causa aperta est. Nam quum ipsius grammatici comparationem solis huius editoribus futuris peculiari usui esse, illis autem nisi ex absoluta et perfecta totius operis collatione verum fructum

<sup>\*) &</sup>quot;Dolul ego, quoties viro, quem magni facerem, errores iuvenilis studii opprobrio esse vidi, praesertim si ille postero tempore in iisdem studiis aut in alio genere litterarum excelluisset. Idem nunc sensi in persona A. L. Th. Krehlii, viri summe venerandi, qui cum alio mode, de antiquis litteria, veluti interpretatione sua primae disputationis Tusculanae, tum de theologiae studio egregiemeruit et erit meriturus."

R. K.

redundare non posse apparent, gratiam qualemcunque apud doctos initurum me esse existimavi, si, quod aliis fortasse antiquorum ex his membranis lucis afferri interim posset, iam tum promerem. Distuli tamen eam collationem in publicum edere, dum vir eximius, in caius gratiam opus commendatum primo suscepi, scenicorum, de quibus commemoravimus, locos simul cum caeteris thesauris suis Plautinis et cis et trans Alpes collectis vulgasset. Verum quum hic etiamnunc aliis negotiis distractus Plauti exoptatam omnibus editionem ultra dilaturus esse videatur, accuratiorem libri egregii notitiam doctis diutius negare religiosum duxi.

Codex igitur manuscriptus Prisciani, quem Krehlius Lutherium vocat, bibliothecae gymnasii Halberstadiensis membranaceus est in 4to maiori, numerum 75 inter membranas eius bibliothecae obtinet, Prisciani volumen maius, h. e. sedecim priores libros de arte grammatica amplectitur. Folia continet CCLXI, numeris paginarum non adscriptis. Inde a pag. editionis Krehl. 158, v. 1. a voce utibilis usque ad pag. 160, v. 10. ejusd. edit. et vocem dicamus lacuna est, uno folio rescisso; item a pag. 297, v. 4. non habentibus neu — usque ad pag. 299. v. 5 — rationem.

Inde a pag. 450. v. 9. a verbis: Alio véro pares ad pag. 460, v. 2. adolescentiam quatuor folia omissa sunt: quae infra pag. 465, v. 6. intra divisam vocem Juve- et nalis inserta reperiuntur. Ultimum denique foliam inde a p. 646, v. 12 et verbis uti contentus — vetustate absumptum est.—

Lineae transversae per paginas ad versuum directionem determinandam solo stilo ductae nulla cerussa aut minio adhibitis, quibus librarii inde a saec. XIII. vulgo uti solebant. Paginae non inclusae binis lineis supra infraque transverse per oras scriptis, quae iam in libris inde a saec. XI. scriptis conspiciuntur. Dextra autem et sinistra binae lineae per longitudinem paginarum ductae versuum spatia coercent et a margine secludunt, usu vetustissimo. Totius voluminis inscriptio est: incipit volumen maius. Singuli libri hac vel simili inscriptione discernuntur, ut in fine l. VIII: Artis Prisciani viri dissertissimi grammatici cesariensis doctoris artis Romae Constantinopolitanae No: Praeceptoris mei Liber VIII de verbo explicit. Incipit ejusdem liber VIIII de generali verbi declinatione.

In fine libro XII haec habet: Explicit Lib. XII de pronomin. Incipit Liber XII. Theodorus memorialis S. S. Epistolarum et adiutor questoris spi scripsi manu mea in urbe roma constantinopoli nonis februariis martio consule. De Casibus.

Membranae nitidae et bene perpolitae nec, nisi in primis et novissimis voluminis foliis vetustate non affectae. Atramentum nigrum. Scriptura litteris minusculis characterem Romanum referens diligenter et elegantissime exarata. Litterae initiales et librorum et capitum insignis magnitudinis et accurate pictae minio, argento, variis coloribus distinctae. Capita quoque hic illic inscriptionibus notatae litteris

mainsculis minio inductis. Primi singulorum librorum versus itidem maiusculis litteris conscriptae, argento insignitae. In extrema codicis parte minor ornamentorum cura; hic illic initiales vel prorsus omissae. Sex folia (non quinque, ut Krehlins ait) inde a pag. 413, v. 17 deponentia usque ad p. 481, v. 11 numeri. ed. Krehl. iam antiquitus perdita ab alia manu refecta sunt, charactere neogothico, multis compendiis immunde et paene sordide scripta multo deteriore membrana constant, et ad saeculum XV referenda videntur esse. Prima etiam primi folii pagina, quae ab antiquo librario fortasse cum alio folio, vetustate perdito, rubricatori vacua relicta erat, recentiore manu, neque tamen ea, quae sex illa folia scripsit, sed quae charactere neogothico saeculi XIII vel XIV stilum prodit, repleta est. — Orthographiae inconstantia (modo Terrentius, modo Terentius, Actius et Attius, Horatius, Oratius, Horacius, hecyra ecyra, echyra; Statius, Stacius; Odyssia, Odissia; Libius, Livius; holus, olus, cherinthe et cerynthe scribit) et verba contra sensum mox in unum coniuncta mox discerpta scriptorem quamvis diligentem tamen plane indoctum et litterarum ignarum fuisse docent. Graeci autem tam rudis fuit, ut in locis ex illa lingua citatis non modo monstra lectionum horrenda procrearet, verum etiam passim graeca latinis litteris, et quidem perperam exprimeret, vel adeo, ubi longiores loci nimiam ei nauseam moverent, prorsus omitteret, spatio relicto. Unde Graecum Theodorum fuisse non posse, quem ad calcem libri XII. manu propria magistri artem scripsisse legimus, apparet.

Compendiis scribendi nec multis nec ita obscuris neque illis quidem ubique utitur. Litterarum formae summam libri vetustatem testantur. Inter quas A maius rarissime tantum transversa lineols, multo saepius aut fere ubique sine ea sic scriptum A saeculum ad minimum IX sibi vindicare ex iconibus Walteri (Lexicon diplomaticum studio Ludolfi Walteri. Goettingae 1747. fol.) apparet. Parvum a modo a modo a scriptum, quorum posterius infra saeculum IX raro solum inveniri eaedem icones docent. Romanum M fere semper, rarissime tantum, nec fere nisi in compendio pronominis Marcas sic co scriptum invenitur, quod Maffeus in signis summae vetustatis habet. S semper longum, etiam in fine verborum; i puncto aut accentu notatum nusquam offendi, quamvis iam inde a saeculo decimo, ubi in nominibus propriis bis ponitur, apice notatum inveniatur,

ut Claudii. Caprii. Y (v) puncto superne praeditum, usu vetusto. Inter compendia frequentissima sunt:

Lineola pro m littera, quam si recta ducta sit, ut in nostro cod., antiquitatem testari ait Mannertus.

p significat per, p pro, p prae, t vel, s supra scriptum pro us, rarius nec fere nisi in locis aliunde citatis. P pro-rum rarissime qq. pro quoque, & pro as (interdum hoc compendium cus simplici e a librario confusum) omnia antiquo usu comprobata,

Syllaba et per & notatum, nt pude, v&er, place, quod infra sec. XII. non invenitur.

Vox est fere semper hoc signo :- expressum comparet, qued inter notas Tironianas referendum censet Schoenemannus. Interpenctionum frequentissima punctum est, modo tota enuntiata, modo sola verba distinguens. Rarius colon (: aut!) rarissimum interrogationis signum (?). Comma nusquam obvium. Ex quibus omnibus indiciis in unum collectis sponte sequitur, ut infra saeculi noni fines aetaa codicis non removenda esse videatur.

Plarimum damni liber ab importuno correctore accepit, quem eundem esse, qui sex illa folia abrepta restituit, litterarum tractus apertissime arguunt. Hic enim non solum ea menda, quae aperto librarii lapsu irrepserunt, castigavit, sed etiam quae aut non intelligeret aut melius se acire crederet, genuina scriptura abrasa pro labita mutavit. Sed prodit sciolum istum abique crassier litterarum ductus et ubi solis punctis lectionem antiquam mutavit, atramenti materia vilior tempore subfusca reddita. Kadem manus glossemata et explicationes allevit, partira ad marginem, partir intra versus. Alia manus illa multo vetustior neque aetate multo inferior ipso codice hic illic notas tam intra versuum series quam ad oras libri graclibus et satis nitidis litteris Romani characteris adscripsit. - Sextum vero decimum saeculum prae se ferunt eae adnotationes, quae multis locis marginem obtinentes et ipsi codici nomen Lutherii dederunt, et causa fuerunt, ut ad XXXVI foliorum margines et infra et ad latus curiosis manibus praesecarentur. Frustra. Nam Lutheri manum illum non esse sordida et contorta scripturae species docet, quam quae reformatoris αθτόγραφα Augustinus, vir reverendissimus ecclesiae huius civitatis cathedralis archidiaconus, in re diplomatica utique versatus, et antiquitatum, quae ad Lutheri historiam pertinent, sedulus investigator, inspiciendi copiam comiter mihi praebuit, luculentissime scripta prorsus ab his differant. Cui accedit, at in tertio a fine folio in ora inferiore paginae, a manu, quae ad saeculum fere XIV referenda est, haec admotata inveniantur: Hoc maius volumen prisciani artis grammatice est beati stephani prothomartiris. Lutherum autem cum antistibus nostrae ecclesiae (est enim haec in tutela Sancti Stephani) quae dum ille vivebat, catholice adbuc fidei addicta erat, numquam tam familiariter vixisse, ut ex illorum bibliotheca libri ei commodarentur, constat. Sed haec satis de aetate codicis eiusque glossematum.

Ex inopinato autem mihi accidit, ut totum volumen percensens ad calcem librorum V, XI, XIV, capita quaedam ab initio ornatis litteris distincta offenderem, quae in editionibus vulgatis non legerentur, scripta tamen ab eodem librario, qui omnem librum exaravit. Quem ipsum quominus primum in Priscianum ea intulisse dicamus impediunt ea, quae de doctrina eius paulo supra diximus. Graeca certe non attigisset, quae sanguine viperino cautius ille vitat. Primum vero illud additamentum, quum etiam in libris impressis quibus-

dam vetustioribus, ut in editione Veneta Philippi Pinci ai. 1500 et in Basileana Brylingii ai. 1554 inveniatur, alterum ad calcem CXI etiam in Heidelbergensi compareat, unde exscriptum Krehlius exhibuit in Addendis vol. I, p. XXI sq.: operae pretium fuerit, disquirere, utrum tertium alibi quoque, an in nostro codice solo inveniatur. Qua in re primum socordiae summae Krehlius accusandus est, qui non modo horum locorum ne uno quidem verbo mentionen fecerit, sed qui plerisque aliis tam festinanter has membranas inspexerit aut prorsus non inspexerit, at saepius dubitaremus, negligentiaene potius sit, an falsi reus agendus. Quae enim est illa oscitantia, qua non modo Graeca a librario diligenter expressa dicat (p. X.), quae quantum eius linguae in eo ignorantiam arguant, sepra significavimus, sed etiam tum scripturae discrepantias memorati dignissimas omiserit (cuius generis ex solo primo libro hos adnotavimus locos: p. 7, v. 1. p. 20, v. 8. p. 20, v. 16. p. 22, v. 2 af. p. 23, v. 19. p. 37, v. 12. p. 39, v. 8. v. 13. p. 44, v. 4.) tun multo etiam saepius falsas lectiones ex codice excitaverit (ut p. 5, §. 3. p. 7, v. 4, ubi Halberstadiensis habet: de accidentibus ei. item v. 4. quot. v. 5 et ex. p. 8, v. 8. p. 16, v. 2. v. 3. p. 21, v. 10. p. 22, v. 16. p. 27, v. 3 a f. p. 29, v. 6) et, id quod maximum est, etiam ibi ad eum provocarit, ubi abreptis foliis lacuna patet. Nam quominas co se excusare posset, quod fortasse post sua tempora excisa illa essent, quae ipse etiam tum inspexisset, providit Augustini, V. rev., cura, qui priusquam novo editori librum mutuo traderet, numerum foliorum in fine libri notavit. Atqui idem tunc erat, qui nunc etiam est, numerus CCLXI. membranarum.

Quae quum ita sint, ne ad taedium usque editoris errores corrigendi essent, in enotandis scripturae discrepantiis satius duxi, nulla prorsus Krehlianae adnotationis ratione habita solas eius recensionis paginas et paragraphos secutus differentias, quae codici Lutherio cum contextu q. d. editionis Krehlianae intercederent, paginae et versus numero eius editionis adiecto commemorare. Quo indice lectorem hac lege usum volo, ut, si nihil ego adnotaverim, etiam si Krehlius aliud quid in codice Lutherio invenisse se dixerit, atque in textu positum, ne illi fides temere habeatur.

Editio Krehliana.

Codex Halberstadiensis inscriptionem habet hano:

Incipit prisciani volumen maius.

Procemium pag. 5.

§. 3. v. 6 sq. in humanis credo esse inventionibus posse. †

§. 4. v. 9. adquisivit.

pag. 7. §. 5. v. 1. de eorum proprietate.

v. 3. de accidentibus ei. †

v. 4. qua e adiectivorum.

v. 6. et ex quibus. †

pag. 8. §. 6. v. S. genetivorum.

v. 8 sq. de regulis omnium coniugationum ni addita a scda manu haec: pfi, pft et

ptito effecto prae et sectae ciugatiois.

v. 9. addita a scda manu sed satis antiqua: tertiae et quartae coniugationis.

v. 10. item additum: cum suis accidentibus.

Liber Primus. inscr. Cod. addit: De Voce.

Cap. III, 11. pag. 16. v. 2. ισοτητατετεταξεν. reliqua desunt graeca.
v. 3. graeca desiderantur.

v. 5. Τωσ μενο Μνησαρχι. reliqua gr. desunt.

Cap. IV, §. 12. p. 16. v. 13. F. littera omissa.

§. 19. p. 20. v. 8. Pompelli.

v. 15 sq. dactilo: Titive pascentes a flumine reice capellas.

p. 21 v. 9 sq. Οψομενος ΕΦελεναν (sic) ελτκωτλλα.
(digamma ipsa librarii manu suprascript.)

v. 12. nequiquam.

§. 21. — v. 14 sq. necto PIAE F on IIPAOC. v. extr. IIIPTEAADFION.

§. 22. p. 22. v. 16. AM&C. de \$\Phi \in L P. HNANTOd&Tape

eto Moc ant ATA (sic).

v. 2. a fin. XEMA. HIPTEAADION.

§. 23. p. 23. v. 1. AEMADAFON: AAFOKAFON.

v. 19. belena. Cap. V, §. 27. p. 27. v. 6. quattuor.

v. 10. censiui (sic).

**§.** 28

v. 12. hisdem.

v. 22. ubi nunc aedes est.

v. extr. septima et vicensima.

Cap. VI, §. 80. p. 29. v. 6. aetiois.

v. 7. τως μεν ο ΜΝησαρχε. Caetera gr. omissa relicto ad explendum spatio.

§. 84. p. 84. v. 1. o'dota pro edunta. (ab alia manu correctum.)

§. 35. — Nec TITYON. graecis characteribus.

§. 36. p. 35. v. 15. Kallizmoov. reliqua omissa.
§. 37. p. 36. v. 6. alla ruid da Lnol gare para.

v. 14. ΔΔΚΜΗωΝ.

Cap. VII, §. 38. p. — v. 19. ut syllabas.

v. 21. lectum lectus.

p. 37. v. 2. corum a scda man.

Cap. VII, §. 38. p. 37. v. 4. ambiceps linea subter bi ducta.
v. 12. insignata.

§. 89. — v.extr. ejusmodi.

v. 1. Actius NR eraso ut videtur inter N et R puncto.

v. 7. Papyriano.

§. 40. p. 39. v. 8. subbasilicanos omnes.

v. 13. coiisse. †

§. 41. p. 40. v. 1. celerum (sic).

§. 42. — v. 13 boetes. Cod. addit: id est pro F. †

Cap. VIII, §. 47. p. 44. v. 7. psiles. a secunda m. y supra script v. 8. Palemon. — Grillius.

Cap. IX, §. 50. p. 45. v. 19. literis. quamvis. qui a sec. m. insertum supra.

§. 51, p. 47. v. 2. maiac (sic.)

v. 3. quamvis exquero Plaut.

v. 11. XAAAICTNATC.

5. 52 — v. 15. aput.

v. 15 sq. istros tolavial \( \pi \) APOENT \( CAOX\)(T\)(TAT

§. 53. p. 49 v. 4. Per o enim et i ponitur.

v. 11. еµпес.

§. 54. p. 50. v. 12. Statius in IV. a sec. m. supra script.: Theb.

Cap. X, §. 55. p. 51. v. 4sq. Pean templa Lyciae dabis tot dicia.

v. 22. diptongus.

Liber secund.

Cap. I, §. 6. p. 58. v. 2 a f. ducere ac, red ducere.

§. 7. p. 59. v. 1. classam.

Cap. II, §. 10. p. 62. v. 24 sq. Agedum istum ostende quem scripisti (co a seconda m. videtur insertum).
s ingraphum.

v. 27. lanterna.

§. 12. p. 64. v. 19 sq. ICO TO TATETAKEN AND AOAA (C. Olivo. Ka. KOC. NEYACICTEKNON.

v. 24. Relictum a librario vacuum spatium sec manus sic explere aggressa est: 1885 MEN OMNHCAPXL

Cap. VI, §. 31. p. 77. v. 14 sq. Plautus in Cistellaria: At ita me di deaeque superi inferi medioxumi. (et omitt.) †

§. 34. p. 80. v. 7. Thibridis.

v:12. multo loquendo detenuit.

§.35. — v.15 sq. Athenien sis.

Cap. VI. §. 35. p. 80. v. 19. Item in I. Defessi Aeneade quae proxima litora cursu.

Cap. VII, §. 36. p. 81. v. 20. Aenide. Sic quidem.cod. sed in abrasae alius litterae locum ab altera manu repositum i.

v. 21. In HC vero.

§. 37. p. 82. v. 17. Epimetida.

Cap. VIII, §. 44. p. 86. v. 23. su co.

6.45. p. 87. v. 7. IITHOLOMO Ptholomacus.

§.46. p. 88. v. 5. Oratius in II Serm. Cecuba vina ferens Alchon Chium maris expers.

v. 7. Lucanus in VIII. Quassasine cau-

tes et quas chios asperat undas.

▼.13. Stat. in IV. Aret lerna nocens aret Lyrcius et ingens Inachus.

v. 15. Inter Langia et idem cod. inserit Stat.

p. 89. v. 1. inphaustos. v. 2. Idem omitt. Cod.

v. 3. Deipylen.

Cap. IX, §. 47 — v. 9—12. Omittit cod. verba ab: Alexandria — tamen et Alexandrea. Addita tamen sunt a sec. m. ad marginem.

v.13. Oratius in quarto Carminum: Namtibi a quo die portus ab Alexandrea supplex.

v.14. Cicero omittit cod.

p. 90. v. 7. Achillee.

v. 9. Virgilius in I. Nate patris summi, qui tela Typhoea tempnis.

§ 50. p. 98. v. 6. Rubienus nomen poetae (sic.)

§.51. — v. 17. abiegna est tua.

Cap. X, §. 53. p. 94. v. 2af. Sirtibus hinc Lybycis.

p. 95. v. 2. post fluctum in Virgilii versibus cod.

ver berat addit.

§. 59. p. 98. v. 1. In verbis Plautinis: in cendit. e littera in adrasum alius locum a sec. m. substituta n. littera ab eadum manu puncto infra posito notata. deinde move, sed t a sec. m. additum.

v. 2. Idem in Rudente: ad hyrundininum

nidum vasa (sic) est mihi simia, ascensionem ut faceret, adoririer. Correctio vocis visa a sec. m. est.

Cap. XL §, 62, p. 100. v. 2. Varro in Pseudaenea: Per eviteram

hominum domu (asec.m.s. addita) tellurem propero gradum.

Lib. III.

Cap. I, §. 3. p. 108. v. 24. Plautus in Trinummo: Ergo ipsus est? Ipsissimus. abh inc ab oculis.

§. 4. p. 104. v. extr. Statius in XI Thebaidos: Sed quid apud tales (omissum est quis sed manu sec. qui addit.) neo sua pignora curae.

p. 105. v 4. Apulejus in I Hermagorae: Visus est et (ab eadem m. ei supra script.) adulescens honesta forma, quasi ad nuptias exhornatus, trahere se in penitiorem partem domus.

§. 5. - v. 8. magis omittit Cod.

p. 106. v. 11. Statius in VIII. Et melior sis que so deis.

§. 7. p. 107. v. 4. Plautus .... in Epidico: Nam strenuiori deterior si praedicat suas pugnas, de illa e sint sordidae. (a sec. m. or e supra scriptum, quae etiam sint in fiunt mutavit.)

§. 8. p. 108. v. 2. Pacubius in Medo: Mulier egre iissima (g abrasum est) forma.

v.7 sqq. C. Gracchus contra Quintum Aemilium Tuberonem: Utrum inimicorum meorum factio, an magis solitu do te impulit, ut in me industrior sis, quam in te.

v. 12. innoxiorem.

v. 13 sq. Idem Cato de Macedonia liberanda:

Idque perpetuus (i a sec. m. supra scr.)

v. 15. Idem (Cato) in Thermum: Sed a benefactis ab optimis artibus fugit
maxima fugella (sic. sed mutatum a manu sec. in flagella.) perpetuissimo curriculo.

v. extr. Lucilius in XVI, ad Fundium: Fundi delectat virtus te villicus paulo stre-

muor (sic. i a sec. m. addit.) si eva-

Cap. II, §. 12. p. 110. v. 2 a f. fenus.

§. 13. p. 111. v. 17. Virgilius in II. omitt. cod.

§. 14. p. 112. v. 1. Phiolomaso.

v. 2. Terentius in phormione: Quidnamarbitare nescio an qui m Y nificis.

Accius in IX didascalicon et magnificissime excellissimeque honore. — Excellissime, quod repetitum erat in cod. delendi signis priore loco notatum est, a prima, ut videtur, manu.

Cap. II, §. 15. p. 118. v.6.7. Graeca omissa sunt, vacuo relicto loco. v. 9. inprobior.

Cap. III, §. 19. p. 115. v. 4 a f. Sallustius in Jugurthino: Sylla cum aequitatu.

p. 116. v. 10. ad Herennium libro V.

§. 20. p. 117. v. 3. novicium.

v.4 sq. Libius in Odissia: Inferus an superus tibi fert deus funera Ulyses.

§. 21. p. 118. v. 4. in IV. factorum.

Cap. IV, §. 22. p. 119. v. extr. Patellea.

p. 120. v. 2 sq. Varro (neel alekten omittit cod. spatio relicto). Porro inde ab uno quoque compito ternae viae oriuntur, e quibus singulae exitum ac teloe habent proprium.

v. 7. Iugurthino ibid. Sylla.

v. 8. aequitatu.

v. 10. dyrachium.

§. 24. p. 121. v. 4. Plautus in mustellaria: ita mea consilia pervortit pasnissime.

v. 10. Plautus in asinaria: etiamne age quasso herculeus que expenitis faucibus.

6.25. p. 122. v. 8. Orthografia.

Cap. V, §. 26. p. 123 v. 2. Juvenalis in saturarum III.

§. 29. p. 125. v. S. 4. Verba a: Plautus — matercula? omittit cod. A secunda tamen manu in

margine sic addita sunt: tā tu g

v. 6. Iuvenalis in 1.

v. 10. Plautus in cistellaria: cum extortis talis cum tortis (sic a sec. m. abrasis genuinis litteris) crusculis.

p. 126. v. 4. cassina.

v. b. vilico.

v. 9. formione.

§. 30. p. 127. v. 2. egre.

v. 16. Idem in II de Natura deorum: si pantani fidiculas trent (sic) numeros a sonantes.

Arch. f. Phil. u. Pidage B. VII. Hft. II.

Cap. VI, §. 33. p. 129. v. 11. Plautus in mostellaria: Si quidem imperes pro copia, pro recula. †

v. 12. verba. vepres veprecula non comparent in cod.

v. 17. post i breve a sec. m. adiectum.

v. 18. Plautus in curculione: ego nam apioularum opera congestum (sic erat in cod, sed a sec. manu correctum in congesta) non feram.

§. 34. p. 130. v. 3. Persius: Tun' vetulae auriculis alienis colligis escam.

v. 6. Plautus in rudente: Sucula quin tu die recta cum sucula et porculis.

v. 10. tyrunculus.

p. 131. v. 1. Plantus in rudente: gorguliuneslos minutos fabulars.

v. S. virgula a sec. m. in virguncula correctum.

v.7. saepiolas.

v. 8-14. Verba: similiter f. d. fur furunculus
nsque ad rapax cod. statim post homuncio et homullus inserit. Deinde
post tetigero lenunculum addit \* lenulus pro eadem v. 13. habet eodem et inter coepi et dicere omittit hoc.

Cap. VII, §. 88. p. 184. v.4. Plantus in cistellar: Datores bellisphinton
simo (sic) negotiolis aenetes
(sic) soletis esse. Supra scripta a sec.
m, post bellissimo litera iteram abrasa,
ut videtur f.

§. 89. p. 185. v. 1. Iuvenalis in II. quarum delicias etiam panniculus urit Bombycinus.

§. 40. — v. 12. Verba Juvenalis — sex omissa, seda sec. m. ad marginem notata.

p. 136. v. 2. rectum in: Varrone.): Lucius ille septimus, în fine einsdem loci est abrasum.

§. 41. — v. 6. vacinnia.

§. 42. v. 3 a f. Plantus in curculione: quae quod hic agimus er u e percipiat fieri mea Planesium mane suffundam a cula

p. 187. v. 1. soulam.

v. 2. mustellaria.

VII. 1111. ...

Cap. VII, §. 42. p. 137. v. 5. puere appone hinc mensulam. §. 43. — v.12 sq. Afranius in prodito: tu senicionem hunc satis est si servas anus.

p. 138 v. 1. quassillum.

Lib. IV.

Cap. I, §. 4. p. 148. v. S. Giorro in Farrem primo Quaresi G

(sic) glabrionis patris vim et acrimoniam.

Cap. II, §. 12. p. 147. v. 13. quo que ante um habentia de ri-§. 13. v. 4 af. vativa diversas h. f. Verba quasdam enim usque ad neglentina cod. omittit. deinde pergit: Alia enim in bulum:

Cap. III, §. 16. p. 149 v. 5 af. in primo cod. omittit. §. 18. p. 151, v. 4. obsceneque.

Cap. IV, §. 21, p. 163. v. 4af, dianum.

Cap. V. S. 26. p. 157. v. 15. dispiceret.

v. extr. e t post utilis omissum.

p. 158. v. 1. A verbis: ex praeterito — ad principium capitis VI, p. 160. v. 10. et verba: Nunc ergo dicamus — lacuna facta est uno folio rescisso.

Cap. VII, § 37. p. 164. v. 17. Notandum quod a metu metuculosus fit. Plautus in mustellaria: nescis quam metuculosa res sit ire ad iudicem.

v. 7 a fin. Plautus in paenulo: quia incedunt cum assulatis auribus.

Lib. V. Codex habet: Incipit liber V de Generibus,

Cap. 1, 5. 3. p. 168. v. 6. myrta.

Cap. II, §. 7. p. 170. v. 5. seu diversum confusa genus panthera oamello, sive elephas albus vulgi

§. 10. p. 171 extr. aut apud indiacae. p. 172. v. 7. quod Livius in centesimo quarto

decimo declinavit Bogudis.

Cap. III, §. 12. p. 174. v. 7. Plautus in milite glorioso: verri adfertur merces non hic suo seminio que m quam porculae. nam
impertiturus est.

v. 11. Trogus in XXII. caett. Papicio flaminice flaminio obiit.

§. 18. p. 175. v. 6. Lucanus in VI. radanum que mon rantem praecitavit Arar

§. 14. p. 176. v. 2. Plantus in rudents: nam in eo colum-16\*

bari collus and multum pote; rit.

Cap. III. §. 14. p. 176. v. 9. derit.

§. 15. p. 177. v. 3. menegmis.

v. 5. repperies.

§, 16. - v. 13. Livius in VII. Iam in altum expulsa 'ly ntre.

v. extr. formione: Nullus es Geta, nisi aliquid consilium celers reppereris.

§. 17. p. 178. v. 2. a chises post tetendit cod. addit: de anchisa dicens.

p. 179. v. 5. Idem (Ennius) in XII. Omnie mortales victores cordibus huius.

§. 18. — v. 11. Post Abaddir haec in codice leguntur:

deus esse dicitur hoc noe lapis ille,
quem saturnus devorasse traditur pro
iovi quem graeci BAYAON vocant.

p. 180. v. 4. gaddir.

Cap. IV, §. 19. p. 180. v. 15. subicit.

§. 20. p. 181. v. 11. pedatia.

§. 21. — v. 17. Plautus in aulularia: etiamne obturat inferiorem gutturem, ne quid a nima forte amittat dormiens.

§. 23. p. 182. v. 19. pantera camello.

§. 24. p. 183. v. 3. Inter potentia et longa inscritur formae.

v. 12. Lucanus in III. Tunc obtulit hospita tellus puppibus accessus faciles, legerer. adrosa ultima littera a sec. manu et supra scriptum ab cadem: rudentes.

v. 21. Juvenalis in IIII. a sec. m. abraso genuino numero.

Cap. V. S. 26. p. 184. v. 11, hec impudens.

v. 12 post addo haec leguntur: pro dilations aliqua temporis.

v. 18. Aeneidos om. cod.

v. 19. Lucanus in VI.

p. 185. v. 1. ut non si voce Metelli servantur leges malint a Caesare tolli.

v. 2. The baid os omitt. cod. Longumque in saecula dignae promeriturae diem.

§. 29. p. 186. v. 13. capud.

Cap. VI, §. 83. p. 188. v. 13. supercilicium.

▼.17. Varro rerum rusticarum III. Acus substernendum gallinis parturientibus; acus in area cutitur. sic cod. abraso vocis initio a sec. tamen manu additum: ex.

Cap. VI, §. 33. p. 189. v. 4. annali.

§. 34. — v. 14. Post struere a sec. m. additum: et flammis adolere penates.

 S6. p. 191 v. 2. siciles a sec. man. in silices correctum.

v. 5. post carex in cod. deerat supellex. A sec. tamen manu additum est, et superea: et vibex et supellex.

Cap. VII, §. 87. p. 191. v. 2 af. a lia vero pro vulgata: Longa vero penultima.

p. 192, v. 8. phiton.

§. 40. p. 194. v. 6. municeps Iovis adverisse lagaenas.

§. 41. p. 195. v. 5. Novius in Lignaria.

§. 44. p. 196. v. 16. Calvus in ephitalamio: Hésperum ante jubar (quatiene a sec. m.)

p. 197. v. 2. poenore.

v. 8. Afranius in taleone.

v. b. Pecudi dare vivam marito.

§. 45. — v. 10. Karthaginiensis.

§. 63. p. 207. v. 16. Cicero pro Marcello: Quodei in alterutro peccatum eit.

§. 65. p. 208. v. 11. Achaeios.

§.75.p.213.v.6af. Graeca a m. sec. can spanas at overvous Homerus.

§. 76. p. 214. v. 3. formions.

v. b. apulit.

§. 77. — v.8af. Catullus: Tu praeter omnes une de capillatis c'eltuuerosae Celtiberiae fili.

§. 78. p. 215. v. 8 a f. Quid maceria illa a i t, in horto quae est, quae in noctee singulae latere fit minor quamis hocaduoe damni permeneus viam esse. Nihil mirum vetue est maceria veteres ei lateres ruunt, an tu veteres lateres ruere.

§. 80. p. 216. v. 21. derit

Post finem huius libri sequitur pagina ex variis ut videtur argumentis corrasa, quibus quem locum certum tribuam non habeo. A littera initiali splendide ornata incipiens haec habet:

OC PENUM. POENL HOC. POENUS poenoris, hic poenus poenus, haec poenus, poenus, hoc Hoc specus specoris. hic specus hoc specu specu. poenu, poenu, algor algoris, hic algus. Plaut in vidularia inopiam luctum merorem paupertatem algum famem. Idem rudente tu vel suda vel peri algu vel etiam aegrota vel vale. Optimatess (sic) qui desendunt senatores, populares. qui defendant populam, ex acre heredem fecit ie (sic) ex daodecim unciis; a mobilibus fixa derivata fiunt clarus claritas. mages magnitudo, latus, latitudo, altus, altitudo, pius, pietas. Item a fixis mobilia derivata, inno. iunonius. a. um, aequor. aequoreus. aequorea. aequoreum. mamor (sic). marmoreus, a. um. sanguis. sanguineus. a. um. clarus, clari, claritas, ambiguns, ambigui, ambiguitas, o. e. et a. e. dyptongi (sic) longi sunt. Inde vergi iusule ionio. in magno dixit. o. c. autem dyptongue apud grecos etiam in principio dictionis pro brevi accipitur (sequitur lacuna unius versus). Aliter enim iambus stare non potest. r. et a litteras greci vim paene litterarum vocalium habere affirmant. Unde R. quoque aspiratur. sic aliae vocales apud grecos rhetor, rhodanus, byrrhi, abyrrhus, et. S. similiter vim vocalis habere dicant. et hoc ex latina lingua maxime intelligere possumus cum s littera in metro et amittitur sinalipham (sic) facit ut ponite spes sibi quisque: aut ovium foetus aut arentes culta capellas. et aspirationis loco fungitur pro

· (sequitur lacuna versuum quatuor et dimidii)

Salustius in catilinario Tempus fortuna cuius libido gentibus moderatur. moderor te. Lucanus sideribus quaecunque fugam moderantur olimphi (sic) quaero te. quaero a te.

Lib. VI.

Liber Sextus.

Procemium. §. 1. p. 217. v. 7. gaudebamus.

Cap. I, S. 1. p. 218. v. 11. genetivi. (sic ubique).

§. 2. p. 219. v. 2. Tebaidos.

v. 5. dipthongum (sic plerumque).

v. 8. alloeoteta.

§. 3. - v. 16. e quo potest (et omiss.) hoc esse plurale. v. 19. Paccuvius.

v. 21 Verg. in IIII. omitt. Aeneidos.

v. 25. Actius.

p. 220. v. 1 feminina. (sic ubique).

v. 16, sed in hoc nomine neutrum.

p. 221. v. 5. ad Herennium VI: Non res tota totas rei necesse est, ut similis sit.

Cop. 1, §. 8. p. 221. v. 6. Terr. in heautontimorumeno: hasa ipsa in itinere alterae dum narrat,

forte audientur (sic). Idem in eunucho: Nunquam edepol, quicquam tamdiu. Correctio verbi audientur a sec. m. est.

v. 17. Libius.

v. 19. Idem omitt. Cod.

v.20. bicorpore.

v.21. Athlantes Rumchus atque Purporeus.

p. 222 v. 8. patribus familiae.

Cap. II, §. 7. v. 15. Expanctum est Valerius et in margine a sec. m. adscriptum Terentius. in v. proxime antecedente hi Plantini versus:

nunc ne ornatum hunc vos meum admiremini, quod ego huc processi sic cum servili schema.

v. 17. Plautus in Persis.

18. hilara echema, Pompin. in Satura,

v. 19. Pithagoreum.

v.20. Glaucumam ob oculis abiicismus ut quod viderit ne viderit,

§. 9. p. 223. extr. Tirmada.

p. 224. v. 8. Idem om. cod.

v. 11. himelle.

v. 12. Alia. sed a sec. manu l altera inserta.

v. 13. lurda. sed de correctura ipsius librarii an secundae manus dubium.

§. 10. p. 224. v. 2 a f. nostri om. cod.

p. 225. v. 1. Cyllenae.

v, 3. Larisaque.

§. 11. p. 225. v. 7. Dixerat et dextra.

v. 8. acerra ruit, de correctura. antea fuit

v. 17. Naevius in appella: Ut illum
different qui primum holitor
cepam protulit.

v. 18. Lippus edenda a crio assiduas ceparius cepa.

v.21. Nevius in Eculeo.

v. 22. Varro de a ccionibus ecenicis tertio: multiphariam in patellis coquere caspe.

Cap. III, §. 12. p. 226 v. 7. mustellaria.

Cap.III, §. 12. p. 226. v. 17sq. in pheudolo: Teritur sinapis scolera (ta additum a sec. m.) cum illis, qui terunt prinsquam triverunt caett.

§. 13. — ₹.20. iliturgi.

v. 22. Aigi.

§.14. p. 227. v. 16. cum ibi alcedo pullos e d u c e t euros. §.15. p. 228. v. 2. Lucanus in V. de phoemonos (expanctum ab alia m. tertium o.) Atque

Rominam data siki sakus ilisata

hominem toto eibi cedere iuesit pectore (sic).

§. 16. — v.4 af. in nono. om. cod.

p. 229. v. 5. post oportebat additum in cod, autem.
v. 8. trans an aenem.

§. 17. p. 280. v. 1. titus libius.

v. 13. Varro de nomismatis.

Cap. IV, §. 18. p. 230. v. 4 af. ut manto, mantos.

V. 3 af. Fatidicae mantos.

extr. Accius (in Ios omitt. cod.)

p. 231. v. 1.2. Paccubius. Inter eundem et Calipsonem abrasum, quod prius erat per.

v. 8. Plautus in aulularia : quos si.

₹.7. stromatheo.

v. 8. Livius: apud nymphan.

v. 9. penos.

v.10. Attius (a sec. m. in Actius mutatum) in Ios: Custodem assiduum Ioni in stitu it virgini.

§. 19. p. 232. v. 1. levum.

v. 3. ad levum niei (a sec. m. in nixi mutatum).

V. 4. hesit. Accius.

§. 20. - v. 11. Dextra cornum tenet (sic).

v.13. quae semina cunque habet in sem golu ittat, (sic) quia saepe. Litterae ittat. in loco abraso repositae et gelu a sec. m.

v.14. Accius.

v. 15. Sed utrum dubium est terrasmotus
sonitusne in fer is (extreme litterae
atramentum ipse librarius digito delere
tentaverat, secunda deinde manus enm
instauravit supra scripto re.) pervasit
aurie inter tonitrum et turbines.

p. 233. v. 1. menechmis.

v. S. hallec hallecis.

Cap. IV, §. 20. p. 283. v. 5. stomacum pervellunt sieer (verba haec isto ordine et modo scripta a librario omissa sec. manus supra reposuit) also fascula coa. piper habete non sine aceto. Linea, quae transversum has litteras ducta erat, iterum deleta est.

V. 11. yalantiõeg dictae a sec. m.

v. 4 a f. Oro te base per lactes tuas.

§. 22. p. 234. v. 10. protulit: Ut castra.

v. 11. afuers (sic littera b a sec. m.)

v. 18. ad affricam velociter traicers (sic deleta altera i).

₹.15. sotietatem.

Cap. V, §. 23. p. 236. v. 2. autem pro tamen.

v. 7. egregiae.

§. 26. p. 236, v. 7. Titanum qui lucet cycno patre.

v. 16. rinocerus.

v. 19. Athlantes.

v. 20. elefas.

v.21. ethiopum.

v. 22. panthere.

v. 23. tum magni cornus (sic a prima m.) v. 26. lincas.

§. 27. - v. 2 a f. in IIII (sic).

p. 237. v. 3. camello.

v. 5. in XI, omittit cod.

v. 7. decore. a sec. manu mutatum in de-

v. 12. orceoli.

v. 18. ballena.

§. 28. — v. 21. Arinis uxorem pellicatus dolore concitatam.

Cap. VI, §. 29. — v. 8.

et 2 af, eleus que pater et iachus.

p. 238. v. 18. Veneriis (alterum i expunctum).

v. 19. Dexo Tyndaridanus.

§. 30. — v. extr. temptantur.

§. 31. p.239. v.21. Panda naris erat (sic q. a prima manu supra scriptum).

v.22. naris et aures.

v. 2 a f. Ennius in VII. Annalium.

§. 82. p. 240. v. 2. Verba: gestisti bella juventus Virg. omissa in loco adraso a sec. m.

Cap. VI, §. 82. p. 240. v. 4. Forg I. IX. pergueuq. larem et cane.

Nomina Verg. et Plaut (sic) litteris, ut significavimus, a et b inscripta sunt, quibus alibi transpositio indicatur.

v. 5. a f. vitulum hic apponite.

v. 4. a f. neutri reddibo (sic expuncta priore d.)

donecum resudicata sit.

§. 33. p. 241. v. 5. murena.

v. 10. rytheas.

C.VII, §. 34. p. 241. v. 2. af. Donatianus in senatu pro se ait (a sec. m. supra scriptum): Ut prosper dicendi progressus ostendet et a diutor um benivolentia.

C. VII, § S. p. 242. v. 3. af. quod si in alterutro peccatum (a sec. m. in loco abraso) sit.

p. 243. v. 7. reddibo (sic expuneta priore d.)

3.36. — v. 13. Nam perurium fiet.

v. 15. Celius.

v. 16. Glicinius.

v. 19. caros.

v. 21. namque pro unius (linea infra dacta notata bacc verba a pr. m.) uni collegii sumus.

p. 244. v. 1. To ti pro totius idem in Suspecta:

Adeo ut te saties caperet to ti familiae.

v. 3. Lucilii molli.

v. 4. Idem nulli pro nullius.

v. 5. et 6. Qui tantisper nulli rei est, dum nihil agas. Potest tamen hic dativus accipi, nulli rei pro nulli utilitati.

v. 10. cecilium ecquis.

v. 11. reipublice.

6. 38. p. 245. v. 11. Nevius in Ligurgo.

6.39. — v. 19. Cecilius.

v. 20. Actius, epinausimachae.

§. 40. p. 246. v. 5. Omnis mortales victores cordibus vivis (de correctura vocis huius).

C. VIII, §. 41. p. 247. v. 1. Volsci.

v. 15. Libius in Odyssia: Mea puera, quid verbi ex tuo ore supra fuit.

6. 42 - v. 4. a f. Cociliase.

p. 248. v. 2. ac to dignus pyellus.

v. S. Norvine.

v. 4. antista (sic a secunda manu a teta vocalis lineala expuncta). Cap. VIII, §. 42. p. 248. v. 5. Graeca desunt.

§. 43. — v. 17. Claudius in IIII historiarum: Ut viderent ne respueret verminaret litteris adiuvatis quod verminatum ne ad cancer pervenerit.

6.44. - v. 24. Actius.

v. 2. a f. haec acer arbor acris (s. a sec. m. abrasum).

p. 249. v. 7. hiber.

v. 8. hiberus. C. IX, 6.45. p. 249. v. 9. af. hispanis.

v. 8. a f. mutato noë (sic) Gadir habent.

v. 4. a f. o βηθυλος (a sec. m.)

§. 47. p. 250. v. 15. profluv ia (panctum a sec. m.)

v. 19. regina reliquit.

v. 24. vexarant (de correctura).

v. 25. cultiu's

v. 26. multi (que abrasum).

v. 27. cedebantur.

extr. actius.

§. 48. p. 251. v. 1. Eryphyla.

§. 49. — v. 14. Virgilius Actoris spolium (sic supra scriptum verbum a m. sec.)

v. 19. aepulis.

extr. idem in III.

C. X, §. 52. p. 252. v. 21. cherinthe.

§. 53. p. 263. v. 14. chalcha. §. 54. — v. 21. salvae.

§. 55. p. 254. v. 11. Amphiorae (ex correctione).

S. 57. p. 255. v. 1. Verba ut ... in IV Aeneidos, omissa sunt in eod.

v. 4. Heratius in I Sermonium (sic.)

v. b. conca.

v. 7. 8. in XV Metam: Non apis inde tulit hossedula flores.

C. XI, §. 58. — v. 17. Nevius in Protesilao: Laudamia complexa caett.

v. 21. Aeneid. omittitur.

v. extr. Naevius in carmine belli Punici I (sic) libro.

p. 256. v. 1. Licinnius Macer in I annali.

§. 59. — v. 16. offam obicit ille fame rabida tria guttura caett.

v. 19. gustaverit.

§. 61. p. 258. v. 11. Aetae hospitis.

Cap. XI, §. 61. p. 258. v. 12. Heraclidae poetici iocunda memeratu (sic.)

§. 62. p. 259. v. 5. nunc a mice casum gemit. — ibid. relliquias.

v. 7. mirmidonum.

v. 8. heautontimorumenon.

v. 11. furtunas q. (sic.)

§. 63. — v. 16. Sub pedibus fertur finita Booti. ibid. Terrentius.

v. 18. Quid tu, unde tandem appares. a Socrate.

v. 20. Indicepsin petit quo se madia interfecta socru contulerat. Is ab erculide petito colloquio.

p. 260. v. 1, milchiadis.

v. 2. thucudide chalipade.

v. 3. Verba Ident et Philonide cod. omittit.

v. 4. agathargide.

v. 5. XI. herocleate (a sec. m. correctum).

In XII. Mneside in XIII.

v. 6. neuripide.

C. XII, §. 64. p. 260. v. 2. af. ly bicae.

§, 65. p. 262. v. 6. Quod si impuberem jam, inquid, haberet.

6.66. — v. 13. Occumbunt multi la et um q. (sed q. adrasum) farroque lapique.

v. 14. Cicero in ostensio (sic.)

v. 15. refugit (sic a. a m. s.)

v. 21. quinarius quinquensis.

v. 23. Aurea vasti (s litera punctis notata sed iterum erasis) cassila.

§. 67. p. 263. v. 2. est post genus cod. omittit. deinde habet: diminutivae.

C. XIII, — 9. a f. tunc ille prognatus teti sine perdat, alia a dportabant ei Nerei filias.

C. XIII, §. 68. p. 264. v. 7. Livius in XXV: Profecto satis compotem menti in esse.

v. 9. Seneca in Phaedra: Hippolyte nunc m e (sic) compotem voti facie.

v. 11. Actius.

§. 69. p. 265. v. 6. chryse.

v. 7. actius.

v. 8. frazinum fissa feraz infensa infinditur ossis.

§. 70. — v. 17. in II. Historiarum: Dèdalum.

Cap. XIII, §. 70. p. 266. v. 2. Cicero in III. de repullica (sic): Quid ergo illa sibi vult a b sur de exceptio, nisi si quid a thon pro monumento vult funditus efficere.

C. XIV, §. 72. p. 267. v. 10. Julii Caesaris, qui fastus porrexit.

§: 73. - v. 19. de ethaemis (sic) Deorum.

§. 73. p. 268. v. 11. pro labore aliis fero.

v. 16. catillinario.

v. 19. quis hic cum tragicis verbis et syrma facis.

v. 20. Levius in Polimenstris (sic.)

v. 22. adferas.

6. 75. p. 269. v. 15. fuligine tactum.

v. 16. emerita e cessat acu.

v. 21. que nemora, et quos caett.

v. 25. inquid.

extr. in XVII. Annali.

§. 76. p. 270. v. 7. Et specue in medio.

v. 12, congeritur.

v. 13. Oratius in I. epistularum.

v. 16. Deinde om. cod.

v. 18. affranius. erile.

v. 21. ceciliane item vs. sq.

C. XV, 6. 77. p. 270. v. 16. menechmis.

§. 78. p. 271. v. 7. aggiportum (sic. littera n a m. sec. superaddita).

v. 8. post concedam a m. sec. vos transire supra scriptum.

v. 12. Bucolico.

v. 13. priape erasum, aut potius digesto atramento recenti litura facta.

§. 79. p. 273. v. 4. post diminutivum cod. haec habet: cursus id + (sic) curriculum.

v. 6. post curriculo cod. addit. pro cursu.

p. 274. v. 3. Procul s i b i lu significare consuli cospit.

§. 80. — v. 9. litora.

v. 11. Et nunc tonsa (s a sec. m.) Ligur quondam per colla de cora. crinibus effusis. Reliqua usque ad vocem.
Quamvis desant loco membranae adraso.

v. 14. Actius.

v. 18. Antemnantia veterior est quam Roma. Cap. XV, §. 82. p. 275. entr. Adeo ut te eqtie caperet toti familiae.

p. 276. v. 4. Qui tantisper nulli rei eies dum nil agis; nulli pro nullius.

v. 5. Quasi vero corporis reliqueris pote-

v. 8. Cecilius in V. Nullius alii ra. v. 10. caros.

v. 14. Glicinius.

C. XVI, §. 83. p. 276. v. 7. af. hortographia.

v. 2. a f. evertunt altas ad sidera pinus.

p. 277. v. 2. ex hista arbore.

§. 84. - v. 10. a f. gigans.

v. 9. a f. terrentius.

v. 8. af. heautontimorumenon.

v. 4. a f. Actius. extr. smyrna.

p. 278. v. 1. incesto cinnae crescebat.

v. 6. Livius in Adone.

v. 7. Gracus (sie altera c a sec. m.) in

Thyests: mersit sequentis humidum dum (expunctum a sec. m.)

§. 86. p. 279. v. 2. Ostilius.

v. b. Pecua ad hanc collo nervans (extremae litterae a sec. m. in locum abrasarum restitutae):

v. 7. britania.

C XVII, §. 88. p. 280. v. 13. Nam isti quidem orationi Oedipo opus est coniecturae, qui sphigis (extrema s a manu sec. vel sequiore addita).

§. 89. — v. 8. a f. Panthus (sie; o a sec. m.) . v. 9. phantu.

§. 90. p. 281. v. 14. a f. herentia.

v. 2, af. TN. m. actius: meos hortolos plus stercoro quam holero.

§. 91. p. 282. v. 4. Liquit enim supra taetri vestigia

7. 6. Contractosq. suo (contractos valgo hic pepelitum omittit cod.) perders vivo.

**6.** 92. p. 283. v. 6. *TY.*4€C €X€IN€C.

v. 7. tow mal tow openhag moderals
OINMIC. . ,

v. 9. droug was row Occopy. v. 6. a f. Caprile caera digni. Cap. XVII, §. 92. p. 284. v. 6. odansys opides nena operiora de su Bia, §. 93. — v. 4. a.f. sed quid ego ha ec memoro.

p. 285. v. 2. quae potest inferri iusta (abraso, quod supra scriptum erat, in).

§. 94. — v. 4, a f. Si posset actio fieri.

v. 2. a f. \*\*n\*\*is (quae supra scripta sunt littesae, a sec. m. sunt).

§. 95. p. 286. v. 8. a f. Inde a voce aurea versus paene totus praecisus margine temere abscisso.

p. 287. v. 2. Obcumbunt multi laetum.

§. 96. - v. 16. crebris sutoris duratum.

p. 287. extr. Verba Gali a: Praeterea — conditionis p. 288. init. desiderantur in cod.

v. extr. in potens.

#### Lib. VII.

## Liber septimus.

C. I, §. 1. p. 289. v. 15 sq. Quos tryon insummis (lineola subter in a sec. m.)

C. II, §. 3. p. 291. v. 5. terrai iussit (de correctione) equi vis. v. 6. ut interea fer am munera militiai.

v. 7. Iphia nasai (sic.)

v. 8. phoedi.

C. II, §. 6. p. 293. v. 12. verba: locus inquit Acha, cum margine praecisa sunt.

v. 14. Horatius in II carminum: O lertiade.

v. 20. Terrentius in And: Immo.

v. S. a fin. *Idem in e chyra: A myrrina*.
§. 7. p. 294. v. 5. — Graeca a sec. m. haec leguntur omisso nomine *Anacreon:* 

ΚαλληλαΗΠΗ ΤΗ-καλληλαμπητα.

v. 6. καπιτη pr. καπιτα.

V. 7. alητη πεινον μεν αφαρ δι pro alητα.
Reliqua usque: In foem. desunt.

v. 13. Oratius.

v. 17. Virgilius in VIII. Vos o caliope, praecor.

§. 8. p. 295. v. 2. hyanteo.

v. 12. in bucolico: Ut Orphi Calliope, v. 7. a f. thetis maioribus undis Hesperiam

calpe (a s. m.)

ibid. et Nec carpathum Gaetulaque tantum prozen. eneit. (quae supre seripte sum), n a. m.

v. 4. a f. audiet in Herculeo.

C. III, §. 9. p. 296. v. 13. Aeneidos om. cod. Deinde domos habet pro domus.

v. 20. pro Cornelio in proximo.

v. 25. inclyta.

Inde a pag. 297, v. 4 a verbis habentibus neu | usque ad p. 299 v. 5 et vocem rationem unius folii detrimento lacuna facta est.

C. IV, §. 13. p. 299. v. 16. Hic tamen urbem ille (sic transpositionis signo).

v. 20. Florentem studiis ignobilis oti.

p. 300. v. 2. In foribus la etum Androgeo tunc pendere paenas.

§. 14. — v. 3. In voce *Dativus* rubricatori prima littera ad explendum omissa.

v. 10. Imperiis in posta Typhoeo.

v. 14. In bucolico: orphi calliopea lino phormosus Apollo.

§. 15. v. 2. a f. Lucanus in II.

p. 301. v. 8. Implet et a d'me thos dat eisdem caett. C.V, §. 16. p. 301. v. 3. a f. Aeneïd om. cod. item in sequenti versu in nono.

p. 302. v. 4. ypolitum.

v. 7. At persea misit.

v. 8. post Amphipolim mittit cod. sic pergit:
in eodem transgressus per-

v.9. filium, Idem in XXXVIII.

Areus et Alcibiades.

v. 10. Lacedemonii.

v. 11. te phedemus aequo.

v. 12. Eiusdem Bache ferunt.

§. 17. — 2. a f. Idem in VIIII. tunc rex Euandrus. p. 303. v. 3. puere a bi hinc.

v. 8. Horatius in I. semonum (sic).

v. 9. Vade inclita optimus puer inclyte archas. Super optimus a sec. m. pinu.

§. 18. — v. 19. Neque enim te oblitus sum, fo Laertie noster. Livius in Si-

v. 20. reno: Circa nunc lertiae velle caett.

C. V, §. 18. p. 308. v. 6. a f. lertios lertes Sophocles in eanti mastisophoroe. reliqua Graeca desunt. C. V, 5. 18. p. 303. v. 2. a f. athlantis.

p. 304. v. 1. vergili.

§. 20. p. 805. v. 5. Uno enim excepto, quemquam (puncta

a sec. m.) alius.

v. 6. Caelius.

6. 21. - v. 12. Aeneid. om. cod.

v. 24. mechos dat eisdem ferre cinedis.

6.22. — v. 8. a f. non tute moenibus.

p. 806. v. 9. Odyssia.

v. 10. de capillatis celtiberose celtiberie.

v. 11. ha ec prius tu basine caett.

C. VI, §. 23. p. 306. v. 7. a f. post secundae lacuna unius versus.

§. 24. p. 807. v. 3. post genere dimidii versus spatium vacuum relictum.

v. 3. a f. adserat.

v. 2. a f. constaret omissum: locus rasurae vestigia praebet.

p. 808. v. 1. Idem in IIII. Verrinarum.

v. 5. nimphonis.

v. 7. post minus a sec. m. unius supra insertum.

5. 26. — v. b. a f. Attaque certat.

p. 309. v. 1. omnes vos oratores a s. m. correctum in oratos.

v. 6. generator esquorum.

v. 11. Ut rem patriam (sic. et a sec. m.)

v. 12. et qui d'meministi.

v. 13. menechmis: avertit praedam.

\$.27. — v. 15. Litterae primae in *Dativus* spatium rubricatori relictum.

p. 310. v, 8. turres et tecta.

v. 7. in V Aeneid.

v. 16. mihi frigidus, sanguis. a sec. m. horror supra scriptum.

5. 28. - v. 2 a f. Lucanus autem in I.

p. 811. y. 2. cena.

C. VII, 6. 83. p. 813. v. 21. Inveniuntur tamen.

6. 34. p. 314. v. 12. af. Terrentius.

v. 7, a f. Seu pluris ador ille.

C. VIII, §. 36. p. 316. v. 7. soterinus est pater.

v. 12. Gellius, sed a sec. m. A. initio nominis additum.

§. 38. p. 317. v. 3. restitui, qui minue duobue milibue ducentie sit aerum a equestrium.

§. 39, p. 318. v. 1. Vide neque illic. Arch. f. Phil. v. Pidag. Bd. VII. Hft. II.

17

Cap. VIII, 6.40.p.818. v.7.af. Amphitrione.

6.41. p. 819. v. 3. Eppodo.

. v. 4. memori speciaculo.

v. 14, actius.

6. 42. - v. 20. et castor pater.

v. 21. immo mater.

C. IX, §. 49. p. 323. v. 1. af. sciros.

C. X, §.50. p. 324. v.8. af. Leucaspim et litiae ductorem.

v. 20. 22. Verba ab — Principio — bibunt, v. demum 22 post videtur posits.

§. 51. — v. 21. Idem in VI: Qui Tiberim Faleremque.

v. 22. mesitis a sec. m. in metipitis correctum.

p. 325. v. 1. mefitim. peccora.

v. 10. Lucanus in VIIII.

§. 52. v. 5. af. buccolico.

4. a f. enucho.

§. 53. p. 326. v. 4. Lucanus in IIII.

v. 6. Descendunt statue restemque secuntur.

v. 14. Tenebant lampadam, e correctione; quae germana lectio facrit non liquet, nisi quod pro lampadam fuisse lampadem patet.

6. 54. — V. 22. sed bellis fortis acer Alesus (sic).

p. 827. initio: Grace: malla macume vousemou ou-

C. XI, 6.55. - v. 15. libico

v. 16. Quippe quam que (sic compendium vocis quod a sec. m. insertum.)

v. 19. futuras o b s er vet (ruit supra ecriptum)
populos.

v. 21. libicis

4. MI. P.O.C.

p. 828. v. 2. hesit.

v. 4. Pol magis sapivisset, si dorminet domi (hic nam a sec. m. insertum)
nunc extuperam (sic; correctio

a sec. m.) kudos facit caett.

v. 10. clamides.

v. 14. casius ad mecenatum (correction a sec. m.)

v. 16. greco — femininum.

v. 19. Gausapa si sumpeit, si (expunctum s sec. m. et supra scriptum gausapa) sumpta probat. C. XI, §. 55. p. 829. v. 8. celenne.

v. 18. heret.

v. 19. Satis celeris si sint tempr (sic). Cecilius in episathomo.

p. 830. v. 1. odissea.

v. 2. asta.

v. S. Virgilius in X.

v. 4. Terrentius in formione:

§. 58. — v. 15. a quinto muttone.

v. 16. plantio.

§. 59. v. 2. a f. Dextra puppim tenet.

p. 831. v. 2. Actius.

v. 4. eductam. Vergil. in Bucolico.

v. 8. Aeneidos om. cod.

v. 9. sevumque securi.

C. XII, §. 60. p. 832. v. 1. heredem eacra non secuntur.

V. 8. pometinum. V. 6. bruttine.

§. 61. — v. 11. libicae.

v. 18. cassinas. — tetinnius.

v. 15. Plautus in sticho: in fimates ergo oratores caett.

v. 5. a f. Hesternum solitas medio.

6. 62. p. 338. v. 12. bocolico.

v. 15. Juvenalie in III. satirarum: Intravit calidum veteri centone caett.

. v. 16. murepa,

v. 19. canicies.

v. 21, carontis iussa times.

v. 63. — v. 24. menia.

extr. caere accipiunt.

p. 384. v. 3. Terrentius in formione.

v. 6. suppice.

v. 7. figendum et memori.

v. 10. absentem.pro se.

§. 64. - v. 15. Cicero pro-plantatio.

**√.** 335. **√. 2.** facta duorum.

v. 7. ephioharmo.

v. 9. Ata in socres (alterum ta sec. m.)

§. 65. — v. 13. Stating in I Achilleidos.

v. 15. Virgilius in VI. sed, he (sic e correctura abrasa novissima littera) tereti
(mos est a sec. m. supra scriptum).

v. 17. caput (a sec. m. in capud mutatum).

C. XII, §. 65. p. 835. v. 18. coditur.

v. 19. cena Saburra.

v. 28. sq. nec unquam (a sec. manu in loco adraso).

6. 66. p. 836. v. 11. frygie.

v. 12. matris hospita delubris.

v. 13. Junonis sospite.

v. 21. provintia.

C. XIII, §. 67. p. 337. v. 7. grecia.

v. 8. equitorimorumeno.

v. 9. ilico.

v. 10. cenam.

v. 11. in ante navi omitt. cod. ibid. ad (verbum extremum) a sec, m. correctam in ad.

v. 12. ortatur.

§. 68. v. 13. quid a sec. m. correctum in quod.

v. 15. siculus (sic).

v. 18. pro platino (sic. correctio a sec. m.)

v. 19. de G. Virgilio.

v. 20. pro Sestio.

v. 21. philipicarum (sic. tertiam p. a sec. m.) extr. enucho.

p. 338. v. 1. Pro Dorax cod. habet donate.

v. 2. et ceto carpitur igni.

v. 4. Lucanum in II.

v. 7. destra cingitur amni.

v. 8. Georgicon.

v. 9. Lucanum in sexto.

v. 10. maliacas (alterium la sec. m.)

v. 12. militi a sec. m. in mileti correctum.

v. 17. urguebat.

v. 18-24, verba: Statius in sexto - includere vires post versus 24 bacc: mersere caput posita,

v. 19. nec tantalis est includere vires.

p. 339. v. 4. Cassius aemina.

v. 7. meminisset. abrasa ut videtur lincola supra et scripta.

**v.** 8. graco. C. XIV, 6.70. p. 339. v. 18. vegento.

v. 21. qui per uvans (super per a sec. m. puer scriptum).

extr. Thesaides code mittit.

C. XIV, §. 70. p. 840. v. 1 Ultricia gragius (Litteram u librarius delere voluerat; sed lineolam delendi signum, abstersit, donec secunda manus alteram litterae partem sic u notavit). virginibus dare telo danitus (quorum verborum alterum in tela a sec. m. mutatum, alterum expunctum) pater.

v. 9. G. Ancharius.

6.71. — v. 18. cassi (sic. littera l' a rubricatore minio supra addita).

v. 2. a f. eufrathe.

§. 72. p. 341. v. 7. obicit.

v. 8. volucresquae.

C. XV, §. 74. p. 342. v. 6. verba: Idem pro Caecina: compluris cod. omittit.

v. 12. clamides.

v. 16. navibus absumptis.

. v. 17. Cesar.

v. 18. Argoe.

C. XVI, §. 75. - v. 4. af. caelestum.

p. 343. v. 1. nevium.

v. 2. adlocutus.

§. 77. p. 844. v. 1. sestio.

§. 78. —. v. 19. Virgilius in nono: Interea (sec. m. correctione).

§. 79. p. 345. v. 13. Pompeio supplice menses.

v. 3. a f. quid volo aut peto.

§. 80. p. 846. v. 19. Virgilius in VIIII.

§. 81. v. 24. intravimum. v. 25. videmum.

extr. paterna rura bubus exercet suis.

p. 347. v. 3. Ille meas serrare (in herrare mutatum)
boves, ut cernis et ipsum Ludere
quae vellem.

v. 4. Idem om. cod. deinde abstractaeque.

C. XVII, §. 82. p. 348. v. 1. vos bubus veneratur.

v. 3. demeret bubus fatigatis.

§. 83. — v. 17. 18. Smyrna quidem et Colophon? quid cressi (a sec. m. cresi supra script.)

. 84. — v. 26. catillinario.

p. 349. v. 2. navis ulta tenent (litters t a sec. m. expuncia).

v. 15—18. Verba Virgilius — panaceam in cod-

scripta sunt v. 18. post: perpessus et imbris.

C. XVII, §. 85. p. 849. v. 20. undenos scit (a sec. m. correctum in sciat.).

v. 4. a f. dicta per aures (auras a correctore).

p. 350. v. 1. adgredior.

▼. 2. terrentius.

v. 5. ubi saevia findit.

v. 6. ingenitis (sic expuncta secunda i a m. s.)

§. 86. — v. 20. Artificum quae manus.

v. 23. ubi sa e Mevania.

extr. novas inveat (a sec. m. correct. in veniat) qua su cus in herbas.

C. XVIII, §. 87. p. 851. v. 22. Ecce enim his accusativus. extr. terrentius.

§. 88. p. 352. v. 7, inmota.

C. XIX, §. 92. p. 354. v. 5. Proh facta quis ille.

v.7. primus la eti primum que malorum causa fuit.

§. 98. — v. 5. a f. Prima fide vocesque (sic. correctura a sec. m.)

§. 95. p. 855. v. 11. a f. quas graeci Y∆HAC (a sec. m.) vocant:

v. 8. a f. nisi Latine quidem caett.

v. 9 et 10. a f, utendum est, ut formis et formarum velim,

v. 4. a f. refferatur.

### Lib. VIII.

### Liber octavus.

C. I, §. 1. p. 357. v. 18. Virgil. in III Aeneidos.
C. II, §. 7. p. 361. v. 7. a f. quod Graeci affecton vocant.

§. 9. p. 863. v. 8. — mos ubi lusit satis, a bet in eo, disit, irarum.

v. 6. a f. vero om. cod.

§. 10. p. 364. v. 19. Et mendicatur victa Carthagine panis.

§. 12. p. 866. v. 1. carinum.

§. 15. p. 368. v. 7. Adulatique erant et ab amicis exhorti (sic de correctione).

v. 9. certeque res augurantur.

V. 11. varrinarum.

v. 12. provintia.

v. 18 Gaius Fannius, hasc apiscuntur (sic. di supra scriptum a sec. m.)

et 14. Farius Maximus.

6. 16. p. 869. v. 4. adhortoe epodevverag. (Q omitt: cod.) Hortensius.

C. IV, §. 16. p. 369. v. 6. Cannutius.

v. 9. murena. litteris.

v. 10 et 11. Celius (ex correctione) inpubes
librispens (sed adrasa prima s.)
esse non poiest.

6. 17. v. 14 sq. At luculum regis cura machinanta (expuncta altera n.) fames.

v. 16. G. Manilio.

p. 370, v. 4. qui est as per aspernatur.

5. 18. — v. 8. a f. asinnius.

v. 5. a f. tum non ita nutricata.

\*. 3. a f. inimicus sies (uno tractu) commentus.

v. 2. a f. incesti comperdas (a a sec. m.)

extr. negleguntur.
p. 871. v. 1—5. Verba vs. 1—3. Laverius — διώπεσθαι postponuntur his: P. Aufidius

— συμμαρτυρείται. **v. 4.** tum cum h is contestatur.

v. 6. conplecti.

v. 7. Staverius de portions.

6. 19. — v. 10. Cicero in oiconomico.

v. 14. quem ille feminae despicari ause sunt.

v. 16. accipiebant,

v. 17. terrentius in formine: medicata.

et 18. mihi sunt omnia incommoda mea.

5. 372. v. 1. Lucilius Coslius.

v. 2. G. Gracus: Asrarium delargitur.

v. 4. quam aperta sunt.

v. 7. a raro initio exorse, inite (lineola infra ducta).

v. 9. Asinius.

. v. 10. Illirici ē (sic).

v. 11. Accius.

§. 20. — v. 13. Laverius.

v. 14. Seutonius in VIII.

extr. Moerim ipsa fugit. oblita passive.

p. 373. v. 6. cursusque dabit venerata secundos.

§. 21. — v. 11. Invenalis in IIII.

v. 3. a f. Livius in XXXIII.

extr. tribuno ma  $\overline{R}$  (sie) plebei. p. 374. v. L. a viris eum que stum facio, nihil vires promitters. C. IV, 6. 21. p. 374. v. 8. pseudelo (sic).

v. 4. et salve sans sunt tibi hodie, quas abs te.

v. 6. stipulatus sis sive etiam.

§. 22. — v. 16. dativo casui conjunxit.

v. 18. Terrentius in formions.

§. 23. p. 375, v. 6. Juvenalis in III.

v. 7. rediculum.

v. 11. pigmalion.

v. 6. a f. cyniphii.

§. 24. p. 376. v. 2. pictis omitt. cod.

p. 377. v. 4. Idem in XI.

v. 5. camerte.

C. V, §. 25. p. 377. v. 18. licario.

v. 19. precantium ut misereatur.

§. 26. - extr. conprensare.

p. 378. v. 10. Salustius in III (linea subducta notatum). Jugurtino.

v. 19. Eurusque Nothusque.

v. 6. a f. dum a sec. m. additum.

v. 3. inundant sagni. a sec. m. supra scriptum sanguine ipse.

§. 27. p. 379, v. 1. pondere la etum.

v. 3, et polus aversi.

v. 9,  $C\overline{N}$  (sic) Pompei.

▼ 10. G. Caesare.

. 28. - v. 16. Virgilius in XI.

v. 17. pugne.

v. 18, scopelo.

v. 21. aut que me ad majora.

v. 27. furores conpressi.

v. 29. sasvas meū (sic) meritum caett.

C. VI, §. 30. p. 380. v. 5. af. Virgilius in XI.

p. 381. v. 12. phillidas.

v. 13. tenoro.

v. 16. caera.

v. 19 sq. umor.

§. 31. p. 382. v. 3. Ovidius in II Fastorum. — queris.

v. 12. sic matho defecit.

C. VII, §. 32. p. 383. v. 2. Qui intellegunt, qui fiant dissentiuntur.

v. 9. nevius in haectoro.

v. 12. sotios.

§. 33. — v. 2. a f. te om. cod.

extr. aut om. cod.

p. 884. v. 3. 4. assurgas.

C. VII, §. 34. p. 384. v. 15. Et om. cod.

v. 4. a f. Nihil in est, nihil defit.

p. 385. v. 2. Cur ergo gratificor.

v. 3 sq. qui super scelus, sec. m. correxit in: quin insuper.

v.7. Graetia mendax.

§. 35. — v. 2. a f. Verba: VII. Cursuque pedum omittit cod; a sec. m. tamen suppa scriptum codem.

p. 386. v. 2. postolo.

§..37. — 2. af. sitientes sirius.

p. 387. v. 5. Quid secus admisit.

v. 7. calide.

v. 10 viridis qua colligo.

v. 14. meliusque (est abrasum, ut videtur)
gratulor dis.

C.VIII, §. 42. p. 891. v. 7 sq. notho. deinde: Utinam CN. Pompei cum Gai Caesare societatem aut nunquam coniunxisses aut nunquam discessisses (e correctione ipsius librari).

C. IX, § 43. p. 393. v. 9. eger.

v. 10. cybus.

§. 47. p. 895. v. 13. miseri madido in nemue ire parant. C. X, §. 54. p. 899. v. 14. cecinitque prima futuros.

v. 18. littora.

C. XI, §. 59. p. 402. v. 11. Gaudentes foedo (sic. s. a sec. m.) §. 60. — v. 22. o dyssia.

v. 23. cyclops.

§ 61. p. 403. v. 8, a f. Varro in mensuris (e correctione primae manus).

§. 62. — extr. Neque me neque te tui intus puditum est.

C. XII, §. 67. p. 407. v. 10. Idem in VII.

C. XIII, §. 71. p. 410. v. 6. Alphius havitus.

v. 10. Plurimus hic ager moritur.

C. XIV, §. 72. p. 411. v. 10. Hoc vill (sic abrasa novissima littera)
edormiscam.

v. 11. Nec tu id persentisceres.

v. 12. Labascit victus uno verbo victus.

§. 73. p. 412. v. 4. Terentius in echyra.

§. 75. p. 413. v. 17. post activo incipit lacuna sex foliorum ab alia manu multo sequiore expleta.

v. 20. libet scicitari.

v. 23. raro usquam noscitare.

C. XIV, 5. 76. p. 414. 5. a f. verba Laomedontiadem Priamum omitt.

§. 77. p. 415. extr. Cecilius in V.

p. 416. v. 1. non omitt. cod.

6. 79. — v. 4. a f. Verba: Et veri speciem dignoscere calles omitt. cod.

p. 417. v. 6 sq. tute pro menibus.

C. XV, §. 81. p. 418. v. 18. concupiscam. §. 82. p. 419. v. 7. in III Historiarum.

v. 12. si eubeantur prospera.

v. 13. eicerentur.

v. 17. Nam alicui.

v. 20. Lucanus in IV.

§. 83. p. 420. v. 3 sq. Unde virgilius in IV georg. At suffire time.

C. XVII, §. 95. p. 428. v. 8. structurae calibum. reliqua verba usque ad anhelant om. cod.

v, 11. flagrantia mella.

v. 14 sq. Lucanus in IV. Densatur que globus, quantum pede prima relato astrinxit acies giros.

v. 19. Non potest om. cod. extr. thoris.

C. XVIII, §. 100. p. 431. v.11. post numeri finitur lacuna, et iterum incipit antiqui codicis manus.

6. 102. p. 482. v. 17. Dido in quarto vergilii. Infelix

6. 103. p. 433. v. 9. et apud Terentium: infac amabo.

In calce huius libri codex haec habet rubricatis litteris scripta:

Artis Prisciani viri disertissimi gramatici: cesariensis doctoris
urbis

Romas Constantipolitanae (sic) No: Preceptoris mei Liber VIII. de verbo explicit. Incipit eiusdem liber VIIII de generali verbi declinations.

#### Lib. IX.

Liber nonus.

C. I, §. 8. p. 440. v. 8. intellegi.

C. III, 6. 13. p. 442. v. 9. a f. haec mecum puto.

C. IV, §. 26. p. 448. v. 5. a f. eylvae.

C. V, §. 29. p. 450. v. 9. Vide, quae de hoc loco in descriptione codicis dizimes.

§. 32. p. 462. v. 1. aerumpnie. — rhetoricon.

C. VI, §. 32. p. 452. v. 3. ad Siculos sese applicavit.

6. 83. — v. 12. accius.

5. 34. p. 458. v. 3. Enectus siti tantulus.

. v. 9. sedulo pro pseudolo.

v. 10. fluvidum.

v. 6. a f. vela dabant la eti. Deinde verba: In eodem — bona Juno cod. om.

p. 454. v. 2. messale.

C. VII, §. 36. — v. 6. alcione lacrimas.

v. 16. nimpha.

§. 37. p. 455. v. 4. quae in criminibus.

V. 12. conchylia.

v. 14. ad hoc vertat mare.

§. 88. p. — v. 20. actius.

v. 5 a f. Caligare oculos, sonare auris regiae.

Steti caett.

p. 456. v. 3. Et quam non e (a sec. m.) stabili.

v. 7. Porcina or ator in oratione.

v. 8. adstiturum.

v. 9. Occiso G. Caesare.

\$9. — v. 4 a f. sq. gauderent intiba fibris (a sec. m. supra scriptum rivis). Lucanus in V. Strimona.

C. VIII, §. 40. p. 457. v. 10. ulixen.

p. 458. v. 1. Terent. (a sec. m. in Statius correctum.) in III.

v. 2. tyrinta.

v. 5. G. Caesaris.

v. 7. Lucanus in VI.

§. 41. p. 459. v. 10. tigris.

v. 16. conixi.

v. 17 sqq. post verba: vigilans virginem, hoc ordine reliqua segunntur in cod. Ferveo quoque étiam fervo invenitur: ab utroque tamen praeteritum fervi dr. Terentius in adelphis. Sperabam jam defervisse adolescentiam. Nec solum ea diversarum coniugationum inveniuntur verba: sed multa praeterea ut strideo strides caett. - usque ad §. 43. p. 460, v. 13 et verba olo, olis. Tum sequuntur versus omissi a §. 42, p. 459, 17 et Calvus connivere - nsque ad v. 19: pupula somno. tum e §. 44, p. 461 verba inde a v. 3: Quaeritur, cur quum spiro - usque ad v. 7: dominatio.

Denique §. 42. p. 459, v. 20: Persius vero — usque ad v. 21: largior.

(Hic finis est corum foliorum, quae a bibliopega falso loco inserta diximus; sed ex turbato extremorum verborum ordine apparet, perditas has paginas ab codem librario, qui totum volumen conscripsit (cadem enim plane manus est) postea suppletas esse. Cui suspicioni hoc quoque favet, quod et antecedens et quae proxime sequitur pagina ita attrita est, ut damnum hic aliquod libro nescio quo casu quondam allatum esse videatur.

Cap. VIII, §. 42. p. 460. v. 2. ferveo ante Firg. additur.

v. 3. thymo flagrantia mella.

v. 5. fervet nunc fervet ad annum.

v. 6. Cum maxime fervet.

§. 43. — ▼. 13. Lucanus in III.

v. 15. structuras chalybum.

v. 16 sq. Virgilius in V. ductores auro effulgent. A fulgo.

v. 21. olet (sic. correctura ab ipso librario).

v. 22. mustellaria. §. 45. p. 462. v. 4. chalibum.

V. Ž. Accius.

C. IX, §. 46. p. — v. 22. forcipibus vitam feris.

§. 47. — 4 a f. odyssia.

Saf. emina.

§. 49. p. 464. v. 5. catulus.

v. 8. Caeliue.

v. 10. Livius in Protesilao.

v. 13. Levius (correctio est ipsius librarii) protulit in III erotopraegn.

v. 7 a f. pra èsso.

§. 50. p. 465. v. 6. Post mediam vocem Juve — nalis sequentur folia illa quatuor supra omisse, bibliopegae errore huc inserta.

v. 9. quin pôtius hoc quam. .

v. 11. non posse fieri quin abstergerem.

v. 19. Cyclopis.

§. 51. p. 466. v. 8. Salustius in IV Historiarum.

v. 10. in concionem Metelli.

v. 18. Cato in IV Originum.

v. 14. marrucini.

C. X, §. 53. p. 467. v. 5 af. epistularum.

v. 4 af, camene.

p. 468. v. 1. adoluerunt (a sec. m. in adoluerit correct.)

```
Cap. X, §. 53. p. 468. v. 2. aegypios.
                      v. 9, conpositis.
                   v. 12 sq. iam ista oration's multo magis quam
                              verbis refutata.
                     v. 16. obsoluerunt.
                     v. 21. Et si omnes.
                    v. 2 a f. antiqua et i a m obsoleta.
               p. 469. v. 6. corruptas (que omissom) atque inter-
                              litas.
                      v. 7. accius.
               p. 470. v. 4. exsorbuit. — murena.
                      v. 5. exsorbuit.
                      v.7. decimam.
                      v. 8. nevius. decimam.
                      v. 9. decimas.
         Lib. X.
                                    Liber decimus.
Cap. I, §. 1. pag. 473. v. 2 pregnans.
                      v. 7. mejete.
                      v. 9. oratius.
                     v. 19. Cic. ponit hoc in II de oratione.
       6. 2.
                     v. 22. palphile.
                     v. 23. sciphi.
                     v. 26. ad eundem in II. — affricani.
                    v. extr. plagioxiphus.
       5. 3. p. 474. v. 7 af. Livius in Laudamia.
                      extr. premio.
               p. 475. v. 1. pollicuit.
Cap. II, §. 6. p. 477. v. 2. libro I omittit cod.
       §. 7.
                     v. 16. Cum intelligo resipisse.
                     v. 17. brundisinis.
                     v. 19. pol magis sapisset.
                    v. 6 af. quicquam.
        §. 10. p. 479. v. 17. nevius.
                    v. 6 af. Nisus ad haec me nulla dies caett.
                    v. 5af. fortuna se (cui m. sec. addidit quatur).
        6. 11.
                - v. Sa. f. Livius in II ab urbe condita et in XXI
                   et prox.
                             et in XXII lapidibus pluviese. (cor-
                            rectiones sout a sec. m.) deinde san-
                            grtine pluit (alterum u a set. m. su-
                             pra scriptum.)
              p. 480 v. 11. setius.
```

v. 12. accius.
v. 20. pronosticis.
12. p. 481. v. 1. Plantus in seu dulo.

v. 5. multi et (en a sec. m. supra script.)

```
Cap. II, §. 12. p. 481. v. 7. eicophanta. et quid argutus es?
       5. 13. — v.4af. ad savinum.
Cap. III, 6.14. p. 482. v. 17. An iste unquam.
        6.17. p. 484. v. 11. marsuppio.
                    v. 12. prendi manum in terram.
                   v. 5af. terrentius.
                  extr. et Hostem nummium icit. Caelius in
               p. 485. 1.)
                           I Qui cum i s ita foedus icitis.
                     v. 3. exico (tres novissimae litterae a s. m.)
                            corpus propellit et icit.
        6.18. - v. 8 af. quod patrem, alteri (a sec. m. lineola
                            infra ducta notatum.)
              p. 486. v. 5. egypto.
                     v. 7. prelio.
                    v. 15. phedone.
        §. 20. p. 487. v. 1. Accius.
                     v. 4. satis habeam rem virium.
                     v. 8. in VI Omnis.
              p. 488. v. 1. E sono.
                     v. 2. Caelius vero.
                   V. S sq. Mihi sord ♥ (sic) dormitum suadet,
                            ut eam quisquam (moechetur
                            omitt.)
Cap. IV, §. 23. p. 489. v. 6 a f. religio.
                  v. 5al. pepedi.
        §. 24. p. 491. v. 4 sq. marcialis.
                     v. 8. scidistis (sic alterum c i a. m. s.) colus.
                            Accius. caett.
                     v. 9. Nevius.
        § 25. - v. 17. har ena, Horatius in III (sic corre-
                            ctum ex IIII, abrasa ultima lineola.)
                  v. extr. nostras. — Virgil, in IX.
Cap. V, §. 26. p. 492. v. 1. celo.
                   v.7.8. bello confecit acervo.
        §. 27. p. 493. v. 11. passis dilictore palmis.
              - v. 19. et postibus hassit adesit.
       §. 29. p. 494. v. 6. chalibum, hanelat.
                    V. 10. susuros.
                . v. 20. Accius.
       §. 80. —
                  v. 5af Nevius.
                   V.4af. adstat.
             p. 495. v. 1. Lucius.
                - v. 9. omnes (partes a s. m.) corporis per-
                          . manere.
        r. 32.
                  v. 42£ factum belli.
                . v.3 af. harenis.
```

Cap. V, §. 32. p. 496. v. 1. ubi pagunt arationi pagunt.
v. 5. ammas ant.

v. 7. ammota.

Cap. VI, §. 35. p. 498. v. 11. amonuit.

v. 12sq. vîscera nimbie vedzit.

v. 15. harenae.

v. 9 af. harena.

Cap. VII, §. 37. p. 499 v. 5 a f. animadverterant (ente omitt. cod.)

§ 38. — extr. infitiandum est, totum.

p. 500. v. 22. Relevi dolia (omnia om. cod.) omnes

series. haec correctio a sec. manu. Sed alia superea notavit duas novissimas litteras et ex series — serie fecit.

§. 40. p. 501. v. 17. Virgilius — in IX.

v. 18. juppiter.

v. 20. queris.

v. 21. 22. Terentius in echyra.

v.25.26. nec Martem comminus uni.

§.42. p. 502. v. 10 a f. Ubi videlic et avenam lolium crescere caett.

v. 4. 3af, Licinius Macer.

v. 2af.) et extr.}

Rublius in muro munthons.

 48. p. 508. v. 12. exoptabile (m. enimin fine abrasum.)
 44. p. 504. v. 7. assumunt vi et faciunt praeteritum ut lacesso lacessivi arcesso arcessivi.

> v. 10 arcessivit — deinde Argentum et 11. mutum (a sec. m. in mutuum correctum) arcessivit. Cicero pro Rosolo: arcessivit aliquem caett.

v. 20. redus perditis capessivit.

v. 21. in monte posités arcessivit.

Cap. VIII, 9.46. p. 505. v. 6. aduliscentior.

6. 47.

v. 11. neque palátis pinsui.
v. 4 a f. id mihi visus facere est.

extr. Levius (a sec. m. in Livius correctum).

p. 506. v. 8. in montibus serif; ibi ortum ibidem iterum metis.

v. 9. in campo Tiburtae,

§. 48. p. 507. v. 13. actius in deiphobo.

Cap. IX, 5.50. p. 508. v. 6 af. Solinus in collectaneis: Statias in area caett.

\$ 51. p. 510. v. 7. thebeidos.

v. 10. adsiluit (ex correct.)

Cap. IX, §. 51. p. 610. v. 12. Artorius taureac.

v. 13. resilipit.

§. 52. — v. 17. Leucalen cameant. v. 21. praegnas.

p. 511. v.2.3. et ennius: a nata est caett.

5. 53. — v.12. lucrecius,

v. 8. traicus qui carmina perdit orestae.

§. 54. p. 512. v. 21. amphytrioniades.

v. 22. hos aditus iamque hos aditus omnemque pererrat. Hacc gennina crat codicis scriptura, quam sec. m. in vulgatam correxit.

v.23. morte obita qualis fama est.

6. 55. p. 513. v. 7. ceptum.

v. 11. effeta.

§.56. — †.22. Virgilius in (a sec. m. VIII additum)
quatit un gula cursu incita.

v.25. Virgilius in IV.

§. 57. p. 514 v. 1. sallendorum (correctio a sec. m.)

v. 4. diuturnitatem usus salerent (sic).

v. 6. frigdaria.

v. 7. Nevius: Salliturus ista hocest mittam czett.

v. 10.11. pomiliones.

## Liber undecimus.

Cap. IV, §. 17. p. 526. v. 5. intima (sic) deinde: strimona.

6. 18. - v. 11. vix elocuta est.

v. 18. silvia.

v.16. nil oriturum alias nihil ortum tale caett.

v. 19. in IIII cod. omitt,

v.22. heredem.

p. 528. v 3. Livius e correctione pro Lasvius.

Cap. VII, §. 27. p. 532. v. 8. in VII Thebaidos: (Numina omitt.

et 7 af. cod.) captivis etiam juraverat

h ujus.

w. 6 af. histro.

· i · ·

§. 28. p. 534. v. 2. videantur complexa esse. v.3 sq. Tribunitio auxilio amminicu-

Cap. VIII, 5.34. p. 536. v. 18. ad hoc vertat mars.

111

Ad calcem libri XI codex Halberstadiensis haec habet ex variis, at videtur, auctoribus corrasa fragmenta:

'INIT DE PAR; (sic)

Primitiva sunt pronomina octo. derivativa septem. ego tu. sui. sibi. se. ase. ille. ipse. iste. hic. is. meus. tuus. suus. noster. vester. nostras, nostratis. vestras. vestratis. ONMedaHOC. OY. MedaHOC.

Quis. OYCIAC Ksep TNMa TIKON. Qui. aopicto N.

Qualis. IIOTOTNTOC. Talis. aNTaIIOaOTOKON.

Quantus. IIOCOTNTOC. Tantus.

Quot. apieMOY. tot. OCCaNOC quotus venit avanocros Tayra TINeC and NY. MaC. enomican. ei. NaI. ei CINa: eo NOMaTa. Cuius. cuiu. IIOIOKTNTOC. KallIOKINTON; Vergilins. cuium pecus. Terent, in eunucho. Quid virgo cuia est. Plautus, hic cuias, huins cuiatis. declinavit in bachidib. Scio spiritum ejus maiorem esse multo quam folles taurini habeant. praenestinum opinor esse ita erat gloriosus. Equidem coniunctio est et non compositum ab eo quod est Ego quidem quamvis ita esse quidam putaverunt sed male. Nam equidem facio. equidem facis. equidem facit dicimus. Ego autem facis. et ego facit nemo dicit, sed ad primam tantum personam refertur. Ego facio. et equidem simplex esse etiam sallustius ostendit in catillinario. Equidem ego sic existimo patres conscripti. quod si esset compositum equidem ab eo quod est. Ego quidem postquam equidem dixisset ego non addebat.

FINIT ARTIS PRISCIANI VIRI DESERTISSIMI GRĀMATIC CAESARIENSIS DOCTOR URBIS ROME CONSTANTINOPOLI, LIBER XII EXPLICITUS. INCIPIT LIBER XII DE PRONOMINE.

Lib. XII.

Liber duodecimus.

Cap. II, §. 12. p. 546. v. 8 a f. Orare iussit a er a.

Cap. IV, §. 17. p. 549. v. 8af. meviae.

Cap. V, §. 22. p. 552. v. 15. saturarum. einedis. v. 18. fatalici.

§. 23. p. 553. v. 3. Statius IX Thebaidos.

v. 4. laturus honores temet.

v. 10. tyranne.

§. 24. — v. 12 af. ammoneris.

§. 25. p. 554. v. 10. me per tela hostis eripies (p ignés a sec. m. supra scriptum notata voce hostis).

§. 26. — v.20. hisce hoc munere.

v.24. Illicce huine rei caput.

Cap. VI, §. 29. p. 556. v. 16. unde sit, ne passeris.

4rch. f. Philol. u. Pādag. Bd. VII. Hp. II.

18

Lib. XIII.

Liber tertius decimus.

Cap. I, §. 2. p. 560. v. 5. Thais (o a sec. m. additum) meum suavium.

Cap. II, §. 4. p. 561. v. 12. cum (lineola notatum).

Cap. III, §. 11. p. 565 v. 3. Istuc ipsum at que hoc ipsum.

§. 12. p. 566. v. 7. Nam perjurium siet.

v.11. Caelius in I,

v. 12. hamilcar.

v.6. et 5 af. Caelius in I.

§. 18. — v. 4 a f. a fricam (sic correctio ipsius librarii est). extr. phedria.

p. 567. v. 1. Plautus in aulularia.

v. 8. eccam (ex correctione).

v. 14. Accius.

§. 14. p. 568. v. 5. conubia.

§.15. — v.9 af. per diaeresim in primo syllabarum: Laetus caett.

v. 8af. dare iura nepotes.

v.7 af. et cornua sum ere to etra e.

v. 6af. proximitas locis oriri.

v. Saf. sinopes (sic h a sec. m.)

Cap. V, §. 22. p. 572. v. 18 sq. adelfis.

§. 24. p. 578. v. 4 af. Cui (me a sec. m. additum) morituram deseris.

Lib. XIV.

Liber quartus decimus.

Cap. I, §. 5. p. 584. v. 3 a f. Lucanus in III: Secundum hema-thiam.

Cap. II, §. 11. p. 589. v. 1. Aeneidos om. cod.

§. 18. — v. 7 af. nothus que. p. 590. v. 10 sq. antes im.

§. 14. - v. 4 a f. Capulo te tenus.

§. 15. p. 591 v. 14. as tranactis.

§. 16. p. 592. v. 3. Pro tristia fata, quis fuit ille dies mariais.

§. 17. — v.15. ei mihi.

Cap. III, §.26. p. 595 v. 11 af. per ecastor scitus puer.

§.32.p.597.v.10 af Parthus bibat (sic. correct, a. sec. m.)

§.34.p. 598.v.18sq. ut ne perfero aut adverbium ut expraecise.

§. 85. p. 599. v. 3. pingue (a sec. m. stigmatis notatum) duos

angues.

V. 4. extra meite.

§. 38. p. 601. v. 6. post XVII tamen a sec. m. additum.

Cap.IV, §. 39. p. 601. v. 18 a f. Virgilius in XII bucolic: Aut sq. quiequam (mihi om.) dulce mecrum caett.

§. 40. p. 602. v. 6. praepositio (est om. Cod.) apud Virgilium in I (Aeneidos om.)

v. 7. haectore. v. 8. nefandae.

§.41. — v.7 af. Olli caeruleus supra capud astitit imber.

v.6af. jugurthino.

p. 605. v. 2. jugurthino.

Cap. V, §. 46. p. 606. v. 3. si acceperit.

v. 6. prae amore hunc exclusit foras.

v.11. Oratius in I Carminum.

v. 12. praegestientis (correctio a sec. m. est.)

v. 14. Lucanus in V.

Cap. VI, §. 48. p. 607. v.14. quam illi nunc utraeque res inutiles.

p. 608 v. 2. queritis. §. 49. — v.18. Te sine nihil.

§. 50. p. 610. v. 12. ammirans.

v. 19. ferra e juvat.

§. 52. — v. 24. haectore.

v. 29. super maseti magna.

§.52 p.611.v.2.3. umeros.

§. 54. p. 612. v. 3. verba tantum admirari om. cod.

## Ad calcem libri XIV. codex Halberstadiensis haec habet adnexa:

Paulisper. tantisper. in asinaria. blanditer in aulularia. donicum pro donec noenum pro non alii versum. In bachidibus. noenum pro non. In captivis donicum, citissime utroque versum. In casina efflictim.

aliquo vorsum. amplit. altero vorsum. protinam. saepiuscule. In cistellaria. nudius sextus. summatim. benigniter. In curculionel dextro versum. ductim. anvevors. avariter. nudius quartus. protinam. frustillatim. mordicus. In epidico nevis pro non vis. pausillatim. largiter. In menechmis. longule. assailatim. de repente. In mustellaria. pollucibiliter. donicum: eatimus. furtim. largiter. In trinummo. nevis nevult nudius sextus. usque modo saeviter pax. In paenulo. vicissatim. efflictim saeviter. In vidulatia. donicum pro donec in rudente habere (sic. ex-

panctis litteris a.,b.) alter insecus. In milite glorioso altrinsecus consisse. cordate. In mercatore ampliter nevis guttatim efflictim dissimulanter. altrinsecus. In psedulo (sic) inampulatim alicunde bombax. temperi, cupienter. nitidiuscule. altrinsecus. ex. extraversus. sumitu. quotumo. rursus. saeviter. blanditer. afflicter. In persa quadriduo. bere temperi amiciter. tuttax. frugaliter. compluriens contemptim pro-

gnaviter interibi protinam prorsus pro continuo. In sticho, perplexim perplexabiliter desertim pro pudiose interibi, similiter, vicissatim, ampliter utrubi, postidea loci, antidhac temperi. In amphitrione nequiter afflictim, tratim, somniaculose, simitu amussim, usque deque, clamdestino peniciter.

Lib. XV.

Liber quintus decimus.

Cap. I, §. 2. p. 614. v. 2. caelique deis herebique.

§. 3. — v. 20. Cod. omitt. Lacaenae.

v. 21 Virgilius in V.

v. 22. comprehendere formas.

7.23. percurre nomina possim. Optativo, ut Virgilius (in I omitt. cod.)

Cap. II, §. 6. p. 616. v. 13. hac fugerent grai.

v.21. Cod. inter voces in et historiarum numerum libri omittit; deinde verba omnia inde a: Ao deinde usque ad versum seq. et verba: Itaque Servilius.

§. 9. p. 618. v. 9. Libius in IX: Et favius.

v. 10. Idem in VII.

v. 11. Qua via ad verser im frebat.

 1.12 sq. In eodem ad coricum in eodem a pud corycum et apud late oppidum.

v.15 sq. Verba: Plautus in mercatore — ad vectus filius cod. om. deinde post humo addit: ex Rhodo. Plaut. reliqua.

√.20.21. mustellaria: Ita mea consilia pervortii
paenissime.

§. 10. p. 619. v. 5. in iugurthino: caetera haud facile conperta.

Cap. III, — p. 620. v. 1. praecario.

v. 2 sq. Idem in phormione — merito u v. 3. amo. idem in eadem. Postremo si nullo alio pacto (vel omitt. cod.) foenore. Livius in XIII.

v. 8. Juvenalis in V.

V.10. Pro Statius cod. habet: Salustus.
V.11 sq. thalami mestae solatia mortis phas-

be paras.

\$ 13.p. 621.v. 2.8. de atiocho.

v. 4. Pomponius in auctorato.

₹. 6. Titinnius in prilia.

```
Cap. III, §. 13. p. 621. v. 8. veraciter omitt cod. deinde: mae-
stiter.
```

§ 14. p. 622. v. 4. quaerenti dictus here.

§. 15. — v. 7. Livius in II ab urbe.

§. 16. - v.1 af. an scit ille quid meretrix siet.

§. 17. p. 623. v. 6. Marco Lepidoque Catullo consulibus.

v. 9. heŭ hoë (sic).

v. 10. heũ hoẽ (sic).

v.13. oi ei.

v. 15. Ei. om. cod.

v. 19. Auscultatum scies.

§. 18. - v.7 af. Cicero pro murena.

p. 624. v. 1. est a principio omittit cod.

§. 20. — v. 6 a f. Deors um ante vers um omitt. cod. p. 625. v. 5. Lucanus in V.

§. 21. - v. 17. Terrentius.

v. 21. au diciter.

v. 28. Virgilius in X.

Cap. IV, §. 23. p. 626. v. 14. Juvenalis in III.

v. 19. Rursum ex diverso caeli caecisque tenebris.

§ 24. p. 627. v. 5. Dissimile hoc illi est, quia non ut fors sit honorem iure mihi in-

v. 13. dapnis.

Cap. V, § 28. p. 629. v. 3 sq. Modo dolores mea tu accipiunt primulum.

v. 5. nequiquam.

v. 7. Venit cherea.

v. 11 af. summersum.

v.5 af. Cicero in I Invectivarum: fuit, fuit ista.

§. 29. p. 630. v. 14. aequos.

v. 15. in voce remordet re a sec. m.

§. 33. p. 632. v. 6. accedo, ut rectius dicis.

Cap. VI, §. 34. — v. 22. Sic tua gryn a e a s fugiant examina taxos.

§. 35. — v. 3 a f. positum om. cod.

p. 633. v. 14. quia non ut fors sit ut (sed a pr. m. notatum lineola).

§ 36. — v.11af. digna camille praemia.

v. 9 a f. max i m e (de correctione) factum esse videatur.

4.8 af. et eorum in dices in aedem.

§. 38. p. 634. v. 2 af. Cicero in Invectivarum (numerum libri cod. omitt.)

C. VI, §. 38. p. 634. v. 1 af. Adsie o placidus que inves et et p. 635. v. 1. tua numina firmes.

§. 39. p. 635. v. 19. Utinam om. cod. in Ioco Terentii. v. 21. tua Gryn eas fugiant examina taxos.

Cap. VII, 5.41. p. 636. v.42. Atat mi ominum formidulous es.

Lib. XVL

Liber sextus decimus.

Cap. 1, §. 2. p. 638. v. 7. Alcandrumque a lium que noemonaque prytaninque.

v. 12. Salustius in Lugurthino.

v. 13. cottidie.

§. 4. p. 639. v. 12. heu omitt. cod.

v. 22. Pro: Virgilius in I Aeneidos cod. habet: et

7.24. cum faciam vitulam pro frugibus.

§. 5. p. 640. v. 1. ne recipi portis.

§. 6. - v. 8 a f. Ita cognatam quidem at nos.

§. 7. p. 641. v. 5. In eodem abrasum est a pr. m. Cap. II, §. 9. p. 642. v. 1. parere superillito in parare mutatum.

§: 10. - v.18. movet tante pietatis imago.

§. 11. p. 643. v. 3. inmanis.

v.14: at quin ita opus est.

v. 20. iustitiane prius mirer.

v. 23. pyrrhyn.

v. 27. qui ne putetis

v. 3af. neone demum.

§. 13. p. 644. v. 11 af. me miseram vincer prius. p. 646. v. 13. Post verba atque viverem codicis finis est altimi folii iactura.

# Lateinische Etymologieen.

Vom Candidaten Cornelius Henning zu Würzburg.

### Consul.

Es finden sich in den Sprachen Wörter vor, welche in Hinsicht auf die Form so viele Schwierigkeit darbieten, dass man sich fast schon beruhigt glaubt, wenn man nur zu einem einigermanstell wahrscheinlichen Resultate gelangt ist, eine Erscheinung, welche sich loicht durane erklären lässt, dass es uns zum öftern an den zur Aufhallung eines Wartes nöthigen Quellen gebricht. Wollte men mit

einer gewissen Keckheit, wie das nicht selten der Fall ist, die tief begründeten Gesetze der Wortsorschung hintanzusetzen sich bemühen, so konnte man vielleicht manchmal zu erfreulichen Resultaten gelangen, die jedoch gar nichts für sich haben. Doch gehen wir zur Sache selbst über. Heinr. Düntzer, dessen wissenschastliche Leistungen ich hochschätze, erklärt consul, exsul nach Niebuhr aus der Warzel es == ens; welcher Ansicht Wilh. Weissenborn jedoch nicht ganz beipflichten will, indem er bemerkt: "An dieser Erklärung von exsul wird man leicht irre durch extorris und den Ausdruck solum vertere." Dagegen erinnert Düntzer: "Weissenborn denkt auch noch jetzt bei exsul an solum, bei praesul an salio, und bei consul an Wurzel sol; wir können weder dieser Ansicht, noch denen von Grotefend (Hall. Littz. 1834, Nr. 74) und Heffter (Jahrbb. 1836, H. 6, S. 182) beistimmen, sondern bleiben bei der von uns entwickelten, und ziehen jetzt auch insula, die drinliegende, hinzu." - Man sagte gewöhnlich, ohne zu wissen, warum, sul bedeute Einen, der ist, was wohl, wie Konrad Schwenck richtig bemerkt, nicht zu glauben ist, bis eine befriedigende Ableitung desselben von einem Stamme, der diese Bedeutung hat, gegeben wird. Die Ableitung des Wortes consul von zovveiv, welche in Vossius' Etymologicum angeführt wird, ist so falsch, dass sie keiner weitern Widerlegung mehr bedarf. - Konr. Schwenck schlägt die Ableitung von con-salire vor (vgl. den zweiten Beitrag zur Wortforsch. der lat. Spr. S. 29), so dass consul der ist, welcher mit Einem oder Mehreren sich zusammenbewegt oder kommt, sich mit ihnen vereinigt; von derselben Abstammung scheint Schwenck praesul, der Vorspringer, Vortänzer, Vorsteher, und exsul, der Hinausgehende, ausser Landes Ziehende, Verbannte. Diese Ableitung hat allerdings viel für sich, und man könnte vielleicht dabei stehen bleiben, falls nicht noch ein einsacherer Weg der Deutung sich dar-Wir können consul (wie Cicero es thut) von consulere ableiten, nicht umgekehrt; also consul, der Berather, consilium, der Rath, oder genauer consul urspr. nur Volksberather. sulere kann vielleicht betrachtet werden als zusammengesetzt aus cons-ulere; cons ware nur Umlaut, aus Assimilation hervorgegangen, aus cens (censeo, vielleicht verwandt mit κέντω, eingraben, einstechen, notare, einen Punct, στίγμα machen, mit dem Stigma vergehen, στιγματίζω, woher censor, der Bemerker, Auszeichner dessen, was gerügt wird; dann der Begutachter) und ulo, das beim Nomen und Verbum eine Deminutivendung ist, wie in puerulus, nur dass beim Verbum diese Termination regelmässig erstückt wird, wie z. B. cantillo von cantare, urspr. cant-ulo, scribillo statt scrib-ulo, welches demnach urspr. heisst: ein Gutachten mit Bescheidenheit von sich geben, also einen freundschaftlichen, väterlichen Rath geben, nicht ein eigentliches Gutachten (censere); nur ein wenig rathen, nur angeben, wie man es etwa machen könne; consul ist also der mit Rath an die Hand Gehende, eine Be-

deutung, die nicht unangemessen erscheinen möchte. Schwenck scheint dieser Ableitung nicht beipflichten zu wollen, und schon zum voraus weiss ich es, dass viele Andere dagegen sein werden. Die besagte Ableitung bleibt freilich immerbin nur eine Conjectur, die aber viel Wahrscheinliches in sich enthält. Die Präposition con-cum in diesem mit exul und praesul zusammenstimmenden Worte auszugeben, däucht Hrn. Konr. Schwenck gewagt, und es dürste auch wohl (meint derselbe Gelehrte) keine müssige Erfindung eines Granmatikers sein, was uns Festus überliesert: solino = consulo. Der wackere Schwenck ist - um es noch einmal mit mehr Bestimmtheit zu sagen - bis jetzt noch der Ansicht, salere, woher salire, sei der erste Stamm, und consilium sei Versammlung, insofern salers die Bewegung des Gehens bezeichnen könnte. Versammlungen werden der Berathung wegen vom Volke gehalten, so dass Rath der abgeleitete Begriff wäre; consules wären dann die im Amte ibre-Geschäfte wegen Zusammentretenden und Rathschlagenden. Dass diese Ableitung der des Niebuhr in jeder Beziehung vorzuziehen sei, liegt vollends am Tage; nur kann ich mich nicht davon überzeugen, dass sie der Wahrheit näher komme, als jene kurz vorher angeführte Conjectur, die freilich auch stäts nur Conjectur bleibt und weiter nichts. Nach dem wackern Döderlein ist consul von consilium so wenig als exul von exilium zu trennen, eine Ansicht, die Jedem einleuchten wird: consilium heisst, nach dem genannten Gelehrten, zunächst nicht die Berathung, da dies ein abstracter Begriff ist, sondern die Versammlung. Vergleicht man damit das lakon. άλία, so stimmt dies buchstäblich zu con-silium, denn griech spir. asp. == lat. s. So findet nun Döderlein den Stamm für alle = con-silium in alleddat = salire, demnach consul den Vasammler, Zusammenberufer bedeutet. Dieser Doderleinschen Destung wird man in keinem Falle ganz seine Zustimmung gewähren können, und ich halte es für unnötlig, meine abweichende Ansicht darüber hier anzuführen, zumal das von consul Gesagte bereits über Gebühr angeschwollen ist. Nur noch die Bemerkung sei mir verstattet, dass die richtige Deutung derartiger Wörter immerhin mit vielen Schwierigkeiten verknüpst ist, nad man daher auf vollständige Lösung öfters Verzicht leisten muss.

## Pontifex.

Dieses Wort ist eins von denen, die rücksichtlich der Form keine Schwierigkeit durbieten, wohl aber in Bezug auf die Bedeutung. Betrachten wir die äussere Bildung, so haben wir vollkommene Analogieen in artifex, aurifex, carnifex u. a., lauter ganz normale Bildungen, worüber gur kein weiteres Bedeaken mehr obwalten kann. Wie aber verhält es sich mit der Bedeutung? Ich kann nicht unblin, hier noch einmal der Worte des gelehrten und acharfeinniges Reinr. Düntzer au gedenken, der in der Recens. der röm. Last-

lehre von Ag. Benary (vgl. diese Jahrbb. 24, 176, 184) Folgendes bemerkte: "Peremnia auspicia waren die, bei denen ein Fluss überschritten ward, die damit verbundenen Opser; das Wort peremnis ging später in perennis über (so Döderlein) und erhielt die Bedeutung unseres durchgehends. - Sollemnia - Opfer, die den ganzen Fluss entlang gingen, woraus spater die Bedeutung vollständig feierlich hervorging. Bedenkt man dies, dann, dass unch andere bürgerliche Verhältnisse vom Wasser ihren Namen auf eine uns auffallende Weise erhielten (Pott II., 83), so wird man nicht anstehen, auch pontifex für Brückenopferer zu nehmen." Dazu vergl. man Varro V, 83. (Mueller.):.... Pontifices ego a ponte arbitror; nam ab iis sublicius est factus primum, et restitutus saepe, quum in eo sacra et uls et cis Tiberim... fiant. Nach Serv. Aen. Il, 166. leiteten sogar die carmina saliaria von dieser Brücke den Namen ab; man vgl. auch Plutarch. Numa c. 9. Derselben Ansicht stimmt auch Ad. Hartung bei in sein. Religion der Römer 2. Thl. p. 103 f. Ob man sich von der Wahrheit dieser Ableitung schon satisam überzeugt fühlen könne, ist eine Frage, deren Beantwortung vielleicht Vielen ganz einfach, Manchen jedoch bedenklich erscheinen möchte. Ich möchte auch zu Letzteren hinneigen, ohne dass ich jetzt im Stande bin, eine bessere Ableitung festzustellen. Eine ganz eigene Ableitung des Wortes Pontifex gibt uns Agathon Benary (in seiner rom. Lautlehre), welcher meint, neben pons, Brücke, konne noch ein anderes pons, was nur in dem Compos, pontifex sich erhalten hätte, bestanden haben; dieses anders pons sei vielleicht so zu fassen, dass es der Bedeutung von sacer in sacrificium ziemlich nahe käme. Dies hat nun Hrn. Benary bewogen, das pont mit dem Skr. Participium pavant (reinigend), woraus durch Ueberspringung der Sylbe va leicht pont werden konnte, in gleiche Kategorie zu stellen. Das Skr. pavant kommt von pû, reinigen (vgl. pû-rus), eine Bedeutung, die als sehr passend zur Benennung des Opfers erscheinen wird. Es sei mir verstattet, hier anzusühren, was der grosse Sprachsorscher Franz Bopp über die Benary'sche Dentung bemerkte (in den Berlin. Jahrbb. f. wiss. Kritik. Jan. 1888. Nr. I. S. 1—14.): "Dass Hr. Benary hinsichtlich des Wortes pontisex sich nicht dabei beruhigt hat, dass die pontifices dies - und jenseits der Pfahlbrücke Opfer verrichtet haben, und darum als Brückenmacher oder Brückenopferer erscheinen sollen, können wir ihm nicht verargen, wenngleich auch seine Erklärung uns keine Ueberzeugung gewährt, wie es überhaupt in jeder Sprache der Wörter gar viele giebt, die keine so evidente Erklärung zulassen, dass dadurch jede andere Deutung sogleich als anmöglich abgewiesen würde" etc. — Könnten wir dem Worte pons durch Beweisstellen die Bedeutung Opfer, oder eine ähnliche vindiciren, so wäre der ganze Räthsel auf einmal gelöset.

#### Famulus.

Bei Festus lesen wir folgende Notiz: "Famuli origo ab Oscis dependet, apud quos servus famel nominabatur, unde et familia yocata". (Man vergl. auch Lindemanni corpus grammatt, Latin, vett. tom. II. par. II. commentt. in Pauli Diac. excerpta de significat. verb. I. VI. pag. 425). Die Bemerkung von Festus giebt uns über den Ursprung von samulus gar keine Aufklärung, sondern wir erfahren nur, dass für das Suffix-mulus im Osk.-mel stehe, wofür wir bei den alten Dichtern, wie Ennius, Lucretius u. a. zam öftern-mul finden, eine Erscheinung, die wir für jetzt auf sich wollen beruhen Auch aus dem beigefügten Commentar lässt sich, meines Erachtens, wenig oder gar nichts Sicheres zur Anshellung des in Frage stehenden Wortes ermitteln; wir thun darum besser daran, wenn wir den Namen famulus ganz ohne alle Bezugnahme auf Arderweitiges in Betracht ziehen. Sehen wir auf das Wort in formeller Hinsicht, so möchte sich nur Eine Auslösung desselben ergeben, mämlich die in Fa-mulus, welcher Stamm Fa- eine zwiesache Ableitung zulässt: die eine, bereits von Schwenck vorgeschlagene, ist die von Fao, faio = pao (woher pasco), dessen Grundbegriff der des Nährens und Zeugens ist. Dieser Stamm fao, faio erscheint in Ableitungen, wie faveo (wovon foveo wahrscheinlich nur eine andere Formation), in fames, Essbegierde, Hunger. Wir wollen diesen Stamm fao nicht-weiter verfolgen, sondern bemerken nur, dass weder in formeller, noch materieller Hinsicht sich etwas ishebliches gegen die Annahme dieses Stammes wird einwenden lassen. Der famulus wurde demgemäss als derjenige bezeichnet, welcher von Rinem ernährt wird, der in Eines Brot steht. Die andere Ableitung ist die von facio: famulus könnte nämlich auch als ans fac-mulus entstanden gesasst und sonach der Diener als Handelnder, Arbeiten Verrichtender dargestellt werden, eine Vermuthung, worin der treffliche Franz Bopp mit mir zusammenstimmt. Achnlich muss stimulus in sti-mulus für stig - (stic-) mulus aufgelöst werden. Da nun weder die Richtigkeit der Formation, noch die der Begriffsbestimmung geläugnet werden kann, so möchte die vorgebrachte Conjectur einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit haben. Ich mochte nicht mit Doderlein die Herleitung des Famulus von aps billigen, und kann mich in keinem Falle überzeugen, dass die Abstammung der familia von outhle wahr sei. - Ag. Benary sucht (vgl. röm. Lautiehre etc. S. 154.) famulus mit der Skr. Worzel b'a'g, lieben, verehren, zu vermitteln, eine Erklärung, die auch schon Pott, wenn ich nicht irre, vorgeschlagen hat, welcher Gelehrte das Goth. and-bahts, Knecht, von derselben Wurzel herleitet. Ich will mich hier nicht darauf einlassen, über die von Benary vorgebrachte Conjectur, welcher Bopp gar nicht abgeneigt scheint, eine besondere Bemerkung auszusprechen, sondern bemerke nur im Allgemeinen, dass Hr. Benary, dem wir so manche wahrhaft nene Auregung im Gebiete der Grammatik und Etymologie zu verdanken haben, nicht selten vorsohnell Hypothesen aufgestellt hat, die, beim Lichte betrachtet, einen sehr geringen Grad von Wahrscheinlichkeit enthalten, eine Aussage, die nicht blos diesen Gelehrten, sondern noch Andere treffen mag, die witzigen Einfällen mehr Gehör geben, als Ableitungen, die ganz den Gesetzen gemäss festgestellt sind.

#### Lis.

Was uns die Alten über die Erklärung dieses Wortes hinterlassen haben, ist nur wenig und ohne grosse Bedeutung. Nonius bemerkt: "inter inimicos dissensio lis appellatur", und Varro: "res, quae in controversia est." Festus meldet: "Stlata genus navigii latum magis, quam altum, et a latitudine sic appellatum, sed ea consuctudine, qua stlocum pro locum et stlitem pro litem dicebant." Dass die richtige Ableitung dieses Wortes schwer, wo nicht unmöglich sei, und dass mehr als Vermuthung Niemand darüber geben könne, bemerkte bereits nicht mit Unrecht Konrad Schwenck, dessen Leistungen im Gebiete der Etymologie immerhin von grosser Bedeutung sein werden. Schwenck vormuthete früher, stlis sei eine altere Form für s-olis, welche letztere der Wurzelform cal-ere, cal-are angehöre, woher clamo, clango, clarus, lamentum, laus, ludus, so dass clie zuerst Vorladung vor Gericht, Gerichtssache, Process bedeute, dann Streit im Allgemeinen, ähnlich wie iurgare. Dass diese Ableitung unwahr sei, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung, was auch Schwenck richtig erkannte, indem er in der Zeitschrift f. die Alterthumsw. bemerkte: "Meine früher vorgebrachte Vermuthung aufgebend, möchte ich jetzt annehmen, dass es mit latum, getragen, gebracht, gleicher Abkunst sei und eine gerichtliche Anbringung bedeute, ein delatum oder eine delatio ..... Das Anbringen einer Sache beim Richter ist eine Anklage, wie das Anbringen eines Namens beim Richter delatio nominis dies schon bedeutet, und dass ferre ein An- oder Vorbringen bezeichne, geht aus den Redensarten: serre ad populum, serre rogationem, serre legem hervor. Was die Form betrifft, so ist die Form latum freilich der Form litis widersprechend, aber daraus folgt nicht, dass letztere nicht noch verwandt sein könnte; so haben wir de- di als Reduplication und daneben datum, neben stare, stes, stitis in superstes.... Zu lis, lītis giebt es in der Bildung kein analoges Wort, da dis, ditis, aus dives, divitis zusammengezogen ist." Diese Ableitung ist scharfsinnig ausgedacht, und hat viel für sich; nur das formelle Element möchte manches Bedenken erregen. Dürsten wir lis als ein mehr isolirt stehendes Wort - wie es deren in allen Sprachen giebt - betrachten, so wäre sicherlich einiger Zweisel ausgehoben. Ludwig Döderlein, der es sonst sehr gut versteht, lateinische Wörter von griechischen (wenn auch zum öftern recht gezwungen) abzuleiten, kann uns nichts Wahrscheinliches über die Ableitung des Wortes lis

geben: denn er bemerkte irgendwo: "Non multum abest, qui Muellero condonem; adeo radix ipsa obscura, Graecorum comparato manca est. An comparem zlnzór, toleratam iniuriam? an altiτης, at significet delictum?" Auch Adam Hartung stimmt Hra. Döderlein bei. Elis statt lis annehmen und ersteres durch Egis vermitteln zu wollen, wie Ahrens und Georges meinen, däucht mir nicht bloss gewagt, sondern falsch. In Bezug auf das Prafixum st bemerkte Otfr. Müller: "Ich halte jenes alte des Misslautes wegen abgekommene stl in stlocus, stlis, status, stlentus, stlopus für einen barbarischen und von dem griech. orl in orleyylg ganz verschiedenen Laut. Die Worte sind ungriechisch; nur ellatus ist eine Sippe von πλατύς." Was gewinnt man aber durch diese Behanptung! Ueber das Präsixum et (wenn diese Benennung richtig ist) erhalten wir dadurch nicht im mindesten eine Aufklärung; im Gegentheile, der Grund, worauf die Müller'sche Ansicht beruht, ist schon versehlt. In Betreff jenes st, das wir mehreren Wortern vorgesetzt finden, wage ich jetzt keine bestimmte Behauptung auszusprechen, werde es aber gewiss bald thun, wenn ich noch ein Räthsel gelöst habe, das mir grosse Schwierigkeit verursacht. — Gehen wir nun zu einer andern Conjectur über, die versucht worden ist. Gleichwie neben der Form tritavus eine ältere Form stritavus vorkommt, worin der Buchstabe s der leichteren Aussprache wegen vorgesetzt scheint: so glaubt man dasselbe in dem Worte selis zu finden, als dessen Originalform man tlit (oder tli, tl) annehmen möchte, und vergleicht hiezu die Sanskritwurzel tri (terere), wo dann lis unserm: Reibung entsprechen würde, eine Erklärung, womit freilich Viele sich nicht werden befreunden können, zumal es eine Ableitung ans dem Sanskrit ist. Der treffliche Heinrich Düntzer möchte lieber die Wurze tel in réllo, rélog, thun, vergleichen; lis mit Saff. il ware demnach eigentlich das, was gethan wird, die Sache, wie causa, nachher auch Streitpunct, der Streit selbst. Dass die Geschichte der latein. Sprache für diese Ableitung spricht, wie man sich bei Forcell. sattsam überzengen kann, ist ohne allen Zweifel; jedoch mass ich bemerken, dass der umfassend gebildete Düntzer dies nur als eine Möglichkeit giebt, die ihm mit Recht wahrscheinlicher ist, als wenn Pott Et. Forsch. II., 196. das deutsche Streit, stryt vergleicht. Ich könnte hier noch einer Ableitung gedenken, die ich aber lieber überspringen will, weil sie mir ganz ohne alle Bedestung zu sein scheint. Meine eigene Ableitung werde ich erst dass hingeben, wenn ich das Urtheil darüber zuvor von einem mir theuern Sprachforscher eingezogen habe.

Zum Schluss erlaube man noch die Bemerkung, dass ich es mir schon geraume Zeit zur Aufgabe gemacht habe, zu erforschen, ob die Behauptung des grossen Geschichtsforschers Niebuhr, dass die Wörter für Krieg und Jagd im Lateinischen nicht mit dem Griechischen verwandt seien, wohl aber die für Hausthiere und das gesammte Hauswesen, wahr sei oder micht. Darüber spreche ich

nnn in Kürze folgende Behauptung aus, die ich auch noch im Einzelnen zu erhärten gedenke: Alle Wörter der lateinischen Sprache stammen von ächtlateinischen Wurzeln, und das Lateinische ist durchaus — ohne Vermischung — eine Schwestersprache des Griechischen. Dass die Namen der Hausthiere, der Verwandtschaftsverhältnisse u. s. w. in allen verwandten Sprachen fast dieselben geblieben sind, wird kein Sachkundiger in Zweisel ziehen. Wenn aber die Ausdrücke für Krieg, Jagd u. s. w. sehr oft — nicht immer — ganz anders im Lateinischen klingen, als im Griechischen, so folgt keineswegs daraus, dass sie aus einer dem Griechischen ganz fremden Sprache entnommen sind. Bèi der Forschung waren der wackere Gelehrte Christian Lassen und der treffliche Heinrich Düntzer meine Leiter, und sind es noch, wosur ich diesen beiden öffentlich danke.

## Ueber das deutsche Pronomen.

Zweite Lieserung.

Pronominal - Adverbien; relatives Pronomen.

Wo verhalt sich ohne Zweisel so zu was, wie da zu das. Aehnlich setzen wir ubi zu quid in dasselbe Verhältniss, wie ibi zu id; beides sind Dativformen mit eingeschobenem b, wie in tibi und sibi und in nobis und vobis, letztere Wörter mit dem pluralbezeichnenden s -- vergl. amavisti und amavistis. Der Absall des Kehllautes in ubi, ibi kann so sehr nicht befremden; auch im Deutschen ist haer zu wer geworden. Wenigstens sehen wir nicht ein, was zu der Annahme eines Pronomens us im Lateinischen berechtigen konnte. Unde und inde zeigen offene Verwandtschaft mit ubi und ibi, nur scheinen sie insofern schwerer zu erklären zu sein, als die Ansügung von de, dieser ableitenden Partikel, an den Accusativ befremden könnte. Doch die Vergleichung von δθεν und τόθεν sührt uns auf die Anhängung der Ableitungspartikel des Neutrum, was wir bei der sehr nahen Verwandtschaft des Griechischen und Lateinischen vorziehen möchten, obgleich Grimm diesem n in unde, inde...accusativischen Ursprung einräumen möchte. Dass wir ein solches Neutrum in unde finden können, zeigt die Vergleichung der Conjunction quum, die uns von demselben Stamme zu kommen scheint, mag sie auch Acc. männl. Geschlechts sein. S. Gr. Gr. 3, 209. Der Franzose hat vom lateinischen unde ein dont, der Italiener ein donde gebildet, die unserm ,, von woher entsprechen. Das lateinische iade ist französich zu en geworden, ubi zu où, ibi zu y. Im Deutschen haben wir nun aus wo and da vermittelst Zusammenses-

sung eine grosse Zahl Pronominal-Adverbien gebildet z. B. woher, woran, woranf, worunter, worüber, worein, worin, wodurch, worum, wovor, wonach, wozu, woraus, wobei, denen eine eben so grosse Reihe mit da beginnender gegenübersteht. Das in der älteren Sprache eigenthümliche r bleibt im usd, nar vor einem Vocale und Formen, wie darnach, wornach scheinen verwerflich. wird übrigens dieses r nicht für ein eingeschobenes, wie in mensarum, populorum, dierum, halten dürfen. — Es ist nun zuvörderst unsere Absicht, zu untersuchen, ob die genannten pronominalen Adverbien sich auch auf Substantive männlichen und weiblichen Geschlechts beziehen dürsen. Burchard (D. Sprachl. Münster 1836) lehrt S. 157. nach Seidenstücker: "Alle aus Prapositionen und relativen (auch demonstrativen oder interrogativen) Fürwörtern zusammengesetzten Formwörter: womit, dadurch, wovon, woraus u. s. w. sind ohne Bezeichnang des (männl. und weibl.) Geschlechts und des Numerus. Man muss sie daher auch nicht in Verbindung mit Wörtern bringen, welche beides haben, sondern sie alsdann immer in ihre eigentlichen Bestandtheile (?!) auflösen. Also: die Freundlichkeit, mit welcher (nicht womit) er mir begegnete. Die Häuser, in welchen (nicht worin) das Feuer Dies Wort, durch welches (nicht wodurch) ich dich so beleidigt habe. Eben so die Demonstrativen, obgleich diese seltener so eng bezogen werden, z. B. Ich kenne ihn seit zehn Jahren und habe immer in ihm (oder in demselben, nicht darin) den ächten Freund gefunden . . . . " Heyse (Theoretisch-pr. d. Schulgr. 1830) sagt S. 132: gute Schriftsteller erlaubten sich solche (pronominaladverbiale) Zusammensetzung nur bei allgemeinen Ausdrücken, nicht aber bei bestimmten, zumal lebenden Gegenständen - z. B. nicht: Es war mein Vater, womit (sondern: mit welchem) ich ging. Götzinger räumt dem wo wenigstens mehr ein. "Bezieht sich ein Beisatz" sagt er (Deutsche Sprachl. S. 277) "auf einen Dingnamen und die Beziehung ist die des Ortes, der Zeit, der Art oder des Grundes, so leitet man ihn durch wo ein." Becker Schulgr. 1831. S. 112 verwirft die Beziehung der in Rede stehenden relat, Pronominalies auf Subst. aus dem Grunde, weil sie von was herstammen und dieses substantivischer Natur sei. — Es ist aber nun zuvörderst belehrend, sich amzasehen, wie andere Sprachen die entsprechenden Pronominalien gebranchen. Cic. de sen. 4 sagt : Cuius sermone its tum capide fruebar, quasi iam divinarem id, quod evenit, illo exstincto fore, unde discerem, neminem; pro Flacco 26: Adsunt Athenienses, unde humanitas, doctrina, religio, fruges, iura, leges ortae atque in onnes terras distributae putantur; pro Quintio 9, 82: iudicem, unde ...; Tusc. disp. 1, 12: Apud Graecos indeque perlapeus ad nos et uque ad Oceanum Hercules tantus et tam praesens habetur dens; pro Quintio I. 5: Veritas...ex hoc loco repulsa vi et gratia locum, ult consistat, reperire non poterit; ib. 9, 34: Neque nobis adhuc praeter te quisquam fuit, ubi nostrum ins contra illos obtineremus; Ven. 4, 18: Homo et demi nobilis et apud cos, quo se contulit, propter

virtutem splendidus et gratiosus; pro Caec, 8: Iste ad omnes introitue, qua adiri poterat, non modo in eum fundum, de quo erat controversia, sed etiam in illum preximum, de quo nihil ambigebatur, armatos homines opponit. — Ueber die griechische Anschauungsweise geben wir nur wenige Belege, die sich leicht vervollständigen lassen. Man lese Aesch. Bum. (ed. Schwenck.) v. 625; "Apri d'. 80vor, Evθεν έστ επώνυμος πέτρα πάγος τ' "Αρειος - denn über die Beziehung des Evoev auf "Ao. wird wohl kein Bedenken sein; Thuc. I, 134: Και αθτόν εμελλησαν μέν ές τον Καιάδαν, οδπερ τους παπούργους εἰώθασαν ἐμβάλλειν; Soph. Trach. 701 (ed. Brunck.): En de yng, o dev moouneiro... sogar das odev Soph. Ph. 701 erklärt Musgrave ἀφ' ης...; Plut. Cimon. 7: "Επειτα τους υπέρ Στουμόνα θράπας, δθεν αύτοις έφοίτα σίτος, άναστάτους ποιών. Vergl. noch κάκειθεν S. Ph. 490; ferner 529. - Bekanntlich kann der Hebraer die Personen-, Numerus- und Genusbeziehungen in einzelnen Fällen so genau ausdrücken, wie solches unsere Sprache nicht zu bezeichnen pflegt. Man sehe 1 M. 45, 4: אַמָּר יוֹסף אַחִיבֶם אָשִׁר אַ bezeichnen pflegt. חבר מברימה חות Dennoch bedient er sich in dem in Rede stehen-קרבה לנום שָּמָה: \$ K. 23, 8: אָשֶׁר קִמְּרוּ שָׁמָּה. \$. auch 1 M. 2, 11 u. bw 1 Mos. 45, 11. 2, 8. Im Chaldaischen vergl, man den Gebrauch von mit oder auch getrennt dasselbe u. A. - Wie gewöhnlich der Franzose dont und en auf Substantive und auch auf Personennamen bezieht, weiss jeder Kenner der frank. Sprache. Man vergl. z. B. Fénélon (les av. de Télem. ed. ster. 1818. l. I. p. 5: Je vous raconterai des histoires dont votre coeur sera touché; p. 12: A peine eus-je prononcé ces mots, que tout le peuple ému s'ecria, qu'il falloit faire périr le fils de ce cruel Ulysse dont les artifices avoient renversé le ville de Troie; l. 11. p. 28: Il chantoit les fleurs dont le printemps se couronne; p. 34: il (le roi) étoit comme hors de lui même; son orgueil surieux en faisoit une bête faronche; Massillon (s. sur l'humanité de Grands envers le pauple): Quelle affreuse providence, si toute la multitude des hommes n'étoit placée sur la terre, que pour servir aux plaisirs d'un petit nombre d'heureux, qui l'habiteut... Si Dieu en élève quelquesuns, c'est donc pour être l'appui et la ressource des autres ... F. l. av. de Tél. p. 13: On y avoit dressé deux autels, où le ser sacré étoit allumé; p. 21: Nous remontances . . jusqu' a cette fameuse Thebes à cent portes, où habitoit ce grand roi... La police y est parsaite. Freilich hatte man für dont nur das breite duquel. desquels u. s. w., wenn man Geschlecht und Zahl bezeichnen wollte, aber en konnte leichter vermieden werden: - Im Italienischen finden wir denselben Sprachgebrauch, den wir nachweisen wollen. Petrarca (son. 191. im Parnasso Ital. Lips. 1826) singt: Tu stai negli occhi, ond' amorose vespe mi pungon - vergl. s. 195; s. 8: A piè de' colli, ove la bella vesta prese delle terrene membra pria la donna... Tasso (Gerus. liberata 2do st. 2), Edor dalle spelonche, ove lontano

dal volgo esercitar suol l'arti ignote, vien nel pubblico rischio al suo signore..; str. 19: Vengo a scoprirti, e vengo a darti preso quel reo, che cerchi, on de sei tanto offeso.. Näher, als die romanischen Sprachen, steht der unsrigen die englische. Auch hier aber dieselbe Ausdrucksweise. Man lese Yorick (a sent. journey ster. ed. Paris) S. 12: Knowledge in most of its branches and in most affairs is like musick in an italian street, whereof those may partake who pay nothing. But there is no nation under heaven and God is my record that I do not speak it rauntingly - but there is no nation under heaven, - abounding with more rariety of learning, where the sciences may be more fitly woo'd or more surely won than here; where art is encouraged and will so soon rise high; where nature has so little to answer for, and, to close all, where there is more wit and variety of character to feed the mind with... Vergl. wherein S. 3. ferner Goldsmith (the St. of a disabled Sailor): I was then bound out to a farmer, where I was up both early and late..... Though we had no arms, one Englishman is able to beat five French at any time; so we went down to the door, where both the centries were posted..; Pyron: Would that breast were bared before thee, where thy head so oft hath lain ...

Man wird leicht sehen, dass wir unsere Beispiele bisher so zu wählen suchten, dass die deutschen Grammatiker, deren Ausspruch und Begründung desselben wir oben vorlegten, dadurch widerlegt werden, denn was sie als Regel und Grund angeben, müsste meistens auf jede Sprache passen, wo es derartige Pronominalien giebt. Wie könnte es uns aber nun nach den vorgelegten Analogieen besremden, dass der Deutsche eine ähnliche Ausdrucksweise nicht verschmäht! Um so weniger, da sie auch in der Anschauung und Auffassung des Menschen begründet ist! Dem Darstellet können nämlich die Geschlechts - und Zahleneigenthümlichkeiten der Gegenstände, auf welche er eine relative Construction bezieht, sich so in seiner Vorstellung abschwächen, und sie können als unbedeutend für die Darstellung so zurücktreten, dass er bei der Beziehung nur das Verhältniss dieser in's Auge fasst und von jenen Eigenthümlichkeiten absieht. Ja es kann der Gegenstand, auf den sich der Schriststeller bezieht, ihm als ein ganz Allgemeines, in seiner Besondernheit und Unterscheidbarkeit nicht zu Bezeichnendes vorschweben, weshalb er auf eben diesen Gegenstand, wie auf das Deutewort des Allgemeinsten ,,es" oder wie auf ,, was, etwas" — sogar ein substantivisches Relativ beziehen kann. Dabei muss aber vor Allem nicht unbeachtet bleiben, dass wo, worin, wogegen u. s. w., wenn auch der Abstammung nach Substantivpronominalien, doch in dieser ihrer Selbstständigkeit uns lange so lebendig nicht mehr sind, als wer, was. So dürste demnach eine Beziehung des was auf ein Hauptwort, wie sie sich allerdings wohl findet, ohne Widerrede verwerflich sein. Eben so begreiflich ist es, dass dem Schriftsteller Personen nicht so leicht bei seiner Darstellung in den Hintergrund tre-

ten und in ihren unterscheidenden Eigenthümlichkeiten verschwinden. wie Sachen. So wird sich dann auch eine Beziehung der genannten Pronominalien auf Personen in den meisten Sprachen selten finden und noch obendrein bisweilen tadelnswerth sein; wo ein dont so leicht auf Personen bezogen wird, da verschulden dieses andere Mängel der Sprache. Endlich muss es auch einem Jeden gestattet sein, auch bei der Beziehung auf Wörter wie Etwas u. s. w. genau zu unterscheiden und jenen in Beziehung stehenden allgemeinen Wörtern substantivische Selbstständigkeit beizulegen. So sehen wir vom Standpuncte der Grammatik aus nicht ein, weshalb ich nicht agen dürfe: Etwas, von welchem ich noch nichts gesagt habe, ist Folgendes (Burch, S. 158); es hängt die Wahl zwischen "von welchem" und "wovon" davon ab, wie selbstständig mir jenes Etwas entgegentritt. Uebrigens räumen wir gerne ein, dass diese Selbstständigkeit solcher Wörter, wie "Nichts, Etwas u. s. w." höchst selten ist und demnächst in diesem Falle ein "wovon" weit häufiger, als ein ,, von welchem eintritt. - Wir lassen nun Belege für den deutschen Sprachgebrauch in bunter Reihe folgen, um das Citiren zu erleichtern, doch wird die Auswahl hinreichend sein. -Sch. (Nr. u. J. 1823) 6, 167: Scene: Ein grosser, festlich erleuchleter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiese des Theaters ene reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, worunter Octavio Piccolomini, Terzky und Marados sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind; - 92: Die Strasse, die der Mensch befährt, worauf der Segen wandelt, diese folgt der Pluse Lauf; 102: Wie war die Aufnahm' am Hofe? Verbergen Sie mir nichts - wie wars damit? 135: Wir setzen eine Formel auf, worin wir uns dem Herzog insgesammt verschreiben . . . . die also abgefasste Schrift wird ihnen (den Obristen) vorgelegt vor Tuche, keiner wird daran Anstuss nehmen; S. 143: Doch muss ich bitten, einige Blicke auf diese ganz gemeine Welt zu werfen, wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht; 144: O goldne Zeit der Reise, wo uns jede Sonne vereinigte! S. 151: Die heitere Welt der Wunder ist's allein ... die ihre ew'gen Räume mir eröffnet, mir tausend Zweige reich entgegenstreckt, worauf der trankne Geist sich selig wiegt; 177: Das ist eine Pracht von einem Becher! Von Golde schwer, und in erhabner Arbeit, sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet. Die stolze Amazone da zu Pferd, .. auf einer Stange trägt sie einen Hut nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehen; 178: Nach der Prager Schlacht, wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren ..; 198: Wohl seh' ich den Angel, womit man dich zu fangen denkt; 222: Sie werden unvermerkt die gute Meinung, worauf dn jetzo fassest, untergraben; 239: Die sichere Hürde, worin der Mensch geborgen wohnt..; 255: (Zum Verräther werden, ist) kein Fehler, wohin der Muth verirrt in seiner Kraft; 261: Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo er dem Weltgeist nü-Arch. f. Phil. u. Padeg. Bd. Vil. Hft. IL.

her ist als sonst; 270: Ihr habt die Neigung nicht erwiedert, somit ich gestern ench entgegen kam; 273: Dem Grasentitel, mein' ich.. Ihr suchtet darum nach; 296: Im Augenblick, du sie anfangen soll zu singen, schaudert sie zusammen; 299: In der Minute, worin wir sprechen..; 362: Ihr saht doch jüngst am Himmel die drei Monde... davon sich zwei in blut'ge Dolchgestalt verzogen und verwandelten; 380: Das Gerücht von einer Schlacht erschreckte sie, worin der kaiserliche Oberst sei gefallen: 388: Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg; drauf legte der Rheingraf selbst den eigenen Siegerdegen; 89: Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog nicht ganz so wohl zusrieden ist, als hier." - So viele Belegstellen aus einem Bando Schillers theilten wir mit und hätten ohne Zweisel noch weit mehr mittheilen können, sie sind theils aus ungebundener, grösstentheils aus gebundener Rede. Deshalb wollen wir aus Schiller noch einige Beweisstellen aus Prosa angeben. Sch. 11. 18: Aus eben dem Kelche, woraus Sie die bittere Galle schöpsen, schöpst meine Laune lustige Scherze; 23: Schauspiele und Romane eröffnen uns die glänzendsten Züge des menschlichen Herzens; unsere Phantasie wird entzündet; unser Hers bleibt kalt; wenigstens ist die Glut, worein es auf diese Weise versetzt wird, nor augenblicklich und erfriert für's praktische Leben; 33: Tausend Tugenden, wovon jene (die weltliche Gerechtigkeit) schweigt, werden von der Bühne empfohlen; 42: Nationalgeist eines Volkes senne ich die Aehnlichkeit und Uebereinstimmung seiner Meinungen und Neigungen bei Gegenständen, worüber eine andere Nation anders meint und empfindet. - So weit. - Und wie spricht Goethe? Wir wollen sehn; doch nur wenige Belege und zumeist aus Prosa. G. (St. und T. 1827) 10, 65: Eine Gesellschaft gelehrter würdiger Männer hat mir den Auftrag gegeben, an jedem Orte, wo ich durchreis'te und Gelegenheit fände, einen Briefwechsel zwischen ibnen und den besten Köpfen des Königreichs zu stisten; 66: Sie sind an einen Ort gekommen, wo sich einem Fremden zur Auführung seiner Geschäfte unzählige Schwierigkeiten entgegenselsen; 72: Mit dieser Erklärung geb' ich nach Aranjuez, wo sich unser Gesandter aufhält ... und übermorgen ist der Hof und die Stadt deson überschwemmt; 76: Ich will die Erklänung sehreiben... Nor 94: Ich weiss, du bist nicht für diese Heirath; demungenchtet, west du ciwas dagegen zu sagen hast.., so sag's geradeza.; 119: Es ist ein Zauberspiel.., das mir einen Spiegel vorhält, darin ich das Ende meiner Verräthereien ahnungsweise erkennen soll; 120: Sechs tragen die Bahre, darauf der bedeckte Sarg steht; 121: Er erblickt den Sarg und fällt sprachlos drüber hin; 131: Seit dem Atgenblick, da ich gewiss ward, er habe mich verlassen, ist alle Freude meines Lebens dahin; 19, 849: Re überfällt sie ein Katarrh, woraus eine Brustkrankheit wird; 351: Nie werde ich die Rahe des Geistes, die Klarbeit und Deutlichkeit vergessen, womit er die

Angelegenheiten seines Hauses vornahm; 10, 23: Ich warf den Ballen (,,soll das ein Ball sein?") weg, womit ich spielte: 20: Zur Zeit, wo. . zur Stelle, wo. " - Gehen wir zu Lessing über. "Wie," sagt er, "wenn es die Freimaurer wären, die sich mit zu ihrem Geschäfte gemacht hätten, jene Trennungen, wodurch die Menschen einander so fremd werden, so eng als möglich wieder zusammen zu ziehen? (E. und F. 2 Gespr.); alles, was die Kunst aus den grossen.. Augen der Gräfin gutes machen kann, das haben Sie redlich daraus gemacht. - Em. Gal. 1. Aufz. 4. Auftr.; an heiligen Stätten. wo..das; die Schilderei, wovor..; diese Kopie ist für sie, wenn sie Geschmack daran finden, das ; er war zu kostbar, der Ring, als dass wir ihn sogleich ohne Verdacht hätten zu Gelde machen können. Endlich ist es damit gelungen. Ich habe 100 Pistolen dafür erhalten. — 2. Aufz. 3. Auftr. u. s. w. Und Möser? Ueber dem Durtich war der Hanptschrank, worin die Briefschaften, die Becher und andere Erbschastsstücke verwahrt waren (die Spinnstube Patr. Ph.); mit eben den Gründen, womit Sie mir die Spinnstube ampreisen, könnte ich Ihnen die Dorfschenke rühmen, das. wenn Sie hierin (in der Unterordnung und der Gruppirung) glücklich und richtig gewesen sind: so wird die Verschiedenheit des Standortes, woraus der Leser, wofür Sie schreiben, Ihr Gemälde ansehen, nur eine allgemeine Ueberlegung verdienen. (,, Wie man zu einem guten Vortrage u. s. w. gelange"). Bei Lichtenberg (Verz. einer Sammil v. s. w.) lesen wir: Kine ganz vollständige Hauspulvermühle, worin Jedermann sein Schiesspulver selbst verfertigen kann; ... die Thränen an den Masken sind durch natürliche Perlen vorgestellt, worunter einige für die nächsten Verwandten von der Grösse einer Brbse sind, das,; befinde ich mich unter einer Botte nichtswerther Decimalbrüche, wovon man unendliche Reihen wegwirst und am Ende den ganzen mächtigen Verlust mit einem paar Pünktchen oder einem et cetera ersetzt? (Rede der Z. 8 u. s. w.) Vergl. Rück. (Gesamm. Ged. 4, 174): Jenen Spiegel, wodurch den Feind Alexander hat überwunden! sammt dem Ringe, durch dessen Zwang Geister Salomon hielt gebanden; auch den Becher, worin Dschemschid überblickte die sieben Räume, die 3 Talismane, die nun sind so lange der Welt entschwunden: lange hatt' ich davon geträumt und nichts Rechtes erfahren können; in der Schenke nun hab' ich jüngst die Kleinodien anfgefunden; 3, 27: Die Erd' ist ein gehölter Becher, darinnen schäumt als Trunk das Meer; der Himmel selber ist der Zecher, er beugt sich durstig drüber her; 30: In den lauten Eichenwäldern, wo der Schütz nach Blute zielt; 46: Tag, wo u. s. w. Lenau (Gedichte St. und T. 1837) S. 52: Möchte wieder in die Gegend, we ich einst so selig war, wo ich lebte, wo ich träumte meiner Jogend schönstes Jahr; 91: Das ist der Hain, wo ich mit dir oft weilte, das ist der Büsche wonnigliche Haft, 200 uns am Blehen süsser Leidenschaft unfesselbar die Zeit vorüber eilte ; 96: Am Wiesenhange, wo ... Winter spinnet los' and leise an der 19\*

Fäden leichten Flug, webt daran aus Schnee und Eise bald den Leichenüberzug; 106: Die Flut, worin der Wunsch des fasten Gottes ruht; 120: Ein Gericht, woran das Glück der Aristokraten sich schwelgend mästet; 183: Geschmeide, daran ihr Herz bangen mag, . Brautschmuck, dass sie die Blieke daran erquicke..; Grässe, swo..; Klopst. (Mess. 6, 482): Verwes an der Sonne, ha der ofnen Sonne, Gebein! und hör' an dem Tage, wenn dem verdorten Gebein Gott ruft, die Stimme des Herrn nicht; und in der Ode "dem Erlöser": der Leben Schauplatz, Feld, wo wir schlunmerten, wo Adams Enkel wird, was sein Vater war..; o du Gesilde, wo der Unsterblichkeit dies Leben reift..., o du mein Meister, zeige die Wege mir, die du gingst, worauf die Seher, deine Verkündiger, Wonne sangen; zeig mir die Laufbahn, wo an dem fernen Ziel die Palme wehet; Herder (Terps. 3, 67): Das Buch, durch welches Balde sich dem Papst Alexander VII. empfahl und wofür dieser ihn eine goldene Ehrenmünze zusandte, ist, meines Wissens, das letzte, das er geschrieben, seine Urania die Siegerinn; 28: In den oben Gegenden Deutschlands, wo Balde lebte.; 35: In einer Zeit, wo alles zu schwanken scheint; wo man..; das. 1, 28: Nur der Boden, worauf du stehst, ist der deine; 29: Eine friedliche Hütte, wo nicht die Sorge, worin Fleiss und die Tugend wohnt, ist den frohen Gemüthe über Olympia's Rennbahn; 30: über Wolken, wo... u. s. w. I. v. M.: (Sempacher Schlacht): Rinige trugen die Hellebarden, womit im Pass bei Moorgarten ihre Ahnen gestritten;... redlich erstattete die Mannschaft von Millingen dem unglücklichen Fürst ihren Dank um die Freiheiten, wodurch er nach einem grossen Brand ihnen aufzuhelsen gesucht; Engel (in der R. am Geburtstage Fr. W.II. 1786: das Wort), womit er... versiegelte. — Wir schliessen mit einigen wenigen Belegen aus dem Mhd. Walther von der Vogelveide (herausg. von K. Lachmann) singt S. 15: Mirst geshehen des ich it bat, ich bin komen an die stat dd got mennischlichen trat; des.: Hinnen fuor der sun zer helle von dem grabe, da'r inne lac; 16: la diz lant hat er gesprochen einen angeslichen tac, da die witwe wirt gerochen und der weise klagen mac; 21: Wir han der zeichen vil gesehen, dar an wir sine kunft wol spehen, als uns die schrift mit warheit hat bescheiden, 39: Heide unde walt sint beide nu val, da manic stimme vil suoze inne hat; 87: Hüetent inwere zunges: des zimt wol dien jungen. stoz den riegel für die tür, la kein böse wort dar für. là kein boese wort darfür, stôz den rigel für die tür...; hüctent wol der dren, oder ir sint tôren. lânt ir boesin wort dar in daz gunéret iu den sin'.; 99: Welt ir wizzen waz din ongen sin, da mit ich si sihe dur ellin lant? ez sint die gedanke des herzen min: dd mite sibe ich durch mure und ouch dur want." Wir fügen binza (der Winsbeke - Budde's Chrest, I. S. 106: dien wiben allen schönt which, ist under in einiu saelden fri, da bi sint tusent, alder me, dien gent und ere wonet bi ..; si sint der wünne ein berender stam, da wir alle sin geborn; S. 109: Sun, höchgeburt ist an den man

und an dem wibe gar verlora, dâ wir niht tugenden kiesen an; twein das. S. 38: der kumber, dâ ich inns stên, der ist von sinen scheiden; Nibelungen not (Ausg. v. Lachm.) 420: Sus riten zuo der bürge die helde küene unde guot. Sehs und achzec türne si sahen drinne stân, dri palas wite und einen sal wol getân von edelem marmelsteine grüene alsam ein gras, dar inns selbe Prünhilt mit ir ingesinde was; 445: dô sprach ein ir gesinde: "frouwe, ich mac wol gehen, daz ich ir deheinen mêre habe gesehen: wan Stfride geliche einer drunder stât. —.

Eine Zurückbeziehung des "was" auf ein eigentliches Subst. findet man bei correcten Schriftstellern selten. Zwar wenn Jacobi in seinem schönen Gedichte: "Aschermittwoch"-sagt: Und das brüderliche Sehnen, abzuwischen alle Thränen; was die Hand der Armuth füllt, Hass mit Wohlthun gern vergilt: ewig kann's nicht untergehen! Was verwest, muss auserstehen: " so möchten wir nicht mit Götzinger (Deutsche Dichter. Erläutert von A W. G. Lpzg. 1831) die Beziehung des ersten was auf "Sehnen" tadeln, vielmehr die beiden Sätze: "Das br. S... Thränen" u.: "was die H. d. A. f..... vergilt" parallel laufen lassen; Herder jedoch Terps. 8, 210 hat: Auch der Leser, der ohne Kenntniss der Prosodie bloss dem Inhalt nach mit Verstand und Affect laut lieset, muss durch Senkung und Hebung der Stimme, in Intervallen, Länge und Kürze der Silben, ohne es zu wissen, dasselbe Gemälde ausdrücken; was der Sänger im höhern Laut ausdrückt und der Dichter metrisch bezeichnet. -Auch bei Möser lesen wir (Wie man z. einem g. u. s. w.): Sie (viele Schreibenden) geben uns aus ihrer glühenden Einbildungskraft ein frisches Gemälde, was oft bunt und stark genag ist und doch die Wirkung nicht thut, welche sie erwarteten); (die allerliebste Braut): Man erstannte über die schöne Stickerei, über den grossen Fleiss, über die artigen Erfindungen und über den Witz, womit jedes Läppchen Zeuges, was hundert Andere weggeworsen hätten, genützt und angebracht war; das. die Mutter befahl ihr (Kathar.) aufzustehn und mir das letzte Stück Damast zu zeigen, was sie von ihrem eignen Garn gewirkt hatte; das Flachs, was wir noch hatten, war bald ausgesponnen (die moral, Vorth, d. L.). ---

Besonders scheint Laube mit dieser Construction sehr freigebig zu sein. In dem, was Wolff (Encyclopädie der deut. N.) aus dessen Reisenovellen mittheilt, lese ich: "Sie steckte ihm noch das Taschentuch, was er auf dem Stuhle hatte liegen lassen, in die Brust hinein;" ferner: In des Vaters Schlafzimmer, was auf den Hof hinausging.; das Boot, was sie übersetzen sollte, zögerte; ders. (eine Tyroler Geschichte): Es bedünkte mich, als gliche ihr Busen einem Marmordenkmal, was auf dem Grabe heiliger Todten ruht.; er verschlang ein Stück Brot, was auf dem Fensterbrett lag. — Auch F. L. Jahn (wider die Wortmengerei in s. Merken z. d. Spr.) sagt: Ein fremdes Sprachthum ist in unserer Sprache ein Laab, was die süsse Muttermilch gerinnen macht. — Doch bei unsern besten Schriftstel-

lern, zumal bei Goethe, kommen Unebenheiten vor, wo sie nicht als Muster dienen können. So sagt G. 18, 24: Der Vater selbst schien nur durch die Finger zu sehn, nach dem Grundsatze, man müsse den Kindern nicht merken lassen, wie lieb man sie habe; ders. (N. W.) 9, 75: ihr glauben machen; and auch Sch. 11, 213: Die Schönen in Venedig wissen ihm die Kränkungen vergessen zu machen, die er zu Hause mit mir theilen muss; Lafontaine (die Wirkungen der selbsts. Grunds.): Susanne war unglücklich, und das war ihr grösstes Leiden, dass ihr Mann es ihr täglich merken liess, wie sehr er bereue, dass er ihr seine Hand gegeben habe; ihnen empfinden zu lassen, sagt Musäus. Obgleich derartige Konstructionen vom bloss logischen Standpuncte gerechtfertigt werden können und deshalb auch, wohl aus nahe liegenden Gründen, im Französischen Geltung haben, so scheinen sie uns doch der deutschen Auffassungsweise im Nhd. völlig fremd zu sein. - Um auf unsere Pronominalien zurück zu kommen, so haben wir vom Unterschiede des "insce und "ein" in diesen Zusammensetzungen schon beitäufig Belege gegeben, wir fügen noch hinzu: Der Fürst ruhete mit einem nachdenklichen Blicke auf dem Gesichte, das ihm so wohl bekannt und doch wieder so fremd war; es war, als zählte er die Furchen, die er selbst darein gegraben hette - Sch. 11, 104; es ist eine Familie darein verwickelt, die ich Ursache habe zu ehren, das. 161; geh, im Dust der Blüthen nasche, und am Abend drein zerrinne; R. 4, 62; vorüber, Lied, am bretternen Geschirre, darein der Tod gepflanzt die Rose bleich - Lenau 51; er überreichte ihr einen ziegelfarbenen Carniol, worein ein Anker gegraben war — Thummel (Wilhelmine Lpzg. 1769) 50; nach ihr ergriff der Magister ein schneeweisses Herz, worein eine witzige 3 geätzt war - das. 115; Engel (Edelknabe 11. Auftr.): Ich zittere vor der Gefahr, worein ich es hätte stürzen können. Ueber Personennamen, welche ein dem natürlichen Geschlechte widerstreitendes grammatisches haben, sagt Burch. a. a. O. 170, es könne das natürliche Geschlecht erst eintreten, wenn in einem andern Satze Bestimmungswörter darauf zarück deuteten. Meint er hiermit auch das Relativ? Aehnlich, obwol noch unbestimmter äussert sich Heyse a. a. O. S. 129. Unsere Ansicht des freiern Gebrauchs hierig ist auf die folgenden Beispiele gegründet, obwol wir nicht mit Rabener "die Fräulein" im Sing. sagen werden, was eine unleidliche Mengerei wäre. Sch. 11, 265 hat: Das Franenzimmer ist weiss gekleidet und ein Brillant spielt an ihrem Finger; G. 10, 218: Ihr wisst, dass in dem Schloss von Villa Bella ein Mädchen wohnt, Verwandte des Alonzo. Ich liebe sie; 139: Ein liebes Weibchen, mit der ich mich vertragen werde; 21, 194: Aus seinem ganzen Verfahren glaube ich, dass er wähnt, früher ein weibliches Wesen unseres Kreises verletzt zu haben, deren Schicksal ihn jetzt bennruhigt; 6 (N. W.) 115: Mädchen, von der.. Less. E. Gal. 1. Aufz. 6ter Austr.: Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang hat ihn (den Grafen) in ihre Schlinge

zu ziehen gewusst; F. Jakobs (Aurora): Fräulein (sing.), die . .; Uhland (Ged: S. 225): Das Fräulein band um ihren Nacken . .

Zum Schlusse fügen wir noch einige Beispiele über die Verbindang des Wortes all mit Demonstrativ-Pronomen bei. Vergl. Hrdr. Terps. 3, 44: Aus diesem allem wirst du leicht abnehmen, dass ein neues, seltenes, schönes Gedicht . . , eine nicht so gar leichte Sache sei; G. 23, 282: Wir werden erinnert, dass wir von allem dem, was uns entzückt, nichts in uns ausnehmen dürsen; 19, 290; Ich las die Bücher und wusste am Ende kein Wort von alle dem, was darin gestanden hatte; 20, 55: Lothario sprach wenig zu all diesem; 20, 113: Nachdem er sich viele Mühe gegeben, sie zu überzengen, dass er sie zn Personen bringen wolle, wo er sie östers sehen werde, schien sie von alle dem nichts gehört zu haben; Sch. 6, 199: Der Herzog weiss von all dem nichts: 232: von all dem ist die Rede nicht bei uns; 11, 65: Ich konnte nichts mehr von alle dem bervorrusen, was mich vor einer Viertelstunde zum Rasen gebracht hatte; 103: Diesem allem hatte seine eiserne Gesundheit widerstanden; 270: Nichts von dem Allem; Less, E. Gal. 1. Aufz. 6ter Auftr.: bei alle dem' ist er doch einsehr würdiger junger Mann; 2. Aufz. 6. Auftr.: Jetzt weiss ich von dem allen nichts; 2, 10: Bei dem allen, was thut das? 5, 5: Bei dem allen (bis); noch einmal G. 10, 96: Du sagst mir von allem dem nichts? 97; wenn ich denn mit allem dem fertig war, dann sah ich mich erst nach einer Partie für dich um; 30, 329: von alle dem Trübsal; Engel a. a. O.: In alle dem, wie viel Quellen.: hat er uns geöffnet; - es findet sich auch: von allen dem ..., obgleich vielleicht selten. Grimm möchte Gr. I, 1080 in der Form alle der genannten Verbindung einen Ueberrest des alten instr, finden. -Coasfeld. Teipel,

# Ueber Sophokles Oedipus Rex v. 8, sagt Voltaire (Théatre de Voltaire, Tome I.):

"Die Scene wird im Sophokles durch einen Chor am Fusse der Altäre niedergestreckter Thebaner eröffnet, welche mit Thränen und Geschrei die Götter um das Ende ihrer Leiden bitten. Oedipus, ihr Befreier und ihr König, erscheint mitten unter ihnen."

"Ich bin Oedipus, spricht er zu ihnen, so gerühmt von jedermann." Es ist einige Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass den The-

banern nicht unbekannt war, dass er Ocdipus hiess.

Was den grossen Namen anbetrifft, dessen er sich rühmt, so sagt Dacier, dass diess eine Geschicklichkeit des Sophokles sei, der dadurch den Charakter des Oedipus als stolz begründen wolle.

— Dieses spricht nicht sehr für die Vollendung, zu welcher man vor einigen Jahren behauptete, dass Sophokles die Tragödie erhoben habe; und es scheint nicht, dass man in uns'rem Jahrhunderte so unrecht habe, einem Dichter seine Bewunderung zu versagen, der, um seine Personen kenntlich zu machen, keine andere Kunst anwendet, als die eine sagen zu lassen: ich heisse Oedipus, so geriihmt von jedermann; und die andere: ich bin der Oberpriester des Jupiter. Diese Plumpheit wird hentzn Tage nicht mehr als edle Binfachheit betrachtet."

Den barten Vorwurf hat meines Wissens noch memand von den Dichter abgewendet, und dennoch scheint er bei einer etwas andera

Auffassung der Stelle von selber zu verschwinden.

Oedipus tritt ans seinem Palaste auf die Bühne, wo er sich von den Abgeordneten Thebens erwartet weiss, mit einem tiesen Gefühle für das gegenwärtige Elend seines Reichs und einem bittern Bewusstsein, wie sehr der Schein seines änssern Glückes von der trüben Stimmung seines bekümmerten Herzens absteche.

Diesen Gegensatz, nicht eine Andeutung des Stolzes seines Helden oder eine plumpe Bezeichnung der Person hatte Sophokles sich auszudrücken vorgenommen, als er seinem Oedipus die Worte lich: nicht durch Andere, meine Kinder, wollte ich eure Klagen hören; selber bin ich da, der ich in den Augen der Welt swar ein berühmter Oedipus heisse, aber doch in meinem Hersen mich jetzt so unglücklich fühle.

Nicht mit der Miene und dem Tone des Stolzes wird Polus, als er diese Worte vortrug, sie gesprochen haben, sondern mit den

Zeichen innersten Mitgefühls.

Wahrscheinlich müssen wir uns, ehe Oedipus auf der Bühne auftritt, in den stillen Gemächern seines Palastes eine Handlung denken, derjenigen ähnlich, welche den Oedipus des Seneca eröffnet.

Bei Seneca finden wir ihn im Zwiegespräche mit Jokaste:

Quisquamne regno gaudet? o fallax bosum, Quantum malorum fronte quam blanda tegis! Ut alta ventes semper excipiunt juga, Rupemque saxis vasta dirimentem freta, Quanvis quieti, verberant fluctus maris: Imperia sic excelsa fortunae objecent. Quam bene parentis sceptra Polybi fugeram, Caris solutus, exsul, intrepidus, vagans! Coclum deceque testor, in regnum incidi.

Ja, wenn es wahr ware, was Winckelmann aus einer zu Herkulanum aufgefundenens Tesera mit der Aufschrift AICXYAOY achliessen wollte, dass in den griechischen Pflanzstädten noch zu den römischen Kaiserzeiten Stücke des Sophokles und Aeschylus aufgeführt worden seien: so könnte man annehmen, dass Seneca durch diese Stelle des Sophokles mit dieser durch traditionell fortgepflanzte Declamation ihr gebliebenen Deutung erst auf den Einfall gebracht worden sei, sein Stück mit dem in diesem gleichen Sinne gehaltenen Gespräche zwischen Oedipus und Jokaste zu eröffnen. H

F. R.

Ueber die deutsche Sprache auf unsern Gymnasien, Real- und höhern Bürgerschulen.

Der Kämpfer für deutsche Sprache Arndt sagte im Jahre 1813, "so reich und vielseitig die deutsche Sprache in ihren Gründen und Quellen ist, so viele und grosse Anlagen zur Vortrefflichkeit sie hat: so ist doch keine Sprache von den Eigenen so wenig ausgebildet und so sehr vernachlässigt, als die deutsche Sprache, so dass man Thranen weinen könnte, wenn man bedenkt, wie wenige Deutsche den Klang und den Wohllaut und die Gewalt ihrer Sprache kennen. geschweige denn, dass sie die innere Tiese und den schweren Reichtham ahnen, der für sie ein versunkener Schatz ist. Wer sieht --ich frage euch, Deutsche, und erinnere euch daran, damit ihr euch schämet, wer sieht anderswo die Erscheinung, die wir jeden Tag sehen köunen, dass von tausend Deutschen kaum einer richtig dentsch lesen und aussprechen kann? - So sorglos sind wir der eigenen Vortrefflichkeit bei der Jagd nach dem Fremden und bei der Ueberschätzung des Fremden. Wenn ein gebildeter Schwede in Stockholm, ein gebildeter Franzose in Paris und ein gebildeter Italiener in Florenz so schwedisch, französisch und italiänisch sprächen, als Männer unserer gebildetesten Classen in Zürich, Stuttgart, München, ja in Dresden, Berlin und Hannover, wo sie sich auf ihre Aussprache und Kunst schon etwas einbilden, deutsch sprechen - wohin sollte er fliehen vor dem Spott und Gelächter der Zuhörer? Der deutsche Gelehrte, Künstler, Graf und Freiherr schämt sich nicht, seine Muttersprache zu sprechen, wie sein Bedienter und Kutscher sie sprechen, er wurde untröstlich sein und bis an die Ohren erröthen, wenn man ihm sagte, er spreche Französisch wie die Bauern von Auvergne und Franche Comté. Alles muss der Mensch lernen, der auf Bildung Anspruch machen will, nur seine Sprache will der Deutsche nicht lernen, die soll ihm von selbst kommen. Sechs bis acht Jahre qualt sich der junge Edelmann und Fürstensohn, dass er richtig französisch legen und sprechen lerne; zehn bis zwölf Jahre zerarbeitet der bürgerliche Schüler sich, dem Griechischen und Lateinischen den rechten Ton und Hauch abzulauschen, was bei einer todten Sprache doch nie zur Klarheit gebracht werden kann, -das Deutsche ist und bleibt ihnen eine Nebensache. So ist es natürlich gekommen, dass man der deutschen Sprache Schuld gegeben 🕟 hat, was die Schuld der Nachlässigkeit, Verachtung und Unwissenheit ihrer Ueber oder vielmehr ihrer Nichtüber ist."

Wenn auch diese Worte unsers Arndt's nicht mehr ganz auf unsere Zeiten passen, wenn auch die Vorwürfe, die Arndt 1813 seinen deutschen Mitbürgern machte, uns nicht mehr in dem Grade treffen, da allerdings nach jenen ewig denkwürdigen Zeiten unsere Bildung eine mehr deutsche geworden ist und in neuem Zeiten

wichtige Stimmen für den bessern Unterricht im Dentschen lant geworden sind, so lässt sich im Ganzen doch nicht leugnen, dass der deutschen Sprache und Literatur auf allen unsern höhern Schulen noch nicht die Aufmerksamkeit gewidmet wird, die sie verdienen. Wenn wir die Lections-Verzeichnisse unserer höhern Bildungsanstalten, wie ich sie in Ueberschrist angesishet habe, ansehen, so werden wir im Allgemeinen finden, dass in den obern Classen der deutschen Sprache mit Einschluss der Literatur zwei, höchstens drei oder vier Stunden zugetheilt sind. Zwar sind in den untern Classen diesem Unterrichtsgegenstande mehrere Stunden angewiesen, aber frage ich jeden Lehrer, der diesen Unterrichts-Zweig je gelehrt hat, ob er bei jungen Menschen von 10, 11, 12 Jahren im Stande ist, diesen wichtigen Gegenstand so vorzutragen, dass nicht für die obern Classen noch viel zu thun übrig bleibt. Soweit ich nach aufmerksamer Beobachtung die Sache kennen gelernt habe, wird gewöhnlich in den obern Classen keine Grammatik mehr vorgetragen, diese wird in den untern und mittlern Classen abgemacht, die wenigen Stunden, welche man dem Dentschen zuwendet, werden dazu bestimmt, nach den eingeführten Handbückern oder dem mündlichen Vortrage des Lehrers Anleitung zum deutschen Stil zu geben, Aufgaben zu Ausarbeitungen den Schülern mitzutheilen, die verbesserten Aussätze zurückzugeben, Dispositionen zu machen und wenn die Zeit es erlaubt, Musterstücke aus angelegten Sammlungen vorzulesen und hier und da zu erklären. In der einen Stunde, die man gemeiniglich der Literatur widmet, lernt der Schüler allenfalls den Bildungsgang der deutschen Sprache kennen, die Namen der vorzüglichsten Schriftsteller, wenn es möglich ist, einen kurzen Lebensumriss derselben und die Titel der von ihnen herausgegebenen Werke. Will nun der fleissige und gewissenhafte Lehrer wenigstens in dieser einen Stunde dies Alles erreichen, so muss er wahrlich eilen, es bleibt ihm keine Zeit übrig ausser Zahlen und Namen noch einzelne Bamerkungen über die Leistungen beizufügen, denn wie in aller Welt könnte er sonst das ganze Gebiet umfassen, zumal den Vorschriften und dem allgemeinen Wunsche gemäss, wenn auch nur und am Schlusse des Jahres bei den öffentlichen Prüfungen damit zu glänzen. Gedichte und Stellen aus classischen Schriststellern auswendig gelernt werden müssen und sollen. Welchen Bildungsgang die grossen Mannor genommen, welche wichtige Umstände sie auf diesen oder jenen Weg geführt haben, kann bei den meisten nicht einmal berührt, geschweige denn mit wenigen Worten erörtert werden, denn dazu langt die so dürstig zugemessene Zeit nicht. Für Grammatik, Prosodie und Metrik kann in so wenigen Stunden ebenfalls nur Nothdürftiges geleistet werden und noch viel weniger können die deutschen Schriftsteller klar und deutlich dem Geiste unserer Schüler vorgeführt werden, sie lernen keinen einzigen ganz und geneu kennen, nur Bruchstücke werden ihnen gegeben und was man so oft bei den lateinischen und griechischen Chrestomathieen getadelt hat,

dass die Schüler hierbei nur Binzelnes von den Autoren kennen lernten und bald von einem zu undern übergingen, und so das Eigenthümliche derselben nicht gründlich erfassen könnten, wird bei dem Unterricht im Deutschen angewandt. Dieser mangelhafte Unterricht im Deutschen wird aber nicht affein in einzelnen Provinzen des Vaterlandes gefunden, sondern in ganz Deutschland. Durch die trefflichen Maasregeln der preussischen Regierung, die nicht nur für die materiellen Interessen Deutschlands durch den Zollverband, sondern auch für die geistige Verbindung durch den Programmentausch fast aller Gymnasien so lobenswerthe Sorge trägt, liegen von fast ganz Deutschland die Programme uns vor, aus ihnen entnehmen wir ganz genau, was auf den einzelnen Gymnasien, Real- und höbern Bürgerschulen gelehrt wird, und welchen Bildungsgang die einzelnen Regierungen für ihre Schulen eingeschlagen haben. Aus der Vergleichung derselben geht hervor, dass die Einrichtung bei allen so ziemlich dieselbe ist, nur wenige Abweichungen sinden sich, bei den gelehrten Schulen sind die classischen Sprachen vorherrschend, bei den übrigen die Realien und neuere Sprachen, bei allen aber wird meiner Ansicht nach für das Deutsche zu wenig gethan. Dass ein grosser Theil unserer jungen Lente, mögen sie den gelehrten Studien sich widmen oder ein anderes Fach ergreifen, den an sie gemachten Forderungen nicht entsprechen, beweisen die steten Klagen von den Behörden, dass die jungen Leute bei ihrem Eintritt ins practische Leben trotz der vielen und mannigfaltigen Kenntnisse, die sie sich erworben, bei Abfassung von deutschen Arbeiten nicht das leisten, was sie leisten sollen. Dieser zu geringen Vorbildung in der Muttersprache schreibe ich es allein zu, dass man so oft noch z. B. bei Bescheiden von Seiten einzelner Gerichte und Richter Schreiben erhält, die ein Laie gar nicht verstehen kann, die von eingestreueten lateinischen Ausdrücken und andern dunkeln Sätzen so voll sind, dass zu ihrer Verständniss und Erklärung ein Commentar nöthig zu sein scheint. Im Vorübergehen will ich nur die vielen schwülstigen und nicht selten fehlerbaften Anzeigen in den öffentlichen Blättern und Zeitungen anführen, aus denen man gewiss sehen wird, dass ich nicht Unrecht habe. Wie kann dies aber auch anders kommen! Selbst wenn auf unsern Schulen die Schüler in den obern Classen, wenn die Lehrer sonst fleissig sind und guten Willen haben; alle 14 Tuge einen Aufsatz bringen, so ist dies für einen Deutschen viel zu wenig Uebung, als dass er so richtig und gut deutsch schreiben lernen solle. Man wird mir zwar einwenden, dass da Geschichte, Geographie und die übrigen Realien in deutscher Sprache vorgetragen würden, da die Schüler die gelesenen lateinischen und griechischen Schriftsteller ins Deutsche übersetzen müssten, 30 hätten sie ausser den deutschen Stilübungenn och Gelegenheit und Veranlassung genug sich in der Muttersprache zu üben, allein ich glaube, dass, obgleich sie dadurch allerdings ihren mündlichen Ausdruck sehr üben und durch die Uebersetzungen sehr viel lernen,

sie dennoch viel zu wenig debei Eigenes zu Tage fordern und daher in ihren schristlichen Arbeiten stets zurück bleiben. Man lese nur die Abiturienten-Arbeiten, wie wenige Schüler erreichen in ihren deutschen Arbeiten das vorgeschriebene Ziel, sie desshalb allein zarückweisen zu wollen und ihnen das Zeugniss der Reife verweigern, würde bart sein und in manchen Fällen sogar ungerecht, wenn sie sonst sleissig und ordentlich waren; es liegt ja, wie ich eben gezeigt, die Schuld nicht an ihnen. Auch auf unsern Universitäten geschieht für deutsche Sprache und deutsche Stilübungen viel zu wenig und es giebt gewiss sehr viele junge Leute, die bei ihrem dreijährigen Ausenthalt auf der Universität nicht einen deutschen Aussatz zu bringen Veranlassung haben, ist es also daber nicht zu erklären, wenn sie später im practischen Leben den an sie gemachten Anforderungen nicht entsprechen und selbst im Amte ihrer Mattersprache nicht so mächtig sind, als sie es sein sollten. Wir haben zwar auf allea unsern Gymnasien Bibliotheken, aus denen den Schülern Bücher zam Lesen gegeben werden, besonders in der Absicht, um durchs Lesen und Auszugemachen den Stil selbst zu bilden, aber dies Alles reicht nicht hin, um gute Stilisten zu bilden. Viele junge Leute lesen zu flüchtig, blos des Vergnügens wegen, ohne sich weiter um den Stil und die Grammatik zu kümmern, sie machen auch Auszüge, d. h. sie schreiben viele Stellen, die ihnen gefallen, aus, was auch seinen grossen Nutzen hat, allein auf eine selbstständige Entwickelung hat dies zu wenigen Einfluss. Es muss demnach, um diesem Uebelstande abzuhelsen, auf unsern Schulen der deutschen Sprache mehr Zeit gewidmet werden, die Schüler müssen theoretisch und practisch mehr geübt werden, sie müssen nicht nur die deutschen Schriftsteller dem Namen nach kennen und allenfalls aus Einigen einige Bruchstücke inne haben, es muss ihnen das ganze Gebiet der Sprache vor Augen liegen, es müssen classische Schriftsteller gelesen und erklärt werden. Dazu gehört freilich mehr Zeit, aber diese sollte doch dem deutschen Sprachunterricht wohl gegönnt werden. "In seiner Muttersprache, sagt Jahn, ehrt sich jedes Volk, in der Sprache Schatz ist die Urkunde seiner Bildungsgeschichte niedergelegt; bier waltet, wie im Einzelnen, das Sinnliche, Geistige, Sittliche, Ein Volk, das seine eigene Sprache verlernt, giebt sein Stimmrecht in der Menschheit auf, und ist zur stummen Rolle auf der Völkerbühne verwiesen. Mag es denn aller Welt Sprachen begreifen und übergelehrt bei Babels Thurmbau zum Dolmetscher taugen; es ist kein Volk mehr, nur ein Mengsel von Staarmenschen."

Ueber die Vortrefflichkeit der deutschen Sprache ist heut zu Tage nur eine Stimme, ihre Ausbildung hat einen hohen Grad von Vollkommenheit erlangt und ist im steten Fortschreiten begriffen. Unsere Muttersprache, sagt Heyse in seinen deutschen Sprachlehren, steht unter allen lebenden Sprachen als eine der ältesten oben au, und giebt weder an Ausbildung, noch an Bildsamkeit irgend einer andern Sprache etwas nach; sie übertrifft vielmehr die meisten neuera

Sprachen an Reichthum, Geschmeidigkeit und Kraft, weshalb denn auch Aradt so treffend bemerkt, unsre Sprache hat einen Reichthum, den man wirklich unerschöpflich nennen kann, und den ein Deutscher mit dem angestrengtesten Studium eines langen Lebens nimmer umfassen mag. Schon Viele unserer Vorfahren liessen sich über die Vortresslichkeit unserer Muttersprache vernehmen und fanden es unrecht, dass die Deutschen mehr das Ausländische liebten und ihre eigene Sprache vernachlässigten. Ich hoffe den Lesern dieser Zeilen einen Gefallen zu thun, wenn ich aus den Vielem hieriiber Geschriebenen aus einem am Ende des 17ten Jahrhanderts erschienenen Werke Folgendes in einem Auszuge mittheile. "Prächtig and zierlich, heisst es, ist auch die deutsche Sprache, denn wenn sie wünschet, lobet oder danket, so muss die spanische Pracht und welsche Zierlichkeit erstummen. Dahero König Philipp in Spanien, als er seinen Herrn Vater, Kaiser Carl den Fünften, mit einer prächtigen Lobrede einholen wollen, auf des Redners abgelassene Frage: In was vor einer Sprache solche verrichtet werden solle? geantwortet: ob er nicht wüsste, dass die Teutsche allein zur Bewillkommnung eines Kaisers geschickt sei. Sie ist klar und deutlich, von aller Falschheit und Betrug, Ungewissheit, Zweisinnigkeit und verwirrten Wesen entfreiet, weswegen sie auch durch die grimmige Fluth so vieler Zeiten und Jahre hindurch gedrungen und bei so unzählbaren Veränderungen sich immerfort erhalten. Kaiser Rudolph der Erste hat im Jahr 1273 zu Nürnberg um dieser Sprache willen einen Reichstag gehalten, und zur selbigen Zeit diesen Schluss gemacht: Dass zur Vermeidung bösen Betrugs forthin alles in derselben vergebracht, gehandelt und verabschiedet werden soll, welchen Kaiser Maximilian auf dem Reichstage zu Cöln im Jahre 1512 von neuem bestätigt, welches die Niederländer, wie Grotius von dem Alterthum des holländischen Gemeinenwesens anziehet, ebenfalls zu einer Satzung bewogen, Kraft deren die holländischen Fürsten und Obrigkeiten in ihren Schreiben und Handlungen sich nur der teutschen Sprache gebranchen sollen. Sie ist kurz und wortreich, und hat nicht Ursache gleich andern Sprachen weite Umschweise zu machen, sondern kann alles aus Kürzeste, jedoch ganz vollkommen vorbilden und beschreiben. So fehlt ihr es auch nicht an krästigen Einstüssen der Wörter und ausschweisenden auf zielerlei Art abslüssenden Spruchreden. Sie weiss auch jedem nach Standes Gebühr zu begegnen und seiner Verdienste nach zu erheben; welches die Franzosen und andere wohl bleiben lassen müssen. Dieses hat eben Kaiser Carln den Grossen dahin bewogen, dass er keine andere als die teutsche Sprache mehr reden oder schreiben wollen, ohngeachtet er deren achte verstanden. Anch ist Kaiser Friedrich der Erste, welcher Pabst Alexandern dem dritten auf seine weitläufige Rede, so er vom Frieden zwischen ihm und dem Kaiser in dem Pallast des Patriarchen zu Venedig mit lateinischen Worten gehalten, in teutscher Sprache geantwortet, seiner kurtz und wohl gesasten Rede halber von männiglich gepriesen worden. Sie ist lieblich und beweglich und weise durch ihre Annehmlichkeit dieselbste Ernsthafstigkeit zu freumtlichen Blicken zu bringen, auch mit dem Nachdruck ihrer beweglichen Worte die grausanisten Felsen-Hertzen zu erweichen. Der berühmte Rechtslehrer Staudius kunte den sonst ernsthaften Kaiser Maximilian den Ersten durch eine liebliche Teutsche Rede ganz verzuckt machen. Sie ist endlich reine, auch selbstständig oder hat ihr Wesen aus sich selbsten und nicht Ursache bei andern Sprachen etwas zu entlehnen. viel weniger ihre köstlichen Perlen-Reden mit dem unächtigen Putze aussländischer Worte zu verfälschen. Wovon der grosse Kaiser Carl selbst ein gültig Zeugnüs ableget, wenn er seinen Höftlingen auf ihre abgelassene Frage: Was S. Maj. doch an der Teutschen Sprache ersehen hätten? zur Antwort giebet; Er schätze sie darumb über alle Sprachen, weil selbige leicht und wohl auszusprechen und vor sich selbst wortreich, auch zu Reimen und Liedern am tüchtigsten; überdiess einen Menschen geschickt mache der Aussländer Sprachen wohl zu reden. Mag demoach mit dem unbesonnenen Vorgebes, als ob die Teutsche Sprache nicht vor sich selbst bestehe, sonders die natürlichen teutschen Wörter aus der lateinischen Sprache genommen, da doch aus ubralten Reimen und Denkmalen augenscheinlich darzuthun, dass dergleichen in Zeltischer Sprache branchbar gewesen, ehe und bevor einiges Lateinisches Wort über die Alpen in Teutschland fliegen können. Weg mit dem neidischen Geifer, welchen viele Ausländer wider die teutsche Heldensprache in ihren Schriften ausgestossen, da selbiger nunmehro alle andre Sprashen einhellig den Scepter überreichen müssen; Es lieget ja ihre vergötterte Hochachtbarkeit gnugsam am Tage, wird auch gleich dero heldenmüthiger Lands-Lente Tapferkeit ohne alle ausswärtige Beihültfe in ohnendiger Dauerung bestehen." Lasst uns, führt et fort, ausrufen:

> O teutsche Sprach, es muss dir Alles weichen, Du Götterwerck im Paradiss erdacht, Wo findet man noch itze deines gleichen, Wenn man den Werth von deinem Glantz betracht, So wil der Geist fast aus sich selber gehen, Man siehet uns in vollen Freuden stehen.

Du bist die Saat, so von dem Hannel kommen, Die fort bey uns viel Zucker-Früchte trägt, So Adam hat aus Gottes Mund genommen, Die uns zur Lust vor Traurigkeit bewegt, Durch dich kan man die Götter selbst verehren, Der Helden Ruhm und hohes Lob vermehren.

De kanst den Gifft der Untree gar nicht leiden, Betrügerey hat bei dir keine Statt, Was Schmincke heisst, willstu wie Flammen meyden, Die man doch sonst in vielen Sprachen hat. Drum liebet dich der Leopolden Orden, .... Bu bist als Braut mit ihm vermählet warden. Nun wachse fort du Schatz der grössten Helden, Du bist ihr Gold und allerbester Stein, Weil du ihr Lob, wie Fama kenst vermelden, Solst du forthin die grösste Sprache seyn. Solange wir uns treue Teutschen schreiben, So wirstu auch die Helden Sprache bleiben.

Heut zu Tage ist darüber nur eine Stimme, dass die deutsche Sprache eine hohe, ja sehr hohe Stufe von Ausbildung und Vervollkommnang erreicht, und man hat nicht mit Unrecht unsere Zeit das goldene Zeitalter der Sprache und des Schriftwesens genannt, denn in jeder Kunst und Wissenschaft haben wir Meister aufzuweisen, die es mit denen anderer Nationen aufnehmen können. Es wurde zu weit führen und dem Zwecke dieser Arbeit nicht angemessen sein, alle die grossen Männer in Deutschland, die in allen Zweigen menschlicher Wissenschaft sich ausgezeichnet haben und nicht allein in ihrem Vaterlande, sondern auch von fremden Nationen mit hoher Achtung genannt werden, aufzuzählen, ihre Namen sind ja allgemein bekannt. In der Dichtkunst, in der Philosophie, in der Geschichte, Alterthumskunde und Erdbeschreibung, in den Naturwissenschaften im weitesten Sinne des Worts glänzen deutsche Männer als Sterne erster Grösse. Fremde Völker, die in frühern Zeiten mit einer gewissen Art von Verachtung auf unsere Sprache herabsahen, haben sie schätzen und ehren gelernt, sie staunen über ihren Reichthum und ihre Ausbildung und halten es für Pflicht, was deutscher Scharfsinn und Fleiss erdacht, gesammelt und ausgehrbeitet, in ihre Sprachen zu übertragen. Dieser hohe Aufschwung unserer Sprache veraniasste grosse Forscher und Sprachkenner den reichen Vorrath an Wörtern zu sammeln, zu sichten, zu ordnen, die geschichtliche Entwickelung der Wörter und Wortsormen im Zusammenhange zu verfolgen, die Begriffe sinnverwandter Wörter schärfer und richtiger zu bestimmen, das Schwankende in der Wortfügung auf sichere und festere Grundsätze und Regeln zurückzuführen und aus den trefflicken Meisterwerken der Deutschen die Erkenntniselehre eines richtigen und schönen Ausdrucks im Reden und Schreiben zu bilden. Unsere Sprache, sagt Arndt, hat einen Reichthem, den man wirklich unerschöpflich nennen kann, und den ein Deutscher mit dem angestrengtesten Studium eines langen Lebens nimmer umfassen mag. Trotz dieser Vortresslichkeit unserer Sprache, trots der Meisterwerke, die unsere Sprache in allen Fächern aufzuweisen hat, wird, wie ich dies bereits oben bemerkt, unserer Sprache auf unsern Schulen nicht die Zeit und die Aufmerksamkeit gewidmet, die sie in jeder Beziehung verdient. Dass ich nicht Unrecht habe, beweisen die Stundenverzeichnisse unserer Schulen, auf unsern gelehrten Schulen sind die alten Sprachen vorherrschend, auf den Real- und Bürgerschulen werden den neuern fremden Sprachen chen so viele Stunden zugetheilt, als der deutschen. Der Grieche

bildete seine Jugend griechisch, der Römer römisch, der Franzose bildet sie französisch, der Engländer englisch, nur wir Deutsche schwanken noch immer, wie wir unsere Jugend bilden und erziehen sollen. Ob die alten Sprachen oder die Realien auf dem heutigen Standpunkte unserer Bildung in den Schulen den Vorzug haben sollen, wird hestig und mitunter bitter und anmassend gestritten, aber nirgends bestimmt, dass der Muttersprache mehr Zeit und Aufmerksamkeit zugewandt werden soll, als bisher geschehen ist, denn nähme man hierauf Rücksicht, so würde man gewiss wenigstens in den Real- und Bürgerschulen diesem so wichtigen Unterrichtsgegenstande zumal in den obern Classen mehr Stunden anweisen. Bei den Abiturienten-Prüfungen unserer Gymnasien verlangt man von den Schülern, dass sie eine gründliche Kenntniss des ganzen Gebiets der lateinischen und griechischen Grammatik haben, sie werden hierin streng geprüft, sie müssen mündliche und schriftliche Beweise der erworbenen Kenntnisse ablegen, sie werden bei den Dichtern über Prosodie und Metrik streng geprüst und über die Reise desjenigen Schülers, der in diesen Sprachen keine genügenden Kenntnisse besitzt, wird, wenn er auch sonst tüchtig sein sollte, Bedenken getragen. Selbst in der französischen Sprache werden ähnliche Anforderungen gemacht. An eine Prüfung in der deutschen Grammatik wird nicht gedacht, in der kürzmöglichsten Zeit werden an die Abgehenden einige Fragen aus der deutschen Literatur, über die vorzüglichsten Schriststeller und ihre Werke gerichtet und so ist die Sache abgemacht. Gegen den Vorwurf, den mir etwa Jemand machen sollte, dass ich durch diese meine Aeusserungen zeigen wollte, dass ich ein Feind der alten Sprachen sei, muss ich mich aber seierlich verwahren, ich bin ein grosser Freund der classischen Bildung, ich bin seit 24 Jahren Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache und bin der sesten Ansicht, dass das Studium dieser Sprachen mit der Hauptgegenstand unserer Gymnasien bleiben muss und trotz aller Anseindungen bleiben wird. Ich will mit dem Gesagten nur den bescheidenen und gewiss verzeihlichen Wunsch aussprechen, dass der Muttersprache gleiche Rechte eingeräumt würden. Könnten meine Worte mit dazu beitragen, so würde ich mich sehr freuen, könnte es dahin gebracht werden, und warum sollte es bei sonst gutem Willen nicht der Fall sein, dass auf unseren Schulen ohne Ausnahme die Muttersprache mehr berücksichtigt würde, so bin ich fest überzeugt, dass alle jene Klagen über mangelhafte Ausbildung in der deutschen Sprache, die man jetzt so allgemein hört, wegfullen würden. Wird von den untersten Classen an bis zu dem Abgange von der Schule der deutschen Sprache dieselbe Sorgfalt wie den übrigen Sprachen zu Theil, so werden die Schüler auch mehr darin leisten, und man kann dann mit Recht von ihnen fordern, dass sie den an deutsche Jünglinge in ihrer Muttersprache gemachten Anforderungen Genüge leisten und ohne hart zu scheinen und zu acia, jeden jungen Menschen, der in seinen schristlichen und münd-

lichen Prüfungen eine mangelhafte Kenntniss in seiner Muttersprache zeigt, zurückweisen und ihm das Zeugniss der Reise verweigern, So lange unsere Schulen zur Ansbildung in der deutschen Sprache nicht mehr Gelegenheit als bisher darbieten, werden alle strengen, wenn auch noch so gerechten Vorschriften nichts helfen, die Klagen werden immer dieselben bleiben. Wir Lehrer kennen diesen Uebelstand am Besten, auf uns fällt doch zuletzt die Anklage zurück. obgleich wir grösstentheils ganz unschuldig sind und bei dem besten Willen die entgegenstehenden Hindernisse nicht aus dem Wege räumen können. Daraus, dass einzelne Schüler in ihren schriftlichen, deutschen Arbeiten befriedigen, den Schluss ziehen zu wollen, dass Alle es könnten, ist gewiss Unrecht, denn diejenigen Schüler, die von der Vorsehung mit ausgezeichneten Anlagen begabt sind, überwinden alle Schwierigkeiten, diejenigen aber und ihrer sind doch der grössere Theil, die nur mit ziemlich guten Geisteskräften ausgenüstet sind, bleiben, wie der deutsche Sprach-Unterricht jetzt betrieben wird. vom Ziele sern, wie dies die Lehrer am besten wissen. Aus einem mir eben vorliegenden Progamme von 1840 von dem Gymnasium zu Frankfurt am Main ersehe ich, dass in den 6 Classen des Gymnasiums der lateinischen Sprache wöchentlich 66 Stunden, der griechischen 26 bestimmt, während die deutsche mit 16 Stunden sich begnügen muss. Ist dies ein richtiges Verhältniss? Heisst das die Muttersprache schätzen und achten! Billige und lobe diese Anordnung. wer da will, ich für meinen Theil kann so eine Festsetzung nie gut heissen, so ein grosser Freund der alten Sprachen ich auch bin und sie schon bei mancher Gelegenheit gegen ungerechte Angriffe vertheidigt habe. Wenn auch bei vielen andern Gymnasien der Unterschied der beiden Sprachen gewidmeten Stunden nicht so bedeutend ist, so sehen wir doch, dass überall die Muttersprache in den Hintergrund tritt und selbst sogar in den nicht gelehrten Schulanstalten, wie ich dies bereits weiter oben erwähnte.

Ich weiss es und bin darauf gefasst, dass Viele gegen mich austreten werden, dass ich mir durch die offene und jedem Unbefangenen einleuchtende Vorstellung eines so grossen Uebels, an dem unsere Schulen leiden, viele Widersacher erwecken werde; allein ich werde mit dem Bewusstsein, dass ich nur das Wohl unserer deutschen Schulen vor Augen hatte, mich zu trösten wissen, und mich freuen, wenn ich wenigstens so viel erreichen sollte, auf eine Sache, die wahrlich uns Allen Noth thut, von neuem die Ausmerksamkeit gelenkt zu haben. Schon oft erschallten im Lanfe der Zeiten Klagen, ja bittere Klagen über die Vernachlässigung und Histenansetzung der Muttersprache, und ich habe, was ich aus eigener Erfahrung weiss, nur noch beifügen wollen. Mögen sachkundige und vorurtheilsfreie Männer unseres Vaterlandes mich hören und nicht missverstehen, dies ist mein einziger Wunsch.

Das Buch der Geschichte seit Jahrhunderten liegt vor uns aufgeschlegen, und wir finden in demselben die Bestätigung, dass der Arch. f. P.iii. u. Pädag. Bd. VII. Bft. II. 20

Deutsche seit seinem ersten geschichtlichen Austreten stets das Auswärtige, das Fremde liebte, schätzte und nachahmte, ja hüher schätzte als das treffliche Heimische, dass er von jeher seine herrliche Muttersprache in Vergleich mit den fremden Sprachen vernachlässigte. Das heidnische wie das christliche Rom hatten auf Deutschland und seine Sprache mächtigen Einfluss. Römische Sitten, Gebräuche und selbst die Sprache fanden in unserm Vaterlande immer mehr Eingung und wurzelten immer fester. Durch die Einführung des Christenthums ward die lateinische Sprache in unsern heimischen Gauen gleichsam Muttersprache, alle Verhandlungen, Verträge warden in ihr abgefasst, die Muttersprache wurde wenig oder gar nicht berücksichtigt. Die Lehrer des Volks, die Geistlichen in und ausser ihren Klöstern bedienten sich nur der lateinischen Sprache, in ihnen berubete ja alle Bildung. Wenn auch Carl der Grosse und die nachfolgenden Kaiser Vieles für die deutsche Sprache-thaten, und wenn auch hier und da einzelne Manner sich fanden, die in ihren Werken, die obendrein nur spärlich erschienen, sich der Muttersprache bedienten, so hatte dies Alles auf das Ganze zu wenigen Dass später besonders unter den schwäbischen Kaisera gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts durch die schwäbisches Dichter oder Minnesänger die deutsche Sprache, besonders die allemannische oder schwäbische Mundart sehr ausgebildet wurde, ist bekannt. Doch dieser bessere Geist schwand wieder, da der Geist des edlen Ritterwesens, der in dem Zeitalter der Kreuzzüge zugleich entstanden und gestiegen war, sank. Die Meistersänger, so sehr wir ihre Leistungen auch ehren und schätzen müssen, arteten zuletzt doch zu sehr in geist- und geschmacklose Reimer ans. Erst die wichtigen, Begebenheiten der folgenden Jahrhunderte, die Erfindung des Papiers, die Gründung von Universitäten, die Eroberung von Constantinopel durch die Türken, die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Einführung der Posten, die Entdeckung von Amerika, vor allem aber die kirchlichen Streitigkeiten und die dadurch herbeigeführte Kirchenspaltung trugen zur Hebung und Verbesserung der dentschen Sprache ebenfalls sehr viel bei, denn der menschliche Geist ward mit einer Menge neuer Kenntnisse bereichert, die zur Vervollkommnung und Bereicherung der Sprache Veranlassung wurden. Kaiser Maximilian der Erste von 1493-1519, dieser grosse Kenner und Beförderer der Künste und Wissenschaften, verdient vor Allen wegen seiner Liebe zur deutschen Sprache und Literatur bervorgehoben zu werden. Auf welcher hohen Stufe von Bildung die deutsche Sprache um jene Zeit gestanden haben muss, zeigen die Schristen jener Zeiten am Besten, und hätte man durch Lather's, seiner Freunde und anderer grossen Männer Beispiel aufgemuntert, den betretenen Weg verfolgt, so ware es leicht gewesen, der deutschen Sprache den ersten Rang zu verschaffen, wie ihn kurz daranf andere Sprachen einnahmen. Doch es solke anders seis, der Deutsche liebte zu sehr das Fremde, der grössere Theil der

Gelehrten zog es vor in der lateinischen Sprache, so verderbt sie auch war, zu lehren und zu schreiben. Mit Recht tadelte man dieses Benehmen, allein vergebens, einzelne Stimmen konnten nichta ausrichten. Ickelsamer, ein Zeitgenosse Luther's und Verfassez der ersten deutschen Sprachlehre, sagt daher in dieser Beziehung; "Bey den lateinischen wird die Orthographie, das ist wohl buchstäblich schreiben, so eben und fleissig gehalten, das ainer der ganzen lateinischen Kunst unwissend wurde geachtet, der nur einen Buchstaben unrecht, oder ainen zuviel oder wenig setzet, warumb soll es denn bey den Deutschen gleich gelten, man schrieb recht oder falsch? kündte man doch diese sprach so wohl regullieren, als die Hebraisch, Griechisch und Lateinisch sein? In billich ist es allen Deutschen ain schand und ein spott, das sy anderer sprachen meister wullen sein, und haben ire aigne angeborne Muttersprache

noch nye gelernet oder verstanden."

Solche Klagen hören wir von nun oft, die in Folge der kirchlichen Streitigkeiten und Trennungen entstandenen ganz Deutschland verwüstenden Kriege konnten der Sprache und Literatur nicht gün-Deutschland in sich zerspalten und uneinig schien nng in der Nachahmungssucht des Fremden einig zu sein. Opitz nad seine wackern Zeitgenossen, die vielen Gesellschaften zur Förderung deutscher Sprache, die in der Mitte des 17ten Jahrhanderts entstanden, konnten das eingerissene Verderben allein nicht hemmen. Das unglückliche Dentschland, obgleich von Ludwig XIV. und seinen Helfershelfern verspottet, mit Füssen getreten und in einigen Gegenden auf eine ächt vandalische Art in eine Wüste verwandelt, wähnte nur in Frankreich Bildung finden zu können. Diese unglückliche Nachahmungssucht der Franzosen riss besonders am Ende des 17ten Jahrhunderts ein. Namentlich waren es die höhern Stände, die aus Verachtung der heimischen Sprache eine wahre Franzosensucht ergriff. Ihr vorzüglichstes Streben war auf Kosten der Muttersprache Französisch zu lernen und zu plappern. Wer es nicht dahin bringen konnte, gleich einem Franzosen zu sprechen, hielt es wenigstens für eine Ehre, französische Brocken aufzuhaschen und damit die Muttersprache zu vermengen. So kam es denn, dass um jene Zeit unsere Sprache mit einer unzähligen Menge französischer Wörter, Endungen und Redensarten, mit Nachbildungen des französischen Periodenbaues verunreinigt und besleckt wurde, die selbst bis auf den heutigen Tag noch nicht alle ausgemerzt worden sind. Vergebens erhoben sich manche deutsche Männer gegen ein solches Unwesen, und tadelten schon zu Carl des Fünsten Zeiten, als das Italische und Spanische in Europa die Oberhand hatte und auch in Deutschlands Gauen eindringen wollte, so eine Nachäfferei welscher Sitten und Sprachen. Doch häufiger und bitterer wurden ihre Kla-. gen, als nach dieser Zeit die Franzosenwuth einriss und Deutschland überschwemmte, als die Söhne der dentschen Fürsten und Grafen. und Freiherrn, um ihre letzte Ausbildung zu erhalten, nach Paris

sogen, als nur das schon, liebenswürdig, gebildet, höflich, kunstund geistreich hiess, was Frankreich gesehen hatte, was in franzüsischer Sprache schwatzte, was sich französisch geberdete, kleidete und trug und was mit französischem Leichtsinne der ehrbaren und guten deutschen Sitten und Weisen spottete. (Siehe Heyse). Die Gelehrten jener Zeit sprachen, schrieben und lehrten lateinisch, umsere Schulen waren lateinische, nicht deutsche, die gebildeten bedienten sich der französischen Sprache, die deutsche Sprache ward als eine rohe, ungebildete und nur für den gemeinen Mann gut bei Seite geschoben. Um dieser Verunreinigungssucht und diesem Unwesen ernstlich zu steuern, erhob sich dann im Anfange des 18ten Jahrhunderts Christian Thomasius, und zeigte als ein ächter Deutscher in seinen Vorträgen und Schriften den Reichthum und die Herrlichkeit der Muttersprache, und machte seine verblendeten Landsleute auf das Unrecht ausmerksam, das sie gegen ihre eigene Sprache übten. Er wurde desshalb verspottet, verlacht, verfolgt, doch seine Stimme drang durch, sein Wirken fand bei Besseren Beifall, andere Männer folgten ihm nach und so geschah es denn, dass im 18ten und 19ten Jahrhunderte die deutsche Sprache den Grad von Aubildung fand, den sie jetzt hat. Aus diesen kurzen Andeutungen sehen wir, wie viele Jahrhunderte vergingen, wie vieler Mühen und Anstrengungen es bedurste, um der Muttersprache, der so lange verachteten, den jetzigen Standpunkt zu verschaffen und zu sichern.

In unsern Tagen geschieht allerdings viel mehr für die deutsche Sprache als in frühern, und dennoch, ich gestehe es offen, bin ich der Ansicht, dass bei dem hohen Standpunct, den Deutschland in wissenschaftlicher und politischer Hinsicht unter allen Ländern Europas einnimmt, unsere Erziehung besonders in den höhern Ständen, von welchen zunächst das Meiste gewirkt werden könnte, nur zu sehr noch eine ausländische ist. Französische Sprache und Sitte fängt nur zu sehr wieder an in Deutschland heimisch zu werden. Französische Hauslehrer und Erzieher, französische Lehrerinnen und Erzieherinnen werden überall wieder gesucht, man glaubt, dass die Erziehung und Bildung eine schlechte sei, bei der der Knabe und das Mädchen, wenn auch nicht fertig französisch sprechen lernt, doch wenigstens einen französischen Brief zu schreiben im Stande Ob die Kinder in der Muttersprache sich gut und richtig ausdrücken können, darum wird sich weniger gekümmert. Man trägt kein Bedenken, selbst in Gesellschaften, wo nur Dentsche erscheinen, französisch zu sprecken, als ob man sich schämen müsse, ein Deutscher zu sein. Dass ich Recht habe, wird Jeder, der mit der Welt lebt, eingestehen müssen. In unsern Erziehungsanstalten, besonders für Mädchen aus höhern Ständen, nimmt dieser Unterrichtsgegenstand den grössten Theil des Unterrichts ein, wie oft hört man nicht die Eltern darüber klagen, dass das Tochterchen nicht genug Französisch lerne, während nach dem Deutschen, als wenn dieses von selbst erlerne, wenig gefragt wird. Diese zu grosse

Vorliebe für eine Sprache, die der deutschen in vieler Hinsicht nachsteht, kann ich nicht billigen. Ich gehöre nicht etwa zu jenen Deutschen, die die französische Sprache ganz verbannt wissen wollen, im Gegentheil ich finde es gut und zweckmässig, dass man sie lernt, und zwar recht gründlich, ich selbst lehre sie ja seit 24 Jahren und glaube mir eine recht gründliche Kenntniss darin erworben zu haben, tadeln will ich nur, dass ihr vor der Muttersprache der Vorzug gegeben wird, dass es Menschen giebt, die da glauben, dass der keine hohe Bildung haben könne, der nicht in dieser Sprache sich mitzutheilen verstehe. Der Deutsche spreche deutsch, möge der Franzose, der nach Deutschland kömmt, deutsch lernen, so wie der Deutsche, der in Frankreich Geschäfte hat. Franzüsisch lernt. Aber auf Kosten der Muttersprache und selbst mit Zurücksetzung derselben eine fremde Sprache zu lernen, ist gewiss Unrecht. Diese Suche noch weiter auseinanderzusetzen, halte ich für überflüssig, ich hoffe nicht missverstanden zu werden, wir haben in unserm Vaterlande Erzieher und Erzieherinnen genug, das Ausland kann uns keine bessern geben, denn es ist wahrlich beklagenswerth, wenn Jemand in seinem eigenen Hause nicht Herr ist und sich darin nicht zurecht zu finden weiss.

Auf eine ähnliche Weise verdienen die sehr vielen deutschen Hauslehrer, die in den Familien Unterricht ertheilen und gewöhnlich die Knaben für eine höhere Classe eines Gymnasiums oder andern Schulanstalt vorbereiten, herben Tadel, dass sie in ihrem Unterricht so wenig auf das Deutsche halten. Ich spreche hier aus Erfuhrung. Wie oft ist es schon der Fall gewesen, dass die auf diese Art gebildeten Knaben im Latein, Rechnen, Französischen, selbst im Griechischen eine recht gute Vorbildung für eine höhere Classe batten, aber im Deutschen auf eine unverzeihliche Art vernachlässigt worden waren. Dieser salsche Unterrichtsgang hat darin in der irrigen Ansicht seinen Grund, dass die Hauslehrer, weil sie die alten Sprachen für den Hauptunterrichtsgegenstand auf den Gymnasien halten, den deutschen Sprachunterricht ausser Acht lassen. Möchten doch alle Erzieher und Lehrer bedenken, dass die Kinder, wenn sie ihre Gedanken und Empfindungen in der Mattersprache richtig auszudrücken und zu schreiben gelernt haben, um so leichter und besser jede fremde Sprache erlernen.

Gleiwitz, den 15ten November 1840,

Heimbrod, Königl. Professor.

# Proben vergleichender Wortbildung.

Es sind böchst beherzigenswerthe Worte, welche Fr. Thiersch auf der letzten Philologenversammlung in Gotha gesprochen, dass die Behandlung der 3 Hauptsprachen, welche auf Gymnasien gelehrt werden, der Griechischen, Lateinischen und Deutschen unendlich verkürzt und erleichtert werden könne durch Vergleichung und Zasammenstellung. Es giebt auch jetzt wohl keinen Lehrer, der bei dem Unterrichte in jenen 3 Sprachen nicht vielsach Veranlassung nähme, auf ähnliche Erscheinungen in denselben hinzuweisen. wie viel Erspriessliches könnte auf diesem Felde noch geleistet werden! Wie sehr würde der Unterricht in der Grammatik der gemannten 8 Sprachen an übersichtlicher Klarheit, an Kurze und Rinfachheit gewinnen, wenn wir einmal Grammatiken in allen drei, nach einem und demselben Plane entworfen, besässen. müssten, wie Thiersch a. a. O. bereits angedeutet, soviel möglich parallel langen, nach denselben Abschnitten und §§. eingetheilt sein, Uns kommt hier ganz besonders der Vorzug unserer Muttersprache su statten, dass sie eine der Hauptsprachen und mit der Griechischen und Lateinischen, mit denen sie zu einem Stamme gehört, durchaus ebenbürtig ist und in der vielfachsten Verwandtschaft steht, Nicht weniger günstig ist der Umstand, dass die deutsche Grammatik in der neuesten Zeit so vielfach und vortrefflich bearbeitet worden ist. Von der deutschen Grammatik muss daher beim Gymmsialunterrichte ausgegangen werden; in ihr wird die Wort-, Wortbildungs- und Satzlehre zuerst entwickelt und das Sprachgefühl des Knaben zuerst geschärst und vorbereitet auf die beiden andern; beim deutschen Sprachunterrichte auch wird der Lehrer vielfache Veranlassung nehmen, auf Aehnliches und Verwandtes in den beiden andern Sprachen hinzuweisen. Freilich darf dies nur stusenweise und nicht anders als mit grosser Vorsicht geschehen, damit der Knabe durch das Zuviel nicht verwirrt werde. Dann aber wird eine solche Behandlung, wenn irgend eine, vorzugsweise dazu beitragen, das Interesse der Schüler an dem Sprachstudium zu weckes, sie frühzeitig den engen Zusammenhang zwischen allen Sprachen, als die da aus der gemeinsamen Menschenvernunft hervorgegangen, ahnen zu lassen. Nachsolgende Beispiele sollen dazu dienen, zu zeigen, wie die Wortbildung etwa in tertia behandelt werden konnte.

## Ableitung durch Anhängesylben.

#### n. Substantiva.

er. (ahd. ari, mhd. are). Dem entsprechen im lat. or; im gr.
της u. τως; im fr. eur; im engl. or, er u. ar. Z. B.:

Erlös-er salvat-or σω-τής Red'n-er orat-or ξή-τως Sieg-er vict-or νική-τως Thät-er fact-or πςάκ-τως Lüg'n-er ψεύσ-της	sauv-eur sav-i-our orat-eur orat-or vainqu-eur vainquish-er fact-eur fact-or ment-eur li-ar	: :
---	---	--------

Alle diese drücken eine männliche Persönlichkeit aus und werden theils von Verben, theils von Verbalsubstantiven gebildet. Andere Endungen, welche männliche Personen bezeichnen, sind im gr. sug, og, rng; im lat. a, o, us, or, woraus der grössere Reichthum der beiden alten Sprachen in dieser Hinsicht hervorgeht.

in. (altn. inna, ahd. und mhd. in und inne) lat. ina. gr. alvai

d.	lat.	gr.	fr.	engl.
König-in	reg-ing	τέπτ-αινα*)	re-ine	queen .
Löw-in	Agripp-ina	<b>λ</b> έ-αινα		lio <b>n-ess</b>
Diener-in	Plaut-ina	. ઈદ્દ0્વં≭-લાગલ.	servant-e	female-ser-
Spartaner-in	gall-ipa	Aáx-aıva	Lacedémoni-	vant .
		•	enne	

Die so gebildeten Substantive bezeichnen weibliche Persönfichkeiten; im Lateinischen giebt es manentlich viele Frauenuamen auf
ima. Am reichsten an Endungen für Bezeichnung welblicher Persönlichkeiten ist aber auch hier das Griechische, wo zia, σσα, τειρα,
τρια, τρις sich finden. Die neueren Sprachen, als das französische
und englische, helfen sich auf mancherlei Weise, um das natürliche
Geschlecht zu bezeichnen, indem sie theils für jedes Genus ein besonderes Wort haben, z. B. fr. coq, poule; engl. boy, girl; theils
durch Endungen, unter denen besonders fr. esse, engl. ess bönfig ist

chen, lein, el (ahd. ilo, ili, lin); lat. ulus, onlus, olus, ellus, illa, gr. εον, ιδιον, αριον, ισχος; fr. el, elle, ceau, et, ette; engl. kin, ock, ling, el, ing. Z. B.:

d. Männ-chen od. lein	lat, homun-culus	gτ. ἀνθρώπ-ιον	fr. val-et	engi. manner-kiq
Knäb-chen od. lein	puer-ulus	παιδ∹άριον	enfant-elet	lad-kin
Fräu-lein, Mädel	pu-ella	<b>x</b> 00-ไอ้เอบ	demois-elle	qos-ling
Vöge-lein	avi-cula	อ้องเป-เอง	ois-illon	bull-ock

Die angeführten Wörter sind Deminutiva; alle fünf Sprachen sind auffallend reich an solchen Endungen; am meisten verwandt sind wohl die deutschen und lateinischen Endungen durch das darin vorherrschende 1, 11.

<sup>\*)</sup> Da hier die griechische Sprache das voraugehende Wort anders bildete, so haben wir ein ähnlich gebildetes anderes vorgeschoben.

heit, keit. (goth. itha, ahd. ida.) lat. etas, itas, tas; gr. vac; fr. ité, eté, té; engl. ty. Z. B.:

d.	lat.	gr.	fr.	engt.
Kleinig-keit Fähig-keit Gott-heit Heilig-keit Schnellig-keit Schlechtig- keit	parv-itas facul-tas divin-itas sanct-itas celer-itas prav-itas	હામ્બું- ૧૫૬ ઉદામ્બં- ૧૫૬ હેબું- ૧૫૬ હેબું- ૧૫૬ ૧૧૪- ૧૫૬ ૧૧૪- ૧૫૬	pauvre-té facul-té divin-ité saint-eté célér-ité —	pover-ty facul-ty divin-ity saint-ity celer-ity prav-ity

Sie werden von Adjectiven abgeleitet und bezeichnen abstracte Substantive.

ei, ie. lat. ia; gr. ssa, sa; fr. ie; engl. y.

d. gr. fr. Sklav-er-ei Boul-sia slaver-y for-ia codin-er-ie Poet-ei ined-ia βοήθ-εια foll-ie foli-v Barbar-ci barbar-ia μαν-la barbar-ie robber-y Philosoph-ie, philosoph-ia gilosop-ia philosoph-ie philosoph-y

Die Bedeutung dieser Wörter ist sehr verschieden. Die Endung findet sich erst im mhd. und ist aus dem Nom. entnommen, wohin sie aus dem Lateinischen ins Griechische gekommen. S. Grimm, d. Gramm. II, 96.

### b. Adjectiva.

en, ern. (goth. eins. ahd. in.) lat. ens und inns; gr. soç und sweg; fr. in; engl. en, in. Sie drücken einen Stoff aus. Z. B.:

d.	lat. aur-eus lign-eus vitr-eus crystall-iaus	gr.	fr.	engl.
gold-en		70ύσ-20ς	d'or *)	gold-en
hölz-ern		ξύλ-ινος	de bois	wood-en
gläs-ern		ύάλ-ινος	de verre	vitr-eous
krystall-en		πουστάλλ-	cristall-in	cristall-in
silb-ern eh-ern	argent-ous ahen-ous	evos ápyúp-eos zákx-eos	argent-in d'airain	silv-ern braz-en

ig. (ags. eigs. ahd. ac, eg, ic.) lat. icus, ix, ax; gr.. 11105, anos; fr. ic, ique; engl. y. Sie bezeichnen ein Zugehören. Z. B.

	engl. on-ly blood-y
--	---------------------------

<sup>\*)</sup> Der framösischen Sprache gebricht eine Endung für Stofizdjective 13 sie blift sich durch Umschreibung mit den praepp. de und en,

<b>d.</b> hangr <b>-ig</b> muth-ig	lat. famel-icus aud-ax	gr. ####################################	fr. phys-ique hect-ique	engl, hungr-y wood-y
gefräss-ig	Vor-ax	ποτ-ικός	vor-ace	mood-y

#### c. Verba.

en, ern, eln u. s. w. lat. are, ere, ere, ire etc.; gr. siv, afsiv, striv etc.; fr. er, ir, re, oir etc.; engl. en. Sie werden theils von Verben abgeleitet, als:

d.	lat.	gr.	fr.	engl.
fall-en	caed-ere	στεν-άζειν	saut-iller	to fell
bäng- <b>en</b>	pend-ere	έρπ-ύζειν	cri-ailler	to agitate
dräng-en	jact-are	<b>διπτ−άζειν</b>	tir-ailler	— dictate
bett-eln	rogit-are	alr-lzeiv	bais-otter	- prohibit

#### Theils von Substantiven, als:

d grüss-en zürn-en hähn-en	lat salut-are ir-asci	gr• 7000-00v 701-\$v	voyag-er	engl. to gild to travel*)
höh <b>n-en</b>	domin-ari	norban-siń	question-n-er	to master

#### Theils von Adjectiven, als:

d,	lat.	gr.	fr.	engl.
höhl-en	cav-are	ποιλ-αίνειν	pål-ir	fast-en
er-schwer-en	lev-are	βαφ-ύνειν	franch-ir	black-en
weiss-en	alb-are	λευκ-αίνειν	blanch-ir	whit-en

#### d. Adverbia.

Die deutsche Sprache bildet mehrere Adverbien durch Genitivformen von Substantiven; ähnlich die Lateinische und Griechische,
theils durch den Genitiv, theils durch andere Casus. Z. B.:

d.	lat.	gr.	fr.	engi.
Tags, bei Tage	dia	શેમફેઇવદ		, <del></del>
Nachts, bei Nacht	nocta	vortóg	de nuit	by night.
Abends	vespere	ξσπέρας	an soir _	in the evening
Wegs, gera- des Wegs.		હાં' હેલ્ <sup>છ</sup> મેંદ	and,	straightways
Theils Anfangs	partim initio	μέφος <b>રા</b> વે <b>ણ્</b> ત્રપૃ	en partie au commen- coment	in part in the be- ginning
			22 207. 3	

H. Wedewer,
Gymnasiallehrer in Coesfeld.

<sup>\*)</sup> Im Englischen haben Substantiva und Verba sehr häufig eine Form.

Probe einer metrischen Uebersetzung der Heroiden des Ovid,

V O B

## Dr. J. Hennig in Hamburg.

## Erster Brief.

#### Penelope an Ulixes.

Deine Penelope sendet dies Schreiben Dir, Zaudrer Ulixes,

Nichts mir schreibe zurück, selber, Geliebter, nur komm. Troja nun lieget im Staub, die verhasste den Danaerjungfraun, Priamus heilige Stadt wahrlich war solches zicht werth. Wäre doch da schon als mit der Flotte er gen Lacedamon Schiffte von tobendem Meer jener Verführer vertilgt. Nicht dann läg' ich daheim einsam auf verlassenem Lager, Nicht beklagt' ich der träg' schleichenden Tage Verlauf, Und nicht hätt' ich sodann - die unendlichen Nächte zu kurzen-Emsiger Weberarbeit pflegend, ermüdet die Hand. 10 Stets vermehrte die Furcht die Gefahren mir, welche dir drohten, Liebe, sie ist ein Gefühl voll von besorglicher Furcht. Stets auf Dich, so glaubt' ich, anstürmten die wüthenden Troer, Und mein Gesicht ward bleich wurde nur Hektor genannt. 15 Oder vernahm ich Antilochus sei besieget von Hektor Regte Antilochus gleich Angst in der sorglichen Brust. Oder Menütius Sohn sei trüglicher Weise gemordet, Klagt' ich, man täuschte vielleicht auch deine Schlanheit sogar. Hört' ich, Tlepolemus sei von des Lykiers Lanze getroffen; 20 Weekte Thepolemus Tod nur meine Sorge auf's neu. Ja, wer immer auch ward in dem Griechischen Lager getödtet Machte mein liebendes Herz beben vor Sorge und Angst. Aber ein gütiger Gott hat der Liebenden mild sich erbarmet, Troja ist Asche und Staub, aber mein Gatte, er lebt! 25 Wiedergekehrt sind die Führer der Griechen, die Opferaltäre Rauchen, die Beute prangt heimischen Göttern zum Ruhm. Dankbar bringen die Weiber, dass ihre Geliebten gerettet, Gaben, und hören mit Lust Troja's erfülltes Geschick. Drob erstausen die würdigen Greis' und die zagenden Mägdlein An des Erzählenden Mund hangt mit Entzücken die Frau. Hier nun malt auf dem Tische der Held die gewaltige Feldschlacht, Und ein Tropfen des Weins zeiget wo Pergama lag-"Schaue, der Simois hier und dorten das Land von Sigeia Siehe und hier einst stand Priames ragende Burg.

Dort des Achilles Zelt und dort des schlauen Ulixes,	85
Hier vor dem Graunanblick bäumten die Rosse erschreckt."	
Denn diess Alles erzählte Dein Sohn, ihm hatt' es der greise	
Nestor gekündet, zu dem, forscheud nach Dir, er entsandt.	-
Meldete auch, durch's Schwert sei Rhesus gefallen und Dolon	
Und wie dieser im Schlaf, jener verrathen durch List.	40
Doch voll Kampfesbegier und zu wenig gedenkend der Deinen,	-:
Drangest bei nächtlicher Weil' Du in der Thraker Gezelt,	
Wagtest der Männer so viele zu morden und Einer nur half Dir,	•
Wahrlich das heisst sorgsam, liebend und eingedenk sein!	•
Stets vor Anget mir bebte des Herz, bis endlich ich hörte,	45
Dass zur befreundeten Schaar sammt dem Gespann du gelangt.	
Doch was frommet es mir, dass von Eurem Arme zerstöret	,
llios ward und die Mau'r ähnlich dem Boden gemacht,	
Wenn mein Schicksel dasselbe, als da noch Ilion blinkte,	
Und den geliebtesten Mann stets ich entbehre, wie sonst!	50
Anderen ist sie zerstört, für mich steht Troja wie sonst noch,	
Wo mit erbeutetem Stier pflüget der Sieger das Land.	
Saat nun reift wo Troja einst stand und in üppiger Fülle	•
Treibt Kornähren des Feld Phrygischen Blutes getränkt.	
Halb nur begrabener Krieger Gebeine berühret die Pflugschaar	55
Häusliches Glück, nun zerstört decket die Rasenbank zu.	•
Sieger wiewohl, bleibst stets Du entsernt, und nimmer ersahr' ich	Į.
Was des Verzugs Ursach, wo Du verborgen nun weilst.	,
Was für ein Schiff auch immer anlandet an unsere Küste,	
Stets, wer immer uns naht, forsch' ich und frag' ich nach Dir.	60
Und um Dir ihn zu reichen, wenn Dich wo irgend er ausspäht	٠.
Geb' ich ihm Briese, die selbst schrieb ich mit liebender Hand.	
Selber nach Pylos, im Lande des alten Neleischen Nestor	
Sandt' ich, doch ward mit ach nicht der ersehnte Bescheid.	
Sparta auch wurde beschickt, doch Kunde auch wusste nicht Sparta,	65
Sage, we weilet Dein Fass, Zaudrer, we find ich Dich auf?	
Besser noch ständen fürwahr die Mauern der prangenden Troja:	;
Ach wie bitter gereut nun mich mein thörichtes Flehn! -	
Wässt' ich doch, wo Du kämpstest und hätte den Krieg nur zu fürch	
Auch mein Fleben sodann einte sich Anderer Flehn.	70
Jetzt nicht weiss ich, was fürchten ich soll, ich fürchte nun Alles,	
Und ein unendliches Feld breitet den Sorgen sich aus.	
Was an Gefahren das Meer und was auch die Erde nur darbeut	
Jegliches scheint mir ein Grund Deines so langen Verzugs.	
Während ich so nachdenkend nun sinn' — ich kenn' Deine Neigung —	75
Hat eine Andre vielleicht liebend Dein Herz schon bestrickt,	
Oder du klagest wohl gar der Geliebten, wie bäurisch die Galtin	•
Die fein Wolle nur spinnt, doch zu Nichts Anderem taugt.	_
Täuscht' ich mich doch und mocht' in die Lüfte verschwinden der Vor-	_
Und, wo die Heimkehr noch möglich Dir, kehre doch bald!	80

Denn mein Vater Ikarius zwingt mich beinah das verwais'te · Lager zu lassen und schmählt stets des so langen Verzugs, Mag er auch immer mich schmähn, Dein bin, Dein bleib' ich auf ewig, Während mein Herz noch schlägt bin ich Dein liebendes Weib. Doch meine Trene für Dich und bescheidene Bitten erweichten Endlich ihn und er beschränkt selber die Vatergewalt... Nun von Dulichium her, von der hohen Zakanthos und Samos Stürmet der üppigen Frei'r lästige Schaar auf mich ein. Und frech herrschen im Hause sie Dir, ohn' Mass und Beschränkung, Bringen uns Last und Verdruss, zehren Dir Habe und Gut. Was von Pisander und Polybus wohl, dem abscheulichen Medon, Von des Eurymachus Gier und des Antinous Macht, Oder von Anderer Thun soll ich melden, die, während Du fern bist, Schamlos verzehren das sau'r von Dir erworbene Gut. Irus, der Bettler, Melanthius dann der Treiber des Schlachtvichs Einen zu Deinem Verderb sich und zu meinem Verdruss. Doch wir drei sind schwach nur an Kraft, ich selber die Gattin, Dann Laertes der Greis, Telemach endlich der Knab'; -Jener wurde durch Hinterhalt neulich beinah mir entrissen, 100 Während unch Pylos hin heimlich zu reisen er strebt. Wollten die Götter verleihn, dass im richtigen Laufe des Schicksals Jener das Auge mir schliesst, jener auch Deines dereinst! Dieses erfleh'n der Hirte der Heerd', die ergranete Amme, Endlich Eumäus der treu stets Dir esgebene Greis. 106 Aber Laertes kann — ihn sehwächt sein betagetes Alter --Nicht, von Feinden umringt, ferner Dir sekirmen das Reich; Segnen die Götter den Sohn, so gedeiht er zu reiferen Jahren, Doeh nun hat ihm der treu sorgende Vater gefehlt. Auch mir fehlt es an Kraft aus dem Hause die Feinde zu jagen, Du kehr' heim uns, o komm', Hülfe den Deinen und Schntz! 110 Denke, Du hast einen Sohn, ihn hättst Du in zartester Kindheit, Dass er Dir ähnlich sei, lenken zum Guten gesollt. Schau auf Laertes hin, dass einst sein Auge Du schliessest, Jetzt noch hat des Geschicks endenden Lauf er gehemmt. 115 Wenigstens ich damals in der ersten Blüthe der Jahre Werde, wenn Du heimkehrst, Mütterchen längst schon genannt,

# Zu Hor. ep. I. 16.

Mit Beantwortung der Frage: was ist von dem Character des Quinotius zu halten? sowie mit Nachweisung des Zusammenhanges awischen den zwei ungleichen Hälften der Epistel sind von Jacobsen den Lectt. Ven. die Hauptschwierigkeiten auf so befriedigende iste gelüst worden, dass nur Weniges hinzuzusetzen sein dürfte. Im nämlich auch Quinctius in der Hauptsache gerechtfertigt da-

steht, und ihn der den früheren Auslegern so geläufige Vorwurf der avaritia so wenig trifft, als der speciellere, dass er hinter der Maske eines rechtlichen Mannes die Welt über seinen innerlichen Unwerth getänscht habe: so scheint er mir doch an vorliegender Expectoration, su deren Träger ihn der Dichter macht, nicht ganz unschuldig zu sein, vielmehr dieselbe durch die irrige Ansicht von dem, was beatus sei, veranlasst zu haben. Diese, wie es glaublich, nicht in den Ueberzeugungen des Quinctius wurzelnde, sondern ihm erst in Folge der Begünstigungen seiner aussern Lage gekommene Ansicht ist es, welche Horaz bestreitet und berichtigt, indem er ihr die sinnige entgegenhält, und hierzu sich v. 1-16 durch ein Gemälde seines eignen Glücks und seiner Zufriedenheit den Weg bahnt. Geht er jedoch bei Verfolgung dieses Lieblingsthema weiter, und bis zum stoischen Rigorismus, so hat er nur das Thema noch vor Augen, aber den Freund aus dem Gesichte verloren, welcher eine sothane Strafepistel — denn als eine solche erscheint sie bei der ersten Lesung allerdings - weder verdiente noch in ihren Details provocirt batte.

Der Zusammenhang von v. 69 mit dem Vorigen enthält ausserdem noch eine dritte Schwierigkeit, welche die Ausleger, die mir zur Hand sind, entweder nicht anerkannt, oder nicht hinreichend beseitigt zu haben scheinen, wenn sie, wie Döring, sagen, der avarus v. 63 werde captivus genannt "ut desertor virtutis et servus pecuniae", oder, wie Orelli, der captivus werde in fortgesetzter Allegorie mit dem dives avarus verglichen. Um meine Ansicht dieses V. im Zusammenhange darzulegen, sei es mir vergönnt, den Hauptinhalt der zweiten Hälfte des Gedichts in Kürze anzugeben.

Das Thema ist: quis est beatus? Die Antwort ist in einer zweiten Frage gegeben: quis est vir bonns et sapiens? Keiner ist jenes, sagt Horaz, der nicht dieses ist. Damit tritt er dem Wahne des Quinctius entgegen, der einerseits das beatus unabhängig dachte von sapiens et bonus und, seine eigene tiefere Ueberzeugung verleugnend, sein Ohr den Lobpreisungen des Volkes lieh, das ihn, den in Ueberfluss und Ehren Schwimmenden, glücklich pites, andrerseits nicht wohl begriff, wie Horaz auf seinem magern Landgütchen und in ländlicher Abgeschiedenheit sich glücklich fühlen könne. Der falsche Begriff, den der Freund mit dem beatus verbindet, veranlasst den Dichter, statt der Frage quis est beatns die andere quis bonus est et sapiens in den Vordergrund treten zu Die Brörterung derselben beginnt mit v. 41, nachdem er zuvor dargethan hat, wie nichtig das Gerede des Volks, wie nichtig jetzt seine Gunst und sein Lob, jetzt sein Tadel und sein Schmähen sei. Soll ich, sagt er zu diesem Zwecke, als solchen gelten lassen, den Mann von äusserer Legalität, der unter schimmernder Aussenseite und gedeckt von Amt und Würden, eine schwarze Seele birgt? - Die Antwort kann man sich am Beispiele des Sklaven abnehmen, der auf ähnliche Weise den äussern Schein bewahrt, nus

Fircht vor Ahndung zwar kein Verbrechen begeht, aber im Herzen ein Schelm ist, und, so oft eich Gelegenheit darbietet, als solchen sich ausweist. Sie lautet: jener Heuchler ist nicht besser als dieser Sklave, und verdient nicht mehr und nicht weniger als dieser, nämlich dass man ihn nicht geradezu stäupt und 'kreuzigt v. 46-56. Das Urtheil des Dichters über eine solche Scheintugend ist in v. 52 enthalten. - Jetzt kommen neue Züge, um den sogenannten vir bonus als Frevler, Gauner und Habsüchtigen zu characterisiren v. 57 - 62. Hierauf neue Parallele mit dem Knechte, um zu beweisen, 1) dass der avarus weder freier noch besser sei als dieser v. 63-68; 2) dass er nicht mehr und nicht minder als der Knecht verdiene, nämlich dass man ihn nicht geradezu todtschlägt. Den Knecht aber schlägt man nicht todt, weil er noch einen Verkaufspreis einbringen, weil er noch nützliche Dienste leisten kann v. 69 -72. "Parce tamen capto, pretio cum vendere possis" konnte Horaz sagen. Nur ist an die Stelle des servus in gleicher Bedeutang der captivus getreten, offenbar weil dieser Ausdruck sich besser an die im nächst Vorigen gebrauchte Kriegssprache anschliesst, sowie er andrerseits passend zu dem nachdrucksvollen Schlussgemälde hinüberleitet, worin Horaz an dem schöngewählten Beispiele des Bacchus captivus zeigen will, dass man auch in Banden ein vir bonns et sapiens sein könne v. 73-79. - Ich müsste mich sehr irren, wenn, dieses zu zeigen, nicht der Gedankengang des Dichters gewesen ware. Die vom Bacchus bergenommene Instanz bringt die v. 40 aufgeworfene Frage: vir bonus est quis? zur endlichen und wollständigen Erledigung, und enthält einen um so schlagenderen Contrast, als dem hochgesinnten Bacchus in Banden in v. 41-43 und 57 ein niedriggesinnter, und doch in Staatswürden und Ansehen lebender Mann gegenübergestellt ist.

Vevey.

G. E. Kühler.

### Ueber die Oeconomie der Horazischen Ode Carm, 1. Ode 1.

Der Abbé Galiani (S. Jacobs Lectt. Venusin. p. 371) war, unsera Wissens, der Erste, welcher auf eine schickliche Anordaung aufmerksam machte, die Horaz in den von ihm angeführten Beispielen beobachtet habe. Eine solche Antiklimax ist allerdings nicht zu läugnen, und sie bleibt stehen, selbst wenn man die Worte terrarum dominos nicht mit Galiani, Garve und Jacobs von den beisen versteht, welche in Olympia mitkämpften, sondern mit Voss e Worte auf sunt quos, und im Allgemeinen auf die Olympiense benieht. Denn dieser Letzteren Ruhm stand jedenfalls hoch dem einer römischen Magistratsperson, und Horaz selbst nennt Od. 1V. 2, 17. nicht nur terrarum dominos, sondern geradezu

caelestes. Die vorgeschlagene Construction von v. 3-6 ist also diese: nent quos curr. pulv. Ol. coll. juvat et [quos] meta, ferv. rot. evitata palmaque nob. [ut od. quasi] terrarum dominos evehit ad deos. - Fassen wir nun den Ban der Ode im Gauzen und Einzelnen ins Auge, so sondern sich erstens ganz natürlich von dem didaktischen Theil der Ode die zwei Ansangs - und die zwei Schlussverse ab, welche, zu einem Satze verbunden, die Anrede und Zueignung an Mäcenas enthalten. Dieser Rahmen umschliesst ein Gemälde der verschiedenen Bestrebungen der Menschen und der mannigfaltigen Wege, auf denen sie Ruhm oder Glück suchen. Dieses Gemälde (vs. 3-34) zerfällt in 9 Einzelbilder, welche in Hinsicht auf die Ausdehnung sowohl, als auf die Satzform, äusserst symmetrisch behandelt sind. Die einzelnen Gruppen sind folgende: 1) Die Olympiensieger (v. 8-6, sunt quos -) 2) Die römischen Magistrate (v. 7 u. 8, hunc si —) 3) Die röm. Staatspächter (v. 9 u. 10, illum si —) 4) Der Landmann (v. 11—14, in der Satzform eines partic., gaudentem), 5) Der Kaufmann (v. 15-18, partic. metuens), 6) Der Bon vivant (v. 19-22, est qui -). 7) Der Krieger (v. 23-25), 8) Der Jäger (v. 25-28) und 9) Der Dichter (v. 29-34). Die drei letzten Gruppen sind in Hauptsätzen ausgedrückt. - Wir sind weit entfernt, behaupten zu wollen, Horaz habe diese Symmetrie absichtlich befolgt, und sich, bevor er die Ode schrieb, gleichsam dieses Netz vorgezeichnet. Es ist diess ja vielmehr gerade das Eigenthümliche der Kunst, insonderheit der Dicht- und Tonkunst, dass der Kunstler durch eine gewisse innere Nothwendigkeit ein symmetrisch und harmonisch gegliedertes Kunstwerk liefert, und dass der aufmerksame Beschauer sich oft dieser Symmetrie weit klarer bewusst wird, als der Künstler selbst im Momente des Schaffens sich derselben bewusst war. - In Hinsicht der Satzform zerfallen die Schilderungen unserer Ode in zwei Hälsten, die eine (v. 3-18) durch sunt quos, die andere (v. 19-34) durch set qui eingeleitet. Das Ende kehrt harmonisch zum Ansang zurück. Das Glück des Dichters, wie das des Olympiensiegers, ist mehr ideell als reell, denn es ist Ruhm; beider Belohnung ist ein Kranz; beide stehen hoch über der Masse des gewöhnlichen Volkes, und erheben sich in höhere, übermenschliche Regionen. - Mit vollem Recht unterscheidet sich die letzte Schilderung von den übrigen durch grössere Ausdehnung; denn sie ist eigentlich die Hauptsache, sie enthält den Zweck der Ode, der kein anderer ist, als dem Mäcenas zu sagen: Von den verschiedenen Arten des Ruhmes und des Glücks, wornach Andere streben, ist keine mein Ziel. Mein Bestreben ist, des Dichterruhmes werth zu sein, und wenn Du, mein hoher Beschützer, mich desselben für würdig hältst, so habe ich den Gipsel meines Glückes erreicht. Otto Wirs. Vevev.

### Etymologieen aus dem zwanzigsten Jahrhundert.

Dass abies mit apis verwandt sei, wird wohl Niemand mehr. der das mehr individualisirte francogallische abeille betrachtet, verabreden. Das jenen beiden Wörtern gemeinschaftliche Samenkorn ap, zum Verbalstamm api in der römischen Sprache gebildet, vgl. aptus, coepio, daher wieder capio, rapio mit den versinnlichenden Palatinen und dem schnarrenden Lingualen, im Griech. anto, hat den Aoristbegriff fügend, daher die Biene wegen ihres Zellenbaues die Fiigende und die Tannenfrucht wegen zellförmiger Zusammenfügung die gefügte, abies. Dass einige Gelehrten das ohne Zweisel durch Guna aus panis gebildete pinus in Verwandtschaft damit bringen wollten, können wir nicht billigen; es ist diess eine ganz andere dürstigere Wortsamilie, und nur den Scharssinn jener in der Zusammenstellung der Begriffe können wir lobend anerkennen. Noch muss darauf hingewiesen werden, wie das Francogallische bei der Bildung seiner Wörter für die Begriffe Biene und Tanne den umgekehrten Weg einschlug, den seine stolze Mutter nahm: für jene nämlich nahm es von dem starren apis das schmelzreiche abeille, für diese von dem weichen abies das durch Hinzutreten eines Sänslers fest gewordene sapin.

Accipiter mit der onomatopöetischen Endung ter aus dem tara der Sanskrita ist, wie das teutsche Habicht von haben, gleicher Weise von accipio, welches hier zu arripio hinüberspielt, vgl. die vetterlichen accerso und arcesso, gebildet worden. Ueber die Bildung von Vögelnamen im arischen Sprachstamm, vgl. L. Kürzlich.

in den Harpyien, Stück II., S. 752.

Aerumna hat, wie unsere grössten Linguisten annehmen, mit aes nichts zu schaffen, stammt vielmehr von einem alten Korne ar oder har, welches sich zu einer vielverbreiteten Sprachwurzel des arischen Stammes ausgebildet hat und den Grundbegriff von schlecht, hart, vgl. unser neuhochteutsches Hären, Harm u. s. w. gehabt hat. Die dem Worte Vertumna analoge Bildung macht es nicht unwahrscheinlich, dass Aerumna zuerst der Name einer Gottheit des Uebels, Shiwa ähnlich, gewesen sei. Das ae vornen übrigens ist kein Umlaut, sondern ächtes Wriddhi. Ueber die Entwickelung endlich der nomina abstracta aus den Benennungen von Göttern, vgl. besonders Fr. Lauterbach de abstrahendo et concrescendo per nomina substantiva significato, p. 75.

Μισοχαρλάτανος.

2 J 3

+ is -1

## ARCHIV

får

## Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

T O N

Dr. Gottfried Seebode, M. Johann Christian Jahn

n n d

Prof. Reinhold Klotz.

Siebenter Band Drittes Heft.

Leipzig,
Druck and Verlag von B. G. Toubner.

1841.

### Neue

## **JAHRBÜCHER**

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten herausgegeben

Dr. Gottfried Seebode, M. Johann Christian Jahn

Prof. Reinhold Klots.



Siebenter Supplementband. Drittes Hest.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1841.

\* \* \*\* \*\*\* \*\*\* \*\*

•

.

•

.

# De pronominibus propter locum, quem obtinent, orthotonumenis.

#### Pars II.

## Caput secundum. De senario tragicorum.

Enclitica vocabula num in prima senariorum parte collocari possent, quum investigaremus, eadem nobis via, quam in priore disputationis parte ingressi sumus, ineunda esse videbatur. Primum igitur quam arte fabularum tragicarum conditores versus illos coniunxerint, ut appareat, exitus eorum considerablmus quibusque conditionibus nominativis pronominum, vocibus relativis, coniunctionibus, articulis, praepositionibus, quorum vocabulorum natura sese ad insequentia vel maxime inclinat, versus claudere liceat et num eius vocabali, quod in exitu senarii legitur, vocalis extrema elidi possit, inquiremus. Deinde de prima senariorum parte dicemus et quando vocabula enclitica quaeque ab encliticis non multum differant, eum locum obtinere possint videbimus. Tum demum, quod est caput totius disputationis, pronomina in principiis senariorum posita recte in indicium vocari poterunt.

\$. 1. De vocabulis, quae quamvis cum verbis insequentibus artissime coniuncta sint, in exitu senarii poni possunt: de nominativis pronom., de relativis, coniunctionibus, atonis, praepositionibus, articulis: tum de elisis in fine senarii vocabulis agitur.

In trimetris non continuari numeros, inter omnes constat, quam singulorum fere versuum exitus et syllabam aucipitem exhibeant et hiatum. Quo magis miror viros doctissimos et Brunckium (cf. Matth. ad Eur. Phoeniss. 1120) et Porsonum ad Eur. Hec. 411. cogitasse nonnumquam de hiatu, quem in fine trimetri videre sibi sunt visi, removendo. Etiam Elmeleius, quamquam ad Eurip. Med. 862. p. 143 ed. Lipa. sana de hae re praecipit, non totus ab iata liber 21.

fuit opinione: id quod ex Hermanni adnotatione ad Soph. Ai, 1082 (ed. Brunck.) cognoscimus. Hermannus denique ipse ad Soph. Elect. 21 in extrema adnotatione, ubi pro ως ἐνταῦθ' ἐμὶν, "Ιν' οὐκ ἔτ' ἀκνεῖν Καιρός legi posse dicit ως ἐνταῦθ', ἴνα Οὐκ ἔστ' ἐ΄ ἀκνεῖν, Cuiusmodi hiatus, inquit, est etiam apud Aesch. Prom. 792 ἵνα Αί Φορκίδες. At Hermannum quidem apparet de eo tantam vocalium concursu loqui, qui ne tum quidem a tragicis est evitata, ubi versus senarii illis, quae diximus, vocabulis artissime connen sunt.

Quamquam igitur nullam habet offensionem, si ultimum versu vocabulum in vocalem exit, eins, qui insequitur, senarii primum : vocali incipit, tamen trimetri nonnumquam ita sunt conformati, at verba sensu ita consociata atque coniuncta, ut alterum sine alter ne cogitari quidem queat, alterum in fine unius versus, in principio insequentis versus alterum sint collocata: quam rem Matthiaeus praef. ad Eurip. T. I. p. XIV. fere idem valere dicit, ac si unum verbun in doos versus distrahatur. Quod tantum abest ut vitio vertamu elegantissimis carminum auctoribus ac suavissimis, ut artem quandan et gratiam in eo videre nobis videamas. Fac enim complures versus ita pronunciari, ut in singulorum versuum exitu, sensu si non plane absoluto, at bacrente fere et pendente, recitantis vox paulisper misistat: continuo aures non prorsus surdas ac rusticas cadem sonerorum forma offendi videbis. At quanta existit suavitas, si verbis artificiose dispositis numeri variantur variique corum fiunt ordinet. Sed haec uno verbo monnisse sufficit: iam redeamus ad vocabula, quae, quamquam sensu sunt coniuncta, versu tamen dirimi pessunt Nonnulla de ea re iam alii disputaverunt, in quibus Hermannes inprimis est nominandus Element. doctr. metr. p. 119, ad Soph. Ai. 985 (965), Antig. 409. et Carolus Lachmannus 1. 1. Qui viri dectissimi etsi quae sit ratio eiusmodi versuum optime ostendent, tamen nos acta agere fortasse non videbimur, si totam rem denso pertractantes singulos versus recensebimus quaeque in iis valeant leges ostendemus. Ad quae verborum genera disputatio nostra pertineat, supra est dictum. Maiore autem in ea re tragicos mos esse libertate, quam Homerum, consentaneum est, quam hi sere samilari colloquii speciem repraesentent versusque minus longo sit ambitu. Sic praepositiones et relativa vocabula, quibus extremam hexametri sedem negatam esse vidimus, senarios satis frequenter claudere infra ostendemus. Neque tamen pro arbitrio poetis tragicis baec vocabula eo, quo diximus, ordine disponere licuit: nam nisi versus, qui voculis illis tamquam fibulis artissime connectuntur, interpunctione el ad finem unius vel ab initio alterius posita in minores particulus Veteres autem "L' lur, numeri ingrati existant necesse est.

s, qui etiam ubi severis poeticorum numerorum legibus coennessent, orationem ad aurium indicium elegantissime perpoin carminibus asperitatem omnem summa diligentia non eriania est, qui credat? Et profecto in permagno versum ciemodi numero admodum rari versus apparent, qui, quum interpuactione non addita sensu tamen atque forma orationis copulati sist, minus bene in aures cadunt: at de his suo loco dicetur. Haec igitur lex valet, ut si vocabula, quae cum insequentibus versibus coniungenda sunt, extremam senarii sedem occupant, interpunctiones vel in fine eius versus, in quo verba illa leguntur, vel in prima parte versus insequentis, vel, id quod optimum est, utroque in loco ponantur.

Iam versus singulos in genera sua distributos producamus, et ita quidem, at nominativi pronominum a verbis suis versu diremti agmen ducant. 1) Nominativi pronominum quando in extremo versu ponuntur, versus qui sequitur vel a verbo ipso incipit, vel ab alia voce, quae inter pronomen et verbum interposita est: diversa est enim ratio corum versuum, in quibus nominativus pronominis verbo ano postpositus (cf. Soph. Ai. 993, 1262, Oed. R. 258. Elect. 534. Eur. Med. 1337. Hec. 1034) vel cum particula aliqua, quae subsequitur, comiunctus versum claudit. Sic où dé legitur Soph. Elect. 29. 448. Ai. 684. 1898. Oed. C. 1209. Aesch. Prom. 48. 963. 1085. Suppl. 758. of to: Soph. Elect. 582. Aesch. Eum. 725. Ly co ulv ovv Eur. Iph. T. 887. Herc. f. 1016. Rorum autem exemplorum, in quibus nominativi pronominum et verba solo versu disicinguntur, valde exignus apud tragicos invenitur numerus. Apud Aeschylum duo tantum exempla me legere memini (Pers. 677. Choeph. 542): Euripidis fabulae quatuor suppeditant (Elect. 1152. Andr. 724. Heraclid. 551. 1045): apud Sophoclem tredecim leguntur. His omnibus in locis, quando in priore versu nulla inest distinctio, in altero vel post primum iambum distinguitur (Eur. Heracl. 1045. Aesch. Pers. 677) vel in secundo (Soph. Oed. R. 1138. Antig. 900. Enel Barovrag aurojeto unag eye Elouda, κακόσμησα, καπιτυμβίους Χοάς έδωκα: quamquam de interpunctione post Rousa posita dubitari licet), vel in tertio iambo (Oed. R. 857. Phil. 904) vel denique post tertium senarii pedem (Eur. Herad. 551): longius remota tum distinctio non solet esse. Sin autem is. versus, qui a verbo incipit, sine ulla interpunctione decurrit, is qui antecedit et nominativum pronominis continet, eam vel in quinto iambo positam ostendit (Soph. Phil. 426) vel in tertio Ai. 92. xal σε παγχρύσοις έχω Στέψω λαφύροις της δε της άγρας χάριν. nam quod ante genitivum risõe legitur comma delendum est. Iam ubi in utroque versu distinctiones inveniuntur, in priore plerumque post quartum iambum distinguitur, in altero vel post primum pedem (Soph. Antig. 71) vel in tertio (Eur. Elect. 1152) vel etiam post quintum iambum (Soph. Trach. 463). Si in priore versu quarti iambi pedes interpunctione disiunguntur, in altero versu distiactionis nota vel statim post primum iambum adest (Eur. Andr. 724) vel in secundo pede (Oed. R. 1464), vel in tertio (Ai. 1109. Phil. 1365). In tertio iambo prioris, secundo alterius versus distinguitur Aesch. Choeph. 642. indeanourousle d'iya Krelva ver,

είς.—. Duo restant loci, quorum nameri, quam distinctiones a nominativo pronominis remotiores sint, minus fortasse placebunt. Name Soph. Elect. 1362. χαῖρ' ἴσθι δ', ως μάλιστά σ' ἀνθρώπων ἐγκὶ "Ηιχθηρα κάφιλησ' ἐν ἡμέρα μιὰ distinguitur quidem vulgo post ἤχθηρα, sed mea sententia versus sine interpunctione scribendus est. In Sophoclis autem Trach. 49 interpunctio in altero versu non posita sub finem demum proximi senarii apparet: sed incommodum illud paullo minus ut sentiatur, distinctio in primo versu haud procul ab exitu facta efficit: δέσποινα Δηάνειρα, πολλά μέν σ' ἐγὰ Κατεϊδον ἤδη πανδάκρυτ' ἀδύρματα τὴν Ἡράκλειον ἔξοδον γοωμένην. Νῦν δ'—

Alterum exemplorum genus eos versus continere diximus, in quibus nominativi in extremo senario positi non solo versu, sed etiam aliis vocibus interpositis a verbis suis dirimerentur. Et haec quidem etiam apud Aeschylum et Euripidem satis sunt frequentia: leges vero, quas in priore genere de interpunctionibus valere vidimus. etiam in hoc rarissime violatae. Quum enim alter versus nullam distinctionem habet, is qui insequitur vel in quarto iambo incisus est: (Soph. Oed. C. 819 ct Antig. 1042 οὐδ' τῶς μίασμα τοῦτο με τρέσας έγω Θάπτειν παρήσω κείνον. εὐ γάρ — Sic Herm. scribit: Schaeserus melius verba μίασμα—τράσας commatis includit.), vel iam in tertio (Soph. Elect. 1138. Eur. Heracl. 534 ευρημα γάρ τοι μή φιλοψυχουσ έγω Κάλλιστον εύρηκ, εύκλεως λιπείν βίον: de quo loco alii fortasse ut nos de Antig. l. l. iudicabunt. Ubi contra versus, qui nominativum pronominis subsequitur, cum priore minus est conjunctus interpunctione, haec ab antecedentis versus fine non procul abesse solet: sic post quintum iambum distinctum est Soph. Antig. 39. zí d', a zalaigoov, el zád' év zoúzois, é y a Avous' av 'φάπτουσα προσθείμην πλέον; in quinto pede Ai. 1370. Eur. Alcest. 411: past quartum Oed. C. 1444. Aesch. Sept. cf. Theb. 249: in quarto iambo Oed. C. 1173. Eur. Suppl. 1044. Iph. T. . 723. frag. dub. XIX., p. 442. Aesch. Prom. 684. 958. Pers. 613: post tertium Eur. Med. 1056: in tertio Soph. Oed. R. 1379. Elect. 1351. Antig. 1092. Eur. Rhes. 392. Hippol. 722. His locis addimus Aesch. Agam. 1672, ubi pronomen in versus trochaici parte extrema positum interpunctione a vocabulis antecedentibus dirimitur et cum insequenti versu coniungitur. Μή προτιμήσης ματαίων τωνδ΄ υλαγμάτων. έγω Και συ θήσομεν κρατούντε τωνδε δωμάτων zalog. Minus elegantes numeri videntur esse in Aesch. Eumenid. 873: τῶν ἀρειφάτων δ' εγ ω Πρεπτῶν ἀγώνων οὐκ ἀνέξομαι κὸ μη ο θ Τήνδ' άστύνικον έν βροτοίς τιμάν πόλιν: quamquam enim priore in versu distinctio in tertium iambum cadit, tamen, quod duo insequentes senarii unam verborum continuationem continet, valde displicet, praeșertim quum, qua de re infra dicetur, in clausula alterius versus unum ex iis vocabulis positum sit, quae connectendis versibus maxime apta sunt.

Restat ut de iis locis dicamus, in quibus, nominativo prono-

minio in umo, verbo in altero versu posito, neuter versus interpunctione caret. Interpunctiones igitur quando post quintum iambum prierie versus ponuntur, in altero senario in tertio pede apparent: Eur. Iph. A. 1041 et, ubi sane de distinguendi ratione dubitari licot, Suppl. 783: vũν τήνδ' ἄελπτον ήμέραν ίδουσ', έγω Θεούς νομίζω, zal dona - Interpunctione in quinto iambo posita, versus qui subsequitur in tertio distinctionem habet: Aeschi Prom. 506. es èyes Eőednig elmi, rávdé o' én deopáv éti Avdévia undév pelov 🗠 στύσειν Διός: ubi Wellanerus minus recte comma ante τῶνδε omisit, ante undév posuit. Ubi post quartum iambum distinguitur, in altero versa vel in tertio pede interpunctionis nota posita est (Soph. Oed. C. 77. 850. Eur. Suppl. 1285. Alcest. 335) vel in quarto Oed. Quarto pede prioris versus distinctione diviso, qui subse-C. 903. quitur vel in tertio iambo (Soph, Ai. 31. Elect. 27. Aesch. Agam. 38) vel post tertium (Ear. Cycl. 426) vel post quartum distinguitur (Soph. Trach. 1062). Frequentissime, quod nemo mirabitur, interpunctioni in tertio pede locus est: tum vero in altero versu vel in secundo iambo interpungitur (Aesch. Choeph. 542) vel in tertio (S. Oed, R. 317. Eur. Hel. 53) vel post tertium (Eur. Cycl. 340) vel in quarto (Soph. Trach. 86. Oed. C. 1062. Eur. Hippol. 968.) vel etiam in quinto Oed. R. 966. Sed interpunctiones etiam remotiores esse possunt, vel post primum iambum (Eur. Troad. 868. Aesch. Prom. 974) vel in escundo (ibid. 455): quod nbi factum est, in altero versu distinctionem in medio pede tertio positam videmus. Eur. Elect. 82 Πυλάδη, σε γάρ δή πρώτον άνθρώπων έγω Πεστόν νομίζω και φίλον, ξένον τ' έμοί., melius fortasse comma, quod est ante févov, tollemus. - Ex his igitur, quae diximus, certis tantum conditionibus nominativos pronominum in clausula separii poni satis apparet.

2) De vocabulis relativis aliisque coniunationibus.

Relativa et pronomina et adverbia atque conjunctiones, quibascum propter similitudinem quandam, quae intercedit, etiam interrogativa coniunximus, quum fere semper distinctionibus a reliqua oratione dirimantur, saepissime in exitu senariorum legi, nemo sane mirabitur. Pronomen og apud solum Sophoclem, idque setis frequester, in extreme versus regione positum binos senarios connectit: apud Euripidem et Aeschylum, quorum in fabulis etiam pronomine ogos et ogris rarissime ita usurpata sunt, nullum eiusmodi exemplum invenimus. Haec apud Sopheclem legantur: Ai. 1026. 1295. Oed. R. 299. 632. 798. 1246. 1252. Oed. C. 14. 466. 1158. Track. 862. 821. (1091 of note) 1120. od ydo dv yvolge, έν οίς Χαίρειν προθυμή, καν ότοις αλγείς μάτην (Herm. minus recte ante de ole distinctionem emisit). Phil. 408. 997. Tribus locis quan sententia relativa attractionis, quam dicunt, specie quadam cum primaria sit coniuncta, ante pronomen, in extremo versu positum, non distinguitur: Oed. R. 814. avooa d' workelv ap' av Eyos re zal dúrasto, zállistos zóvar. Elect. 878. péga rág hoorág

re navénaular de Magorder elges nat navisteres nancie. Trach. 1124 (1122) της μητρός ηκα της έμης φράσων έν είς Νύν έσειν, οίς θ' ημαρτεν ούχ έπουσία: sic enim Hermannus, quam Schaeferus ante èv ois interpungit, ob eam quam diximus caussam recte scripsit. Quod vero his locis, quamquam interpunctiones a pronomine relativo paullo remotiores sunt, id quod maxime in Electrae locum cadit, pronomen tamen in clausula versus legitur, id ob einemodi sententiarum naturam, in quibus vocabula relativa magis etiam com antecedentibus coniungantur, excusari existimamus. - Eadem ratione pronomina ogog et ogreg non raro in ipso senariorum exitu leguntur: et apud Sophoclem quidem 800 6 Ai. 1340. 1379. Trach. 580 (ubi, ut Antig. 712 et Oed. C. 1634, Herm. et Schaef, fortasse, quod demonstrativum deest, interpunctionem non posuerunt: ceterum etiamsi ante ipsum pronomen non distinguitur, tamen in alterutro certe versu interpunctiones inveniuntur). Antig. 688. Oed. R. 278. 347. 1228. Phil. 64 et 1072 (oc' av). Haec apud Euripidem (nam in Aeschyli fabulis nullum videtur inveniri) exempla leguntur: Bacch. 35. 272. Heraclid, 583. Suppl. 596. Alia corum est ratio, quae Med. 476 et Herc. f. 569 leguntur: de leacue Έλλήνων όσοι ταύτον ξυνειςέβησαν — et Καδμείων ο όσους Kanous emergov. Iph. T. 1232 osos in exita trochaici versus legitur. Pronominis ogras ita positi exempla apud Sophoclem notavimus Phil, 751. Antig. 12: tribus locis, Oed, R. 71. 982. Phil. 1308, Hermannus ante pronomen non distinguit, quod relativa sententia, omisso vocabulo demonstrativo, arctius cum primaria coniuncta est. Aliis eiusdem enunciati vocabulis postpositam est pronomen: Oed. R. 982 et, si cum Hermanno o, 71 pro vulgato ovi legis, Trach. 161. Apud Euripidem quae inveniuntur exempla paullo diversa sunt, praeter lph. T. 478. τας τύχας τίς οίδ', ότω Τοιαίδ' έσονται, et fragm. dub. VI. p. 439. τόδ' έστι το ζηλωτον άνθοώποις, ότφ τόξω μερίμνης είς ο βούλεται πέση: nam Rhes. 807 pronomen relativum non primum sententiae vocabulum est, tribus locis Alcest. 17. Rhes. 321. Iph. T. 341 non in ipso versus exitu legitur: Heraclid, 428 post ofrever distinguitur: Herc. f. 811 denique en est sententiae ratio, ut omnes distinctiones abesse debenat: η τε δόξ' ούκ οίδ' ότφ Βέβαιός έστι. Χαίρετε. — Aeschyli una tantum fabula, Prometheus, exempla quaerentibus nobis praebuit, quae vs. 468 et 991 leguntur: versus 686 a Wellauero non sotis recte distinguitur: legendum est enim: el d'éxeic elneïv, 6, re Asimèr πόνων, σήμαινε. His adde Aesch. Eum. 126, ubi απερ adverbii vi in fine versus legitur: πλαγγαίνεις δ' απες Κύων μέριμναν ounor extende novov. - Interrogativum rls in recta, quam dicunt, interrogatione Antig. 1228 et Phil. 243, in sententia, quae aliunde pendet, Soph. Elect. 563 extremam senarii sedem occupat: vi που Ausch. Prom. 745, τί γάς Choeph. 691 ita legitur: ubique vero distinctiones pronomen proxime antecedunt. Quod etiam in recensendis ceteris vocabulis relativis et coniunctionibus summa di-

ligestia versati sumas, nonnulli fortasse vitic nobis vertent: quos tamen placatum iri speramus, si non prorsus inutilem fuisse hanc sedulitatem viderint. Exempla autem fere sine ulla nota apposuimus, quam plerumque ex communi omnium consuetudine ante vocabulum. relativum distinguatur: quibus in locis id non est factum quorumve numeri aliam ob caussam minus grati sunt, cos conjunctos paullo infra recensumus. — "Ozo: in extrema versus sede legitur Soph. Phil. 482. Onov Oed. R. 924 (apud Herm. comma deest), 1436. οθεν Trach. 708 (πόθεν Aesch. Choeph. 254 ita legitur in recta interrogatione). Tay S. Oed, B. 673. Oed. C. 1536. Trach. 451. Phil. 451. 1440. Bur. Herc. f. 77. 8 no Soph. Ai. 667. Elect. 1402. (Herm. interpunctionem non posuit) 1468. Antig. 1315 (quo loco simulae significat). Oed. C. 399. Trach. 335. Phil. 777 (ubi. est adverbium ut) Eur. Phoen, 1338. Med. 323. Hippol. S97. Herad. 421. 1064. H. Troad. 1015. Sisyph. fr. I., 48. p. 324. Temened. fr. XIV., p. 352. Valde notabiles sunt duo loci, in quibus οπως μή, quae vocabula artissime cohaerent, solo versu dirimuntur: Soph. Ai. 1089. καί σοι προφωνώ τόνδε μη θάπτειν, όπως Μή, τόνδε θάπτων, αὐτὸς ἐς ταφάς πέσης. et Oed. R. 1074. δέδοις, δπας Μή κ τῆς σιωπῆς τῆςδ' ἀναφρήξει κακά (cf. Herm. ad Soph. Ai. 965 (986) cum his Iva, ubi, Soph. Oed. C. 1545. (503. lectio incerta est). Trach. 1157 ἐξήπεις δ', Γνα Φανεῖς όποδος ὢν ἀνήρ, ἐμὸς καλή. Sic Schaeferus scribit: Hermannus sublato priore commate alterum servat. Neuter nostro quidem indicio locum recte distinguit: post avio enim nulla interpunctio ponenda et tantum ante ózofog videtur distinguendum esse \*): de commate, quod est ante Iva, alti fortasse aliter iudicabunt. - Phil. 429. Eur. Sisyph. fr. 1., 27. p. 324. Aesch. Prom. 727. 795. 832 (W ούποτε Eur. Bacch. 661). Γνα, ut, dnobus tantum locis versum claudit Soph. Antig. 1087 et Aesch. Prom. 61: Eur. Troad. 704 consunctions addita sunt verba of note. - "Ott, ante quam coniunctionem Hermannus non raro, quamvis caussa non satis apparent, distinctionem omittit, multis locis in extrema versus parte legitur. Rtiam in Hermanni editione ante ors incisum est: Soph. Ai. 678. Elect, 382. (426 nly or) 1367. Antig. 98. 188. 779. Trach. 439. 464, 904. 1112. Phil. 825. His autem locis ab Hermanno distinctio videtur omissa esse, quae tamen ante vocabulum, quod coniunctionem proxime antecedit, posita est: Elect. 988 rouro yiyvaσχουσ', δει Ζήν αίσχρον αίσχρως τοῖς καλώς πεφυκόσιν (Hermannus. sine interpunctione, quamquam loco simillimo, Antig, 188, rouro yeүчюском, бы scribit.) 1106. Oed. R. 59. 1183. Antig. 811. 826. 649. 758. 1048. Oed. C. 320. 872. Phil. 405. 549. - Apud Euripidem particulae ita positae quatuor tantum invenimus exempla; Med. 560, ubi yeyvooxoov der sine interpunctione legitar, et Cycl. 421. Antig. fr. XIV. p. 650 coniectura Hermanni, Phoca. fr, IV.,

<sup>\*)</sup> Ellendt, Lex. Soph. s. v. p. 840 ut nos scribit.

8. p. 291, plura praebent Aeschyli fabulae: Prom. 104. 259. 323. (quo loco Well, sine distinctione scribit, quamquam non dissimilis videtur esse versui 104) 828, 377. 953. Eumen. 98. - Prorsus diversa sunt ea exempla, in quibns ei sententiae, quae ab comiunctione or incipit, novum enunciatum statim post or inscritur et commatis includitur: Soph. Ai. 792 Alarros of ort, Sugaios elites έσειν, οὐ θαρσώ πέρι. Oed. R. 1401. Oed. C. 1039: versus 872 vulgo non recte scribitur nel peovous, ou "Eppois nenovous, enμασίν ο αμύνομαι: est enim etiam post ort distinguendum. — Οθούνεκα et ουνεκα, quae similem babent significationem, simili etiam ratione in exitu versuum leguntur. δθούνεκα Soph. Elect. 47. et, quibus locis ab Hermanno ante coniunctionem non distinguitur, Elect. 617 et Trach. 815 (813): notabilis est locus Eur, Alcest, 808, quod duo, qui insequentur versus, nullam, nisi in fine alterius, habent distinctionem, quae tamen ante conjunctionem posita est: หลl ชล์ชุ' อไอ้', อิชิอย์ทะหล รอย หมา ชหมหิดูตรอย หลl รุ้นพรστώτος φρενών Μεθορμιεί σε πίτυλος έμπεσών σχύφου. Ο υν εκα Trach. 936 (934) Phil. 232. — Multo frequentiors sunt exempla coniunctionis en el in extreme versu collocatae: et frequentissima quidem rursus apud Sophoclem Ai. 490. 916. 1330. El. 1053. Oed. R. 826. 370. 376. 434. 613. 705. 985. 1417. Antig. 389. 538. (923. ἐπεί γε δή) Oed. C. 566. 732. 956. 1115. 1151. 1384. 1405. Trach. 320. 457. 732. Buripidis fabulae, quamquam multo plures servatae sunt, duo tantum exempla praebent, Aeschylus umum: Orest. 1160. Herael. 813. Aesch. Prom. 384. 'Alla in ipoo versus senarii exitu legi non potest: addito pronomine wiv Soph. Antig. 577. invenitur, άλλά με Eur. Orest. 1316, άλλά μοι Jon. 416. Satis frequenter ab all'oung \*) in fine versuum novae sententiae incipiunt: Soph, Elect. 450. Oed. R. 998. Eur. Orest. 1166. Phoen. 1085. Heracl. 319. Herc. f. 1368. Rippol. 1341. Iph. A. 693. Troad. 369. Acol. fragm. XXII. ed. Matth. p. 18. oung sine alla ita ut cum sequentibus conjungatur, sed uni einsdem sententiae vocabulo postpositum in Euripidis Electra legitur (v. 27): ο ομως Μήτης νιν έξέσωσεν Αλγίσθου χερός. 'Ατάς in clausula versus legitur Soph. Oed. R. 1052. Trach. 54. Aesch. Prom. 341. η S. Oed. R. 585. πλήν S, Ai. 124. πρίν αν Antig. 176. 808. Oed. C, 909. Trach. 2. Rur. Heracl. 868 (Oed. R. 1529 in trochaeis). De mn et es alio loco dicetur: nal quae conjunctio sententias singulasque voces vel maxime connectit, rarissime extremam senarii partem occupat: nam nisi quaerentes nos magnus qui perlustrandus erat versuum numerus fefellit, annd Aesoliylum et Buripidem nusquam, quater apud Sophoclem eo loco positum invenimus:

<sup>\*)</sup> Eos locos, in quibus ὅμως cum participio iunctum ad antecedentia referendum est, huc non pertinere satis constat, ut Eur. Bacch. 788 (744) κακῶς δὲ πρὸς σέθεν πάσχων ὅμως, Οὔ φημι Χρῆναί σ' — ubi Matth. parum recte ante ὅμως distinguit.

et beec ipea exempla in iis leguntur tragoediis, in quibna Sopho-clem multa alia novasse constat: sic Ocd. R. 267. τῷ Δαβδακείω καιδὶ, Πολυδώρου τε, καὶ τοῦ πρόσθε Κάδμου, τοῦ πάλαι τ΄ 'Δηήνορος. 1234. ὁ μὲν τάχιστος τῶν λόγων εἰκεῖν τε κεὶ Μαθεῖν, τέθνηκε\*). — Et his quidem in locis interpunctiones in uno vel altero versu proxime distant a conjunctione καί: paullo remotiores sunt Antig. 171, ubi in quarto pede unius versus, in altero sub finem demum distinguitur: καθ' ἡμέραν ἄλοντο, παίσαντές τε καὶ Πληγέντες αὐτόχειρε σὺν μιάσματε. De quarto loco, Phil. 311, cnius numeri non valde placent, paullo infra dicemus. Ceterum non praetereundum est, omnibus locis, quos attalimus, conjunctionem καί proxime antecedere particulam τέ. —

His igitur in locis conjunctiones et vocabula relativa, quae cuminsequenti versu artissime connexa sunt, in extremo versu posita' nihil habent offensionis, quum distinctiones in uno versu ante has ipsas voces factae sint, neque in altero prorsus desiderentur. Sed extant etiam versus, in quibus ante voculas illas distingui non solet' aut etiam illicitum est. Sic vocabula relativa cum verbo substantivo ita nonnumquam coniungi constat, ut nulla distinctione dirimi soleant, et tamen \$00' onov, \$00' ore, \$00' onog in clausula versus leguntur. Nec sunt ingrati numeri, quum et in quarto pede prioris versus distinguatur et vocabula illa cum verbo elvat in unam fere notionem evierint relativique naturam experint. of yao fod' Snov Soph. Ai, 1069 et Bur. Rhes. 622 legitur: οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπου Λό-γων ἀποῦσαι ζών ποτ ἡθέλησ' ἐμῶν et οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπου Τοῖονδ' όγημα ηθών κέκευθε πωλικόν. έσθ' ότε Soph. Ai. 56. κάδόκει μέν Εσθ' ότε Δισσούς 'Ατρείδας αὐτόχειρ πτείνειν έχων. έσθ' όπως Soph. Elect. 1479. ου γαρ Εσθ' όπως "Οδ' ουκ 'Ορέστης 160', ο προςφωνών έμέ. Recte etiam ante voculas illas relativas non distinguitur, si uni pluribusve eiusdem sententiae vocabulis postponuntur. Quum vero eo verborum ordine instituto relativa magis ad antecedentia verba sese inclinent, neque interpunctiones nimio intervallo fere in utroque versa ab iis distent, sine offensione in exita versuum leguntur. Haec notavimus exempla. 3700 Oed. C. 659. άλλ' ό νους δταν Αύτου γένηται, φοούδα τάπειλήματα. Eur. Troad. 888. ουριοι δ' δταν Πνοιαλ μόλωσι, πέμψομέν νιν Έλλάδα. 1276. γωρεΐτε, Τρώων παΐδες, όρθίαν δταν Σάλπιγγος ηχω δώσιν αρχηγοί στρατού. ήνίκ' αν Soph. Trach. 163. χρόνον προτάξας, ώς, τρίμηνον ήνίκ αν Χώρας απείη κανιαύσιος βεβώς, τότ' ή θανείν - δπως Bur. lph. A. 56. μή δουναί τε, της τύχης όπως "Αψαιτ' αριστα παί νιν - Philoc, fr. II. p. 279. ότι

<sup>\*)</sup> Boeckh. not. crit. ad Pind. Olymp. VI, 53. ex Athenaeo XI, p. 501 F. versum Ionis Chii affert. "Γε', ἐκφοφεῖτε παφθένου Κύπελλα παὶ Μεσομφάλους. Adde ex Kuripidis fragmentis: Sisyph. fr. I, 18, p. 324, ubi lectio incerta, et fragm. incert. trag. LXXXVIII. p. 381.

denique duobus locis ita positum neminem offendet: Soph, Antig. 61. dll' evvoeiv zon routo neu, yuvaiz' or i Equuen, els., et Bar. Bacch. 173. Irm rig elgayyelle, Teigediag or i Zyrei viv' olde d' artiós — sam in tertio prioris versus inmbo interpungitur Oed, R. 525 πρός του δ' έφανθη, ταις έμαις γνώμαις ότι Πεισθείς ό μάντις τους λόγους ψευδείς λέγει: sed quamquam in altero versu sub finem deman distinctio facta est, numeri tamen displicere nequeunt, quam ors non minus ad antecedentia, quam ad ea quae sequentur vocabula pertineat. Neque expertes sunt excusationis tres loci, in quibus ab orr nova sententia incipit, distinctiones vero nonnullis fortasse a vecabulo relativo nimis longe distare videbuntur. Oed. C. 666. ab Hermanno scribitur όμως δε κάμου μή παρόντος οίδ' ότι τουμόν φυλάξει σ' όνομα μή πάσχειν πακώς. At οίδ' ότι in eiusmodi sententiis affirmantis adverbii instar positum est et potest etiam, id quod Schaeferus fecit, ante oloa distingui. ibd. 941. yeyvaoxav δ' οτι Ουδείς ποτ' αυτοίς των έμων αν έμπέσοι Ζηλος ξυναίμαν, ωστ' έμου - quo loco quamquam post coniunctionem in tertio demum versu distinguitur, tamen, minns ut ingrati videantur numeri, interpunctio efficit, quae particulam ou non longe praegreditur meoque iudicio, ut a Schaefero scribitur, ante ipsam conjunctionem pomenda est. Tertio loco, qui est Soph. Elect. 963, in priore versu nulla apparet distinctio, in altero versu iam post tertiam syllabam incisum est: ceterum verba ita sunt disposita, ut singulae sententiarum partes inter se commixtae interpunctionibus seiungi nequeant; παι τώνδε μέντοι μηκέτ' έλπίσης όπως Τεύξει ποτ': οθ γάς -At numeros illius versus, quem supra notavimus, Phil. 311, valde esse ingratos, nemo sine dubio negabit: all'anolloues salag "Ετος τόδ' ήδη δέκατον έν λιμφ τε καλ Κακοϊσι βόσκων την αδήφαγον νόσον: nam etsi, id quod paene necessarium est, post εάλας distinguimus, tamen duobus in versibus, artissime coniunctis, in quibus numerorum una fere est perpetuitas, non est, ubi in dicendo consistas, Verum ne obliviscamur, id in fabula esse factum, quam Hermannus (Elementt, doctr. metr, p. 639) cadente iam arte compositam esse verissime dicit. --

Iam si ad ea, quae de relativis et conjunctionibus in extremo versu collocatis disputavimus, paullo accuratius attenderimus, Sophoclis usum, id quod etiam supra, ubi de nominativis pronominum dictum est, animadvertimus, ab Aeschyli et Euripidis consuetudine differre videbimus. Frequentissima sunt enim exempla apud Sophoclem: multo rariora, quamquam plures eius extant fabulae, apud Kuripidem: Aeschyli fere una tantum fabula, Prometheus, exempla praebet omnia eaque satis rara. Quid igitur? num Sophoclem minore arte dialogum composuisse dicemus, quam Aeschylum et Euripidem? Immo quum non temere voces illas eo in loco ponere eum viderimus, numerique fere semper satis sint elegantes, artem in ea re quaesivisse Sophoclem et quotidiani colloquii rationem versibus suis multo melius imitatum esse, quis est qui non concedat?

8) De atonis, praepositionibus, articulis.

Etiam ubi adiectiva, pronomina demonstrativa et possessiva ita collocantur, ut ipsa in exitu, substantiva, quibuscum coniuncta sunt, in ipso principio insequentis versus legantur, quam de interpunctionibus dedimus legem diligenter observari videmus. Atque ne haec quidem exempla in hac quaestione prorsus negligi debere et res ipsa docet et Hermanni auctoritas, qui (Elementt, doctr. metr. p. 119.) inter alia exempla, quibus versus senarios certis conditionibus arte coniungi posse ostendit, etiam Soph. Oed. R. 253 commemorat: ύπές τ' έμαυτου, του θεού τε, τηςδέ τε Γης, ώδ' απάρπως κάθέως έφθαρμένης. Sed quoniam recensendis iis vocabulis, de quibus supra dissernimus, quam arte senarii inter se cohaerere possent, iam satis ostendiese videmur, idque multo dilucidius etiam cernetur, abi de iis vocibus, quae ex titulo inscripto cognosci possunt, dixerimus: singulis exemplis proferendis supersedere nos posse arbitrati sumus. Id tantum monemus, fere nulkım inveniri locum — et satis est magnus corum numerus, quum etiam Aeschyli et Ruripidis fabulae, apud quos cetera buiusmodi vocabulorum genera rarissime ita usurpari vidimus, adiectiva et similia vocabula a substantivis solo versu diremta frequentius ostendant - tamen fere nullum, inquam, extare locum, in quo excasatio ab interpunctionibus non procul remotis repeti nequeat. Nam etsi Soph. Elect. 757. Kal viv nugë κέαντες εὖθύς, ἐν βραχεῖ Χαλκῷ μέγιστον σώμα δειλαίας σποδοῦ Depovour aropes Donewr rerayueror. sub finem demum tertii senarii distinguitur, tamen in primo versu sere ante ipsum adiectivum posita est interpunctio. Minus placent numeri in Bur. Alcest. 289. èvo σε πρεσβεύουσα κάντὶ τῆς ἐμῆς. Ψυζῆς καταστήσασα φῶς τόδ' είςοραν Θυήσκω, παρόν μοι μή θανείν, έπερ σέθεν, nisi, quod nonnullis sane probabilur, ante zavel minorem distinctionem posueris. Ceterum rationes, quibus nos vulgo sententias distinguere consucvimus, hoc loco satis turbari videmus, quum pronomen syo cum verbo θνήσκο coniungendum sit, participia vero propter encliticum cé commatis includi nequesnt. - Sed iam ad eas transcamus voculas, quae sententia nondum absoluta in fine versus positne magis offendere possint: sunt vero coniunctiones el et ég, adverbium ou, quocum, quamquam paullum diversum est, μή coniunximus, articuli, praepositiones. Et al quidem bis its apud Sophoclem legismus: Oed. C. 993. (εί τις σέ --- ) πτείνοι παραστάς, πότερα πυνθάνοι' αν, el Harne o' o nalvov, n vivoi av eities. Trach. 462. not v', ούδ' αν εί Κάρτ' ένταπείη το φιλείν, έπεί σφ' έγω. - Interpanctiones propter conjunctionis naturam procul abease nequeunt. His adiungamus exempla, in quibus of in exitu versus, distinctio autem ante ipsum sere vocabulum ponitur: Soph. Elect. 1309. μήτης δ'έν οίκοις ην συ μή δείσης πόθ', ώς Γέλωτα φαιδρόν τουμόν όψεται κάρα. Oed. C. 1130. καί μοι χέρ', ώ "ναξ, δεξιάν δρεξον, ώς Ψαύσω, φιλήσω τ', εί θέμις - et, nbi adverbium est, S. Elect. 1128 ου γάρ ως Έν δυσμενεία γ' ουσ' έπαιτεξται τάδε. Unde quam

recte Wellauerus ad Aesch. Agam. 1327 of in fine senarii poni neget, indicari licet: quamquam apud Aeschylum I. I. ac ese lerendum viro doctissimo libenter concedimus. Paullo frequestion sunt exempla adverbii of in exitu versus positi, quod etiam apad Aeschylum et Euripidem in eo versus looo nonnumquam comparet. Et plerumque quidem, ubi simplex of, sensu nondum absoluto, senarium claudit, interpunctiones in alteratro versu a vocabulo illo su proced remotae sunt: sic Soph. Elect. 1466. & Zzű, δέδορκα φάτρ ανευ φθόνου μέν οὐ Πεπτωκός εἰ δ' έπεσει νέμεσις, οὐ λίγο (ita Herm. locum ex MSS. edidit.) 1491. Loyav yap od Nir lστὶν 'ά γων, άλλα σῆς ψυχῆς πέρι. Antig. 5. οὖτ' αίσχρον, ονί -απιμόν έσθ', όποιον ο θ Των σων τε πάμων οθα όπων έγω καιών. 96. nelsouat yap o v Tosoveov ovolev, wors un or nalus banis: quibus in locis quamquam vocabulum negativum sensu cam antcedentibus confunctum est, accentu tamen non minus sequentibus adiungitur: - magis etiam cum altero versu cohaeret adverbium of: Bur. Heracl. 1019. Oavelv per ou Xongo lembr o' orble. Mes. fr. VIII. p. 86. Archel. fr. IX. p. 87. Melan, fr. XXIX. p. 228. Acsch. Agam. 542 ti & od Extrovers, od layoves. - M quando of opposita particula un cum articulo consunctum est, sepe distinctiones prorsus omittuntur, ita ut vocabulum accente destitatum, quem tamen non in verbum antegressum deposuit, parum apte in exitu versuum legatur: cuius rei culpam editores magis, quam poetas ipsi sustinere videntur. Illos enim in eiusmodi rebus minime sibi constare satis notam est et ex iis etiam exemplis, quae proferent, apparebit. Namque Aesch. Prom. 867. Wellauerus recte ante aficulum distinguit: μίαν δε παίδων Γμερος θέλξει, το μή Κτείνα ξύνευνον, αλλ' - et Soph. Oed. R. 1232 omnes, quos mili convenire licuit, editores scribunt: λείπει μέν ούδ' α πρόσθεν βίτριν, to ph où Baqueron' elvan noos o' exelvoisin el ons. Sed alin locis, quamquam atonon in fine versus positum, quum alice distinetiones nimis remotae sint, interpunctionem ante articulum necessarias esse clamitat, omnes sine interpunctione scribunt: sic Soph. Anig-544. μή τοι κασιγνήτη μ' ατιμάσης το μή σώ Θανείν τε σύν 60% Trach. 89. ver 8', as guring', ordin τον θανόντα θ' άγνίσαι. દેમીરીψω το μή οψ Πάσαν πυθέσθαι τώνδ' αλήθειαν πέρι. Auch. Prom. 920. ouder yap auris raur' etaprises to pi ou Ilesis ατίμως πτώματ' ούκ ανασχετά. Eumen. 878. των αρειφάταν θ έγω Ποεπεών αγώνων οθα ανέξομαι το μη οθ τήνο αστύνασ έν βροτοίς τιμάν πάλιν. Et Sophoclea quidem exempla quanquan interpunctione non posita excusari possunt, quim saltem in pestiemimeti vel prioris vel alterius versus distinguatur, tamen omnibus, quos attulimus, locis ante articulum interpungendum esse censens, praeter Aesch. Eamen. 878 sq., quorum versuum, quum propies verborum ordinem distinctioni locus sit nullus, numeros param eleguntes esse apparet. Paullo magis excusari videtur locus Antigonal (vs. 26 sqq.), ubi simplex us simili mode in fine senarii positus

est: τον δ' άθλίως θανόντα Πολυνείκους νέκου 'Accord φασίν έκκεπηρυτθαι το μη Τάφω καλύψαι, μηδε κακυσαί τινα: nam quamquam ante articulum distingui ordo verborum vetat, tamen iam in tertio iambo insequentis versus interpunctio posita est. --Neque aliena ab hoc loco etiam cetera sunt exempla, ubi μή, νοcabulum suo quidem accentu insignitum, sed significatione a particula ou non valde diversum, eodem modo versum claudit. Unum exemplum, quod in Aeschyli Prometheo (vs. 867) est, iam supra commemoravimus: alterum eiusdem Choephori (999) praebent: Toids μοι ξύνοιπος εν δόμοισι μή Γένοιτ' ολοίμην πρόςθεν έκ θεών anaig: tam ita legitar Soph. Oed. R. 943. el δε μή Λέγω γ' έγω τάληθές, άξιω θανείν. 1460. ανδρες είσιν, ωστε μή Σπάνιν ποτέ σχείν, ενθ' αν ώσι. Antig. 324. εί δε ταυτα μή Φανεϊτέ μοι τους δρασντας εξερείθ', στι— Oed. C. 1175. τί δ'; ούκ ακούειν έστι, παὶ μη δράν, α μη Χρήζεις; τί σοι — Phil. 912. λυπηρούς δὸ μη Πέμπο σε μάλλον, τοῦτ ανιώμαι πάλαι (Herm. πέμπου). Eur. Med. 1049. ότω δε μή Θέμις παρείναι τοίς έμοισι θύμασιν, Aυτώ μελήσει (cf. eliam Aesch. Suppl. 394, ubi μήποτε, et Pera. 810, ubi unol res versum claudit). Etiam his omnibus locia binorum versuum partes, interpunctionibus ita inter se coniungi apparet, at vocula  $\mu\eta$  sine offensione in fine versus legatur: distinctiones abi remotissimae sunt in quartum prioris versus pedem incidunt. ---

De praepositionibus in fine senariorum positis quum dicimus, maxime nobis res est cum Reisigio, qui in Coniectt. p. 70 sq. et brevius in Commentt. Critt. ad Oed. C. p. 260 de eadem re disputavit. Is enim praepositionem a nomine non ipsa verborum structura. sed versus duntaxat fine apud poetas scenicos et lyricos disiungi praefracte negat. Ac primum quidem non intelligere nos fatemur, quae inde diversitas 'oriatur, si vocabulum, quod a praepositione in exitu senarii posita pendet, non in ipso initio versus insequentis legatur: tum enim praepositioni extremam versus partem concedi Boeckhioque sese non repugnare dicit Pind. Olym. VI, 89. all' & Κέκουπτο γάρ σχοίνω scribenti: Nam etiamsi is est verborum ordo. tamen praepositiones, quas ad insequentia properare iam accentus ostendit, quam in eodem versu non habent, quo sese incliment, parum apte in clausula versuum legi, dicere debet is, qui omnino de hoc usu dubitat. Alia profecto res est, si vocabula, quae praepositionem a substantivo dirimunt, in eodem sunt posita versu, in quo praepositio est. Sed totum illud praeceptum, quod Coniectt. 1. 1. de praepositionibus dedit et ad Oed. C. p. 260 repetit, ita tamen ut Oed. R. 555 desendi posse dicat, quia proxime antegrediatur interpunctio, falsum esse existimamus, quamquam Wellauerus ad Aesch. Eumen. 229 et ad Agam. 1244 aliique \*) cmm Reisigio sen-

<sup>\*)</sup> In quibus Hermannus certe non est: nec Lachmannum hunc usum improbasse putamus: nam quae Chor. syst. p. 20 dicit de Aeschyli tantum par valent

Arch. f. Phil. u. Padag. Bd. VII. Hft. III.

met. Neue und die menen genein werinde Man versus locate . the state of the same of the case of the the comment of the contract of the conditiones mercent. A se terme met semai icome. Tou, quod at amount naments, acts after actual, que hac usus and management. Institute was acres, and as include est, intermarkane markanisana ma ange sel makapadanka, sel sabsensette. Transac same sa material sensete, qual Reinigias voluit, men annement men in de demonée merchan est, procé procesipoum vocat : de l. i a gun . II. I . Basa inven reche republicat were News and Arriest Asserts and make professional post professional <del>nimenana mane, mar a res e revers</del> engitadi legibas minimum. 1972 monance parents into see her propter martine. man sammer, women mult neuet. Relique exemple man man sem sem sem sammer daimpen yaq iv The are instantanted and south results amongs: que loca Reinigius part or interpret. Since we see Man a 22 of Lips is in our metere: menere veriet Hermanne me . i. cf. Boeckh, not. crit. at But ... van p. 75. 23. unt man ile un ime prospesitionis di-TORUME of MUNICIPALITY CONSIDER MAIN TRUETS OF THE CONSIDER income the scotter was a sentence avenue magnes. — Phil. 626. nu ng an une bie an en gie gut Neur 6001 g inne - The ST. Symbol I and Liquides is dopolitie surgence many. Matth. tenere and semble. Alia fortasse est ratio Born Tie samie nemanne, nam mie namine mose Alegiera. murae ilg many many mar. use putius, quan vocaine sai et dé was advernianced up.; vings and Resser at S. Oed, p. 308 docet, die uer desint. Mus etteruren niverbit kabere notionem existencement est. Et us quivem meis praspositionem, quantis ad imponentia referencia st. recte in time versus collocatam esse existimann: positura emme, quae in prince verse post hephthemimeria est, a praepositione saits pareo spatro disimplifur: uno tantum loco, Pal calif., iam in pentaemimeri distinguitar, ita tamen, ut in nitem versu distinctio statise post primum vecabelum facta sit. Sed qui aquel Aescribum inveniuntur loci duo, ubi praepositiones versum chadant, il a vicis ductis in suspicionem vocati sunt \*). Et primo quidem loco, Emmen 229. eil' entir you, mpogreequuevov re neos Allaisir altai; mi πορετίμασι βροτών. Lachm. p. 21. πρός adverbina esse dicit, eique Wellaneras, cui comino praepositio in fine versus posita offensioni fait, assentitur. Alii, ut Schuetzius et Reisigius coniectt. p.71, pro té noos legi inbent négos: Hermannus denique, Elementt. p. 119, quoniam interpunctiones nimis remotae sent, versum, si same sit, parum certe elegantem esse dicit.

<sup>\*)</sup> Pers. 449 praepositio a subst. non solo versu, sed interiectis etiam aliis vocabulis disiungitur: dupl de Kunlovuto nacau vacou.

Viroque summo assentiendum est. Altero autem loco, Agam. 1243. qui vulgo ita legitur εποπτεύσας δέ με κάν τοῖςδε κόσμοις καταγελωμένην μετά Φίλων (sic. Blomf.) υπ' έχθρων ου διγοδρόπως. μάτην, ferri poterat propter interpunctionem alterius versus praepositio in exitu versus posita, nisi alio vitio locus laborare videretur, Qua ratione VV. DD. praepositione maxime offensi versum emendaverint, ex Wellaueri adnotatione cognosci potest: cf. praeteres Lachmann, I. I., cuius tamen interpretatio minime placet. Fortasse locus ita emendari potest: Ἰδου δ' ᾿Απόλλων αὐτὸς ἐκδύων ἐμὲ Χρηςστηρίαν έσθητ', εποπτεύσας έμε Κάν τοῖςδε πόσμοις καταγελωμένην υπό (μετά facile ex μάτην, in quod proximus versus exit, oriff potuit) Φίλων, ύπ' έχθρών ού διχοδρόπως, μάτην. Ecce Apollo ipse vestem mihi sacram detrahit, qui etiam quum ita ornata essem temere me derideri passus est ab amicis, ab inimicis haud ambigue. Aé in vulgata lectione, quod etiam Hermannus et Wellauerus servaverunt, vix ferri potest: ¿µé quod in duobus deinceps versibus legitur, neminem offendet, magis fortasse, quod μάτην interpositis verbis complaribus ab altera sententiae parte seiunctum est: praepositioni denique exitum versus posse concedi, lectoribus nos persuasisse arbitramur.

Sed iam redeat oratio nostra unde digressa erat. Prorsus aliena a disputatione nostra exempla sunt ea, in quibus praepositio substantivo suo postposita in exitu senarii legitur; ut Eur. Iph. 7, 102, άλλα πρίν θανείν, νεως έπι Φεύγωμεν, ήπερ — et Aesch. Pers. 186, αρμασιν δ' υπο Ζεύγνυσιν αυτώ. — Reliqua exempla eo magis omitti posse censuimus, quum plerumque simul in fine versus distinguatur: unum tantum notabimus, Aesch. Agam. 576, ubi praepositio διά, quae accentum non retrahit, eodem modo posita est: φρυπτώρων διά Πεισθείσα, Τροίαν νῦν — Semel substantivum inter et adiectivum positam praepositionem in fine versus invenimus: ubi praeter. Ptolemaeum et Niciam omnes grammatici consensu accentum praepositionis retrahendum esse docent: Oed. C. 737 αλλ' ανδρων υπο Πάντων χελευσθείς. Multo frequentiora sunt ea exempla, in quibus praepositio ita in fine versus legitur, ut adiectivum, quod substantivo in prima parte trimetri insequentis collocato adhaeret, ante eam ponatur. De accentu praepositionis ita positae quid antiqui grammatici praecipiant, optime Lehrs. quaestt. p. 79 sqq. docet. Quum vero tragicos omnes praepositionem, si substantivum solum ab ea pendeat in principiis alterius versus collocatum, rarissime in fine senarii ponere viderimus, ab illo autem exemplorum genere, in quibus praepositio adiectivum vel quod eins loco positum sit in eodem versu adiunctum habeant, minime abstinuerint: Apollonii et filii eius Herodiani, etiam tum accentum praepositionis retrahi iubentium, praecepta tragicorum certe usu comprobari videntur: et haud scio an horum poetarum usus in persolvenda hac quaestione plus valent, quam Nonni auctoritas, qua Lehrs. l. l. p. 84 not. pro Aristarchi

sententis usus est \*). - Sed quidquid de en re indicamus, interpuctiones vel a fine prioris versus vel ab initio insequentis non valde remotas esse videbimus, ut praepositiones in extrema senarii parte positae satis excusatae videantur. Haec autem notavimus exemph: Soph. Ai. 720. Τεύκρος πάρεστιν άρτι Μυσίων από Κρημνών μέσον δέ — (servavimus praepositionis accentum, qui in plerisque editionibus est, quamquam animus noster magis in alteram parten inclinat.) ibd. 1311 (έπεὶ καλον) Θανείν προδήλως μάλλον, ή τής σης υπέρ Γυναικός, η του σου. — Oed. C. 312 (γυναίζ' όρω) Στείχουσαν ήμων άσσον Αίτναίας έπι Πώλου βιβώσαν. Κρατί δ' - Trach. 539, Καὶ νον δύ' οδοαι μίμνομεν μιᾶς ὑπὸ Χλαίνης υπαγκάλισμα τοιάδ' Ήρακλης —: ad q. l. Hermannus Brunckium laudat quod phó pro uno et paullo infra magá scripsit. ibd. 557, δ παις έτ' ούσα, του δασυστέρ νου παρ α Νέσσου φθίνοντος 🖪 φόνων ανειλόμην: locus in Hermanni quoque editione minus recte scribitur: est enim aut etiam ante mais commate distinguendam aut omnis interpunctio omittenda: quod tamen propter praepositionea zaça fieri non licet, nisi cam Apollonium secutus barytonos scribere mavis. — Eur. Iph. A. 422, all', ws mangar Eterror, evertor angu Κρήνην αναψύχουσι θηλύπουν βάσιν. Elect. 6, ύψηλων δ' lai Ναών τέθεικε σκύλα πλείστα βαρβάρων. Ιοπ. 272, ο κλεινόν οἰκοῦς άστυ, γενναίων τ' από Τραφείσα πατέρων. Aesch. Agam. 1006, επεί σ' Εθηκε Ζεύς αμηνίτως δόμοις Κοινωνόν είναι χερνίβων, πολλών μετά Δούλων σταθείσαν κτησίου βωμού πέλας (Wellanerus μέτα scribit: sed comma, quod post δούλων posuit, tollendam fuit). Pers. 452 τοξικής δ' από Θώμηγος λοί προςπιτυόντες αλλυσαν (Lachm. et Well. ano). - A verbo suo praepositionem semel tantum versu diremtam invenimus, sed ita ut altera compositionis pars non in ipso versus insequentis initio legator: Eur. Med. 1171, ομμάτων δ' από Κόρας στρέφουσαν, αξμά τ' οὐκ ἐνὸν 1800. Omnes editores praeter Pflugk. minus recte ano scribunt, quod Hermannus defendit, (cf. de hoc loco Elmsl. p. 277. Herm. ibd. p. 392 et ad Bacch. 130). Porsonus ad Eur. Hec. 719, praepositionem et verbum ita disiungi posse negat: nec factum id esse potamus, nisi interposita in alterutro versu voce alia. Nam quod in Eur. Phoen. 1357, olim legebatur, dyw d' num perd Erellor αδελφήν, iam dudum est emendatum: sed haud scio an pro ηκω μέτα Γέρων άδελφήν melius scribatur ήκω μετά — άδελφήν, quan praepositio ad accusativum, qui subsequitur, referenda esse videatur (cf. Suppl. 672, ήμεις ήχομεν νεκρούς μέτα). In Aeschyli Prometheo autem (v. 67) praepositio cum genitivo, qui antecedit, con-

<sup>\*)</sup> Nobiscum facit Lachmannus I. I. p. 21, qui Apollonium recte de prepositionis anantropha praecepiase dicit. Norma Apollonii et Herodini praeceptum etiam eiusmodi exemplis confirmatur, quale est qued Oci. A. 455 legitur: ξένην ἄπε, Σκήπερφ προδειμνὸς, γαϊαν ἐρπορνίαποιν.

iungenda et barytonos scribenda est (cf. Porson. ad Eur. Hec. l. l.) τῶν Διός τ' ἐχθρῶν ὕπερ Στένεις, ὅπως — quamquam versu proximo σῶν ὑπερστέν ω κακῶν legitur.

Ex his igitur patet, interpunctionibus binos snepe versus ita coniungi, ut ctiam sine anastropha praepositionibus in fine senarii locus sit: iam quid de articulis in hac versus parte positis observarimus; aperiamus. Articuli, qui in fine quidem versus, sed adiuncta particula vel adiectivo legitur, exempla Sophoclea Hermannus collegit nonnulla ad Soph. Antig. 409, sunt vero Oed. R. 553, 995, 1056. Oed. C. 265. 290. 577. Trach. 883. Phil. 422. Ai. 1015. El. 619. Antig. 458; et quae ab his seiungenda fuerunt Oed. C. 351 et Phili-263. Quibus addimus τὸ γάρ S. Oed. R. 231. 1889. Antig. 67. Trach. 434, 744. Phil. 675. — Oed. R. 1420. Ta yap Πάρος πρός αύτον πάντ' έφεύρημαι κακόν: (diversum est δ΄ γάρ Soph. Rlect. 45, ubi demonstrativum est). Tum Oed. R. 1237, των δε πραχθέντων τα μεν "Αλγιστ' απεστιν ή γαρ όψις. Trach. 92. και γαο ύστέρω το γ' εὐ Πράσσειν, ἐπεὶ πύθοιτο, πέρδος εμπολά. Antig.78. το δε βία πολιτών δράν, ξφυν άμήχανος. Trach. 883. τα δε Λαθραί' ος άσκει μή πρέποντ' αυτώ κακά (Elect. 1271. τὰ δέ opponitur τὰ μέν). Minime porro offendunt ea exempla, in quibus articulus cum pronomine possessivo vel genitivo coniunctus versum claudit, substantivum in versu proximo legitur. Oed. C. 305. πολύ γάρ ο γέρον, το σον Ονομα διήκει πάντας. Trach. 481. αλλ' αὐτὸς, ω δέσποινα, δειμαίνων, τὸ σὸν Μή στέρνον. άλγύνοιμι 572. έαν γαρ αμφίθρεπτον αίμα των έμων Σφαγών ένέγκη χερσίν, ή. - His adde ex Euripidis fabulis. Alcest. 289. έγω σε πρεσβεύουσα, κάντι της έμης Ψυχής καταστήσασα φώς τόδ' είςορᾶν. Heracl. 649. ἀσθενής μεν ηγ' εμή Ρώμη. τοσόνδε δ' είδεναι. — Troad. 704. Γν' ο Γποτε Επ σοῦ γενόμενοι παϊδες Πιον πάλιν Κατοικίσειαν. Bacch. 1033. η 'πὶ το ῖς ἐμο ῖς Χαίρεις πακώς πράσσουσι δεσπόταις, γύναι; 1120 μηδὲ ταῖς ἐμαῖς Αμαρτίαισι παίδα σον κατακτάνης. 1312 είςορῶν το σον Κάρα. Iphig. A. 1168 Kal to odr Méladgor autous' - cf. 1213. -Phoen. 660, ubi Porsonus et Brunckius scribunt το δε Περιβλέπεσθαι τίμιον; κενον μέν ούν, Matthiaeus: καὶ μέγ' ηγησαι τόδε. Περιβλέπεσθαι τίμιον. Vix commemoratione digna sunt Phoen. 1422. καί πως νοήσας Έτεοκλής, τό Θέσσαλον Είς ήγαγεν σόφισμ' όμιλία χθονός. Troad. 1003. ουδ' ήν ίκανά σοι τὰ Μενέλεω Μέλαθρα, ταις σαις έγκαθυβρίζειν τρυφαίς. Alcest. 800. τον za d' hulgar Bior Loylfou vor. - Apud Aeschylum ne tale quidem exemplum me legere memini, quae etiam apud Euripidem multo sunt rariora, quam apud Sophoclem. — .Iam multo magis exiguus numerus est eorum exemplorum, in quibus articuli nulla addita voce in ipso versuum exitu leguntur: nullum invenitur apud Aeschylum, nullum apud Euripidem; quatuor \*) apud Sophoclem

<sup>\*)</sup> Kilendt. l. F. H. p. 249 tria sola exempla spud Soph. prostare dicit: fugit virum doctissimum locus Electrae.

notarimus, Antig. 409, zasar zover engartes, & nateige tor Nézvy, μυδών τε σώμα γυμνώσαντες ευ (cf. Erfurdt. ad h. l. et Herm. Elementt. doct. metr. p. 117.) Elect. 879, & zálasva, zázi To is Sauths nanoide nant rois epois yelas; et quos locos leemannus ad Antig. L l. parum recte cum iis coniungit, in quibas articuli non solo versu, sed interposita aliqua voce, quae in eodem senario legitur, a substantivis suis disiunguntur. Oed. .C. 351. δεύτες' ήγειται τὰ τῆς Οξκοι διαίτης, εί πατής τροφήνet Phil. 263 de of Acocol organyol. Multum enim referre existimamus, utrum vocabulum illud, quo articulus a substantivo dirimitur, cum articulo conjunctum sub finem sit versus, an in principiis insequentis versus ut articulus in ipso exitu prioris senarii positus sit. la enim tum, omni adminiculo destitutus, ad ea, quae in proximo versu leguntur, sese inclinet necesse est: quare maiorem quandam versuum cohaerentiam effici apparet, quam si articulo aliud praeteres vocabulum in eodem versu sit adiunctum. -

### 4. De vocalibus in extrema versuum parte elisis.

Hoc igitur modo legibus iustae recitationis senarios tragicoron nonnumquam ita connecti videmus, ut quae voces ob significationem maxime cohaereant diversis in versibus sint collocatae, idque saepe non interposito alio vocabulo. Qui versuum nexus nonnumquam adeo artus est, ut, quando ultimum prioris versus vocabulum in vocalem exeat, haec ob sequentem vocalem elidatur. exemplum unum praebet Euripides Iph. T. 968, wis d' els Aquor όχθον ήπον ές δίπην τ' Εστην, έγω μέν: plura Sophodes, quae tamen iam Hermannus congessit omnia in Elementt. doct. met. p. 36 eq., ubi Sophociem Calline cuiusdam exemplo ultimae syllabae elisionem primum in Oed. R. usurpasse docemur (cf. Eiusd. Observatt. de Gr. ling. dial. in Opuscal. Vol. I. p. 142 sq.). Interpunctiones quantum tum a fine prioris versus distare soleant, idem Hermannus ostendit. Nec minus distinctionis proxime sequentis rationem esse habendam, quam antecedentis, et similia exempla, de quibus supra dictum est, ostendunt et locus Euripideus modo allatus, in quo priore in versu anda est interpunctio et in altero demum senario post primum pedem distinguitur \*), (of. Herm. Elem. p. 36 ext.). Unus tantam extat loens, qui ab interpunctione nullam videtur habere excusationem, Oed. C. 1169 col party avrey is loyous ildein molour' Alreis anil-Oth v' depalois vas deve 6000: nam quae vulgo post elter positur distinctio, en vix necessaria est. (Ellendt. Lex. S. T. II, p. 134 recte com omicit.) Locum variis coniecturis esse tentatum Hermanni of Releight notes extendent. — Hi vero sunt loci, in quibus a 80 phoeto extrema varone syllaba elisa est, ab Hermanno l. l. collecti: ndive' Oed. Q. 1164. reve' Oed. R. 332. 8 6 Oed. R. 29. 785, 1994. Oed. C. 17, (ad quem locum Reisigius p. XXIX duo

<sup>\*)</sup> Normanna quidem l. L. post quer distinguit; sed rectius ibi comes decesa pulturus.

exempla Aristophanea attulit.). Elect. 1017, 78 Ocal: R. 1184. Duo loci Hermanni diligentiae sese subtraxerant. Oed. R. 791. of μητοί μέν χρείη με μιχθήναι, γένος δ' "Ατλητον άνθρώποισε δηλώσοιμ' όρᾶν (distinctio post quintum est iambum) et Antig. 1031. το μανθάνειν δ' "Ηδιστον εδ λέγοντος, εl πέρδος φέρει: interpanetio post quartum est pedem, ut Oed. C. 17. - Sed quamquem interpunctione nonnumquam ordinum metricorum ratio, ut Hermannus sit, ita commutatur, ut binorum versuum partes una fere numerorum perpetuitate coniungantur: tamen tragici poetae etiam vocabula, quae a sequentibus dirimi nequeunt, in vocalem executia, quamvis primum versus proximi verbum a simili littera incipiat, in exitu versuum. ponere non sunt veriti. Cuius rei mentionem ut iniicerem, Hermannus me maxime commovit, qui ad S. Elect. 21 in extrema adnotatione: Ego, inquit, cum nondum persuasum habeam, Sophoclem έμεν scripsisse (ως ενταύθ' έμεν, "Ιν' ουπ έτ' οκνείν καιρός) etsi video non deesse comiecturas, ut ως έντανθα δή vel ως έντανθ', ενα. | Ούκ έστ' έτ' όκνεεν παιρός, άλλ' έργων ακμή, cuiusmodi hiatus est etiam apud Assch. Prom. 792. Iva Al Dognisse, tamen etc. Quibus verbis facile aliquis in errorem induci possit, rara esse eiusmodi exempla. Sunt vero satis frequentia: pauca ex corum numero, quae iam supra, ubi de singulis elus generis vocabulis disputavimus, proposita sunt, hoc loco repetimus: Soph. Ai. 916. φάρει καλύψω τωδε παμπήδην, έπει Ού δείς άν- 1273, ού μνημονεύεις ουκέτ' ούδεν, ήνίκα Ερκέων πόθ' ύμας 678. έγως επίσταμαι γαρ άρτίως, ότι "Οτ' έχθρος ήμεν. — Elect. 382, καίτοι τοσούτον γ' οίδα κάμαυτήν ότι Άλγω 'πί — 617. όθούνεκα Έξως α πράσσω Oed. C. 566. ἐπεὶ Έξοιδ' ἀνὴς ὥς — 872. ὅτι Ἔογοις πεπονθώς. cf. ibd. 941. 956. Antig. 311. Τrach. 936. Phil. 232. 482. 1366. Oed. B. 376 ἐπεὶ Ἰπανὸς Ἀπόλλων — Antig. 538 ἐπεὶ Οὕτ' ἡθέλησας: Oed. C. 956 ἐπεὶ Ἐςημία — S. Elect. 1362 έγω "Ηιτθηρα. Eur. Hippol. 722 έγω Ευρημα δή τι. Aesch. Prom. 259 στι "Ημαφτες 377. στι 'Οργης. Eum. 98 ὅτι Ἔχω.

Quodsi locos, in quibus vocalis ultimi vocabuli elisa est, diligentius contemplati erimus. Hermanni sententiam, qui (Elem. doct. metr. p. 118) monosyllabarum dictionum vocalem in fine versus elidi dicat, non prorsus comprobari videbimus. ταῦτ' enim et μολόντ' in extremo versu et nos legimus et Hermannus ipse l. l. p. 36. inter reliqua exempla protulit. Sed quod Lachmannus et Porsonus de natura vocis in exitu versus decurtatae praecipiumt, verissimum est. Hic enim ad Med. 570 vocalem in fine versus elidi negat, nisi syllaba praecedat longa: Lachmannus autem l. l. p. 17. ubi versus, inquit, non finitur, sed in ciusdem vocabuli continuitate longius procurrit, aut in elisione vel articulo vel praepositione, ibi nullus est syllabae ancipiti locus. Et de elisione quidem Viro Doctusimo assentimur: sed candem legem etiam de articulis et praepositionibus valere, non credimus. Nam etsi articuli eae tantam

formae versum claudent, quae natura sunt longue vel consonarum positione producuntur: tamen, quoniam exempla omnino sunt rarissima, casu id factum esse arbitramur, praesertim quem praepositiones et conjunctiones, inter quas non magnum discrimen intercedere apparet, legem illam non confirment. Nam praepositio, in fine versus posita, uno tantum loco 1), S. Oed. C. 495 & Top producitur: reliquis quatuor, Oed, R. 555. Phil. 626. Eur. Rlect. 857. Rhes. 758, brevis est. Etiam ubi praepositiones adiectivum inter et substantivum collocantur, quatuor locis extrema praepositionis syllaba corripitur: quamquam Lachmannus hoc totum exemplorum genus diversum esse existimat, cum, sicut nos, de accentu praepositionis ita positae Apollonio et Herodiano assentiatur. Coniunctiones denique et vocabula relativa, etsi extrema syllaba non producatur, tamen in fine versuum legi posse, satis multa exempla ostendunt. paullo supra ວັນເ, ຖົນໄຂດ, ວບົນສະແ, quamquam proximam vocabulum a vocali incipit, in extrema senarii parte vidimus: eodem modo in brevem syllabam exeunt of do v v z z a Té d v n z? S. Elect. 47. όσα Δένδρων Antig. 712. όσα Δέγει 688. όσα Κεύθει Oed. R. 1228. 6, T. Aoinóv Acech. Prom. 686. nodev Egeig Choeph. 254. Iva More' Oed. C. 1545. cf. Antig. 1087. Trach. 1157. Aesch. Prom. 61. 832. - Quae quum ita sint, praeceptum illud a Lachmanno datum de senariis quidem tragicorum valere non posse apparebit, neque eo confirmabitur, quod, si atona in fine versus posita sunt, anceps syllaba locum non habet, quum illae voculae omnes practer dy natura producantur.

### \$. 2. Num encliticae aliaque vocabula similia in principiis senariorum poni possint.

Quamquam disputatione nostra id quidem assecuti esse videmur, ut, senarios in fabulis tragicorum saepe artissime cohaerere binorumque versuum partes nounumquam fere unum versum efficere, appareat: tamen inde non continuo sequitur, versum interpunctione cum antecedente senario coniectum incipers etiam posse a vocabulis quae in prima sententiae parte stare nequeant. Nam poetae tragici, quum fere omnia vocabulorum genera, quae a sequentibus disiungi non possunt, in fine versuum certis conditionibus ponere non vererentur, tamen in principiis versuum, quicum antecedentibus interpunctione connexi sunt, multo minore versati sunt licentia. Nusquam enim particulae  $\mu\ell\nu$ ,  $\delta\ell$ ,  $\gamma\ell\varrho$ , nusquam encliticae pronominum formae,  $\mu\nu\bar{\nu}$ ,  $\mu\nu$ , nusquam fere alia vocabula, quae accentum in proximam vocem reiiciunt, quamquam versus a praegresso dirimi non potest, primam eius partem occupant: quid quod rarissima

<sup>\*)</sup> Eûr. Heracl. 92. olim quidem legebatur: οἶδ' εἰςακούσας καὶ πρίν ἀλλὰ τοῦ ποτ' ἐν Χερὶ σῷ κομίζεις νεοτρεφεῖς κόρους φράσον: quomodo πῶτi scribatur, cognosci licet ex Matth. not. ad h. l. — cf. Pflügk. ad l. L. Boockh. not. arit. ad Pind. Oly. VI, 53.

etiam ea sunt exempla, ia quibus, sententia vel circa finem alterius versus incipiente, vel non procul ab initio alterius absoluta, voces, quae, nisi maiore vi sunt pronuncianda enunciata incipere non solent, prima sunt alterius versus vocabula.

Qua de re quum Viros doctissimos in diversas partes discedere videremus: (Hermannus enim ad Soph. Ai. 965 (986) ubi bini versus interpunctione coniungantur, etiam initio alterius licita haberi dicit, quae aliter nisi in medio versu concessa non sint, Elmsleius autem cum aliis omnia eiusmodi exempla tentaverunt) ipsi igitur, quid in hac re poetae tragici sibi permitterent, inquirere constituimus, ut simul etiam, unde tota disputatio nostra progressa est, num praeceptum grammaticorum, quo pronomina propter τόπον οὐθοτονεῖσθαι docemur, etiam de principiis senariorum valeret, diiudicaremus.

"Οπως μή, de quibus verbis Herm. ad Soph. Ai. l. l. loquitur, solo versu disiungi supra ostendimus, ubi de coniunctione omog egimus: neque admodum diversa sunt, quae Oed. R. 261. leguntur, εί κείνω γένος Μή 'δυςτύχησεν, ήν αν έκπεφυκότα, nisi quod alia vocabula inter el et un sunt interposita, et, quo loco maiore etiam intervallo distant, Oed. C. 1348. αλλ' εί μέν, ανδρες, τηςδε δημούχος χθονός Μή 'τύγχαν' αυτός δευρο προςπέμψας έμοί. Simili ratione 6000 μή disjuncta sunt Oed. R. 347. ίσθι γάο δοκών έμοι) - είργάσθαι θ', όσον Μή χεροί καίνων. cf. etiam Antig. 178. — Multo magis offendit δητα in initio versus positum S. Ai. 986 οθη όσον τάγος Δητ' αθτόν άξεις δεύρο, neque aliud eius generis vocabulum in tragicorum quidem fabulis eo loco positum invenimus. Quanto enim minus in initio alterius de senariis ignetis concessum sibi esse tragici putaverint, quam in exitu prioris, iam inde coniicere possis, quod vocabula, a quibus sententiae incipere non solent, etiam in principiis versuum, quamquam cum eo, qui antecedit, interpunctione iuncti sunt, rarissime collocantur, multaque. quae si rem per se spectas ferri posse videntur, tamen in initio versus pro illicitis sunt habits. Quis enim unquam praepositionem, si substantivum cum eo coniunctum in versu est, qui antecedit, in prima sequentis versus parte ponere est ausus, quamquam adverbium, praepositionis loco positum, Sophocles ita usurpare non dubitavit (Oed. C. 47 nolems Air' Esn) et exitum versus, substantivo sequente, concedi posse praepositioni, supra vidimus. Et reliqua etiam exempla, quae in hac disputationis parte consideranda erant, fere duo tantum vocabulorum genera complectuntur: nam praeter ea vocabula, de quibus iam diximus, commemoranda modo fuerunt pronomina possessiva a substantivis suis versu diremta, verbum alvas in initio versus collocatum, encliticae denique moré et ric, quae semel prima sunt senarii vocabula: adiectiva enim, quae, quam substantiva in versu antecedente leguntur, versum proximum incipiunt, omitti posse videbantur: de pronominibus autem personalibus separatim dictum est. — Et pronomina quidem possessiva, nisi aliae causae accedent, rarissime substantivo antecedente primum versus proximi

locum occupant, quamquam frequentissime ita a substantivis suis dirimantur, ut ipsa in fine prioris, substantiva initio alterius versus legantur: quod his locis factum est. S. Ai. 1015. Elect. 359, 619. Oed. R. 63. 447. 1494. Antig. 453. 902. Oed. C. 303. 664. 789. Trach. 481. 572. 1257. Phil. 387. 665. 1063. Eur. Alcest. 289. Inh. A. 1169. 1213. Bacch. 1033. 1120. 1312. Heracl. 649. quidem locis articulus praepositus est possessivo: sine articulo legitur: Soph. Ai. 1300. Oed. R. 1327. Antig. 466. Eur. Hec. 405. Orest. 629. Hippol. 307. Alcest. 345. 669. 780. Bacch. 20. Herc. f. 11. Heracl. 949. Hel. 54. 991. Rhes. 948. Protes. fr. VII. p. 316. ed. Matth. Aesch. Agam. 1377. 1394. Eumen. 91. 437. Choeph. 123. Fere ubique bini versus, qui substantivum et possessivum continent, interpunctione inter se sunt connexi: duo tantum loci eo nomine notandi fuerunt. Oed. C. enim 789 vulgo ita scribitur: gozio de maiol tocc έμοϊσι της έμης Χθονός λαγείν τοσούτον ένθανείν μόνον sed, id quod Hermanmis iam aliam ob caussam voluit, inter rocouro certe et ev daveix commate distinguendum est: que facto simillimum est exemplam, quod Trach. 572 legitur έαν γαρ αμφίθρεπτον αίμα των έμων Σφαγων ένέγκη χερσίν, ή μελαγχόλους - Minus placet Eur. Hel. 991. πτανείν δέδοπται τήνδ' έμοι πάπειτ' έμον Προς ήπαρ ώσαι δίστομον ξίφος τόδε Τύμβου 'πλ νώτοις τουδ', . Iv' - Fortasse, quamquam interpunctio non est necessaria, ante naneura distinguendum est: de Eurip. Alcest, 289 supra (p. 335) dictum est. Multo minus offensionis habet S. Oed, R. 1327. mac Erlns τοιαύτα σάς "Οψεις μαράναι; quamquam ceteris in exemplis distinctiones propius abesse solent. Iam vero in initio versus, si substantivum in proximo senario est, possessivum sine articulo rarissime legitur, paullo frequentius cum articulo coniunctum. Caussa eius rei non obscura: articulus enim si additus est, pronomen maiore quadam vi videtur pronunciandum esse. Et prioris quidem generis exemplum apud Sophoclem unum modo inveni: Phil. 1278. all' ήθελον μέν αν σε πεισθήναι λόγοις Έμοισιν' εί δέ μή τι πρός καιρόν λέγων Κυρώ, πέπαυμαι: nam Trach. 550 cum emphasi dictum est: μη πόσις μέν Ήρακλης Έμος καληται, της νεωτέρας δ' ανήφ: sic etiam Phil. 549, quamquam locus non prorsus est similis, cum substantivum non antecedat: ως ήπουσα τους vantag, oti Dol navreg elev of veraustolynoteg. Quatuor exempla Euripidia fabulae praebent: Med. 878. δς γήμας τύραννον, καί κασιγνήτους τέκνοις Έμοῖς φυτεύων (distinctione ante καί Suppl. 475. καν μέν πίθη μοι, κυμάτων ατες vix opus est). πόλιν Σήν ναυστολήσεις· εί δε μή. - Alcost. 804. τα δ' αλλ' δασον ταύτα καὶ πείθου λόγοις Έμοϊσιν, εἴπερ — 1087. δοκώ γάρ, αὐτὴν εἰςορῶν, γυναῖχ' ὁρᾶν Eμήν $\cdot$  θολοῖ δὲ — Apud Aeschylum haec notavimus exempla: Agam. 1198. οἰκουρον, οἴμοι, τῷ μολόντι δε σπότη 'Ε μ ῷ · φέρειν γάρ- Prom. 1010. τέγγη γάρ ουδέν ουδέ μαλθάσση λιταίς Έμαις δακών δέ- Eum. 546. και καθερθήσων ήλθον. દ્વા λαβ φοίκων [κετώς οθ, κρήδ κα]

δόμων έφέστιος Έμων φόνου δέ: quo in loco vitium inesse omnes consentiunt editores. - Etiam hos versus interpunctione inter se esse connexos, per se patet: quod uno loco factum non est: Aesch. Prom. 302. ή θεωρήσων τύχας Έμας αφίξαι, και συνασχαλών πακοίς: ubi quod vulgo post αφίξαι ponitur comma tollendum est. Nec gratissimi sunt numeri, quamquam post pronomen ipsum distinguitur, Agam. 12. ευτ' αν δε νυκτίπλαγκτον ενδροσόν τ' έγω Εύνην όνείροις ούκ επισκοπουμένην 'Εμήν' φόβος γαρ ανθ' ΰπνου παραστατεί. Έμην vix ferri potest: sed eliam έμο ί, quod Stanl. et Bentl. coniecerunt et cum magagrares coniungi iusserunt, quum ordo verborum parum apte inversus sit, non valde placet: Wellanero omnia videntur sana esse. - Non sine maiore vi possessivum Aesch. Suppl. 360 in prima senarii parte positum est: Οὔτοι κάθησθε δωμάτων έφέστιοι Έμων το καινόν δ' εί μιαίveras nolis - Addito articulo pronomina possessiva paulio frequentius in principiis senariorum leguntur, quum substantiva sub finem sunt versus praecedentis. Quod modo de interpunctionibus diximus, valet id quidem etiam in his exemplis, sed possunt nonnumquam distinctiones paullo remoticres esse et in penthemimerin alterutrius versus cadere. Exempla, quae notavimus, haec sunt: Soph. Oed. C. 1265. και μαρτυρώ κάκιστος ανθρώπων τροφαίς ταίς σαϊσιν ηκειν· τάλλα μη 'ξ άλλων πύθη. (diversa sunt quae Ai. 430 leguntur.) Eur. Hec. 227 γίγνωσκε δ' άλκην καὶ παρουσίαν κακῶν τῶν σῶν σοφόν τοι — 548. ἐποῦσα θνήσκω μή τις αψηται τρούς Τούμου παρέξω γάρ - Phoen. 1608 και τάδ' ούς ύβρει λέγω, Ούδ' έςθρος ών σοι, διά δὲ τους άλ άστσρας τους σους, διδοικώς μή τι γη πάθη κακόν. Sic recte a Porsono locus scribitur, nisi quod etiam post δεδοικώς distinguendum est: minus recte a Matthiaeo comma post σούς omissum est. Med. 744. όμνυ πέδον γης πατέρα θ' "Ηλιον πατρός το ύμο ῦ, Θεών τε συντιθείς απαν γένος. 788 τέκνα γαρ κατακτενώ, ταμ' ουτις έστίν -Ιοπ. 1285. εν συμμάχοις γαρ ανεμετρησάμην φρένας Τάς σάς, οσον μοι - Bacch. 367. Πενθεύς δ' οπως μη πένθος είςοίσει δό μοις τοῖς σοῖσι, Κάδμε -- Herc. f. 1089. ο Ζεῦ, τί παίδ' ηχθηρας ώδ' ύπερκότως του σόν, κακών δέ - 1354. είμι δ' εlς πόλιν την σην, χάριν. Elect. 366. δς συνεκκλέπτει γάμους τούς σούς, 'Ορέστην ού καταισχύνειν θέλων. 581. άλλ' ούκ έτ', ώ γεραιέ· συμβόλοισι γ α ρ το ίς σο ίς πέπεισμαι. Andr. 57. ἐπείπες καὶ κατ' οἶκον ήξίουν τον σου, το Τροίας ήνικ' - Suppl. 593. κάμοι μή 'ναμίγνυσθαι τύχας τάς σάς ' έγω γάρ — Rhes. 520. δείξω δ' έγω σοι χώρον, ένθα χρή στρατόν τον σον νυχεύσαι του τεταγμένου δίχα: emphatice videtur dictum esse ibd. 850. τίς συντέτρωναι; τίς τέθνηκε συμμάχων. των σων Alex. fr. VII, p. 35. δούλοισι γάρ τοῖς σοῖσιν ηπεις, τοῖς δ' έλευθέροισιν ου. Aesch. Eumen. 415. λέξας δε χώραν καί γένος καί ξυμφοράς τάς σάς, ξπειτα - 619. τούτων έπωδάς ούκ εποίησεν πατής Ούρός, κά δ' άλλα - Prom. 1020. πατής σπαςάξει τήνδε, και κρύψει δέμας τον σόν, πετραία δ' —

Verbi Elvas formae encliticae num in prima senarii parte ollocari possent, dubitarunt viri doctissimi Blmsl., Matth., Pflegk, qui (ad Eur. Heracl. 389) forly in initio versus poni negant: contra Lachmannus (l. l. p. 24) et Wellauerus ad Aesch. Choeph 91. patrocinium vocalae ita positae susceperunt. Quid quod alii omaibus fere verbi sivas formis principia versus denegata fuisse existimaverant? ut Luzac. (Exercitt. acadd. p. 22) qui, ut Matthiaeus refert, Eur. Hippol. 1407 (1381) & Osiov odung musuma! nal yag iv κακοίς 'Ων, ήσθόμην σου κάνεκοιφίσθην δέμας participium er t praecedentibus avulsum atque initio senarii positum a scena Atia, a rotunditate praesertim Euripidea abhorrere ratus pro uv us come-Verba satis quidem sunt speciosa, sed usu, firmissimo, si recta accedit ratio, fundamento non sulciri, optime docebunt exemple, quae nunc, omissis iis in quibus, ut Soph. Oed. R. 1123. 1127. verbum substantivum simul sententiam incipit, ita disposita profetamus, ut primo loco ca commemoremus, in quibus formae verbi indinationis expertes leguntur. Frequentissima exempla sunt infinitivi praesentis temporis: Soph. Oed. C. 984. Oed. R. 402. 549. Bar. Alcest. 786. Elect. 820. Aesch. Agam. 1064. 1101 (in melicis). Suppl. 281 (locus est suspectus) 383. 448. 741. Choeph. 860. 1027. (alio sensu v. 289 dictum est.) Eumen. 850. Participii formae ab iis, quae antecedunt, versu dirimuntur his locis: av Eur. Hippol. 1407. ούσα Bacch. 317. ούσης Eur. Suppl. 1236. 6 \*\* τας Phil, 1305. (diversus est locus Aesch. Choeph. 902, ubi interpunctio in fine prioris versus posita est.) Optativum ita positum invenimus siην Oed. R. 12. Rhes. 264. είη Eur. Elect. 397\*): imperativum korw Eur. Alcest. 434: imperfectum n'v Soph. Elect. 698. Phoen. 13. 1417. Eur. Suppl. 782. noav Acsch. Prom. 676. Multo maior numerus est corum locorum, in quibus versus cum anlectdente coniunctus a tertia persona futuri temporis, Forat, incipit: Och C. 1482. Phil. 459. (Trach. 575 distinctio antecedit.) Eur. Phoen. 1213. Hippol. 1446 (Alcest. 1073 in fine prioris versus distinguitur.) Rhes. 970. Hel. 887: Aesch. Agam. 1151. (cuius loci ratio noa prorsus similis est: nam έκ καλυμμάτων "Εσται δεδορκώς idem et, ac si dixerit οψετας.) Eumen. 815. El denique Soph. Phil. 1365 in initio versus collocatum est, sed ita, ut cum participio, quod icquitur, iunctum minime offendat: είτα τοιζόε συ Είξυμμα η ήσων () (Eummanisers) näu avaynasses rade; - Et interpunctiones quidem, cuius rei in hac quaestione diligentissime rationem habendam esse, saepius monuimus, sedecim locis (notavimus autem triginta sex) in secundo versu statim post ipsum verbum elvas factue sunt: oph. Oed. R. 402. Eur. Alcest. 786. Aesch. Agam. 1064. 1101.

<sup>\*)</sup> Adde Bur. Alemen. fr. VI, ed. Matth. p. 29 κάφ' ὅτφ ετταγμέτος
τ τις, ἀνθάνοντα — et Sisyph. fr. I, 14. p. 824.

Sappl. 383. 741. Chaeph. 860. 1027. Eur. Suppl. 1986. Hippol. 1407. Oed. R. 12. Soph. Elect. 698. Eur. Phoen. 13. 1417. Aesch. Prom. 676. Uno loco (Eur. Elect. 820) in secundo iambo alterius versus signum interpunctionis positum est. Sed distinctiones etiam remotiores esse possunt: sic sex locis post penthemimerin secundi versus distinguitur: in priore versu aut nulla est distinctio, ut Soph. Phil. 459. Eur. Hippol. 1446. Rhes. 970. Aesch. Agam. 1151. aut iam post primum iambum, ut Rhes. 264, aut, quod maxime placet, post quintum iambam, ut Phil. 1306. In quarto iamba eius versus, quo verbum elvas continetur, tribus locis distinguitur: et Aesch. Eum. 815 alter versus nullam habet distinctionem: Oed. R. 549 et Eur. Suppl. 782 in tertio prioris versus immbo incisum est. Bis post quartum iambum interpunction's signum positum est: Oed. C. -934, ubl in priore versu non distinguitur, et Eur. Phoen. 1213, quo loco etiam versus, qui antecedit, distinctionem post quartum iambum Quinque locis is versus, in cuius initio verbum elvas positum est, sine ulla distinctione decurrit: is vero, qui antecedit, quod minime praetereundum est, vel post penthemimerin, ut Bacch. 317. et Oed. C. 1432, vel etian post quartum iambum distinguitur, ut Soph. Phil. 1365. Eur. Elect. 397. Alcest. 434. - Minime placent numeri, si in neutro versu, nisi in ipso exitu secundi versus, interpunctio invenitur: quod factum est Aesch. Eum. 850 Efecte γάρ σοι τηδέ γ' εύμοίρου ηθονός Είναι δικαίως ές το πάν τιμωμένη et Eur. Hel. 887. έρις γαρ έν θεοίς σύλλογός τε σού πέρι Έσται πάρεδρος Ζηνί τωδ' έν ήματι. Suspectus est locus Aesch. Suppl. 281. Ίνδούς τ' ακοί το νομάδας επεοβάμοσιν Είναι καμήλοις άστραβιζούσαις, χθύνα -

Quum ita satis multis locis verbura είναι in principiis senarii collocari, alteram autem sententiae partem versu antecedente contineri viderimus, iam tertiam personam praesentis temporis ἐστί, quamvis propter sensum accentum inclinare debeat, aequiore fortasse animo feremus eodem in loco collocatam. Et de loco Sophocleo quidem (Oed. C. 1167) nemo, quod sciam, editorum dubitavit: ὅρα κατ΄ Αργος εἶ τις ὑμιν ἐγγενης Ἔστὸ, ὅστις ἄν — Apud Kuripidem tria invenimus exempla, quorum tamen unum tantum, quod Here. f. 1295 legitur, ἐστί in initio versus poni posse comprobat: κεκλημένω δὲ φωτί μακαρίω ποτὲ Αί μεταβολαί λυπηρόν το δὶ ἀκὶ κακῶς Ἔστ΄, ουδὲν ἀλγεῖ\*) — De reliquis duobus dubitari licet: nam Heracl. 386 ὁ γὰρ στρατηγὸς εὐτυχης τὰ πρὸς θεῶν Ἐστὶν, σάφ' οἰδα, καὶ μάλ' οὐ σμικρὸν φρονῶν Ἐς τὰς Αθήνας ἀλλά. quamquam

<sup>\*)</sup> Corruptus est locus Eur. Inc. fr. X, p. 200. τοῦ καί ποτ' εἰκεῖ σωματος λαχών μέρος; Εν χεροίν, ἢ σκλάγχνοισιν, ἢ παρ' ὅμματα 'ΚοΦ' ἢ μῖν; ὡς εἰτ. ἡ μῖν correpta altera syllaba apud Euripidem non invenitur: fortasse ἔστηκεν legendum est. — Εἰσίν Τhes. IV, 9 p. 358 legitur: λοξαὶ δ' ἐκ' ανέτης τρείς κατεστηρημέναι Εἰσίν. Το πεμπτὸν δ' οὐκ κεὶ.

ioris per se ferri posse videtur, tamen cum recentioribus editoribus omnibus (num etiam Matth. in commentariis sententiam mutavit) legendum existimamus τὰ πρόςθεν ων Είσιν, σάφ' οίδα. — Troad. autem v. 335 allois τέκν' εκθρέψαντες ούδε πρός τάφους Εεδ' σστις αυτοίς αίμα γη δωρήσεται ea verborum est coniunctio, ut Fort, etiamsi non in initio versus legeretur, accentu notandum esset. Exemplorum, quae in Aeschyli fabulis leguntur, alterum (Choeph. 91) nullam habet dubitationem: ή τοῦτο φάσκω τοῦπος, ως νόμος βροτοίς "Εστ', αντιδούναι τοίσι πέμπουσι τάδε Στέφη: Elmsleii enim coniectura inde tandem profecta est, quod lorl in initio versus seri non posse sibi persuaserat: alterum, Agam. 1204, a Lachmanno, Elmsleio, aliis in dubium vocatum est: iniuria, ut nobis quidem videtur. Sensum enim satis bonum lectio codicum praebet: 101avis τολμά θήλυς, άρσενος φονεύς Έστίν τι νιν καλούσα: interpunctio num post rolug ponatur, an post Ofilus, non multum resert. Weblauerus, qui tamen de lectione sibi non constare dicit, movere Esta eynderenog scribit. Qua de re dubitare licet : nam in reliquis exemplis ea est antecedentis vocabuli ratio, ut enclitica necessario suum accipiat accentum: loco Sophocleo autem propter significationem optoroνεῖσθαι videri potest. Ac profecto, si verum dicere volumus, omnino encliticam, quae tenorem in vocem antecedentem deponat, quamquam versus cum proximo vel artissime sit connexus, in principiis senarii poni posse non existimamus. Neque enim solum, quid fieri potuerit, quaerendum est, sed etiam quid vere sit factum. Sio si quis senarios interpunctione ita coniungi audivit, ut extremum vocabulum prioris versus etiam elidatur, facile, id quod nonnullis accidisse vidimus, in errorem potest induci, numquam, si versus ita sint nexi, syllabae ancipiti in exitu prioris locum esse aut vocalem ferri posse, si primum proximi versus vocabulum a vocali incipiat: sed veteres poetas aliter de ea re iudicasse quaeque medio in versu illicita sunt, in exitu versus, quamquam numeri continuarentur, admisisse, supra multis exemplis docuimus. Eodem modo in principiis versunm iunclorum, quamquam multa licita fuerunt, tamen non omnia sibi concessisse poetas, satis constat: vocem certe vere έγκλινομένην nusquam nisi in Aeschyli Agamemnone invenimus: quam ob rem, quod ab alis editoribus factum est, etiam illo loco verbum accentu signandum esse putamus. Duo praeterea notandi sunt loci, in quibus encliticae sori et rivos in codem versu vocabulum, in quod accentum reliciant, At altero in loco, qui est in Soph. Oed. R. 1084, non habent. nbi post secundam thesin versus alterius interpungitur, raioget έκφυς ούκ αν έξέλθοιμ' έτι Πότ' αλλος, ώστε - enclitica, practerquam quod in fabula id factum est, in qua multa praeter conspetadinem facta esse vidimus, propter tenorem vocabuli proximi (Ki) accentum deponere non potuit: unde quodam modo in orthotonumenon numero est habenda. Qua excusatione quamquam in altero quoque loco (Aesch. Choeph. 527) uti possumus: है कारकार्य νοισι παιδός όρμησαι δίκην τινός βοράς χρήζοντα, νεογενές δάκος

Καὐτη προςέσχε μαζον ἐν τώνεἰρατι\*): tamen huic quidem loco, quum neque numeri interpunctione coniungantur et enclitica non tam ad verba quae antecedunt, quam sequentia pertineat, verborum tra-iectione medendum esse arbitror: quae medela lenissima est, si τινός et βορᾶς sedes commutant βορᾶς τινὸς χρήζοντα.

Sed hace hactenus: iam ad ultimam disputationis partem transeundum, in qua de pronominibus absolutis in prima versuum parte

positis disserendum esse diximus.

### §. 3. De pronominibus in initio senarii positis.

Enclitica pronomina, quamvis bini versus interpunctione coniuncti essent, initio senarii collocari non posse, iam supra diximus. Exstant quidem nonnulla exempla, in quibus pronomina anólura versum exordientur: omnibus tamen locis pronomina suum servant tenorem. Haec igitur sive ob τόπον, sive ποιητική αδεία όρθοτοveiodas existimanda sunt. Nam quae pronomina maiore vi dicta sunt totamque sententiam incipiunt, ea in principiis senarii posita neminem profecto offendent. cf. Soph. Trach. 65. Et (al. ool) naτρος αθτω δαρον έξενωμένου, το μή πυθέσθαι, που "στιν, αίσγύrne péose, ad quem locum Hermanns: Es initio positum, quia hunc potissimum illud agere oportebat. Phil. 590. Σε θήσομεν τωνδ' Eodem modo explicanda videntur, quae Trach. 298 leguntur: (magna me lactitia affecerunt, quae de Hercule audivi) ομως δ' ένεστε τοϊσιν εὖ σποπουμένοις ταρβεῖν τὸν εὖ πράσσοντα, μή σφαλή ποτέ. Έμοι γάρ οίκτος δεινός είςέβη, φίλαι - ubi έμοί fere idem valet, quod kuoiye. - Oed. C. 826. Surv av ein τήνδε καιρός έξάγειν 'Ακουσαν, εί θέλουσα μή πορεύεται. Hero. f. 1883 Hercules arma facit ad se loquentia: "Hu iv tenv' siles nal δάμας δ' ήμας έχεις Παιδοπτόνους σούς. — Oed. C. 389. (OI. τί δὲ τεθέσπεσται, τέκνον.) ΙΣ. Σὲ τοῖς ἐκεῖ ζητητον ἀνθρώποις ποτέ Θανόντ' ἔσεσθαι ζώντά τ', εὐσοίας χάριν. 1164. ΘΗ σου γάρ ως λέγουσί μοι, Βραχύν τιν' αιτεί μύθον, οθα όγκου πλέον. ΟΙ. Ποιόν τιν'; - ΘΗ. Σολ φασίν αθτών εκλόγους έλθειν μολόντ' Αίτεξν - 1308. τι δήτα νον άφιγμένος πυρώ; Σολ προςτροπαίους, ω πάτερ, λιτάς έχων. Erunt fortasse, qui his quidem locis, quos extremo loco posuimus, pronomina anolvirus dicta esse existiment: sed scriptores aliter iudicasse, locus quem: pronominibus

<sup>\*)</sup> Nec praetereundum est, etiam post dinny interpungendum esse, ita ut enclitica τινός etiam multo minus în initio versus collocari possit. Wellauerus, quoniam sensus perspicuus non sit et prae ceteris τινός (v. 523) ferri nequeat, siagulos versus Choro et Oresti tribuit et pro τινός scribit τίνος, signo interrogationis in fino versus posito: versu autem 524 antiquam lectionem αὐτή pro καὐτή servavit. Et profecto non displicat emendatio illa, dummodo appareat, qui fieri potuerit, ut Orestes, quam e Choro audivisset, draconem infantis instar in fasciis incuisse, statim quaereret τίνου βοράς χρήζοντα; quam de cibo Chorus nibil dixlaset.—

sesignarunt primarius ostendit. Et sic etiam de eiusmodi exemplis statuendum esse arbitror, quale est Oed. R. 774, ubi Oedipus ab locasta de se narrare iussus ita infit: Έμολ πατής μέν Πάλυβος ην Κορίνθιος, μήτης δὲ Μερόπη Δωρίς et Eur. fragm. Pirith. V. p. 304 ed. Matth., ubi Hercules prorsus eodem modo Έμολ πατείς μέν, inquit, "Αργος, ὅνομα δ΄ Ήραπλης: pronomen initio sententise positum animos audientium ad eum convertit, qui de se verba facer incipit. Eur. Suppl. 336. Theseus ab Aethra monitus, ut supplicibus opem ferat, Έμολ, ait, λόγοι μέν, μητες, οί λελεγμένοι 'Ορθες Εχουσ'είς τόνδε — De aliis exemplis, ut est de his rebus lubricum iudicium, dubitare licebit: neque offenderet pronomen, alio loco positum: ut S. Ai. 1362. Ήμας σὺ δειλούς τηδ' ἔθ' ήμέρα φανείς. Aesch. Suppl. 604. (τόνδε πραινόντων λόγον.) Ήμας μετοικών

τήςδε τής έλευθέρους. -

Etiam ea exempla, in quibus ante pronomen initio versus pertom in antecedente senario minore interpunctione distinguitar, ab hoc loco, ubi de iunctis versibus agitur, aliena sunt: sed quan supra P. I. S. 1. omissa sint, non abs re erit, si quos notavimus locos hic recensebimus. Et primum quidem a reliquis seinsgenda sunt ea exempla, in quibus pronomen ob significationem indinari non poterat: Epou S. Oed. R. 707 où vuy doele seaver, er λέγεις πέρι, Έμου πάκουσον και μάθ' — S. Elect. 1462 of Στόμια δέχηται τάμα μηδέ πρός βίαν, Έμου πολαστού προςτυχών, φύση φρένας. σοῦ Eur. Phoen. 1606 οὐ μήποτε, Σοῦ τήνδι γην οίχουντος εὐ πράξειν πόλιν. σέθεν Iph. Τ. 366. μήτης δ' έμη, Σόθεν κατακτείνοντος, Αργείαι τέ νιν Τμνούσιν ομεναίοισιν. col Eur. Phoen. 770. (γάμους - 'Aντιγόνης - παιδός τι σού Αίμονος, εάν τι της τύχης έγω σφαλώ,) Σοί γου μέλεσθαι Ηστ. f. 1330. (α δεύρ' έχω) — ταύρον Κνώσσιον κατακτανών, Σοί ταύτα δώσω πανταχού δέ μοι - Aesch. Sept. cf. Theb. 617. άλωσιμον παιάν' έπεξιακχάσας, Σοί συμφέρεσθαι καί πτανών θαveir nélag. Emol Soph. Elect. 428 noog vur Dewr de llecopar των έγγενων, Έμοι πιθέσθαι μηδ' άβουλία πεσείν. Aesch. Eumen. 293. ούδ' αντιφωνείς, αλλ' αποπτεύεις λόγους, Έμολ τραφείς τ καὶ καθιερωμένος; ἐμέ S. Phil. 622 οἴ μοι τάλας ἡ πεῖνος ἡ κασα βλάβη, Εμ' εἰς Αχαιούς ὤμοσεν πείσας στελεῖν; ἡμῶν S. Phil. 1068 χώρει σύ· μη πρόςλευσσε, γενναϊός περ ών, Ήρων όπως μη την τυχην διαφθερείς: (est quaedam oppositio: ne illius miseritus, nos perdas.) Eur. Andr. 558 υπαρνος γάρ τις ως απόλ λυσαι, Ήμων απόντων του τε πυρίου σέθεν. υμίν Oed. Τ. 222 νθν δ', υστερος γαρ άστος είς άστους τελώ, Τμίν προφωνώ παι Kaduelois rade: Phil. 937. & naradowyes mergus, Thir rad, of 700 allow old orm leyw, Avantalopas. - Sed etiam ubi to of passoperor orthotonesin non flagitat, pronomina, si distinctio antecedit, ut medio in versu nonnumquam id sieri vidimus (P. I, §. 1.) suo accentu notanda sunt. Exempla rara sunt et aliis, quibus sos quidem plerumque non valde adversabimur, fortasse priori generi ad-

numerari posse videbantur. ool S. Ai. 1328 Eteoriy ovy elnoyri τάληθές φίλω, Σολ μηδέν ήσσον η πάρος ξυνηρετμείν; Eur. Iph. Τ. 1420. πάγα μεν εύθυς πρός σε δεύρ' απεστάλην, Σοι τάς έκειθεν σημανών, άναξ, τύχας. Co V Oed. R. 1005. καὶ μήν μάλιστα του τ' άφικόμην, όπως, Σου πρός δόμους έλθόντος, ευ πράξαιμί τι. σέ Soph. Elect. 808. (ως μ' απώλεσας θανών.) 'Αποσπάσας γάρ της έμης οίχει φρενός, Αί μοι μόναι παρησαν έλπίδων έτι, Σὲ πατρὸς ήξειν ζώντα τιμαρόν ποτε. — lam extremo loco de iis exemplis dicendum est, in quibus versus a pronomine incipit media fere in sententia posito. Et eos quidem locos, in quibus etiam alia orthotoneseos caussa aperta est, ut άντιδιαστολή vel συμπλοκή nullo incommodo praeteriri poterant: ut Soph. Elect. 519. vuv 8. ως απεστ' έκεινος, ούδεν έντρέπει Έμου γε' καίτοι —: αντιδιασταλτικώς dictum est Eur. Alcest. 636 οδ τόνδε μέν σώσασ. άναστήσασα δε Ήμας πιτνούντας, γαίρε. — lam propter συ μ-หมือหญ่ง pronomen, etsi alio loco positum esset, อัดชีอของเรือชิณร debuit: Oed. C. 308 αλλ' εύτυχής Ικοιτο τη θ' αύτου πόλει Έμο ί τε - Soph. Elect. 461 σοι θ' ύπούργησεν τάδε Έμοι τ' άρωγα τῷ τε φιλτάτφ βροτῶν. Eur. Suppl. 476 εἰ δὲ μὴ, πολύς κλυδών Ήμιν τε και σοι συμμάχοις τ' έσται δορός. His exemplis etiam ea adiungimus, in quibus, ut Apoll. de pron. p. 50, B. docet, pronomen έπτος της συμπλοκής positum (δός μοι και Απολλωνίω) inclinari solet, quum etiam ဝို့ဗီဝင္ဝေဟုဇ္ပ်ငေတွေ exempla nonnumquam inveniatur \*): Ear. Heracl. 281. λαμπρος δ΄ απούσας σήν υβριν φανήσεται Σοί και πολίταις γη τε τηδε και φυτοίς. Hippol. 1171.  $\mu \epsilon \rho (\mu \nu \eta \epsilon \stackrel{\circ}{\alpha} \xi i \rho \nu \phi \stackrel{\circ}{\rho} \phi \Phi \Sigma \rho i \kappa \alpha i \pi \rho \lambda i \tau \alpha i \epsilon_0, \ o i - Iph. T. 1427$ και νον παρέξει τον Αγαμέμνονος γόνον Σρίκαι πολίταις, ως Foixey — Sic etiam caussa orthotoneseos non obscura est in iis exemplis, ubi vel genitivus in comparatione positus est, ut Eur. Andr. 6 νῦν δ' οῦ τις ἄλλη δυστυχεστέρα γυνή Έμοῦ πέφυκεν ή γενήseral nove, vel dativus a pronomine o avros pendet \*\*): in eins-

<sup>\*)</sup> Multo frequentius encliticae pronominum formae ita ponuntur, ut Eur. Phoen. 447. παῦσαι πόνων με καὶ σὲ πᾶσαν πόλιν: ad quem locam Schaeferus minus recte: nota usum enclitici με, ubi exspectes ἐμέ.

— Phoen. 1360 μεγάλα μοι θορεῖς πάθεα καὶ πόλει. Alcest. 781. ἡ μος πᾶσὶ τ' οἰκέταισιν ἡν Μήτηο. Troad. 69. οὐκ οἰσθ' ἀβρισθεῖσάν με καὶ ναοὺς ἐμούς. Seph. Antig. 95. ἔα με καὶ τὴν ἐξ ἐμοῦ δυσβουλίαν: et aliis permultis locis. Orthotonumeni pronominis exempla rarissima sunt: Eur. Tro. 408 τοὺς γὰρ ἐχθιστους ἐμοὶ παὶ σοὶ γάμοισι τοῖς ἔμοῖς διαφούς et, ubi proximi vocabuli vocalis elisa est: Phoen. 943. Oed. C. 985. Hem. Od. τ, 569.

<sup>\*\*)</sup> Genitivi, qui a comparativo pendet, orthotonumeni exempla apud Homerum frequentissima sunt, et apud tragicos etiam plerumque δοθοτότως scribitur. Inclinato accentu legitur Od. ε, 170. οδ μεν φέφτεροι είσει 
praeterea etiam eo loco, quo Apoll. de pron. p. 98. pronomen δον etiam 
inclinari posse docet, genitivus est comparativus: Il. Α, 114. ἐπελ οδ 
εθύν ἐστι χερείων: cf. etiam Herod. in Bekk. Anecd. p. 1146, qui Il. O, 
165. inclinato accentu scribit ἐπεί εθ φημι βίη πολὸ φέφτερος είναι, 
quamquam loco simillimo ibd. 181 scribitur ἐπεὶ αίο φησὶ βίη πολὸ φέφτερος είναι,

modi enim sententia propomen mode is landarousvou, ut aimit, inclinari non solet: σοί Oed. R. 889. ην γάο εύρεθη λέγων Σοί ταυτ. έγωγ αν έκπεφευγοίην πάθος. Eur. Alcest. 372. έν καϊσιν αὐταῖς γάρ μ' ἐπισκήψω κέδροις Σοὶ τούςδε θεῖναι κλευρά z' exteival néhas Aksugoist tois sois (pronomen non anólutor esse, etism distinctiones, quae utrimque a pronomine nimis longo spatio distant, ostendere videntur). Avridiagraltinog etiam his locis pronomen videtur dictum esse: ἐμοῦ S. Oed. R. 10 φράζ' τίνι τρόπφ καθέστατε, δείσαντες η στέρξαντες, ώς θέλοντος αν Έμοῦ προςαρχεῖν κάν. Σοῦ Oed, R. 545. λέγειν σύ δωνός, μανθάνειν δ' έγω κακός Σου δυσμενή γάο — Trach. 791. το δυσπάρευνον λέκτρον ένδατούμενος Σοῦ τῆς ταλαίνης καὶ τὸν Olvέως γάμον. . Eur. Alcest. 374. (me iuxta te sepelient) μηδέ γάρ θανών ποτε Σοῦ χωρίς είην, τῆς μόνης πιστῆς έμοί. Soph. Antig. 439. άλλ' ήδέως έμοιγε πάλγεινώς αμα. Το μεν γά ο αὖτὸν ἐκ κακῶν πεφευγέναι "Ηδιστον ἐς κακὸν δὲ τοὺς φίλους άγειν 'Αλγεινόν, άλλα ταῦτα πάνθ' ήσσω λαβεῖν Έμολ πέφυπε της έμης σωτηρίας: discretio ab omnibus personis. Trach. 707 πόθεν γάρ αν ποτ', άντι του θνήσκων ό θήρ Έμοι παρέση ευνοιαν, ης έθνηση υπερ; σοί Eur. Iph. A. 910 (troch.) τη τε λετθείση δάμαρτι σ ή · μάτην μέν, αλλ' όμως Σολ καταστέψασ' έγω νιν ήγου ως γαμουμένην. εμέ Soph. Phil. 628 ούκουν τάδ', ω παϊ, δεινά, τον Λαερτίου "Εμ' ελπίσαι πότ' αν λόγοισι μαλθακοίς Δείξαν νεως άγοντ' εν Άργείοις μέσοις; 1355. πάς, ο τα πάντ' ίδοντες αμφ' έμοι κύκλοι, ταυτ' έξανασχήσεσθε, τοισιν 'Ατρέως 'E μ à ξυνόντα παισίν, οι μ' απώλεσαν. Idem de Soph. Ai. 1014. iudicandum videtur: (ποιον ουκ έρει κακόν; τον έκ δορός γεγώτα-) τὸν δειλία προδόντα και κακανδρία Σε, φίλτατ Αΐας, η δόλοισιν — Aperta est αντιδιαστολή S. Phil. 230 ου γαρ είκος ουτ' έμδ Τμοῦν αμαρτείν τουτό γ', ουθ' υμας έμου. ήμιν Eur. Troa. 913. Helena petit a Menelao, ut sibi det facultatem dicendi: Menelaus operae sibi esse negat: alio enim se venisse consilio. Tum Hecuba: ακουσον αὐτης - Μενέλαε, καὶ δὸς τοὺς ἐναντίους λόγους Ήμιν κατ' αὐτης (ego ei respondebo) τῶν γάρ ἐν Τροία κακών Ουδέν κάτοισθα. Eur. Elect. 1095. (έγω τί σ' ηδίκησ' έμός τε σύγγονος:) Πώς ού, πόσιν κτείνασα, πατρώους δόμους Ήμιν προςηψας, αλλ' απηνέγκω λέχη ταλλότρια — Hippol. 1315 της γαρ έχθίστης θεών Ήμιτν, οσαισι παρθένειος ήδουή - Magis dubitari potest de emphasi Oed. R. 771. που μή στερηθής γ', ές τοσούτον λικίδων Έμοῦ βεβώτος τῷ γὰρ ἂν καὶ μείζονι Λέξαιμ' ἂν ἢ σοί - Eur. Herc. f. 1332 ταῦτ' ἐπωνομασμένα Σέθεν το λοιπον ἐκ βροzww nenkijoeras. — Iam si his in locis pronomina non sine maiore quadam vi pronuncianda esse existimabimus, parvus erit numerus eorum, in quibus pronomina absoluta initio sunt posita versus, ab eo, qui antecedit, interpunctione non seiuncti: et ex iis etiam exemplis, quae nos notavimus, alii sine dubio nonnulla eximenda aliaque ratione explicanda esse putabunt. E 400 Aesch. Suppl. 479 xla-

doug to routoug - Burious En allows - Oès - of tomes navres πολίται, μηδ' ἀποδδιφθή λόγος Έμου κατ' άρχης γάρ — Έμο Ι Aesch. Agam. 855 (Orestes non adest) τρέφει γαρ αὐτον - Στρόφως ο Φωπεύς, αμφίλεπτα πήματα Έμοι προφωνών, τόν θ' ύπ' Ilio otor Kivouvev, etre δημόθρους αναργία — : quod exemplum certissimum est; magis dubia sunt: Prom. 842. Μηδέν πόνει μάτην γάρ, ούδεν ώφελών Έμοι, πονήσεις, είτι και πονείν θέλεις et... Choeph. 236. ο τερπνον όμμα, τέσσαρας μοίρας έχον Έ μ ο ί· προςαυδαν δ' - Σοί Soph. Trach. 421. (AΓ. οῦκουν σὰ ταύτην -Ιόλην Εφασκει;) ΑΙ. ποίοις έν άνθρώποισι; τίς πόθεν μολών Σο Ε μαρτυρήσει ταυτ' έμου κλύειν παρών; Oed. C. 576. δώσων Ικάνω τουμον άθλιον δέμας Σολ δώ ρον, ού σπουδαίον είς όψιν (de emphasi non cogitandum.) Antig. 233. τέλος γε μέντοι δεῦρ' ἐνίκησεν μολείν Σοί κεί το μηθέν έξερω. 277 ήν δ' ο μύθος, ως ανοιστέον Σολ τούργον είη τούτο κούχλ κρυπτέον: potest aliqua vis in pronomine inesse.) Eur. Andr. 222 & platato" Exrop, alk eye rift σήν χάριν Σο l και ξυνήρων, εξ τί σε σφάλλοι κύπρις. Έμε Soph.

Elect. 780 (εγκαλών δε μοι φόνους κατρώους δείν επηπείλει τελειν) "Ωστ ούτε νυκτός ϋπνον, ουτ εξ ήμερας Έμε στεγάζει ν ήδυν άλλ' ο προστατών - Ήμων S. Elect. 1103 τίς οθν αν ύμων τοίς έσω φράσειεν αν Ήμων ποθεινήν ποινόπουν παρουσίαν. Τμων. Oed. R. 1496. τι γάρ κακών απεστιν τον πατέρα πατήρ Τμών. έπεφνε· την τεκούσαν ήροσεν — Eur. Herc. f. 188 τον Ήρακλεων πατέρα καὶ ξυνάορον, Εἰ χρή μ', ἐρωτώ χρη δ', ἐπεί γε δεσπότης ΄Τμων καθέστηζ, ἱστορεῖν, ὰ βούλομαι — Aeech. Pers. 518. ομως δ' έπειδή τηδ' έκυρωσεν φά εις Τμ ων, θεοις μέν πρώτον ευξασθαι θέλω. "Ημίν S. Ac. 331. Τέχμησσα, δεινά, παι Τελεύταντος, λέγεις Ήμιν τον ανδρα διαπεφοιβάσθαι κακοίς (Elmsleius ήμιν parum apte cum léyeis iungi ratus; quia eo loco positum sit, ubi emphasin habeat; iungendum illud putat sequentibus: hand recte: a dativo enim ethico (vid Herm. ad h. l.) multo minns versus incipere potest.) S. Elect. 453. αίτου δε προςπιτνούσα, γηθεν ευμενή Ήμιν αρωγόν αθτόν είς έχθρους μολείν. Hermannus ad h. l. "Porsonus, inquit, in praef. ad Hec. p. 34 videtur αρωγόν ήμιν αὐτόν vel άρωγον αύτον ήμιν legendum putasse." At de loco simillimo v. 1380 nihil monuit: λίσσομαι, γενού πρόφρων Ήμιν άρωγός τωνδε τον βουλευμάτων: quamquam etiam hoc loco verba transponi possunt. - Phil. 246. NE. έξ Ίλίου τοι δή τανύν γε ναυστολώ. ΦΙ. πώς είπας; οὐ γάρ δή σύγ' ήσθα ναυβάτης Ήμιν κατ' άρχην τοῦ προς Thiov orokov. . Eur. Hippol. 1192. (nuncius nobis allatus erat, Hippolytum iam non diutius in hac urbe versaturum esse) O d' 1108 ταύτο δαπρύων φέρων μέλος Ήμιν έπ' απταίς : μυρία δ' — Τμίν Aesch. Prom. 439 all' avrà siya nal yaq eldulaisiv av Tuīv 11γοιμι· τάν βροτοῖς δέ - Ήμας S. Oed. R. 330 τί φής; ξυνειδώς ού φράσεις, άλλ' έννοεις Ήμας προδούναι (,) και διαφθείραι πόλιν, Trach. 90. άλλ' ὁ ξυνήθης πότμος ούκ ἐᾳ πατρὸς Ἡμας προταρpers (,) oude desmalvers ayar. Phil. 528 moror deal autorer en ya

της de y η ς Ήμ d ς, οποι τ' ένθένδε βουλοίμεσθα πλείν. Δί. 1232 πούτε στρατηγούς, ούτε ναυάρχους πολείν Ήμας 'Αχαιών (,) ούτε σού διωμόσω. Τμας Oed. R. 1511 σφών δ', ώ τέκν', εί μεν είχετόν γ' ηδη φρένας, Πόλλ' αν παρήνουν νυν δε τουτ' ευγεσθέ μοι, Οδ καιρός αιεί ζην, βίου δε λώονος Τμάς κυρησαι του φυτεύσαντος πατρός \*). Aesch. Suppl. 284. και τας ανάνδρους, κρεοβρότους δ' 'Αμάζονας, Εί τοξοτευχεῖς ἡτ', κάρτ' αν ή κασα 'Τμας: Διδα-20sls av — Haec sunt exempla, in quibus absoluta pronomina, si sententia binis versibus continetur, in initio alterius senarii posita sunt. Interpunctiones, at paucis rem absolvamas, non raro sunt post ipsum vocabulum: i po v Aesch. Suppl. 479. i po l Aesch. Prom. 342. Choeph. 236. ool Soph. Antig. 233. upov Aesch. Pers. 513, ημίν S. Aja. 331. ημάς Phil. 528. υμάς Aesch. Suppl. 284. In secundo iambo alterius versus distinguitur: (ool) Oed. C. 576-Ubi in tertio iambo cius versus, qui a pronomine incipit, distinguitur, in eo, qui antecedit, vel in quarto iambo interpunctio posita est, ut Oed. R. 1496. (υμων), vel in tertio, ut Eur. Herc. f. 138. (ύμῶν) Aesch, Agam. 855 (ἐμοί) Eur. Andr. 222 (σοί) Aesch. Prom. 439 (ύμιν), vel etiam nullam habet distinctionem, ut Eur. Hippol. 1192 (ημίν). In hephthemimeri utriusque versus distinctio est Soph. Elect. 780 (lut) et Antig. 272 (sol). Sed fieri etiam potest, ut nulla inveniatur interpunctio in eo versu, qui pronomen continet: tum vero in antecedente senario plerumque in quarto iambo distinguitur, ut Trach. 421. (col) Soph. Elect. 453 et 1380 (ήμῖν) vel post quartum iambam. Oed. R. 330 (ήμᾶς): bis iam in penthemimeri prioris versus distinctio facta est S. Ai. 1232 (ήμας) et Oed. R. 1514 (νμας).. — Maiore spatio si interpunctiones a pronomine distant, versus minus grati videntur esse, ut Soph. Phil. 246 (ήμῖν) Elect. 1103 (ήμων). Trach. 90 (σοί).

Sicuti pronomina absoluta certis conditionibus in initio senarii, qui sententiam in versu antecedente inchoatam absolvit, poni posse vidimus, sic etiam casus obliqui pronominis αὐτός, quamquam αναφορικῶς dicuntur, nonnumquam eodem loco sunt collocati: αὐτοῦ Oed. C. 1014. ὁ ξεῖνος, ὡ καξ, χρηστός αἱ δὲ συμφοραὶ Αὐτοῦ πανώλεις, ἄξιαι ὁ — Assch. Agam. 1571. τὸ μὴ θανών πατρῷον αἰμάξαι πέδον Αὐτοῦ ξένια δέ — (versus corruptus). αὐτῆ S. Trach. 817. ἐᾶτ' ἀφέρπειν οὐρος ὀφθαλμῶν

<sup>\*)</sup> Locus valde difficilis. Si in vulgari verbi εξεεθαι significatione acquiescis, parum apte meo quidem iudicio optare iubentur puellae, ut vicant, ubicunque iis licuserit, vel, si Ellendtio obtemperas, quaecunque iis vitae sors obtigerit: deinde offendit etiam accusativus ψμάς verbo εξεεθε adiunctus. Si passiva significatione verbum dictum esse putamus, quod Scholiastes, Brunckius, Erfurdtius, Hermannus voluerant, prior sententiae pars meliorem praebet sensum: patrem enim quis mirabitur optare, ut filiae vivant saltem, qualiscunque vitae sors fuerit? Accasativum ψμάς tum fortasse inde explicare poteris, quod etiamsi passive dictum sit verbum, tamen in altera sententiae parte poetae εξομας activo sensu obversatum est.—

έμων Αυτή γένοιτ' απωθεν ξοπούση καλώς. αυτο εν Oed. C. 421. (άλλ' οι θεοί σφι μήτε την πεπρωμένην Έριν κατασβέσειαν,) έν δ έμοι τέλος Αύτο ϊν γένο ετο της δε της μάγης πέρε. 429. άλλ' άνάστατος Αύτοιν επέμφθην κάξεκηρύχθην φυγάς, αθτούς Eur. Elect. 550. of de gevoi nou; βούλομαι γάρ, είςιδων Αυτούς, έρεσθαι σων πασιγνήτου πέρι (de interpunctione dubitare licet. Uno loco, So-ph. Phil. 276, in fine prioris versus interpunctio posita est, quam El lendtins quidem Lex. I, p. 268 tolli inbet, sed vide quae nos disputavimus p. 4 .: συ δή, τέκνον, ποίαν μ' ανάστασιν δοκείς. Αὐτῶν βεβώτων, ἐξ ὖπνου στῆναι τότε; Vix negari potest, fortius hoc loco requiri pronomen, quam Latinum is. Reliquis in exemplis bis post pronomen ipsum distinguitur Aesch. Agam. 1571 (αὐτοῦ) et Rur. Elect. 550 (αὐτούς): semel in penthemimeri secundi versus, in hephthemimeri prioris Oed. C. 1014 avtov. Duobus in locis in ipso exitu eius versus, qui a pronomine autois incipit, distinctio posita est, quae tamen in priore versu in quarto iambo haud procul est a pronomine: Oed. C. 421 et 429. Longissime distant interpunctiones Soph. Trach. 817, ubi primus versus in penthemimeri, alter in fine distinctionem habet. -

Scr. Gumbinnae, Non. Decembr. 1840.

Rudolphus Skrzeczka.

## Die Umschiffung Libyens durch die Phöniker \*).

Herodot von Halikarnass erzählt im 4. Buche 42. Capitel seiner Geschichten von der auf Befehl des Königs Neko von Aegypten

<sup>&</sup>quot;) Hiermit übergebe ich der gelehrten Welt eine Abhandlung, welche im Jahre 1835 in dem Programme des königlichen Gymnasiums zu Conitz in Westpreussen erschienen war, erweitert und theilweise umgestaltet in einer neuen Bearbeitung, zu welcher ich Schriften, die mir erst nach dem Drucke meines obigen Programmes zugänglich wurden, — wie diejenigen von Gosselin und Rennel — ebenfalls berücksichtigt habe, Leider scheinen die Programme noch immer nicht in dem wünschenswerthen Umfange bekannt zu werden, und es bleiben für Schriften, welche keinen eigenen Band ausfüllen, wohl nur diese so trefflichen Jahrbücher übrig, um zu bewirken, dass bereits Aufgefundenes nicht wieder neuerdings aufgefunden werden müsse.

Bs ist mein Wunsch, diese Abhandlung, über welche ich von namhasten Historikern sehr schmeicheshaste Urtheile, mündlich wie schristlich, erhalten habe, auch einer össentlichen Prüsung zu unterwersen, um dadurch die etwaigen Irrthümer und Mängel der Arbeit berichtigt zu sehen.

um das Jahr 600 vor Christi Geburt durch die Phöniker vollkrachten Umschiffung Afrika's. Seine Worte lauten wie folgt \*):

"Denn Libyen zeiget selbst schon, dass es vom Meere umflossen ist, ausser soviel davon an Asien grenzt, da Neko der König der Aegyptier, soviel wir wissen, es zuerst dargethan hat. Als nämlich dieser aufgehört hatte an dem Graben zu arbeiten, der da führen sollte aus dem Neilos in den Arabischen Busen, so schickte er Phönikische Männer auf Schiffen ab, und befahl ihnen, sie sollten zurück durch die Säulen des Herakles bis in das nördliche Meer schiffen, und so nach Aegypten kommen. Die Phöniker fuhren also ab aus dem erythräischen Meere und besuhren das südliche Meer. So oft es nun Herbst wurde, hielten sie an und besäeten das Land, wo sie jedesmal auf ihrer Fahrt in Libyen waren, und warteten die Ernte ab; wenn sie das Korn eingeerntet hatten, fuhren sie weiter; so dass sie, nachdem zwei Jahre vergangen waren, im dritten Jahre herumbogen durch die Säulen des Herakles, und nach Aegypten Und sie erzählten, was mir zwar nicht glaublich ist, vielleicht aber einem Andern, - dass, wie sie um Libyen herumfuhren, sie die Sonne zur Rechten gehabt hätten. Und so wurde dieses Libyen zuerst bekannt."

Er fügt im Capitel 43 hinzu: "Sodann sagen es auch die Karehedonier."

So erzählt uns also 150 Jahre nach dieser Umschiffung Herodot, was er über diese eben so kühne als glückliche Entdeckungsreise erfahren hat. Bemerkenswerth ist der Zusatz über den Stand der Sonne zur Rechten, wodurch er die Wahrheit des Geschehenen, ohne es selbst zu wissen, und gleichsam wider seinen Willen, weil er keine Fabel nacherzählen mag, unumstösslich verbürgt. Dergleichen zu erdichten war nicht möglich.

Gleichwohl hatte er das unverdiente Schicksal, dass schon im Alterthume Einige seine Glaubwürdigkeit angriffen, und ihn der Leichtgläubigkeit, sogar der Unredlichkeit beschuldigten 1). Mag er

<sup>\*)</sup> Λιβύη μλυ γὰο δηλοῖ ἐωυτὴν ἐοῦσα περίβουτος, πλην ὅσον αὐτῆς πρὸς τὴν 'Ασίην οὐρίζει. Νεκὰ τοῦ Λίγυπτίων βασιλῆος, πρώτου τῶν ἡμιῖς ἔδμεν, καταδέξαντος. ὁς ἐπεί τε τὴν διώρυχα ἐπαὐσατο ὁρύσσων τὴν ἐκ τοῦ Νείλον διέχουσαν ἐς τὸν 'Αράβιον κόλκον, ἀπέπεμψε Φοίσικας ἀνδοας πλοίοισι, ἐντειλάμενος ἐς τὸ ἀπίσω δι' Ἡρακληΐων στηλέων διεππλέειν Εως ἐς τὴν βορηῖην θαλασσαν, καλ οῦτα ἐς Λίγυπτον ἀπινείεθας. 'Ορμηθύντες ἀν οἱ Φοίνικες ἐκ τῆς 'Ερυθρῆς θαλάσσης, ἐκλεον τὴν νοτίην θαλασσαν. 'Όκως ἀὲ γίνοιτο φθινόπωρον, προςίσχοντες ἀν σπείρεσκον τὸν ἀρητόν 'θερίσαντες δ' ἀν τὸν σίτον, ἔκλεον ώστε δνο ἐτέων διεξελθόντων, τρίτω ἔτεῖ κάμφαντες Ἡρακληΐας στήλας, ἀπίνοντο ἐς Λίγυπτον καὶ ἔλεγον, ἐμολ μὲν οὐ πιστὰ, ἄλλφ δὲ δή τεφ, ὡς περιπλώσοντες τὴν Λιβύην τὸν ἡέλιον ἔσχον ἐς τὰ δεξιά. οῦτω μὲν αὐτη ἐγνώσθη τὸ πρῶτον. —

Merà de Kaqyedóviol elsi ol lévorres.
1) Plutarch, de maliguitate Herod. 26, 31. Die Chrysost, erat. 37. T. II. p. 103 ed. R.

aus Unkenntniss zuweilen geirrt haben; einer absiehtlichen Verfälschung der erhaltenen Nachrichten war er nicht fähig, — dieser ehrliche Mann, der sich nach allen Dingen genau erkundigt, und was er darüber erfahren, uns treulich mittheilt, seibst seine Zweifel nicht verschweigt. Um Sachen rein zu erdichten oder zu verfälschen, dazu war er ein zu grosser Freund der Wahrheit, wie aus seinem Werke überall hervorleuchtet.

Doch auch in neueren Zeiten haben gelehrte Männer, zum Theil auf jene Urtheile der Alten gestützt, unsern Geschichtschreiber angegriffen. Es hat hierbei weder an Gründen für, noch gegen die Wahrheit dieser Erzählung gefehlt. Einige haben die Umschiffung für wahrscheinlich, ja für erwiesen gehalten; dagegen haben wieder Andere sie für höchst unwahrscheinlich, für unmöglich zu damaligen Zeiten, für eine Erdichtung prahlerischer Priester Aegyptens, welche dem Herodot etwas aufbinden wollten, erklärt.

Erhebliche Zweisel gegen diese Erzählung wurden unter Andern von Gosselin<sup>3</sup>), Mannert<sup>3</sup>), Bredow<sup>4</sup>) und Malte-Brun<sup>5</sup>) erhoben; doch auch von Heeren<sup>6</sup>), Const. Knoës<sup>7</sup>) und Rennel<sup>8</sup>) die Erzählung in Schutz genommen. Von den Werken dieser gelehrten Männer sind mir diejenigen von Malte-Brun und Knoës nicht zu Gesicht gekommen.

Unter den Vertheidigern der Erzählung hält sich Heeren auf einem kleinen Raume von nur wenig Seiten so sehr im Allgemeinen, dass nicht die unbedeutende Begründung seiner Sprache, sondern nur die Berühmtheit des Sprechers ein Gewicht in der Wagschale abgeben könnte.

An Rennel fand Herodots Nachricht einen eifrigeren Vertheidiger. Indessen ist auch dieser, — wenn er gleich auf manche einzelne Punkte ganz speciell eingeht, und manche treffende Amsicht hat, — doch nicht vollständig genug, als dass durch ihn der vorliegende Gegenstand schon ganz erschöpfend ins Licht gestellt worden wäre.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Gegnern der Umschiffung, so erscheinen zuerst Gosselins Einwendungen gegen dieselbe auf keine Weise überzengend; seine Schlüsse sind aus schwachen und ganz unhaltbaren Prämissen hergeleitet. Ueberhaupt sind auch seine Gegenanführungen von keinem besondern Gewichte; sie werden nur einer kurzen Widerlegung bedürfen.

<sup>2)</sup> Recherches str la Googr, des Auciens I. 199—216. deutsch in Bredows Unters. II. S. 337 etc.

3) Geographie der Griechen u. Römer.

I. S. 20—24.

4) Uranol. et Geogr. Herod. spec. — Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Gesch. — Handbuch der alten Geschichte.

5) Geschichte der Erdkunde. I. 91 etc.

6) Ideen über Politik, Verkehr und Handel der vornehmsten Völker der alten Welt.

Gött. 1824. I. Bd. 2. Abth. p. 79 etc.

7) Diss. de fide Herod. Gött.

1805.

8) Geography of Herodotus. Deutsch in Bredows Unters. II.

8. 693 etc.

Der Umstand, dass die Frist von drei Jahren, welche die Fahrt gewährt, zu lang sein solle, wird weiter unten ausführlicher behandelt werden, wo auch über das Säen und Ernten der Umsegler gesprochen wird. — Hier zuvörderst finden wir, dass sehom seine Behauptung (bei Bredow II, S. 343): "auch Mela und Plinius hätten die Umschiffung nicht geglaubt, weil sie ja die darüber sprechende Stelle des Herodot nicht erwähnen," schoa an sich keiner Widerlegung bedarf, und dass, selbst wenn diese Behauptung richtig wäre, dieselbe von gar keiner Erheblichkeit sein würde.

Auf ähnliche Weise folgert Gosselin (S. 338): "der bei Herodot IV, 43 erwähnte Umstand, dass Sataspes die Umschiffung Afrikas (zu deren Vollbringung er von Xerxes verurtheilt worden) aufgegeben habe und umgekehrt sei, nachdem er Monate lang eine ungeheuere Strecke Meeres durchschifft hatte und einsah (!), dass ihm eine weit grössere noch zu durchschiffen nachbleibe, — beweise, dass vor Sataspes noch Keiner diese Fahrt gemacht hätte." (!!)

Nicht minder unhaltbar ist die Behauptung (S. 342): "die Geschichte der Umschiffung sei dem Herodot nur von ägyptischen Priestern erzählt worden, wobei ausdrücklich Gosselin zugesteht, dass eine dies bestätigende Aeusserung sich in Herodots Werken nirgends vorfindet, er vielmehr diesen Schluss aus II, 158 u. 159 (wo Herodot vor Nekos Regierung nur aus dem Munde eben dieser Priester erzählt haben soll) ziehen zu können glaube, welcher indessen daraus gar nicht hervorgeht, wie eine auch nur flüchtige Betrachtung dieser Stellen ergiebt.

Auf solchem unsichern Fundamente allein seine ganze Ansicht aufsubauen, wie dies Gosselin thut, kann am allerwenigsten zu einem sicheren Resultate führen, — und dies um so weniger, als gar nicht einmal zugegeben werden kann, dass die hieraus fernerweit gezogenen Folgerungen auch nur an sich selbst von Sicherheit

wären. Es heisst nämlich ferner (S. 343):

"Die ägyptischen Priester hätten bei ihren astronomischen Kenntnissen, welche ihren Schüler Thales in den Stand setzten, späterhin die Sonnensinsterniss vorherzusagen <sup>9</sup>), dasjenige schoa nothwendig theoretisch gekannt, was hier als Begebenheit erzählt wird. Denn die Kunst Finsternisse vorherzusagen setze die Kenntniss des schrägen Sonnenlaufs und der daraus für alle verschiedenen Breitengrade entspringenden Phänomene voraus; und daraus folgten wieder nothwendig deutliche Vorstellungen darüber, wie sich die Sonne denjenigen zeigen müsse, welche etwa über den Aequator in die südliche Halbkugel vordringen sollten."

Wieder Schlüsse über Schlüsse ohne sichern Anhalt! Die Fandementalprämisse ergiebt schon die sonderbare Folgerung, dass alles,

<sup>9)</sup> Diogenes Lacrt, in vita Thaiet. Herodot. I. 74. Plinius II. 9.

was irgend Jemand entdeckt, schon früher dem Lehrer desselben ganz bekannt gewesen sei, und dass mithin, wenn Thales Sonnenfinsternisse zu berechnen verstand, dieses mit Leichtigkeit auch schon früher die ägyptischen Priester zu vollbringen verstanden hätten!

Die aus diesem Vordersatze gezogenen übrigen Schlüsse scheinen hiernach einer weiteren Prüfung nicht mehr zu bedürfen,

Gosselin fährt fort (S. 344): "Man wusste, dass die afrikanische Ostküste beim Cap Guardafui die Richtung nach Südwest nimmt, die Westküste sich aber gegen Südost erstreckt; dies ergab nothwendig den Schluss, dass auch der mittlere unbekannte Landstrich vom Meere umflossen sei, um so mehr als man wüsste, dass Europa nirgend mit Afrika zusammenhänge, und endlich auch Asien (ausser der Erdenge von Suez) überall durch Wasser von Afrika getrennt sei. So habe denn Afrika durchaus als Halbinsel und daher umschiffbar erscheinen müssen: ""denn wo sollte es nun noch weiter mit Land zusammenhängen?"" Diese Frage können nun zwar wir bei unserer Kenntniss aufwerfen, aber unmöglich die Alten, die es ja eben nicht wussten! Hätte sich doch Afrika bis in die südlich kalte Zone und zum Südpol erstrecken können!

Gosselin zeigt überall das Bestreben, die Alten lieber durch die scharfsinnigsten gesuchtesten Schlüsse, als durch einfache auf der Hand liegende Thatsachen die Wahrheit finden zu lassen. Und zu welchem Behufe all dies Sträuben? Ist Gosselin etwa der Meinung, dass Afrika von den Alten nie umschifft worden, und gedenkt er diese Ansicht durch alle die obigen Gegenanführungen zu retten? Keineswegen; denn er erklärt ausdrücklich sogar noch mehr, als er zu entkräften sucht, indem er sagt (S. 344): "Wir sind weit davon entfernt zu glauben, dass die Fahrt um Afrika niemals vor Neko's Zeit gemacht worden sei." Er will also nur die von Hero dot erzählte nicht gelten lassen, will sie für eine blosse Erfindung der Priester angesehen wissen; aber auch ohne nur irgend einen Zweck solcher Erfindung eines Mährchens angeben zu

Verlassen wir nun diese unbedeutenden Zweisel, die nur um ihrer selbst willen erhoben zu sein scheinen, diese ohne allen sichern Anhalt ausgebauten lustigen Schlüsse. Nur ungern nimmt man in Gosselins so trefslichem Werke, bei seiner bekannten, fast ängstlichen kritischen Genauigkeit die obige, mit leichter Mühe widerlegte Ansicht wahr, die vielleicht blos aus dem Streben: neue Resultate durch eine dialektische Kritik auszusinden, hervorgegangen, und dabei doch gar nicht einmal mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterstützt worden ist.

Von einer ungleich grösseren Bedeutung erscheinen Mannerts Einwendungen. Conrad Mannert bringt in seiner Geographie der Griechen und Römer (2. Aufl. 1799. I. Th. Allg. Einleit. S. 20 etc.) viele Gründe gegen die Umschiffung vor, und schliesst deren Aufzählung mit der Behauptung, dass diese Gründe — wenn sie gleich zwar die Unmöglichkeit der Fahrt nicht bewiesen — doch gewiss dieselbe sehr unwahrscheinlich machten. Mir scheinen indessen alle seine Gründe nicht überzeugend zu sein. Ich will es daher versuchen, dieselben einer genaueren Prüfung zu unterwerfen, ihre Unhaltbarkeit nachzuweisen, und nicht nur die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, sondern sogar die Gewissheit der von Herodot erzählten Umschiffung darzuthun.

Mannert sagt einmal (S. 20): "Die Nachricht von der Umschiffung gründe sich auf eine blosse, zu Herodots Zeiten

schon 150 Jahr alte Volkssage."

Indessen, wollte man auch wirklich die übrigens leicht besträtbare Voraussetzung -- dass eine blosse Volksaage Quelle diese Nachricht sei - zugeben, so liegt doch einer jeden Sage, mag sie auch noch so alt sein, nothwendig etwas Wahres zum Grunde; nur die Einkleidung, die Verunstaltung des Wahren ist ein Ergebnis der Länge der Zeit. Schon an sich ist eine Volkssage von 150 Jahren eben nicht so 'alt, dass sie bereits bis zur Unkenstlichkeit verunstaltet worden ware, zumal in einer helleren Zeit, wie es doch diejenige schon war, in welcher die Verunstaltung im vorliegenden Falle hätte sollen eingetreten sein. Die vorliegende insbesondere aber betraf eine so wichtige Begebenheit, - besonders für die Aegyptier, die sonst aus ihrem Lande nicht kamen, - dass se sich, zumal durch den genannten Zusatz vom Standpunkte der Sonne, im frischen Andenken erhalten musste, wenigstens bei ihren bisher gebildeten Priestern. Wirklich erscheint auch, was uns Herodot hier erzählt, als eine reine Thatsache in völliger Einfachheit und ohne allen Schmuck; sie ist noch dazu verbürgt durch einen Zusatz, der sie - wie wir jetzt wissen - über allen Zweisel erhebt, - was freilich damals Herodot noch nicht wissen konnte und daher diesen Zusatz auch nicht glauben wollte. Auch spricht Herodot von der Umschiffung so bestimmt, dass wir uns za der Annahme genöthiget sehen, er war von der Wahrheit der Fahrt völlig überzeugt, wenn er auch den Zusatz in Zweisel zog. dies Letztere musste er thun, denn seiner Ansicht nach konnten die Schiffenden beim Herumfahren um Libyen die Sonne wohl nur iber ihren Köpfen haben, da er selbst sagt, dass die Sonne zur Winterszeit im hinteren Libyen sei 10).

Mannert wendet 2tens ein: "Es sei gar keine Wahrschein"lichkeit, dass die Aegyptier, welche damals mit Fremden fast in
"keinem Zusammenhange lebten, allem Handel mit Ausländern
"wehrten, ihnen den Zutritt zu ihrem Lande äusserst erschwer"ten, und unter sich allein lebten, dass diese auf den Gedanken
"gekommen seien, und noch dazu Ausländer zur Ausführung der
"selben gebraucht haben sollten."

Es ist auffallend und unbegreislich, wie der gelehrte und verdienst-

<sup>10)</sup> Herod, II, 24,

volle Mannert die Unwahrscheinlichkeit der Umschiffung aus ganz offenbar falschen Gründen und unrichtigen Voraussetzungen herleiten will. Denn aller Welt ist es bekannt, dass beseits seit Psammitich (am 650 vor Chr.) Aegypten nicht nur Hellenen, mit desen Hilfe er sich der Alleinherrschaft bemächtigt hatte 11), sondern auch allen Fremden geöffnet war 12); ja die Möglichkeit dieser Unterstützung setzt schon eine noch frühere, vorausgegangene Bekanntschaft und Verbindung mit den Hellenen voraus. Auch haben wir wirklich Nachrichten, dass Psammitich schon vor der, wie erwähnt, erhaltenen Hilfsleistung mit Hellenen und Phönikern in Verkehr gestanden kat 13), und dass sich Hellenen schon volle hundert Jahre früher, um 750 vor Chr., nach Castor 14) in Aegypten befanden. Ebenso bekannt ist es, dass Psammitichs Sohn und Nachfolger, der König Neko, mit Fremden und namentlich mit Phönikern in steter Verbindung geblieben war.

Aber auch schon viele Jahrhunderte vorher standen die Phömiker mit Aegypten in Verkehr. Die h. Schrift giebt uns Kunde davon, dass zur Zeit der Patrierehen phonikische Karavanen nach Aegypten zogen 15); die Geschichtschreiber erwähnen einer alten Seestadt Thonis als eines Stapelplatzes 16); der Flecken Rhakotis (vorher No oder Non genannt, an der Stelle, wo später Alexandria erbaut wurde) trieb den Handel nach dem Innern des Landes 17); auch das hellenische Naukratis war ein alter Handelsort 18). Die Phöniker handelten schon in den ältesten Zeiten auch mit ägyptischen Waaren neben denen anderer Länder 19); sie bewohnten einen Theil der Stadt Memphis 20), und hielten sich im ägyptischen Theben auf, von wo her auch das Orakel zu Dodona durch die Phöniker gegründet wurde 21). Auch die Auswanderungen des Kekrops 22) und Danaos 23) aus Aegypten nach Helias um 1500 vor Chr. weisen auf schon frühen Verkehr mit Fremden, namentlich mit Phönikern hin. Wie ganz ungegründet es aber ist, dass die Aegyptier allem Handel mit Ausländern wehrten, ergiebt sich endlich auch schon daraus, dass sie zum Einbalsamiren ihrer Mumien mehrere Gewürze brauchten, die nicht ägyptisch sind 24), welche sie also aus dem Auslande und durch Fremde beziehen mussten.

Auch sind wohl nicht die Aegyptier selbst auf den Gedanken einer solchen Entdeckung oder Umschiffung gekommen, sondern es

<sup>11)</sup> Herod. II. 152, 154. 12) Diodor. I. 67. 18) Diodor. I. 66. 14) Euseb. ad num. 1265. Heyne, Comm. super Castor. epoch. p. 51. 15) 1 Mos. XXXVII. 28. 86. 16) Diodor. I. 19. — Strabo XVII. 17) Strabo. XVII. p. 545. ed. Bas. p. 751. Tacit. hist. IV. 84. 18) Herod. II. 179. Vergl. Athen. XV. p. 675. Str. XVII. p. 515. ed. Bas. p. 760. 19) Herodot, I. 1. Ezechiel, XXVII. 7. 20) Herod. II. 112. 21) Herod. II. 54. 55. 22) Suidas v. Kekrops. Diodor. I. 28. Pausas. VIII. 2. Plin. hist. nat. VII. 56. Str. IX. p. 609. Euseb. chron. lat. I. p. 14. 23) Diodor. I. 28. V. 58. Apollodor, II. 1. 4. Pausan. II. 16. 38. Plin. h. n. VII. 56. Str. VII. p. 494. Herod. II. 91. Euseb. chron. lat. p. 79. 24) Herodot, II. 86. 2 Mos. XXX. 23 etc.

wurde ihr unternehmender König Neko wahrscheinlich von den Phonikern, welche (wie weiter unten gezeigt werden soll) damals sowohl die Ostküste als auch die Westküste von Libyen befuhren, ebenso darauf gebracht, wie 400 Jahre früher durch sie der jüdische König Salomo auf die See- und Handelsfahrten nach Ophit. Die Aegyptier waren, wenn auch nicht der Küstenfahrten im arabischen Busen, so doch gewiss so weiter Seefahrten unkundig; Neko bediente sich daher der Phöniker, als der geschicktesten und kundigsten Seefahrer, mit denen er bei der Eroberung Syriens in Berührung gekommen, und zu ihnen dadurch in das Verhältniss eines Schutzherrn getreten war, und welche auf beiden Seiten Libyens schon eine Strecke weit gegen Süden vorgedrungen waren, zu dieser grossen Unternehmung. Und sollte man dem Könige Neko diesen Unternehmungsgeist absprechen können, einem Könige, der zur Verbindung des nördlichen (mittelländischen) und erythräischen (arabischen) Meeres einen Canal aus dem Nil in den arabischen Busen graben lässt, der für das nördliche Meer, und im arabischen Meerbusen für das erythräische Meer Schiffe baut, der die Syrer bei Magdolos (Megiddo) schlägt, und als Eroberer bis zum Euphrat vordringt 25)?

Stens behauptet Mannert: "Die Zeit der Umschiffung sei zu "kurz; denn die Ostküste von Afrika wäre gefährlich wegen der "gewaltigen Seeströme, furchtbaren Brandungen, blinden und offen "stehenden Klippen und heftigen festen Winden; und die Phö"niker hatten alle diese Schwierigkeiten auf schlechten Schiffen,
"— gegen die unsrigen gerechnet, — zu überwinden, und noch
"dazu an einer völlig unbekannten Küste und ohne alle die un"zähligen Hilfsmittel, welche wir anwenden. Sie überwintern
"viermal an der Seeküste, da die Regenzeit zwischen den Wende"kreisen zweimal des Jahres ist, säen auf einem noch ganz un"bearbeiteten Boden, warten die Ernte ab; und doch vollenden
"sie in zwei Jahren die Fahrt?"

Hierbei findet sich der ganz eigene Widerspruch, dass — während Mannert die dreijährige Frist für zu kurz hält, — dieselbe dem andern Gegner der Umschiffung: Gosselin (wie oben berührt), für eine mit Segeln und Rudern bewirkte Fahrt wieder zu lang erscheint!! — Herodot sagt: "Nach Verlauf zweier Jahre bogen sie im dritten (es wird nicht gesagt, wie spät) durch die Säulen des Herakles herum, und kamen nach Aegypten," vielleicht gegen das Ende des dritten Jahres. Diese Zeit dürfte aber auch bei einer langsamern Fahrt (zu 6 bis 8 Meilen täglich), und öfterem Verweilen, sogar bei viermaligem Ueberwintern an der Seeküste (wie

<sup>25)</sup> Herod. II. 158, 159, IV. 42, 2 Kön. XXIII. 29—85, 2 Chron. XXXV. 22, XXXVI. 3, 4, Jeremias XLVI. 2 etc. Diod. I, 83, Procop. bell, Pers. II. c, 3, Ammian. Marc. 23,

Mannert meint) nicht zu kurz sein, ebenso wenig aber zu lang erscheinen.

Ich nehme von der Nordspitze des arabischen Busens um das Vorgebirge der guten Hoffnung herum bis zu den Säulen des Herakles 2900 deutsche Meilen an; machten die Schiffenden täglich 7 Meilen im Durchschnitte, so bogen sie nach einer Fahrt von 414 Tagen (oder einem Jahre und sieben Wochen) durch die Säulen herum, und konnten sich also ein volles Jahr unterwegs aufgehalten haben. - Die Tagfahrten der Alten betrugen übrigens bis 11 d. Meilen täglich 26). Sie segelten aber auch bei Nacht. Nach Skylax legten die Karthager den etwa 240 Meilen betragenden Weg von Karthago zu den Säulen sogar in siehen Tag- und Nachtfahrten (νυχθήμερον) — also zu 34 Meilen — zurück; sonst bestimmt er eine Tagereise zu Wasser, welcher eine Nachtreise gleich zu schätzen sei, auf 500 Stadien 27), also 14 Meilen; und Theophilos (der eine Reise längs der Ostküste Afrika's gemacht hatte) die Tag- und Nacht. ahrt eines Schiffes auf 1000 Stadien 28), also 28 Meilen (700 Stadien auf 1 Grad).

Da nun der arabische Busen den Aegyptiern und Phönikern als ganz bekannt angenommen werden kann, so werden sie die Fahrt durch denselben in kürzerer Zeit zurückgelegt haben, und noch vor Ablauf des ersten Jahres um die Südspitze Afrika's herumgekommen sein. Doch sagt Herodot ausdrücklich, die Phöniker wären aus dem erythräischen Meere (von dem er den arabischen Busen als einen blossen Theil desselben zu unterscheiden pflegt) abgefahren, und hätten das südliche Meer beschifft; also begann die eigentliche Umschiffung nicht unwahrscheinlich aus einem Hafen des jetzigen Golfs von Aden', wo sie vorbereitet worden war, und ging um das Vorgebirge Guardafui herum. Schon unter Sesostris sollen ja die Aegyptier bis gegen das Vorgebirge Mosylon vorgedrungen sein 20).

"So oft es Herbst wurde, heisst es weiter, hielten sie an, und besäeten das Land, wo sie eben auf ihrer Fahrt sich befanden, und wenn sie das Korn eingeerntet hatten, fuhren sie weiter." Herbst wurde aber in zwei Jahren nur zwei-, nicht viermal; also meint wohl Herodot, sie hätten zweimal unterwegs gesäet und geerntet, wofern er nicht unter Herbst die Saatzeit überhaupt verstellt. Und wenn gleich die Regenzeit zwischen den Wendekreisen zweimal des Jahres ist, so durften sie deshalb in zwei Jahren doch nicht viermal, sondern nur zweimal an der Seeküste überwintern; denn sie schifften im ersten Jahre hinter der Sonne, im zweiten der Sonne entgegen, so dass ihnen diese auf ihrer ganzen zweijährigen Fahrt. nur zweimal begegnet sein kann: nämlich im ersten Jahre auf ihrer Hinreise gegen Süden etwa zwischen dem 15. und 20. Grade südl.

Hada. 26) Bredow's Unters. II, S. 687. 27) Skylax Peripl. p. 0. ed. 28) Ptolemaeus I, c. g. 29) Strabe, 17. — Plinius VI. c. 34.

Breite, und im zweiten Jahre auf ihrer Rückreise gegen Norden in der Nähe des Aequators. - Das Säch und Abwarten der Erntewelche Zeit sie zugleich zur Ausbesserung ihrer Schiffe, wie auch zur Befriedigung mancher andern Bedürfnisse benutzt haben werden. kann sie auch nicht lange aufgehalten haben, wohl jedesmal nicht viel über zwei, oder zusammen fünf, höchstens sechs Monate. Denn die Seeküste, deren Hitze durch die Nähe des Meeres und durch die Seewinde gemildert wird, ist in der heissen Zone frachtbar, namentlich auf der östlichen Küste zwischen dem Aequator und dem südlichen Wendekreise, und auf der westlichen in Nieder- und Ober-Guinea und in Senegambien; die Ernte folgt hier bei der beständigen und kräftigen Vegetation und rascher Reife bald auf die Aussaat. In Aegypten oberhalb Kahira erntet man ja in höchstens drei Monaten, und die Jahreszeit ist hier bei den meisten Fruchtgattungen ziemlich gleich (nach Russegger, österreich. Berg-Rath aus Wien); und doppelte Sommer geben auch doppelte Ernten,

Da die Regenzeit nördlich und südlich vom Aequator zu verschiedenen Zeiten eintrifft, so werden die Schiffenden gewiss die rechte Zeit dazu benutzt haben; denn schon das blosse Unternehmen des Säens und Erntens setzt eine Bekanntschaft mit dem Klima, wenigstens im Allgemeinen voraus; diese wird man aber den Phönikern nicht absprechen können, wenn man erwägt, dass ihre Handelsangelegenheiten sie höchst wahrscheinlich schon früher ziemlich weit nach Süden geführt hatten (wie weiter unten). Traf doch auch Don Vasquetz (Vasco de Gama) auf seiner ersten Reise nach Ostindien i. J. 1498 so tief im Süden auf der Küste Zanguebar und auf Mozambique Schiffe der Araber und Indier an 30), von denen man solche Fahrten nicht vermuthet hatte; und ihre Piloten leiteten ihn nach Calicut. Gewiss hatten diese Völker in jener Zeit keine grössere Kenntniss in Seefahrten als die Phoniker. - Nicht unbekannt waren diesen die periodischen Winde, ebenso wenig das Vorherrschen des Ostwindes in der heissen Zone, welcher nach dem jedesmaligen Standpunkte der Sonne entweder aus Nordost, Ost, oder Südost kommt. Beides war ihrer Fahrt nicht nur nicht gefährlich, sondern vielmehr förderlich, ebenso die Strömungen von Osten her, die neben der Ostküste von Libyen eine südwestliche Richtung erhalten, und für blosse Küstenfahrten, wie auch diese der Phoniker war, von ganz besonderer Wichtigkeit sein mussten. Auch auf der Westküste waren ihnen die Strömungen bis gegen den Aequator hin günstig; wiewohl von da bis zu den Säulen entgegen, daher hier zwar die Fahrt schwieriger wurde, doch aber in wahr-

<sup>80)</sup> Joh. de Barros Dec. 1, L. 4, c. 2—11. Maffaei hist. ind. P. 1, l. 1, c. 21. Em. de Taria y Susa Epit. de las hist. Portug. IV, 9. Oforius de rebus Eman. I. Auszüge aus Lopez de Castannada in der Sammlung aller Reisebeschr. I. S. 44, 50. Huet hist. du commerce. p. 307. Deuber, Gesch. der Schifffahrt im atlantischen Ozeane. S. 133. Spreagel, Gesch. der geograph. Entdeck. S. 383.

scheinlich schon bekannten Gegenden stattfand. Jedenfalls hatte hiernach die Umschiffung Afrika's von dieser östlichen Seite her lange nicht mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen, als mit den Fahrten von der westlichen Seite her — wie also mit den späteren der Portugiesen — verbunden sind.

Zwar ist es schwer zu ermitteln, an welcher Stelle sie sich zu bestimmten Zeiten mögen befunden haben, da die Zeit der Abfahrt weder aus dem arabischen Busen, noch aus dem erythräischen Meere angegeben ist; aber dass sie die günstigste Zeit dazu gewählt haben werden, kann man ihnen als kundigen Seefahrern wohl zutrauen. Und wenn es mir erlaubt ist, Vermuthungen Raum zu geben, die meiner Ansicht nach Wahrscheinlichkeit für sich haben dürften, so würde ich die Zeit der Abfahrt aus dem Arabischen Busen auf das letzte Drittel des Monats Juni oder die ersten Tage

des Juli setzen. Meine Gründe dafür sind folgende:

Herodot sagt: "Wie sie um Libyen herumfuhren, hatten sie die Sonne zur Rechten;" und allerdings müssen sie dieselbe beim Herumfahren um das Capland selbst zur Rechten, einige Zeit vorher aber schon im Rücken und bald darauf eine Zeit lang vor Augen, das heisst immer, in dieser Zeit, im Norden gehabt haben. Hierans scheint nun hervorzugehen, dass sie bei ihrer früheren Fahrt, etwa bis zum 20sten Grade südlicher Breite, eine solche Abweichung von dem ihnen bekannten Standpunkte der Sonne nicht wahrgenommen, sondern sie wie gewöhnlich immer vor Augen, d. h. im Süden. gehabt haben. Da nun die Sonne den 21. Juni über der südlichen Grenze Aegyptens im nördlichen Wendekreise steht, und von daab gegen Süden täglich ungefahr 311 geographische Meilen fortrückt, so müssen sie der Sonne bei längerem Verweilen in einem Hasen des erythräischen Meeres, bei einer langsamen Fahrt und ölterem Landen und Verweilen an der Ostküste Libyens stets nachgesegelt sein, sie also fortwährend im Süden gehabt haben. sie sich aber zwischen dem Aequator und dem südlichen Wendekreise etwa zwei bis drei Monate mit der Saat und Ernte (vielleicht auf der Küste von Mozambique oder Sofala in den Monaten Februar, März, April, gleich nach der Regenzeit) aufgehalten haben, und auch weiter nach Süden, als die Sonne geht, gefahren sind, so muss ihnen die Sonne im Januar zwischen dem 15ten und 20ten Grade südlicher Breite über dem Kopfe nach Norden gegangen sein, und sie dieselbe von nun an täglich tiefer im Norden, beim Herumfahren um das Capland (vielleicht Anfangs Juni) also zur Rechten. gleich darauf im Gesichte, - immer im Norden - gehabt haben, bis sie ihnen bei Nieder-Guinea, etwa 3 bis 5 Grad südlich der Linie (Anfangs October) wieder über dem Kopse nach Süden gegangen, von wo ab sie dieselbe fortwährend im Süden behielten. Wenn gleich sie sich wieder ungefähr zwei bis drei Monate mit der Saat und Ernte (vielleicht irgendwo in Ober-Guines, nach der Regenzeit, im November, December, Januar) aufgehalten haben, und

die Sonne ihnen seit dem 21. December wieder nacheilte, so wurden sie von derselben doch nicht mehr eingeholt, und sie gingen ungefähr vier bis acht Wochen nach Verlauf zweier Jahre im dritten durch die Säulen in das nördliche Meer, um von der entgegenge-

setzten Seite nach Aegypten wieder zurück zu kommen.

Sollte man ihre Abfahrt später anuehmen, z. B. etwa im Octobe, so wäre ihnen die Sonne auf der östlichen Küste schon unter den Aequator nach Norden gegangen, und auf der Westküste hätten sie dieselbe nördlich vom Aequator noch im Norden gehabt. Wollte man die Abfahrt dagegen etwa schon im März oder April annelmen, so hätten sie die Sonne schon im Arabischen Busen im Norden erhalten und sie auch auf der östlichen Küste Libyens fortwährend im Norden behalten; das grosse Wunder hätte sich also schon früher ereignet, und die Schiffer würden nicht erzählt haben, dass sie die Sonne erst beim Herumsegeln um Libyen zur Rechten, sondern dass sie dieselbe schon bald nach ihrer Abfahrt im Rücken gehabt hätten. - Um indessen den besprochenen Gegenstand noch genauer ermitteln zu können, müsste man eine sichere und ganz genaue Auskunst über die Küstenstriche Afrika's zwischen den beiden Wendekreisen haben, namentlich zu welcher Zeit die starken Regen einzutreten, und zu welcher die Felder bestellt zu werden pflegen.

Was nun die von Mannert erwähnten Brandungen, blinden und offenstehenden Klippen betrifft, so finden sich dieselben auch an den Küsten des mittelländischen Meeres vor; diese verstanden die Phöniker schon in viel früheren Zeiten geschickt zu vermeiden. waren an stete Küstenfahrten gewöhnt, also auch darin weit geübter und mit den Gefahren vertrauter als unsere Seefahrer; diese halten sich mit ihren Schiffen auf offenem Meere, jene dagegen fuhren grösstentheils nur an den Küsten, übrigens auch in keineswegs schlechten, sondern zu Küstenfahrten ganz geeigneten Schiffen. Der Beweis liegt darin, dass sie sich schon in den altesten Zeiten, schon tausend Jahre vorher und noch früher, an unbekannte Küsten wagten. Sie kamen nach Kypros, Karien, Rhodos, Kreta, Samothrake 31), liessen sich auf Thasos nieder 32), kamen nach Boistien 33), nach Argos 34). Schon zur Zeit des Kodros, um 1100 vor Chr., gründeten sie fast zu gleicher Zeit an der libyschen Kiste Utika, und an der hispanischen Gades oder Gadeira 35); sach Aristoteles aber soll Utika gar 287 Jahre früher als Karthago (also um 1175 vor Chr.) gegründet sein 36). Auf Sicilien waren sie schon vor der Ankunft der Griechen 37) und trieben daselbst wie

<sup>31)</sup> Diod. V. 48, 58. Apoll. III. 1. Athen. VI. 32) Her. II. 44. VI. 47. Pausan, V. 25. 33) Her. II. 49. IV. 147. V. 58. Str. VII. 7. IX. 2. Pausan, IX. 5. 12. Arr. exped, Alex, II. 16. Diod. IV. 2 34) Her. I. 1. 35) Diod. IV. 18, V. 20. Str. III. 2. 5. XVI. 2. I. 1. Mela I. 7. II. 7. III. 6. Plin, IV. 36. Vell. Pat. I. 2. Exect. 27, 12. 35) Arist. mirab, ama. 146. 37) Thuryd, VI. 2. Diod. V. 4. 6.

in Hellas lange vor Troja's Zerstörung Handel 28); Malta war eine Kolonie der Phoniker 39); sie besetzten die Balearen 160 Jahre nach Erbauung Karthagos (also 728 vor Chr.) 40). der Säulen, westlich von Libyen, mehrere Tagereisen weit im atlantischen Ozean nahmen sie eine grosse Insel (Madeira?) in Besitz 41), ebenso die glückseligen (kanarischen?) Inseln 42); gründeten auch auf der Westküste Libyens (oder, wie Strabo sagt, jenseits der Säulen an den mittleren Küsten Libyens), bald nach Troja's Zerstörung, 300 Städte von Linx (Lixos des Bratosthenes) 30 Tagereisen entfernt 43) - [was Strabo an der einen Stelle zwar bezweifelt, aber ohne dass hierauf ein besonderes Gewicht gelegt werden kann; denn ganz mit gleichem Unrechte verwirft er ja auch mit Polybius die Angaben des Pytheas, und nennt ihn den grössten Lügner 44)]. — Diese 300 Colonien, von Lixos 30 Tagereisen entfernt, reichten sicher wenigstens bis zum 21sten Grade nördlicher Breite, oder zu der Insel Arguin (des Hanno's Kerne). Auch dem Herodot war auf der libyschen Westküste das Vorgebirge Soloeis bekannt 46) (Cap Cantin oder Bojador; oder vielleicht das im 15ten Jahrhundert den Portugiesen so fürchterliche Noon, non plus ultra -, da Skylax von den Säulen bis Soloeis fünf, und von da bis Kerne sieben Tagfahrten rechnet 46)?; aber sicher nicht Spartel, wie Gosselin meint). - Mit den Kassitariden oder Zinninseln trieben sie ebenfalls Handel, unternahmen auch lange vor Homer, welcher das Klektron schon kennt, Fahrten bis zur Bernsteinküste 47), - Sollten alle diese weiten Fahrten an ebenfalls völlig unbekannte Küsten, und in viel früheren Zeiten als die der Umschiffung Afrikas, weniger gefährlich gewesen sein? Und alle diese Fahrten vollbrachten sie doch wirklich, ohne dass ihnen die unzähligen Hilfsmittel zu Gebote standen, deren wir uns jetzt bedienen. Aber gewiss sind auch sie, - deren Erfindungsgeiste wir doch in andern Dingen so Bedeutendes verdanken. — auch in ihren Seefahrten, dem eigentlichen Elemente ihres Lebens, schon damals nicht ohne manche Hilfsmittel gewesen, viel weniger also 5 bis 600 Jahre später bei der Umschiffung Libyens, zu einer Zeit, wo sie in so hoher Blüthe standen! - Machten sieh doch die von Vasco de Gama, wie schon erwähnt, auf der Ostküste von Afrika auf Mozambique und im Reiche Melinda im J. 1498 angetroffenen Araber und Indier aus dem portugiesischen Astrolabium wenig, weil sie bessere Instrumente, Quadranten, Kompass und Seekarten zu gebrauchen pflegten 30).

Dass übrigens den Phönikern die östliche Küste Libyens völlig unbekannt gewesen sein sollte, kann durchaus nicht zugegeben wer-

<sup>38)</sup> Hom. Od. XV, 402 — 481. — II. XXIII, 740 fl. 39) Diod. V, 12. 40) Diod. V, 16. Str. III, 5. 41) Diod. V, 19. 20. 42) Str. I, 1. III. Plin. IV, 86, V, 1. VI, 37. 43) Str. I, 8. XVII, 8. Diod. V, 20. 44) Str. I, 4. II, 4. 45) Her. II, 82. IV, 43. 46) Skylax p. 53. 47) Str. III, 5. Plin. IV, 86. 4cc. f. Phil. u. Pädeg. Bd. VII. Hp., III. 42

Sie stammen von dem erythräischen Meere her 46); unter diesem aber verstehen die Alten das jetzt sogenannte arabische Meer sammt dem persischen Meerbasen, zwischen Indien, Persia, Arabien und Libyen: denn die Perser wohnen südlich am erthräischen Meere 49), und der Euphrat und Tigris ergiessen sich ins erythräische Meer 60). Mit den Inseln Tylos (Tyros) und Andos im persischen Busen (den Baharem-Inseln), woher sie stammtes, blieben die Phöniker fortwährend in Verbindung; von daher erlieten sie durch Karawanen die Producte Indiens (als Zimmt, Cassa etc.) und anderer Länder; von da aus befuhren sie des Handels wegen die persische Küste, auf der sie Colonien hatten, und de indische (Malabar) wenigstens bis zur Insel Taprobane (Ceylon) 51), aber wohl noch weiter; denn der Gewinn reizt und es lag in den Charakter dieses unternehmenden Seevolkes, wie wir gesehen haben, soweit als möglich vorzudringen, sobald es nur seine Rechnung dabei fand, und seine Bemühungen nicht umbelohnt blieben. Von persischen Meerbusen her machten sie Fahrten längs der Ostkäste Libyens wenigstens bis sur Linie; aber wohl auch hier noch weiter, vielleicht bis Mozambique und Sofala, denn sie trieben Handel mit äthiopischen Producten 52), Aethiopien aber war den Alten das sadlichste Land in Libyen, Traf doch auch Vasco de Gama 1498, wie oben bemerkt worden ist, an dieser Küste arabische Handelsleute und indische Schiffe an.

Zu Salomos Zeiten, um das Jahr 1000 vor Chr., also 400 Jahre vor Libyens Umschiffung fuhren die Phöniker von Elatt und Ezion-Geber aus, durch den arabischen Busen nach dem ihnen vohlbekannten Ophir, woher sie Gold, Silber, Edelsteine, Ebesholz, Sandelholz, Elfenbein, Affent, Papageien und Pfauen brachten 43); das Gold von Ophir war berühmt, so wie das Silber aus Tarsis 44). Ausser diesen Artikeln waren aber auch vielerlei Spezereien. Gewürze und Rauchwerke Gegenstände dieses Handels, namentlich Myrrhen, Cassia und Zimmt, den Aegyptiera zum Einbalsamiren ihrer Mumien, den Israeliten zu Opfern unentbehrlich 45). Alle diese Waaren sind aber grösstentheils indische. Edelsteine, darunter Sapphir, Rubin und Diamant, waren im Alterthume nur in Inden heimisch; Elfenbein, Ebenholz und Zimmt waren nicht arabisch; und nur auf Ceylon (Taprobane) und der Küste Malabar in Inden ist Zimmt, Cassia und Sandelholz zu finden 46); Jeremis sagt:

<sup>48)</sup> Her. I, 1. VII, 90. Str. I, XVI, 3. XVII. Plin. IV, 36. VI, 28. (32.) XII, 11. (21.) 49) Her. IV, 87, 40. VI, 20. Plin. VI, 26, 33, 34. Ael. hist. anim. XVI, 14. Dionys. Perieg. v. 1133: 50) Her. I, 180, 189. II, 11. VI, 20. Diod. II, 11. 51) Str. II, 1. XV, 1. 52) Her. III, 114. Str. XVI, 4. Agatherch. p. 64. 53) 1 K8s. IX, 26 sq. X, 11. 22. 2 Chron. VIII, 17 sq. IX, 10, 21. 55) Her. II, 86. 16. Jerem. X, 9. Exech. 27, 12, Str. III, 2. 55) Her. II, 86. 2 Mes. XXX, 23. 56) 1 Kön. X, 12, u. 2 Chron. IX, 11. Str. II, 1. XV, 1.

Zimmt komme aus fernen Landen her 57), Herodot (bei Aufsählung arabischer Producte) 58): Zimmt werde da gesammelt, wo Dionysos

erzogen sei, dies war aber Indien.

Einige glaubten dies Ophir in Indien, Andere in Arabien, noch Andere an der Ostküste Afrikas suchen zu müssen. Da Origines 69) auf die afrikanische Küste deutet, so suchten es Bruce, Hennler und Bauer hier; nach Lopez und D'Anville 60) ist Ophir das Sefarch (der Araber Sofala oder Ceffala), südlich von Mozambique unter dem 20sten Grade südlicher Breite in Afrika, wo die Araber im 12ten Jahrhunderte Spuren früherer Bergwerksarbeiten (sowie auch später die Portugiesen in Monomotapa) vorfanden. - Alle · scheinen insofern nicht ganz Unrecht zu haben, als jene Producte sowohl auf jene, als auch auf diese und noch andere Küsten theilweise hindeuten. Heeren versteht darunter die reichen Südländer überhaupt sowohl an den asiatischen als afrikanischen Küsten 61), und dürfte eher das Richtige im Allgemeinen gesunden haben, durchaus aber nicht Michaelis, Gosselin und Bredow 62), die es nur auf das glückliche Arabien im arabischen Busen beschränken wollten. Schon der Umstand, dass die Schiffe alle 3 Jahre einmal zurückkamen 63), spricht sowohl für entferntere Fahrten, als längeres Verweilen in den an den Küsten zerstreut liegenden Colonien. Arrian sagt 64), der Zimmt und Anderes der Art werde aus Arabien von dem Vorgebirge Maketa (Raas oder Mussendon) her nach Assyrien verfahren; an einer andern Stelle 65) aber gar, dass Zimmt, Cassia etc. in Arabien gewonnen werde, was dagegen Plinius 66) bestreitet. Ebenso behauptet v. Bohlen 67), für Arabien sprächen die triftigsten und haltbarsten Gründe, da in der Nomenclatur der Völker in der Gencsis 68) Ophir zu Joktan gehöre, Eusebius 69) bestimmt auf ein Küstenland am erythräischen Meere deute, und Seetzen eine Stadt Namens Ophir in Oman nachgewiesen habe. (S. Gesenius unter Ophir.) Er versetzt daher Ophir an die südliche Küste von Arabien und zwar (wie Arrian) an den Eingang des persischen Golfs, wohin Indier ihre Waaren gebracht, und von wo sie die Phoniker abgeholt hätten. Unwahrscheinlich ist es aber, dass Phöniker, die so weite Fahrten nach Westen unternahmen. die sogar mit den Inseln Tyros und Arados im persischen Golf schon in Verbindung waren, sich damit begnügt haben sollten, dass ihnen die Waaren von Indiern zugeführt wurden, ohne den Versuch zu machen, selbst nach Indien zu schiffen.

<sup>57)</sup> Jerem. VI, 20. 58) Her. III, 97, 111. 59) Orig. in Job. XXII, 24. 60) Ramurio I, p. 184. D'Anville Mem. de l'Ac. 80 61) Heeren's histor. Werke XII, 8. 370. 62) Bredow's Unters. II, 8. 257 fl. 63) 4 Kön. X, 22. 2 Chron. IX, 21. 64) Arr. Ind. c, 32. 65) Arr. exp. Alex. VII, 20. 66) Plin. XII, 19. 67) Abhandl. der königl. deutsch. Gesellseh. zn Königebg. v. Prof. Dr. Schubert. 1ste Samml. 1830. 68) 1 Mos. X, 29. 69) Euseb. Praep. Ev. IX, 30. 1, Θφφη, σήσος, κειμείνη έν εξί ἐφοθοςᾶ δαλάκαμ."

Dass aber unter Ophir wirklich indien zu verstehen zei, scheint auch aus Folgendem sich zu ergeben. Rusebius sagt, Ophir zi eine Insel im erythräischen Meere; nach morgenländischem Sprackgebrauche aber ist Insel ein jedes halbinselartige Küstenland (S. v. Bohlen S. 106), also sehr wohl auf Indien zu beziehen. The ophrast sagt, Cassia und Zimmt werde in der Araber Gegend erzeugt, einer Insel in der Gegend von Saba (Socofara?) und Hadramaut (südliche Küste Arabiens) und Katabana (bei Plinius: Ketriboni, Kshatriyavana, eine waldige Gegend in Dekkan) und Mali (Malabar) 70). Josephus und Hesychius 71) sagen ausdrücklich, Sophira oder Supheir liege in Indien; des Ptolemäos Ophir oder Supara (im Alexandrin. Cod. der LXX: Σώφαρα) jetzt Siferdam liegt an der Küste Malabar 72); und nach Jablonsky's Estdeckung führt sogar Indien im Koptischen den Namen Sophir 73).

Wenn nun gleich noch zu Salomos Zeiten die Fahrten aus den arabischen Busen nach Ophir wieder ein Ende nahmen, so scheinen doch nur die Reiche Israel den Verlust des Handels empfunden zu haben, und daher ihre obwohl fruchtlosen Versuche <sup>74</sup>) denselben wieder herzustellen; — nicht aber die Phöniker, denn ihre Schifffahrten wurden vom persischen Busen aus fortgesetzt, der Handel an den Küsten des erythräischen Meeres währte fort, und sie erhielten dieselben Waaren auf andern Wegen.

Da es nach allen Diesem nun keinem Zweisel unterliegt, dass die Phöniker wenigstens in der nördlichen Hälste der heissen Zone ihre Handelsgeschäste trieben, so wird ihnen der Stand der Sonne im Norden zur Zeit unserer längsten Tage, worüber die Aegyptier bei der Umschiffung Libyens staunen und dies Ereigniss als etwas Ausserordentliches dem Herodot erzählen, welcher daran nicht glauben will, nichts Neues gewesen sein; denn schon bei ihren Fahrten im arabischen Busen und um Arabien herum, wie auch bei ihren Reisen zu Lande müssen sie es wahrgenommen haben, wovon aber weder die Aegyptier noch die Hellenen etwas ersuhren.

Doch nicht nur die östliche Küste Libyens war den Phönken mindestens bis zur Linie, aber wahrscheinlich bis Mozambique oder Sofala bekannt, sondern, wie wir gesehen haben, auch die westliche Küste, auf welcher sie 300 Colonien hatten. Zu so vielen Colonien aber, die dreissig Tagereisen weit von Lixus lagen, wird eine schon bedeutende Küstenstrecke erforderlich sein. Und sollten sie sich hier an dem westlichsten Vorgebirge Soloeis ein Ziel ge-

<sup>70)</sup> Theophr. H. plant. IX, 4. ,, γίνεται μλυ οὖν ή μασία καὶ ἔτι τὸ μενείμωμον ἐν τῷ τῶν ἀράβων χώρα, νήσω περί τε Σάβα καὶ ἀδράμντα καὶ Κιτίβαινα (al. Κατάβαινα) καὶ Μάλι. 71) Jos. Arch. VIII, 6.4. Επικίαι μλυ Σωφέρα, νῶν δὸ χρυσῆ γῷ καλουμένη, τῆς Ἱνδικῆς ἱσιν της. Η Εκγρή. Lex. ,, Σούφειρ: χαῖρα ἐν ῷ οξ πολύτιμοι ἰίδοι καὶ ὁ ; ἐν Ἱνδία. 72) Ptol. VII, 1. 73) Champollion l'Egypte 1018 1, p. 98. 74) 1 Kön. XXII, 49. 50. 2 Chron, XX, 86. 87.

steckt haben? schwerlich; es ist vielmehr nicht unwahrscheinlich, dass sich ihre Colonien bis Senegambien, oder wohl bis zur Zahnund Goldküste in Ober-Guinea werden cratreckt haben; - wo nicht, so werden sie doch wenigstens Versuche gemacht haben, die südlich gelegenen Küsten kennen zu lernen. Dass aber die Erben ihres Handels wie ihrer westlichen Colonien, die Karthager, auf der Goldküste ausserhalb der Säulen ihre Waaren gegen Gold austauschten, erzählt uns ausdrücklich Herodot 75). So waren also die Phöniker schon weit genug auf der Ost- und Westküste Libyens gegen Süden vorgedrungen, als dass die Wahrscheinlichkeit nicht. zur Gewissheit werden sollte, sie hätten endlich auf Besehl des Königs Neko auch den ihnen noch unbekannten Rest dieses Erdtheils, die Südspitze und was noch übrig war, von Osten her um-Bestätigt wird diese Behauptung durch den bestimmt lautenden Befehl des Neko, dass sie herum durch die Säulen zurückkommen sollten; und diesen Besehl konnte ihnen Neko, von den Phönikern darüber belehrt, wohl geben, da diese die völlige Ueberneugung hatten, Libyen könne in dieser Richtung umschifft werden.

Mannert führt jedoch hiergegen noch neue Einwendungen am, nämlich 4 tens: "die spätere Fahrt, welche Dareios aus "dem Indos bis in den arabischen Busen ebenfalls durch Phö"niker anstellen liess, kostete 30 Monate Zeit, ohne dass man "gesäet und geerntet hätte (Herod. IV, 44). — Martin Behaim "konnte seine Reise von Portugal nach dem Vorgebirge der guten "Hoffnung erst in 19 Monaten vollenden, da doch die ganze "Küste schon vor ihm entdeckt war, die Schiffsleute genugsame "Lebensmittel, den Kompass, das Astrolabium hatten, und an"dere Vortheile sur Abkürzung ihrer Fahrt zu gebrauchen wuss"ten. — Dem Herodot musste diese Zeit ganz passend vorkom"men, da er gar nicht auf den Gedanken kommt, die Südspitze
"Libyens so tief zu suchen als sie wirklich liegt. Hätte er die
"wirkliche Ausdehnung des Erdtheils gegen Süden gekannt, ge"wiss, er würde die nämliche Bedenklichkeit dabei gefunden

Herodot sagt indessen gar nicht, dass Dareios zur Fahrt aus dem Indos bis zum arabischen Busen, die dreissig Monate gewährt haben soll, Phöniker abgeschickt hätte, sondern (IV, 44): "Dareios wollte wissen, wo der Indos sich ins Meer ergiesse, und "sandte zu Schiffe aus, unter andern Leuten, welchen er zutrante, "sie würden die Wahrheit sagen, auch den "Skylax aus Karyanda" \*)." Karyanda war aber eine Insel nebst Stadt hart bei Karien; Skylax war also ein Grieche, und er scheint an der Spitze dieser Unternehmung gestanden zu haben, da er allein bei Namen genannt wird. Uebrigens herrschen bei der obigen Angabe lauter Wider-

<sup>75)</sup> Her. IV, 196. \*) allong ze rolle énlereur the algorithe eleine, nal de nal Environe, arden Kaguardia.

sprüche, daher auch schon Posidomus diese Fahrt für ungegründet hielt 76). Herodot sagt: "sie liefen aus der Stadt Kaspastyros und dem Paktyischen Lande aus, und schifften den Strom nhinab gegen Morgen und Sonnenaufgang ins Meer"+). Der Indos ergiesst sich aber bekanntlich nicht gegen Osten, sondern gegen Südwest ins Meer, wenn er nicht etwa mit dem Ganges verwechselt ist, der eine südöstliche Richtung und Mündung hat. Ferner heisst es: "nachdem sie das Land umschifft hatten, bezwang Dareios die "Inder (diesseits des Indos) und ward Herr über dieses Meer." Aber 30 Monate brauchten sie unmöglich zu der genannten Umschiffung, wofern sie nicht, wie später Alexander 77), auf beiden Seiten des Indos mit Bekämpfung der die Fahrt hindernden Völker die grössere Hälfte der genannten Zeit hingebracht haben, und auch unterwegs in Persien, Arabien und Libyen öfter gelandet seien, oder auch aus dem Indos weiter ins Meer, zuerst gegen Sonnenaufgang auf Entdeckungen nach dem jenseitigen Indien, und dann wieder zurück nach Westen gesegelt waren. Dafür scheint auch der Umstand zu sprechen, dass sie nicht aus dem Indos in den persischen Busen zurückgekommen (da doch Dareios nur wissen wollte, wo der Indos ins Meer falle), sondern um die südliche und westliche Küste Arabiens herumgesegelt, oder, wie Herodot sagt, , da angekommen waren, von wo Neko die Phöniker zur Umschif-"fung Libyens batte ausgehen lassen." Hat doch auch Nearchos zu seiner Fahrt aus dem Indos bis zum Euphrat nach Plinius 78) nur sieben, und nach Vincent's Berechnung nur vier und einen halben Monat gebraucht 79). — Doch dem sei, wie ihm wolle; Herodot, der sich den Indos sehr weit im Osten dachte, erzählt nur was er gehört hat, und zwar nur darum, um darzuthun, dass auch Asien ebenso wie Libyen im Süden vom Meere umflossen, und das erythräische mit dem atlantischen Meere eins, und nicht wie das kaspische eingeschlossen sei 80).

Dass Martin Behaim, der Nürnberger Kosmograph, seine Reise von Portugal nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung erst in 19 Monaten vollenden konnte 81), kann den Beweis für die von den Phönikern vollbrachte Umschiffung Libyens nicht umstossen; denn man kann dagegen ausser vielen Andern den Vasco de Gama aufstellen, der das genannte Vorgebirge auf seiner ersten Reise nach Indien im J. 1497 nach 4 Monaten und 10 Tagen (am 20. Nov. nachdem er am 9. Juli von Lissabon abgesegelt war), und Kalikut auf der Küste Malabar nach 10 Monaten und 12 Tagen (20. Mai 1498) erreicht hat, obgleich er längs der Ostküste von Libyen ge-

<sup>76)</sup> Str. II, 8. \*) ἔπλεον κατὰ ποταμόν πρὸς ἡῶ τε καὶ ἡλίου αἰνατολὰς ἔς θάλασσαν. 77) Arr. VI, 4—17. 78) Plin. XVII, 26. 79) Arr. Ind. c. 21—41. Vincent's the Voyage of Nearchus etc. London 1797, u. die Uebersetz. desselben in Arriani Hist. ind. v. Schmieder Halle 1798. 80) Her. I, 202. 81) Murr Journ. für Kunstgesch. Th. 6, S. 112.

segeit war; — ebenso den Diego Botelho <sup>82</sup>), der im J. 1589 mit fünf Andern auf einer 14 Fass langen und 8 Fusa breiten [mit einem Verdecke versehenen Barke von Goa in Ostindien um das Vorgebirge der guten Hoffnung in 9 Monaten bis Lissabon gekommen ist. — Auch machten die Phöniker ihre Fahrt um Afrika in entgegengesetzter Richtung, umgekehrt musste sie für die Portugiesen damals schwieriger sein, wie bereits oben erwähnt ist. Jetzt kommt man von Calcutta nach London in 95 (der Indienfahrer Vernon) und aus China nach Plymouth (Schiff Charles Grant) in 110 Tagen <sup>83</sup>).

Wenn sich Herodot und seine Zeitgenossen Libyen, im Ganzen genommen, als eine grosse, länglich viereckige Halbinsel dachten; deren grössere Ausdehnung von Westen nach Osten sich erstrecke, wie Mannert S. 19 will, — [was aber wenigstens aus der von ihm angeführten Stelle Her. IV, 42 nicht hervorgeht, wohl aber aus Strabo II, 4] - so würde diese Vorstellung gerade zur Bestätigung meiner Behauptung dienen: dass nämlich die Phöniker oder wenigstens doch die Karthager bis zur Goldkriste in Guinea gekommen, und da die gerade Richtung dieser Küste von Westen nach Osten kennen gelernt' haben, wodurch allein sich diese Vorstellung von der Gestalt Libyens zu Herodot's Zeiten verbreitet haben konnte. Dass Herodot gar nicht auf den Gedanken kommt, die Südspitze Libyens so tief zu suchen, als sie wirklich liegt, geht schon daraus hervor, dass er an dem Stande der Sonne im Norden zweiselt; denn da sich diese, nach seiner Meinung, über der südlichen Hälfte Libyens bewegte, so hatten sie die Schiffenden nur über sich haben Dass er aber, wie Mannert behauptet, in Betreff der Umschiffung in der angeblich so kurzen Zeit die nämliche Bedenklichkeit gehabt haben würde, ist durchaus unwahrscheinlich; denn in drei oder mindestens in drittehalb Jahren lässt sich Vieles voll-Wir, die wir jetzt die siidliche Ausdehnung kennen, wundern uns vielmehr darüber, dass die Schiffenden selbst damals so lange Zeit bei ihrer Fahrt zugebracht haben, da jetzt wenige Monate dazu hinreichen würden; und nur die Saat, das Abwarten der Ernte und anderweitige Geschäfte, vielleicht auch mit den Eingebornen angeknüpfte Handelsverbindungen dürsten die geschickten Küstenfahrer so lange aufgehalten haben. Hätte Herodot die südliche Ausdehnung Libyens gekannt, so wäre bei ihm auch die einzige Bedenklichkeit, die er dabei hatte, nämlich die am Stande der Sonne im Norden, geschwunden; er hätte uns diese Remerkung der Aegyptier als etwas, was in der Natur der Sache läge, und sich also von selbst verstände, kaum wieder erzählt, und wir würden um den Hanntbeweis für die vollbrachte. Umschiffung Libyens gekommen sein.

<sup>82)</sup> Joh. de Barros IV. decad. VI, 14. 88) Nach Berichten aus London vom 17. Juni 1840.

Die Hellenen haben freilich weder von dieser Umschiffung. noch den anderweitigen vielen Fahrten der Phöniker etwas erfahren; denn diese wussten sie fern zu halten und ihre Geheimnisse zu bewahren. So war - nur zufällig, durch einen Sturm dahin verschlagen, Koläos aus Samos um 640 vor Chr. nach Tartessos gekommen 84), sufällig auch die Phokäer um 600 dahin 84); ein gleicher Zufall war's, der die Umschiffung dem Herodot verrathen hat, der Umstand nämlich, dass die Aegyptier daran Theil genommen hatten, sonst wäre sie auch dem Herodot unbekannt geblieben, und diese so wichtige Begebenheit ware, wie auch wohl viele andere, nicht zu unserer Kenntniss gekommen. Hat doch Herodot selbst in Tyros, wo er sich hinbegeben hatte 86), nichts von den Fahrten erfahren, nichts vom persischen Busen, den er gar nicht kennt 87). nicht einmal woher der Zimmt komme; man erzählte ihm darüber eine Fabel 88). Achnliche Fabeln erfuhr er über das Vaterland des Bernsteins, über die Zinninseln, und hat trotz aller Bemühung nicht erfahren können, wie das Meer im Westen und Norden von Europa beschaffen sei 89); von Erytheia und Gadeira weiss er nur soviel, dass sie jenseits der Säulen liegen 90); selbst die Römer hatten nur verworrene Begriffe von den Inseln jenseits der Säulen 91).

Wie sorgfältig die Phöniker ihre Fahrten, besonders die durch die Säulen nach Westen, verheimlichten, und die anderer Nationes daran hinderten, ist allgemein bekannt 92). Sie sowohl als auch ihre Nachfolger, die Karthager, verbreiteten über jene Gegenden erdichtete Nachrichten von Seeungehenern, Meergallert, u. s. w. 93); sie wagen den Verlust ihrer Schiffe, die ihnen vom Staate ersetzt werden, sogar den Verlust ihres Lebens, wenn sie den Nachsegelnden nur mit verderben, oder seine Absicht hintertreiben können 94); daher in Hellas das Sprichwort ,, Φοινικικά Ψεύδη" (Φοινικικόν Ψεῦσμα, fides punica bei den Römern) 95). Die Karthager ersäusen segar jeden fremden Schiffer, wenn er auf der Fahrt nach Sardinien und den Säulen betroffen wird 96). Wie sehr diese die Fahrten dahin zurückzuhalten suchten, ergiebt sich auch aus den beiden Handelsverträgen mit den Römern in den Jahren 509 und 348

vor Chr. <sup>97</sup>).

Mannert wendet nun 5tens ein: "Endlich wäre es nunbegreislich, dass man eine solche Entdeckung nicht weiter zu "benutzen sollte gesucht haben, da die Küsten durch Erfahrung "der ersten Umsegler weniger Schwierigkeiten darbieten mussten; noder dass man nicht wenigstens eine richtige Erkenntniss von nder wahren Lage der Küste erhielt. Und warum mussten denn

Tec. IV, 152. 85) Her. I, 163. 86) Her. II, 44. 87)
O. IV, 37. 40. 88) Her. III, 111. 89) Her. III, 115. 116.
90) Her. IV, 8. 91) Plin. h. n. VI, 36, 92) Str. I, III,
Franti Aviani are profit I 167. 84) Her. IV, 152. Her. I, 180. IV, 87. 40. 93) Festi Avient era marit. I, 125 u. Skylax. Sastath. ad Odyse. p. 1757. 96) Str. XVII. 94) Str. III, 5. 95) Enstath. ad Odyss. p. 1767. 97) Polyb. III. 71-14. ed. Bas. 69-70.

"in späteren Zeiten die Karthager ihren Hanno erst zur Ent"deckung der Westküste von Afrika abschicken, der bei einer
"viel bessern Ausrüstung doch die Linie nicht erreicht?"

Allein auch dieser Einwand lässt sich leicht beseitigen. Bald auf diese grosse Unternehmung der Phoniker zur See folgen Kriege und verheerende Züge der Babylonier, zwischen 600 und 570-vor Chr. 48), eine dreizehnjährige Belagerung der Stadt Tyros durch Nebukadnezar; diese Hauptstadt der Phöniker wird erobert, oder wohl gar zerstört 99). Neko, bei Karchemisch besiegt 100), stirbt bald darauf; seine Nachfolger setzen die Kriege fort; bald entsteht ein Bürgerkrieg 101); und die letzten Könige Aegyptens richten ihre Ausmerksamkeit auf die Unternehmungen der Perser. Wie konntenda bei so bewandten Umständen die Phöniker oder Aegyptier darandenken, eine solche Entdeckung weiter zu benutzen, zumal jene ihre Unabhängigkeit einbüssten, und bald darauf unter die Herrschaft der Perser geriethen. Uebrigens mögen jene Fahrten auch bei den Schwierigkeiten derselben eben keinen besonderen Gewinn versprochen haben, und auch um deswegen um so weniger fortgesetzt worden sein. Denn im Westen Afrika's schliesst sich südlich an Unter-Guinea das wegen der ungemeinen Zahl reissender Thiere fast unbewohnbare und nicht sonderlich ergiebige Benguela, und südlich an dieses bis ans Capland, auf der ungeheuren Strecke vom 15ten bis 30ten Grade der Südbreite, die ganz unfruchtbare "wüste Küste." Ebenso erstreckt sich auf der Ostseite südwärts von Monomotapa ebenfalls bis zum 30sten Grade der Südbreite die wüste Kaffernküste (Terra dos Fumos). Für den Handel waren diese beiden so ausgedehnten Küstenstriche ganz ohne alles Interesse; und ebenso von nur sehr geringem das Cap; welches nur Producte, welche sich auch in weit geringeren Entsernungen finden, nämlich neben den Südfrüchten nur Salz, Kupfer und Eisen darbietet, und überdies noch wegen seiner hestigen Stürme der Schiffahrt ausserst gefährlich ist. — Gesetzt aber anch den freilich möglichen Fall, man hätte jene Fahrten auch ferner wirklich unternommen, so hätten die Hellenen doch, wieder nach jenem phönikischen Principe der Verheimlichung, nichts davon erfahren.

Eine ganz richtige Erkenntniss von der wahren Lage der Küste Libyens lässt sich aber auch von einer einmaligen blossen Umfahrung gar nicht erwarten; und dass übrigens die Phöniker damals schon eine richtigere hatten, als in der Folge die Hellenen und Römer, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen; sicher wussten sie es, dass die Südspitze Libyens sich weit über die Linie, bis über den südlichen Wendekreis hinaus, erstrecke. Herodot erfuhr davon nichts, daher sein Zweifel; denn nach 150 Jahren wird eine Volks-

<sup>98) 2</sup> Kôn. 24 u. 25. 2 Chron. 36. Jos. Arch. X, 7—11. 99) Jes .23. Ezech. 17—21 u. 26—30. 100) Jerem. 46, 2. Jos. Arch. X, 7. 101) Her. II, 161—163, 169.

sage nicht Alles vollständig, wohl aber das Ungewöhnliche, selbst dem Unkundigen Auffallende, melden.

Hier ergiebt sich nunmehr die Gelegenheit, auch der Ansicht

des verdienstvollen Bredow Erwähnung zu thun.

Derselbe erklärt sich in seinem Handbuche der alten Geschichte 102) ebenfalls gegen die Umschiffung, und sagt: "Herodot "hätte diese Erzählung von den ägyptischen Priestern gehört, deren "Glaubwürdigkeit eben nicht im besten Ruse stand; die Erzählung "wäre unwahrscheinlich in sich selbst. — Hätte ein Alter auch sirgend nur die wahre Grösse Afrikas geahnet, ihm würde die Er-"zählung noch mehr als Fabel erschienen sein; so aber war und ablieb dem Aegyptier wie dem Hellenen Libyen ein beinahe rechtwinklichtes Dreieck, dessen Hypothenuse gleich südlich über dem "arabischen Busen nordwestwärts nach den Säulen sich hinzog "(Eustath. ad Dionys. Perieg. V. 175), oder ward höchstens zu einem zverschobenen Trapezion, dessen kürzeste Seite an der Westseite. "Libyens blieb. — — Nichts vom Verschwinden des grossen und "kleinen Bären, nach denen sie ihre Fahrten richteten; nichts von "der veränderten Constellation des südlichen Himmels. Aber, sagt "man, Herodot erzählt, die Phoniker hatten auf ihrer Fahrt von "Osten nach Westen die Sonne rechts gehabt: das konnte man "nicht erdichten, diese grade von Herodot bezweiselte Angabe be-"währt die ganze Erzählung. - Die Sonne ging nach der Vorstel-"lung der Alten ungefähr über die Mitte der Erde, doch mehr über "die Südhälfte hin; wer also erdichten wollte, es sei einer um die "Südküste Afrika's von Osten nach Westen herumgeschifft, der "musste erzählen, man habe die Sonne rechts gehabt; wem aber, "wie dem Herodot Libyen ein gar schmaler Landstreisen zu sein "schien, so schmal dass man ihn umschiffen konnte, der konnte "zweiseln, dass jene Meersahrer soweit gen Süden gekommen, dass "sie die Sonne rechts gehabt hätten,"

Ohne weiter die Glaubwürdigkeit der ägyptischen Priester zu berühren, von der man in der jetzigen Zeit eine bessere Meinung haben dürfte, will ich vorweg nur soviel bemerken, das Bredow's Bemerkung über die Nothwendigkeit einer solchen Erzählung vom Stande der Sonne im Norden mehr fein als richtig sein dürfte, und dass Bredow ohne es zu ahnen, mit sich selbst in Widerspruch gerathen ist. — Eine solche Nothwendigkeit ist nämlich gar nicht vorhanden, denn es sind hier nur zwei Fälle möglich: entweder dachten sich die Alten alle, also auch der sogenannte Erdichter jener Umschiffung, Libyen von Norden nach Süden so schmal (bis zum südlichen Ende des arabischen Busens) in der Gestalt eines beinahe rechtwinklichten Dreiecks oder verschobenen Trapezions noch oberhalb des Aequators — [wie dies denn wirklich die alte, auch von den Alexandrinischen Gelehrten vor Hipparchos angenommene Meinung war 108)] —: dann war eine solche Erdichtung oder Erzäh-

<sup>102) 5.</sup> Ausg. S. 167. Ann. 103) Str. I. p. 33 II, 130. XVII, 825.

lung von der Sonne unnöthig und zwecklos, ja ohne Sinn. Oder Einige derselben, die besser Unterrichteten, und unter diesen auch der Erzähler oder angebliche Erdichter, dachten es sich wirklich (obwohl es Bredow nicht zugeben will) so tief nach Süden bis über den südlichen Wendekreis hinaus: dann war aber jene Erzählung keine Erdichtung, sondern auf Erfahrung gegründete Wahrheit. Wer hatte auch dergleichen erdichten und dabei so das Wahre treffen sollen? - Hat kein Alter die Grösse Libyens geahnt, so konnte er auch das Erzählte nicht erdichten; denn eine solche Erdichtung setzt Kenntniss von der Ausdehnung des Erdtheils gegen Süden voraus. - ,, Wem aber Libyen wie dem Herodot, sagt Bredow, "so schmal zu sein schien, dass man es umschiffen konnte (als ob "man ein breites Land nicht umschiffen könnte!), der konnte zweinseln, dass jene Meersahrer so weit gen Süden gekommen, dass "sie die Sonne rechts gehabt hätten." Aber daher zweiselt ja auch Herodot, - nur nicht an der Umschiffung selbst, sondern an der Erzählung, dass sie die Sonne rechts gehabt hätten; und dennoch ist dies wahr, wie wir jetzt nicht daran zweiseln, obgleich wir es wissen und eben weil wir es wissen, dass sich Libyen so weit nach Süden erstreckt.

Herodot erzählt allerdings nichts von der veränderten Constellation, weil er davon vielleicht nichts erfahren, oder auch die Aegyptier sie weniger beachtet hatten vor dem, was ihnen mehr anfgefallen war und ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hatte; daher auch vielleicht nur dieses ins Publikum gekommen war. Den kundigen Phönikern aber wird die Constellation wohl nicht entgangen sein, wiewohl sie davon bei der ihnen gewordenen Aufgabe keinen Gebrauch machen konnten, da die Richtung der libyschen Küste ihnen zugleich die Richtung ihrer Fahrt vorzeichnete. Doch Herodot hatte ja diese Nachricht nicht von den Phönikern, die ihre Kenntnisse für sich behielten, sondern von den Aegyptiern. Endlich folgt ja auch daraus, dass etwas nicht erzählt wird, noch keineswegs, dass es auch nicht geschehen ist. Und so haben wohl diejenigen Recht, die da sagen: das konnte man nicht erdichten, diese grade von Herodot bezweiselte Angabe bewähre die ganze Erzählung.

Als nun, wie oben erwähnt, die phönikischen Städte um 587 vor Chr. unter die Botmässigkeit der Babylonier, und um 555 unter die der Perser geriethen 104), da sank auch ihre Macht, und die entfernten Besitzungen jenseits der Säulen mussten aufgegeben werden. Als Colonie von Tyros stand nun Karthago 105) mit dieser ihrer Mutterstadt fortwährend in der freundschaftlichsten Beziehung 106),

<sup>104)</sup> Her. III, 19. 105) Her. III, 19. Curtius IV, 8. 20. App. VIII, 1. Just. XVIII, 4. 5. 17. Vell. Pat. I, 6. Plin. h. n. V, 17 (19). 106) Her. III, 19. Diod. XVII, 40. 47. XX, 14. Just. XXI, 6. XVIII, 7. Arr. II, 24. Curt. IV, 8. 15. Polyb. exc. legat. c. 114.

sod iss Tyros zur Zeit der Noth sogar seine Schätze, Weiber und Kinder den Karthagern anvertraute 107). Nicht unwahrscheinlich ist cs., dass die reichsten Phöniker, welche den Verlust ihrer Unabhängigkeit nicht verschmerzen konnten, nach Karthago auswanderten, wie das auch später zur Zeit Alexanders von Makedonien geschah. Karthago, dadurch mächtiger, tritt nun in die Fussstapfen ihrer Mutterstadt und eignet sich die westlichen Besitzungen zu 108), da die Phöniker von den Persern in ihren Kriegen gegen Aegypten und Hellas fortwährend in Anspruch genommen werden 109).

Hanno - vielleicht der Vater desjenigen Hamilkar, welcher 480 vor Chr. auf Sicilien blieb, und von Justin Mago genannt wird 110)] - wurde daher von Karthago zur Zeit ihrer grössten Blüthe 111) ausgesandt, - nicht sowohl um auf der Westküste Libyens Entdeckungen zu machen, - (denn wenn man auf Entdeckungen ausfährt, so nimmt man nicht gleich, wie er es that, 60 Schiffe und 30,000 Colonisten, Männer und Weiber, mit; auch steht davon nichts in Hanno's Periplus) —; als vielmehr ebenso wie um dieselbe Zeit Himilko in entgegengesetzter Richtung die Nordwestküste Europa's besuchte, — zur Besitznahme dieser ihnen bis Kerne wenigstens im Allgemeinen schon bekannten libyschen Westküste, sowie auch zur Gründung neuer Colonien, denn die alten phönikischen Pflanzstädte an der mittleren Küste Libyens, 30 Tagereisen weit von Lixus, waren von den Pharusiern und Nigreten zerstört worden 112). Auch die Bevölkerung der etwa noch vorhandenen alten Colonien mochte Zweck der Expedition sein, wosiir auch das Wort ηκατωκήσαμεν " im Periplus 113) zu sprechen scheint. Diese Besitznahme scheint nach dem Jahre 509, aber wohl eine geraume Zeit vor dem Jahre 450 vor Chr. erfolgt zu sein; jenes geht daraus hervor, dass die Karthager in ihrem ersten Vertrage mit Rom 509 die Römer und ihre Verbündeten nur von ihren Besitzungen auf der Nordküste von Afrika, dagegen ein zweiter 348 vor Chr. auch schon von Mastia und Tarseion (Tarsis, Tartessos) entfernt zu halten suchten 114); die ses daraus, dass die Karthager zu Herodot's Zeiten schon eine regelmässige Schifffahrt bis zu der Goldküste in Libyen hatten 115).

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass Hanno's Kerne südlich von dem südlichen Cap Blanco unter dem 21sten Grade nördlicher Breite auf der Insel Arguin zu suchen sei (aber nicht auf Fedal an der Küste Fez, etwa 35 Meilen von den Säulen, wie Gosselin will), da nach dem Periplus Beides, Karthago sowohl als

<sup>107)</sup> Diod. XVII, 40. 47. Just. XI, 10. Curt. IV, 15. 108) Fest. Av. u. Skylax p. 2. 109) Her. III, 19. V, 108. VI, 104. VII, 23. 34. 44. 89. 110) Her. VII, 165. Just. XIX, 1. 111) Plin. V, 1. II, 67. 112) Str. XVII, 3. 113) Peripl. ,, κατφικήσωμεν πόλεις πρός τῷ θαλάττη, καλουμένας Καρικόν τε τείχος ατέ. u. weiter: ἡν κατφικήσωμεν, Κέφνην όνομασωντες"; und nicht κατφικόσωμεν, wie Cour. Gesnar an beiden Stollen will. 114) Polyh. III, 22—24. 115) Her. IV, 196.

Kerne, ungefähr gleich weit von den Säulen liegen soll. Hier wurden Löwen-, Parder-, Elephantenselle und Elephantenzähne eingetauscht 116). - Hanno kommt das erste Mal von Kerne weiter hin (aber nicht wieder zurück, wie Gosselin meint) zu einem grossen Fluss Chretis, und zu einem zweiten grossen und breiten, den er zwar nicht nennt, dem aber Polybios 117) den vielleicht aus dem Original-Periplus entlehnten Namen Bambotos beilegt. Sollten diese beiden grossen Flüsse nicht der Senegal und der breite Gambia sein? wenigstens findet man keine grösseren in jener Gegend, und noch jetzt heisst ein Gebiet zwischen beiden: Bambuk. - Hanno's zweite Fahrt von Kerne aus gegen Süden war eine Entdeckungs-Nach 19 Tagfahrten kamen sie zum Westhorn (έσπέρου πέρας) und nach 118) x + 7 Tagen zum Südhorn (νότου πέρας), nachdem sie bei einem sehr heissen Lande mit vielen Feuerströmen und bei einem sehr hohen Berge vorbeigeschifft waren. Es fragt sich nun was unter West - und Südhorn zu verstehen sei; man sollte meinen, ein gegen Westen und Süden auslaufendes Vorgebirge; doch nach dem Periplus 119) soll κέρας eine Bucht sein, also Westhorn eine Bucht welche vom Westen her (gegen Osten) ins Land eindringt, oder sich vielleicht gegen Westen krümmt, oder überhaupt nur im Westen, an der westlichen, das Südhorn dagegen im Süden (von jenem?) oder an der südlichen Küste sich befindet. Wenn aber unter Westhorn (nach Mannert) das Cap Palmas verstanden werden soll, so dürfte das heisse Land mit den Feuerströmen die dem Süden zugekehrte Küste von Ober-Guinea, das Südhorn aber nicht das verhältnissmässig nahe Cap Das tres puntas (der drei Spitzen), sondern das entferntere St. Paul, oder das noch weitere Cap Formosa sein, wenn zu den sieben angegebenen Tagen noch die, wie's scheint, nicht angegebenen hinzukommen sollten. Denn wenn nach Skylax 120) von den Säulen bis zur Insel Kerne 12 Tagfahrten gerechnet werden - (Mannert 121) nimmt, ich weiss nicht woher, 9 Tag- und Nachtsahrten an) so wird man in ungefähr 30 (oder nach Arrian 35?) Tagfahrten von Kerne wohl bis zum Cap Formosa haben kommen können, zumal hier die Fahrt von der Strömung begünstigt wird, und sie auch die Nächte zur Fahrt benutzt haben werden, wie sich aus einer Stelle 122) zu er-

<sup>116)</sup> Skylax p. 54. 117) Plin. V, 1. 118) Bei folgender Stelle (der Fahrt vom Westhorn bis zum Götterwagen) fehlt im Periplus, wie mir scheint, die Angabe der Tagfahrten: Ταχύ δ΄ ἐκπλεύσαντες παρημειβόμεθα χώραν διάπνοον θυμιαμάθων μετοί δ΄ ἀπ αὐτῆς πυρώδεις βύακες ἐνέβαλλον εἰς τὴν θάλατεαν ἡ γῆ δ΄ ὑπὸ θέρμης ἄβατος ἦν. ταχύ οδν κάκειθεν φοβηθέντες ἀπεπλεύσαμεν. 119) Peripl. ,ἄχοι ἡλθομεν εἰς μέγαν κόλπον, δν ἔφασαν οί ἐρμενέες καλεῶθαι Κοπέρου κέρας. 120) Skylax p. 53, 54. 121) Mannert I, p. 48. 122) Hann. Peripl. ,πΤέτταρας δ΄ ἡμέρας φερόμενοι, νυκτός τὴν γῆν ἀφεωρφμεν φλογὸς μετήν ἐν μέσφ δ΄ ἡν ἡλιβατόν τι πῦς, τῶν ἄλλων μεῖζον, ἀπτόμενον, ὡς ἐδόκει, τῶν ἄστρων τοῦτο δ΄ ἡμέρας ὅρος ἐφαίνετο μέγιστον, Θεῶν ὁχημα καλούμενον."

geben scheint. - Arrian schreibt 123): "Hanno der Libyer, der svon Karthago ausfuhr, kam zwar, die libysche Küste zur Linken alassend, über die Säulen des Herakles hinaus in den Okeanos, "(eine Lücke?) und zwar, so lange seine Fahrt gegen Sonnenauf-"gang ging, im Ganzen 35 Tage weit. Als er sich aber gegen "Süden wendete, da hatte er mit vielen Schwierigkeiten zu kampsen, namentlich mit Wassermangel, mit sengender Hitze und mit Feuer-"strömen, die ins Meer fliessen." Sollte unter dieser Fahrt gegen Sonnenaufgang, im Ganzen 35 Tage weit, nicht die Entdeckungsfahrt von Kerne aus zu verstehen sein? Arrian konnte den Original-Periplus vor Augen oder wenigstens im Gedächtnisse gehabt haben; und die Richtung der Küste von Ober-Guinea scheint dieser Angabe zu entsprechen: Zuerst gings von Kerue aus gen Süden 124) bis zum Cap Roxo, dann gen Südost bis zum Cap Palmas, darauf gen Osten, also meistens gegen Sonnenaufgang; zaletzt gegen Süden nach dem Aequator zu. Denn Arrian wird doch nicht sagen wollen, dass Hanno von Karthago aus gen Sonnenaufgang zu den Sänlen hinausgekommen sei! - So wird auch in Hanno's Periplus der Ausdruck ,,προς ηλιον ανίσχοντα" (als sie vom Vorgebirge Soloeis absuhren) ein Uebersetzungssehler sein; denn Hanno wird als kundiger Seefahrer unmöglich geglaubt und geschrieben haben, dass sie von Soloeis gegen Sonnenaufgang gefahren seien, da ihn die Sonne selbst eines Bessern würde belehrt haben; und auch Sataspes sagt 195), dass, als er um Soloeis herumgefahren, er gegen Mittag schiffte.

Dass den Karthagern die kanarischen Inseln bekannt waren, lässt sich aus der Nähe ihrer Lage an Libyen schliessen; es geht aber auch aus Avienus hervor, der ziemlich deutlich von Teneriffa spricht <sup>125</sup>). — Obgleich nun die Karthager die Fahrten an der Westküste Libyens zu verheimlichen und Andere davon serne zu halten suchten, indem sie erzählten, dass man über Kerne hinaus nicht weiter schiffen könnte, dass das Meer voller Untiesen und so dicht mit schwimmenden Kräutern bedeckt wäre, dass die Schifffahrt dadurch gehindert würde <sup>127</sup>, — so ist der Periplus doch irgendwie einem Hellenen, vielleicht einem Sikelioten, zu Gesichte gekommen, der ihn slüchtig und unvollständig übersetzt haben mag; wenigstens ist er verstümmelt auf uns gekommen; selbst der Ansang und die Uebersehrist scheint — wie schon von Andern bemerkt worden ist — von einer fremden und späteren Hand herzurühren. Auch Herodot wusste sich von ihrem Tauschhandel an der Goldküste Nachrichten

<sup>123)</sup> Art. Ind. 43. Den griechischen Text habe ich hier nicht auftreiben können.

124) H. Peripi. 'Enriver o' ênl proppholog ênlesoure deldena haboag, the equalesoure of the properties wird die Richtung nicht angegeben.

125) Her. IV, 48.

126) Festus Avienus v. 164 sqq.

127) Skylan Peripi. am Ende: "The Képeng de enjeou tà énémessa oénées dest nlassà ésà hoagistyta valating, nat mylos, nat pénog. Ests de vo quas the signific de slatog, nat arabes ofè, dest represe.

zu verschaffen <sup>128</sup>). Hieraus ergiebt sich aber, dass die Karthager später mit der Goldküste in Verbindung getreten sind. Und warum sollte nicht Hanno ein andermal um Libyen herum bis in den arabischen Busen gekommen sein, wie uns Plinius erzählt <sup>129</sup>), da er das erste Mal an der weiteren Fahrt, wie er selbst sagt <sup>180</sup>), nur durch Mangel an Lebepsmitteln verhindert worden ist; seine hinterlassene Schrift über diese Umschiffung ist auf uns nicht gekommen, und Plinius selbst <sup>131</sup>) hält diesen Reisebericht für verloren. — Für spätere Fahrten um Libyen herum scheinen nicht nur die zur Zeit des Kaisers Augustus im arabischen Busen aufgefundenen Trümmer hispanischer Schiffe zu sprechen, sondern auch die Nachrichten, welche uns mehrere Schriftsteller über den Eudoxus und Andere geben <sup>129</sup>).

Wir kommen endlich zu Mannert's letztem Einwande. Er sagt nämlich 6tens: "Unter den Ptolemäern musste man durch eigene "Entdeckungsreisen einen Theil der östlichen Küste von Afrika ganz "neu wiederfinden. Und der Geograph Ptolemäos glaubte zuver-"lässig: Afrika erlaube gar keine Durchfahrt, sondern hange durch

"südliche Länder mit dem äussersten Asien zusammen."

Dass die Ptolemäer erst durch eigene Entdeckungsreisen einen Theil der afrikanischen Ostküste ganz neu wiederfinden, namentlich durch den dazu ausgeschickten Timosthenes — (wie der arabischen Küste durch Ariston) — darf uns nicht befremden. In einem Zeitraume von 300 Jahren und darüber, nach so vielen Kriegen und Staatsumwälzungen in Aegypten, war jene Nachricht von der Umschiffung Libyens in Vergessenheit gekommen, und eine Unbekanntschaft mit den nächsten Küsten eingetreten. Daher war jene spätere Untersuchung derselben durch die oben Genannten zum Behuse des neu angeknüpsten Verkehrs mit Ostindien nöthig. Und ungeachtet dieser neuen Entdeckung sind doch die Angaben des Timosthenes, Eratosthenes, Artemidoros u. Agrippa so widersprechend, und die östliche Küste Libyens so unbekannt, dass Plinius darüber seine Verwunderung äussert, da die Kausseuse bereits viel weiter gedrungen wären 182).

Obgleich nun Hellenen und Römer keine richtige Vorstellung von der Gestalt Libyens hatten, indem sie diesem Erdtheile bald die Gestalt eines Dreiecks, bald die eines verschobenen Trapezions, oder wohl gar eines Bechtecks liehen, und zur Zeit der Römerherrschaft kein Mensch wusste, wie die südöstliche Küste Libyens beschaffen war <sup>133</sup>), so glaubten doch Alle, von Herodot bis auf Ptolemäos, wenige Zweifler ausgenommen <sup>134</sup>), dass Libyen schon ober-

<sup>128)</sup> Herod. V, 196. 129) Plin. II, 67. Mart. Capella VI, p. 201. Pomp. Mela III, 5. 9. Str. II. 130) Am Ende: ,,ού γὰς ἔτι ἐπλευσαμεν προσωτέρω τῶν σίσων ἡμᾶς ἐπιλιπόντων. Pomp. Mela III, 9: non se mari, sed commeatu defecisse memoratu retulerat. 131) Plin. V, I. 132) Pin. VI, 83. 34. 183) Polyb. III, 88. 134) Mannert, 8. 23 u. 61.

halb der Linie umschifft werden könne. Um so auffallender ist es also, dass der Geograph Ptolemäos im 2. Jahrhundert nach Chr. der Ansicht sein konnte, Afrika erlaube gar keinen Durchgang, sondern hange tief im Süden vermittelst der terra incognita (γη ἄγνωστος) mit Asien zusammen 135), da doch schon Pomponius Mela 129) im ersten Jahrhundert, und noch früher Strabo 136) bessere Ansichten darüber hatten.

Herodot fügt seiner Erzählung von der Umschiffung Libyens hinzu: "Ferner sagen es auch die Karchedonier," nämlich dass Libyen umschifft sei. Von den Phönikern selbst mag er darüber nichts erfahren haben; aber die Karthager bestätigten ihm diese Thatsache, sei es dass sie von der durch jene vollbrachten Umschiffung genau unterrichtet waren, oder dass auch sie dieselbe durch ihren Hanno von der entgegengesetzten Scite hatten vollbringen lassen.

Auch der Umstand, dass der Perserkönig Xerxes (485—465 vor Chr.) den Sataspes, Sohn des Teaspis, zur Umschiffung Libyens in entgegengesetzter Richtung durch die Säulen herum bis zum arabischen Busen ausgeschickt hat \*), spricht dafür, dass man am Hofe des grossen Königs, dem die Phöniker sowohl als die Aegyptier unterworfen waren, von der durch jene glücklich vollbrachten Umschiffung genaue Kenntniss hatte. Denn obgleich Sataspes, — welcher durch die Säulen hindurch um das Vorgebirge Soloeis herum gegen Mittag viel Meeresgewässer in vielen Monaten durchfahren hatte, und nur, weil der Weg immer länger ward, umgekehrt war, die Unmöglichkeit der weiteren Seefahrt darzuthun suchte, — so fanden seine Mährchen doch keinen Glauben, und er musste seinen Frevel mit dem Tode büssen 127).

Ebenso bekannt war die vollbrachte Umschiffung Alexander dem Grossen, der Libyen vom persischen Busen aus bis zu den Säulen umschiffen lassen wollte <sup>138</sup>).

Hiermit abschliessend glaube ich hinlänglich dargethan zu haben, dass man durchaus sich im Irrthume befindet, wenn man der Umschiffung Libyens durch die Phöniker die Wahrscheinlichkeit absprechen will; dass alle Gegenanführungen an dem starken Gewichte innerer und äusserer Gründe, welche für die Umschiffung sprechen, als unhaltbar scheitern; und dass daher Herodots Zeugniss, Libyen sei auf Befehl des ägyptischen Königs Neko von den Phönikern umschifft, volle historische Gültigkeit habe.

<sup>135)</sup> Ptol. IV, 9. VII, 9. 136) Str. I, 2.

\*) ἐπεὶ Σατάσπης γε ὁ Τεάσπιος, ἀνης 'Αχαιμενίδης, οὐ περιέπλωσε Λιβύην, ἐπ' αὐτὸ τοῦτο πεμφθείς ἀλλὰ πτέ.
137) Herod. IV, 43. 138) Arr. V, 26.

Conitz, 18. September 1840.

P. J. Junker, Königlicher Professor,

Bemerkungen über Deklination, Geschlecht, Mehrzahl etc. etc. einiger deutschen Hauptwörter.

Es ist ein in der Texteskritik alter Schriften oft angewandter Grundsatz, sich für eine Lesart deshalb zu entscheiden, weil der Schriftsteller dieselbe Form oder Redensart auch sonst gebrauche. und in der nicht nur vielfach belehrenden, sondern noch mehr anregenden Schrift des Hrn. Oberiehrers Dr. Kone über die Sprache der römischen Epiker (Münster 1840, Theissing) werden gerade manche nach den bekannten Recensionen feststehende Wörter aus diesem Grunde verworsen. Mit wie grosser Vorsicht aber hierbei zu verfahren sei, wenn man nicht durchaus der Willkühr sich preisgeben will, kann ein Blick auf unsere deutschen Klassiker beweisen, wobei wir freilich die Richtigkeit des Textes in den gewöhnlichen Ausgaben voraussetzen müssen. So sagt Luther Esther 5, 2: "Und der König rekte den goldenen Scepter in seiner Hand gegen Esther," und 8, 4: "Und der König reckte das goldene Scepter zu Esther:" Schiller (St. u. T. 1825) B. 16, S. 402: "Br (Karl) erlebte die Unmöglichkeit, sein Zepter andern Händen als seiner Mutter hinzugeben." Goethe schreibt B. 27 (St. u. T. 1829) S. 110: "Die Leute schieben den Kehrig in die Ecken, auch sehe ich grosse Schiffe hin und wieder fahren, die an manchen Orten stille liegen und das Kehrig mitnehmen." Das Neutrum lässt sich der Analogie nach erwarten, wie auch Musäus (Volksm. die BB. der Chronika der drei Schwestern - Hildbh. Cabinetsausg. 1831, Sr Thl. N. F. S. 101) sagt: "Sie warf den Plunder ins Kehricht," und wenn bei Goethe kein Drucksehler ist, so mass er, wie das dann wohl der Fall sein kann, über das Geschlecht des in Rede stehenden Wortes Ueberhaupt muss man annehmen, entschieden gewesen sein. dass in einer lebenden Sprache Manches noch im Schwanken sei, ihr Manches durch grammatische Grillen aufgedrungen werde, und was dann freilich am Ende Gesetz wird. Heyse (Theor. prakt. d. Schulgr. 9te Ausl. 1830) sagt S. 100: "Der Schauer (auch Schauder), eine Erschütterung der Haut vor Kälte ... Das Schauer (Regenund Hagelschauer; auch so viel als Scheuer. . )." Uebergangen ist bierbei Luther Esther 2, 8: "Und der König bestellte Schauer in allen Landen seines Königreiches (Vulg. et mittantur, qui considerent per universas provincias);" dann vergleiche man Mus. Th I. Stumme Liebe 67: "Lasset zum Imbiss ein wohlgewürztes Biermus austragen, das den Fieberschaner vertreibe," und Rückert (Gesammelte Gedichte Erlangen 1837 B.S. S. 479): "Für sanften Regenschauer sang ich sonst Gottes Lob; doch jetzt macht er mir Trauer, weil er die Ernt' aufschob" und B. 4, S. 317: "Und von der Klostermauer blieb wur ein dank ier Schauer in meiner Fantasie". und S. 557: "Ergiesset einen Resenschauer zum Angriff 25 Arch. f. Philol. u. Padag. Bd. Vil. Hft. III.

über euern Feind." Baumgarten (Anleitungen ... Leipzig 1835) scheidet S. 3 Bund (Stroh) und (Ehe)bund; dasselbe thut Crusius (Kurzgefasste d. Sprachl. Hannover 1819) S. 35; Burchard (Deutsche Sprachl. Münster 1836 S. 202; Götzinger (Die deutsche Sprache. Stuttgart 1836, Th. I.) S. 359 u. a., und sie thun es mit Recht; aber dennoch sagt Masans a. a. O. B. 8, S. 10 (Der Schatzgräber): "Der Schlüsselbund fand sich an Ort und Stelle," wie 71: "Sie schwor dem Ritter den Bund der Treue; dagegen B 3. S. 13 (Die ' B. B. der Chron.): "Sie ergriff ein Bund Schlüssel und lief auf die Warte und öffnete die Klause." Auch Grimm bat in seiner d. Mythol, LXXV aufgenommen: "Wer einen Bund Erbschlüssel zur Zeit an eine Stubenthür wirft, vor welcher Jemand lauscht, so ertaubt der Horcher sein Lebenlang," und S. 541: "In Otomannsberg bei Dorf Geismar soll nachts ein Feuer brennen. Alle sieben Jahre kommt eine schneeweissgekleidete Jungfrau heraus; in der Hand halt sie einen Bund Schlüssel" und ebend.: "Offenbar bezieht sich der Schlüsselbund auf die Bewahrung eines geborgenen Schatzes." Als Name für eine Kopfbedeskung bei den Türken wird Bund mit Recht als männlich angegeben, wenigstens hat R. 4, 168: "Die finstre Tanne trägt den Schnee, wie weissen Bund ums Haupt ein Mohr." - Man könnte meinen, Stollberg (Leben d. h. Vincentias v. Pauls, Wien 1819 S. 132) habe sich durch die Endung et (vergl. Würsel, Hebel u.s. w.) verführen lassen zu sagen: "Schien es ihm (dem Bruder Matthäus), dass es irgendwo nicht geheuer wäre, so liess er seinen Bündel an wohl bemerkter Stelle in einen Basch oder in Schilf fallen. Nach einer Weile nahm er den Bundel wieder auf," denn mit Recht setzt Burchard S. 28 Bündel = Bündlein, wie dann auch Mus. Th. I, S. 84 (Stumme Liebe): "Er musste sein Reisebündel wieder auf den Rücken nehmen" und 106: "Er schnürte sein Reisebundel," und Lenau (Ged. 3te Aufl. S. 244: "Sein Bündel Holz am Rücken bringt der Arme heimgetragen;" B. 4, 80: "Auf dem Rücken das Bündel." Götzinger führet S. 691 nur als mit dem verkleinernden el gebildet, aus der Schristsprache die dichterischen Formen: Mädel, Rössel, Fischel an, welche alle sächlich sind z. B. Rückert (B. 8, S. 497): "Man führte die zwölf Kinder hieunter an den Strand, man setzte s'in ein Schiffel und stiess es auf die See." Doch fordert auch das verkleinernde el nicht nothwendig das Neutrum. Man vergl. Aermel, Richel, Büchel (Rückert 8, 270: "Dann spielest du (Eichhorn) froh zum herbstlichen Fest mit Nüssen, Bücheln und Richeln)" Säckel oder Seckel (M. 3. N. F. BB. d Chr. S. 124: "Die Häscher zogen den schweren Seckel hervor") Knöchel und vielleicht auch Gürtel von Gurt, wie wenigstens Dr. Köne in dem höchst lehrreichen Progr. des Gymn. zu Münster: "Ueber Form und Bedeutung der Pflanzennamen in der deutschen Sprache" S. 26 anniment (Vergl. Grimm Gr. 3, 449.). Kreisel aber können wir nicht mit ihm dahin rechnen, denn es ist wie Wirbel, Flügel, Schlägel gebildet. Somit lässt sich nach Sprachanalogie der

Bündel nicht verwersen, und Goethe hat im Faust: "Du nimmst bei diesem kühnen Schritt nur keinen grossen Bündel mit." Befremdet hat uns, dass wir unsers Wissens das Wort Scheitel nirgends unter den zweigeschlechtigen aufgeführt fanden. Vergl. z. B. Götzin-Auch Grimm Gr. 3, S. 809 giebt nur im Nhd. "der ger S. **3**58. Doch steht das doppelte Geschlecht fest genug, wie Scheitel" an. man aus folgenden Beispielen ersehen mag: L. (Hiob. 2, 27) "Satan schlug Hiob mit hösen Schwären von der Fusssohle an bis auf seine Scheitel; Thümmel (Sämmtl. W. Stereot. Leipzig 1839 B. 2. S. 16): "Von meiner Scheitel fällt ungezählt kein Haar." Schlegel (Pygmal. Str. 28): "Reine Harmonie durchwallt die Glieder, deren Umriss von der Scheitel nieder zu den Sohlen hingeathmet fliegt;" Knebel (Hymn. an die Erde): "Von des Nordpols eisiger Scheitel;" R. (3, 233): "Die Eich' ob meiner Scheitel;" (4, 177): "Der Winter hat die Scheitel mir weiss gedeckt." Goethe (Harzreise V. 79): "Altar des lieblichsten Danks wird ihm des gefürchteten Gipfels schneebehangener Scheitel; "- Goethe ist, nach Heinse's Ausdruck, Genie vom Scheitel bis zur Fusssohle (F. H. Jacobi's auserl. Briefw. Lcipzig 1825 B. I. 179); R. (4, 29): "Dass ich eine schöne Strecke - wandle, eh' im Scheitel die Sonne brennt;" Spindler (Inval. V, S. 69): "Ludwigs Auge verkundete eine Last von Sorgen, und dass er aus der Seele gesprochen, als er Frankreichs wieder auf seinen Scheitel gedrückte Krone eine Krone von Dornen genannt." Vergl. 4, 152: Auch Schrecken ist in zwei Geschlechtern gleich gebränchlich. G. 37, 66: "Wir dürfen Winkelmann glücklich preisen, dass ein kurzer Schrecken, ein schneller Schmerz ihn von den Lebendigen hinweggenommen;" Sp. Inv. 4, 310: "Sie sahen meinen Schrecken;" R. 4, 298: "Einen Schrekken würd' es (das Junge) euch erwecken, wenn es vor der Zeit käm' ausgekrochen;" Schiller 3, 357: "Es war ein blinder Schrecken;" -L. Hiob 9, 34: "Er nehme von mir seine Ruthen und lasse sein Schrecken von mir. Vergl. 24, 17; M. 1, 108 - St. Liebe: "Er schlief auf das überstandene Schrecken bis in die Mitternachtsstunde. Vergl. B. 3 — d. B. d. Chron. 74; B. 6. S. 10 Ulrich m. d. B.; 8, 26 d. Schatzgräber: "Einem ein tödtliches Schrecken einjagen;" Rabener (-ein Traum v. d. abg.: S. B. 2, S. 21 Reutl. 1777): "Das frendige Schrecken;" Uhl. 36: "Welches Schrecken!" - Her- . der (Cid. St. u. T. illustr. Ausg. S. 188): "Grasses Schrecken fasst die Mutter." Sehr gebräuchlich ist auch "der Schreck" z. B. Uhl. Ged. 2te Aufl. St. u. T. 1820 S. 281: "Und die zehen Mohrenritter hat ein wilder Schreck gefasst;" M. 1, 93-St. L.: "Er erwachte mit einem plötzlichen Schreck." - Der Flur und die Flur findet man fast in allen deutschen Sprachlehren geschieden. In der gewöhnlichen Umgangssprache wird dieser Unterschied wenigstens in unsern Gegenden wenig beobachtet. Aber auch in der Schriftsprache sagt Goethe 30, 138: "Unmittelbar vor unserer Stubenthür ereignete sich alles auf der Hausflur." Sonderbarer Weise führt Götzinger a. a. O.

S. 360 aus G. an: "Für uns Kisder war der ... Hausstur ...," ob nach Goethe's Berichtigung, wissen wir nicht; jedenfalls hat Goethe früher die Flur in diesem Sinne gesagt, wie man durch Vergleichung der übrigen Stellen aus ihm sieht. Es heisst nämlich 24, 12: "Für uns Kinder war die untere weitlänfige Hausstur der liebste Raum;" das. 14: "Meines Vaters Mutter—lebte in einem grossen Zimmer hinten hinaus, unmittelbar an der Hausstur;" R. 4, 230: "Unsere Besen hin und wieder kehren die Hausstur auf und nieder;" Frh. v. Sternberg (Der kleine braune Mann, Morgenbl. Nr. 134. 1840): "Was wollen Sie? fragt er, und bleibt auf der Hausstur;" gerade wie z. B. M. 1, 135 (St. L.): "Die Stadtsur umkriechen," u. A. Dagegen Simrock (Rheinsagen, Bonn 1837): "Den Hausstur und die Thüren beschlugen sie mit Gold (nämlich die Einwohner von Stavoren).

Noch augegründeter ist die Unterscheidung zwischen "der Markt und das Markt," Der Markt als Platz des Handels ist allgemein, aber auch für den Betrieb auf dem Platze. Vergl. G. 27, 15: "Wenn sie mich dort anträse, müsste ich ihr einen Jahrmarkt kausen;" 91: "Der grosse Platz ist ein sehr weiter Raum, wo der Hauptmarkt im Juni gehalten wird;" Th. I, 103: "Ein Mann, der offenen Markt mit deutscher Treu und Glauben hält;" Rb. 3, 369 (Sat. Br.): "Sei so gut und strecke mir die 2000 Thaler vor bis auf künstigen Wollmarkt; "R. 4, 333: sich den Markt verderben. - Bei dem Worte Bauer ist Mehrfaches zu bemerken. Goethe sagt auch 24, 12: "Einen solchen Vogelbauer... mannte man ein Gerams;" dann ist die Deklinstion auch bei Bauer (agricola) im Sing. häufig nicht schwach. S. G. 9, 118 (Nachg. W.): "Das poetische Talent ist dem Bauer so gut gegeben als dem Ritter;" 87, 206: "Wir verfolgten unsere Reise gesührt von einem Bauer des Dorfes;" Sp. Inv. 3, 37: "einen Bauer;" R. 3, 473: "den Bauer verwandelt das Staunen zu Stein;" dagegen 490: "Da fand sie in dem Thale die Ochsen und den Pflog, dahinter auch den Banern . . . " Rab. 3, 342: "dem Baner; " E. M. Arndt (bei Grimm Mythol. 8.619): "Einen Bauer, der auf einen Hirsch geschossen hatte, liess der Fürst auf den Hirsch festschmieden:" Grimm a. a. O. 166: "Frau Holle liess den Wagen von einem Bauer verkeilen."-Man vergleiche hiermit L. Ies. 48, 21: Er riss den Fels, Luk. 8, 13: Die auf dem Fels. Uhl. 176: "Da kömmt ein Jägersmann am Fels herum," 280: "an den Fels gebunden;" Tieck (Arion Str. 14): "Arion hat den Fels errungen und singt dem Fährmann seinen Dank:" Lenan 879: "Dort am Fels erheben die Manern sich vom aken Grafenschlosse;" 378: "Durch Fels und Wald;" 376: "von Fels su Fels." Uhl. 185: "Der Himmel wirft die Blitze nach uns aus, wie König Saul nach Eurem Ahn den Spiess;" Rb. 3, 349: "Der Adel vermehrt die Schande derjenigen, welche seiner und ihrer Ahnen unwisdig aind;" Lenau 241: ,, Wohl heilig ist zu nehten solche Stätte, wo sich vom Ahn num fernen Kind gewunden der Jagendepiele

goldne Freudenkette: " J. v. M. Briefe an Bonstetten (Tübingen 1812) S. 433: "Ich halte den Papst (Ganganelli) für einen tagendhaften und liebenswürdigen Mann, aber nicht für einen Fürst. Es würde mehr Geist erfordert haben den Orden zu behaupten, als nachzugeben; Stollb. (Die Büssende): "Von Navarras Fürst gesandt; M. 3, 11 (BB. d. Chr.): "Fräulein Wulfild fiel vor Entsetzen in Ohnmacht, als sie hörte, dass sie an einen scheusslichen Bär vermählt werden sollte;" 83: "Der Jüngling sah eine Dame im Grase sitzen, die einen kleinen Bär auf dem Schosse liebkoste;" Rb.3, 388: "Ich habe diese Messe verschiedene Bäre los zu binden;" Grimm a. a. O. S. 202: "Es hat so wenig einen wirklichen Mensch und König Odhin gegeben, als einen wirklichen Jupiter und Merkur; 6 203: "Welchen einheimischen Held bezeichnet uns diese interpretatio romana (Fac. germ. 3, 9; aun. 2, 12)? Herder Cid (St. u. T. 1838—illustr. Ausg.): "Wold, dass einem Held am Hose du dabei au lachen gibst;" Schiller ... (Nänie): "Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter." - Götzinger unterscheidet mit Recht S, 543 "Bauer" (Bure) von "Bauer" z. B. Anbauer (Da sind die alten Karten; es stecken noch viele Häuser drin, die nur des Baners warten R. 4, 228), indem das erste Wort schwach, das zweite stark gehn und verweiset Akk. wie den Graf, Mensch. Bär, Christ, Schütz, Soklat auf die obersächsische Mundart, allein es fehlt die Bemerkung, in wie weit sie in der Schriftsprache sich vorfinden und überhaupt zulässig sind. Uebrigens sind die obigen Formen aus dem Hange, Nom. und Akk. gleich zu machen, nicht zu erklären (Götzinger S. 555), wie aus den gegebenen Beispielen erhellet, vielmehr trifft, wenigstens wohl bei Bauer, Held und Fels der umgekehrte Fall ein, den wir bei Greis haben. Dieses wird nämlich häufig schwach gebraucht. So sagt Uhl. 179: "Wenn sich der Herbst belebt, da will des Greis en Wange neu sich röthen;" Hurter (Gesch. Papst Innoc. III. B. 3, S. 251): "Erging ein Ansuchen (eines Bischofs an den Papst) um Entlassung in Augenblicken irgendwelcher \*)

<sup>\*)</sup> Hurter gebraucht dieses Pron, mehrmals în einer wehl nicht sehr gewöhnlichen Fügung. Wir bemerken dieses als Nachtrag zu unserer Abhandlung über das unbest, Pronom, in diesem Archive Bd. 6. 8. 188—197. und ligen folgende Beispiele hinzu: "So lag bei unverrücktem Festhalten an der Lehre, deren Mark, Kraft und Pulsschlag der gekreuzigte Welterlöser ist, in dem Christenthum eine Fähigkeit, mit dieser alles zu durchdringen, durch diese alles zu weihen, alles als organischen Bestandtheil in sich aufzunehmen, was in irgen dwelchen bisber bestandenen oder sich bildenden Verhältnissen hierzu Brauchbares sich darbot," Hurter a. a. O. 8. 9; "Jahrbb. Urkunden und Protekolle erwähnen auch hier vorzugsweise derjenigen, welche durch irgen dwelche Fehltritte und Störungen sich bemerklich machten vor so vielen andern, die still und treu ihrem Herrn lebten," das. 511; "selbst wenn Mönche auf höhern Befohl als Glaubensboten irgen dweln mung geben," das. 523; "ich sagte ihr, dass ich diese Rechnung einem Manne zuschicke, der fast täglich seinem Könige welche Schimmer die Gespen-

Drangsal, oder gar aus Furcht vor königlichem Unwillen, so ward es selbst an dem Greisen als Beweis eines zaghaften Sinnes miss-billigt; dagegen Schiller 16, 106: "einem spartanischen Greis; M. 1, 137 (St. L.): "Ein Strom dankbarer Zähren floss von des Greises Angesicht, R. 4, 168: "Sieh, wie des Winter greises Grimm des Frühlingskleides Hauch beschwor, vergl. 59 und 8, 515; Rb. 3, 283 und besonders Götzinger S. 537. Es gehört aber wohl zu den von Götzinger a. a. 0. aufgezählten (Geck, Schelm, Lump, Greis, Pfau, Strauss, Aar, Staar, Schultheiss, Hagestolz) wenigstens in der Einzahl neben andern noch Vetter, wie

ster, wenn welche im Schlosse vorhanden sind, gewiss scheuen werden," ster, wenn welche im Schlosse vorhanden sind, gewiss scheuen werden, "M. 1, 88 (St. L.); "haben Sie diese Messe etwas Neues von Stoffen? Bringen Sie mir welche mit, so schön Sie solche haben, "Rb. 3, 383; "sagt es nicht den Obrigkeiten, dass sich wer hier freut, "R. 4, 136; "thät es wer anders, wär's nicht erlaubt, "das. 176; "dazu ist das Kätzchen da, dass wir, wann es wen kommen weiss, von ihm es auch erfahren, "das. 294; "weder bei der Fahrt noch beim Aussteigen, sehen sie ir gend wen, "Grimm a. a. O. S. 482; "ich will weder des Stastes Sicherheit noch ir gend wen kompromittiren "— Kuropa 1839 B. 4 8. 525; "ich habe noch von Gottes Wegen was zu sagen — L. Hieb 36, 2; "sie theilten seine Kleider und warfen das Loos darum, welcher was überkäme, "L. Mark. 15, 24; "was Schändliches, "5 M. 22, 1½; "ich wollte, es fehlte was, und wenn es auch nur ein D für ein T wäre, "Rb. 3, 373; "ist wohl was ungereinters?" 2, 225; "ihrer Meinung nach konnt' ich es tehite was, und wenn es auch nur ein D'tur ein T'ware, " ko. 5, 375; ,,ist wohl was ungereimters?" 2, 225; ,,ihrer Meinung nach konnt' ich was Besseres thun' — G. 30, 200; ,,der Platz vor dem Palaste hat was ganz eignes Individuelles, 27, 204; das Mitleben ist doch ganz was auders, 222; das schöne, warme, ruhige Wetter ist mir zu Ende Novembers ganz was Neues, 235; die milde Luft, die ein grosser Fluss mitbringt, ist ganz was eignes, 8; wie wir was grosses lernen sollen, flüchten wir uns gleich in uns're angeborne Armseligkeit und haben doch momer etwas geleget. W. . 60; ich wahne nun seit desissing immer etwas gelernt, 9 (nachg. W.), 60; ich wohne nun seit dreissig Jahren hier im Orte, kann gleichwol nicht sagen, dass ich je was geschen hätte, M. 1, 87 (St. L.); der Wirth sagte daran keine Unwahrbeit, dass er nie von einem Gespenst im Schlosse was inne worden sei, 88; da sah er was blinken, M. S, N. F. BB. d. Chr. 18; die hirschberger Justiz stand damals in dem Rufe, dass sie schnell und thätig sei Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, wenn's was zu liquidiren gab, 123; oft dünkte ihr, es rege sich was am Fensterladen 140; was soll ich beben vor dem Kinde, das Niemand was zu Leide thut? Uhl. 36; ihr habt euch was veräudert, 177; als fehlte was daran, R. 3, 520; auf meine deutschlateinischen Schriften that ich mir was zu gut, R. 4, 340; es ist daran was Schönes, was der Schenke singt, 345; Zweisel immer hat zu messen, wähnet immer was vergessen, 366; dort giebt's gewiss was auszugraben, 64; da mag der liebe Vater selbst was ausdenken, 54; sie hat aus blosser Gnade mir was versprochen, 90; wie fiele so was uns ein? 138; sie kann mir nie was thun zu Leide, ich kann zu Lieb' ihr nie was thun, 149; es will mir nicht gelingen, dem Kern was abzuringen, 234; zwm Schlafen nahm er nie sich Zeit, als wenn er Nachts wo ritt, 3, 301; hast du was Schriftliches? Schiller 3, 251; so was erlebte man nicht, so lang Ocean um Genua fluthet, 282; ist was ins Garn gelaufen? 32, 4. Wir hoffen jetzt, dass aus unsern d. Gram. endlich das Verbannungsurtheil gegen das unbest. Pron. verbannt werde, nachdem wir den Gebrauch desselben aus den bedeutendsten und aus minder bedeutenden Schriftstellern der Altern und neuern Zeit in Prosa und Poesie in genügender Reichhaltigkeit nachgewiesen haben. -

dann L. Jer. 32, 7 sagt: "Siehe, Hanameel, der Sohn Salums, deines Vetters kommt zu dir" und 8: "Also kam Hanameel, meines Vetters Sohn," und H. Lid 219: "Aufgetragen meinem Vetter... ist ihr Sieg;" Rber. 3, 66: "wegen meines jungen Vetters;" dagegen Rückerf (Edelst. u. Perle): "meines Vettern,"

Burchard rechnet a. a. O. S. 108 Vetter, Gevatter, Ahn, Stiefel .. zu den Mischformen, die im Sing. stark, im Pl. schwach gehen, anders wieder Götzinger, der Vetter, Gevatter... auch (?) der schw. Dekl. zuweiset. Ueber die Mehrzahl spricht dieser wohl richtiger, wenn er den S.542 aufgezählten Mischformen starke und schwache Stiefel hat wenigstens doppelte Mehrzahl. G. 27, 75 sagt: "Ich konnte die ersten Tage bemerken, dass Jedermann meine Stiefel betrachtete," und im Faust: "In Spanische Stiefeln eingeschnürt, Uhl. 282: "Die Meilenstiesel;" R. 4, 51: "Wenn ich anziehn will die frisch geputzten Stiefeln;" Grimm a. a. O. 286: "Man denke an die Meilenstiefels." Von Ahn sagt Becker (Schulgr. Frkfurt 1831) S. 92 merkwürdiger Weise, es sei in der Einzahl ungewöhnlich. Auch der Papagei ist hier zu beachten: Es wohnt ein Franzmann nah' dabei, der hat auch einen Papagei, R. 3, 456; sie fragt den dämonischweisen Hauspapageien um Rath, G. 6 (n. W.) 289; dort sind nicht grau die Papageien, R. 4, 301.

Am schlimmsten kommt Burchard S. 107 mit dem Nachbar fort, wenn er ihn bloss schwach deklinirt. Vergl. Uhl. 879: Treff ich den Nachbar hie? G. 30, 173: Ich konnte mit meinem geistlichen Nachbar ein ganz auslangendes geschichtliches Gespräch führen; Krummo. Parab. 2, 37: Da kam der Sohn des Nachbars, vergl. 38: des Nachbars; 3, 63: den Nachbar; Schiller 3, 199: Der Gedanke weckt einen fürchterlichen Nachbar auf, sein Name heisst Richter; Grimm a. a. O. S. 515: Wer seinem Nachbar abgepflügt, wer den Stein verrückt hat, den trifft der Fluch umzugehen als Irwisch; Mus. 8, 86 (Leg. v. Rbz.): Er kam zu dessen Nachbar; woneben R. 4, 229: Der eine stiess an seines Nachbarn Perrücke. Auch Spatz, das Burchard S. 107 bloss schwach gehen lässt, braucht M. 3, 85 (Leg. v. Rübz.) stark: Rübezahl liess die Menschen so ruhig im Besitz ihres angemassten Eigenthums, wie ein gutmüthiger Hausvater der geselligen Schwalbe oder selbst dem überlästigen Spatz unter seinem Obdach Aufenthalt gestattet. Wir fügen hinzu, wie sich die platten Bursche freuen, G. im Faust, zwei Bursche gingen abends durch den Wald... da hörten sie über sich in der Lust wildes Hundegebell und eine Stimme dazwischen rufen: "Hoto, hoto!" Einer der Bursche erdreistete sich nachzusprechen Hoto, hoto! — Grimm a. a. O. S. 517 — auch Jakobs gebraucht in seiner Aurora die Mehrzahl: die Bursche - und: "Auf deinen Wangen blüht die Lieblichkeit des Lenzen (Götz verm. Ged. Mannheim 1785, 1 B. S. 27): Die Rückkehr des Lenzen M. 3, 106 (Leg. v. Rübz.); wer weiss wie bald die Glocke schallt, da wir des Maien uns nicht mehr freuen (Gleim?); "Die Maien" ist im andern

Sinne gebräuchlich R. 8, 156. Nach Becker (Deutsche Sprachlehre Frankfurt 1829, 2. B. S. 182; Schulgr. S. 93) ist Bursch oberdeutsch und geht stark ohne Umlaut. Burchard will auch S. 107 dem Schenken im Nom. sein Schluss-e nehmen, indem er die Form für sehlerhaft erklärt. Es kömmt uns dieses fast eben so vor, als wenn es in einer Zeitschrift heisst, das e am Imperativ sei sehlerhaft und als wena es also nicht heissen soll: reite, schreibe, bringe, sondern: reit, schreib, bring. Vergl. übrigens R. 4, 121 und L. 1 Mos. 40, 1. 9. 23-Die Dichter gebrauchen derartige Formen, die weit auffallender sind z. B. das Geschlechte, Uhl. 235; das Geschenke, R. 3, 427; ein Bronne. Uhl. 239. Auffallend ist es, dass weder Götzinger noch Burchard "Sinn" mit schwacher Mehrzahl aufführen, da sie doch so häufig ist. Vergl. G. (Faust 8.14): Ha! welche Wonne fliesst in diesem Blick auf einmal mir durch alle meine Sinnen? M. 3, 18 (BB. d. Chr.): sie sank ins Gras, ihre Sinnen umnebelten sich; M. 8, 99 (Richilde): wie vom Blitz gerührt sank sie zu Boden, ihre Sinnen umnebelten sich; Uhl. 151: was je mir spielt' um Sinnen und Gemüthe; M. 1, 27 (St. L.): alle Sinne waren von dem unaufhörlichen Rausche des Wohllebens gleichsam umnebelt; das. 50: ein Schwindel umnebelte ihre Sinnen.

Man glaube nun nicht, dass wir gesonnen seien, allen diesen abweichenden Formen Gültigkeit einzuräumen. Was auch ein klassischer Schriftsteller gesagt hat, ist deshalb noch nicht klassisch, und wir wollen Rückert 3, 447 eben so wenig nachschreiben: "Der Keller ist leer und die Kuche" oder 4, 288: "bei Kraut und Rube," als Rabener "die Fräulein" (Einzahl) oder als z. B. Kleist (Käthchen v. H.): "Rede stehen auf was man fragen wird" \*). Wo aber ein Gebrauch sich bei stimmfähigen Schriftstellern geltend macht, da muss man an die unvermeidliche Fortbildung der Sprache denken. Diese geht oft durch, selbst im Schlechtern. Es ist uns immer ein wahrer Aerger, dass wir für "buck" sagen sollen "backte;" schon besser gefällt "gleitete" durch das Rhythmische darin, und wenu Goethe 30, 96 sagt: Selbst der beste Wille gleitete auf dem durchweichten Boden, und 186: Der herrliche Fluss lag vor mir, er gleitete so sanst und lieblich hinunter; M. 3, 33 (BB. d. Chr.): Er kletterte an steilen Felsen binan und gleitete in Abgründe binab: so liegt darin wohl etwas Malerisches: sträuben müssen wir uns aber in der Regel gegen solche Formen. Aber wenn wir auch die Verwandtinn verwersen, so nehmen wir doch die Fürstinn auf, obwohl die letztere ursprünglich

eben so wenig Recht haben mochte, und wenn demnach der Vetter und der Bauer und der Nachbar und der Bursch (vergl. Uhl. 221) u. a. ihr e abgeworfen haben, so haben sie sich eben dadurch befähigt, theilweise in die starke Deklination einzutreten, zumal da uns die schwache Deklination in ihrem matten en eben nichts Krastvolles darbent. Deshalb würden wir nicht eben mit Viebahn in seiner schätzbaren Erklärung ausgewählter Stücke der Dichter (Emmerich 1838 B. 1 S. 156) den Akk. den Fels in Tieck's Arion schlechtweg unrichtig nennen. Wir dürfen hiernach zu den vorigen Erörterungen zurückkehren. — Was ist bekannter in allen unsern deutschen Grammatiken, als den Verdienst und das Verdienst zu unterscheiden? Und doch sollte bemerkt werden, dass das sächliche Verdienst auch oft für den männlichen ausreichen muss. "Hackert musste durch eigenes Verdienst für Dunkers Unterhalt sorgen," sagt Goethe 37, 117; die Pflege eines kranken Kindes hat all mein Verdienst verzehrt, Krumm. (Parab, Die Stimme des Gewissens). Ein Beispiel vom Gebrauche des Wortes im m. G. nach der Bestimmung der Gramm. giebt Götzinger 860 aus Goethe und Campe aus L. Ezech. 22, 31: Ich gab ihnen ihren Verdienst auf ihren Kopf. Beispiele, wo Verdienst neutral (mereri oder meritum esse de aliqua re) steht, giebt es in Menge. Vergl. G. 27, 91. 260; 6 (n. W.) 103. 110. 237. Lohn schliesst sich unmittelbar hieran. Aber auch hier wird der Lohn wohl für das Lohn gebraucht. Schiller 3, 252 Fiesko sagen: "Du hast schlechte Arbeit gemacht; an wen (!) hast du deinen Taglohn zu fordern? L. Matth. 20, 8: Ruse die Arbeiter und gieb ihnen den Lohn, - Th. hat der Grammatik gemäss (?) 1, 118: für ein Gotteslohn; M. 3, 86 (Leg. v. Rübz.): Sein Brodherr war ein karger Filz; er stahl den besten Widder aus der Heerde und kürzte dafür das Hirtenlohn; L. Jer. 6, 19: Siehe, ich will ein Unglück über das Volk bringen, nämlich ihren verdienten Lohn. Vergl. Herd. Cid 215; L. Matth. 6, 1; I. G. F. a. a. O. 188: "Gransam ist es, einem Manne, der nichts in re, sondern in modo sehlte, seinen verdienten und immer versprochenen Lohn ganz und gar abzusprechen." Wurst-Prakt. Sprachlehre Reutl, 1838 - führt S. 208 auf: Der Taglohn. Auch bei Schild muss das eine Geschlecht für das andere ausreichen, was wir bei ähnlichen Wörtern zu beachten bitten. Schiller lässt Fiesko 39 250 zum Mohren sagen: "Häng' immer diesen Schild vor dein Gesicht hinaus, das wird nicht überflüssig sein;" M. 8, 79 (Richilde) sagt: "Die kunstreichen Zwerge zimmerten einen Sarg von Föhrenholz mit silbernen Schilden; Grimm a. a. O. 538: Herzog Friedrich soll sein Schild an einen laublosen Baum hängen und 539: sein Schild an diesen Baum hängen, wobei die letztern Beispiele aus leicht abzusehenden Gründen nicht viel verschlagen wollen. Nach der gram. Regel sagt R. 4, 33: Zeige der Gott, wenn er mich liebt, dass ich das feile Wirthshausschild vorbeigehen kann; Uhl. 269: Das muss ich immer klagen, dass ich umsonst gegürt't mein Pferd, mein Schild und Speer getragen, wo man doch wohl mein für meinen nicht annehmen darf, obwohl Uhl. S. 348 Schild in diesem Sinne mänulich gebraucht. Wie stehts mit Chor? - Götzinger rechnet das Wort unter die bald männlich bald geschlechtslos gebrauchten mit überwiegender Hinneigung für ein Geschlecht (welches allemal?), ohne einen Unterschied in der Bedeutung anzugeben S. 358. — Heyse 100: Der Chor (gemeinschastlich angestimmter Gesang), das Chor (Kirchenplatz der Sänger); richtiger wohl Becker - deutsche Sprachl. 165: das Chor - der obere Theil der Kirche und eben so Honcamp (Leitfaden etc. Essen 1838) S. 301. J. Paul sagt nun (Titan Matzdorff, Berlin 1800 B. S. S. 328): Sie verbirgt sich in's finstere Nonnenchor der Todten; G. 27. 228: Sie führten Concerte auf, dass die Stimme, der Sopran z. B. herrschend ist und Solo singt, das Chor von Zeit zu Zeit einfällt; Uhl. 22: "Traurig tönt das Glöcklein nieder, schauerlich der Leichenchor; 390: Dann strömte himmlisch belle des Jünglings Stimme vor, des Alten Sang dazwischen, wie dumpfer Geisterchor; Sch. 16, 107: Das Chor der Alten fing an zu singen ..; das Chor der Männer antwortete. das dritte Chor der Knaben fiel ein ...; R. 3, 465: Um nach ihrem Bruder blickt sie, und den Chor der Nymphen schickt sie aus, zu sehn, wo er noch weilt; Lenau 74: Das Kleid, das einst die schöne Freiheit trug, als sie geführt den vollen Freudenchor. J. v. M. a. a. O. S. 374: Hast du nie im Schlaf den Chor der neun Musen dir schmeicheln gesehn? F. H. Jakobi a. a. O. 250: "Das Chor wiederholte die vier letzten Verse bei jeder Strophe." Wenn demnach sicher für den Sängerverein das männliche und sächliche Geschlecht gebraucht werden kann, so ware nur noch zu fragen, ob auch für den Platz das m. G. üblich sei.

See als weiblich von einem Landsee zu gebrauchen, mag eine Sonderbarkeit von Fr. Schlegel sein, der da singt (Rheinsagen von Simrock): "Bei Andernach am Rheine liegt eine tiefe See," und eine Unbeholfenheit von Lichtwer: "Von dem User einer See krochen einst noch Abends späte eine Wassermaus und Kröte an den Bergen in die Höh'," (die Kröte und die Wassermaus); aber seltsam ist's auch, wenn M. 3, 21 (BB. d. Chr.) sagt: ,Der Weiher dehnte sich zu einer grossen See aus," - Bei Mensch ist wohl der Sinn zu beschränkt, den man dem sächlichen Geschlecht unterlegt, denn das Mensch ist nicht nur "ein verächtliches Weibsbild" (Heyse S. 100), ein "unehrliches oder auch liederliches Frauenzimmer" (Götzinger S. 359), wenigstens kann Hanns diese Begriffe nicht brauchen, wenn er auf Freiers Füssen an seine Grethe schreibt: "Du hist ein flinkes Mensch... So eine Frau möchte ich haben-" (Rbnr. 8, 342. Vergl. 3, 25). Aehnlich ist's mit der Unterscheidung zwischen Säue und Sauen. Heyse sagt 103: die Säue (zahme Mutterschweine) und die Sauen (erwachsene wilde Schweine), aber J. G. F. a. a. O. 494 nennt Leute solche

Sauen, dass man davor erschrecken werde. Sogar Zeug findel sich im männl, Geschlechte gebraucht für Werkzeug - z. B. L. 1 M. 27, 3: Nimm deinen Zeug (sume arma tua Vulg:), Köcher und Bogen und gehe auf's Feld und fange mir ein Wildpret. Das doppelte Geschlecht von Gehalt wird von vielen Grammatikern übergangen, Barchard führt es auf. Sicher ist, dass bis jetzt keine durchgreisende Unterscheidung Statt findet. J. G. Forster sagt (Briefwechsel 1 Thl. S. 478: Lpzg., Brockhaus 1829): "Ich habe hier einen Gehalt, welchen ich anderwärts so leicht nicht bekäme, und wenn er gleich" etc., und an einer andern Stelle, wo er in Mainz ist: Ueber den Bibliothekarsgehalt, welcher um 300 Fl. stärker sei, als jeder andere, sei stark gemurrt worden ...-Im zugestandenen Sinne sagt G. 37, 89: sich um den Gehalt von Büchern bekümmern, vergl. 78; 6 (n. W.) 13. 75. 271. Wenn wir übrigens auch glauben, dass die meisten Beamten über ihren empfangenen Gehalt quittiren, so meinen wir doch, der Sprachkundige werde nie über die Gehälter mehrerer Schristen sprechen. Auch zweiseln wir nicht, dass manche bis jetzt nicht gängen Unterscheidungen am Ende durchdringen werden, zumal in unserer Verstandesperiode. Liegt ja solchen Unterscheidungen oft ein tieserer Sinn unter, wie wir dann z. B. die Unterscheidung von wol und wohl ganz angemessen finden. Verkurzt nicht auch der Lateiner solche Adverbien und sagt bene, modo? Vergl. הַרָבָה und Ewald Gramm. d. bebr. Sprache 2te Aufl. Lpzg. 1835 S. 223. Und ist nicht die Unterscheidung zwischen Mann und man, das und dass längst durchgedrungen? So viel, um anzudeuten, dass wir grammatische Unterscheidungen nicht verwerfen wollen\*). Uebrigens muse man Nichts in die Grammatik hineinziehen, was zu fern liegt, und wenn z. B. Reinbeck (D. Sprachl, zum Gebr. für die Schulen Jena 1819) Laub (das) und Urlanb (der) unterscheidet, so finden wir dieses völlig überflüssig, und wenn auch Laub und Urlaub vom gemeinschaftlichen Stamme lieben kömmt (Götzinger 637: lieb, Liebe, - laub (sanft, mikl, elem.), geläub (gelinde schw); Urlaub, erlauben, Laub, Laube. — Lob, loben. Vielleicht Lust), so ist die Unterscheidung in der Gramm. für praktische Zwecke nicht viel nützer, als wenn man Base in doppelter Bedeutung unterscheiden wollte; wie z. B. Goethe 27, 120 sagt: Doch

<sup>\*)</sup> Wir dürsen aber nicht vergessen, dass durch das ewige Unterscheiden die tiesere Innerlichkeit und das nähere Verständniss der Sprache oft leidet. Durch Unterscheidung zwischen "der und das Gehalt, das und der Verdienst, der und das Lohn" entweicht uns in dem allemal zuletzt stehenden Geschlechte der tiesere Inhalt des Wortes und die Bedeutung wird versacht. "Dass" ist gleichsam der Satzartikel, entsprechend dem Wortartikel "das" oder vielmehr mit ihm dasselbe Wort. Aber gerade durch die verschiedene Schreibung bleibt dieses unbeachtet. So wollen auch Formen, wie hangst, hangt entstehen und solche, wie wägte etc. sich eindrängen, alles theils wenigstens wol zu Gansten einer leichtern Unterscheidung.

ist auch hier das Volk wieder die Base, worauf dies alles rakt. -In unsern Grammatiken finden wir, die Wörter auf - thum seien sächlichen Geschlechts mit Ausnahme von Irrthum, Reichthum, Beweisthum (Heyse S. 90) und von den Wörtern auf — niss sein weibl. Bedrängniss, Bekümmerniss, Besorgniss, Betrübniss, Bewandtniss, Empfängniss, Erkenntniss (in jurist, Bedeutung: das Erkenntmiss), die Erlaubniss, Ersparniss, Faulniss, Finsterniss, Kenntniss, Verdammniss, Wildniss, alle andern sächl. Goethe hat aber 37. 38: Rs war dem Vellejus Paterculus nicht gegeben, die ganze Kumst als ein Lebendiges anzusehen, das einen unmerklichen Ursprung, einen langsamen Wachsthum ... darstellen muss; 27, 122: "Das schönste Richenholz, aus Istrien, habe ich verarbeiten seben, und dabei über den Wachsthum dieses werthen Baumes meine stillen Betrachtungen angestellt." Goethe sagt 6, 103 (n. W.): Solch' eine fruchtbare Mannigfaltigkeit kann ausschliessenden Lehrweisen ein Aergerniss geben, aber im audem Sinne ders. (Götz v. B. 289): Die Aergerniss ... und Th. 1, 94 sagt: Der Wirth sagte mir endlich mit sichtbarer Aergerniss über meine schweren Begriffe rund heraus etc. und 128: Ich bin froh, dass ich die nahe Hossoung habe, meine heutige Aergerniss zu verschlasen; G. 6, 243 (n. W.): Unser Freund fund in der deutschen Literatur die meiste Förderniss (sich auszubilden); 321: Es konnte nichts erfreulicher sein, als dass ein Frauenzimmer.. jener langwierigen Saumniss durch eine reiche Leistung ein Ende machte; Lenau 146: Nie zu sühnender Verrath an der Blüthe Augenblicken wäre jede trübe Säumniss." Uhl. 392: Aus der Verderbniss dieser Zeit hatt' ich zu Gott mich hingesehnt; R. 3, 273: Süss ist es vielleicht nicht minder, auf der heim'schen Lagerstatt, wo der Tod kein Schreckniss bat, sterben ... Opitz braucht noch das Finsterniss S. Dilschneider d. d. Spr. in Proben S. 202. Schmitthènner unterscheidet, wenn uns das Gedächtniss nicht täuscht, zwischen dem weibl, und sächl, Geschlechte mehrerer Wörter auf - niss etwa so, dass das Fem. die Thätigkeit, das Neutr. das Resultat der Thätigkeit ausdrücke, und man also sagen könne: "Die Begräbniss meines Freundes hat mir viel Mühe gemacht, aber sein Begräbniss war auch prachtvoll, aber die Unterscheidung findet sich nicht in unserer Literatur, zum Theile freilich bei Erkennt-Uebrigens sagt - nicht Luther, vergl. Burchard S. 102 - sondern G. 30, 329: Rinigermassen erholte sich unser Geist von alle dem Trübsal und Jammer bei Erzählung mancher heroischen That der tüchtigen Stadtbürger, und Sch. gebraucht die Halfter, welche Heyse S. 98 wol mit Recht zu den Wortern weibl. Geschlechts rechnet, 8, 361 geschlechtslos, indem er Fiesko sagen lässt: "Wer ist der Erste, der das Halster über den Tiger wirst?" Eben so auffallend ist wol, falls die Lesart richtig ist G. 30, 105: Die Armee zog über die Brücken, Fussvolk und Artillerie, die Reiterei durch einen Fuhrt," da die überwiegende

Analogie für's weibliche Geschlecht spricht und ich denke, auch der Gebrauch Vergl. L. Apg. 27, 12. Der Haft wird in der Grainmatik angegeben, z. B. Heyse S. 100, Reinbeck Regellehre der deutschen Sprache. Essen 1821 S. 71 und findet sich, wenn auch vielleicht nicht sehr häufig. Die Kunst bringt keinen Haft in natürlich schwache Glieder, sagt R. 4, 243 und Grimm a. a. O. 206; "Dies zwischen Niördhr und Ingvi nachgewiesene Gelenke, der unverkennbare Haft eines nordischen Gottes an einem Tacitischen Gotthelden drückt, wenn ich mich nicht täusche, der Lesart Nerthus das Siegel auf." Auch das Armuth muss sich selten finden, z. B. Rb. 3, 68: Muss ich mich nicht freuen, wenn ich es (das Geld) in den Händen eines rechtschaffenen Mannes wissen kann, welcher es nur anwendet, das Armuth zu unterstützen und unrechtleidenden Personen beizuspringen? Die Wehre hat eine 3 fache Bedeutung; nämlich 1) die der Waffen: Her Oliver war auch nicht froh, er sah auf seine Wehre Uhl. 355; das Pferd trug des Riesen schwere Wehr 353; 2) die der Vertheidigung: "Bollwerk machen zur Wehre," L. Jer. 33, 4; 8) die eines Dammes durch einen Kluss: Man manert quer über den Fluss eine Wehre, d. i. eine Erhöhung, bei der das Wasser oberwärts sich stauen, dann über die Erhöhung mit Geräusch hinabstürzen muss." - Campe - neue Samml, merkw. Reiseb. 7ter Theil S. 19. Im letzten Falle steht wohl gewöhnlicher das Wehr, welches jedoch vielleicht noch häufiger für den eingedämmten Fluss selbst steht - vergl. Kind - Ged. Wien u. Prag 1820 - B. 3. S. 62: Es schäumt durch den Bergriss furchtbar ein Wehr der feurigen rauchenden Masse; 63: nach beiden schäumet das feurige Wehr. Gegentheil kömmt nicht bloss im sächl., sondern auch im mannl. Geschlecht vor. G. sagt 30, 84: "Dieser Aufruhr geschah mehr um den Gegentheil zu schwächen, als sich selbst zu stärken." Reinb. Regell. 72 scheint Waise für Lloss weiblich zu halten, aber sieh L. Hiob 6, 27: Ihr fallet über einen armen Waisen und grabet eurem Nächsten Gruben. Vergl. 29, 12; 81, 17. 21. Die Mündel, sagt J. P. Tit. 4, 258, die Pathe (Grimm LXXV.) mag mundartisch sein. Ueber die Pflanzennamen verweisen wir auf das schon angeführte treffliche Programm von Kone. Wir ziehen die Wachholder (L. 1 K. 19, 4 u. 5), dem Hollunder (R. 4, 287) und die Hasel (Grimm a. a. O. 546) dem Flieder (Lenau 300) vor; die Form Veil hat R. das. 297. Mehr mundartisch muss sein "den weissen Harken," Herder Volksdr. S. 172 neben: Jünglinge heben die Sens' und Madchen die Hark' auf die Schulter - Hölty (Christel und Hannchen); seinen Brill Klopst. Gelbrtrpbl. Lpz. 1839 S. 297 neben: Perrüke behauptet der neuen Brille Gefährlichkeit, R. 4, 229; ein "seid'nes Knaul" Kind a. a. O. 3, 173 s. Grimm Gr. 3, 470. Mundartisch wird's auch sein, wenn Rb. 3, 388 sagt: Diese Schuldpost megt mich am Herzen. Vergl. 883. 386. **390.** —

Sonderbar schwanken oft die ursprünglichen Fremdwörter. Katheder gebraucht R. 3, 457 männl. (die Streitsach' ist ein Waffengang, das Schlachtfeld der Katheder) und Goethe auch wohl, wenigstens steht 24, 227 vom Katheder und ähnlich 27, 117. 118-Muskel ist männlich - G. Forster sagt a. a. O. S. 681 von Dalberg: "Sein Gesicht würde sehr schön sein, wenn er nicht zu kleine Augen, faltige Augenwinkel und einen Mundmuskel hatte. der den Mund sehr widrig öffnet," und G. 27, 264: "ein kummerlicher Muskel; " - Nerve weiblich: Und die kriegrische Minerva, die mit unerschlaster Nerve hält in starker Hand den Aehnlich ist's mit der Declination der Fremd-Schaft R. 3, 464. wörter. Dechant und Magnet wird Götzgr. nach S. 537 schwach dekliniren; vergl Burch. S. 111; G. Forster sagt aber a. a. O. 681': ..den Dechant" und M. 6, 38 (Ulr. m. d. B.) sagt zwar: "Eitelkeit ist der anziehende und zurückstossende Pol dieses Magneten," aber Andere dekliniren "einem Magnet," z. B. die bekannte Schriftstellerin Agnes Franz in einer "der Magnet" überschribenen Fabel. Sonderbar sagt Immermann: der Synod, Klopst, G. R. 320: in einem Perioden vergl. 325. Dass die Pistole nur eine Münze sei, das Pistol ein Gewehr, ist nicht so; vielmehr heisst auch die Waffe eine Pistole. Vergl. Meissners bekannte Erzählung: Deutsches Schauspiel in Venedig: "Hier zog er eine Pistole heraus und drückte sie ab. Mus. schreibt gar 3, 111 (Lgd. v. Rbz): Er fand einen Varianten und 1, 47 (St. L.): "Er machte einen Referenz." Bemerkenswerther sind die Plurale Kapitäle und Kapitalien von Kapital, das erstere in der Bedeutung, wie: Man sah nichts von Stein als die korinthischen Kapitale G. 27, 112 vergl. 228, und auch der Form Generale wollen wir, weil sie in Gramm. wohl verboten wird, erwähnen; z. B. G. 30, 180: Um den König versammelten sich viele Generäle. Vergl.: In Gegenwart dreier Kardinale G. 27, 258. - Andere gewöhnlich angegebene Unterscheidung können wir übergehen. Ohm (der Ohm in einem Thurm sie barg Matthisson, d. Fel. im Thurm) statt Oheim ist bekannt; Ohm als Maass gebraucht Falk bei Götzinger S. 361 sächlich, Heyse giebt's S. 100 als weiblich an. Ueber Stift, Steuer, Mark, Mast, Pack, Kunde, Theil, Gift, Hut etc. wird kein Zweisel sein. Vergl. Stollb. L. d. h. V. 69, "das Erzstist" R. 4. 209: die Asche segnen dessen, der erfand den Stift; M. 7, 126 (d. Schatzgr.): den Röthelstift; Uhl. 357: Der König Karl am Steuer sass; L. 2 Kor. 8. 20: Solcher reichen Steuer halben; Rb. 3, 317: Steuern und Gaben steigen; G. 27, 237: "ob ich gleich noch immer derselbe bin, so mein' ich, bis auf's innerste Knochenmark verändert zu sein; "R. 3, 426: O Magdeburg, du starke, ein Riegel vor der Marke der preussischen Gewalt, vergl. 442 n. 282: In Meklenburger Mark; Uhl. 257: Schon führt er zu der Heimath Strande, von Golde schwer, den eignen Mast; M. 7. 120 (der Schatzgr.): Es blieb nur eine einzige Tochter übrig, die von so

fester Masse war, dass weder die Bilsenessenz der Mottermilch, noch die Mast der Vaterliebe sie vergiften konnte; G. 30, 92: Senechal, lasst das Hundepack bellen und blöcken; M. 1, 97 (St. L.): Hr. Rothmantel sah sich mit trauriger Geberde nach seinem wohlbedienten Kunden um, vergl. 96; Uhl. 335: Schwäbische Kunde; G. in. Faust: "Ich empfing denn auch, wie sich's gebührte, mein wohlgemessenes Theil davon;" Rt. 3, 386: Der Wechsel ist meinem ältesten Sohne auf sein Antheil im Erbe zugefallen; L. Luk. 10, 42: Maria hat das gute Theil erwählt; M. 7, 134 (d. Schatzgr.): das liebe Mädchen mit einer reichen Mitgift aussteuern; J. P. Tit. 4, 262: den stärksten Gift kochen; 3, 278: Genossener Gift; Gift neutr. kömmt of vor; M. 7, 142 (der Schatzgr.): Ihm war die Hut des Hauses anbesohlen, vergl. 8, 15; R. 4, 198: den schattigen Hut ab haben geworfen die Bäume. ---Ob das von Viebahn (Vorschule für den wissensch. d. Sprachant. Hamm u. Soest 1832) S. 22 ansgesührte Bruch — neutr. = sumpfige Gegend mehr provinziell sei, können wir nicht entscheiden. Aehnlich ist's mit Koth (das) - s. Waldeck, - allg. fassl, d. Spr. Münster 1820.

Bei dem Plur. mancher Subst. macht man Unterscheidungen, die ebenfalls schwerlich bis jetzt Stich halten. Ueber die Mehrzahl ' von Schild ist oben schon ein Beispiel vorgekommen. Das Wort Lichte erinnern wir uns nicht gelesen zu haben, obgleich die Sprachlehrer, z.B. Rcinb. Regell. 77 u. and. es angeben. Götzinger scheint S. 540 den Unterschied nicht anzuerkennen und M. sagt 1 (St. L.) S. 87: "Unterwegs bemerkte Franz den knisternden, schwerbeludenen Korb und die Wachslichter, deren er nicht zu bedürfen und sie (!) doch bezahlen zu müssen glaubte," wo wir Lichter für die blosse Masse haben. Vergl. 92: "er schneuzte die Lichter." eben wie 7. 134 (d. Schatzgr.): die Lichter austhun. Vergl. G. 6 (n. W.) 134; 27, 228; 286; 73. Gegründeter ist der Unterschied zwischen Läden und Laden: Wenigstens sprechen dafür folgende Stellen: G. 27, 78: das Volk rührt sich sehr lebhast durcheinander, besonders in einigen Strassen, wo Kaufläden und Handwerksbuden an einander stossen; " 80, 38: "wir besuchten sogleich die namentlich gerühmten Läden; R. 3, 446: Geh, schliess die Thur zu und die Laden." Durchgreifend sind Gesich-Man vergl. Uhl. 165: Da steigen ter und Gesichte verschieden. Königinnen auf und nieder und viele schwinden hin wie Traumgesichte; L. Jer. 1, 1: Dies sind die Gesichte Jeremia . . . ; 14, 14: Sie predigen euch solche Gesichte; Apg. 2, 17: Eure Junglinge sollen Gesichte sehen; G. 6, 137 (n. W.): Nun erscheinen Vorgesichte: vergl. G. 21, 33; 45; 46; 56; 86; Götzinger unterscheidet zwischen Lande (Gegenden) und Länder (Staaten) S. 540, aber der Unterschied hält nicht Stich, wenigstens bei den Dichtern nicht. Man vergl.: Der, beraubt einst seiner Lande doch nie auf sich lud die Schande, zu entsagen seinem Reich R.

3, 287; haben wir auch schön getrännt von des Glückes Zauberlanden... Lenau 360; zum Reich erkor sie (die Mutter) mit alle diese weiten Lande Uhl. 384; es wäre ein Jammer, wenn mein Herbst in fremden Landen so wenig begünstigt sein sollte, als der Sommer zu Hause. G. 27, 11; in katholischen Landen das. 100." Wenn wir auch in den Stellen aus Goethe für Lande Gegenden schreiben könnten, so wäre es doch in denen aus R. u. L. nicht gut möglich.

Einmal scheint uns der Dichter Lande zu bevorzugen, (berühmt in Landen, sagt R. 4, 183); dann kann man Lande für das Besitzthum jedes Regenten gebrauchen. L. Esth. 8, 5: nin allen Landen des Königs, wofür 9, 20 in allen Länders des Königs;" ob aber Jemand in ferne Lande oder in ferne Lander geblickt habe, wird freilich unterschieden. Vom Brocken mag man in ferne Lande (Gegenden) und in ferne Länder (Staaten) sehen. Auch Worte wird in seiner Bedeutung nicht deutlich genug herausgestellt. Goethe sagt 9, 121 n. W.: "Kunst upd Wissenschaft sind Worte, die man so oft gebrancht und deren genauer Unterschied selten verstanden wird," und wir glauben, dass er schlechter geschrieben habe, wenn er "Wörter" gesagt batte, denn in den genannten beiden Wörtern liegen in dieser Verbindung Orte sell nach Heyse S. 103 Gegenden bedeuten, Oerter, allgemeine Benennung für Städte, Flecken; Dörfer sein-Auch Ganksterdt (Stufengang des Sprachunterrichts in den Volksschulen 1. Cursus Essen 1835 S. 91) unterscheidet hier. Der aufgestellte Grundsatz lässt sich wenigstens bis jetzt nicht halten. J. v. M. schreibt a. a. O. S. 86: dass die Orte auf Bergen chne Weiden dorch die Hand des Lehnherrn und die an Flüssen nach auf Weiden durch die freie Hand des Volkes erhaut werden; G. 27, 76: Auf den Hügeln liegen Orte, Schlösser, Häuser; L. Hiob 89, 28: "Im Felsen wohnt er (der Adler) und bleibet auf den Klippen am Felsen und in sesten Orten." Dagegen L. Jer. 9. 262: "In den Oertern der Wüste," Offenbar lässt sich jedoch für Orte nicht immer Oerter sagen, z. B. nicht: "Er ist an allen Oertern" u. dergl. Die Plar. Horne, Tuche, Zolle, Fasse sind nach unserm Urtheile im Geiste der Sprache begründet, obwohl namentlich bei Zahlwörtern von Zoll und Fuss der Singul. bleibt, wie in שַשְׁרִים אִישׁ Dass der Vogel Strauss in der Mehrsahl Straussen haben kann, mag gegen Reinbeck Regell. 78 bezeugen Luther Hiob 30, 29: "Ich bin ein Geselle der Stranssen," wie das. 20, 6 auch steht: "Der Ottern Galle." Ueber die Mehrsahl - mäler und - male wollen wir einmal rein geschichtlich sbstimmen, wobei wir freilich nicht im mindesten behaupten wollen, dass wir aus den angeführten Schriften alle hierher gehörigen Stellen aufgezeichnet haben. Es steht aber G. 37, 74: Denkmale; 75: Dia Kunde der schönen alten Denkmale; 93: Denkmäler; 6 n. W. 111: Denkmale; 313: Denkmale; 9 (n. W.) 92: Denkmale; 162:

Denkmale; Sch. 16, 22: Denkmäler; 24: Denkmäler; M. 1, 31 (St. L.): Leichenmahle; 38 \* bei den Gastmahlen; 7, 117 (der Schatzgr.): auf Ehrenmahlen. Uhl. 109: Wundenmale; Luther Joh. 20, 25: Nägelmaale (bis); R. 4, 340: Denkmale. Gehen wir zu "Thale und Thäler" über: Uhl. 386: Thäler; 140: Thale; 52: Thäler; 23: Thäler; Lenau a. a. O. 341: in Gebirg und Thalen; 370: Thale: 383: Thäler; R. 3, 494: in ihren nebligen Thalen; 498: Ueber Berg' und Thale ist des Hornes Gang; 4, 181: die Blumenthäler ; . . ; woraus folgen wird, dass Dichter beide Formen gleich häufig gebrauchen, bloss wohl mit Rücksicht auf Rhythmus, Reim und Achaliches; für die Prosa bleibt offenbar Thäler geltend. -Von Gewanden und Gewändern gilt dasselbe. Gewänder sagt Goethe 27, 161; Messgewande M. 7, 124 (d. Schatzgr.); R. 4, 115: Gewänder; 237: von den schwarzen Gewändern; 289: mit Gewändern; Uhl. 291: in bräutlichen Gewanden; 300: in glänzenden Gewanden (bis). Von Bogen wird die Angabe (vergl. Heyse S. 102) wohl richtig sein, dass man nur die Bogen Papier sage, sonst die Mchrzabl mit dem Umlaute und ohne denselben bilde. "Die zehn Bogen, welche über das Thal reichen, stehen von Backsteinen ihre Jahrhunderte so ruhig da" lesen wir bei G. 27, 192, vergl. 111 u. 211: Triumphbögen; Uhl. 166: da weichen der Halle Bogen; R. 3. 449: "Er war durch Siegesbogen gezogen; Haller: Ein ganz Gebirge scheint, gesirnisst von dem Regen, ein grünender Tapet, gestickt mit Regenbögen." Sonderbarer Weise sagt Götzgr. S. 541: Wagen und Boden nähmen stets den Umlant an; auch Gauksterdt sagt S. 92 Wägen. Vergl. G. 30, 17: "Man hatte von umgeworfenen Wagen Bericht zu erstatten; " 142: mit umgestürzte Wagen. vergl. 143; 27, 77: Besonders freuten mich die Wagen mit niedrigen, tellerartigen Rädern; 30, 171: Die Fussboden waren getäselt; Ubl. 75: Kornböden, Wagen kommt sehr oft und wohl immer ohne Umlaut bei Goothe vor, und wir glauben nur in Niebuhrs Briefen (Lebensbeschrb. I. S. 433) Wägen gelesen zu haben; was eben so wenig verschlagen könnte, als Kästen bei J. P. Tit. 2, 137. Eben so begrundet ist der Plur. Plane gegen Plane. Vergl. G. 37, 128: zwei Hauptplane und 27, 209; Th. 2,20; Spindler a. a.O. 5, 95. Sch. 16, 371; R. 3, 297. Von Bösewicht kömmt doppelte Mehrzahl vor: Von kalten Bösewichten R. 4, 127; den Bösewichtern 239. Das dichterische Wort "Hag" hat bei Uhl. 378 Häge; diesen Hag, am Hag hat R. 4, 288. 140. 141. 154; vergl. Lenau 272; ders. hat 63: in Blüthenbagen, welches freilich möglicher Weise von einer andern Form abstammen könnte, Dornen und Dorne ist gebräuchlich, Götzinger S. 542, wenn aber Becker d. Sp. S. 181 sagt Dorne und Dörner, Orte und Oerter, Lande und Länder unterschieden sich nicht bestimmt in ihrer Bedeutung, bloss mundartisch, so ist das unsers Erachtens sehr ungenau, da sich Dörner überhaupt wenig in der Schriftsprache finden wird, trotz dem, dass Schubart (Fassl. d. Sprachl. Berlin 1838) auf seinen Tafeln Dorn zu dem Plur. auf er mit dem Arch. f. Phu, w. Padag. Bd. VII. Hft. III.

Umleute rechnet, wie Wurm. Vergl.: Mit Dornen G. 27, 39; gegen die Dornen 30, 163; "ich will der Erde Dornen dir aus dem Wege thun" R. 4, 184; "Dorne der Pein vom Strauche der Linst hab' ich mir viel zusammengeklaubt" 175; "Dornen und Disteln soll er (der Acker) dir tragen" L. 1 Mos. 3, 18, vergl. Luk. 8, 7. 14. - Die "Gaule" Uhl. 874; die Bünde 157; die Geschlechte Stollb. L. d. h. V. S. 154 und G. im westöstl. Divan-Hegire - Str. 2, 2; die Gemüthe G. (Geheimschrift); die Kärste M. S, 185 Lgd. v. R.; die Flore R. 4, 208, erwähnen wir nur im Vorbeigehen. Ueber die Beugung der Bezeichnung der Weltgegenden haben wir uns schon an einem andern Orte ausgesprechen. Dichter brauchen Ost oder Osten . . . nach Belieben. R. 3, 438: aus Süden, Nord und Osten. Aber anch in Prose ist's so, besonders bei den zusammengesetzten Wörtern. G. sagt 27, 88: Gegen Norden, in Nordwest, gegen Westen, gegen Sadost; 30, 176: von Südwest nach Nordost. - Wir brechen hier mit unsern Bemerkungen ab mit der aufrichtigen Bitte an deutsche Sprachgelehrten, namentlich an den um unsere Sprache hochverdienten Götzinger, dieselben zur schärfern Bestimmung und Sichtung unsers Sprachschatzes wohlwollend zu beachten. Noch einmal aber müssen wir uns dabei den Hinblick auf die alten Sprachen erlauben. Wenn unsere bessern Schriftsteller von mehrern vorhandenen Formen bald mit erkennbarer Absicht, bald ohne dieselbe nun diese, dann jene gebrauchen: muss es bei den Alten nicht eben so gewesen sein? In der lateinischen Sprache liegt der Beweis geschichtlich vor, wie sie allmälig manche Wörter bestimmten Endungen und Deklinationen zuwies; man denke an nulla metus, undantem satum, omnes arvas u. A.! Dass auch im Griechischen das Geschlecht manchfach geschwankt habe, ist bekannt, nur wissen wir nicht, ob für die griech. Sprache Jemand in der rational-historischen Begründung der Geschlechter das geleistet habe, was wir Grimm im Sten B. seiner Grammatik für's Deutsche verdanken, wenigstens bleibt für's Latein trotz Schneider's Formenlehre noch Manches zu thun übrig. Wie sich bei so manchen Wörtern von den frühern Zeitaltern unserer Sprache bis jetzt das Geschlecht veränderte, lernt man aus dem genannten Werke.

der Keim für's Neutrnm. Denn indem der שב die מביר in sich fasst, ist er geschlechtslos, d. h. er hat sich noch nicht in der Anschauung zu einem Geschlechte entwickelt, und demnach müssen wir anch von dieser Seite aus der Annahme Grimms Gr. 3, 318 und Götzingers beistimmen, dass das Neutrum naturgemässer Anschauung nach ans dem Kinde sich entwickelt habe. Dass wip, ehd. Weils ein Neutrum ist (vergl. das Gemahl!), ist uns nach diesem Prinzipe nicht so auffallend, wie es Grimm Gr. 3, 323 scheinen will. Weshalb vertritt im Hebr. vorzüglich das Femininum die Stelle des Neutrums anderer Sprachen? Neutrum und Femininum sind ihren innern Natur nach nahe verwandt, inwiefern sie im Begriffe des Unselbstständigen, Zarten etc. übereinstimmen, wie sehr auch im Latein die Kasusendungen und der in den Grammatiken, wie es scheint, stereotype Satz: tempus est vitas magister dagegen zu sein scheinen. Im Hebr. heiset gar 1913 mit Femininal-Endung "Väter" und mit Maskelinar-Endung "Frauen." — Es ist überans lehrreich and anregend, bei sprachlichen Forschungen überall anf die naturgemässe Anschauung zurückzukommen und die Sprache nicht als Werk eines blinden Zufalle und regelloser Willkühr anzuschauen. Und wenn, wie wir aus Gründen der Vernunft und Offenbarung überzeugt sind, die Sprache auch in dema Sinne ein Geschenk Gottes ist, dass Gott bei den ersten Menschen die Vernunftanlage entwickelte und das Sprachvermögen herausbildete: so muss uns das in der naturgemässen Anschauung der Sprache eben sehr bestärken, denn wir können überzengt sein, dass derjenige, welcher der physischen und psychischen Natur ihre Gesetze gab, auch diesen seinen Gesetzen gemäss die Sprache in Wirklichkeit setzte.

Coesfeld.

Teipel

Ueber die älteste Exegese bei den Griechen bis auf Aristoteles.

Ein historisches Parergon.

So lange die Griechen — und dies geschah ungefähr his zu Ende des peloponnesischen Krieges — auf eine freie und naturgemässe Weise mit bewanderungswürdiger Harmonie, physisch und geistig sich entwickelten; so lange war auch ihre Nationalliteratur noch das unmittelbare Gemeingut des Volkes, an welchem der Einzelne sich harmlos erfreute, ohne eines gelehrten Commentars zu bedürfen. Auch waren die literarischen Producte so erigiaell und rein 26°

griechisch, dass ihr Verständniss dem gebildeten Griechen sich von

selbst ergab.

Erst mit den Eingriffen, welche die Herrschaft der Macedonier in die Freiheit der Griechen that, und besonders seit der Amalgamation der Geister dreier verschiedener Welttheile, die Alexanders Kroberungszug herbeiführte, wurden die Elemente des griechischen Lebens getrübt. Das lawinenartige Wachsthum empirischer Kenntainse setzte an die Stelle freier Geistesentwickelung und origineller Productivität die polypenartige Receptivität und breite Polyhistorie, die eben sowohl den todten Buchstaben der Literatur wie die ganze verhandene Literatur mit universeller Akribie zergliederte und smesivisch wieder zusammensetzte.

Sollte aber, könnte man fragen, ein so enormer Abstand des geistigen Lebens der Griechen vor und kurz nach dem pelopounesischen Kriege sich auch ohne Uebergangsperiode so schnell entfaltet haben? Könnte man nicht von der Literatur jedes Volkes, und somit auch der Griechen, sagen, dass sie mit ihrem Aufblühen zu welken beginne, wie der Mensch mit dem Eintritt ins Leben zu sterben beginnt 1)? Die Antwort kann nur bejahend ausfallen; wie der Anfang zum Leben auch Anfang zum Tode ist, so ist auch die älteste griechische Literatur Anfang zur Gelehrsamkeit gewesen, die an die Stelle der sterbenden und verstorbenen Nationalliteratur der Griechen trut. Wenn wir den Homer, insosern wir eine altere Literatur nicht kennen, als Anfang der griechischen Literatur bezeichmen, so kann man dessen frühesten Nachfolger, insofern er die homerischen Gesänge als Muster nahm, schon relativ einen Gelehrten mennen, weil, wie er einerseits von seinem Vorgänger belehre worden ist, er durch sein eigenes Werk wieder belehrend in Bezug auf den Homer wird, und er somit, trotz aller Originalität, in gewisser Hinsicht als Interpret des Homer dazteht. Nenne man ein solches Raisonnement immerhin weit hergeholt, so geht es dabei doch nicht über die Grenzen, sondern nur bis an die Grenze; und de an derselben immer der Anfang einer Erscheinung liegt, so mussten wir an ihr auch den Ansang der Gelehrsamkeit suchen, so wie den Anfang der hier zu besprechenden Exegese. Die Wahrnehmung, dass die nächste literarische Erscheinung zugleich eine Verständlichung und genauere Einsicht in die vorangegangene gewährt, führt uns auf den Satz: "dass jedes literarische Product mehr oder minder ein Commentar anderer literarischen Erscheinungen (zunächst desselben Volkes) ist." Diesen Satz beweist die Geschichte vollkommen mit Thatsachen.

Fregen wir, nach diesen allgemeinen Bemerkungen, nach dem Wessen der Exegese in der Zeit des Aristoteles, so ist dieselbe, verglieben mit der durch die Alexandriner zur Technik gewordenen Hermeneutik, noch subjectiv und frei von den Fesseln der Kunst, aber

<sup>1)</sup> Cf. Buripid, ap. Platon. Gerg. p. 492. E.

eben deshalb so ausgedehnt, dass man unter derselben die originelle. Ausfassung der Schriftwerke, die unumwundene Austauschung unmittelbarer Ansichten und Meinungen über deren Inhalt und Form verstehen kann.

Die Hermeneutik (ξημηνεία), die auf den Hermes, den Gott des klügeladen Verstandes 2), den Urheber jeder Wissenschaft und Vorsteher der Gymnasien hinweist, war ganz im griechischen Geiste begründet, und nicht nur ihrem Namen nach eine göttliche Klügelei, sondern hatte in der That ihre göttliche Beziehung auf das religiöse Institut der doppelsinnigen Orakel, die ihren Hermeneuten bedingten, und auf die Staatsgesetze, die dem Volke erklärt werden mussten. Da diese Fähigkeit, den Rathschluss der Götter und den Willen der Staatsoberhäupter den minder Klugen zu offenbaren, wohl zur Leitung des Volkes berechtigen konnte, so hiess ein solcher ξημηνευές oder ξημηνευτής auch Führer und Rathgeber, ἐξημητής 3), seine Kunst ἐξήμησες.

Je nachdem die Exegese oder Hermeneutik sich auf den Inhalt eder auf die Form bezog, war sie Real- oder Wortexegese. Die Frage, welche von beiden älter sei, ist dahin zu beantworten, dass beide sich gleichzeitig nachweisen lassen; denn schou im Homer zeigen sich Wort- und Sacherklärungen, weshalb auch, da nach einer ziem-lich verbreiteten Ansicht des Alterthums im Homer die Grundlage und der Anfang aller Wissenschaften und Künste enthalten war 4), spätere Scribenten den Homer sogar für den ersten Grammatiker, Rhetoriker u. s. w. gehalten haben. Breiter machte sich frühzeitig die Realexegese allerdings, im Gegensatz zur Wortexegese, da der Inhalt als das Allgemeinere den Menschen mehr fesselt, als die Form oder die grammatische Seite der Literatur; dass aber zugleich ein gegenseitiges Uebesgreisen beider Arten von Exegese Statt fand, und nicht jede in ihrer vollkommenen Sonderung erschien, hat in der nothwendigen Gegenseitigkeit von Form und Inhalt seinen Grund.

Die Hermeneutik in gegenwärtiger Periode offenbart sich entweder in religiöser Begeisterung als Verdollmetschung des göttlichen Willens — Orakel, Orakeldeuter; µάντεις, χοησμολόγοι —; oder in freier Mittheilung durch Rhapsoden; oder in raisonnirenden Discussionen durch Philosophen, Sophisten; oder planmässig in den Schulen der Grammatisten, Grammatiker und Rhetoren. Die griechischen Rationalisten eröffneten das weite Gebiet der Allegorie, durch welche die Götter und ihre Eigenschaften von den Historikern auf Menschen, von den Physikern auf Elemente der Natur, von

<sup>2)</sup> R t y m. M. p. 136, 48. δ αὐτός (scil. Ἐρμῆς) γάς έστι τῷ λόγ φ; υ. ibid. 589, 48. καὶ τὴν τοῦ Ἐρμοῦ, ὅ ἐστι τὴν τοῦ λόγου, μητέςα Μαΐαν ἐέγει (scil. Ἐκίχαρμος) 3) R t y m. M. p. 348, 21. ἐξηγηταὶ, οἱ τοὺς κόμους τοἱς ἀγκοστει διδάσκοντες καὶ ὑποδεικνυοντες περὶ τοῦ ἀδικήματος, οὐ ἔκαστος γράφεται καὶ ἐξηγούμενοι τὰ πάτρια. ἐξηγητής οὐν ὁ τοὺς νόμους εξηγούμενος, καὶ πάν ἀτιοῦν πράγμα. 4) Plat. Respubl. X, p. 598. A, ες.

den Ethikern auf moralische Rigenschaften reducirt wurden — cillayoolu lovoquan, quousul nal noun; — Durch die Philosophem wurden die Griechen von dem Leben in und mit der Natur auf das Leben im Geiste hingewiesen; dieses Eingehen in sich und die Beschränkung des Lebens auf das Wissen ward die Grundlage der Wissenschaftlichkeit, die stets in ihrem Gefolge die Gelehraambeit oder das polymathische Recipiren der Welt im Kopfe mit sich führt und das äussere Leben darangiebt. Platon verbannt die Poesie als eitle Naturanschauung, die nur auf Nachahmung beruht, aus seinem Staate. Wo aber die Phantasie aufgegeben wird, strebt der Geist nach Wirklichkeit und Gewissheit, und an die Stelle der kindlichen Heiterkeit tritt männlicher Ernst, der Charakter der Wissenschaftlichkeit und Gelehrsamkeit.

Seit dem Auftreten der Sophisten nimmt die poetische Productivität ab, und die Literatur wächst durch philosophische, rhetorische, historische, geographische, chronologische Werke; die praktischen Disciplinen der Arzneikunde und Mathematik gewinnen an Umfang; und mit dieser Erscheinung werden auch die Werke der Vorzeit in das Bereich der Praxis herabgezogen; man sammelt sie zu ganzen Körpern, excerpirt ihre wichtigsten Sentenzen, theorisirt und kritisirt über ihre Form; man findet nie in eben dem Maasse zunehmendes Interesse an den Verfassern, in welchem das Interesse am ummittelbaren Genusse ihrer Werke abnimmt. Die Nationalliteratur wird Object des gelehrten und wissenschaftlichen Studiums.

Mit der Entzifferung des Inhalts der Literatur hält die Zerlegung ihrer Form gleichen Schritt und die Wortexegese wird Vorläuferin der Grammatik und Sprachwissenschaft. Fragen über den
Ursprung der Sprache, über die verschiedenen Dialekte, die Wortbildung mit Etymologie und Synonymik, die richtige Composition
der kunstmässigen Rede u. s. f. werden von den Philosophen mit
Wetteifer vorgelegt und beautwortet, aber gegenwärtig noch mit
einer den Griechen eigenthümlichen Lockerheit und Subjectivität,
welche oft das Richtige verkennen liess, wie wir in der Folge sehen
werden.

# A. Realexegese.

# 1) Orakel und ihre Deutung.

Um gleichsam mit der mythischen oder mysteriösen Hermeneutik zu beginnen, welche in die ältesten Zeiten hineinreicht, könnten wir mit der Mantik und Oneirologie anfangen, die schom im Homer als von Priestern (μάντεις, θυοσκόποι, θεοπφόποι, ονειφοπόλοι) gehandhabt werden, deren Deutung aber nur noch auf Krklärung natürlicher Erscheinungen, auf die Vergeistigung der Klemente und ihrer Kräste hinausging <sup>5</sup>). Die Deutung des Wortes,

<sup>5)</sup> Völcker: Ueber die homerische Mantik, Allgem. Schulztg. 1831. I. Abth. S. 144 ff. Lobeck Aglaoph, p. 260 fg. K. G. Helbig: Die sittlichen Zustände des griech, Heldenalters. (Leips, 1839. 8.) S. 41 ff.

der göttlichen Stimme, gehört erst der nachhomerischen Zeit an, we der pythische Apoll als Vermittler zwischen Zeys und den Menschen durch eine Priesterin das Göttliche menschlich offenbarte. Wir beschränken uns hier auf die Orakeldeutung. In sofern die Orakel dem Menschen den göttlichen Rathschluss verkündigen sollten, erscheint das vermittelnde Wesen, welches die Orakel ausspricht, als Hermeneute oder Exeget der Götter. Wie aber die Gottheit dem Menschen als mit einem geheimnissvollen Schleier verhüllt erscheint, so ist auch die Sprache der Gottheit geheimnissvoll und räthselhaft. Die Pythia ertheilte die Orakel in poetischer Form und im Einklange mit derselben wählte sie poetische Ausdrücke, die oft nur ein gewöhnliches Wort umschrieben und dasselbe begreiflicher und eindringlicher an den Tag legen sollten. Dass dieses Streben freilich auch umschlagen und gerade das Gegentheil bewirken konnte, zeigen ia fast alle Dichter, die gewiss nicht in Räthseln sprechen wollten. Wosern man das unverkennbare Streben der Orakelsprecher, etwas auf eine eben nicht alltägliche Weise aussprechen zu wollen, nicht als Folge eines besondern Dialekts ansehen will, so kann man nicht finden, dass die Orakel einen besondern Dialekt gehabt hätten. Die Delphier hatten in ihrem Dialekte allerdings manche Wörter, die nicht allen Griechen gleich verständlich waren 6), die aber doch nur als Provinzialismen zu betrachten sind und keinesweges Ursache der Dunkelheit wurden, die man in den Orakeln wahrnehmen will. Lobeck 7), der den vollkommensten Aufschluss über den delphischen Dialekt gegeben hat, ist in den Orakeln nicht sowohl eine dunkle, als nur eine gezierte und die Spannung der Orakelbittenden und deren Nachdenken anzegende Sprechweise zu erkennen 8), wie auch Heraklit 9) meint, dass der delphische Gott weder geradeza deutlich rede, noch auch seinen Sinn verhehle, sondern denselben andeute. Eben so sagt Hieronymos 10), dass eine allegorische, d. h. nicht ganz vulgaire Andeutung mehr anrege, mehr ergötze, mehr geachtet würde, als wenn der Gott sich mit eigentlichen Worten ganz offen ausspricht.

Wie die Orakelverkunder selbst als Hermeneuten dastehen, so haben ihre Orakel, ohne dass sie deren Unklarheit absichtlich gesucht hätten, auch zur Hermeneutik wieder Veranlassung gegeben und Leute hervorgerufen, die ein Geschäft daraus machten, über zweideutige und unverständliche Orakel Auskunft zu geben. Erlaubte

<sup>6)</sup> Dergleichen hat Lobeck Aglaoph. p. 846 sq. gesammelt. 77 Aglaoph. p. 841. 8) So auch Fr. Jacobs Verm. Schr. Thl. III, S. 356 fg., welcher hinzufügt: ,, theils vielleicht auch darum (schlen der Räthselstil der göttlichen Natur angemessen), weil man glaubte, dass die Götter ihr höheres Wissen dem untergeordneten Geschlechte nie einigen Widerstreben offenber machten." 9) Flut. de Pyth. Orac. c. 21. Granf o en Alboig over léver, over neuvere, dila squalver Cf. Steb. LXXIX, 471. 10) Opera Sacr. V, p. 170. ut sliquid per allegoricum significationem intimatum pros movent, plus delectet, plus honoretur, quam at verbis propriis diocretur apertissime.

doch die Pythia selbst den Orakelbittenden, in Fällen des Zweistle wieder zu ihnen zu kommen 11).

Orakeldeuter gab es nach Pausanias 12) schon zur Zeit des Phalanthos, der, wie jener berichtet, das ihm ertheilte Orakel weder selbst verstand, noch auch es einem Ausleger — ituyneng — mittheilte. Sie hiessen γρησμολόγοι, d. i. γρησμούς έξηγούμενοι. Se scheinen von den Priesterfamilien, die bei den Ovolar leparmal beschäftigt waren, ausgegangen zu sein, so wie die Innungen der μάντεις und religiosen γόητες, nebst den das abergläubische Volk mistificirenden ἀγύρται, das ἐξηγεῖσθαι als Theil ihres Handwerkes übten. Wir erinnern nur an den Melampus 13) und die nach ihm benannte Wahrsagerfamilie der Melampoden; an Buklos 14), Bakis, der den Feldzug der Perser gegen Hellas vorhergesagt hatte 15) und so berühmt war, dass sein Name gleichsam zum Collectivnamen affer Orakeldeuter wurde 16). Den On omakritos neunt uns Herodot 17) als γρησμολόγος, als welcher er nicht nur für ein Orakelsammler, sondern auch für ein Orakeldeuter zu halten ist. Denn, wie Lobeck nachgewiesen hat, recitirte er die Orakel ruhig, und ohne sich wie ein Gottbegeisterter zu geberden. Dabei scheint er nicht stehen geblieben zu sein, sondern auch die Erklärung hinzugefügt zu haben, da sonst auch die Recitation der Orakel ohne Interesse für das Publikum geblieben sein möchte. Neben Onomakritos lernen wir den Stilbides und Hierokles, den Aristophanes 18) weidlich verspottet, als γρησμολόγοι kennen, die von den Scholiasten 19) als έξηγούμενοι (= έξηγηταί) bezeichnet werden. Auch Lampon, dessen Mantik Aristophanes 20) persiflirt, und den auch Perikles 21) mit einer Frage über die Mysterien der Soteira zum Besten hat, ihn aber doch als mayrig zur Gründung von Thurii abschickt, damit er έξηγητής της πτίσεως της πόλεως sei, d. i., wie Lobeck (Aglaoph. p. 980) erklärt, als juris pontificii interpres, erscheint als Exeget der Orakel und heiligen Gebräuche, die man bei wichtigen Unternehmungen anwendete. Ein dem Lampon ganz ähnlicher Chresmolog war Diopeithes 22) und Isokrates 23) crwähnt sogar schon Biblos περί της μαντικής vom Wahrsager Polemänetos, in denen wahrscheinlich Vorschriften und Regeln über die Angurien und Haruspi-

<sup>11)</sup> Cf. Herodet. I, 91. über das dem Kröses gegebene Orakel.
12) X, 10, 8. 13) Herod. II, 49. 14) Hesych. s. v. 'Energe-Phrys' curse Evilos, o zonesalóyog maleiro. 15) Paus. X, 14, 8.
16) Cf. Aristoph. Pac. 1052—1054. Avv. 963. Emilion, wahrsagen wird. Bakis; so wie such Hierokles in Pac. 1102. Bakis genannt wird. Cf. Equitt. 123. 17) Herod. VII, 6. 18) In Pac. 1025—1109.
19) Schol. ad. Aristoph. Pac. 1029. Stilbides rose malenose material dispressor, and ibid. ad v. 1041. der Chresmoleg Hierokles voe stopsystematicse gammic ityrosiarsos. 20) Aves 521 und 987. und Schol. ad Arist. Nubb. 331. ad voc. Ossicanairras. 21) Nach Aristot. Rhet. III, 18, 1. 22) Lobock Aginoph. p. 981. 28) Acg. II, p. 674.

cien gegeben waren <sup>24</sup>). Somit stellte sich also auch die Auguraldisciplin bei den Alten als eine Art von Hermeneutik heraus <sup>25</sup>).

Die Orakelexegese ward in der Zeit des peloponnesischen Krieges mit dem Verfall des Glaubens an die Orakel öfters bespöttelt. Wenn der frommgläubige Herodot noch mit heiliger Scheu die Orakel erwähnt und keinen Zweifel au ihre Göttlichkeit aussert, so gedenkt ihrer Thukydides theils nur mit einer sichtbaren Indifferenz, theils mit eingestreutem Zweisel, theils erklärt er sie mit historischen und rationellen Gründen 26). In der Helena des Euripides findet Menelaos die Ursache aller Mühseligkeiten, die der trojanische Krieg veranlasst hat, in den Wahrsagern, die den Krieg gerathen haben, und bei dieser Gelegenheit werden die parteis verspottet. Aber mit aller Ironie persifiirt und parodirt die Orakeldeuter Aristophanes, so oft sich nur Gelegenheit darbietet, besonders im Frieden 27), in den Vogeln 28) und in den Rittern 29), in welchem letztern Stücke zugleich auch die ungeheuere Masse von Orakeln komisch erwähnt wird 80). Denn dass es Orakel und Chresmologen in Menge gab, sagt anch Thukydides 31).

Ist nun auch die Orakelexegese der Form nach noch ganz verschieden von der philologischen Hermeneutik, so hängt sie doch ihrem Wesen nach mit derselben zusammen, und konnte als erste Erscheinung hermeneutischer Thätigkeit nicht übergangen werden. Etwas näher treten wir der philologischen Exegese, wenn wir uns zum Geschlechte der Homeriden und Rhapsoden hiuwenden.

#### 2) Die Homeriden und Rhapsoden.

Die Homeriden, welche als Verehrer und Nachahmer sich viel mit Homer beschäftigten, hielt F. A. Wolf sogar für eine Gelehrten-Classe, die sich mit den subtilsten Dingen im Homer abgaben. Sie wären somit die ersten Interpreten des Homer. Allerdings geben sie sich auch in späterer Zeit den Schein grosser Gelehrsamkeit, die aber vom Platon ins Lächerliche gezogen wird. Wie weit ihre Thätigkeit die Erklärung des Homer betraf, ist uns unbekannt und es möchten die von Aristoteles erwähnten of ἀρχαῖοι Όμηρικοί und die Όμηρικοί bei Eustathios (ad Π. p. 260) schwerlich auf die Homeriden zu beziehen sein.

Kher könnten die Rhapsoden im gewissen Sinne als Gelehrte gelten; allein auch sie sind für die Erklärung des Homer von geringer Bedeutung gewesen, wenn gleich ihnen mehr Einfluss auf die

<sup>24)</sup> Spätern Zeiten gehören die γοητικαί και μαντικαί βίβλοι bei Gregor. Nazianz. Orat. V, 146. D. an. Cf. Eustath. ad lii. p. 48. εἰσὶν ἔγγοαφοί τινες τέχναι ἀνειφοικριτικαί, ἄσκες ήσαν και οἰωνετικαί και δυτικαί.
25) Vgl. F. A. Wolf Vorlesungen, herausg. Vg ürtler. Thi. I, 8. 278.
26) lib. II, 17. 54. u. sonst.
27) Vgl. obeu Anmerk.
16.
28) Ανν. 709—725.
959—991.
29) Καμίτι. 196—220.
80) Εφμίτι. 997—1095.
31) lib. II, 8. και πολιὰ μὲν λόγια ἀλέγετο, πολλά δὲ χρησμολόγοι ἦδον. Cf. II, 21. VIII, 1 u. 8.

Verständlichung dieses Dichters zuzuschreiben ist. Dénn eine im Geiste des Dichters gehaltene Recitation ist im Grunde auch schon sine έρμηνεία, da die lebendige Stimme, die richtige Betonung und eine passende Cheironomie die Auffassung ungemein fördert. Uebrigens heisst es aber auch, dass die Rhapsoden sich grosser Gelehrsamkeit rühmten und einzig sich das Verständniss des Homer zaschrieben. Wird dieses auch von Platon im Dialogen Ion widerlegt, so wird doch dadurch nur gesagt, dass sie eben keine vorzüglichen Interpreten waren, nicht aber wird ihnen die Interpretation selbst abgesprochen. Freilich ist dort zunächst nur die Rede von den Rhapseden sur Zeit des Sokrates, und es fragt sich, ob die älteren, als Nachfolger der Homeriden, schon das Geschäft der Interpreten verrichtet haben? Hierüber sehlen die geschichtlichen Nachweisungen, and nur nach der Analogie, dass jede literarhistorische Erscheinung eine vergängige Veranlassung haben müsse, könnte man annehmen, dass auch schon längere Zeit vor Sokrates, bis auf Solon zurück, die Rhapsoden in ihrer Art Interpreten des Homer gewesen sind. In sofern ein Rhapsode sein ganzes Leben der Erlernung und Deklamation des Homer und einiger anderer Dichter widmete, konnte er doch wohl nach Verhältniss seinen Homer besser erklären als Andere. so dass Sokrates zu seiner Zeit auch von Rhapsoden verlangen konnte, des Dichters Worte richtig zu verstehen und ihren Sine seinen Zuhörern zu erklären 32).

Dass einige Rhapsoden, wie Glaukos, Stesimbrotos von Thasos, Metrodor von Lampsakos, sogar schon zu den Allegoreten gehörten, obschon Nitzsch 33) den Rhapsoden die Allegorie abspricht, hat Lobeck 34) mit Recht behauptet 35); nur muss man die Allegorie als Umdentung im Allgemeinen fassen. Denn die mythischen Namen oder ganze Sentenzen tropisch zu verstehen, heisst ja eben allegorisiren. Wenn zwar Nikerat bei Xenophon 36) mit Sokrates von den Rhapsoden sagt: Er kenne kein thörichteres Volk als sie, und Sokrates darauf antwortet: Allerdings, weil sie die Allegorien micht verstehen 37), so liegt in diesen Worten nur eine Verhöhnung der Rhapsoden, wie sie auch im Ion vorkommt. Die Platonische Stelle 36) deutet an, dass unter den Rhapsoden schon die Allegorie Eingang gefunden hatte; wird wiederholt ausgesprochen vom Xenophon 39) und vom Diogenes 40) in Bezug auf Metrodor, welcher die homerischen Götter zuerst auf physische Wesen übertrug. Ein Pröb-

<sup>32)</sup> Plat, Ian. p. 530. Ε. Οὐ γὰο γένοιτό κοτο δατφοδές, εἰ μῷ συνός τὰ ἰεγόμενα ὑπὸ τοῦ κοιητοῦ· τὸν γὰο δατφοδόν ἐρ μην ἐα ἀεῖ τοῦ ποιητοῦ· τὸν γὰο δατφοδόν ἐρ μην ἐα ἀεῖ τοῦ ποιητοῦ. 33) Prolegg. in Plat. Ian. p. 9. 34) Aglaoph. p. 157. 35) Cf. Plat. Ian p. 530. D. 36) Sympos. III, 6. 37) Χ en o ph. i. c. δει τὰς διανοίας οὐπ ἐπίστανται. 88) Plat. Ian. p. 530. D. 39) Sympos. l. c. 40) Diog. l.n. II, ii. δν (Μητροδοφον) καὶ κράδον σκουδάσαι τοῦ ποιητοῦ περὶ τὴν φυσικὴν πραγματείαν.

chen von dessen übertriebenem Allegorisiren giebt uns Tatian in der Rede προς Ελληνας, c. 37, in welcher er sagt, dass Metrodor Alles im Homer allegorisch gedeutet habe: denn weder die Here, noch Athene, noch Zeys seien dasjenige, was ihre Verehrer glauben, sondern sie seien Naturstoffe und Thätigkeiten der Elemente (φύσεως δὲ ὑποστάσεις καὶ στοιχείων διακοσμήσεις); selbst Hektor, Achill, Agamemnon, und überhaupt alle Griechen und Barbaren, nebst Helena und Paris seien keine Menschen, sondern Kräfte derselben Natur, die der Verwaltung wegen mit eingeführt worden seien (τῆς αὐτῆς φύσεως ὑπάρχοντας, χάριν οἰκονομίας ἐρεῖτε παρεισῆχθαι). Denselben Metrodor versteht auch unstreitig Hesychios 41), welcher sagt: Metrodor habe den Agamemnon allegorisch für den Αἰθήρ erklärt.

Als Commentator kann Kynäthos der Chier kaum bezweiselt werden, und vom Rheginer Theagenes heisst es ausdrücklich, dass er schon über Homer geschrieben habe 42), was zur Zeit eines Aeschylos und Sophokles nicht unwahrscheinlich ist, da bis dahin das ästhetische Kritisiren und die Lösung grammatischer Probleme unter den Griechen schon eine Lieblingsbeschäftigung war. Da die Lytiker und Enstatiker die Hermenentik nicht unbedeutend förderten,

so soll von ihnen zunächst die Rede sein.

# Lytiker und Enstatiker 48). — Aesthetische, besonders ethische Exegese.

Die Hermenentik ging seit den ältesten Zeiten nicht blos auf Enträthselung des Wortsinnes hinaus, sondern umfasste zugleich die ästhetische Kritik der Schriftwerke. Die ästhetische Kritik verdient eine besondere historische Nachweisung, und wenn wir hier Einiges mittheilen, so geschieht es nur, weil dieselbe so enge mit der Exegese zusammenhängt, dass die historische Entwickelung der letzteren nur lückenhaft eingesehen werden könnte, wollten wir nicht einen flüch-

tigen Blick auf die ästhetischen Exegeten werfen.

Bekanntlich bildeten in der alexandrinischen Epoche die Enstatiker und Lytiker eine besondere Classe von kritischen Exegeten. Sie waren Literaturfreunde, welche Fragen und Zweifel (προβλήματα, ἀπορίαι) aufwarfen, und in Gesprüchsform die Lösung (λύσις) von Andern erwarteten oder selbst gaben. Die Alexandriner waren aber nicht die Ersten, welche solche Disputationen über die Vorzüge, Fehler, Gemeinplätze der Dichter hielten, sondern es finden sich schon in den älteren Schulen der Philosophen und Sophisten solche Kritiker, und auch die Rhapsoden, wenigstens zur Zeit des Sokrates,

<sup>41)</sup> s. v. 'Αγαμέμεσνα, Tom. I, p. 82. ed. Alberti, der auch obige Stelle des Tatian (Anm. 10) citirt. 42) Schol. ad II. T, 67. δς περώτος Εγραφε περί Όμηρου. 43) Cfr. Fabricii Bibl. Gr. tom. I, p. 559 bis 565, de vituperatoribus Homeri. — Κ: Lehrs Aristarchi Stadd. Hom. 200 sqq. De grammaticis qui ἐνατατικοί et λυτικό dicti sunt. (Diese Abhandhung erschien früher in den Leipe. Jahrbb. 1830. Jahrg. V. Hft, 1.) Vgl. auch Wolf Prolegg. in Hom. p. 166 sqq.

trugen durch ihre subjectiven Raisonnements das ihrige zur Erklärung der Literaturwerke, besonders der Dichter bei. Bei Mahlzeiten wurden zur Unterhaltung Fragen aufgeworfen und deren Lösung versucht. Diese Art sich zu unterhalten, wurde als ein geistiges Mahl angesehen 44). Dass man übrigens auf diese extemporaire Gelehrsamkeit und resp. Erklärung der Dichter nicht viel gab, dass man sogar die Sophisten, die sich vorzugsweise dieser Kunst rühmten, verspottete, ist aus dem Plato bekannt, in dessen Protagoras 44) die Recitatoren und Interpreten der Dichter als Leute geschildert werden, die selbst nicht Geist genug besässen, um sich bei Gastmählern zu unterhalten, und deshalb die Dichter zu Hilfe nähmen, wie auch wohl Ungebildete gern Sänger und Tänzer zum Mahle ziehen, um sich an ihnen zu ergötzen. Die literarische Unterhaltung erstreckte sich ansanglich vorzugsweise auf den Inhalt der Dichter; auf grammatische Subtilitäten ging man erst seit der Zeit der Sophisten ein. nachdem ihre Rhetoriken das grammatische Studium eingeleitet hatten, die ältesten Spuren aber von ästbetischer und besonders ethischer Kritik finden sich schon in den Werken der Philosophen.

Xenophanes aus Kolophon 46), um Olymp. 60, warf den Göttern des Homer und Hesiod Diebstahl, Rhebruch, Betrügerei und andere Mängel vor, verdammte somit den Homer als Schulbuch und schrieb gegen diese Dichter, indem er ihre Götter durchzog (ἐπικόπτων). Man nannte ihn daher auch Ξενοφάνην ὑπότυφον, Όμηραπάτην ἐπικόπτην <sup>47</sup>). Auch dem Thales und Pythagoras soll er nach Diogenes Laertes widersprochen (ἀντιδοξάσαι) und den Epimenides angegriffen (καθάψασθαι) haben. Dieses wie jenes lässt weniger auf eine Interpretation als auf eine ethische Kritik ihrer Werke schliessen, die er wohl, da Diogenes nur die geographischen Werke des Kenophanes: Κολοφώνος κτίσις und εἰς Ἐλέαν τῆς Ἰταλίας ἀποικισμός anführt, gelegentlich in seinen Ἦπη, d. i. ἐλεγεῖαι καὶ ἴαμβοι, angebracht haben mag.

Heraklit von Ephesos 48), um Ol. 69, der als μεγαλόφουν και ύπερόπτης die Polymathie verwarf (— πολυμαθίη νόον οὐ διδάσκαι war sein Gegensatz —) hielt sich hauptsächlich an die gnomischen Dichter und Philosophen 48) und lehrte über Hesiod, Pythagoras, Xenophanes und Hekatäos. Aber vom Homer und Archilochos wollte er gar nichts wissen und meinte, dass man sie aus den Schulen werfen und mit Ruthen peitschen müsse. Wahrscheinlich waren sie ihm nicht sentenzenreich und dunkel genug; denn

<sup>44)</sup> Plat. Phaedr. p. 227. B. λόγων τινά ἐστιᾶν; p. 237. A. Solon.
45) Protag. p. 347. B. sqq. 46) Diog. La. IX, 18. Cf. C.B. B randis Commentait. Eleaticae, p. 68 sqq. 47) Statt Όμηφακάτην (Homerverwirrer) hat men auch Όμηφοκάτην (der den Homer mit Füssen tritt) lesen wollen; ohne Noth. Einige Verse dieses Schmähers sind uns erhelten bei 8 ext. Emp. hypotyp. I, 88. (adv. Mathem. IX, p. 198.) 48) Diog. La. IX, 1. 49) Diog. L. e. είναι γάφ ἐν τὸ σοφόν ἐκίστασθαι γνώμην, ἥτα οἱ ἐγκυβερνήσει κάντα διὰ κάνταν.

er seibst, Exoresvos, Tenebrico eus 50) genannt, weil er absichtlich dunkel und unklar sprach und nicht verstanden sein wollte, fand an der kindlichen Einfalt des Homer seine Befriedigung nicht. Dass übrigens hinter seinen unklaren Worten doch ein geniessbarer Inhalt gesteckt haben muss, beweist das Urtheil des Sokrates 51), welcher auf die Frage des Euripides, wie er die Schrift des Heraklit gefunden habe, antwortete: Was ich verstanden habe, ist vortrefflich; ich glaube auch, was ich nicht verstanden habe; übrigens bedarf er eines delischen Tauchers.

Absprechende Urtheile über Homer, wie die des Xenophanes und Heraklit, mussten entgegengesetzte Meinungen anregen, und man disputirte für und wider die ältesten Dichter. Die Vertheidiger hiessen Exaustrat. Solche Oungoo Enaustrat waren die Rhapsoden, wie Glaukos, Stesimbrotos, Ion 52). Ihre Vertheidigungsgründe, deren einige 53) noch vorhanden sind, mochten oft genug ungeschickt gewesen sein. Dabei waren sie aber doch anregend und wurden Veranlassung zu gründlicheren Untersuchungen. Dass man auch wohl mit vorgefasster Meinung, oder um geradezu das Gegentheil zu behaupten, Probleme aufstellte, geht aus Aristoteles 54) hervor. So frug man, warum Homer den Telemach zum Menelaos nach Lakedämon gehen lässt, und nicht zu seinem Grossvater Ikarios, der doch auch ein Lakedämonier war 56).

Besonders waren es aber die Sophisten, die an den Dichtern herummäkelten und ihnen eine Menge Ungereimtheiten, Widersprüche, Ungenauigkeit im Gebrauch der Wörter und eine Menge Sprachfehler nachzuweisen suchten; dabei fehlte es nicht, dass sie oft gerade das Gegentheil dessen, was Homer sagt, behaupteten, oder ihn zur Unzeit tadelten <sup>56</sup>). Homer war dem Protagoras nicht artig genug, weil er die Muse mit dem Imperativ (μῆνιν ἄειδε, θεά) auffordert, während er hätte feinartig bitten sollen <sup>57</sup>); er findet einen Widerspruch im Gedichte des Simonides <sup>58</sup>); und wie der Sophist Hippias von Elis gegen erhobene Zweifel und aufgestellte Fragen über Vorzüge und Mängel alter Dichter seine Zunge spielen lässt <sup>59</sup>), lernen wir aus dem gleichnamigen Dialog des Platon, aus dem wir ein anschauliches Bild von der Art und Weise gewinnen, wie die Sophisten über Homer disputirten, und daher der Mittheilung

<sup>50)</sup> Auctor (Pseudo-Heraclides) Allegor. Homm. p. 84. ed. Schow. 51) Diog. La. II, 22. 52) Letxterer heisst sogar 'Ομήφου δεινός ἐπαινέτης. Plat. Ion. p. 536. D. Cf. Ast. ad Plat. Protag. p. 309. A. in comment. p. 10. 53) Kinige Fragmente ihrer λύσεις finden sich in den Schol. Venet. ad II. Λ, 636. O, 193. Φ, 76. Cf. Lehrs l. c. p. 204. 54) Ars poet. c. 26. 55) Aristoteles a. a. O. folgt seltsam genug bai Lösung jenes Problems der Sage, nach welcher. die Kephallenier nicht den Ikarios, sondern den Ika dios zum Schwiegervater des Odysseus machten. 56) Aristot. Elenth. Soph. IV, 8. 57) Aristot. A. P. c. 19. fine. 58) Plat. Protag. p. 339. C. 59) Έπιδείκνυσθαι, ἐπιδείξεις ποιείχ. Cfr. 8 tall baum ad Piat. Lys. p. 206. C. u. ad Hipp. maj. p. 286. E. — Hipp. min. p. 363. C. 364. B.

werth ist. - Sokrates hatte vom Apamantos, des Eudikos Vater gehört, dass die Ilias ein schöneres Gedicht als die Odyssee sei. und zwar in dem Grade, als Achill besser ware als Odysseus; das eine Gedicht sei auf den Achill, das andere auf den Odysseus ge-Jetzt will Sokrates die Ansicht des Hippias über diese Helden hören, da dieser sowohl über andere Dichter als über Homer schon so mancherlei gesprochen habe 60). Hippias spricht sich dehin aus, dass Homer den Achill als den besten, den Nestor als den weisesten, den Odyssens als den verschmitztesten Mann von Troja geschildert habe 61). Sokrates, der dieses nicht gleich einsieht (i. e. einsehen will), wirst die Frage auf, ob nicht auch Achilleus vom Homer als verschmitzt (nolviponog) eingeführt werde. Dem widerspricht Hippias und beruft sich auf Ilies IX, 308 fg., wo Achill den Odysseus πολυμήτανος anredet und ihn auffordert, die Wahrheit zu reden; da ihm (dem Achill) ein Mann, der anders spricht als denkt, in den Tod verhasst sei. In diesen Worten, meint Hippias, liegt der Charakter beider Männer ausgesprochen, nämlich dass Achill ein wahrheitsliebender und harmloser (alyons te zat άπλους), Odysseus aber ein schlauer und lügnerischer (πολύτροπός τε και ψευδής) sei. Sokrates schliesst nnn, dass folglich πολύτροπος and ψευδής synonym sei, und dass ein ψευδής kein αληθής sein könne, was Hippias zugiebt. Durch allerlei Schlüsse bringt Sekrates 62) den Sophisten endlich dahin, dass er zugeben muss, ein ψευδής und πολύτροπος könne doch nur derjenige sein, der auch Kenntniss von der Wahrheit habe, und umgekehrt, dass folglich anch Odysseus zugleich ein άληθής, und Achill ein ψευδής sein musse. Den in die Enge getriebenen Hippias überführt nun Sokrates auch mit homerischen Beispielen von dem lügenhaften Charakter des Achill. Nämlich in Ili. A, 169 fgg. drohe Achill dem Odysseus und Agamemnon, nicht länger vor Troja zu bleiben, sondern morgen nach Phthia zurückzukehren; auch schon vorher habe er dem Agamemnon mit Unwillen erklärt, sogleich nach Phthia zu segeln. Beidemal aber habe Achill es nicht gethan, folglich sei er nicht wahrheitliebend, und es scheine ihm, als ob sich Achill und Odysseus hierin gleich kamen. Hippias hilft sich in seiner Verlegenheit mit der Ausrede, dass Achill zur im Unwillen und durch die ungünstigen Umstände wider zeinen Willen gelogen habe, Odysseus aber thäte solches absichtlich 63). Sokrates weist nun nuch, dass ju Achill sogur den schlauen Odysseus mit einer Lüge hintergangen habe, und folglich demselben an List und Lügenhastigkeit nicht nachstehe; denn Bins IX, 360 mache er dem Odysseus weis, dass er mit Tagesanbruch absegeln werde, und build machher (650) sage er zum Ajax, dass er nicht eher an den Krieg denken werde, als bis Hektor zu den Schiffen der Achäer makommen sein würde; dann wolle er ihn von seinem Zelte und

<sup>&#</sup>x27;^ Hipp. win. init. 6t) l. c. p. 364. C. 62) l. c. p. 365. C. — 63) l. c. p. 370. E.

Schiffe abhalten. Solcher Widersprach könne doch nicht blos Vergessenheit eines Göttersohnes und Zöglings des Chiron sein. Indem nun Odyaseus bei seiner Treuherzigkeit (ἀρχαῖος) dieses geglaubt habe, was ihm Achill vorgelogen, so folge, dass Achill ihn an Verschmitztheit übertreffe. — So will indessen Hippias die Sache nicht verstanden wissen; seiner Meinung nach hat Achill nur aus einer Gütmüthigkeit dem Ajax etwas anderes gesagt als dem Odysseus; wenn aber Odysseus eine Wahrheit rede, so 'thue er es immer aus einer gewissen Absicht, und eben so, wie wenn er die Unwahrheit spräche 64). Dieses deutet Sokrates ebenfalls wieder zu Gunsten des Odysseus, weil derjenige besser sein müsse, der etwas mit Absicht und Vorbedacht thäte, als absichtslos und wider seinen Willen. Mit dem Beweis dieses Gedankens kommen die Disputatoren vom Hemer ab.

Der Dialog ist wichtig genug, in sofern er ein helles Licht auf die damals üblichen Disputationen wirft, und uns zugleich die Nichtigkeit der prahlerischen Sophisten und ihre Scheingelehrtheit veranschaulicht. Interessanter ist in letzterer Hinsicht noch der grössere Dialog , Hippins", in welchem der Sophist vom Sokrates zu der Uebarzeugung gebracht wird, dass er weder über Homer noch über andere Dichter zu sprechen geschickt genug sei. Nachdem Hippins sich gerühnt hat, dass er wie kein Anderer Vieles und Schönes über Homer zu sagen fähig sei, fragt ihn Sokrates 65): ob er denn nur in Bezug auf Homer stark sei und nicht auch in Bezug auf Hesiod und Archilochos. Der Sophist gesteht nur über Homer gut sprechen zu können. Sokrates, der zwar hierüber seine Verwunderung zu erkennen giebt, weil doch andere Dichter im Grunde nichts anderes gesagt hätten, als Homer, geht auf die Ansicht des Hippias ein, dass andere Dichter wohl auch das besungen hätten, was Homer sang; aber nicht auf gleiche, sondern schlechtere Weise. Sokrates betrachtet die Recitation der Dichter und ihre Erklärung als Kunst; wer aber eine Kunst versteht, muss auch über Gutes und Schlechtes urtheilen, ein Rhapsod also über gute und schlechte Dichter sprechen können. Hippias wirst ein, dass ihn andere Dichter langweilten; wenn aber vom Homer etwas erwähnt werde, so erwache er und sei begeistert 66); er will der Ansicht des Sokrates nicht widersprechen, sondern behauptet nur, dass er nun einmal nur über Homer am besten unter allen Mensehen zur reden verstände. Sokrates sucht den Hippins auf die Ursache davon hinzuführen, indem er ihm segt: dass eine göttliche Kraft ihn an den Homer ziehe, wie der Magnet. das Eisen an sich zieht. So wie die Dichter in Folge eines poetischen Enthusiasm die Dollmetscher der Götter seien, so seien die Rhapsoden die Dollmetscher jener Dollmetscher. Dieses gefällt dem Hippias; aber die nothwendige Folgerung, dass also ein Rhapsode

<sup>64)</sup> l. c, p. 371, D, sq. 65) Hipp. Maj. p. 581. A. 66) l. c, p. 582, C,

nur in einem Gefühle der Begeisterung und nicht mit Kunst und klarem Bewusstsein über die Dichter sprechen könne, verbittet sich Hippias doch. Als aber Sokrates in ihn dringt, anzugeben, worin seine Kunst bestände, und Hippias toll genug meint, sie erstrecke sich auf Alles, so berührt Sokrates eine Kunst nach der andern, von der Hippias nichts zu verstehen bekennt; bis er endlich, um doch irgend eine Kunst für sich zu behalten und um nicht blos für ein Begeisterter zu gelten, sich anmaasst, zu behaupten, dass er die Feldherrnkunst verstände.

Nächst den Sophisten waren es Rhetoren, welche, um ihre Geistesschärfe zu zeigen, die Gedichte des Homer bald lobten, bald tadelten und einzelne Partien einer besondern Kritik unterwarfen. Da sie das Sonderbare zu vertheidigen suchten, so hiessen ihre Disputationsstoffe ἄδοξοι ὑποθέσεις oder wie Gellius <sup>67</sup>) sie nennt, materias infames oder inopinabiles. Das Vertheidigen einer Sache oder Sentenz hiess ἀπολογεῖσθαι, das Verwerfen κατηγοφεῖν <sup>66</sup>).

Mit dem meisten Geschick und tiefer Einsicht trat Platon als Kritiker der Dichter und Philosophen auf, obschon nicht zu längnen ist, dass er aus Vorliebe zu seinen Ideen und consequent dem Ideale seines Staates sich öfter zu einseitigen Ansichten bestimmen liess; so dass er Hunderte von Versen des Homer verwirft <sup>69</sup>) und den guten Sänger endlich gar feierlich aus seinem Staate verweist <sup>70</sup>). Da indessen seine literarische Kritik mehr eine ethische ist, als rein exegetische, so müssen wir hier das Nähere übergehen, zumal da wir weiter unten (Anm. 121) ohnehin auf seine ethisch-allegorische Hermeneutik zu sprechen kommen werden.

# 4) Die allegorische Exegese 71).

Die Philosophen, Sophisten und Rhetoren, die Probleme stellten und lösten, und besonders den ethischen Gehalt der Dichter ins Auge fassten, versielen, um die Versasser von Vorwürsen zu bestreien, wie ihnen z. B. von dem genannten Xenophanes von Kolophon, Heraklit von Ephesos u. A. gemacht worden waren, auf die allegorische Deutung der Mythen.

So lange die Mythe unmittelbare Grundlage der Religion war und vom Volke nicht bezweiselt wurde, dachte man sich auch die

<sup>67)</sup> Noctt. A. XVII, 12. 68) Cf. K. Lehrs l. c. p. 205 in der Note. 69) Die gewöhnlichsten Ausdrücke bei Plate Rep. III. sind dafür: ἐξαιλείφειν, ἀφαιφεῖν, ἐξαιρεῖν, οὐκ ἀποδεκτέον u. a. 70) Rep. III, p. 398. A. 71) Cfr. Morus de caussis allegoriae explicandae dissert. n. XII. — Nic. Schow: Allegoriae veterum interpretationis origo et caussae; in s. Ausg. der Allegoriae Homericae quae sub Heraclidis nemiae feruntur. Götting. 1782. p. 223 sqq. — G. G. Heyne, Excurade Mythis und de Allegoria Homerica ad Hom. III. VIII, Exc. I. u. XXIII. Exc. III. — Ch. A. Lobeck, Aglaophamus s. de theologiae mysticae Graecorum caussis libri III. Regimont. 1829. T. II, p. 987—1002. — P. F. Stuhr: Allgemeiner Ueberblick über die Geschichte der Behandlung und Duntung der Mythen. In der Zeitschr, f. speculative Theologie von Bauer. I, 2. II, 1. III, 1.

Götter nicht anders, als die Dichter sie darstellten 72). Als aber die Philosophen höhere Begriffe von der Gottheit gefasst und in den Mythen vieles dem göttlichen Wesen Widersprechendes gefunden hatten, konnten sie sich mit dem dürren Wortsinue derselben nicht mehr begnügen. Sie betrachteten die Mythen als die Form einer tielverhüllten Weisheit, deren geheimnissvollen Gehalt sie mit Hilfe der Allegorie ans Licht fördern zu müssen glaubten. Da die Dichter. in sofern sie Beispiele der Tugend und Tapferkeit besangen, als Lehrer des Volkes, und Homer vorzugsweise als Inbegriff aller Weisheit galt, so gingen die Philosophen, um eigene Wahrheiten durch classische Stellen zu erhärten, immer auf jene Dichter zurück, und fanden Gelegenheit genug, sich über den historischen, physikalischen und ethischen Inhalt ihrer Werke zeitgemäss oder subjectiv auszusprechen. Man fund neben unveränderlichen Wahrheiten viel Falsches. Lätherliches und Unschickliches an den Göttern und Menschen der Dichter. Theils um die Dichter selbst zu entschuldigen, theils um den Inhalt ihrer Gedichte dem derzeitigen Standpunkte der Erkenntniss und Wahrheit anzupassen, fing man an, Mythisches und Historisches nach physischen und moralischen Gesetzen zu erklären und das Alterthum in die Form moderner Intelligenz umzugiessen, ein so künstliches Mittel, die Dichter zu erklären, mancherlei Mystificationen zu Tage gebracht wurden, kann nicht auffallen. Daza kam die Neigung und das Wohlgefallen der Griechen am Zweideutigen, wie wir oben schon bei den Orakeln und ihrer Deutung bemerkt haben; ein Streben, die Lehren der Weisheit in Symbolen zu verhüllen, wie dieses schon von Pythagoras ausging 73) und hauptsächlich in den Mysterien, den eigentlichen Pflanzschulen der Allegorie 74), gefördert wurde; ein Streben, um nicht von jedermann verstanden zu werden, sich in dunkeln Phrasen auszudrücken, woderch sich Heraklit von Ephesos (vgl. Anm. 50) hervorgethan hatte. einer solchen Richtung, zumal wenn ausgezeichnete Köpfe die Stimme angaben, konnte es nicht ausbleiben, dass man dem Alterthume eine tiefe, verborgene Weisheit aufbürdete, an die jenes nun und nimmermehr gedacht hatte.

Durch solche Umstände wurde die mystische und allegorische Exegese begünstigt, welche, weil sie dem Hermeneuten ein angenehmes Spiel mit Einfällen und ein weites Gebiet anregender Ideen

27

Arch. f. Phil. s. Padag. Bd. VII. Hft, III.

<sup>72)</sup> Dieses deutet auch Philo Bybl. ap. Kuseb. I, p. 44. B. an: τοὺς παλαιοὺς καὶ πρώτους τὰ περὶ θεῶν συστησαμένους μηδὲν εἰς φυσικὰς ἀναφέρειν τροπολογίας, μηδ ἀλληγορεῖν τοὺς περὶ θεῶν μύθους.
73) Justin. paraen. p. 18. Πυθαγόρας ὁ τὰ δόγματα διὰ συμβόλων μυστικῶς ἐνθέμενος. 74) Das Allegorisiren war ein Hauptgeschäft der Kleusinischen Hierophanten. Villoisen zu St. Croix Recherches sur les Mystères. T. II, p. 209 sqq. — Demetr. Phaler. de elocut. \$.101. Μεγαλείον τὶ ἐστι καὶ ἡ ἀλληγορία: πῶν γὰρ τὸ ὑπονουύμενου φοβερώτειρον καὶ ἄλλος εἰκάζει ἄλλο τι — διὸ καὶ τὰ μυστήρια ἐν ἀλληγορία: ἐγεται πρὸς ἐκπληξιν καὶ φρίκην. Μα crob. Soma. I, 2. Cf. Lobeck, Aglaoph. p. 183.

darbot, sich weit in die christliche Zeit hinein fortpflanzte. \ Ueberall wollte man in den Dichtern Mystisches, Symbolisches und Allegorisches herausfinden, und trug auch dessen eben so reichlich heraus, als man in vorgefasster Meinung reichlich mitgebracht hatte. Die Mystik und Symbolik hat sich in der Hermeneutik weniger geltend gemacht, als die Allegorie; oder man kann vielmehr sagen, dass die Allegorie jene beiden mit in sich schliesse, da die Alten mit diesen Ausdrücken nicht immer haarscharf zu Werke gegangen sind und sie

öster verwechselt haben 75).

Begriff der Allegorie. Unter Allegorie - allayopia - verstand man die Darstellung eines Gedankens oder einer Sache mit andern Worten (αλλα άγορεύειν), als man nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche erwarten sollte 76). In sofern dadurch die Rede (loyog) ihrem ursprünglichen Sione nach verdreht oder auf eigenthumliche Weise angewendet wird, heisst die allegorische Darstellung auch τροπολογία 77), allegorisch reden: τροπολογείν; und da der zu Grunde liegende Sinn und nicht das dürre Wort Hauptsache in der Rede ist, so heisst die Allegorie auch υπόνοια oder διάνοια; allegorisch: ἐν ὑπονοία und καθ' ὑπόνοιαν 78). Dabei tritt häufig eine Vertauschung der Namen mit Thatsachen ein, wie wenn z. B. Ποσειδών sür das Element des Wassers gesagt wird; dieses Umtanschen der Bezeichnungen heisst ueralaßeir 79), und diese Redeform μεταληπτικόν είδος του λόγου 80).

Die Allegorie setzt eine Reflexion voraus, wie sie nur in den Zeiten der vorherrschenden Verstandesgrübelei Statt zu finden pflegt. Dem poetischen Zeitalter oder der Unmittelbarkeit der Phantasie ist das Allegorisiren fremd, und hieraus muss schou gefolgert werden, dass kein alter Dichter etwas Anderes in seinen Gedichten verstanden wissen wollte, als was er mit klaren Worten ausgedrückt hat. Da aber die klare und einsache Aussasung ihrer Werke in spätern Zeiten bei verändertem Staudpunkte der Intelligenz und vorzugsweise des religiösen Bewusstseins so mancherlei Widersprüche und relative Ungereimtheiten wahrnehmen liess, so wollte man die Verfasser gern von denselben freisprechen, und trug in ihre Worte einen andern Letzteres heisst aber nicht allegorisiren, welches nur von den Dichtern selbst hätte ausgehen können, sondern heisst: dasjenige

<sup>75)</sup> Cf. Lobeck Aglaoph. p. 86 sqq. über den protende leyos; ibid. p. 402. über procumes = rite, selemniter, significanter. cf. p. 151. τὰ δὲ περί αὐτὸν (scil. τὸν μυστικόν λόγον) δεδήλαπε Νεάνθης. 76) Auctor (Pseudo-Heraclides) Allegor. Hom. p. 12. ed. Schow. σχεδὸν γὰρ αὐτὸ τοῦνομα καὶ λίαν ἐτύμως εἰρημένον. ἐλέγχει τὰν δύναμιν αὐτῆς. τον γα ο αλλα άγος είειν το όπος, Ετεςα δὲ ών λέγει σημαί-νων, έπωνυμος 'Αλληγος ία παλίται. Vgl. Anm. 74 die Stelle des Demetr. Phaler. S. 101. 77) Phile Bybl. ap. Buseb. I. p. 44. B. ανωρέςτια τὰ περί θεών είς φυσικάς το οπολογίας. 78) Se gewöhnlich bei Platon. 79) Helioder. IX, 9. 362. τὰ πράγματα τοῦς ëvëpasi peralafeir. 80) Ic. Diacon. ad Hesied. v. 381. p. 473.

emendiren, heilen, was (nach subjectiven Ansichten) falsch, unpassend, krankhaft ist. Mit einem passenden Ausdrucke nannten die Griechen dieses Verfahren Θεραπεία <sup>81</sup>), Θεραπεύειν <sup>82</sup>), und die Allegoreten hiessen of τῶν μύθων (überhaupt τοῦ λόγου) Θεραπευταί <sup>83</sup>).

Verwandt ist mit der Allegerie die Parabel, παραβολή 84), die aber jüngern Ursprungs ist, und hauptsächlich den christlichen Bibelerklärern eigentbümlich war. Mit ihr, wie mit dem μυστικός λόγος, haben wir es nur in sofern zu thun, als beide mit der allegorischen Hermeneutik zusammenfallen. Letztere, als das Streben, den Worten der Schriststeller einen andern Sinn beizulegen, als der Sprachgebrauch mit sich führte, war dreifach 85): a) die geschichtliche ἐξήγησις ἱστορική, b) die physischs, ἐξ. φυδική, c) die ethischs oder moralischs, ἐξ. ήθική.

#### a) Historisch - allegorische Exegese.

Die historische oder pragmatische Allegorie, n nad' lotoplav allyyoola 86), ging von den Geschichtschreibern aus und fand viele Vertreter. Denn nachdem die Logographen mit emsigem Fleisse Mythen, Städtesagen und Alterthümer gesammelt und noch unkritisch referirt hatten, fingen die Historiker, als ihre Nachfolger, den massenhast aufgehäusten Stoff kritisch zu sichten an, und versehlten nichte das hie und da für die Gegenwart unwahrscheinlich gewordene Material religiöser und politischer Sagen durch allegorische Deutung als historisch wahr zu stabiliren. Besonders gesiel man sich, die Gesänge Homers als Resultat seiner Gelehrsamkeit anzusehen, wie dies z. B. Ephoros aus Kumä und Dioskorides (beide Schüler des Isokrates) thaten, von denen letzterer auch eine Abbandlung über die Sitten im Homer (οί παρ' Όμήρφ νόμοι) schrieb, von welcher sich ein ziemlich langes Fragment, das von der Ernährungsweise der homerischen Helden handelt, bei Athenäos (lib. I, p. 8.) erhalten hat.

Durch die Historiker wurden die Götter Homers auf Helden und Menschen gewöhnlichen Schlages reducirt; ihre Handlungen zu alltäglichen Verrichtungen umgestempelt; und dazu kam eine theilweise übertriebene Tadelsucht, theilweise grenzenlose Ueberschätzung des

<sup>81)</sup> Schol. Ambros. ad Odyss. B, 1. (p. 147.): Μῦθος ἐστιν ὅτι ἡ Ἦκος ἡράσθη τοῦ Τιθωνοῦ -ἡ-δὲ θεραπεία τοῦ μόθον, ὅτι τοὺς νέους ἀποθνήσκοντας ἔλεγον ἀρπαζεσθαι παρὰ τῆς Ἡοῦς. Lobeck Aglaoph. p. 156. vertheidigt ἡ θεραπεία gegen Buttmann's Zweifel, der ἐρμηνεία schreiben mochte.

82) Euseb. Pr. Evang. II, 5. p. 74. θε ε α πεῦε αι τὸ πατρικὸν ἀμάρτημα προθυμηθέντες ἐπὶ φυσικὰς διηγήσεις καὶ θεωρίας τοὺς μόθους μετεσκεύασαν.

83) Eustath. ad Dienys.

πολλοὶ λέγουσι ζήτημα, ἐμφαϊνον μέν τι, οὐκ αὐτόθεν δὲ πάντως δηλον δὸ ἀπὸ τῶν ὁημάτων, ἀλλ' ἔχον ἐντὸς διάνοιαν κευρυμμένην. — παραβολή καὶ ἡ ἐμοίωσις, wie bei den Parabelo, Gleichmissen Christi.

85) Eustath. ad Ili. p. 3. in med.

86) Eustath. ad Ili. p. 426. Pragmatisch mennt sie Tzetzes ad Hes. Opp. v. 1. p. 8. A. u. p. 26. A.

Homer, welche das Richtige zu treffen oft verfehlen liess. Das rationalistische Verfahren mögen einige Beispiele veranschaulichen. -Hekatäos von Milet (bl. c. 520 v. Chr.) glaubte, dass die Fabel von Kerberos durch eine gistige Schlange veranlasst sei, welche sich am Vorgebirge Tänaron aufgehalten habe. Ihr giftiger Biss babe die Menschen sogleich sterben lassen, weshalb man sie den Hand des Hades, späterhin Kerberos genannt und ihr drei Köpfe angedichtet habe. Jene Schlange sei es auch nur gewesen, die Herakles zum Eurystheus gebracht 87). - Die Versuche, welche Herodot machte, historisch die Mythen zu deuten, erstrecken sich nur auf wenige besondere Fabeln. Dass ein solcher Mangel an durchgreifender und systematischer Mythendeutung von den Philosophen gestühlt und deshalb misbilligt wurde, weil der Exegese nur das Rine oder Andere gelinge, in den meisten Fällen aber dem Scharssinne der Brklärer Trotz biete, rügt schon Platon 88). Phadros fragt in Bezag auf die Orithyia, welche nach der Sage von Boreas am Ilissos geraubt worden ist, den Sokrates, ob er dieses Mythologem für wahr halte? Sokrates antwortet mit Persistirung der Allegoreten: Wenn ich es nicht glaubte, wie die Weisen (d. i. Mythenerklärer), so möchte ich deshalb noch kein Thor sein; dann könnte ich klügelnd 89) sagen: die Orithyia sei, als sie mit der Pharmakeia 90) spielte, durch einen Windstoss von dem benachbarten Felsen herabgeworfen worden und so gestorben: worauf man gesagt habe, Boreas habe sie geraubt. So etwas halte ich nun zwar für sinnreich, aber auch für die Sache eines mit Mühseligkeit, Missgeschick und Dürstigkeit geplagten Mannes, schon aus dem einen Grunde, weil er dann nothwendig auch die Gestalt der Kentauren wie der Chimära umdeuten 91) muss, wozu noch ein Haufen von solchen Gorgonen, Pegasen und eine Menge anderer schwer zu erklärender unsinniger und wunderbarer Naturen kommt. Will nun jemand diese bei seiner Ungläubigkeit auf etwas Wahrscheinliches zurückführen, indem er sich dazu der Alltags- (d. i. hausbackenen) Philosophie bedient 92), da braucht er viel Zeit dazu; ich habe dazu gar keine Musse. — Bei Xenophon 93) spielt auch Sokrates scherzend auf die allegorische Mythendeutung an, wenn er, um vor Ueberladung mit Speise und Trank zu warnen, sagt: Durch Gastereien (δειπνίζουσα) habe Kirke die Gefährten des Ulysses sa Schweinen gemacht, und Ulysses sei nur durch die Warnung des Hermes (Princip des Verstandes, vgl. oben Anm. 2) nicht zu einem

<sup>87)</sup> Paus an. III, 25, 4. 88) Phaedr. p. 229. B. Vgl. auch Strabo IX, p. 422. 89) Piat. Phaedr. p. 229. C. σοφιζόμενος, gewiss nicht ehna Auspielung auf die sophistischen, alles möglich machenden Erklärungskünste. 90) Spasshaft ist hier, dass Sokrates, indem er die Mythe auf ein historisches Factum zurückführen will, doch die mythische Quellnympfe des Illisses. Pharmakeis, beibehält. 91) ἐπανεφθούσθαι. Phaedr. p. 229. D. 92) Phaedr. p. 229. E. ἀτε ἀγφοίκο τινὶ σοφία χρώμενος. Diese ἄγροκος σοφία geht auf das planlose und leere Raisonnement der Sophiaten, wie man es wohl bei unwissenschaftlichen Leuten findet. 93) Memor. I, 3, 7.

so säuischen Thiere herabgesunken. Offenbar war dieses weniger des Sokrates Ansicht von jener Mythe (im 10. Buche der Odyssee), als eine mit ernster Nutzunwendung verbundene feine Ironie gegen die historischen Allegoreten. - Ephoros von Kumä, Zeitgenosse des Theopomp, erklärte den Bosnopos auf folgende Weise 94): Die lo sei von den Phönikern geranbt und nach Aegypten gebracht Für dieselbe habe der ägyptische König dem Inachos ein Rind (βοῦς) geschickt. Nach seinem Tode habe man das Rind als ein früher unbekanntes Thier öffentlich sehen lassen, und die Meeresgegend, durch welche die Leute mit dem Rind gesegelt seien, sei darnach Bosporos genannt worden. — Als Beispiel einer solchen rationalistischen Erklärung kann auch des Kynikers Diogenes 95) Behauptung angesehen werden, nach welcher Medea nicht durch Zauberei, sondern nur durch Gymnastik die mehr durch Schwelgerei als Altersschwäche entnervten Glieder wieder stark und gesund gemacht habe.

Solche Erklärungsversuche waren Folge des im Verhältniss zum Glauben überwiegend bervortretenden Verstandes; und kommt es darauf an, nur einzelne Beispiele zu sammeln, so möchte fast jeder Schriststeller dieser Periode ein Scherslein zu dieser Sammlung liefern 96). Erklärt doch auch Pindar vieles in den Mythen für Lüge, durch welche die Tradition entstellt worden sei 97).

### b) Physisch - allegorische Exegese.

Das Götterthum mit den Mythen der alten Dichter ward in seinem Innern erschüttert durch die Schulen der Philosophen, besonders der Pythagoreer, Ionier und Eleaten, in welchen mehr und mehr die monotheistische Idee hervortrat und die Zersplitterung der Gottheit im alten Volksglauben dogmatisch und skeptisch bestritten wurde. Man erklärte die einzelnen Götter für Naturkrösse, und zwar nicht blos in Folge müssiger Spekulation, sondern ganz consequent der damaligen Theologie. Die Religion der Griechen war als Naturreligion die vergeistigte Natur selbst; der Kultus eine Verehrung der blühenden und fruchtbaren Natur; der Umgang mit den Göttern eine natürliche Geselligkeit, insofern die Naturkräfte ihnen Was konnte daher näher liegen, göttliche Offenbarung waren. als dass man bei richtigerer Ansicht von der Gottheit, um den Volksglauben nicht gleich ganz aufzuheben, die Götter in Naturkräste umdeutete? Wenigstens war es verständiger, den Naturkrästen, die doch ihren Ausgang von der Gottheit haben, noch göttliche Verehrung zu Theil werden zu lassen, als die Götter für endliche Menschen zu erklären, wie späterhin Euhemeros und Konsor-

<sup>94)</sup> Schol. ad Apollon, Rhod. Argon. II, 168. 95) Stob. Floril. XXIX, p. 207. 96) Aristoph. Aves 824. spielt auf die rationalistischen Erklärungsversuche an, wenn er das zedlov Oléygas zeigt, wo die Götter die Giganten niedergedonnert haben. 97) Pind. Olymp. I, 28 sqq. ibid. Dissen. Vgl. denselben in Prolegg. ad Pind. (ed. Gothae) p. LXIV.

ten that, um dadarch den Glauben an überirdische Kräfte zu vernichten.

Die Gottheiten für physische Kräfte zu erklären reicht bis in die ältesten Zeiten der philosophischen Reflexion. Wenn nach Diogenes Metrodor von Lampsakos suerst die physische Erklirung der Mythen gezeigt haben soll, von der wir oben (vergl. Ann. 40.) eine Probe mitgetheilt haben, so hat er damit wohl nur gemeint, dass dieser Lampsakener die physische Allegorie zuerst auf wissenschaftlichere und durchgreifendere Weise gehandhabt habe, da sich weit früher Spuren derselben vorfinden. Schon Theagenes 96) von Rhegion (bl. c. Olymp. 63.), Zeitgenosse des Kambyses, soll in den homerischen Mythen eine doppelte Art von Allegorie vermuthet haben, eine ethische und physische, und sah durch die Götternamen bald Naturelemente, bald menschliche Affekte ausgedrückt 99). Auch wird die physische Exegese schon bestätigt durch die Schriften des Parmenides von Heraklea, Hernklit von Ephesos and Empedokles von Agrigent (sämmtlich c. 500 v. Chr.), in denen die Namen der Götter als Bezeichnungen der Natur- und Zeugungskräfte gebraucht werden.

Die Sophisten neigten sich mehr zur ethischen Allegorie, und nur vom Prodikos von Keos wissen wir, dass er die Demeter für Brod, Poseidon für Wasser u. s. w. 100), überhaupt alles dem Menschen Zuträgliche für Götter hielt 101). Welcher Periode die physische Erklärung des Hesiodeischen Verses 102):

## Κοιόν τε Κριόν & Τπερίονά τ' Ίάπετον τε

angehört, ist unbestimmt, doch scheint sie nicht viel später als in gegenwärtiger Periode gegeben zu sein, da diese Namendeutung der Götter sich vorzüglich in den Mysterien fand, in denen z. B. 'Αφροδίτη durch ήδονή, Διόνυσος durch μέθη 103), die 'Ισις durch ηῆ, ''Οσιρις durch Νείλος 104), Έκατη durch σελήνη, Ζενίς und Πάν durch ῆλιος 105) erklärt wird. Zu den Alleg reten der Mysterien (οί περl τελετάς και μυστήρια), deren Aelios Dionysios bei Eustathios 106) gedenkt, will Lobeck 107) schon einen Stesimbrotos 108), Neanthes u. a. zählen, die über Mysterien geschrieben und die Ceremonien und Namen zu erklären versucht habes.

<sup>98)</sup> Cf. Wolf Prolegg. ad Hom. p. 161 sq., besonders aber Lobeck Aglaoph. p. 155 sqq. 99) Schol. Venet. ad. Π. T. 67. 100) Sext. Emp. I, c. 18. 52. Plat. Erysias p. 397 C.—400. 101) Cic. de N. D. I, 42. 102) Hes. Theog. 134. Etym. M. p. 523, 51. dllappolia δέ Κοῖον τὴν ποιότητα. Κοῖον δὲ τὴν πρίσιν. Τπερίονα πουφότητα τὸν δὲ Ἰάπετον βαρύτητα. 103) Theodoret therap. lib. I, p. 412. tom. IV. 104) Heliodor. IX, 9. p. 362. 105) Ioa. Dia con. ad Hesied. v. 381. p. 473. τὴν σελήνην Έματην προςαγορεύει Μοθος τοιούτον γὰς τὸ μεταληπεικὸν είδος τοῦ λόγον παὶ "Θεφτὸς ἀν Ψίλον Ζήνα προςαγορεύει καὶ Πῶνα. 106) Ad II. p. 648, 40. 107) Agiaoph. p. 158 sq. 108) Cl. Xonoph. Symp. III, 6.

So hat gewiss auch Plato in seiner Republik 109), wo er in der schönen Schilderung des jenseitigen Lebens, die er nach der Relation des wiederauferstandenen Alkinoos giebt, weniger seine als irgend eines Mysten Ansicht mitgetheilt, wenn er die Mören, die Töchter der Anagke, zur Harmonie der Sirenen Hymnen singen lüsst und sie als Repräsentanten der drei Zeiten: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunst allegorisirt.

Die physischen Allegoreten fanden auch Widerspruch, und namentlich einen Gegner und Spötter an Aristophanes, der die Verehrung und Anbetung des Âήρ und Alθήρ als Götter durch den zu ihnen betenden Sokrates und Euripides parodirt  $^{110}$ ); denn einige Philosophen erklärten die unermessliche Lust (αμέτρητος Αήρ) und den glänzenden Aether (λαμπρὸς Αἰθήρ) für das All (τὸ πᾶν).

#### c) Ethisch-allegorische Exegese.

Wenn die historische Exegese die Götter zu Helden herabsetzte und anthropomorphisirte, die physische aber in denselben Naturkräfte sah, sie also naturalisirte; so zeigt sich in der ethisch-allegorischen Exegese ein Verdünnen und Verflüchtigen der einzelnen Gottheiten zu blossen Abstractionen. Es war dieses der nothwendige Weg zum Vergeistigen der Gottheiten. Mit dem Fortschreiten der Intelligenz thaten Philosophen und auch die Tragiker das ihrige, den Polytheismus in monotheistische Form umzusetzen. Man konnte das Heer von Göttern nicht mehr brauchen. Um aber nicht mit dem herrschenden Volksglauben in Widerspruch zu gerathen, erklärte man die Gottheiten für Functionen und Attribute des Einen waltenden Schicksals, und machte sie aus konkreten Wesen zu abstrakten Ideen, welche die Dichter der Vorzeit zwar personifizirt, aber nicht für Götter selbst gehalten hätten.

Dass die ethische oder moralische Allegorie schon von Theagenes im Homer gefunden wurde, ist schon (vgl. Anm. 98.) angedeutet worden; er sah in den Götternamen oft menschliche Affekte ausgedrückt. Es ist daher die Nachricht über Anaxagoras, welchem Diogenes <sup>111</sup>) nach Phavorin die erste Allegorisirung des Homer vom ethischen Standpunkte aus zuschreibt, dahin zu motiviren, dass Anaxagoras mit zu den ersten gehören mag, die wissenschaftlich die moralische Allegorie anwendeten. Er fand in den homerischen Gedichten nur eine Verherrlichung der Tugend und Gerechtigkeit, also einen nur ethischen Gehalt. Den Zeys erklärte er mach Synkellos, für den Nove, die Minerva für die Texpn.— Das

<sup>109)</sup> Rep. X. p. 617. C. Μοίρας — ύμνεῖν πρός τὴν τῶν Σειρήνων ἀρμονίαν, Λάχεσιν μὶν τὰ γεγονότα· Κλωθο δὲ τὰ ὅντα· "Ατροπον δὲ τὰ μέλλοντα. 110) Nubb. 265. ib. Schol. et Ran. 889 sqq. 111) Diog. La. II, 11. δοκεῖ δὲ (ὁ ᾿Λναξαγόρας) πρῶτος — τὴν Ομήρου ποίησιν ἀποφήνασθαι εἶναι περὶ ἀρετῆς καὶ δικαιοσύνης.

Mährchen von des Pythagoras' Wanderung im Hades 112), so wie die Schmähungen des Xenophanes (vgl. Anm. 46.) auf Homer und Hesiod lassen keine allegorische Deutungen dieser Philosophen vermuthen.

Wenn die von Diogenes 113) dem Demokrit von Abdera beigelegte Schrift Torroyévera, ethischen Inhalts 114), wirklich letzterem angehörte, so hat er in derselben, wie Lobeck 115) nachgewiesen; den Homer allegorisch erklärt, seine Sentenzen dem Leser nützlicher zu machen und die Lehren der Philosophen vom Wahren, Schönen und Guten in Einklang mit dem Homer zu bringen gesucht. Nächstdem ward die ethische Allegorie von den ältern Sophisten 116) gepflegt. Protagoras, Prodikos, Hippias von Elis ersannen allegorische Fabeln (z. B. Herkules am Scheidewege), und lehrten, dass Homer allegorisch erklärt werden müsse. - Die durch den Sokrates hervorgerusenen Schulen der Kyniker und Stoiker gaben sich ebenfalls mit der ethischen Betrachtung der Dichter ab. Die Schriften des Antisthenes von Athen 117) deuten auf seine vielfache Beschäftignug mit Homer hin, wie περί Όμήρου, περί Κάλχαντος, περί Όδυσσείας, περί βάβδου, 'Αθηνα ή περί Τηλεμάχου, περί Ελένης και Πηνελόπης, περί Πρωτέως, Κύκλωψ ή περί 'Οδυσσέως, (περί οίνου χρήσεως η περί μέθης η περί του Κύκλωπος), περί Κίρκης, περί τοῦ 'Οδυσσέως ή Πηνελόπης. Dass in Schriften mit diesen Titeln manche Allegorie zu vermuthen ist, möchte wohl ohne zu irren anzunehmen sein, und hinlänglich deutet dieses Dio Chrysostomos an 118), wenn er vom Antisthenes sagt, dass ihm Homer einiges κατά δόξαν (das ist doch wohl allegorisch), anderes κατά άλήθειαν gesagt habe. Die Schriften περί Κάλγαντος, περί Πρωτέως und περί Κίρκης scheinen nach Lobeck 119) von den homerischen Scholiasten benutzt worden zu sein. Dass Antisthenes ein gewandter Exeget gewesen, möchte eben sowohl aus den genannten als andern verlornen Schriften, wie περί μουσικής und περί έξηγητών zu folgern sein, welche letztere eine umständlichere Beschäftigung mit der Exegese voraussetzt; sowie auch seine Geistestournüre aus dem Impromptä erhellt, das Plutarch aufbewahrt hat. Als nämlich die Athener im Theater bei den Worten des Antisthenes:

τί δ' αίσχοὸν ἢν μὴ τοῖσε χορωμένοις δοκῆ; sich aus Unwillen laut machten, fügte der Kyniker und Urvater der Stoiker, dem nichts schön ausser Tugend, nichts hässlich ausser Laster war, gleich den Vers hinzu:

alσχουν τόγ' alσχούν, καν δοκή καν μή δοκή. In voller Blüthe stand die ethisch-allegorische Exegese zu Plato's Zeit 120), welcher einerseits den Missbrauch derselben von Sei-

<sup>112)</sup> Diog. La. VIII, 21. 113) Diog. La. IX, 46. 114) Cf. Eustath. p. 696, 87. Tzetz. ad Lycophr. 519. 115) Aglaoph. p. 158. 116) Nitzsch Prolegg. ad Plat. Ion. p. 9. 117) Bei Diog. La. II, 17 u. 18. 118) Orat. III, 275. 119) Aglaoph. p. 159. 120) Plat. Cratyl. p. 407.

ten der philosophischen Schulen geisselte 121), andererseits aber ihre Ausdehnung selbst noch erweiterte. Da er bei seiner Lehre von den Ideen, denen er allein Wahrheit zugesteht, die Poesie als nur auf Nachahmung beruhend, für eitel und als Lebenslehrerin für unstatthaft hielt, so verbannte er (vgl. Anm. 70) aus seinem Staate den Homer, die Rhapsoden, die Tragiker, Choreuten und Musiker, und wolke weder von der allegorischen noch historischen Erklärung des Homer etwas wissen; denn Homer widerstrebte seiner theilweise einseitigen ethischen Richtung, die sich in seinem idealen Staate ausspricht. Nach Platon's Ansicht wurden gute Bürger und Staatswächter durch die Erziehung gebildet, welche doppelter Natur war, geistiger und körperlicher 122). Der Ansang geschieht durch Mütter und Ammen, die den Kindern Mythen erzählen, um das Herz zu bilden; da nun aber die Mythen entweder wahre oder falsche (aknosig η ψευδείς) sind, so hat man zur Erziehung der Kinder nur die guten zu wählen, die schlechten zu verwerfen 123). Schlecht (ψευδείς) sind sie 124), wenn ihr Inhalt dem Wesen der Götter und Heroen nicht entspricht, die doch als Götter nur gut erscheinen sollen. Nun haben Homer und Hesiod Mythen gedichtet, wie die Sage vom Uranos und Kronos, wo der Sohn seinen Vater misshandelt. Solche Mythen muss man, wie auch die Befeindung der Götter untereinander (Theomachie, Gigantomachie) der Jugend vorenthalten oder möglichst bemänteln, damit diese nicht etwa im Staate eben so handele und sich damit entschuldige, nur das zu thun, was die ältesten und grössten Götter gethan. Plato verwirft die Mythe von der Here, welche von ihrem Sohne gesesselt; und vom Hephästos, der von seinem Vater aus dem Himmel geworfen wird 125). Ja, nicht einmal verblümt oder allegorisch (ἐν ὑπονοία, vergl. Anm. 98.) soll man den jungen Leuten die Mytheu des Homer mittheilen, denn sie hätten noch kein richtiges Urtheil.

Plato verdammt demnach die Mythen an und für sich nicht, will sie aber nur aus pädagogischen (—ethischen) Gründen in seinem idealen Staate nicht gelten lassen. Ihm ist es ein Anstoss, dass Zeys zwei Fässer mit Schicksalslöosen haben soll <sup>126</sup>), aus deren einem das Gute und deren anderem das Böse hervorgeht. Die Götter, sagt er, sind nur gut, und das Böse, das die Menschen trifft, haben sie sich nur selbst zuzuschreiben. Er tadelt, dass Zeys durch die Minerva den Pandaros beredet, das Bündniss zu brechen und den Menelaos zu verwunden <sup>127</sup>); er tadelt den Streit

<sup>121)</sup> Vgl. L. Lersch Sprachpilos. d. Alten. I. Thl. 8. 33. 122)
Plat. Resp. II, p. 376. τίς οὐν ἡ παιδεία; — ἔστι δέ που ἡ μὲν ἐπὶ σωμασι, γυμναστική· ἡ δὲ ἐπὶ ψυχῆ, μουσική. Cf. ib. III, p. 411. Κ.
123) Ibid. II, p. 377. C. καὶ δυ μὲν ἀν καιλον μῦθον ποιήσωσιν (οἰ μυθοποιοί) ἐγκριτέον, δ δ΄ ἀν μή, ἀποκριτέον. 124) Ibid. p. 377. Κ. ὅταν εἰκαξη τις κακῶς οὐσίας τῷ λόγω περὶ θεών τε καὶ ἡρώων, οἰοί εἰσιν. 125) Η ο m. Ili. Λ, 592. Σ, 395. Hymn. in Apoll. 316 sq.
126) Η ο m. Ili. Ω, 527—533. 127) Η ο m. Ili. Δ, 100 sqq.

der Götter und die Entscheidung durch Thetis und Zeys. — Asch den Aeschylos hält Plato für gefährlich, wenn die Jugend derch ihn lerne:

- - Θεός μεν αίτίαν φύει βροτοίς, όταν κακώσαι δώμα παμπήδην θέλη.

Und wollte ein Dichter die Leiden der Niobe, die Schickssle des Pelopidenhauses, die Ereignisse vor Troja und ähnliches bearbeiten, so dürfe er nur nicht sagen, dass dieses Wirkungen oder Werke eines Gottes wären; auch soll man nicht von Göttern sagen, dass sie sich verwandelten und in mannichfaltigen Gestalten unter den Menschen verkehrten; denn wollte ein Gott, der doch seiner Natur nach das Beste ist, sich verwandeln, so könnte er nur in etwas Geringeres sich umgestalten: es sage daher keiner 128):

Θεοί ξείνοισιν ἐοιπότες ἀλλοδαποῖσι
 Παντοίοι τελεθόντες ἐπιστρωφῶσι πολῆας,

noch lüge einer dem Proteus oder der Thetis etwas au; er führe weder in Tragödien noch andern Gedichten die Here ein, als Priesterin verwandelt, wie sie für die Kinder des archivischen Flusses Inachos Gaben sammelt. Mütter sollen auch ihren Kindern, um sie zu erschrecken, nicht erzählen, dass Götter des Nachts in Menschengestalt umherwandelten 129); Götter täuschen die Menschen nicht, und Homer 130) thut Unrecht, den Agamemnon vom Zeys durch einen Traum täuschen zu lassen 131).

Wir haben Plato's Ansicht über die Mythen absichtlich etwas umständlicher erwähnt, weil nach der Ansicht Einiger 133) Plato's Auctorität die Ursache geworden sein soll, warum die Späteren den Homer auf alle Weise zu allegorisiren gesucht hätten. Aber aus dem Früheren geht ja zur Genüge hervor, dass längst vor Plato die Allegorie sich geltend gemacht hat, und Plato nicht der erste Ethiker und moralische Interpret der Dichter war. Man denke nar an den hundert Jahre älteren Xenophanes von Kolophon. Auch konnte Plato den spätern Allegorikern keine Auctorität sein, da seine Ansicht aus einem pädagogischen und politischen Grunde hervorging; die späteren Allegorieten aber durch ihre Interpretation alle Weisheit auf Homer überzutragen bemüht waren. Will man Plato's Ansicht für eine Mythendeutung halten, so gehört sie nicht sowohl der allegorischen als der ethischen, rein theologischen und philosophischen Exegese an, da er ja die Mythenerzählung åv únovolge ebenfalls verwirft 133). Die ethische Tendenz bei Betrachtung der

<sup>128)</sup> Hom. Od. 0, 485 sq. 129) Plat, Resp. II, p 381. D. 130) Diese Stelle findet sich micht mehr im Homer. Aristoteles kannte ale noch. Vgl. Ars poet, cap. 26. ibid. Interpre. 131) Plat. Resp. II, p. 383. 132) Nic, Schow Comment. ad Homericc. Allege. Heraelid. p. 223 sqq., dem Andere gefolgt sind. 133) Resp. II, p. 378 D. Heag de δεσμούς ὑπὰ νίδως — παι Θεσμαγίας, ῦσας "Ομηφος πεκοίηπεν, εὐ παραδεκτίον εἰς τὴν πόλιο, οὕτ' ἐν ὑπον οἰατς ποποσημένας, οὖτ' ἄνεν ὑπονοιες». Dafür spricht aber auch der Vfr. der

Dichter geht am deutlichsten aus dem dritten Buche der Republik hervor, wie wir weiter unten sehen werden. Mit Plato wird die Exegese philosophisch-kritisch; obschon auch diese in eine bereits frühere Zeit hinaufreicht.

### 5. Die philosophisch-kritische Exegese.

Wenngleich gegenwärtiger Abschnitt mit dem vorigen zusammengefasst werden könnte, weil hier wie dort der Rationalismus Grundlage ist, so ist eine Trennung doch deshalb nicht zu verwerfen, weil die allegorische Exegese einseitig nur auf die Mythologie angewandt wurde, wir aber hier unter der philosophisch-kritischen Exegese die Inhaltserklärung der Dichter und Philosophen verstehen, und zwar vorzugsweise nach ihrem moralischen oder ethischen Inhalte, mit Uebergehung des Antiquarischen und Historischen.

Die philosophische Exegese ist so alt als die Philosophie. Insofern die Philosophen ihre moralischen Lehren mit Dichterstellen der Epiker und Lyriker, späterhin auch der Tragiker zu belegen suchten, wurden sie unwillkürlich auch die ersten Kommentatoren der Dichter selbst. Einzelne zerstreute Urtheile, welche die Philosophen über die Dichter hie und da abgaben, hat die Geschichte der Hermeneutik zu sammeln, wenn sie einen Anfang nehmen, und die grossen Lücken bis zum unverkennbaren Vorhaudensein dieser

Wissenschaft nothdürftig ausfüllen will.

Dass schon Pythagoras die Gedichte der ältesten Sänger vom ethischen Standpunkte aus betrachtet und sie seinem Systeme oder seinem religiösen Bewusstsein widersprechend gefunden habe, deutet das Mährchen an, welches Diogenes 134) dem Hieronymos nacherzählt. Pythagoras, sagt er, habe bei seiner Wanderung im Hades die Seele des Hesiod an eine Säule gebunden und wimmernd gesehen; des Homer Seele aber habe an einem Baume gehangen und sei von Schlangen gebissen worden, dafür, was er von den Göttern gesagt habe. Des Pythagoras Lehren (nicht Schriften) selbst fanden frühzeitig ihre Kommentatoren, die sich offenbar aber nur auf den philosophischen Inhalt derselben einliessen. Zuerst soll der Pythagoreer Philolaos über die Lehren des Meisters geschrieben haben, sowie auch der Tarentiner Lysis, der angebliche Verfasser der χουσά έπη, einen Kommentar über das System seines Lehrers absaste. Dass solche Kommentare ganz allgemein gehalten und sir rein philosophische Schristen zu nehmen waren, die ungefähr in dem Verhältnisse einer Metaphrasis zum Original standen, lässt sich schon aus den Zeitverhältnissen abnehmen.

bomerischen Allegorien (Pseudo-Heraclides) den Bann über Plato aus: p. 10. ed. Schow: ἐξιρίφθω δὲ καὶ Πλάτων ὁ κόλαξ, 'Ομήρου συκοφάντης, ἔνδοξον ἀπὸ τῆς ίδιας πολιτείας τὸν φυγάδα προπέμπων, λευκοῖς ἐρίοις ἀναστεμμένον, καὶ πολυτελεὶ μύρφ τὴν κεφαλὴν διάβροχον. 134) Di og. La. VIII, 21.

Das eigentliche Kommentiren beginnt erst mit der vorherrschenden Reflexion zur Zeit der Sophisten und mit dem Umsichgreisen der Dialektik. Man besprach, was der Dichter gut, was schlecht gesagt habe 185); ob Homer den Achill oder den Odysseus tugendhafter schildere 186), u. dgl. m. Unter den Sophisten minut als Exeget Protagoras von Abdera (vgl. Anm. 58.) offenber den ersten Platz ein, den Plato im gleichnamigen Dialogen als Interpreten eines Gedichtes des Simonides aufführt. Dort sehen wir zugleich, dass er nicht bloss das Reale, sondern auch das Formelle berücksichtigte. Der gleiche Bericht des Themistios 187) und Philestratos 138) über Protagoras als Exegeten mag sich allerdings blos auf die Platonische Stelle gründen; allein der einzige Plato ist hinreichend, dass wir den Protagoras für einen Exegeten erklären dürfen, wie dieses auch Wolf 189) und Herbst 140) gethan haben. Freilich muss man jene Interpretation des Protagoras nicht mit dem Maassstabe Alexandrinischer oder heutiger Interpretation messen wollen, wie dieses Cramer 141) gethan und desshalb dem Protagoras dieses Geschäft ganz abgesprochen hat. Dann müssten wir die ganze Episode im Dialoge "Protagoras," die von der Erklärung des Simonideischen Gedichtes handelt, für eine unzeitige Fiction des Plato halten. Richtig ist es indess, dass die Erklärungen der Sophisten, besonders die etymologischen Versuche an Schwächen und Mängeln leiden, dass ihre Gespräche über Stellen des Homer, Hesiod und andere Dichter noch ungeschickt sind, und deshalb auch mit einem Schwätzen (ληφείν) bezeichnet werden 142). Dabei muss man aber bedenken, dass die Interpretation noch in ihrem Entstehen und fern von aller Kunst ist; auch muss man nicht Beispiele zum Beweis nehmen, die offenbar nur mit sokratischer Ironie vom Platon und Xenophon ersonnen sind 143). Am allerwenigsten aber möchte wahr sein, was Cramer 144) sagt: "dass es (vor Sokrates) gar kein Bedürfniss gewesen wäre, dass der hellenischen Jugend die Dichter der Vorzeit erklärt wurden," dass die Interpretation den Alten etwas Fremdes und ihrer ganzen Individualität wenig Zusagendes gewesen, weil (!!) ihnen das Studium fremder Sprachen fehlte, womit und wodurch die eigentliche Exegese erst entstehe. Dann

<sup>135)</sup> Plat. Protag. p. 339. A. α τε δοθως πεποίηται καὶ α μή. 136) Plat. Hipp. min. init. 137) Orat. IV, p. 113. (orat. XXIII, p. 289. ed. Hard.): Ἐπεὶ καὶ Πρόδικος καὶ Πρωταγόφας ο ᾿Αβδηφίτης, ο μὶν ὀρθοίπειαν τε καὶ ὁρθοζόημοσύνην μισθοῦ διδασκων τοὺς νέους, ὁ δὶ τὰ Σιμωνίδου τε καὶ ἀλλων ποιημετα ἐξηγούμενος, σοφισταὶ δμοίως ἤστην καὶ ἐξεγέσθην. 138) Vit. Soph. p. 594. γνοὺς δὲ τὸν Πρωταγόφαν ὁ Πλάτων σεμνῶς μὲν ἐρμηνεύοντα ὑ ἐπειάζοντα δὲ τῷ σεμνότητι καί που καὶ μακρολογώτερον τοῦ συμμέτρου τὴν ἰδέαν αὐτοῦ κυθφ μακροῦ ἐχαφακτήρισι». 139) Prolegg. ad Hom. p. 167. 140) Philolog. und bistor. Studieu. Hamburg. Htt. 1. S. 83. 141) Gesch. der Krziehung. Eiberfeld. Thi. II, S. 181 fg. 142) Isocrat. Panathon. p. 263. 265, 267. 143) Plate im Ion; und Xenoph. in den Memorab. 144) Gesch. d. Erzieh. II, S. 188.

müssen wir auch den Alexandrinern die gelehrte Exegese absprechen. da ihnen die Sprachenvergleichung noch abgeht; denn bekanntlich gaben sich die Griechen selbst in den spätern Zeiten nicht einmal mit Latein ab 145). Zweitens müssten wir dem Sokrates selbst die Interpretation absprechen, welche Cramer doch so sehr hervorhebt (vgl. Anm. 147.); oder waren Zeit und Umstände der Sophisten so himmelweit verschieden von denen des ziemlich gleichzeitigen Sokrates? Und war nicht die Sprache und der Inhalt des Homer und der ältern Epiker von der Sprache und dem Inhalte der Philosophen und Redner so verschieden, dass Sprach- und Sacherklärung für die den Homer lesende Jugend nicht nothwendig und zeitgemäss war? Offenbar war die zur Zeit der Sophisten aufgekommene gelehrtere Interpretation eine Erscheinung, die sich unter Hippias (vgl. Anm. 59.) ziemlich stafk gelfend gemacht haben muss, wenn Protagoras sich mit Bezug auf Hippias äusserte: er lehre deshalb die Redekunst, um durch dieselbe die Jugend für das praktische Leben geschickt zu machen, ohne dieselbe mit gelehrten Kenntnissen zu quälen, denen sie eben aus dem Wege gehen wollte.

Dass Sokrates die Schätze der alten Weisen, in deren Schriften sie niedergelegt waren, mit seinen Freunden zn eigenem Gewinn benutzte, rühmte ihm Xenophon 146) nach; doch müssen wir seine Verdienste um die Interpretation nicht zu hoch anschlagen 147). Er betrachtete die Dichter als Väter der Weisheit und Führer (des sittlichen Lebens) 148). Als eigentlichen Interpreten stellen wir den Protsgoras über Sokrates, der nur auf den ethischen Inhalt der Schriften Werth legte und denselben sich zur Ausbildung in der Kalokagathie aneignete 149), während Protsgoras zugleich das Formelle und Sprachliche berücksichtigte. Sokrates machte sich sogar öfter lustig über das Erklären der Dichter, wie es bei Convivien oder von den Sophisten geschah; bald findet er in dieser Art sich zu unterhalten eine Armuth an eigner Geistesfülle, bald eine Thorheit, dieses oder jenes von einem Dichter behaupten zu wollen, den man nicht mehr befragen und zur Erhärtung der Wahrheit heran-

<sup>145)</sup> Vgl. Bernhardy Syntax d. griech. Sprache. Anm. 59. 146) Xe no ph. Memor. I, 6, 14. Καὶ τοὺς δησαυροὺς τῶν πάλαι σοφῶν ἀνδρῶν, οὺς ἐκεῖνοι κατέλκον ἐν βιβλίοις γράψαντες, ἀνελίτταν κοινῆ σὲν τοῖς φίλοις διέρχομαι. Καὶ ἄν τι ὀρῶμεν ἀγαθὸν ἐκλεγόμεθα καὶ μέγα νομίζομεν κέρδος, ἐὰν ἀλλήλοις ἀφέλμοι γιγνώμεθα. 147) Wie Fr. Cramer Gesch. d. Krziehg. gethan hat. Thi. I, 8. 301. Thi. II, 8. 184 u. 255., wo Sokrates als Kritiker und Interpret zu stark hervorgehoben wird. 148) Plat. Lys. p. 214. A. δοκεῖ μοι χοῆναι ἐναι, αποποῦντα τὰ κατὰ τοὺς ποιητάς· οὐτοι γὰς ἡμεν ἄςπες πατέρες τῆς σοφίας εἰσὶ καὶ ἡγεμόνες. Als Lehrer des Volks erscheinen die Dichter auch bei Aristoph. Ran. 1030 sq. 149) Hiermit steht Aristophanes im Widerspruch, der ausser in den "Wolken" auch in den "Fröschen" (1491 ff.) den Sokrates als einen Schwätzer und Verkenner der trægischen Muse bezeichnet; wie überhaupt Aristophanes im Sokrates nur einen gewöhnlichen Sophisten sah.

siehen könne. Sokrates gehört daher nur als ethischer Exeget oder philosophischer Kritiker in die Geschichte der anfänglichen Philologie and seine Verdienste um die Hermeneutik sind mehr mittelbare ab unmittelbare. Seine Dialektik nämlich wurde ein vorzügliches Mittel zur richtigen Auslegung der dichterischen und philosophischen Literatur. Die Art und Weise, wie er mit seinen Schülern die Werke der Vorzeit las und deutete, mochte wie seine ganze Lehrmethode mehr anregend als ausführlich gewesen sein 150). Beispiele seiner moralischen Exegese hat uns Xenophon überliefert, die sich sowohl auf Hesiod 141) als auf Homer 152) beziehen; so wie er sich auch auf Erklärung einer Stelle des Simonides zur Widerlegung des Protagoras einliess 183), dessen Auslegekunst er durch seine scharfe Dialektik in ein ungunstiges Licht stellt und wobei er mit feiner Ironie die Spitzsindigkeiten der Sophisten überbietet, indem er sie zwingt zuzugeben, dass der Dichter etwas habe sagen wollen, woran er nie gedacht hat. So vertheidigt er den Simouides, dass er den Skopas, einen nicht unbescholtenen Tyrannen von Thesselien, doch in dem Siegesliede verherrliche und meint, er habe es auch nur wider Willen gethan; allein der Brave deckt gern die Schwächen Anderer zu und nur der Schlechte spricht gern von den Mängeln seiner Mitmenschen 154) So längnet er, dass Simonides gesagt hätte: ein wahrhaft guter Mann zu werden sei schwer 155), sondern ein guter Mann zu werden sei wahrhaft schwer - aladems yalenov zusammennehmend —186). Des Simonides Worte: πράξας μεν γάρ εύ πας ανήφ αγαθός, κακός δ' εί κακώς 157), können, sagt Sokrates, nur den Sinn haben, dass nur der Gute schlecht werden könnte; denn der Schlechte sei schon schlecht. Durch solche und ähnliche sophistische Erklärungen, die uns wieder an die oben erwähnten Lösungen von Problemen erinnern, hat Sokrates nur den verkehrten Genuss der Dichter und die Spitzfindigkeiten der Sophisten persiffiren, nicht aber seine eigene Betrachtungsweise der Richtungen an den Tag legen wollen. Er zog für sich und seine Freunde einen ganz andern Gewinn aus der Lektüre der Sänger, obschon er die Exegese derselben nicht verwarf. Die Missdeutungen der sokratischen Interpretation dichterischer Stellen von Seiten seiner Ankläger, die gern die Beschuldigung, als verderbe Sokrates die Jugend, erhärten wollten, liefern einen deutlichen Beweis, dass weder Sokrates noch die Dichter, die er erklärte, damals richtig verstanden wurden, und dass eine richtige Interpretation wohl etwas Nothwendiges und Zeitgemässes war. Dass Sokrates den Homer und Hesiod vom

<sup>150)</sup> Mich. Hamann's kleise Schulschriften. Königsby. 1814. p. 1—20. de Sootate eem discipulis libros veterum tractante.

161) Xenoph. Mem. I, 2, 56, wo Hesiod. Opp. et D. d. v. 311. erklärt wird.

152) Bid. S. 58., we Hom. III. \$\beta\$, 188—191. und 198—202. erklärt wird.

163) Nach Plat. Protag. p. 339. p. 347. A.

154) Protag. p. 345. E.

155) Protag. p. 389. A. ardge ayaddy pin elades og yerésdus zerlenes.

156) Protag. p. 344. A.

157) Protag. p. 344. E.

ethischen Standpunkte aus auffasste, ist nicht zu bezweiseln, tind um so sicherer anzunehmen, da er beide Dichter vortrefflich fand, ohne erst zu der zu seiner Zeit grassirenden Allegorie seine Zuflucht zu nehmen.

Den gewöhnlichen Stoff zur Interpretation gaben ausser Homer und Hesiod noch Simonides und Archilochos her, wie wir aus dem Platonischen Protagoras und Ion sehen. Simonides, aus dessen Erklärung Protagoras sogar ein Gewerbe machte, zog nicht blos wegen seines sentenzenreichen und würdigen Inhalts an, sondern bot auch dem Interpreten wegen seiner sprachlichen Darstellung, der ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων, worauf Dionys von Halikarnass außmerksam macht, vielen Stoff zum Disputiren und Interpretiren 168).

[Fortsetzung folgt.]

Eisleben.

Dr. Gräfenkan.

158) Cf. Schneidewin ad Simonid. Fragm. p. XXXIX.

# Ueber die beiden hebräischen Stammwörter שאה

# M. Gustav Moritz Radalob.

Den hebräischen Wörterbüchern nach ist die hebräische Sprache so übermässig reich an gleichlautenden Stammverben, dass jeder Unbefangene, welcher weiss, wie höchst selten und unsicher diese Fälle sich in andern Sprachen darstellen, gewiss höchst begründeten Anstoss daran nimmt. Einsender dieses ist vielleicht mehr als irgend ein Anderer der Ansicht, dass in den meisten Fällen, in denen man bei einem und demselben Laute doch verschiedene ausser etymologischer Verwandtschaft stehende Verba statuirt, unsere mangelhafte Kenntniss der Grundbedeutungen den etymologischen Zusammenhang nur nicht erkennen lässt, und ist bei seinen etymologischen Untersuchungen namentlich mit darauf ausgegangen, die höheren Gesichtspunkte aufzufinden, von denen aus das Verschiedene in der wünschenswerthen Einheit sich darstelle. Nichts desto weniger erkennt er die Möglichkeit an, dass zwei Stammverba wirklich im Laute ganz übereinstimmen und doch ausser allem etymologischen Zusammenhange stehen. Seine Ansicht hierüber ist die: Wo im Hebräischen ein einziger Verballaut ist, da ist auch die Präsumtion vorhanden, dass auch nur ein einziges Wort sei. Wo sich also kein Zusammenhang der verschiedenen Bedeutungen eines solchen Lautes darbietet, da muss derselbe gesucht werden. Dass sich hinter einen und denselben Laut mehrere von einander

verschiedene und ausser etymologischem Zusammenhange stehende Stammverba versteckten, zu dieser Annahme wird man erst dadurch berechtigt, dass man von jedem einzelnen der im Laute zusammenfallenden Wörter seinen von dem des andern verschiedenen geschichtlichen Ursprung und Entwickelungsgang wirklich nachweist.

Da dieser Nachweis gewiss nur selten sich liefern lässt, so werden die Fälle, in denen auf wohlbegründete Weise in einem und demselben Verballaute verschiedene Wörter anzuerkennen sind, ebenfalls selten sein, und namentlich um deswillen soll hier der Verballaut nur als ein solcher dargestellt werden, in welchem wirklich zwei ausser etymologischem Zusammenhange stehende Wörter zusammenfallen, indem der Nachweis versucht werden wird, wie nach den bestätigten Lautgesetzen der hebräischen Sprache der Laut nur sich wirklich aus zwei ganz von einander verschiedenen Urbestandtheilen herausentwickelt hat.

Die eine Bedeutung des Lautes aus habe ich erst vor Kurzem in diesen Blättern berührt, als eine Untersuchung über die Entwickelung des Stammes ban\*) mir Veranlassung gab, über das Verbum aus, in welchem man fälschlicher Weise zwei etymologisch

verschiedene Verba anerkennt, zu sprechen.

Das Verbum naud nämlich, weiches 1 Mos. 24, 21 vorkommt, ist bereits von Andern als Verwandter des Verbi naud anerkannt worden, was auch einem Zweisel gar nicht unterliegen kann. Die Art Etymologie, welche die Frage nach dem Ursprunge der Wörter und nach dem Früher und Später in der Sprache umgehend lediglich von Verwandten spricht, scheint mir nun ungefähr so viel werth zu sein, wie die Genealogie der Kleinstädter, welche unbekümmert um die verschiedenen verwandtschaftlichen Grade nur von Vettern und Muhmen spricht. Indem ich glaube, dass der Etymolog, der die Abstammung der Wörter anzugeben sucht, versahren müsse, wie der Genealog, der die Abstammung von Menschen anzugeben sucht, habe ich nur noch die Art der Verwandtschaft beider Wörter genauer bezeichnet und naw auf naw gleichs. als auf seinen Vater geradezu zurückgeführt, um sein Dasein aus dem des letztern zu erklären. Demgemäss liegt zwar naw gleichzeitig neben

<sup>\*)</sup> Die dort besprochene Phrase 'n' han nwo lässt sich, was hier nachträglich bemerkt werden soll, ebenfalls treffend übersetzen: Jemandem Sand in die Augen streuen. Geht man von dieser Uebersetzung aus, so lässt sich Klugel. 2, 14 gnt übersetzen: Deine Begeistigten (Propheten) sehen dir Nichtiges und Sand (Streusand). Auch liesse sich wohl im Nothfalle denken, dass jemand, wissentlich oder unwissentlich, vom Worte Sand eine ähnliche freie Anwendung wie Exech. 13, 10 machte, die vom ursprünglichen Bilde absähe und bei gleicher Bedentung ein anderes Bild unterschöbe, z. B.: Das Volk baut Luftschlösser und die Propheten geben dass Sand.

nw in der Sprache vor, ist aber das spätere Wort, dessen Bedestung von der des letztern abhängig ist. Wie daher nwi bestreichen heist, dann gebraucht wird vom Bestreichen mit dem Blicke und daher die Bedeutung gewinnt beobachtend betrachten, mustern, mit dem Blicke messen, mit folg. Wen Blick von etwas absiehen; so hat dieses new ganz dieselbe Bedeutung\*). Da nun nww seinerseits das Wort www zu seiner Voraussetzung hat, so werden wir auf eine aus Dentalis und Hintermundslaut zusammengesetzte Wurzel zurückgeführt, deren Bedeutung durch die Wörter nu, nuo, nuo, nuw, www hindurchgeht\*\*). Dieses Verbum stammt also von einer Ursylbe, von der das Verbum nuw vermuthlich eine der frühesten Bildungen ist.

Dagegen lässt sich nun nicht absehen, an welcher Stelle dieser Kette ein Anknüpfungspunkt für die Bedeutungen sich finden soll, welche sich sonst an den Laut new anknüpfen, und es entsteht der Verdacht, dass dieser Laut, so weit er nicht jenes bestreichen bezeichnet, von einer ganz andern Quelle ausgegangen sei. Dieser Verdacht wird verstärkt dadurch, dass das erste Verbom new nur nur noch wie eine eben erst gewagte Form aussieht, die kaum noch die Sanktion des Gebrauches erhalten hat oder neben new nicht recht aufgekommen ist, wogagen das new, von welchem wir nun sprechen, wie ein länger in der Sprache bestehender, in mannigfachen Bormen, die sich selbst in new nicht finden, ausgebildeter Stamm erscheint. Stellen wir nun auf diesen Verdacht hin die Untersuchung über einen andern möglichen Ursprung dieses Wortes new an, so ist

<sup>\*)</sup> Nicht aber enstaunen, wie Einige weilen. Denn wie wird men Jemanden anstaunen, um zu aehen, ob u. s. w. Vielmehr folgt der Knecht Abrahams der Rebekka, während sie ihren Krug ausgieset, umd zum Brunnen länft, um nach und unch alle seine Kameele zu tränken, mit den Augen beshachtend, messend und musternd, um aus ihrem genzen äussern Wesen abzunehmen, ob sie wohl eine für den Sohn seines Herrm geeignete Frau abgeben werde. Die ganz unpassende Auffassung geht vom der hier ganz am unrechten Orte angebrachten Voraussetzung aus, dans es nur einen einzigen Verbaletamm findt gebe. Dabei ist der in den meisten Fällen irre führende Weg eingeschlagen, aus den Bedeutungen des Sprachgebranches die fragliche Bedeutung zu erklären. Es thut aber sahr Noth, dass auerkannt werde, dass man vor allen Dingen etymologische Grundbedeutungen suchen müsse, von denen der Sprachgebranch abgebeitet werden könne.

<sup>\*\*)</sup> Nicht mit in diese verwandschaftliche Gruppe gehört naw, alle welches vielmehr eine ganz andere Art des Sehens, das Hervorsehen, παραδοπέω, Vorsehen bedeutet. Dieses gehört mit nil, nil zusammen und hiernach wahrscheinlich zur Ursylbe γp durch Verwandlung der Sibilaus in den Hintermundslaut. Seine Bedeutung stimmt duher mit der von γυν sehr genau zusammen.

es vor allen Dingen nothwendig, erst die Bedeutung desselben scharf

in's Auge zu fessen.

Gewöhnlich betrachtet man aun als die eigentliche Bedeutung des Wortes die des Krachens, Tobens und Larmens, worauf es gebraucht werde im Sinne von: unter Krachen zugammenstürzen, swammenkrachen, und endlich verwüstet werden überhaupt. Gegen eine solche Entwickelung und Anordnung der Bedeutungen lässt sich nun formell gar nichts einwenden, aber ob materiell die Bestimmung des Wortes ihre Richtigkeit habe, das ist die Frage, die sich freilich nur unter Berücksichtigung des Ursprunges des Wortes beantworten lässt. Die Grundbedeutung des Wortes ist nach dieser Bestimmung nämlich der Begriff einer Gehörerscheinung. Gehörerscheinungen können auf doppelte Weise durch Wörter als hörbare Zeichen bezeichnet werden. Erstens kann es geschehen auf dem Wege der Schallnachahmung, in welchem Falle die Verbindung von Laut und Bedeutung im Worte allemal urspriinglich ist. Die Bedeutung kann aber auch abgeleitet und demnach aus anderweiten vorauszusetzenden Bedeutungen hervorgegangen sein. Hörbare ist weit davon entfernt, allemal auf schallnachahmendem Wege bezeichnet worden zu sein. Im Gegentheil sind die bei weitem meisten Begriffe von Gehörerscheinungen nicht auf .onomatopoetischem Wege, sondern durch Deduction aus anderweitigen (nichthörbaren). Bedeutungen hervorgegangen, die ihrerseits freilich zuletzt allemal auf onomatopoetischer Bezeichnung von etwas anderem Hörbaren beruhen. Wenn wir z. B. die Stimme des Finken oder Kanarienvogels schlagen nennen, so leuchtet ein, dass diese Bedeutung erst deducirt ist aus den anderweiten Bedeutungen dieses Wortes, welche ihrerseits auf wieder andern Bedeutungen und zuletzt auf der nachahmenden Bezeichnung von etwas Hörbarem beruhen. Das Wort singen ist (abgesehen etwa von seinem mehrern Wörtern gemeineamen Ausgange) gewiss nicht onomatopoetisch. Oder auch die Wörter, die dem hebräischen nuw entsprechen, wie lärmen, fragor, tumultuari, dean obgleich ich die Abstammung von ersterem nicht kenne\*), so werde ich mir doch nicht des mindesten enomatop. Elementes dabei bewusst, fragor, wenn es den Laut brechender Gegenstände bezeichnet, ist wenigstens seinem Lante mach entstaltet, indem es digammirte Form von 617, 61600 ist, tumultuari aber ist denominativ von tumultus, welches eine Denninutivform tumulo voraussetzend, von tumeo abstammt. Dasselbe gilt mit niemlicher Sicherheit auch von den hebräischen Verben אָנָה, הְקַרָא, sofern sie als Ausdrücke für reine Gehörerscheinungen austreten. Also auch, wenn jinu vom Tumult, sosern er

<sup>\*)</sup> Das mir gegenwürtig allein zu Händen befindliche Ahrégé du dictionaire de l'académie Françoise beschreibt alarme durch Cri, signal nour faire courir aux armes.

gehört wird, gebraucht wird, und demnach dem Stamme naw die Bedeutung von tumultuari sich beimessen lässt, fragt es sich, ob der Laut naw Nachahmung desselben, das Wort demnach Urwort sei, oder ob diese Bedeutung aus anderweiten Bedeutungen deducirt sei, demnach von einer im Sprachgebrauche selbst vorhandenen oder von einer andern im Sprachgebrauche nicht vorhandenen und erst durch etymologische Untersuchung aufzusuchenden Bedeutung ausgehe.

Die Annahme, dass השני ein Onomatopoieton sey, hat mancherlei gegen sich. Erstens muss es als eine ausgemachte Sache angeschen werden, dass die onomatopoetischen Urwörter der hebräischen und überhaupt der semitischen Sprachen zwei verhältnissmässig harte Laute haben, weil die Fähigkeit, gelinde Laute hervorzubringen, bereits gebildete und verseinerte Organe voraussetzt, die Grundlegung der Sprache durch Schallnachahmung und die nächsten Uebergänge aus derselben aber in eine Zeit zurückfällt, in welcher von psychischer und physischer Verseinerung des Mensehen noch keine Rede sein kaun. Es ist demnach nicht daran zu denken, dass ein radikales w irgendwo ursprünglich wäre, demnach auch das n in האדי nicht. Gesetzt nun aber auch, dass bei Ausdrücken für milde Gehörerscheinungen das schallnachahmende Wort ebenfalls ursprünglich schon aus milden Lauttheilen bestehen könne. so wurde doch ein Wort, welches Lärmen, Toben, tumultuari bezeichnet, jedenfalls einen rauhen Laut haben müssen, wenn Schallnachahmung zu Grunde läge. - Ein zweiter Uebelstand ist der. dass das Verbum in Kal nicht gebräuchlich ist. Wäre das Wort ein schallnachahmendes, so müsste es doch jedenfalls eine Kalform haben, denn es liesse sich nicht leicht eine andere Auffassung denken, als den Laut wie hervorbringen, scha machen. Eine Hiphilform wäre leichter zu rechtsertigen als gerade die Niphalform. Denn man beruse sich nicht etwa auf נאָכָח, weil bei diesem Worte sich dieselben Fragen, wie bei האני erheben, und insbesondere האה sich auf ein geistiges Afficirtsein bezieht, was bei nuw nicht der Fall Noch weniger berufe man sich auf das griechische Medium oder das lateinische Deponens. Denn wie zweckmässig man diese Spracherscheinungen auch in anderer Beziehung mit dem hebräischen Niphal vergleichen mag, so würde sich aus denselben nicht einmal der Gebrauch eines deutschen, geschweige denn eines hebräischen Passivs erklären lassen, und überdem scheint es, als ob zur Erklärung der Medial- und Deponentialform, sofern sie gerade in bestimmten Verben vorkommt, noch Manches für Bestimmung der ursprünglichen Aussassung sich thun liesse. Es würden übrigens nur solche Fälle zur Sprache zu bringen sein, iu welchen ein reines Onomatopoieton Medial- oder Deponentialform hätte.

Angenommen also, dass die Bedeutung tumustuari, lediglich als Gehörerscheinung betrachtet, dem Stamme new wirklich angehört, halten wir uns für angewiesen, anzunehmen, dass sie erat auf

dem Wege der Katwickelung in das Wort gekommen ist, mithin andere Bedeutungen voraussetzt, von denen sie abgeleitet werden muss. Hier ist nun ein doppeltes Fall möglich. Entweder ist die übliche Deduction richtig, nach welcher die übrigen Bedeutungen des Sprachgebrauchs aus der des Lärmens abgeleitet werden, und die Bedeutung lermen selbst, als die erste Bedeutung des Sprachgebrauchs, ist demnach aus einer anderweitigen, im Sprachgebrauche nicht mehr vorhandenen, Bedeutung abzuleiten, oder die gewöhnliche Anordnung des Sprachgebrauches, nach welcher die andern Bedeutungen des Wortes aus der des Lärmens abgeleitet werden, ist unrichtig, indem diese vielmehr aus jenen abzuleiten ist. Ehe sich hiervon sprechen lässt, müssen wir erst sehen, wie es um die

Bedeutung des Lärmens überhaupt steht.

Hier ist nun zunächst zu bemerken, dass diese Bedeutung nicht einmal gesichert ist, dass vielmehr eine andere Grundbedentung durch den Sprachgebrauch hindurchschimmert. Denn es ist zu bemerken. dass nur eigentlich von den wild aufgeregten und ungestüm einherfluthenden und übereinanderstürzenden Meereswogen gebraucht wird, und von hier aus einmal auf die ähnliche Erscheinung wild aufgeregter Menschen und insbesondere wild einherfluthender Kriegsvölker, sodann auf das Uebereinanderstürzen verwüsteter Gegenstände übertragen wird. Diese Erscheinungen sind nun ihrer Natur nach mit Lärmen, Brausen, Toben, Krachen und Tosen verbunden, und weil dies der Fall ist, lässt sich wohl auch durch diese zunächst auf das Hörbare bezügliche Wörter die Sache, welche sich auf diese Art dem Gehör ankündigt, bezeichnen. Aber diese Erscheinungen sind complicirter Art und bieten dem sinnlichen Wahrnehmungsvermögen noch andere Seiten dar, von denen der hebrüische Ausdruck für die Sache hergenommen seyn könnte, ohne dass dadurch in der Uebersetzung ein Missverhältniss zwischen dem hebräischen Ausdrucke und diesen deutschen, zunächst von der hörbaren Seite der Erscheinung entlehnten, Ausdrücken, bemerkbar würde. Betrachten wir nun die Stellen, in welchen nur in der fraglichen Bedeutung vorkommt, so zeigt sich auch, dass nicht sowohl die hörbare Seite der Erscheinung der wild aufgeregt daherfluthenden Meereswogen, sondern diese Erscheinung selbst gemeint ist, und zwar sofern sie sich als Aufgewühlt-, Aufgeregt-, Aufgeschwollen-, Aufgethurmt - und Gehobensein , als Einherwogen , Einherfluthen , ungestümes Einherfahren und Einherstürmen (tolli, ferri, efferri) kundgibt, eine Aussaung, mit welcher die Niphalform im besten Einklange steht, indem השיון fast als Synonym von שייון, זישאון און aber und חאש, איש von וואב, האום, האש, אוש erscheint. So das Verbum les. 17, 12.13. Es ist offenbar, dass es hier von der wildbewegten Fluth steht, und von der wildbewegten Volksmenge nur in sofern steht, als sie eben mit den erregten Meereswogen verglichen wird. Dass hier nicht sowohl von dem Laute des Rauschens u. dgl. die Rede ist, sondern von einer Bewegung, sieht

man aus den Worten: במיר מו ובשר Ks lässt sich daher המשר hier auch nicht durch brausen, toben u. dgl., sondern höchstens durch einherbrausen, einherrauschen, einhertoben übersetzen, sofern diese Jetzteren Wörter s. v. a. unter Brausen, Rauschen, Toben daherfahren, daherstürmen bedeuten. Indem dieses zugestanden werden muss, muss ebenfalls zugegeben werden, dass nichts vorhanden ist, wodurch das, das Daherfahren begleitende Brausen wirklich angezeigt wäre, und dass, weil dem so ist, die Uebersetzung durch das einfache duherstürmen, daherstuhen, daherieogen, daherwalzen angemessener ist\*). Gehen wir nun über zu 1144, so machen wir zunächst dieselbe Bemerkung, z. B. Ps. 66, 8: משַביח שאון יפים שאון גַּליהָם וַהַמון לאפרם. Hier entspricht dem אַנעי offenbar משל, welches eigentlich mulcere, glatt streichen, glätten \*\*) ist, und es mit sich bringt, dass man unter jew den bewegten Zustand des geschwollenen Meeres, das Geschwollenseyn, Wogen und Wellen schlagen, mit einem Worte die Unruhe verstehe. Vergleicht man mit dieser Stelle aber Ps. 89, 10: אָמָה פּוְשֵׁל בְּנָאוּח הַיָּם בְּשׁוֹא בָּלְיר' אָמָה פּוְשֵׁל בְּנָאוּח הַיָּם בְּשׁוֹא בָּלְיר' אָמָה פּוְשִׁבְּחִם allein diese Meinung aus dieser offenbaren Paradelatelle einen hohen Grad von Sicherheit, sondern unwillkährlich wird man daranf hingelenkt, zwischen שיא (also שיא שוא משאה השוא etymologischen Zusammenhang anzunehmen, wodurch die Bedeutung sich heben u. s. f. für letztere Wörter ein neues Argument gewinnt. Hierzu kommt. die Stelle Hiob 38, 11: ער פה חבוא ולא חוסיף ופא ישיח בגאון בליך, wo, statt des กาหล in der eben angeführten Stelle, าหล steht, und dabei deutlich zu sehen ist, dass diese Wörter, obwohl sie eigentlich nur das Sich-heben, Anschwellen bezeichnen, doch nur von der Unruhe, in der das geschwollene Meer sich allemat befindet, von dem stürmischen und ungestümen Daherfluthen. Daherwogen und Daherbrausen, dem eben an einem bestimmten Punkte, über den es nicht hereindringen soll, eine Grenze gesetzt wird, zu verstehen sind, so dass der Uebergang vom Sich-heben und Schwellen (s. nig Rz. 47, 5) auf stürmisches Einhersahren, welchen wir für הנשאה in Anspruch nehmen, sich wie bei dem lateinischen ferri, so bei dem

<sup>\*)</sup> Neben ਜਿਲ੍ਹਾਂ steht hier, wie häufiger, ਜ਼ਹੂਜ. Bei diesem Worte lässt es sich wohl kaum verkennen, dass es wirklich von der Gehörerscheinung des Brausens u. dgl. gebraucht wird. Damit ist aber ebenfalls nicht erwiesen, dass diese Bedeutung primitiv sei und auf Schallnachahmung snmittelbar beruhe. Im Gegentheil dürfte leicht zugestanden werden, dass es Erweichung aus ਜ਼ਹੂਜ, ਜ਼ਹੂਜ, demnach eigentlich fervers sei, das gerade wie ਜ਼ਹੂਜ uneigentlich gebraucht wird, vgl. bes. Plin. H. N. 2, 80, 82: Eodem (sono) ranco in recurvis, resultante in duris, fremente in humidis, flactuante in stagnantibus, fervente contra solida.

<sup>\*\*)</sup> Erweichung daraus ist naw eig. glattgestricken, faltenlos, dah.

Stamme mes wirklich vorfindet, und als ächt hebräisch sich beurkundet. --- Wenn es ferner les. 13, 14 heisst: מיל כוח מוים נאטפים אף, so wird dem 14mm zwar 515 zugeschrieben, aber eben dadurch beide von einander unterschieden, so dass jing als etwas gedacht werden muss, was nicht selbst Geräusch (512) ist, sondern unter Geräusch stattfindet und dasselbe hervorbringt. Es ist aber wiederum von daherstürmenden, einherfluthenden und wogenden Kriegsvölkern die Rede, die sich demnach in Bewegung und im Anzuge befinden. Auf ähnliche Weise ist Hiob 37, 4 von der im Gewittersturm (שואה) einherfahrenden Gottheit gesagt: יַרַעָם בָּבְּוּל בָּאוֹנוֹ: les. 24, 8 steht אירו עשוש vom (lauten) wilden Schwärmen: שַרַה משוש ביי עליזי נאַיְהוֹי צליזים שבח משרש כנור און עליזים שבח משרש כנור vgl. les. 13, 18: עליזי נאַיְהוֹי צליזי משרש בנור and Ez. 7, 24: השבחי נאון עזים Auch die Stelle les. 5, 14: in welcher הַרְחִיבָה שָׁאוֹל נַפְּשָׁהְייייןְיָרֶר רֵיְרָהְהְמִוֹנֶהְ וְשָׁאוֹנָהְ וְעָלֵו בָּאּ man jing ebenfalls durch Geräusch übersetzt, findet sein Analogon in Ies. 14, 11: הורר שאול באונה המיח נבליה, vgl. Ez. 30, 6: הַפָּלוּ מֹמְכֵי מִצְרִים וְיָרֵד בְּאוֹן שָנָה, und man sieht an diesen Stellen itwe in demselben Gegensatze zu ירר stehen wie זואם, aber auch eben so neben Ausdrücken, die sich auf ungestümen und Lauten Freudentaumel beziehen, so dass אינו sich abermals parallel mit ima stellt. Wir sehen hieraus, dass in demjenigen Gebrauche des Wortes 11xw, der als der eigentliche des Wortes angeschen werden muss, keine Veranlassung gegeben ist, demselben die Bedeutung des Lärmens, Tobens u. dgl., sofern durch diese Wörter etwas Hörbares bezeichnet wird, zu geben, dass vielmehr die Umstände, unter denen es steht, und der parallele Gebrauch von אוש, חשׁי, אוא Veranlassung geben, die sinnliche Bedeutung schwellen, geschwollen sein, sich heben, empört sein u. dgl. zu Grunde zu legen und von da auf die Bedeutung des unruhigen, stürmischen, wilden Wogens, Bewegtseins und Einherfahrens, wie es bei dem empörten Meere stattfindet, überzugehen. Es ist nun gar nicht unsere Absicht, die Bedeutung des Tobens, Tosens, Brausens und Rauschens dem Stamme ganz abzusprechen, obschon sich nicht leugnen lässt, dass auch da, wo bei jind vielleicht vorzugsweise an das Toben und Tosen des wildbewegten, empörten und aufgeregten Meeres oder der empört einherwogenden Menge und namentlich der Kriegsschaar gedacht sein mag, immer nur von dem mit wilder, stürmischer Bewegung verbundenen und von ihr hervorgebrachten Getümmel und Getös die Rede ist. Nur so viel nehmen wir in Anspruch, dass dieser Gebrauch nicht der ursprüngliche, sondern der abgeleitete ist: Denn diese Bedeutung bestimmt sich lediglich auf tönen, wie aufgeregtes, empörtes Meer, wie einherwogendes Volksgetiimmel, wie wild einherstiirmendes Wetter, und hat also die Bedeutung des Emportseins, Einherwogens, Einherstürmens zu seiner Voraussetzung und erklärt sieh erst vollständig aus derselben.

Auf diese Art statuiren wir für האש denselben Ideenübergang,

wie er bei dem ihm zunächst entsprechenden lateinischen tumultuari statt findet. השיל, verwandt mit אים und sinnverwandt mit ist zunächst tumere (schwellen, geschwollen sein, se efferre), wird dann, wie dieses, von gahrender Erregung, von ungestümem Aufbrausen, von stürmischer Bewegung und wildem, hastigen Einhersahren (tumultus) gebraucht, wobei man zugleich an das Brausen als Gehörerscheinung denkt, so dass diese Art, sich dem Ohre anzukündigen, allmälig, wie bei tumultuari, hervortritt. Derselbe Ideengang findet auch bei dem, dem Worte gunt entsprechenden deutschen Worte Getiimmel statt, bei dem wir vorugsweise an das durch lebendiges Tummeln einer in lebendiger Bewegung einheroder durcheinanderwogenden Volksmenge hervorgebrachte Getös denken, wogegen tummeln, als mit taumeln verwandt, ursprünglich sich auf wogende Bewegung bezieht, und zuletzt vermuthlich gleichbedeutend mit dem lateinischen tumere ist. Diese beiden Beispiele zeigen es aber so sicher, dass das Wort, sofern es auf Hörbares bezogen wird, in abgeleitetem Gebrauche steht, dass wegen derselben Annahme in Rücksicht auf www ein Bedenken nicht stattlinden kann.

Wollen wir nun den Ursprung des Wortes שאה ansachen, so müssen wir, wie sich das von selbst versteht, diejenige Bedeutung des Sprachgebrauchs, die sich uns als die früheste darstellt, aus der geschichtlichen Entwickelung des Wortes zu erklären und zu begründen suchen. Dieses ist die Bedeutung tumere. Die Frage ist also, wie diese Bedeutung in unser Wort komme. Kin sehr bekanntes Erweichungsgesetz ist es, nach n nicht nur aus y, sondern auch aus den härtern Lauten 300 entsteht. Wie das zuerst behandelte Verbium שאה demgemäss aus ששל entstanden ist, so ist das gegenwärtig in Erörterung begriffene Verbum und Stammwort durch Erweichung ans שותה entstanden. Auch dieser Verbalstamm, dessen w auch in der gelindern Aussprache w vorkommt und im Aramäischen daher geradezu mit b geschrieben wird (eine Nüancirung des Lautes, die in wird wiederkehrt), geht nämlich chensalls von der Bedeutung tumere aus, welche einmal nach dem selben Uebergange, wie bei האש, auf die wogende (wankende, schwankende) Bewegung, auf die schaukelnde Bewegung (fluctuatio) der empörten und aufgeschwollenen Wellen, so wie dessen, was von ihnen hin und her geworfen wird, übergeht und taumeln bedeutet, sich demnach zu inw verbält, wie taumeln zu Getümmel (Mittelglied tummeln, agitare; vgl. און und מאון vom Freudentanmel, Frendenrausche und gliscere gaudio\*). Daneben aber wird

<sup>\*)</sup> Ein Wort, das in etymologischer Hinsicht einige Berührungspunkte hiermit bietet; ist יעלר Dieser höchst mangelhaft bestimmte Stamm ist erweicht aus גלל, welches walzen, wallen (dah. בל Welle). bedeutet, und geht über auf עלה mit אין imponi, superimponi

auch vom Anschwellen, Anwachen, gliscere übergegungen auf Zunehmen an Umfang und Masse, daher es, wie gliscere, steigen, sich vergrössern, vermeltren bedeutet, und in cansativen Conjugationen a. v. a. evezit, extulit, magnificavit, unt, has wird\*). Aber auch new ist kein Primitivum, sondern hängt nach Gesenius treffender Bemerkung mit rutz zusammen, wofür nur genauer sa

Klagel, 1, 14 and supponere tauros iugo, Ovid. Met. 7, 118) assurgo, sursum moveri. ללט scheint daher su sein, etwas hin und her wälsen, und genauer wählen, denn das Wühlen (man denke z. B. an einen wählenden Eber) ist ebenfalls ein Hin- und Herwälzen, bei welchem etwas (z. B. der Rüssel) in etwas sich hineinbohrt, indem die Hindernisse links und rechts geschleudert, gerollt, gekollert, gewälzt und gewandt werden (versautur, agitantur). In eigentlicher Bedeutung == אולל, בושל, בושל, אולל steht es Hiob 16, 15. Vom Hineinwühlen geht es aber über auf Hineindringen und Hineingestecktwerden, penetrare überhaupt (davon weiter לעל). Das Durchwühlen bestimmt sieh aber auch weiter als unbehutsames, schonungsloses Hin- und Herwälzen und Umberwühlen, daher übel mit etwas umgehen, mischandeln (vgl. vexo, intensiv v. veho, eigentl. in starke Bewegung setzen, agitare, tummeln), und überh. seine Krast in starkem Masse auslassen und äussern (vgl. die beiden Bedentungen Gewalthat and Kraftthat von עליקה mit den entsprechenden von facines), serner als Durchwühlen für den Zweck des emsigen, mühevollen und genauen Durchsuchens (wie bei'm Nachstoppeln, wobei alles Einzelne durchwühlt wird [versatur, penetratur], während bei der Haupternte nur obenhin gegangen wird), daher von dem penitus - Thun und nichts übrig lassenden, wiederholten, erschöpfenden Handeln (agitatio) überhanpt. Auf die Art erklärt sich auch d. talm, בְעַליל cum penetratione, pervestigatione sc. oculi, d. i. perspicue, offen, klar, deutlick (eine Glosse erklärt es durch גלה ; גלוי לכל aber ist ebenfalls aus גלה in der Bedentung amoliri abgeleitet). So heisst dean Ps. 12, 7 ביליל לארץ klar, deutlich der (gansen) Erde. Allerdings muss man zugeben, dass diese Erklärung nicht in den Zusammenhang passt, aber diese Worte können auch nicht wohl etwas anderes als eine durch Versehen in den Text gekommene Glosse zu dem vorbergehenden ninim sein, das der spätere an platte Aussprache gewöhnte Glossator im Sinne von fiftig nahm, vgl. שהר ממיהרא דיומא luce meridiana clarius est und אבריתר בהריתר ביונא ביונא strati estis i. e. hi ritue vobis non sunt olare et perspicue cogniti (bei Buxtorf Lexic.).

sagen ist, dass es durch Schafelbildung (תְּשֵׁי) aus האת entstanden sei, welches Verbum mit האני so übereinstimmt, dass es mit seinem Derivat וואם geradezu als Synonym von diesem und seinem Derivat וואם geradezu als Synonym von diesem und seinem Derivat וואם auftritt. האיז selbst aber ist seinerseits nur eine durch die Form מבח vermittelte Umbildung von היז (wo sich in the bereits eine nach וואש überspielende Bedeutung findet), dieses aber Erweichung aus הבה, האיז und demnach ein Edukt aus der onomatopoetischen Ursylbe איז, deren Bedeutung bekannt ist.

Die auf diese Weise gewonnene Bedeutung des Wortes שאה wird aber auch wichtig für die Feststellung der Bedeutung einiger anderen lautähnlichen Wörter\*). Zunächst stellt sich uns hier das sohäufige Wort אשל auf, dessen Niphal השל mit השלט gerade identisch in der Grundbedeutung ferri ist, die hier nur, wie es bei abgeleiteten Wörtern Regel ist, gemildert erscheint, und von jedem Gehobenwerden und Sicherheben, nicht blos von dem heftigen und gewaltsamen, gebraucht wird. Der arabische Gebrauch desselben schliesst sich mehr an den des hebräischen שנה, שנא an. Indessen wird es doch auch im Hebräischen auf eine der Bedeutung von und מאה ganz nahekommende Weise gebraucht in dem oben angeführten Beispiele Ps. 89, 10: שרא אַ נַלְיר אַחָה חָשַׁבְּחַם, wo שרא parallel mit האה steht, ferner Hiob 13, 11 מאה הכעה אחבם und 41, 17 משיחו יגורו אילים, wo es von der stürmischen Aufregung und wildem, gefahrdrohendem Einherfahren (im letzteren Falle steht es sogar von dem im Wasser geschehenden und die Wogen in Bewegung setzenden Sich-erheben) gebraucht wird. Ja steht doch nwir geradezu von Geschwüren, die im strengen Sinne tumor sind, und läuft doch in der Form sowohl, als in der Bedeutung des Wortes משראות das Verbum שאה mit בשא so incinander, dass die Interpreten sich deshalb in Verlegenheit befinden, wohin es zu ziehen Wir sind demnach angewiesen, in www eine durch euphonische Dagessirung des ersten Radikals entstandene Bildung אות עום עום Dagessirung des ersten Radikals entstandene Bildung אות עום אות שאה anzuerkennen.

Endlich erklärt sich auf die hier angegebene Weise auch noch www. nww. Dieses Verbum oder diese Verba gehen nämlich mit www. direkt von nuw aus, dessen nach zwei Seiten hin benutzter Gebrauch sich hier wieder zeigt. Von der Bedeutung des Wogens, Schwankens, Taumelns geht die Bedeutung des Schwankens, Irre- und Unsicherwerdens im Gedächtniss aus (vgl. umgekehrt מון, מון, im Gedächtnisse behalten, von der Bedeutung des Befestigens). Dagegen von der zweiten Bedeutung des Wogens, Anwachsens, Wucherns, Zunehmens, Vermehrens, die

<sup>\*)</sup> Es versteht sich von seibst, dass die arabische Bedeutung von Mus sich ebenfalls viel geeigneter erklärt, wenn man von der Bedeutung des wilden Bewegtseins (רשע, רעש, רעש) ausgeht, vgl. Jes. 57, 20: שַׁאָח בָּנִי רָשְע ?, Spr. 18, 5: שַׁאַח בָּנִי רַשְע.

ven fenus, fenerari. Dieser Uebergang rechtfertigt sich nämlich durch das aramäische רְּבְּא, wovon אַבְיָּרְ Pa. denominativ fenerari, und durch das arabische רְבִּא, so wie das lateinische fenus, verwandt mit fenum, fecundus, von einem alten Verbo feo von gleicher Bedeutung abstammt; und von unserem deutschen Wuchern\*) dasselbe gilt. Wenn nun aber fenus zugleich mit femen, femur und femina verwandt ist, so dürfte die schon um des Arabischen willen unstatthafte Ansicht, dass בּעִינָ durch Aphäresis aus בַּעְּיִנָּא enstanden sei, wohl ebenfalls fallen und man würde es von השלו ableiten, indem, wie bei dem lateinischen Worte, der Grundbegriff der des Schwellens, Wucherns, des Schwangerwerdens (הַרָּה) und der Fruchtbarkeit (vgl. τόχος) zu Grunde liegen \*\*). שלו השלו השלו שלו שלו הביעו feminis, n. femoris, n. feminalis sein.

Durch Uebertragung des w in o scheinen noch einige Wörter aus wird hervorgegangen zu sein. So erstens ος (vgl. ος καν Jes. 6, 26. und das arabische καιρίνη μ. κανητική), obschon sich dieses auch aus για ableiten liesse. Aber auch που möchte weniger ausgehen von der speciellen Bedeutung des Prüfens durch den Geruch, sondern von dem Prüfen durch Wiegen (verw. mit Wanken, Wogen) auf den Händen, βαστάζειν. Denn das arabische πωυ belangend, so zeigt sich durch die theilweise stattfindende Uebereinstimmung der Bedeutungen mit και sein Zusammenhang mit diesem Worte, während sein Gebrauch vom Zustande der Trunkenheit es an πια und nu anschliesst. Unter diesen Umständen möchte es doch wohl explorare, sondiren im Allgemeinen, und von da aus erst speciell von der exploratio odorum gebraucht worden sein. Der Uebergang von der schaukelnden Bewegung auf das

Wägen als Prüfung des Gewichtes ist gesichert durch לאס, האלה, und Hiob 4, 2 liesse sich nes geradehin als wagen auffassen. denfalls aber scheint von www abzustammen und eine Verstümmelung aus אשם, השם zu sein das schwierige Wort במים. Die Bedentung Tribut, welche man dem Worte giebt, ist nämlich ganz aus der Lust gegriffen, und man begreift nicht, wie die Stellen 1 Mos. 49, 50; 5 Mos. 20, 11; Jos. 10, 10 für diese Bedeutung angeführt werden können. Vielmehr bedeutet es, wie nath, schwere Handarbeit, dann, indem sich, wie bei מבודה, der Begriff des Unfreiwilligen, Unfreien einmischt, schwere Dienstarbeit, Frohnarbeit. Bei der hier vorgeschlagenen Ableitung ist es also ein Ausdruck wie charge (vgl. die gleiche Grundbedeutung von עבר), und selbst scheint bereits, wenn es z. B. von den niederen Levitendiensten gebraucht wird, nicht lediglich vom Tragen, sondern von mehrfachen gröbern Handreichungen (vom Zutragen) zu verstehen zu sein, nur so, dass sich nicht der Begriff der Leibeigenschaft, wie bei bo, einmischt. Das Wort als Ausdruck geschäfthich dienstlicher Stellung wird sodann im concreten Sinne von baiulus, Handlanger, Fröhner gebraucht, wie אבר seiner Form nach ebenfalls ein Abstraktum ist, und wie charge, opera im Sinne von charge, operarius gebraucht wird. Man sehe die bedeutungs-volle Stelle 1 Mos. 49, 15: יוהר לְמַם עוֹבֵר uud vgl. mit einander die Ausdrücke שום משא על 4 Mos. 11, 11; 2 Mos. 1, 11 und שום מש שום Esth. 10, 1; ועל משיח ועל שברחו ועל משיח או בא Mos. לַעָבר וּלְטַשָּׁא ', אַשָּׁה ', 49, אַ לָעבר עברה עבורה ועברה בשָּא M. 4, 47, שׁשָּׁה לַעבר וּלְטַשָּׁא 4 M. 4, 24 und אָבְרוּף לָמֵס וְעֵבֶּרוּף 5 M. 20, 11 nebst dem hau-הנה לכם עבר Die Ansicht Gesenius', nach welcher בם aus auf die Art entstanden sein soll, dass der durch die Laute gebildete Doppellaut x nach einer in abendländischen Sprachen nicht ungewöhnlichen Lautveränderung in se übergehe, ist so lange zu verwerfen, als sich nicht Beispiele von diesem Lautübergange ans den semitischen Sprachen beibringen lassen, weil eine Erscheinung, die der einen Sprache angehört, einer andern durchaus fremd sein kann und häufig durchaus fremd ist. Und dies ist gerade hier-Die Zusammenziehung zweier Consonanten zu einem der Fall. Doppelconsonanten ist dem schwerfälligen Organe der Semiten so durchaus fremd, dass ein st, sp für dasselbe dieselbe Sache ist, wie kp oder pk, und dass daher sich auch in keinem semitischen Alphabete ein Doppelconsonantenzeichen wie z ausgebildet hat, welches für diese Sprachen ganz unbrauchbar wäre. Wie sollte auch ein Wort, das im Plural zwischen k und s einen Vokal einschiebt (מכסים) die Betrachtung beider Buchstaben als eines einzigen zusammengesetzten zulassen? Dem Geiste der semitischen Sprachen angemessen liesse sich nur von einer Assimilation des 5 sprechen, welche um eines solchen Beispieles willen niemand statuiren wird. So befriedigend demnach auch sonst die Deduction scheinen möchte, so ist sie um dieses einzigen Umstandes willen unstatthaft, weit

sie der Analogie der hebräischen Sprache entgegen ist. Aber auch die Wörter, welche auf diese Weise in Verwandtschaft mit on treten würden, haben vielzuwenig Achnlichkeit der Bedeutung mit -demselben. המס, ein Wort wie אַ, was hat dies mit Frohndienst gemein? Denn dass on Tribut, Schatzung, Census bezeichne, muss durchaus geleugnet werden, und nun verhält sich zu con geradeso, wie ידָת בעו פוי, es ist also nicht die geringste Veranlassung vorhanden, eine künstlichere Etymologie dieses Wortes als die aus bod zu suchen. Wenn man aber bod in der Bedeutung Tribut nimmt, so geschieht dies ganz in der Manier der alten Uebersetzungen, welche unbekannte Wörter, statt sie so bestimmt als möglich aufzufassen, blos dem ungefähren Sinne nach, wie er, ohne sorgfältigere Prüfung aller Umstände, dem ersten Blicke in den Zusammenhang entgegenzukommen schien, geben. Das Stammwort מכם modificirt die Bedeutung des Schneidens (אָב) näher dahia, dass es ungefähr s. v. a. גרע wird und also ein Schneiden u. dgl. bezeichnet, durch welches dem Gegenstande etwas obgenommen und er dadurch verkleinert wird. So steht es im Talmod vom Benagen, atterere, und geht von da über auf das verkleinernde detrecture, wotür wir vulg. sagen: Jemanden heruntermochen, herunterreissen, d. i. tadelnd zurechtweisen, und wird, sich mildernd, ein Ausdruck wie הוכיף, חוד. Das arabische כמם stimmt mit dieser Grundbedeutung überein, und das aus demselben durch die Mittelform ban gebildete ban ist zunächst wieder verringern, vermindern, verkleinern, Abbruch and detrimentum (v. deterere) thun, wird dann vom Abbrechen, Abziehen beim Handel, dem sogenannten Abhandeln (vgl. גרע 3 Mos, 27, 18), so wie von dem Licitiren nach dem Mindestgebote und Mindestforderung (der umgekehrten Steigerung, auctio, gebraucht\*). Da nun סכם zwischen שם מכך auf gleiche Weise mitten inne steht, wie שמב שוschen מַכַר und מָכַר, so versteht es sich von selbet, dass es Abbruch, Abzug, deductio bedeaten kann. Und nichts anderes heisst es auch im Hebräischen. Es steht hier (4 Mos. 31) nämlich von dem Abzuge, welcher von dem Bruttoertrage (win vs. 26.) der Beute abgehen und an Jehova abgegeben werden soll, und dessen Hinwegnahme ein Netto ergiebt, nach welchem erst sich die Dividende der an Beuteantheil Anspruch habenden Interessenten bestimmt. Allerdings ist nun dieser Abzug hier als Tribut für Jehova zu betrachten, aber das ist durchaus nur ein Nebenumstand, der hier nicht zur Sprache kommt, dass es ein Abzug ist, darauf allein kommt es an. Es würde demnach bor z. B. auch dasjenige zu nennen sein, was von dem Ertrage eines Handelsgeschäftes für Spesen, Capitalzinsen u. dgl. abgezogen werden muss, ehe sich der

<sup>\*)</sup> Hine andere Modification desseiben Lautes ist מעם, woron

disponible Reinertrag ergiebt, ferner die Procente, welche die Lotterie vom Gesammtbetrage der eingesteuerten Summe sowohl als von dem den Einzelnen treffenden Gewinne für Staatsbedürfnisse, milde Zwecke u. dgl. in Abzug bringt, die Abzüge, welche der Staat von dem Ertrage von Erbschaften\*), von gefundenen Sachen macht, und nach welchem erst der Interessent, Erbe, Finder, das Seinige überantwortet erhält, die Tantieme, sei es Centesima oder Decima, welche jemand für sich von irgend etwas in Anspruch nimmt, mag sie Rabatt, Provision, Agio, Procent, Zins, Prexeneticum oder sonst wie heissen, die Metze des Müllers, die Gehaltabzüge für Witwenkassen u. v. a., alles dies würde, sofern es betrachtet wird. als in Abrechnung kommend, im Verhältnisse zu dem, wovon es in Abrechnung gebracht wird, unter dem Begriffe des DDD zusammenfallen. Da nun die ältesten Leistungen an Staat und Kirche in solchen Abzügen von Naturalien (Naturalzinsen) bestanden, so bestimmte sich durch den Gebrauch die Bedeutung leicht dahin, dass man an die, an Staat und Kirche zu leistenden und abzugebenden Abzüge vorzugsweise dachte und den Namen auch beibehielt, als sich der Modus der Besteuerung geändert hatte, daher denn im Aramäischen und Arabischen das Wort wirklich im Sinne von Zoll vectigal vorkommt. Auch steht es im Arabischen von demjenigen Abzuge bei'm Geldwechsel, nach welchem der Wechsler das, was ihm zum Umtausch angeboten wird, unter Cours annimmt, Hierans geht hervor, dass zwischen der Bedeutung von Do und der Bedeutung Frohndienst, Fröhner, durchaus nicht der nahe Zusammenhang stattfindet, welchen Gesenius zu finden meint. ---Endlich ist auch non und bon von keiner solchen Bedeutung. dass ein näherer Zusammenhang mit der Beileutung Frohndienst angenommen werden könnte, wenn freilich diese Wörter in sehr schwer zu beurtheilendem Zusammenhange stehen. Zur möglichsten Feststellung der Bedeutung müssen wir etwas weit ausholen. Zunächst sprechen wir von 4 Mos. 27, 23 und wiederum zunächst schlagen wir eine kleine Berichtigung des Textes hier vor. hier sweimal vorkommende קינרנה nämlich, obwohl das Beisammensein von Pronomen suffixum und Artikel nichts eben Unerhörtes ist, dürste das erstemal entschieden in קימָרָה zu verbessern sein, da das Suffixum blos auf den Priester (s. vs. 12) bezogen werden könnte, von diesem aber eben in dritter Person gesprochen ist (מְיִישָׁב לוֹ הַבּרָן). Das in diesem Kapitel häufig wiederkehrende ארכק hat vermuthlich hervorgebracht, dass der Schreiber in Zerstreutheit auch hier das Suffixum anhing. Im zweiten Falle ist es zwar an sich zweiselhaft, ob das Suffixum oder der Artikel richtig.

<sup>\*)</sup> Im Lateinischen hier deductio von der vicesima bei Erbschaften, s. heres sine deductione vicesimarum, Inser. Orali. no. 3041. Sonst auch detrahere.

sei. Aber da eben vorker nur durch den Artikel bestimmt worden ist, ist es wahrscheinlicher, dass auch das zweite Mal die allgemeinere Bestimmungsart durch den Artikel stattgefunden habe und das Suffixum aus Versehen angekommen sei, namentlich da sich das Wort קבהן אחדהבסף selbet auf ק endigt, vgl. vs. אווישברלו הבהן אחדהבסף In diesem ganzen Kapitel ist nun die Rede von den Gelübden und in diesem Abschnitte (vs. 16-24) von der Weihung von Aeckern und dem Falle der Wiedereinlösung derselben. Wenn auch dieser Abschnitt an einigen Schwierigkeiten rücksichtlich des Sachlichen leidet, so ist doch klar, dass vs. 18 den Sinn von vs. 23 bestimmt. Kin zu gelobender Erbacker soll, wenn er unmittelbar vom Jobeljahre selbst ab gelobt wird, nach seinem vollen, nach Massgabe der Aussaat ermittelten wahren Werthe angenommen werden, vs. 16.17. Wird er aber erst (kürzere oder längere Zeit) nach dem Jobeljahre gelobt, so soll der Acker nicht zu dem nach Massgabe der Aussaat bestimmten Werthe angenommen werden, sondern der Priester soll das Geld nach Massgabe der vom Gelobungsjahre bis zum nächsten Jobeljahre noch übrigen Jahre berechnen und von dem Taxwerthe soll ein Abzug gemacht werden (נגַרַע ). wir es also bestimmt wieder mit einem gewissen vollen Werthe und Preise zu thun, zu welchem ein geringerer durch Abzug entstehender in Gegensatz tritt, und das als ungefähr synonym bezeichnete 273 drückt das Abziehen aus. Es unterliegt nun keinem Zweisel, dass vs. 23, wo von dem Falle die Rede ist, dass ein Kaufacker kürzere oder längere Zeit nach dem Jobeljahre gelobt wird, mit den Worten הַּנֶּרָן אַח מַכְסַח הָעֵרְכָּךְ עֵר שְׁנָח הַיּוֹבֵל ganz dasselbe ausgedrückt ist, was vs. 18 ausgedrückt wird אישב לו הבהן את הַבֶּסף על פי הַשָּׁנים רַצוֹחרוֹח ער שִׁנֶח הַיּוֹבֵל וְכִּנְרָע מערְבָּוּף, und insbesondere, dass dort מכמח הערכף dem hier stehenden נגרע מערבה entspricht, dass demnach המכסה den vom vollen Werthe, wie ihn die Taxe nach Massgabe der Aussaat bestimmt, gemachten Abzug (Minus) bezeichnet, und vs. 23 soll unstreitig sagen, dass der Priester einen nach dem Jobeljahre gelobten Kaufacker seinerseits mit einem nach Massgabe der Zahl der Jahre bis zum nächsten Jobeljahre gemachten Abzuge annehmen, die Einlösung desselben aber im Jobeljahre von Seiten des ursprünglichen Besitzers für den nach Massgabe der Aussant sich ergebenden vollen Werth (מָבֶש) geschehen soll. Dass die Bedeutung Betrag, welche, wenn keine anderen Rücksichten stattsänden, wenigstens noch einen Sinn neben שנה gabe (es heisst nämlich הַעֵּרְכָּח הַעֵּרְכָּח, nicht die richtige ist, sieht man daraus, dass vom vollen Preise (עבד,), wie er stattfinden soll, wenn ein Acker unmittelbar nach dem Jobeljahre selbst gelobt wird, gar nicht die Rede ist, sondern von einem geringern Preise als diesem, nämlich einem solchen, der nicht nach Massgabe der Aussaat, sondern nach Massgabe der bis zum Jobeljahre noch übrigen Jahre bestimmt werden soll, wobei die seit dem letzten Jobeljahre verflossenen Jahre, deren Ertrag dem Tempel entgangen ist, in Absug ge-

bracht werden. - Auch für 2 M. 12, 4 zeigt sich, dass vorher von einer zur Aufzehrung eines ganzen Passahlammes hinreichenden Zahl von Familiengliedern, in diesem Verse dagegen von einer geringern Zahl die Rede ist. In sofern ist diese Stelle der eben behundelten so weit analog, dass die Nothwendigkeit einleuchtet. מכפה bier so aufzusasen wie dort. Wie מכפה dort dasjenige ist, was von dem vollen Preise abgeht, so ist es hier dasjenige, was von der zur Aufzehrung des Lammes hinreichenden Anzahl von Familiengliedern abgeht, der Minderbetrag, das Deficit, Minus. Analog ist diese Stelle jener auch in sofern, als hier der Ausdruck יעל פר השנים in derselben Weise steht, als dort vs. 18 לפר אכל Ein Grund mehr, über das fragliche Wort hier nichts Anderes zu statuiren als dort. Der Sinn derselben ist demnach: Wo eine Familie zu schwach ist (hier ist wun gebraucht, das wir oben als andere Modification des Lautes 500 bezeichneten), um ein Lamm für sich allein aufzuzehren, da soll sie mit einer anderen zu schwachen Familie ein Lamm gemeinschaftlich nehmen nach dem Minderbetrage ihrer Scelensahl, d. h. es soll eine solche Familie hinzutreten, welche so viel Seelen hat, als ihr zur Verzehrung des Lammes abgeben.

Hier macht nur das folgende Verbum won Schwierigkeit, sofern dies wirklich blos rechnen, zöhlen im Allgemeinen zu bezeichnen scheint, während wir ihm die bestimmtere Bedeutung in der Berechnung abziehen, abrechnen beimessen müssen. liesse sich diese Bedeutung abrechnen wohl halten, wenn man bedenkt, dass die Berechnung doch nur Berechnung einer durch Herbeiziehung Anderer zu ersetzenden Minderzahl, demnach ein Abrechnungsgeschäft ist, bei dem nur ermittelt werden soll, wie viel Mitglieder zum Auszehren des Lammes zu wenig sind, wie stark das Deficit und Minus ist. Ihr sollt bei diesem Abrechnen, bei diesem Ermitteln des Minusbestandes, die Person nach Massgabe dessen, was sie iest, auf das Lamm rechnen. Diese Berechnung des Abzurechnenden könnte nun wohl selbst abrechnen genannt werden. Man könnte jedoch auch die einsache Bedentung rechnen, zählen rechtfertigen. Jedenfalls ist bob im Aramaischen endlich geradehin s. v. a. Census geworden, indem man den aus der Zeit, in welcher der Census in einem Abzuge bestand, herstammenden Namen später, als eine andere Abtragung desselben an die Stelle des Abzuges trat, geradehin auf das übertrug, was an die Stelle des Abzuges trat, wie bei uns gewisse Abgaben dergleichen veraltete Namen führen, die auf den dermaligen Besteuerungsmodus nicht mehr passen und von dem Modus derselben, der bei ihrer Einführung bestand, hergenommen sind. Wenn auf diese Weise auch מבסה zu dieser mit dem etymologischen Grundbegriffe des Wortes nicht weiter zusammenhängenden Bedeutung gekommen ware, so hatte daraus recht wohl für DDD die denominative Bedeutung abschätzen, veranschlagen, auf eiwas schlagen hervorgehen können. Wie aber dem auch sei, so muss ich gestehen, dass mir die Worte night "Tein ganz wie eine derch Versehen in den Text gekommene Randbemerkung aussehen, die das unverständlich gewordene הכסה nach 2 Mos. 16, 18, erklären will. Hierfür spricht erstlich die Unverständlichkeit der Worte seibet. von der der Grund sichtbar nicht blos in dem Worte 3223. sondem in dem Gedanken selbst liegt, die ganze Stelle strämbt sich gegen jede bezeichnende Uebersetzung, auch wenn man coo schlechthin durch rechnen übersetzt. Zweitens enthalten die Worte aber auch eine ganz kleinliche und überflüssige Bemerkung, welche füglich gar nicht Gegenstand einer Verordnung sein konnte. Re versteht sich von selbst, dass ein Esser nach Massgabe dessen, was er isst, berechnet werden-muss, und dass nicht vorgeschrieben werden kann, nur die Hälfte oder das Doppelte oder Dreifache seiner natürlichen Esslust zu essen. Verrechnete sich auch Jemand bei der Berechnung, wie viel Personen zum Ausessen des Lammes nothig waren, so würde der ganze Schaden der sein, dess auf jeden einzelnen Esser etwas zu viel oder zu wenig kame, und das konnte dem Gesetzgeber gleichgültig sein, da ja bei stärkern Familien die Verschiedenheit der Zahl der Familienglieder und demnach auch die Verschiedenheit der Portionen ebenfalls nicht zu vermeiden war, und da noch dazu nach vs. 10 das Uebriggebliebene verbrannt werden konnte. Mit dieser Annahme würde dann um so besser übereinstimmen. wenn bod eine Bedeutung wie rechnen überkaupt erhielte, die den späteren aramäischen Gebrauch des Wortes המכסה voranssetzte. Wer weiss, ob nicht gar bei הכבת dem Glossator zum Theil השבש, zum Theil aber auch DDD in der Bedeutung masticare, comedere yorschwebte, und dass hieraus speciell der Ausdruck אַלפּר אַבלוֹן hervorgegangen ist. Ferner befremdet auch einigermassen die zweite Person Pluralis in 1000, da eben vom Familienvater die Rede ist, von dem in der dritten Person Singularis (vgl. vorher ange und איז חבא) fortgefahren werden sollte. Wäre endlich כים s. v. a. אישב, so würde das darauf folgende אין nach gutem Hebräisch wohl verstanden werden müssen wie in גחשב על 2 Sam. 4, 2.

Ueber die hebräische Spracheigenthümlichkeit, einen vokallosen Konsonanten vor der Tonsylbe zu vokalisiren.

Ein grammatisches Parergon.

Ewald in seiner kritischen Grammatik der hebräischen Sprache (f. 1827) hat zuerst mit konsequenter Anwendung auf die Sprach-

eigenthümlichkeit der Hebräer, einen vokallosen Konsonanten vor der Tonsylbe mit einem Kamez auszusprechen, aufmerksam gemacht. Gesenius hat in den letzten Ausgaben seiner Grammatik (J. 1831) nur in einer Anmerkung (§. 66.) eine beiläufige und negirende Notiz von der genannten Eigenthümlichkeit genommen, und G. W. Freytag (1835) erwähnt sie nicht einmal. Unterzeichneter kann nicht umhin zu gestehen, dass er Ewalds Theorie von der Kamezirung des Schwa vor der Tonsylbe annehmbar findet, ja dass er sogar noch weiter geht, und statt eines tongedehnten Kamez (so nennt es Ewald) auch ein tongedehntes Zere statuiren möchte, wie weiter unten sich zeigen wird. Ich gestehe aber, dass mein Anschliessen in diesem Punkte an Ewald mir bis jetzt deshalb nur räthlich schien, weil eine Menge von Nominal- uud Verbalformen, die Gesenius erst nach Analogien der chaldäischen, syrischen und arabischen Sprache erklärt, in der Theorie von der Kamezirung des Schwa ihre einfache Erledigung findet. Und doch ist es andererseits wieder misslich, von einem Orientalisten, wie Gesenius ist, in grammatischen Dingen abzuweichen. Ich wage es daher nicht, meine Ansichten ohne captatio benevolentiae mitzutheilen, die hier in einer Betrachtung der unendlichen Perfectibilität aller Grammatiken bestehen mag.

Die Grammatik ist ebensowohl eine Έμπειρία, wofür sie der Aristarcheer Dionys der Thraker ausgab, als eine Tirn, wofür sie Ptolemãos der Peripatetiker, Asklepiad von Myrlea, Aelios Herodian u. A. hielten. Der Empiriker stellt das grammatische Material zusammen, das der Techniker zum System verarbeitet; was jener noch als Anomalien einzeln nebeneinander stellt, sucht dieser als Analogien incinander zu schieben und unter eine oder wenige Regeln zu subsumiren. Während der Empiriker das Verdienst hat, auf die Eigenthümlichkeiten der Sprachformen und ihres Gebrauches ausmerksam zu machen, lässt er dem Techniker Raum, das Verdienst um rationelle Verarbeitung des Sprachstoffes sich zu erwerben. Es ist aber klar, dass der Empiriker keine Spracheigenthümlichkeiten ausstechen wird, ohne dass er schon in einem gewissen Grade die Grammatik technisch oder systematisch inne habe; denn an der grammatischen Regel oder Analogie hat er erst den Maasstab für die Anomalie; mit der Erkenntniss der Hauptgesetze der Sprache kommt ihm ja erst die Erkenntniss des (freilich in der Regel nur scheinbar) Gesetz- oder Beispiellosen. Daher kam es, dass selbst in den ersten schwachen Anfängen einer formellen Grammatik (im Gegensatz zu den τέχναι φητορικαί) trotz aller empirischen Einzelnheiten und ungeordneten Massen doch ein ordnender Geist durchblickte, der nach kunstvoller Klassificirung ringt, den Stoff regulirt, analogisirt und somit zugleich compensando die Zahl der Regeln wie das Material der Beispiele auf ein (relatives) Minimum reducirt. Je spärlicher noch die Versuche waren, Sprachlehren abzusassen, um so geringer musste natürlich noch die Ord-29

Arch, f. Philol, u. Padog. Bd, VII. Hft. III.

nung, Klarheit und richtige Auswahl des Stoffes sein; aber ieder neue Versuch, wenn er anders ein zeitgemässer und den Forderungen der Wissenschaft entsprechender war, gewährte einen Fortschritt in empirischer wie technischer Hinsicht. Diesen Weg der allmäligen Vervollkommnung musste mit jeder andern Wissenschaft und Kunst auch die Grammatik gehen, und die Vervollkommnung der Grammatiken steht in dem günstigsten Verhältnisse zu der Zahl der erneuten Versuche, die Sprache als Verkörperung des denkenden Geistes in eine wissenschaftliche Form oder zum formellen\*) Wissen zu bringen. Besonders hat unser Jahrhundert in der Sprachwissenschaft das Erfreulichste geleistet; ja, wenn nicht die tägliche Erfahrung lehrte, dass in der Welt alles, selbst mitten unter scheinbaren Rückschritten, der höheren Vollendung entgegen ginge, so möchte man sagen, dass das grammatische Studium kaum eine Allein wie jede wahre Wissenschaft höhere Stufe erreichen könne. wird auch die Sprachwissenschaft kein absolutes Ziel erreichen. In sofern sie es mit der Entäusserung des denkenden Geistes zu thun hat, dessen Inhalt unendlich ist, so hat sie es zugleich mit einer diesem Inhalte adäquaten Unendlichkeit der Formen zu thun, in denen der Geist sich objektivirt. Dieses ist nun hauptsächlich bei dem Studium der s. g. lebenden Sprachen der Fall, die täglich sich neu gestalten, im Einzelnen wie im Ganzen, in der Form wie im Inhalte. Indessen auch das Studium der s. g. todten Sprachen, die doch in der abgeschlossenen Literatur eine Grenze haben, und somit in grammatischer Hinsicht scheinen zum Abschluss gebracht werden zu können, bleibt ein unendliches, weil auch eine abgeschlossene Literatur, und wenn sie noch so dürstig wäre, Produkt des unendlichen denkenden Geistes ist. Das Produkt des Unendlichen ist aber seinem Wesen nach ebenfalls selbst ein Unendliches, da das Unendliche keine Theile, keine Grenzen, keine Dimensionen hat; nur der Form nach ist die abgeschlossene Literatur ein Endliches. Es ist daher wohl möglich, alle einzelnen Sprachformen einer todten Sprache lexikalisch oder grammatisch zu sammeln, zu rubriciren und zu reguliren; aber damit ist die Grammatik als wissenschaftliches Gebäude einer Sprache noch nicht abgeschlossen, sondern nur das Material wäre erst gesammelt; der, Empiriker blos bätte sein Werk vollbracht, aber unmöglich wird der Techniker jemals fertig werden, weil dieser seine Individualität geltend machen

<sup>\*)</sup> Man wird wohl keinen Anstoss an diesem Ausdrucke nehmen, da alles grammatische Wissen einer Sprache eben nur ein formelles ist; denn auch der scharssinnigste Grammatiker, der alle Eigenthümlichkeiten der Sprache von den Elementen bis zur Komposition der Rede erlauscht hat, wird hierdurch noch nicht nothwendig auch den Sprachgeist erfasst haben; nur die Sprachform lässt sich in eine Grammatik bannen,

er Sprachgeist, der nur zu sich selbst, d. i. zum Geiste spricht.

kann und wird. Hierdurch wird das endliche Material wieder in das Bereich des unendlichen Geistes geführt. Um deutlicher zu werden, will ich mich eines Beispieles bedienen. Gesetzt, die römische Literatur bestände nur in den Werken des Cicero, die wir obenein in einem sehlersreien Texte besässen, so würden 70 Grammatiker wohl (eher als die 70 Uebersetzer der Bibel) im Stande sein, mit gleicher Richtigkeit und Vollständigkeit das sprachliche Material lexikalisch zu rubriciren, überhaupt empirisch zu notiren; allein, wollten sie auch sämmtlich eine zezun, ars Ciceroniana komponiren, so würden sie sämmtlich mehr oder weniger in Haupt- und Nebendingen abweichen; jeder würde auch seine Ansicht und techmische Form ändern, wenn er die Ansicht und Technik seines Kollegen kennen lernte. Woher kommt das? Daher, dass jeder seine Individualität mit einschwärzt, und sich durch die Individualitäten Anderer bestimmen lässt; das quot capita - tot sensus macht sich auch hier geltend, und so lange grammatische Studien werden getrieben werden, wird auch die Grammatik selbst als teyen einer endlosen Umformung und Verbesserung unterworfen bleiben.

Eine solche Reflexion wird und darf nicht den entmuthigenden Gedanken erregen, als ob die Grammatik das Danaidenfass wäre, das die Grammatiker vergebens zu füllen sich abmühten, sondern wird ermuthigen zu weiterem Forschen, da auch der grösste Fleiss und Scharfsinn eine Nachlese übrig lässt. Auch selbst da, wo nichts Neues, sondern Bekanntes, aber in einer übersichtlicheren Form geboten wird, darf das Bemühen, ein Schärflein zur Vervollkommnung der Grammatik beizutragen, auf eine Beachtung rechnen. Auch die folgende Abhandlung ist nur eine übersichtliche Schematisirung der Fälle, wo sich statt eines Schwa vor der Tonsylbe ein reines Kamez findet, die aber geeignet sein wird, so manche in der Grammatik als vereinzelte Ausnahme von der Regel dastehende Bemerkung einer Hauptregel zu vindiciren, und die aus der zusammenhangslosen Betrachtung solcher einzelnen Fälle ungenauen oder wohl gar ungegründet gesolgerten Regeln in ein helleres Licht zu setzen. Wir beziehen uns im Folgenden auf die hebräische Schulgrammatik von Gesenius, die mit Recht auch nach den Leistungen Ewald's und Freytags in den Schulen ihren Vorrang behauptet, da sie sich eben so sehr durch ihre einfache, klare, übersichtliche und dem Schüler ganz zusagende Form vor den jüngern Schwestern auszeichnet, als sie auch an wissenschaftlichem und realem Gehalte denselben nicht nachsteht. Dass aber nichts destoweniger hie und da Einzelnes eine Modification erleiden könne, wird sowohl dem Schulmanne nicht entgehen, der dieselbe beim Unterrichte gebraucht, als ja der berühmte Hr, Verfasser dies durch die bedeutenden Veränderungen in den letzten Ansgaben selbst eingestanden hat. Ein Vorzug vielverbreiteter Schulbücher ist der, dass in den schnell auf einander folgenden Ausgaben dem Publikum in kurzen Fristen die Resultate ernster Studien verdienstvoller Männer mitgetheilt werden 20 \*

können; aber jene allgemeine Verbreitung eines Lehrbuches wird zugleich ein Hemmungsmittel, die vom Verfasser selbst gewünschten Aenderungen unumwunden vorzunehmen, weil dieser auf die grosse Zahl derer Rücksicht zu nehmen hat, die noch frühere Ausgaben in den Händen haben und nicht jede neue Auflage kaufen können; es soll die alte Ausgabe neben der neuen noch brauchbar sein. Diese gewiss höchst billige Rücksicht führt aber die Unannehmlichkeit mit sich, dass offenbare Mängel von einer Zeit zur andern fortgepflanzt werden, bis denn endlich die Mängel bei den Fortschritten des wissenschaftlichen Unterrichts in zu grellen Widerspruch treten mit den Vorzügen, die sich allmählich auf andern Wegen Bahn gebrochen haben, und nur zu laut dafür sprechen, dass man eine billige Rücksicht bei Seite setzen müsse, um eine noch grössere Billigkeit zu üben, nämlich den derzeitigen wissenschaftlichen Standpunkt und das demselben huldigende Publikum zu befriedigen. So ist es denn auch gekommen, dass Gesenius mit der zehnten Auflage seiner Grammatik eine ziemlich radikale Umarbeitung vornahm, zum Besten aller Lehrenden und Lernenden, die ihm dafür zum innigsten Danke verpflichtet sind. So wie Danken und Denken einerlei Ursprungs sind, so besteht auch die wahre Dankbarkeit nur in dem durchdachten und gedankenvollen Gebrauche der erhaltenen Gabe. Wenn Unterzeichneter es nun wagt, einige Punkte aus der Grammatik des Herrn K.-R. Gesenius von einer andern abweichenden Seite zu betrachten, so wird dieses hoffentlich seine Dankbarkeit gegen den hochgeehrten Herrn Vfr. so wenig in ein zweiselhastes Licht stellen, als folgende Bemerkungen keinerweges für apodiktische Emendationen gehalten sein, sondern nur für bescheidene Versuche gelten wollen, auch auf anderen Wegen als die von Gesenius eingeschlagenen sind, zur Erklärung einiger grammatischen Fälle zu gelangen. Ich versichere daher noch ausdrücklich, dass diese Abhandlung nicht für einen Gesenius, sondern lediglich nur zu meiner wissenschaftlichen. Unterhaltung niedergeschrieben ist, deren öffentliche Mittheilung aber vielleicht das Gute haben möchte, dass sie auf die Eigenthümlichkeit der hebräischen Sprache:

"einen vokallosen Konsonanten vor der Tonsylbe zus vokalisiren"

aufmerksamer machen, als man bis jetzt, selbst nach Erscheinung der kritischen Grammatik von Ewald, der diese Spracheigenthümlichkeit vielfach hervorhebt, darauf aufmerksam gewesen ist\*). Wir wollen von der Kamezirung der Präfixa 2, 2, 3 ausgehen.

Bei Gesenius §. 100 heisst es: "Unmittelbar vor der Tonsylbe haben sie (nämlich die Präfixa ב, ב, ל, ס ofter Kames, als אול, חבל, ולרכת, jedoch nur am Ende des Satzes (s. 5 Mos. 17, 8.

<sup>\*)</sup> Man vgl. auch Prof. We cher's Recension der 11. Augabe (1834) von Gramm. in den Leipz, Jahrbb, 1835. XV. Bd. Hft, 3, 5, 380—321.

wo beide Fälle vorkommen)." Im §. 101, 2. "Wenn zu den Präsixis Sussixa treten, so zeigt sich besonders bei den kürzern Sussixis, wieder ein Bestreben, die Präpositionen zu verlängern, um ihr mehr Körper und Haltung zu geben, daher bei i die angehängte Sylbe, 30, bei in die Verlängerung in 120, bei in und in wenigstens in und im senigstens in dem selben vor der Tonsylbe hat es (nämlich 1) öster Kamez, in dem selben Verhältnisse wie in in in dem selben verhältnisse wie in in dem selben verbunden

sind, z. B. אהר בה א Mos. 1, 2. vgl. 8, 22."

Diese drei Regeln genügen an den angeführten Stellen der Grammatik, um die in Rede stehende grammatische Erscheinung empirisch anzudeuten und den Schüler aufmerksam zu machen, dass vor der Tonsylbe sich öfter ein Kamez statt Schwa bei den Präfixen ב, ב, und finde; allein schwerlich möchten sie genügend gemannt werden können. Man kann sich des Zweisels nicht gut erwehren, ob denn wirklich die Kamezirung eines vokallosen Konsonanten nur an jenen Präfixen, und an diesen auch nur öfter, das ist hier s. v. a. suweilen, Statt fande, oder ob diese Erscheinung nicht-eine weitgreisendere sei, als es auf den ersten Amblick scheint. Wenn die Menge von analogen Beispielen schon anereicht, eine Regel zu statuiren, so dürste wohl ein durch das ganze Deklinations - und Konjugationssystem hindurchgehendes Analogon um so mehr berechtigen, als Regel zu gelten. Wenn nun späterhin sich herausstellen sollte, dass obgenanntes Kameziren vokalloser Konsonanten vor der Tonsylbe sich in der Wort- und Formenbildung der hebräischen Sprache an ganzen Klassen von Nominen und Verben sich wirklich vorfindet, so dürsen wir wohl die beachtungswerthe Regel aufstellen:

"Vor einer mit dem Hauptton verschenen und ohne mobiles "Schwa beginnenden Sylbe, pflegt der Hebräer einen vokal"losen Konsonanten, es sei dieser radikal oder angesetzt (prä"figirt), su vokalisiren\*)." Z. B. קָּהָם, קַבָּיָם, קַבָּיִם, הַקִּים, בַּקִים, בּקים, בַּקִים, בּקים, בּיבּים, בּיבְים, בּיבּים, בּיבְים, בְיבִים, בּיבְים, בּיבִ

Dieser Vokal ist su betrachten als ein blosser Hülfsvokal, welchen die hebräische Enphonie für sich bedingt. Als blosser Hülfsvokal, durch die Lokalität vor der Tonsylbe bedingt, ist er auch nur temporär, d. h. er erhält sich so lange, als seine Lokalität vor dem Tone währt, und fällt wieder weg, wenn er nicht mehr vor der Tonsylbe steht. Z. B. מְּנִינָה דְּבָּה וֹלְיִינָה בְּיִּרְיֹּה בִּיִּרְה בִּיִּרְה בִּיִּרְה בִּיִּרְה בִּיִּרְה בִּיִרְה בִּיִּרְה בִיּרְה בִּיִּרְה בִיּרִיה (v. חַיִּיִּיְה בִּיִּרְה בִּיִּרְה בִּיִּרְה בִּיִּרְה בִּירְה בִּיִּרְה בִּיִּרְה בִּירִיה בִּיִּרְה בִּיִּרְה בִּירִיה בִּירִיה בִּירִיה בּיִּרְה בִּירִיה בּיִּרְה בִּירִיה בּיִרְה בְּירִיה בִּירִיה בּירִיה בִּירִיה בּירִיה בִּירִיה בּירִיה בּירִייי בּירִיה בּירִיה בּירִיה בּירִיה בּירִיי בּירִיה בּירִיה בּירִיי בּירִיה בּירִיה בּירִיי בּירִיי בּירִיי בּירִיי בּירִיי בּירִיי בּירִיי בּירִיי בְּירִיה בְּירִיה בִּירִיי בְּירִיי בּירִיי בּירִיי בְּייִיי בְּירִיי בְּירִיי בְּירִיי בְּירִיי בְּירִיי בְייִיי בְּייִיי בְּייִיי בְּייִיי בְּייִי בְּייִי בְּייִי בְּייִיי בְּייִי בְּייִי בְּיי בְּייִי בְּיִיי בְּיי בְּייִי בְּייִי בְייִי בְּייִי בְּייִי בְּייִי בְּייִי בְּייִי בְּייִי בְּייי בְייי בְּייי בְּייי בְּייי בְּייי בְּייי בְּייי בְּייי בְייי בְייִיי

Dieser Hülfsvokal besteht gewöhnlich in einem Kamez (s. obige Beispiele), da der Hebräer für diesen Laut eine Vorliebe hat; aus euphonischen und charakteristischen Gründen auch in einem Zere purum, z. B. בַּבָּר , הַמִּים, הַמָּים.

Die Vokalisirung findet Statt:

<sup>\*)</sup> Vgl. Ewald krit. Gr. 8. 52. Note 5. 8. 64. Note 4. 8. 145 fg.

## 454 Ueber die hebräische Spracheigenthämlichkeit, einen vokallosen

- י או bei den Nominalpräliken ל ,ב ,ב und der Konjunction י , ב מו או bei den Nominalpräliken ב ,ב und der Konjunction ייוב ,ב או ב ,ב
- bei den Verbalpräfixen oder den s. g. Präformativen, und zwar:
  - a) des Futur יָ, חָ, א, בְּ, צ. B. בְּיָבָי, יִּיְשְׁהַ, בִּיְבָּי, הַיְּבָּי, בִּיִּבָּ, בִּיְבָּי,
  - b) des Niphal 3, z. B. pipa, appa, apa, naja.
  - c) des Hiphil ה, z. B. בַּסָב, בַּסָה, בַּסָה.
- 3) bei den Servilbuchstaben, z. B. אוֹבים, פּנרוּא, פּנרוּא, מַנוּחַ, פּנרוּא, מַנוּחַ,

Zur Erörterung dieser Spracheigenthümlichkeit kommt endlich hinzu

4) dass diese Vokalisation nicht blos bei Praefixen, sondern selbst beim ersten Radikalbuchstaben Statt findet, so lange derselbe vor einer Tonsylbe steht, sowohl am Nomen als am Verbum. Z. B. אָבָי von der Grundform אָבָין, הְרַבּיּן von der Grundform אָבָין, הַּלְיבָּן, יַּבְיַלָּ von לַבְּיִל, בַּיִּלְ denn die Form שׁבְּיל, אָבָין, אַלְּיבָּר, אַבְיל, statt אַבְּיל, statt אַבְּיל, statt אַבְּיל, Futur, Niphal und sonst zu Grunde, und erscheint rein in בּיִּלְלָּבְיּר.

Demnach ist die bisher meist übersehene und nur an einzelnen Fällen angedeutete Vokalisirung eines vokallosen Konsonanten vor der Tonsylbe als in der hebräischen Wort- und Formbildung tiefbegründet und als ganz gewöhnlich zu betrachten. Wir geben die nähere Beweisführung obiger Regel an der Formbildung der

#### A.

### Verba und Nomina.

Als Hauptregel ist anzunehmen, dass nach einer Eigenthümlichkeit der hebräischen Sprache die Vokale auf das Minimum reducirt werden und nur Hülfsvokale da eintreten, wo die Euphonie und die nothwendige Unterscheidung der Wörterklassen und Wortformen Vokale erheischen; daher die häufige Kontraction zweisylbiger Formen in einsylbige, die damit verwandte Assimilation und das Verschlucken oder Verkürzen der Vokale zu Aufang der Wörter.

So ist auch das Prateritum zunächst einsylbig und lautet אָפָרָלוּ, wie wir an שַּלְּילוּ, זֹשְׁשָׁרְ, יוֹשָׁרְ, עוֹשָׁרְ, וּשִׁרְּ, עוֹשְׁרָ, וּשְׁשָׁרָּן וּשִׁרְּ, וּשְׁשָׁרְּ, וּשִׁרְּ, שׁיִּבְּילוּ אַנִיין פּוּח Schwa vor die Tonsylbe zu stehen kommt, so tritt nach obiger Regel der Hülfsvokal Kamez ein, der sich so lange erhält, als die Tonsylbe unmittelbar auf ihn folgt; also בּיִּבְיּרָ, שִּלְיַבְּ, שֹּלְיבָּר, מֹשְׁבָּבָּי, שִּלְיבָּר, בּיִלְבָּר, מֹשְׁבָּבָּי, מֹשְׁבָּבָּי, שִּלְבָּיָר, בּיִּבְיִבָּי, בּיִבְּיִבָּר, בּיִבְּיִבָּי, בּיִבְיִבָּי, בּיִבְיבָּר, בּיִבְיבָּי, בּיִבְיבָּי, בּיִבְיבָּר, בּיִבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָי, בּיבְיבָי, בּיבְיבָי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָי, בּיבְיבָיי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָּי, בּיבְיבָי, בּיבְּיבּי, בּיבְיּבְיי, בּיבְיי, בּיבְיבּי, בּיבְיבּיי, בּיבְיבּיי, בּיבְיבּיי, בּיבְיבִיי, בּיבְיבִיי, בּיבְיבּיי, בּיבְיבּיי, בּיבְיבִיי, בּיבְיבִיי, בּיבְיבּיי, בּיבְיבּיי, בּיבְיי, בּיבְיי, בּיבְיבִיי, בּיבְייי, בּיבְייי, בּיבְייי, בּיבְייי, בּיבְיי, בּיבְייי, בּיבְייייי, בּיבְיייי, בּיבְיייי, בּיבְיייי, בּיבְיייי, בּיבְיייי, בּיבְייי, בּיבְייי, בּיבְיייי, בּיבְיייי, בּיבְיייי, בּיבְיייי, בּיבְייייי, בּיבְייייי, בּיבְייייי, בּיבְייייי, בּיבְייייי, בּיבְייייי, בּיבְייייי, בּיבְיייי, בּיבְייייי, בּיבְייייי, בּיבְייייי, בּי

II. Die Grundform der Nomina ist ebenfalls zunächst einsylbig, wie z. B. ausser den Wörtern wie סוס, שיר, ע u. s. f. die reiche Klasse der Segolata (Paradigma VI) beweisen. Es sind aber auch cinsylbig die Nomina von Paradigma III, IV, V. so wie alle Nomina, die in der vorletzten Sylbe einen reinen Vokal Haben, wie וְקוּ , דָבָר , פָּקִיר st, קְמֵל , לְבֵב , וְמֵן (resp. וְקוּ , דְבַר , פְּקִיר קצה, במל, Alle diese Worter haben ihr Kamez oder Zere (vgl. לבב) erst nach obiger Spracheigenthümlichkeit erhalten\*) und werfen es wieder weg, sobald die unmittelbare Folge der Tonsylbe aufuört. Würe hier Kamez oder Zere wesentlich, so könnte es nicht nur so weggeworfen werden; leicht erklärlich aber ist die Wegwerfung, wenn wir es als accessorisch erkennen. So erklärt sich auch die Porm des Plural der Segolatnomina (Parad, VI.), wie מֶלֶה, מֶלֶה, מֶלֶה, מֶלֶה, מָלֶה, שעלים , welche eigentlich פעלים , ספרים , מלכים heissen müssten; aber nach obiger Regel מַלְכִים, סַבַּרִים lauten. Man könnte fragen, warum man nicht das erste der beiden Schwa in einen kurzen Vokal verwandelte und nicht מַלְצִים, סְפַּרִים, סְפַּרִים grsagt habe? Die Antwort möchte schwer zu geben sein, wenn wir nicht Segolata tertiae בַּנַרְכַמַּח hätten, wie אָלַרָּ, אַלָּךָּ aber die Schreibart עברי, מלבי statt עברי, מלבי giebt uns die Antwort. sprach nämlich in סלכי den zweiten Radikal mit dem dritten, und nicht mit dem ersten zusammen; sollte dieses auch in der absoluten Form מלכים geschehen, so musste nothwendig der zweite Radikal vokalisirt werden. Der Hülfsvokal nun in מלכים ist das in Rede stehende Kamez. Daher möchte ich auch nicht mit Ewald S. 164 annehmen, dass bei den Segolaten deswegen blos mit so grosser Beständigkeit der Vokal angenommen worden sei, weil die Wörter selbst klein seien, und die Stimme nicht durch eine oder mehrere Sylben vorher aufgehalten werde. Dass diese Regel eine gemachte und nicht durch die Natur der Sache gegebene ist, ist nur zu sichtbar. Warum hatte man nicht פּרִים, מַלְבִּים וו. s. f. recht gut sagen können', wie man sagt נַכְרִים , עַבְרִים und ahnliche? Bei letzten Wörtern ist noch Niemand eingefallen zu sagen, diese Wörter seien klein und die Stimme wurde vorher nicht erst durch eine oder mehrere Sylben aufgehalten.

Wie die Bildung der Nomina von der Grundform des Verbums mit Hülfe eines Kamez geschieht, der unter den ersten Radikal

<sup>&</sup>quot;) Wörter die unter dem ersten Radikal ein Schwa behalten haben, wie אָבָר, דְּמָן, רְכוּשׁ, עָבֶר , דְמָן, רְכוּשׁ von andern, wie שָבֶר (partic. paul.), theils sind sie jüngern Ursprungs. Vgl. Ewald krit. Gramm. S. 235.



tritt, so findet gleiche Massregel auch bei denjenigen Nominen Statt, die mit Hülfe eines Servilbuchstaben gebildet werden. Diess geschieht vor allem bei den von Verben שו שול abgeleiteten Nominen, wie מוֹשְׁם, מְיִנוֹשְׁם, מִינוֹשְׁם, מַנוֹשִׁם, מִינוֹשׁם, מַנוֹשׁים, מַנוֹשׁים שׁנוֹשׁם שׁנוֹשׁם שׁנוֹשׁם שׁנוֹשׁם בּינוֹשׁם בּינוֹשְׁם בּינוֹשׁם ב

### R.

## Präfixen an Nominalformen.

Es wäre allerdings zu viel gesagt, wenn man die Regel hinstellen wollte: "Die Präfixa z, z, z und z nehmen vor der Tonsylbe ein Kamez an," da dieses nicht durchgängig der Fall ist;
es ist aber auch zu wenig gesagt, wenn es heisst, dass z, z, z
öfter Kamez annehmen. Es lassen sich auch hier im Ganzen feste
Regeln außstellen. Wir thun wohl, wenn wir die Präfixen einzeln
betrachten, und sie nicht zusammenwerfen, da sie ja ihrer Bedeutung wie ihrem Wesen nach ganz verschieden sind; denn z ist eine
Conjunction, z eine Vergleichungspartikel, z und z sind Präpositionen, so wie z auch wieder vor dem Infinitiv seine besondere Function hat.

a) Die Konjunction ? verbindet überhaupt nur, und hat zunächst gar keinen Einfluss auf die verbundenen Wörter; daher hängt es auch so lose mit dem folgenden Worte zusammen, dass es z. B. nicht wie die Prapositionen z und h das n des folgenden Artikels absorbirt (vgl. לְּמָּלֶּהְ st. לְּמָּלֶּהְ), oder wie die Praformativen das ה im Niphal, Hiphil, Hophal und Hithpael (vgl. יָבֶּמֶל st. יהשטל ), sondern es erhält sich rein vor ה. vgl. אומין nicht וומלף; nicht יהקשל. Diese Erscheinung berechtigt uns schon zu dem Schlusse, dass i im Allgemeinen vokallos blieb; und so ist es auch. - Allein es kann kommen, dass die Verbindung zweier Nomina oder Verba keine zufällige und gleichgültige ist, sondern dass absichtlich gleichartige oder entgegengesetzte Begriffe zur schärferen Hervorhebung des Gedankens verbunden werden sollen, so dass auf die Konjunction ein Nachdruck gelegt wird; z. B. Alcibiades vereinigte in sich viele Tugenden und Laster; die Erde war wüste und leer; u. ahnl. Man sicht, und ist hier s. v. a. als auch. In dieser prägnanten Bedeutung pflegt man und, 1, gern an den Ausgang eines Satzes zu bringen, weil hierdurch der Ton noch mehr gehoben wird, den man auf die mit und verbundenen gleichartigen oder entgegengesetzten Begriffe legen will. Dieses hat anch der Hebräer gethan, der sonst eben nicht viel rhetorische Kunstgriffe in seiner Rede zu zeigen pflegt. Um nun auch den beabsichtigten Effekt noch merklicher zu machen als durch die blosse Zusammenstellung geschieht, hebt er die Konjunction i durch die Kamezirung vor der Toneylbe. Z. B. אוש נָאיש, שוב וָרָע, אוב יָבָהף ים מקד נהולאה , מאָד נהוא, אַני נאָבה , אַנָה נאָבָה הַלְּבָר הַיַּת בררון בררון ביירון ביירון ביירון ביירון ביירון Weil nun allerdings zumeist in Pausa oder bei einem grössera

distinctiven Accent diese Kamezirung Statt findet, so hat man die Regel derselben eben nur auf diesen Fall beschränkt. Allein auch bei conjunctivem Accente fehlt es an Beispielen der Art nicht (בַּם בּן רַאַח אַין־לָּו . Koh. 4, 8. הָבֶּמָה וַקוֹל אֵשְׁבֶע אָין־לָּו ), und es ist demnach als Regel hinzustellen, dass mit Kamez vor der Tonsylbe gesprochen wurde, so oft es der Sinn, der hervorzuhebende Gegensatz oder die Verbindung gleichartiger Begriffe oder die hervorzuhebende Mannichfaltigkeit (die wir mit einem und auch andeuten) verlangte. Vgl. Ezech. 27, 17. מומי מנית יוברי בַחָנה מְעַרְבַּךּ: Wir können nicht mehr nachweisen, wie oft die späteren Punktatoren gefehlt haben, indem sie Kamez unter i setzten oder wegliessen; dies aber hönnen wir sehen, welchen Sinn der Punktator im Satze fand; es lässt sich aber denken, dass er wohl zuweilen gegen die Idee des Verfassers der Stelle punktirt haben mag. - Seltener kommt es vor, dass y vor dem Verbalbegriffe mit Kamez gesprochen wurde; auch hier lässt sich behaupten, dass der Sinn dafür entschied; so z. B. bei Gegensätzen. Vgl. Exod. 1, 16. wenn es ein Knabe ist, so tödtet ihn (חַמֵּיה); wenn es ein Madchen ist, so mag es leben (חַמֵּיה). Ezech. 7, 25. Sie werden Frieden suchen, נאין, aber (leider!) er ist nicht da. Seltener geschieht dieses im blossen Nachsatz, und hier nur, wo er mit Emphase gesprochen wird; vgl. Gen. 44, 9. Wenn bei einem von uns der Becher gefunden wird (gut oder wahrhaftig!), so mag er sterben (נמרז).

b) Die Vergleichungspartikel in hat mit in dieses gemein, dass sie nur lose vor den verglichenen Gegenstand angesetzt wird, und ebenfalls ein folgendes in nicht, oder nur ausnahmsweise verdrängt. Daher ist die Aussprache des im mit Kamez selten, da hier nicht einmal die Fälle eintreten, die wir bei in Statt finden sehen. Nur ein einziger Fall ist es, wo in gewöhnlich Kamez unter sich hat, nämlich in Verbindung mit dem demonstrativen Pronomen in, also in, ind mit den schweren Personalsuffixen im Plural, also in, ind, ind, ind, ind, ind das schweren der Ton von Einfluss war, ist leicht ersichtlich, da das schwache in vor in und in dem heiser ind, welches vor leichten Suffixen ebenfalls ind heisst, und nur bei Fortrückung des Tones das Kamez erst wieder aufgiebt

(z. B. aptap).

c) Die Prapositionen pund hännen mit dem Nomen, dem sie vorgesetzt werden, in die engste Verbindung treten, so dass sie selbst den Vokal des Artikels übernehmen und das n verdrängen. Findet eine solche enge Verbindung statt, so bilden Präposition und Nomen gleichsam nur Ein Wort, und in diesem Falle nimmt auch die Präposition den Vokal Kamez an, wenn nicht schon der Vokal des Artikels vorhanden ist. Daher 1) die Fragepartikel no oder no mit 2, hund selbst 2 immer mit einem vollen Vokal vorgesetzt wird, also noh, nog; ja in diesem Falle ist die Verbindung

noch schärfer hervorgehoben durch Verdoppelung des בי, also משלף, mit zurückgezogenem Tone; משלף, בשלף, בישלף בישלף בישלף על Das mit dem Personal-suffixum verbundene בי und בישלף, nimmt in demselben Falle wie בי, vor den schweren Suffixen ein Kamez an, also בישלף, ובישלף, ביואר, ב

לואת.

Die Praposition 's macht eine weit ausgedehntere Anwendung von dem Hülsvokal Kamez als ב. So hat ל 1) stets Kamez vor dem construirten Infinitiv, der Verba וֹשׁ, לִשׁר, לִשׁר, שׁני und שֹשׁ. Z. B. לְרָשׁת , לְרָשׁת , לְרָשׁת , לָרָשׁת (לְרָשׁת ); 2) wenn es zur Angabe der Kontinuität dient, z. B. בֵּין מֵיִם לְמִים Gen. 1, 16; מה לפה (2 Reg. 10, 21. 21, 16.) von einem Ende zum andern; צר לער Ies. 28, 10. Gesetz an Gesetz; so auch von der Zeit, לְעַר, לנצח, in Ewigkeit, ewiglich. Eine bestimmte Zeit übrigens, wie am Morgen, am Abend, wird auch mit dem bestimmten Artikel ausgedrückt; לְּבֶּקָר וְלַעֵּרֶב , an jedem Morgen Ps. 43, 14. Vgl. noch Genes. 49, 27. Eccles. 11, 6. - 3) Dass in den letzten Beispielen ein adverbialischer Ausskruck liegt, leuchtet ein, wie ewiglich, Morgens, Abends, allmorgentlich; nun bildet auch der Hebräer mit 's viele solcher Adverbia der Zeit, des Orts, der Qualitat und Quantitat, wie לַכָּן, ruhig, לָבֶט desshalb u a., wo in ähnlichen Fällen, wenn dergleichen Adverbia mit z gebildet werden, ב kein Kamez bekommt: z. B. בכן sodann, ברו tagtäglich, u. a. Aber auch h nimmt kein Kamez an, wenn es zur Hindeutung auf einen Zweck oder eines Mittels dient. Dieses geschieht in der Redensart היה dienen zu etwas. Z. B. היה לפה Exod. 4, 16. לְבָּם (in Pausa) Ezech. 27, 7. לְאַבֵּל und Hiob 30, 31. Eben so היה לחרם (in Pausa) Jos. 7, 12 und לְמֵלֶף ב' Sam. 5, 2. Eben so steht hohne Kamez, wenn es zur Bezeichnung eines Genitiv steht. — Eine genaue Sammlung und Vergleichung aller der Fälle, wo b von der Tonsylbe steht und entweder Kamez oder Schwa hat, kann auf noch genauere Regeln führen, doch verlange man hier keine Regelmässigkeit, da, wie schon früher angedeutet wurde, der Sinn oft für oder gegen die Kamezirung des Präfixums entscheidet. So findet sich z. B. Deuter. 17, 8. ל מ, nebeneinander: בין-בָּםילָרָם בֵין דִּין לְדִין בין בבע לכבע. Offenbar ist hier das rasche Aufzählen von drei Fällen, über welche ein gerichtliches Urtheil gefällt werden soll, die Ursache, dass der Hülfsvokal, mit Ausnahme an dem Worte in der Pausa, übergangen worden ist, etwa wie wir Deutsche oder die Franzosen bei rascher Aufzählung mehrerer Appellativa den Artikel wegznlassen pflegen.

<sup>\*)</sup> Vgl. Gesenius im Lebrgebäude S. 628.

### Vokalisirung der Verbalpräformativen.

Die Aussprache der Verbalpräsormative statt mit Schwa mit einem Kamez oder aus charakteristischen Gründen mit einem Zere oder Schurek, findet besonders bei den Verben שני und על und על und על Statt. Z. B. im Futur des Kal np., son. Gesenius (§. 66, 5. und 71, 4.) verweist zur Verauschaulichung der Formation on und יקום יסבב (statt יקום יסבב auf die arabische Form יקטל und chaldäische Dieses scheint aber nicht nöthig. Wir wissen, dass das Futur vom Imperativ gebildet wird, indem man die Präsormativen mit Schwa vorsetzt; also Imper. כבר, המטל geben im Futur (eigentl. קום ,סב היומשל (יוכבר ,ין קשל Eben so sage man: Imperat. בים ה Futur eigentl. 201, Dip; aber nach der Haupteigenthümlichkeit, dass ein vokalloser Konsonant vor der Tonsylbe ein Kamcz annehme, erhalten wir אַכן, בֹסיַ, welches Kamez wieder verloren geht, wenn die Tonsylbe forträckt; z.B. חסבינה, חקושינה, Eben so erklärt sich das Niphal בַּכָּב st. בְּכָּוֹם, בֹּיִבְיָּ st. בְּכָּוֹם.

Hier sind wir nun genöthigt zu bemerken, dass alles bisher Gesagte dem Herrn K. R. Gesenius nicht nur bekannt ist, sondern dass er auch in einer Anmerkung auf diese Erklärungsweise der Präformativ-Vokalisation Rücksicht genommen hat. Es heisst §. 56, 5 (S. 118 d. 12ten Ausg) in der Note: "Es möchte weit leichter "scheinen, das Futurum כם (und ebenso das der שור ער so zu "crklären, dass es vom Infinitiv Do mit vorgesetztem (für ) ge-"bildet, und dass das Kamez statt Schwa hier nach derselben Analogie gesetzt sei, wie in לֶלֶכֶת, ההר בַבהר, nämlich weil die "folgende Tonsylbe diesen Vokal vor sich liebt. Allein man würde ,damit nur diesen Fall, nicht die übrigen langen Vokale (הוסב, הסכ) "erklären, welche sich doch offenbar alle nach dem Vokale der nor-"malen Form richten. Das A unter den Präsormativen, wie im "Arabischen, ist überhaupt wohl das Ursprüngliche, und liegt auch bei den nu und i's zum Grunde." — Es scheint also, als ware Gesenius nicht abgeneigt, die Vokalisirung der Präformativen nach obiger Regel gelten zu lassen, wenn sie nur immer in einem Kamez, nicht auch in einem Zere oder Schurek bestände, wie bei המב und הוסב; wir können gleich hinzustigen, wie auch bei הַקְּיַם und Dan. Ich denke, hiersiir lassen sich Auswege finden, ohne Ausflüchte zu machen; wir haben uns ein Thürchen schon oben offen gelassen, indem wir nicht von einer blossen Kamezirung, sondern überhaupt von einer Vokalisirung des Schwa vor der Tonsylbe gesprochen haben, welche ja auch im Zereiren und Schurekiren bestehen kann.

Was zunächst die letzten Worte obiger Anmerkung betrifft, dass A unter den Präsormativen wie im Arabischen prädominire, so käme es hier auf ein Abzählen der Formen im Hebräischen an. Es kann übrigens doch auch nicht vergessen werden, dass das

Präsormativ an sich nur ein Schwa und keinen Vokal hat, und dass der Vokal, der an seine Stelle tritt, von der Eigenschaft der Konsonanten abhängt, in deren Nachbarschaft er steht. Die Gutturale werden allerdings den A-Laut begünstigen, indessen diese Klasse dürsen wir hier bei der Betrachtung der Präsormative geradezu ausschliessen, da auch in andern Verbindungen, als diejenigen mit den Präsormativen sind, bei Gutturalen der A-Laut vorherrscht. Es fragt sich, herrscht bei andern Konsonanten als den Gutturalen auch im Futur des Kal der A-Laut im Hebräischen vor? Hierauf wird man entschieden mit Nein antworten können. Die Form יקטל überwiegt unbedingt die Form יקטל, so dass wir ohne Noth niemals die arabische Form statt der hebräischen zu Grunde zu legen brauchen. Dass wir auch dabei besser fahren, sehen wir sogleich bei den Verben 1's, bei denen nach Gesenius der A-Laut zu Grunde liegen soll. Dieser bildet von שלי das Futur שלי, entstanden ans ארמשב, kontrahirt איישב, und ohne Ausnahme defectiv geschrieben, Mir scheint dieser Weg ein Umweg zu sein. Bekanntlich behalt die Halfte der Verba i'n im Imperativ und Futur sein v bei; z.B. ייַרש, Imper ייַרש, Futur. ייַרש (entstanden aus ייַרש). Waram will man nun bei Verben derselben Klasse eine doppelte Regel aufstellen und sagen, die eine Hälfte dieser Verba bildet sein Futur nach וקמל, die andere nach יַקמל, während wir eine Regel haben, die für alle Verba gilt, folglich auch für die Verba 1's, nämlich dass das Futur vom Imperativ gebildet wird, mit Vorsetzung des Präformativs mit Schwa. Man bilde also

Ersteres and muss unter einen Vokal bekommen; nach obiger Regel ein Kamez, also eigentlich and; in der Wirklichkeit heisst es aber and. Hier könnte man nun erstens sagen, es sei Zere aus euphonischen Gründen dem Kamez vorgezogen; zweitens nach Analogie der übrigen Verba en, die ebenfalls den hellen Laut unter dem Präformativ haben, und drittens, dass nach der überwiegenden Form von bad das Chirek oder der helle Laut überhaupt im Futur des Kaf den Präformativen charakteristisch sei. Der letztere Grund ist wohl hier der einzig richtige (siehe hernach), und zur Erklärung der Form and geeigneter als die Annahme der Formation von and eine Gesenius (§. 68, 1. Anmerk.) sagt: "Man kann des Futur so erklären, dass ware eigentlich für ware steht." Dies ist zu bezweiseln. Aus ware (von ware) hätte nothwendig ware werden müssen\*), wie aus ware Niphal ware, aus ware den müssen\*), wie aus ware Niphal

<sup>\*)</sup> Dass es gewagt ist, שיות aus שוֹן: entsteben zu lassen, wird man fühlen, wenn man fragt, warum ein Begünstiger des A-Lautes jetzt יוֹנֵשׁ und nicht מיִשְׁי annehme, da er doch יַּנְשֵׁי annimmt. Die

wird. Ich weiss wohl, Gesenius nimmt zur Bildung des Niphal und Hiphil die Formen בורש und הוריש an; allein dazu fehlt die Nothwendigkeit. Die Regel ist eigentlich diese: Ist ein vokalloses Vav mit einem vorhergehenden vokallosen Konsonanten zusammenzusprechen, so wird i selbst Vokal, welcher kein anderer als 1 ist; denn wo es in Schurek übergeht, so liegen schon charakteristische Gründe vor, wie beim Hophal, wovon weiter unten. Also רָן, בְּן, יִן im Futur des Kal, im Niphal und Hiphil müssen in 17, 13 und 17 übergehen. So erklärt sich nun auch das Futur der Verba מ"ש (ב"ב"), z.B. אַבר (בימר ב") Fut. יאמר (בימר aus אומר), so dass wir also auch hier kein Patach (wie מומר) anzunehmen brauchen. Wenn Ewald (krit. Gr. S. 95) sagt, dass 1 nach kurzen Vokalen sich mit grosser Beständigkeit in o auslöse (z. B. ברלד gebe כרלד), so ist diese Regel zwar richtig, aber sie macht einen Umweg. Wir haben gar nicht nöthig, erst כולר zu bilden. sondern sagen nur אין muss, da kein Vokal vorhanden ist, in נו שני שני muss, da kein Vokal vorhanden ist, in נו gehen; denn der kurze Vokal, auf den sich Ewald bezieht, ist ja erst aus zwei Schwa entstanden.

Hauptregel rechtsertigen zu können.

Doch zuvor noch einen Selbsteinwand und eine Frage. Wenn nun behauptet ist, dass der helle Laut im Futur des Kal unter den Präsormativen charakteristisch sei, so könnte man einwenden, warum man nicht statt יְסְנִ und יַסְנִ lieber יְסָנ und יְסָנ sage. Allein hier liegt auf der Hand, das der folgende dunkle Vokal von dem entschiedensten Einfluss auf den vorhergehenden Hülfsvokal in und יַסֹב gewesen ist. Dieser Hülfsvokal hat ja weiter keinen Halt, als einen Vorschlag vor der Tonsylbe zu bilden, und zwar aus euphonischen Gründen musste es der dunkele A-Laut sein, ganz nach Analogie der Vokale, die vor einem zusammengesetzten Schwa angeschlagen werden, wie יוֹעֵבוֹי, nicht אַן עבלי. Wo der charakteristische I-Laut unter dem Präsormativ einen sesten Halt am solgenden Konsonanten hat, pradominirt er durchweg, wie לבוף, so ביבי, יבי, in den syrischen Formen. So wie man aber nun nicht איף, בֹּייַב sagt, weil das dunkle u und o dagegen ist, so sagt man nach der Form יבָקי doch יָכֶל (ע. יבֶר, עַרֶר, עָרֶר, עָרָר, עַרֶר, weil a die Tiese nicht hat, wie o und u, und ein heller Laut vor ihm dem hebräischen Ohre ganz erträglich war. Wenn es aber von wid

Antwort könnte doch keine andere sein, als: Weil es nun einmal שְיוֹש heisst, so kann doch kein A-Laut unter dem Präformativ angenommen werden.

im Futur שובי statt שובי, heisst, so ist diese Anomalie wohl dahin zu erklären; dass hier das Futur nach Analogie eines Kal שבי (med. o, wie יבל) gebildet worden ist, wozu das häufig vorkommende Hiphil הוביש הוביש, neben הוביש von שוב, zu gehören scheint, dem man gewöhnlich ein Kal בי (med. e) giebt. Da שבי in der Bedentung sich schämen im Kal nicht existirt, zu שובי aber ein Kal שבי passt, so nehmen wir neben שוב noch die secundäre Form שבי (vgl. בוש und בשי) an, und alle Unregelmässigkeit verschwindet; שובי ist plene Schreibart für שבי und entspricht den analogen Formen ביש. Auch ist nicht zu übersehen, dass שובי nur bei den Propheten und in den Psalmen, aber nicht in den historischen Büchera vorkomint; sodass also wohl anzunehmen ist, dass die Dichter neben שוב die poetische Form שבי vorzogen. Nun aber שובי aus שובי von שוב abzuleiten, wäre anomal; analog dagegen von שבי, Fut.

So wie im Futur der helle Laut prädominirt, so auch im Niphal (נְעָמֵר , נַקְמֵל), und doch sagt man nicht שונים und בַּבָּב , sondern בובן und במן aus euphonischen Gründen. Doch findet sich nach Analogie der genannten Future יבל, ימר auch ein Niphal, בעור (Zach, II, 17); der Grund davon ist leicht einzusehen, er liegt in dem ersten Radikalbuchstaben, der ein Guttural ist, העור, ist aus לאלהים entstanden wie לאלהים aus לאלהים. — Gelegentlich hier eine Frage: Warum heisst das Niphal oud nicht nicht wie etwa das Hophal nem, da doch beide Formen aus nie entstanden sind? Ewald (S. 404) meint zwar, dass man Hophal (aus eigentlich הַקְּנָם bilden müsste, was aber nicht der Fall ist. Ich vermuthe, dass bei der Bildung des Niphal den Hebräer ein natürlicher Trieb geleitet hat, eine zahllose Menge von Formen, die zu Missverständnissen führen könnten, zu vermeiden. Ein Niphal בָּקֵם nämlich würde durch alle Personen mit dem Präteritum des Kal eines Verbums 1's übereinstimmen. Z. B. 152, 153, עם עם, נקמנו , נקמנו , אין פון u. s. f. בקמנו , נקמנו . Nun giebt es aber auch eine grosse Anzahl Verba 1"5, die mit dem Niphal der vorhandenen Verba 1"2 ganz gleich lauten würden. Wir wollen nur eine Anzahl von solchen Verben von n bis n anführen.

u. v. a. Kommen nun auch die genannten Verba is nicht alle im Präteritum, die Verba is nicht alle in Kal vor, so hindert dieses doch nicht anzunehmen, dass, was in der Bibel nicht vorkommt, doch in der Umgangssprache vorkam. Ich weiss wenigstens, wenn dieser Grund, Formen zu unterscheiden, nicht auf die Form DIDI (st. DDI aus DIDI) von Einfluss gewesen ist, nichts aufzuhinden. Vielleicht ist jemand so gütig, eine glücklichere Erklärung zu geben; doch läugne ich die mögliche Antwort, dass schon

aus בוף eine Form ביף werde, im voraus, konsequent der Ansicht, dass das Futur ביף und ביף nicht aus ביף, sondern aus dem Imperativ ביף, ביף, ביף (ursprünglich ביף, ביף) entstand. — Nach diesem Exkurs gehen wir zur Betrachtung des Hiphil und Hophal über.

Das Hiphil wird mit dem Präformativ ה gebildet, aus שוביל, wie auch הַקְמֵיל, wie auch הַקְמֵיל, wie auch der Infinitiv lautet? Doch wohl nur, weil es eine charakteristische Eigenthümlichkeit des Hiphil im Präteritum ist, sein Präformativ mit dem hellen Laut vorzusetzen. Das Hophal, um auch dieses gleich mit abzuhandeln, hat ein charakterisches Kibbuz oder Kamez chatuph. Diese Charakterlaute müssen wir nun auch jetzt bei den Verben ע"ר, מע und "v respectiren. Der helle Laut kann Chirck oder Zere sein; Chirek in der geschlossenen Sylbe, z. B. הקטיל, Zere in der offenen z. B. היטיב, st. ביטיב; der dunkle Laut kann Kibbuz, Kamez chatuph oder Schurek sein; jene beiden in der geschlossenen, Schurek in der offenen Sylbe, z. B. הַקְמֵל, הַיצָא, ארשב. Sonach liessen sich nun auch Hiphil und Hophal der Verba und של erklären, indem wir statt Schwa unter die Präformativen die charakteristischen langen Vokale wegen der folgenden Ton-Man bilde zunächst regelmässig von סבל und שם und שם und שם sylbe setzen.

Hiphil הְּקְנֵים, הְקְנִים, Hophal הָסְבִּיב und הַּקְּלָים.

Nach der Eigenthümlichkeit dieser Verba geht der mittlere Radikal verloren;

מנה , סָבּר , סְבָּר , סְבָּר , סְבָּר , סְבָּר wird [סָב , לְּיִם , סַב ,

<sup>\*)</sup> Ich möchte nicht die Form הַּכָּב auf הַכָּב (nach der chaldaischen Form אַקשל) zurückführen, sondern ganz aus dem hebräischen Idiom erklären. Wie von קשל die Grundform des Hiphil קטיל ist, so von סבב auch מבים; wird der zweite Radikal mit dem dritten zusammengesprochen, so entsteht 20; vor einem Dagesch forte kann sich unmöglich - erhalten, folglich entsteht 20; am Ende steht kein Dagesch, zum Ersatz wird der vorherrschende kurze Vokal in den entsprechenden, oder charakteristischen langen verwandelt, also 20; vgl. DN st. DN, st. שי von אים. Jetzt wird auch dem Schüler die Formation dieser Konjugation klarer; er weiss nun, dass die Grundform eigentlich במב ist, woraus מַלְמַבוֹרַת u. s. f. entsteht. Der Vergleich mit אקמל scheint, abgesehen davon, dass dièse Form die Vokalisation des Praformativs nicht erklärt, deshalb misslich, weil sie die Entstehung des Zere in Do nur formell, nicht wesentlich erklärt. Denn אקשל sagt hier offenbar doch pur soviel als: "im Chaldaischen geht das Präteritum Hiphil auf Zere aus." Indessen das Zere in abn ist doch wesentlich erst durch die Auslassung des Dagesch bedingt worden, nicht aber in Folge der Nachahmung des Chaldaismus angebracht,

464 Ueber die hebräische Spracheigenthümlichkeit, einen vokallosen

Man setze diesen Formen das Präfixum mit den entsprechenden Charaktervokalen vor, so erhalten wir

מנס בסב, בסב , הַכְּים , הַכָּם , הַכְּם die Form בַּבָּח, בַּבָּים , הַכְּים , הַבָּים ...

Ich habe kurz vorher מום auch mit מוסים verglichen, während man gewöhnlich הַיְשִיב aus הַיְשִים entstehen lässt. Obschon nun aus = allerdings = werden kann und wird, wie auch der Infinitiv הימיב (st. הימיב) beweist, so ist diese Formation doch im Präteritum des Hiphil nicht anzunehmen, welches stets einen hellen Laut verlangt. Für das Präteritum kommt kein einziges Beispiel mit Patach vor, wie etwa הַקְמֵיל, sondern nur הַקִּמִיל oder הַקִּמִיל (z. B. הַּכְּלְמְנוּ), welches letztere sich besonders bei Verben mit Gutturalen zeigt (z. B. הַעְמִיךְ). Demnach ist auch הַיִּטִיב im Prateritum gewiss nur aus הימיב entstanden, wobei das quieszirende Jod ia der offenen Sylbe in Zere übergegangen ist. Dass in בקים, הקבו das Zere charakteristisch und nicht etwa blos euphonisch ist, weil ein heller Vokal folgt, sieht man an Formen wie אָרַר v. אַרָ יַבְּקַל v. בְּבֶּל, wo ein homogener Vorschlag, wie Kamez, das Prateritum זְבֶּק, בְּיֵק dem Infinitiv konform machen wurde. Auf den hellen Laut deuten auch die syrischen Formen הביל, הביח, הבית u. a. hin. Ein Analogon haben wir an der Punktation des Piel, dessen heller Laut ebenso konstant ist. Wir haben kein Präteritum des Piel wie קפל. Das Kibbuz des Pual kehrt im Hophal wieder; und obgleich nun auch הַקַם und ביס zu schreiben wäre, so wird in einer offenen Sylbe orthographisch dem Kibbuz das Schurek vorgezogen. Da nun Schurek ein unveränderlicher Vokal ist, so kann er nicht für einen blos accessorischen oder Hülfsvokal angesehen werden, sondern muss für einen wesentlichen Theil der Form des Hophal gelten. Man kann daher auch die Lehre von der Punktation des Hophalpraeformativs hier ausschliessen, wo wir nur die Hülsvokale unter den Präsixen und Präsormativen zu befrachten hatten. Jedoch um des Zusammenhanges willen durste auch dieses wohl hier eine Stelle finden.

Nach dieser Exposition möchte es wohl nicht mehr zweiselhaft sein, dass die Herbeiziehung eines Hülsvokals vor der Tonsylbe eine so durchgreisende Maassregel in der hebräischen Wort- und Formbildung ist, dass man auch nicht mehr Bedenken tragen dars, ob auch andere Vokale als Kamez, weil Euphonie und Formcharakter sie erheischen, zu Hülse gezogen wurden. Dass durch diese Regel sich mehrere vermeintliche Anomalien in Analogien umkehren, geht nicht nur aus dem schon nachgewiesenen by u. Day st. Dou und Day statt Day und Day und Day und Day statt Day und Day statt Day und Day statt Day und Day

sein soll, hat somit ihre Erledigung gefunden. Wenn man bei ≥ott keine Umstellung des 1 annimmt, weil kein 1 vorhanden ist, so sieht man wohl, dass man bei men die Umstellung nur angenommen hat, weil zufällig ein i da und unterzubringen war, indem man nicht glaubte, dass י in בים (st. קוב) schon mit enthalten wäre. Es ist aber für gewiss anzunehmen, dass בולקם ganz so entstanden ist wie and die Annahme der Umstellung ist erzwungen. Ewald, welcher die Regel von der Vokalisirung vokalloser Präfixen und Präformativen annimmt und durchführt, dehnt übrigens seine Konsequenz auch nur auf das Kameziren aus, und scheint bei main (vgl. S. 404) nicht abgeneigt, eine Umstellung des 1 zu statuiren, weil die letzte Sylbe gegen sonstige Analogie einen kursen, wandelbaren Vokal hat. Die Verkürzung des an sich langen Vokals darf übrigens nicht auffallen, da wir sie ja auch im Kal haben; vgl. אָסָף, אָסָף, עַמָהָּר u.s.f. Mit dem langen Vokale bleiben blos die Formen שם, המכן, שם übrig; dass in den beiden letzteren Formen Kamez steht, wird durch die offene Sylbe gerechtfertigt, wie man ja auch in Pausa אסקר statt ארקשה (von האקם) sagen würde. Nan fragt es sich nur noch, warum be aus bip in geschlossener Sylbe, und nicht be, wie in Hophal? Glücklicher Weise muss Hos. 10, 14 mag statt mg geschrieben stehen, um den langen Laut durch Veränderung des n in zu erklären. Das Arabische unterstützt den Grund. Da indessen die Dehnung des Vokals in geschlossener Sylbe nur die dritte Person des Präteritum im Singular trifft, so scheint hier das Verbum 19 seine Participialform rein erhalten zu haben, welche bei andern Verben (z. B. קטל Praet. קטל verkürzt wird. Was top aber in der dritten Person gethan hat, muss es nicht nothwendig auf die übrigen Personen übertragen, die durch den Zuwachs an Sylben ohne dies Halt genug haben, um sich als Verbalformen geltend zu machen, so wie in der That auch 🗅 statt בום ausgereicht hätte, wie man am Hophal בום, so wie am Kal der Verba שלא, ב. B. בו, חש (von חחש == חיש) deutlich sieht.

Risleben.

Gräfenhan.

Nauckii Dr.

### de particula que

ad sententiarum conclusiones non adhibenda EPISTOLA

missa ad Reinholdum Klots
Lipsiensen.

Qued ad Te potissimum, vir humanissime, has literales emiserim, id quod verecunde me ac dubitanter fecisse affirmo, noli mirasi, quam, quam ais — ut, quod summum est, verbis tenuioribus praedicem - quam sis, inquam, acques atque idoneus talium quaestiosum et auctor et existimator, fugiat neminem nec me praeterest, neve indigneris, si abs Te petierim, ut, si fieri possit Tibique tanti videstur, ant nostrum de re disceptata indicium aut hanc ipeum epistolem omissis metatisque iis, que omittenda aut non ferenda videbuntur\*), in "Novis annalibus philologis et paedagogicis" in publioum edendam procures. Quam veniam si dederis petenti, quam per se ipsa non habet haec disputatio commendationem, ex Tuo nomine facile accedet. — Praeterea in animo est censuram paullo uberiorem soribere in Palaestrae Cioeronianae, " quam napersime consecit Mauritius Seyffert, in primis elegans homo et ingeniosus, qui uti complures annos Paedagogio regio Halensi net dulcissimum decus et praesidism firmissionum" fuerat, (ita enim alicabi de co seriptum est, maque id celebratius quam verius!) sic gymnasio, quod est Brandenburgi, novum gratissimutique philologiae lumen affulsit: qui nobis non intellexisse et explicavirse, sed expressisse atque sunsiese Ciceronem videtur. Quam communam si placent accipere in Annales phil. et paed., per mihi gratum fecerie, hi pencis ad me surpseris. Sed me convertam ad id, quod prepositem est, de quo dispataremus.

Nuper igitur quum legissem apud Reisigium, (Vorless. üb. lat. Sprachwissensch., ed. Dr. Fr. Hasse, §. 233-,) Esse hee Gieeronis proprium, nunquam ut duo Verba iuncta particula que in fine collocaverit; et quae adduntur, eius rei causam non omnibus quidem in locis cerni, at in nonnullis hanc exstitisse, ut plenior sententiam eyllaba clauderet: nobilem illum philologum, qui tam multa vidit, quae alii non viderant, jam non omnipo vidisse ve-

Anm. d. Rod.

<sup>\*)</sup> Die Red. hat von dieser Erlaubniss absichtlich keinen Gebrauch gemacht, da der schöne, reine und gemüthliche Ton, in dem der Verfasser den ganzen Brief abgefasst hat, nur darunter würde gelitten haben, ein Ton, welcher gewiss auch die Leser unserer Jahrbb. in einer Zeit, wohämisches Wesen noch immer hie und da in der Gelehrtenwelt spukt, ansprechen wird. Die versprochene Rec, wird uns wilkommen sein.

1 387: 12

ram mihi videbar sentire; quumque et nova res esset et ad cognoscendum non illiberalis, curiosior sum factus ad investigandum. Multo autem ante, quam certum aliquod de ea re iudicium proferre potui; quod quidem nunc ipsum vel posse vel audere coepimus; tacito quodam sensu ductus particulam que in fine orationis neque ipse, si quid aut composite aut ornate graviterque eloquendum videretur, admiseram, nec superiorum ordinum discipulis, quos instituo, ut admitterent unquam existimavi concedendum esse; eoque id servavi constantius, quum viderem esse, qui copula ista verbis postremis adnectenda novum quoddam atque inauditum elegantiae genus affectarent. Sed redeo ad id, unde exorsus sum, quidque in illa Reisigii sententia parum recte habere aut quid mancum subesse censeamus, quam brevissime potero exponam.

Primum igitur illud, opinor, probari non potest, quod tantum negat vir summus, apud Ciceronem Verba duo iuncta particula que in fine collocata usquam reperiri; nam quod de unis Verbis dixit, idem et de Adverbiis et de Nominibus aliisque omnibus orationis partibus praedicandum esse quum ex ipsius Ciceronis scriptis cognitum habere videor, tum etiam ex iis non fore speramus obscurum, quae ad explicandas rei causas subilicientur infra. De qua quaestione ut tandem mihi constaret, totum Ciceronem perlegere oculis institueram, quum forte in eum incidi locum, qui, quum esset eiusmodi, ut dubitarem, an rem conficeret, ab incepto illo, ingrato scilicet et molestiore quam fructuosiore, me avocavit. Atque ego quidem destiti ac destiti lubenter. Quum enim ait (Or. LXX, 282.): "Quan-

tam autem sit apte dicere, experiri licet, si compositi oratoris bene structam collocationem dissolvas permutatione verborum: corrumpatur enim tota res, ut et hace nostra in Corneliana et deinceps omnia: Neque me divitiae movent, quibus omnes Africanos et Laclios multi mercatores venaliciique superarunt. Immuta paullum, ut sit multi superarunt mercatores venaliciique, perierit tota res. Et quae sequentur, Neque vestis autcaelatum aurum et argentum, quo nostros Marcellos Maximosque multi ennuchi e Syria Aegyptoque vicerant. Verba permuta sic, ut sit Vicerunt eunuchi e Syria Aegyptoque...... Videsne, ut [ordine verborum paullum commutato,] iisdem verbis, stante sententia, ad nihilum omnia recidant, quum sint ex aptis dissoluta?"— talia quum dicit, nonne hace ait summus di artifex et doctor, ex quibas appareat atque exstet, si conseent sententiam particula que connexa Substantiva mercatores

dicendi artifex et doctor, ex quibas appareat atque exstet, si conclusissent sententiam particula que connexa Substantiva mercatores venaliciique aut e Syria Aegyptoque, eo ipso totam rem fuisse perituram? Nam ut concedamus, in hac exemplorum declaratione eam verborum terminationem, quam a Cicerone reprobatam videmus, praeterquam quod que istud in fine claudicaret, alia quoque de causa aut non probari potnisse aut non potnisse probari; quoniam multa scimus esse, quae possint obstare, ne qualicunque modo iuneta vocabula (ut ab aliquo Syro aut Deliaco in tertio quodan exemplo, 30\*

quod nos omisimus) in clausula recte apteque pouantur: id quidan concedi non poterit, illam, quam diximus, non esse primariam cansam, quae prima, quae non arcessita, quae ultro ostendat se et occurrat. Hoc etiam adiicio, in illis libris, qui De oratore, Brutus, Orator inscribuntur, — quorum quidem constat inprimis esse ormatam orationem et perpolitam — nullum exatare Ciceronis locum et nullum adhuc a me inventum esse in ceteris, qui particula que sive Verbo sive Nomini sive ulli alii orationis parti adnexa clauderetar: si quidem discesseris a verbis "Quod sciam poteroque," quae asa Ciceronis sunt, sed aliunde petita (De or. XXII, 101.); ac si sit inventus, quum Cicero ille ornate compositeque scribere nunquam nolit, eam clausulam imprudenti potius et invito excidisse oratori,

quam volenti constitisse statuendum fore.

Neque tamen id, quum vix queat dabitari, quin ornatissimi diligentissimique cujusque scriptoris maxime proprium esse debeat, proprium Ciceronis esse dixerim: estque hoc alterum quoddam, quod vereor ut Reisigio possimus concedere. Hoc equidem affirmare possum, quod ille ab uno Cicerone diligenter esse vitatum contendit, idem non magis apud Cornelium Nepotem, scriptorem numerorum praeter ceteros studiosam, cuius meo judicio non minima est nec contemnenda auctoritas, admissum usquam reperiri; nec vero dubitamus, quin alii quoque vitaverint, et ut quisque esset ornatae aptaeque orationis studio Ciceroni proximus, ita vitaverit diligentissime. Alii quidem scriptores, qui aliud idque fusum atque tractum genus sequentur et apud quos quaedam ad numerum conclusio nulla est, particulam que in verborum conclusionibus perraro quidem, sed nonnunquam posuerant: que in numero est T. Livius et C. Caesar: quorum hic, quanquam et commode nitideque et scienter ac pereleganter scripsit, oratorie tamen et graviter non scripsit ac ne voluit quidem, si quid video, compositam afferre orationem et artificio quodam et expolitione distinctam (Cic. Brut. LXXV, 262.), et ut historicus et ut patricius homo nobilem quandam gratamque scribendi negligentiam, quae sese minime dedeceret, non aspernatus: idemque Sallustius, quamvis ceteroquin numerorum ponderumque non sine festivitate captator, non modo non respuisse, sed dedita opera quaesisse videatur. At Cornelius Nepos vocabula in fine collocata particula es septies vel octies, ter particula asque (qua Cicero in clausulis plerumque utitur) coniunxit, que, cuius vocis in ceteris frequentissimus apud illum usus est, non addidit: atque is idem, quant in medio verborum circuita ad uxorem liberosque scribere non noluerit — quis autem hoc modo dicere unquam dubitavit? — extremo aliquo capite cum uxore liberisque noluit dixitque cum uxore et liberis.

Sed quid tandem, hoc enim tertium quaerendum esse visum est, ne exemplis magis quam argumentis rem agere videremur; quid causae esse dicemus, our auctor ille Vitarum excellentium imperatorum in perpetua oratione ad uxorem liberosque scripserit, in ex-

trema cum uxore liberisque idem non scripserit; car princeps oratorine Cicero plerique (De or. III, L, 192. Brut. XV, 58.), uterque (Or. XLVII, 157.), similia in clansula non dubitanter collocaverit, venaliciique aut Aegyptoque ibidem collocare dubitaverit? -Reisigiam vidimas negare, eius rei causam omnibus in locis cerni; in nonwellis hanc fuisse, ut plenior sententiam syllaba concluderet. ld quidem recte, quod res non ad propriam eius particulae vim ac significationem, sed ad numeros orationis refertur; sed neque hoc docemur, quibus in locis illa numerorum ratio non valeat, et quum illad que, quod est in plerique et similibas, nostro non sit magis productum, unde diversa utriusque admittendi ratio exstiterit, non Ita omnia dubia sunt et incerta. Ego vero non vereor, perspicitur. ne plus dicam, quam res et veritas ipsa concedat, si contendam. omnibus in locis eo consilio particulam que in clausula esse reprobatam, ut numerosius et incundius caderent clausulae: quas diligentius etiam servandas esse, quam superiora, neminem praeterit literis Latinis et ipsius praeceptis Ciceronis vel mediocriter tinctum; id vero negaverim, hanc particulae que a clausulis excludendae causam exstitisse, ut plenior aptius expleret concluderetque sententiam syllaba, quia nec postrema syllaba brevis an longa sit ne in versu quidem refert (Cic. Or. LXIV, 217.), nec, uti dictum est, illud que, quod est in plerique, altero, de quo nos loquimur et quaerimus, plenius est aut maioris caiusdam ponderis. Res autem se mea sententia sic habet. Ut cadat numerose termineturque sententia, gravius quiddam omnino requiritur; at non syllaba requiritur plenior, sed aut plenius quoddam plurium syllabarum verbum "vocum et numerorum indices" flagitant aures, aut einsmodi monospilabam, quod non sicut que istud abrumpat sermonem quasi delitescens, sed cum aliquo pondere ac vi possit consistere. Neque enim, quum in fine est liberisque, dichoreo finitur, quam clausulam, ut quae caderet praeclare, et Ciceronis illius et Quinctiliani, intelligentis sane praeceptoris, commendavit auctoritas, sed monosyllabo que finitur, quae vocula, ut est minuta sonoque carens nec cum superioribus in unum quasi coalescens, iniucundius praecidat sententias necesse est. Tenendum est enim, particulam que cum eo vocabulo, quod proximum est, Romanis quidem nunquam ita quasi coaluisse nec potuisse coalescere, ut unum quoddam et novum verbum exsisteret, sed manere duo eaque pronuntiando distincta vocabula; quum vero nobis sit ita receptum, quae non sint revera conjuncta, scribere conjunctim — quod equidem, si res ex veritate magis quam ex usu (cuius nos quidem tyrannidem non recusabimus) iudicanda sit, non magis rectum putaverim, quam si quis Graccum ze non modo adnecteret, sed adscriberet etiam praecedenti vocabalo — ea res multos mortales fefellit, ut, quod scriptura in unum abisse viderent, id revera unum quoddam atque novum verbum factum opinarentur. Quod si qui obstinate tueri velint, si ex his queesitum fuerit, quid de iis statuant locis, ubi que non uni, sed duobas vel pluribus etiam verbis additum reperitur (Reisig,

6. 283., sub fin.), dubitem, quid sint illi responsuri. At vero — sic enim dixerit quispiam — etiamsi constat, que illud a praecedenti vocabulo quodam modo sciunctum videri et separatum, nonne res et spes et insumera alia unius syllabae verba, cum iis, quae praecedunt, multo etiam minus connectenda, et a Cicerone et a probatissimo quoque scriptore non modo non exclusa sunt a clausulis, sed quum satis frequenter reperiantur, tum ne displicent quidem? Hacc si quis protulerit, quod respondeam hoc habeo. Particulae que, quum ea tantum connectendis inter se serviat aliis verbis, per se ipsa nihil sit, sic necessario fert natura, ut cum vi aliqua et ictu efferri in oratione prorsus nequeat ideoque in clausulis insuavius delitescat: id quod in illa verba non cadere quisque videt. Itaque — has enim rei in quaestionem vocatae causas reperimus verissimas duas

— quum neque cum praecadenti verbo tam arcte cohsereat, neque per se cam vim habeat particula que, ut cust
considere suaviter aut graviter efferri in clausula possit,
eo existimamus factum esse, ut ea, quam diximus, ratio stque
usus et valeat et valuerit semper. — Sed quum iam longius excurrerit epistola mostra, quam epistolam deceat, scribendi nunc finem
faciam. Nos, si quid vidimus, satis habeamus, aut invenisse viam
aut fecisse: quam si persecuti fuerint, quibus plus otii contigit ac
doctrimae, et quae a nobis breviter et nullo apparatu dicta sunt,
aut ornatius explicaverint aut planius expresserint, gratum inde exoptatumque fructum capiemus. Vale ac mihi fave.

Dab. Brandenburgo, a. d. IV. Id. April. MDCCCXLI.

Dr. Nauck,
Praecept. ord. sup. Acad. equestris Brandenburgione.

### Probe einer Uebersetsung

aus

Ovid's Heroiden
von Dr. Julius Henning in Hamburg.

Zehnter Brief. Ariadne an den Theseus.

Milder als Du, fürwahr sind der wildesten Thiere Geschlechter, Keinem konnt' ich, als Dir schlechter mich je wol vertraun.

Was Du hier liesest, das ward, Thesens, von dem Ufer entsendet. Von wo ach, ohne mich eilte Dein flüchtiges Floss! Wo mich Arme verderblicher Schlummer gefesselt, and wo Du Trügerisch, treuloser Mann, Deiner Geliebten enteilt. Morgen war's, we krystallener Thau die erwachende Erde Netzt, und der Vögel Chor tönet im schattigen Laub. Halb noch träumend erwacht, vom Schlaf noch trunken, erhob ich Sehnsuchtsvoll zu umfahn Dich, den Geliebten, die Hand. Keiner war da, anzieh' ich die Hand und strecke sie wieder, Breite die Arm', überall such' ich, doch Keiner war da. Schnell verscheuchte den Schlummer die Furcht, erschrocken entsteig' ich; Auf das verwaisete Pfiihl sanken die Glieder zurück. Lant wehklagend schlag' ich die Brust und erfülle die Lüste Und ich zerranf das gelöst weit herabwallende Haar. Silbern blinkte der Mond, aus schaut' ich in weiteste Ferne, Was auch die Angen erschann. Nichts als nur Ufer erscheint. Bald hier, dann dorthin und verwirrt ohn' Richtungen eil' ich, Tiefeinsinkender Sand hemmte des Mägdeleins Fuss. 20 Während am genzen Ufer ich laut wehruste nun "Theseus", Gab der gehöhltete Fels mir Deinen Namen zurück. Und so oft ich nach Dir, so oft rief selber die Gegend; Selber die Gegend sie strebt' Hülse mir Armer zu leihn. Dort war ein Berg, am Gipfel mit mancherlei Sträuchen bewachsen, 25 Dann streckt einsam ein Fels wassergehöhlt sich hinaus. Diesen erklimm' ich, der Muth leiht Kräfte der Schwachen, und weithin Schweifet der zagende Blick übers unendliche Meer. Drauf - denn selber der Wind war grausam gegen mich Arme Sah' ich, die Segel gebläht, weit in der Ferne Dein Schiff. 'Sah' es oder vielmehr, als fern es zu blicken ich glaubte, Wurde mir kälter als Eis und meine Sinne entslohn. Aber der hestige Schmerz lässt Ruhe nicht, ausser mir, ras' ich,

Wurde mir kälter als Eis und meine Sinne entslohn.

Aber der hestige Schmerz lässt Ruhe nicht, ansser mir, ras' ich,

Rase und Theseus rust laut die verzweiselnde Brust.

Wohin sliehst Du, Versührer, so rus' ich, o kehre doch, Theseus, 35

Wende Dein Floas, denn es sehlt Deine Geliebte, o komm!

Also ich, wann mir die Stimme versagt, laut schlug ich den Busen

Und mit Schlägen vor Schmerz wurden die Worte vereint.

Solltest Du hören mich nicht, damit Du, Geliebter, mich sähest,

Schwang ich die Hände empor, winkend ein Zeichen zu sein.

40

Andres versucht' ich; am Stab' hoch hielt ich ein Tuch in die Höhe

Weiss, — noch hosste ich stets, Theurster, dass mein Du gedenk.

Doch schon warst Du den Augen entsichn, da begann ich zu weinen,

Thränen, vom Schmerze gehemmt, strömten die Wangen herab.

Und was kennten die Augen auch thun, als, mich selber beweinen, 45

Da Dein Segel — o Schmerz! — weit schon den Blicken entsichen.

Bald nun irst' ich umher einsam mit gelösetem Haare

Wie vom Ogygischen Gott eine Bacchantin erregt,	
Oder ich sass hinschauend auss Meer auf eisigem Felastein,	
Und wie der steinerne Sitz war ich versteinert anch selbst,	<i>5</i> 0
Oft hin eilt' ich zum Lager, das beide getragen uns hatte,	•
Aber von zwein, die es trug, mich nur die Einzige liess.	
Ach, und wo ich nur kann, berühr' ich die theueren Spuren	
Und die Stelle, wo Du mir an der Seite geraht.	
Dann hinsinkend benetz' ich mit strömenden Thränen das Lager;	55
Beide wir ruheten hier, ruf ich, gieb Beide zurück!	
Hieher kamen wir Beide, doch nicht enteilen wir Beide.	
Unglücksläger, ach wo weilet mein besserer Theil?	
Wohin soll ich Verlassne mich wenden? Die Insel ist wüste,	
Menschen sind nirgend und nicht Werke der Stiere zu schaun.	<b>60</b>
Meer umgürtet hier jegliche Seite und nirgend ein Schiffer,	
Nirgend ein Schiff, das fern über die Fluthen mich führt.	
Würden auch selbst mir Begleiter zu Theil, auch Winde und Fahrz	æg,
Wohin eilt' ich, es wehrt ach mir die Heimath den Schutz.	
Würd' ich auch selbst mit glücklicher Fahrt durcheilen die	65
Meerflath,	
Schenkte auch günstigen Wind Acolus, dennoch verbannt	
Bin ich und nie mehr dich, o hundertstädtige Creta,	
Werd' ich erschaun, wo Zeus einst in der Jugend geweilt.	•
Selber den Vater, das Land von ihm, dem Gerechten regieret,	
Hab' ich verrathen und was stets für das Theuerste galt,	70
Als ich, um Führer zu sein in den labyrinthischen Gängen, Rettend, als Lenker des Schritts, selber den Faden Dir gab.	
Und als Du bei den grausen Gefahren mir feierlich schwurest,	•
Während wir athmeten stets, ewig der Meine zu sein.	
Ach, wir leben, doch nimmer die Deinige, — wenn Du noch	75
lehest —	
Bin ich, des Eidschwurs Bruch knickte mein Leben zu früh.	
O dass auch mich Dein Arm, da er doch mir den Bruder getod	itet.
Hätte erwürgt, dann wärst Deines Versprechens Du baar-	•
Doch nun denk' ich mit Graun, was der Armen, Verlassnen bevorst	teht,
Und die Verzweifelnde schaut Alles in düsterem Licht.	80
Tausenderlei Gestalten des Todes erscheinen dem Geiste,	
Weniger schrecklich erscheint Tod, wie des Todes Verzug.	
Nun bald hier, bald dorther fürchte ich schreckliche Wölfe,	
Ihrem begierigen Zahn lüsterne Bente zu sein,	
Oder vielleicht auch nähret das Land blondmähnige Löwen,	85
Oder auch Tiger vielleicht, gramige birget der Ort.	
Werd' ich nur nicht vom Schwerte durchbohrt, mit Ketten geben	Men
Oder su schmählichem Frohn eine Gefangene, verdammt;	
Ich, der Minos der Vater und Matter die Tochter des Phöbus	
Und, was das Höchste mir galt, die ich verlobet mit Dir.	حماسة
Wenn ich das Meer, die Länder, die weit sich erstreckenden Kü Sehe: Gewässer und Land drohen mir Tod und Gefahr.	N.C.
women wewester and true globes wil the app result.	

Selber am Himmelszelt bang' fürcht' ich die Bilder der Götter, 95 Weh der Verlassnen, die ach, gierigen Thieren zum Raub. Wohnten auch Männer und bauten das Land, nicht traute ich ihnen, Fremde — da Du mich getäuscht — hab' ich zu fürchten gelernt. Wenn noch Androgeos lebte, dann hätte das attische Land wohl Für des Getödteten Mord nimmer so blutig gebüsst, 100 Noch auch hätte Dein Arm, Theseus, mit geschwungener Keule Jenen erschlagen, der halb Stier und zur Hälfte ein Mann. Und dann hätte ich nicht zum Weiser des Weges den Faden Selbst Dir geliehn, den die Hand emsig und mühevoll spann.

### Ovid's zeknie Heroide.

Wahrlich es wundert mich nicht, dass Du siegreich aus	dem
Kampfe	105
Kehrst, und des Unthiers Blut kretischen Boden getränkt,	100
Denn Dein ehernes Herz war nicht vom Horn zu durchbohren	
Und ohn' Panzer geschützt war Dir die stählerne Brust;	
Wahrlich die ist von Stein, ist härter als Eisen und Demant,	
Kein fühlloseres Herz schlug wol in lebender Brust.	110
Unglückseliger Schlaf, was hast du mich Arme umfangen,	
Hieltest in düsterer Nacht ewig mein Aug' du umflort!	
	•
Ihr auch, o grausame, zu sehr dienstfertige Winde,	
Welche zum Unheil mir schwellten die Segel zur Fahrt;	
Unheilbringende Hand, die mich und den Bruder getödtet,	115
Und du eiteler Schwur, den mir der Treulose gab:	
Mich zu verderben verbanden sich Schlummer und Winde	und
Eidschwur.	
Mich zu vernichten allein wirkten drei Mächte vereint.	
Also soll ich nun sterbend, um mich wehklagend die Mutter	
	400
Nimmer erschauen, und nicht drückt sie die Augen mir zu.	120
Mein unglücklicher Oden versliegt in fremde Gesilde,	
Nicht eine Freundin salbt ach den entseeleten Leib.	
Seegevögel verweilt bei den unbegrabnen Gebeinen,	
Hat meine Liebe und Angst solcherlei Schmach wol verdien	t.
Doch Du kehrst zur cecropischen Stadt und auf heim	
Fluren.	125
Wann Du auf prangendem Schloss stehst mit gebietendem Bli	CK,
Wirst Deine Heldenthaten, des Minotaurus Ermordung,	
Und durch der Gäng' Irrsaal Deinen gefährlichen Weg	
Lant Du verkünden, o dann erzähl' auch von mir der Verlassn	eD,
Denn Deiner Thaten Rohm mehrt auch mein trauriges Loos	
Wahrlich des Aegeus nicht und nicht der pittheischen Aethra	
Sohn bist Du, Dich erschuf Meer und gefühlloser Stein.	
Wollten die Götter Du hättest mich fern von dem Schiffe geseh	on I
	586 i .
Hätte die Jammergestalt doch Deiaen Sinn wol gerührt.	,

Jetzt noch — erblicke mich micht mit den Angen, erschaue im Geist mich 135
Hangend am harten Gestein, welches die Wage bespült.

Hangend am harten Gestein, welches die Woge bespült, Schan der Tranernden Hagr, das über die Wangen herabrolit, Schau wie der Thränenstrom netzte mein zartes Gewand.

Ach and die Glieder schauern, wie Saat vom Sturme gebeuget, Selbst auch die Zeichen des Briefs zeigen der Bebenden Hand. 140 Nicht weil liebende Tren Dich hegete fleh' ich um Beistand.

Kein vergeltender Dank werde der Liebe zu Theil,

Aber auch Strafe doch nicht, hätt' nicht ich das Leben gerettet Dir, so verdien' ich doch nicht, dass Du dem Tode mich weihst.

Hier die Hängle, den schmerzerfüllten Busen zu schlagen Müde, ich Strecke sie Dir pack suse unendlichen Meer,

Zeige das wallende Haar, das die Trauer der Armen gelassen, Fleh' bei den Thrüsen Dich an, welche mein Ange Dir weint: Wende Dein Floss, Theseus, kehr heim mit glücklichem Winde, Sterb' ich auch früher, o dann sammelst doch Du meinen Staub! 150

Dr. J. Honning.

### Horazische Uebertragungen.

### Sat. II, 6.

Das hab' ich mir gewünscht, ein Stück Land mässiger Grösse, Wo ein Garten und nah dem Hause ein springender Brunnen, Und etwas Wald noch dabei. Doch reicher und besser versahen Mich die Götter. Ich fühle mich wohl! Nichts bleibt mir zu wilnschen, Maia's Sohn, als dass diese Gaben du stets mir erhaltest. Wenn ich weder mein Gut je vermehrt auf verbotene Weise, resond durch Verschwendung es auch oder Schuld mir werde vermindera, Nicht, wie ein Thor, mir erfleh': "O, wenn doch der Winkel daneben Käm' noch hinzu, der jetzt mir entstellt des Ackers Gevierte! " ---"O, wenn mir doch das Gläck einen Topf Geld zeigte, wie jenem Pächter, der selbst sich erkauft mit gesundenem Schatze den Acker, Den vordem er bebaute, bereichert durch Herkules' Gmde! "-Wenn mich erfreut, mir gefällt, was ich habe, so hör' meine Bitte: Mache dem Hausherrn schwer das Vieh und des Uebrige, mur nicht Auch seinen Geist; steh' bei, wie du thust, mir als mächtiger Schutzgett! Also, da ich nus der Stadt in's Gebirg und die Burg mich zurückstog,

Morgenagott oder hörst du Janus lieber dich nennen,	,
Weder der Ehrsucht Weh trifft hier mich, noch bleierner Südwind. Und der erschreckliche Herbst, Erndtzeit Libitina's der herben. Morgensgott oder hörst du Janus lieber dich nennen, Von dem des Lebens und Thuns Arbeiten die Menschen beginnen Immer zuerst — so gefiel es den Göttern —, du seist meines Liedes Anfang. Zu Rom reisst gleich du fort mich als Bürgen. "Nu ja gleich!"  ""Dass nicht vor dir gar anbiete sich einer, so eil' doch!"" Mag nun furchen das Land der Nordwind oder der Winter Führen den schneeigen Tag in engerem Kreise, du musst fort! Drauf, wenn ich deutlich, bestimmt, was mir wohl schadet, gesprocher	,
Und der erschreckliche Herbst, Erndtzeit Libitina's der herben.  Morgensgott oder hörst du Janus lieber dich nennen,  Von dem des Lebens und Thuns Arbeiten die Menschen beginnen  Immer zuerst — so gefiel es den Göttern —, du seist meines Liedes  Anfang. Zu Rom reisst gleich du fort mich als Bürgen. "Nu ja  gleich!"  ""Dass nicht »or dir gar anbiete sich einer, so eil' doch!""  Mag nun furchen das Land der Nordwind oder der Winter  Führen den schneeigen Tag in engerem Kreise, du musst fort!  Drauf, wenn ich deutlich, bestimmt, was mir wohl schadet, gesprocher	,
Morgensgott oder hörst du Janus lieber dich nennen, Von dem des Lebens und Thuns Arbeiten die Menschen beginnen Immer zuerst — so gefiel es den Göttern —, du seist meines Liedes Anfang. Zu Rom reisst gleich du fort mich als Bürgen. "Nu ja gleich!" ""Dass nicht vor dir gar anbiete sich einer, so eil' doch!"" Mag nun furchen das Land der Nordwind oder der Winter Führen den schneeigen Tag in engerem Kreise, du musst fort! Drauf, wenn ich deutlich, bestimmt, was mir wohl schadet, gesprocher	,
Von dem des Lebens und Thuns Arbeiten die Menschen beginnen Immer zuerst — so gefiel es den Göttern —, du seist meines Liedes Anfang. Zu Rom reisst gleich du fort mich als Bürgen. "Nu ja gleich!" ""Dass nicht vor dir gar anbiete sich einer, so eil' doch!"" Mag nun furchen das Land der Nordwind oder der Winter Führen den schneeigen Tag in engerem Kreise, du musst fort! Drauf, wenn ich deutlich, bestimmt, was mir wohl schadet, gesprocher	·
Immer zuerst — so gefiel es den Göttern —, da seist meines Liedes Anfang. Zu Rom reisst gleich du fort mich als Bürgen. "Nu ja gleich!" ""Dass nicht vor dir gar anbiete sich einer, so eil' doch!"" Mag nun furchen das Land der Nordwind oder der Winter Führen den schneeigen Tag in engerem Kreise, du musst fort! Drauf, wenn ich deutlich, bestimmt, was mir wohl schadet, gesprocher	·
Anfang. Zu Rom reisst gleich du fort mich als Bürgen. "Nu ja gleich!" ""Dass nicht vor dir gar anbiete sich einer, so eil' doch!"" Mag nun furchen das Land der Nordwind oder der Winter Führen den schneeigen Tag in engerem Kreise, du musst fort! Drauf, wenn ich deutlich, bestimmt, was mir wohl schadet, gesprocher	·
gleich!"  ""Dass nicht vor dir gar anbiete sich einer, so eil' doch!""  Mag nun furchen das Land der Nordwind oder der Winter  Führen den schneeigen Tag in engerem Kreise, du musst fort!  Drauf, wenn ich deutlich, bestimmt, was mir wohl schadet, gesprocher	·
""Dass nicht vor dir gar anbiete sich einer, so eil doch!"" Mag nun furchen das Land der Nordwind oder der Winter 2. Führen den schneeigen Tag in engerem Kreise, du musst fort! Drauf, wenn ich deutlich, bestimmt, was mir wohl schadet, gesprocher	5
Mag nun ferchen das Land der Nordwind oder der Winter Führen den schneeigen Tag in engerem Kreise, du musst fort! Drauf, wenn ich deutlich, bestimmt, was mir wohl schadet, gesprocher	5
Führen den schneeigen Tag in engerem Kreise, du musst fort! Drauf, wenn ich deutlich, bestimmt, was mir wohl schadet, gesprocher	J
Drauf, wenn ich deutlich, bestimmt, was mir wohl schadet, gesprocher	
<b>Wines</b> ich mich etst disenschiegen und Web thun isn <b>gs</b> amen i eilfen.	l,
"Was, uneinniger Mensch, willst du?" so schlägt dann mit Flüchen	٠
Einer gar arg auf mich los. "Sie drängen zur Seite ja Alles,	J
Wenn in gedenkendem Geist Sie eilen zurück zu Mäcenas!"	1.
Dies freut, that mir so wohl. Wie sollt' ich as leugmen? Doch, wenn ich	D
Auf den Esquilien bin den dankeln, so schwirren mir hundert	•
Fremde Geschäfte um Kopf und Herz, "Sie möchten vor acht Uhr	_
Morgen am Puteal sein, lässt Sie Herr Roscius bitten. — 3	ð
Wegen gemeinsamen Punkts, der wichtig und sonderlich, komme	
Heut' Herr Quintus zurück noch einmal, ersuchen die Schreiber.	
"Machen Sie, dass mein Gesuch mit dem Ring Mäcenas besiegle!"	
Sagat du: "Ich will einmal sehn," so drängt man: "O, wenn Sie au	II.
wolles!"	_
Bald ist das siebente Jahr, schon näher dem achten, vergangen, 4	U
Seitdem Mäcenas mich zu rechnen zum Kreise der Seinen	
Anfing, aber nur also, dass er mitnehme im Wagen	
Zur Spazierfahrt mich und vertraue mir nichtige Dinge,	
Wie: "Wie viel Uhr? Ist Thrax Gallina dem Syras gewachsen?	
, , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	5
Und was ohne Gefahr man entdeckt unsicheren Ohren.	•
All die Zeit traf mich nun der Neid tagtäglich und stündlich	•
Stets mehr. Hatte der Herr mit mir die Spiele gesehen,	
Stets mehr. Hatte der Herr mit mir die Spiele gesehen, Hatte gespielt auf dem Plats, so heisst es: "Das nenn" ich ein Glück	S+
	Br
Hatte gespielt auf dem Plats, so heisst es: "Das nean' ich ein Glück	
Hatte gespielt auf dem Plats, so heisst es: "Das nean' ich ein Glücks kind!"	ıt,
Hatte gespielt auf dem Plats, so heisst es: "Das nean' ich ein Glücke kind!" Weht durch die Strassen hindurch vom Foram ein kaltes Gerüch	rt,
Hatte gespielt auf dem Plats, so heisst es: "Das menn' ich ein Glück kind!"  Weht durch die Strassen hindurch vom Forum ein kaltes Gestich gleich bragt mich ein Jeder, der mir auf der Strasse begegnet: "Mein Bester.—	nt,
Hatte gespielt auf dem Plats, so heisst es: "Das menn' ich ein Glück kind!"  Weht durch die Strassen hindurch vom Forum ein kaltes Gestich gleich beragt mich ein Jeder, der mir auf der Strasse begegnet: "Mein Bester-Denn Sie wissen's gewiss, da zunächst Ihro Gaaden sie stehen —	nt,
Hatte gespielt auf dem Plats, so heisst es: "Das nenn' ich ein Glück kind!"  Weht durch die Strassen hindurch vom Forum ein kaltes Gerüch gleich beragt mich ein Jeder, der mir auf der Strasse begegnet: "Mein Bester-Denn Sie wissen's gewiss, da zunächst Ihro Gaaden sie stehen — Haben Sie nichts denn gehört von den Dacern?" ""Gar nichts!" "Wie Sie stets uns	0
Hatte gespielt auf dem Plats, so heisst es: "Das nenn' ich ein Glück kind!"  Weht durch die Strassen hindurch vom Forum ein kaltes Gerüch gleich beragt mich ein Jeder, der mir auf der Strasse begegnet: "Mein Bester-Denn Sie wissen's gewiss, da zunächst Ihro Gaaden sie stehen — Haben Sie nichts denn gehört von den Dacern?" ""Gar nichts!" "Wie Sie stets uns	0
Hatte gespielt auf dem Plats, so heisst es: "Das menn' ich ein Glück kind!"  Weht durch die Strassen hindurch vom Forum ein kaltes Gestich gleich beragt mich ein Jeder, der mir auf der Strasse begegnet: "Mein Bester-Denn Sie wissen's gewiss, da zunächst Ihro Gaaden sie stehen — Haben Sie nichts denn gehört von den Dacern?" ""Gar nichts!"	0
Hatte gespielt auf dem Plats, so heisst es: "Das menn' ich ein Glück kind!"  Weht durch die Strassen hindurch vom Forum ein kaltes Gestich gleich beragt mich ein Jeder, der mir auf der Strasse begegnet: "Mein Bester-Denn Sie wissen's gewiss, da zunächst Ihro Gaaden sie stehen — Haben Sie nichts denn gehört von den Dacern?" ""Gar nichts!" "Wie Sie stets uns Halten zum Besten!" ""Es mag mich der Zorn von den Himmlische atlen	1,0
Hatte gespielt auf dem Plats, so heisst es: "Das menn' ich ein Glück kind!"  Weht durch die Strassen hindurch vom Forum ein kaltes Gestich gleich beragt mich ein Jeder, der mir auf der Strasse begegnet: "Mein Bester.—  Denn Sie wissen's gewiss, da zunächst Ihro Gaaden sie stehen —  Haben Sie nichts denn gehört von den Dacern?" ""Gar nichts!" "Wie Sie stets uns Halten zum Besten!" ""Es mag mich der Zorn von den Himmlische	1,0

Als einen Sterblichen von gar tiefem, beharrlichen Schweigen.

Also verliert man den Tag so erbärmlich. Wie wünscht man sich dana
wohl:

"O Land, wann werd' schauen ich dich, wann werde ich därfen Jetzt in die Alten vertieft, dann in Schlummer und müssigen Stunden Gänzlich vergessen die Welt und das sorgenbelastete Leben! O, wann steht von Pythagoras Bohn' mir ein Spross' auf dem Tische Wieder und Kohl, der fett mir genug, mit tüchtigem Specke!" O ihr Mahle der Götter und o ihr Nächte, bei denen Ich vor dem eigenen Herd' mit den Meinigen schmaus' und die wilden Jungen mit Kuchen erfreu'! So wie's einem Jeden gelegen, Leert seinen Becher der Gast nach eigenem Maasse, befreit von Jedem unsinn'gen Gesetz, will er einen starken Pokal nun 70 Tapfer im Trinken, behagt ihm ein schwächerer mehr. Da entspinst sich Nicht ein Gespräch über's Haus und die Villa des Andern, man streitet Nicht ob im Tanz Lepos ein Meister; wir sprechen von dem zur, Was uns näher berühret und was zu wissen uns nöthig, Ob uns Reichthum beglückt oder ob nur die Tugend, und was uns Zieht zu der Freundschaft denn hin, ob edle Gesinnung, ob Vortheil, 75 Und was das Wesen des Guten und was das Höchste desselben. Nachbar Cervius schwatzt unterdessen uns passende alte Fabeln vor. Wenn lobt des Arellius bekümmerten Reichtham Riner, der nichts davon kennt, so beginnt er: "Es war eismal eine Landmaus, die aufnahm in ärmlichem Loch eine Stadtmaus, 80 Schon seit längerer Zeit Gastfreundin, die alte Bekannte, Arbeitsam und zu Rath das Erworbene haltend, doch so dass Sie bei Besuchen den Geist von Sorgen befreite. Und kurz nicht Schont' sie der Erbsen, die lang sie gespart, noch des länglichen Hafers, Bracht' in dem Munde herbei Rosinen und halbschonversehrte 85 Stücke von Speck; denn sie sann durch Wechsel der Speisen des Gastes Ekel zu bannen, der stolz mit den Zähnen nur Alles berührte, Während die Hausfran selbst in heuriger Spreu da gebettet Trespe nur ass und Spelt, stehn lassend die besseren Spelsen. Endlich beginnt zu ihr die Stadtmaus: "Liebste, was hast du . 90 Denn für Lust zu leben so karg auf waldigem Abhang? Wirst du nicht vorziehn die Stadt und die Menschen der Wildniss ? Mache doch, trane du mir, dich sogleich auf den Weg mit! Da alles Irdische sterbliche Seelen nur hat und nicht für den Grossen, Nicht für den Kleinen dem Tod' zu entgehen ein Mittel, so lass uns 95 Denn, so lang' es noch geht, in Wohlstand leben beseligt! Sei doch nur immer gedenk, wie kurz das Leben!" Dasdieses Stachelt die Landmaus, springet sie leicht aus der Wohnung; von dort man Geh'n den besprochenen Weg sie zusammen, nur strebend zur Nachtzeit Unter der Stadtman'r durch zu kriechen. Es hatte die Nacht schon 100 Jetzo den mittleren Raum des Himmels erreicht, als die beiden Ein wohlhabendes Hans da betreten, we Decken ergianzen Roth in Scharlach gefärbt über elfenbeinernen Sopkas;

r,

Und vom gewaltigen Mahl war viel noch übrig geblieben,
Das von gestern da lag in der Nähe in Körben gehäufet.

105
Als sie die Landmaus nun zum Sitzen auf purpurner Decke
Hatte genöthigt, da läuft sie dem immer geschäftigen Wirth gleich,
Hält das Mahl in Gang und beim Serviren des Tisches
Nascht sie nach Sclavenmanier; sie beleckt, was Alles sie austrägt:
Jene da liegend erfreut sich der glücklichen Wendung der Dinge,
110
Macht den fröhlichen Gast in Wonne, als plötzlich die beiden
Wirft von den Sophas herab ein erschreckliches Rasseln der Thüren.
Wie läuft zitternd man da durch das ganze Gemach und noch höher
Steiget die bebende Angat, als ertönt vom Gebell der Molosser
Hunde das schallende Haus. "Nicht wünsch' ich ein Leben der Art
mir"

Spricht da die Landmaus. "Leb' wohl! Mir wird mein Loch und die Waldung,

Wo von Gefahren ich frei, lieb sein anch bei niederer Erve."

### Epist. I, 3.

Julius Florus, an was für Enden der Welt mit dem Heere Clandius weilt, des August Stiefsohn, das wünscht ich zu wissen: Ob euch Thrakien und Hebrus gebannt von der Fessel des Winters, Ob euch die Fluth, die strömt dort awischen benachbarten Thürmen, Oder ob Asiens Gefild mit den fruchtbaren Höhen euch balten. Und die Cohorte was treibt sie geschäftig? Auch danach verlang' ich. Wer übernimmt es von euch des August Grossthaten zu schreiben, Wer wird Frieden und Krieg überliefern der spätesten Nachwelt? Was macht Titius, nächstens genannt von römischen Zungen, Der nicht schreckte zurück vor den Zügen pindarischer Quelle, 10, Der zu verschmähen gewagt die offenen Seeen und Bäche? Wie lebt er und gedenkt er noch mein und versucht er Thebisches Lied auf der Muse Gebeiss auf römischer Saite? Oder er wüthet vielleicht und schwillt in tragischer Kunst auf? Was doch mein Celsus wohl macht, der gemahnt und noch immer zu 15

Sich zu erwerben doch eigenen Schatz und nicht zu berühren
All' die Werke, die schon aufnahm Palatiner Apollo,
Dass nicht gar einmal ihre Federn zurück sich zu fordern
Kommen die Vögel gesammt und beranbt der gestohlenen Farben
Werde die Krähe verspottet. Und du selbst, sag', was beginnst du ?
20.
Was für Thymian umfliegst du beweglich? Du hast keinen kleinen
Geist, dem es mangelt an Pflege, noch ist er dir hässlich verwildert.
Schärfst zur Vertheidigung du die Zunge, versuchst dem Befrager
Auszulegen das Recht, willst liebliche Lieder du bilden,
Dich wird schmücken zuerst der siegende Ephon. O, wenn du

Könntest entsagen doch mar dem kalten Verbande der Sorges,
Dorthin würdest du gehn, wo die himmlische Weisheit dich himführt.

Dies Werk müssen wir all', so Hohe, wie Niedre betreiben,
Wollen dem Staat wir werth, wir werth uns selber auch leben.

Auch dies musst du zurück mir schreiben, ob dir so theuer 30

Ist, wie's billig und recht, dein Munatius. Ob wehl die Freundschaft

Uebel geheilt nicht kann noch verharschen, sie reisset von Neuem?

Doch, ob euch Hitze des Bluts, ob auch Missdeutung euch aufregt,

Beide noch wild, halsstärrig, wo ihr auch auf Erden nur weilet,

Nicht dürft brechen ihr je dies brüderlich Bündniss der Liebe 35

Ein Kalb weidet mir schon ein geweihetes, harrend der Rückkehr.

### Epist. I, 8.

Gruss erwiedre und Glück meinem Celsus Albinovanus,
Muse, gebeten von ihm, dem Genossen und Freunde des Nero
Fragt er, was treibe ich jetzt, so sag', viel Schönes im Kopfe,
Lebe ich doch nicht gut, noch vergnügt, nicht, weil mir der Hagel
Schlug in den Weinberg ein, weil Hitze gedorrt mir den Oelbaum,
Noch weil auf weitem Gefild umber das Vieh mir erkrankt ist,
Sondern weil wen'ger gesund an Geist, als am Körper gesammt ich
Nichts will hören und nichts annehme, was lind're die Krankheit,
Anstoss nehme am Arat, der's treu meint, zürne den Freunden,
Dass sie bemüh'n sich so sehr mich zu wahren vor trauriger Schlafsucht,

Will, was schaden nur kann, und meide, was heilsam mir scheinet, Preise zu Rom Tibur und Rom windschlägig in Tibur.

Drauf, wie er lebe, wie er sich finde und wie sein Verhältniss, Wie er gefalle dem Herrn, frag' ihn, und wie der Cohorte.

Wenn er dir sagt: "Ganz wohl," so grüsse zuerst ihn und diese

15
Lehre vergiss mir nur nicht in die Ohren dem Freunde zu fispern: "Wie du, Celsus, dein Glück, so werden wir tragen dich selbst auch."

### Epist. I, 13.

Wie ich dich oft, wenn du gingst, und lange gewiesen es habe, Vinnius, wirst zu Angust die verpach'ten Gedichte du tragen, Wenn er wohlauf wird sein und bei Laune, wenn selbst er's verlanget. Dass du nur ja nicht feblst aus Neigung zu mir und dem Buehe Bringst Unwillen, im Dienst unermüdet, doch fästigen Bifers. Wenn dich etwa zu arg wilt' drücken die Lest meines Bündels, Wirf ihn nur ab, eh' dass; wo da hin ihn zu tragen bestellt bist, Wild du stösst mit dem Sattel und so den Namen des Vaters

б

Eselein machest zum Spott, in der Stadt zum Gespräche du werdent.
Stürmen mit Kraft wirst du über Hügel und Flüsse und Sümpfe, 10
Hast du gezwungen es dann und bist zum Ziele gekommen,
Halt' die genommene Bürde denn so, dass unter der Achsel
Du nicht trägst das Paket etwa, wie der Bauer sein Lämmlein,
Pyrrhia, Freundin des Weins, die gestohlesen Knäuel von Wolle,
Oder Pantoffel und Hat der zum Mahle geladene Schlucker. 15
Sag' zu der Menge nur nicht, du habest mit Mühe getragen
Verse, die würden fürwahr so Augen, wie Ohren des Kaisers
Fesseln — und, bitten sie auch dich gewaltig, vorbei nur geschritten!
Geh', leb' wohl und versieh' mir nichts! Nur die Ordre gehalten!

H. Düntzer.

# Currus vaporarii versibus Latinis celebrati.

Iam nihil est currus, nihil est moderator equorum, Nil equus ipse valet, qui celer ante fuit. Mira loquor, currus qui vidi curribus aptos, Non vidi volucres, qui regerentur, equos, Ut cuneus cuneum, currum sic tradere currus Hoc solet in cursu, causa sed ipsa latet. Nil nisi plaustra vides uno coniuncta tenore, Innumeris current continuata rotis. Agmiua sunt hominum varium gestantia cultum, Ordine quae denso stridula plaustra tenent. Prospiciunt alii stantes aliique sedentes Cum sociis faciunt Indicra quaeque suis. Murmura rauca monent vastos accedere currus, Quum fugiunt, iterum murmura rauca sonant. Non hominum sic turba fremit, sed ferrea moles, Garrula quae nimium comprimere ora potest. Volvitur ater odor nigrique volumina fumi Inficient vestes cum facieque manus. Atra favilla yolat, nociturae semina flammae Undique spargustur summaque et ima petunt. Ignibus oppositae pugnant atrociter undae, Oraque succiduis saepe rigantur aquis, Quis tamen est, tantos quem credas edere motus? Non homo, non faciunt murmura tanta ferae. Forsitan in terras redierunt, tempore prisco Quae fuerant vastis monstra nefanda locis?

Ore sonante ferunt flammas sparsisse Typhoes, Aereque Cyclopum concrepuisse manus. Aera vides flammasque vides fumumque volantem, Pellitur et motu machina tota suo. Haeccine signa putas veri certissima monstri? Bellua, ni fallor, prodigiosa redit. Ingens pro capite est cornu, quo turbiné caeco Volvere amat fumum, quo velut ore fremit. Late terga patent immania, ferreus illa Thorax cumque illis pectora tota tegit. Eminet hic illic in quaedam tubera tergum, Turribus haec parvis assimilare licet. Mira tamen facies alvi, quae molis ad instar Obiecta est tergo nec leve pondus habet. Fallor? an intumuit suffusa largiter unda, Nam sine fine novas haec sitit alvus aquas. Partibus in variis credas procurrere frenos, Quos dare nunc rector, nunc inhibere solet. Subditus est foculus, rutilo qui fulgurat igne Inque viam prunas in comitesque vomit. Hand procul inde vides nigrum carbonibus antrum, Curvatis circum flexibus unda fluit. Hic residere feros Cyclopum crede ministros, Qui nova flammifero dant alimenta foco. Bellua pro pedibus devolvitur orbe rotarum, Quas tamen insolita concitat arte vapor. Scilicet ut clausos compressit carcere ventos Acolus et vires iussit habere novas: Carcere sic clausos alvus tenet illa vapores, Vim quibus inclusis addere claustra solent. Credere quid dubitas? Properantes adspice currus: Urgent propositum corripiuntque viam. Cernis in aggeribus vestigia longa rotarum, Ferrea quas rectam linquere vincla vetant. Quis nunc Triptolemi cupiat conscendere currus? Triptolemi curru plus vapor ille potest. Quis velit, of Naso\*), saevos frenare dracones? Tattus est, hominum quod solet arte regi. √uis sibi iactandas optabit sumere pennas? Haec ubi plaustra tenes, protinus ales eris. Hinc procul ite precor bigae, procul ite quadrigae! Quondam qui valuit, nunc superatur equus.

> Ed. Aug. Diller, Schol. reg Afran. Prof.

<sup>\*)</sup> Cf. Ovid. Trist, III, 8, 8.

-

## ARCHIV

für

## Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

T O N

Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn

n n d

Prof. Reinhold Klotz.

Siebenter Band. Viertes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1641.

#### Neue

# **JAHRBÜCHER**

ffir

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten herausgegeben

AOU

Dr. Gottfried Seebode, M. Johann Christian Jahn

Prof. Beinhold Klots.



Siebenter Supplementband. Viertes Hest.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1841.

			_	
			-	ļ
		·		   
	•			
				-
		-		
				-
•	-	•		

### De Graeci sermonis vocibus in vor trisyllabis \*).

ernarum syllabarum deminutiva in tor certo quum sint notata accentu, mirum esse debet, cur complura apud epicos poetas, qui deminutiva devitare feruntur, inveniantur vocabula ipso hoc, quo omnis maximam partem nititur deminatio, accentu insignita. enim lex, quae iam a veteribus tradita est grammaticis: (vide Spohn. de extr. Odyss. part. p. 152 sq.) at ternarum syllabarum deminutiva in top, si tribracho essent paria, proparoxytonos, sin autem dactyli numerum, prima syllaba seu positione seu natura producta, haberent, paroxytonos scriberentur, quum in pluribus obtineret nominibus quae per significationem in deminutivis haberi nequeunt, ut in his: Equion, Arla, Aplon, Onglon, Irlon, lorlon, lorlon, unplon. πλισίον, πραγίον, μηρία, οίπια, πηνίον, τειχίον, φορτίον, φυκίον, nemini dubium esse potest, quin ea quibus fere deminutiva abiudicatur significatio, ad tenorem quod attinet, horum analogiam secuta fuerint. Etsi vero in illis nominibus, veluti infra videbimus, omnes fere inter se de accentus sede conveniebant grammatici, alia tamen vocabula ab his ipsis poëtis frequentata, ut αμνιον, Γηνιον, δγκιον arf. -- cur ab hoc descivissent praecepto, caussa vix intelligeretur, nisi sciremos, non omnes grammaticorum regulas ab omni arbitrio seiunctas fuisse. Operae igitur pretium facere nobis videbamur, si accurations inquirebamus, quid fuisset, quod tot vocabula in 100, quamvis haberent unde in deminutivorum modum formata viderentur, ex horum numero excerni deberent. Priusquam vero de his nominibus luculentius disputaturi simus, haud ab re duximus referre quae. noble ad hanc rem inter legendum acriter attendentibus obviam fiebant deminutiva accentus labe insignia.

<sup>\*)</sup> Hace dissertativ, quae primum edita est in duobus programmatis Reg. Gymnasii Fridericiani Gumbianensis; iam ab ipso auctore correcta atque e mendata prodit.

#### S. 1.

Deminutiva ternarum syllabarum in 100 suo accentu destituta.

Schaeferns ad Greg. Cor. p. 11 et p. 28 το τεύτλιον, θύφιον, κήπιον commemorando clare ostendit: in horum deminutivorum tonosi libros mire fluctuari, nec latent V. V. D. D. Lobeckii ad Phryn. p. 314 τὰ λύχνιον et Buttmanni gramm. locupl. § 119, 62 τὸ κάμιον (cf. Bustath. ad II. II, p. 268 v. 8) afferentis indicia inter se convenientia. His adde:

 $\tau \delta$   $\beta \omega \lambda \iota \sigma \nu$  apud Aristoph. Vesp. 203 (ed. Invern.) proparoxytonos exaratum, in Passovii Lexico recte scriptum invenitur. Stephanus in Thes. 1. gr. locum affert ex Aristotele de aud. mirabcap. 47 ubi eadem accentus labes deprehenditur.

το ζώνιον proparoxytonos scriptum legitur et in Passovii lexico et apud Pollucem VII, 67 Aristophanem allegantem; at in Anth. Pal. V, ep. 158 (ed. Iac.) e lege, paroxytonos notatum est.

το κάλπιον cuius primitivum κάλπη est, non quod vulgo dicitur κάλπις, in Athen. deipu. XI, p. 475 c. (ed. Schweigh.) proparoxytonos scriptum, eademque tonosis offenditur in Passovii lexico.

Athen. deipn. XV, p. 680; in secunda in Meleagri epigrammate (A. P. XII, 256 v. 8) quam accentus notationem recepit etiam Passovius in lex.

το πρήνιον a Passovio omissum proparoxytonos scriptum

legitur in Strab. T. I, p. 441 (ed. Tsch.)

το πόμβιον proparoxyt, notatum est apud Harpocrat, 180, 33 (ed. Bark.) Demosth. contr. Mid. (p. 558 et 568 ed. R.) commemorantem. cf. Dem. contr. Euerg. 1156 et alibi, quibus tamen locis ad deminutivorum regulam bene scriptum invenitur, veluti in Athen. VII, p. 230, ubi Alexis ἐν ἐππίσκο excitatur, et XI, p. 481 d. cf. Etym. m. 543, 8; 545, 33, ubi tamen accentus locus sibi uon constat; namque infra ibid. 549, 12 πύμβιον contra regulam proparoxyt. scriptum est. Eustathius denique 223, 28 πυμβίον cum canonem deminutivis peculiarem constitueret, paroxytonos notatum in medio proposuit.

τὸ κώνιον proparoxyt. signatum in epigr. Philodemi (A. P. V, 18) a Buttmanno l. c. in κωνίον emendatur; idque significatu differt a κώνιον saepius cum κωνείον confuso. ef. Spohn. l. l.

p. 140.

το λώπιου crebrius recurrit in Aristotele de rhet. UI, c. 3 (ed. Buhle) proparoxyt. notatum, in Diodori epigr. (A. P. VI, 245)

recte paroxyt. scribitur.

το μάζιον dubiae lectionis np. Athen. XIV, p. 646 c. Schweighaeuser quidem ibi sic edidit: ἐπίδαιτρον· πλακουντώδες μάζιον ἐπὶ τῷ δείπνφ — sed edd. Bās. Ven. offerunt πλακούντων δεσμάτιον, indeque coniecit Casaubonus ἐδεσμάτιον quod dem, ἀναλόγως

formatum baud scio an nusquam legatur. Fortasse scripsit Athenaeus: πλακούντων ήδυσμάτιον, quod ab eo laudatur ex Telechid. Αμφικτυόσιν VI, p. 268 c. Ceterum genitivi ex quo tenoris losas non apparet, forma legitur ibid. II, p. 99 c. ex Phrynicho excitata.

τὸ νήττιον proparoxyt. scriptum in Passovii lexico legitur et

ap. Athen. II, p. 65 d. ubi τα νήττια reperitur.

το ποσθιον habet Aristophanes (Thesm. 515, ed. Br. 521, ed. Invern.) cf. Poll. IX, 131. Eustath. ad Odyss. p. 1857, 16.

Suid. s. v. qua de tonosi decedunt lexica vulgaria.

το δίξιον non tantum apud Aristoph. Av. 654 male scriptum invenitur, sed etiam in Diodor. Sic. IV, c. 54 (ed. Wessel.) at in Athen. XI, p. 485 ex Antiphanis Asclepio paroxytonos signatum affertur: δίζιον τρίψας τι μιπρόν.

τὸ στάμνιον vitiose scriptum apud Athen. IV, p. 146 a Meinek. (Ménand. reliq. p. 50) corrigitur. Eam quam par est syllabam tenet apud Aristoph. Lys. 196. Plat. ep. XIII, p. 361 b.

et alibi.

το σχοίνιον perperam scriptum dominatur in Strabone (Vol. I, p. 449. VI, p. 148 ed. Tsch.) recte in Etym. m. 740, 87: το σχοινίον ἐκ τοῦ σχοῖνος, quem ad modum in Aristoph. Vesp. 1348. Pac. 486. Acharn. 22. Demosth. in Euerg. 1145. Herod. I, c. 26. V, c. 86 (ed Schweigh.). Anthol. Pal. VI, ep. 169. Athen. deipn. V, p. 206 etc.

το τέχνιον et τέχνιον a Buttmanno l. c. canonem de accentu deminutivorum constitutum mutae cum liquida copulatione tolli negante in secunda accentu notantur. Τέχνιον proparoxyton. scriptum est in Luciani epigr. (A. P. XI, 212) idemque habet auctor epigr. 402 libri XI, ubi tamen recte τεχνία paroxyt, exaratum est, prima quamquam corripitur:

οία φάγοιεν έμῶν ἀντιδίκων τέκνία cuius syllabae correptionem plerisque Anthologiae epigr. invenimus. cf. Lucill. XI, ep. 259

— **πριθάς** 

ποιεί τοίς τεχνίοις πτισάνην — cf. XI, ep. 388.

Tum τέχνιον in Passovii lexico proparoxyt. notatum, ab Astio in Platonis rep. VI, 495 d. paroxyt. scriptum est, veluti a Schweigh. Athen. II, p. 55 d. VI, p. 240 e. et alibi.

τὸ φάττιον ubique proparoxyt. notatum reperimus. Namque non modo in Aristophanis Pluto 1011, quem versum sic expressum

allegat Hermannus ad element. metr. p. 128

νηττάριον αν και φάττιον ύπεκορίζετο.

sed etiam in Athen. VIII, p. 359 b. ubi Έφlππου δβελιαφόρος citantur, eadem est labes.

το ηλαίνιον semel legimus male scriptum in A. P. XII, ep. 40 άδεσπ.

το ωμιον proparoxyt. signatum invenitur in Ammiani epigr. A. P. XI, 157.

Sunt deinde nomina dem. quorum syllabae primae scriptio debium reddidit accentum; in quibus sunt το σάχιον et κάδιον quae etiam duplici acripta inveniuntur consona. Citatur illad a Polluce X, 152 hung afferente ex Thesmoph. II Aristoph. versum:

Earlor, ἐν οἰσπερ τάργύριον ταμιεύεται.

"Fallitar, inquit Brunckius, lungermannus dicens non constitutum versiculum nisi scribatur uno π, σακίον. Utravis scriptura eligatur, perinde stabit versus: sed codd. lectio praeferenda erat. σάκος unico π occurrit Lysistr. 1211, Ach. 822, nec necesse est legere ἐν ὁπερ. Praecedebat aliud adfinis significationis substantivum, ad quod, ut et σακίον, refertar plurale οἰσπερ." In Etymol. m. p. 670, 52 legitur σακκίον, quae forma etiam exarata invenitur in Menand. fragm. Δεισιδ. p. 44 ed. Mein. et Xenoph. Anab. IV, 5, 56 ed. Schneid. nec minus in Diod. Sic. XIII, c. 106 (ed. Wessel.) ubi σακκία legitur. Atticorum vero non fuisse duplicem π consonam copulare notum est. cf. Sturz. de dial. Aegypt. p. 129, ita ut σάκιον cuius prima brevis sit, acceptum in tertiam recipere oporteat. cf. Poll. X, 152.

Idem etiam de κάδιον statueudum iudico. In Etymol. m. καδίσκος affertur una consonante scriptum et sic in libris editis fere legitur. cf. Aristoph. Vesp. 854. Dem. κατ. Μακαφτ. 1503. κατ. Εύβουλιδ. 1304. κατ. Νέαιφ. 1375. quam ad normam scribendum videtur in Lycurgo κατ. Λεωκρατ. 169, 12 ubi in edit.

Reisk. id nomen duplici & scriptum legitur.

Quid autem ad accentus locum ambiguitatis fecerit terminationum etor et tor confusio, ex paucis quae non sunt deminutiva, ternarum syllabarum nominibus apparet. Reiskius et Bekkerus p. 73 in orat. Isaci περί του Φιλοκτητ. 58, 21 receperant πούριον proparoxytonos signatum contra Hesychium, ubi zovelov paroxytonos notatum legitur, quod ad formam xougelov sive xougelov Idem enim Hesychius nougetav affert ex Sophoprope accedit. clis Andromeda. cf. Etym. m. s. v. Similiter Erotianus in lexico Hippocratis γραφίον citat. ex Sophoclis Helena pro γραφείον, versibus corruptis; atque pariter στυπίον an στύπιον scribas, dubitari licet, quum utrumque significatu non differat a orvasiov\*). In huinsmodi vero nominibus non est periculum, ne quis arbitretur inesse hypocorismum. Difficilior est quaestio de deminutivis, quae quum sint certo circumscripta significatu, ut magis primitivorum quam deminutivorum speciem prae se serant, cum altera einsdem nominis forms in elov confundantur: ut Ouvelov, yastelov, zakzlov, λυχνίον, δλειον, στρουθίον, ευμβίον (cf. Lobeck. paralip. T. I, p. 323 sq.), de cuius ambiguo accentu supra dictum est.

Restat ut de nom. propriis, quibus dactylorum numerus est, dicamus. Etenim etsi scribentium volantas atque consilium, primitiva

<sup>\*)</sup> Hoe etiam duplici z scribi, uti Latinorum stupa et stuppa, catendit Lobeck. ad Phryn. p. 261.

scilicet deminuendi, idem esse debet atque in appellativis, legem tamen illam de accentus loco probatam etiam ad nomina propria. pertinere, grammaticis veteribus rem in medio relinquentibus, non est quod credamus. Itaque recte scripsit Brunck, ad Aristoph, Lysistr. 906 Muddiov et Graesius in epigt. Meleagri (A. P. XII, 82). Φάνιον; contra vero Incobsius Φαμίον paroxytonos notavit et hand scio an recte, quum einsdem formae exstet appellativum  $\varphi a v l o v$  (cf. A. P. id. ep.). Randem sedem tenet accentus in his voc.: Méoriou Athen. deipn. XIII, 576 f. Birriou sive Birrov (cf. p. 13). A. P. VI, ep. 286. Aogniov Asclepiad. XII, ep. 161. Ocquior Philodem. A. P. VIII, ep. 161. cf. Inc. T. III, p. 438. Θώνιον Diodor. ep. VI, 627. Νάννιον Athen. XIII, p. 658 c. Hyperides ap. Harpocrat. 203, 7. A. P. V, ep. 207. Nizion Athen. IV, p. 157 a., hoc vero atque Δέμβιον (Rufin. V, ep. 44) etiam secundum appellativorum accentum signari poterant.

Eandem analogiam excipere videntur quae locorum sunt nomina omnis deminutionis expertia, ut Τείγιον vel potius Τειγίον. cf. Thueyd. III, c. 96 et Tschuck. ad Strab. vol. III, p. 568. Ηρίον in Etym. m. s. v. Ἰσχίον ap. Diod. Sic. XIII, 65 extr. Κρανίον ap. Xenoph. ubi proparoxytonos scriptum invenitur (cf. Sturz. lex. Xen.). Contra quae sunt deminutivorum minus similia in ισν, velut "Αλσιον (Strab. Vol. II, pag. 139). Ζάγκλιον (Strab. II, p. 257). Δήλιον Thuc, Strab. "Ακτιον Thueyd. Strab. Θύμβριον Χεπορh. suo reperiuntur accentu signata. Recte igitar scholiastes Homeri ad II. II, 648: οὐκ εὐ δὲ Τυραννίων παροξύνει αὐτὸ ('Pυτίον) ως πεδίον οὕτε γὰρ ὑποχοριστικὸν, οὕτε (add. αν) εἰ ἡν ὑποχοριστικόν, παρωξύνετο καὶ ὅτι τρί-

βοαχυ.

Quam ad normam scribenda sunt  $\Theta \phi o \nu i o \nu$ ,  $N \ell \phi i o \nu$  ap. Strab. (Vol. I, p. 366 et p. 410), ubi accentus non firma est sedes.

Postremo de iis disputandum est deminutivis \*), quae ternarum syllab, brevium accentu ambiguo notata inveniuntur. Vocabula πεδίον ut χορίον (corium) non numerantur in deminutivis, quibus adde τὸ στόμιον, θύριον, λύριον, σκάφιον, σκύφιον, passim paroxytonos scripta. Ac quidem τὰ στόμιον, de cuius et accentu et significatu alibi \*\*) fusius disputatum est, ex deminutivis excludendum demonstravimus, et nominum θύριον, λύριον accentus incerti iam mentio facta est a Schaef. ad Greg. Cor. p. 28.

Sed vocala σκάφιον uberius nobis tractanda videbatur. Id enim quam sit deminutivum nominis aut σκάφη aut σκάφος,

<sup>\*)</sup> Arcad. 119, 8: — τὰ δὲ διὰ τοῦ τοι πριβράχεα ὑποκοριστικα προπαροξύνεται, πτέριον, πτύχιον, πόδιον, θρόνιον.
\*\*) Vide Jahn Neue Jahrb. erstes Supplementb. IV, p. 566 sq.

cies etiam significationis particeps esse debet; at a lvei signification quamquam buic vocalae genuina, non invenitur apud atticos scriptores, sed quod cum eo comparatur, poculi quoddam genus (cf. Athen. lV, p. 142 d., XI, p. 475 c., p. 501 e.) adeo ut Aristophanea. Them. 630 iocatus sit:

Σκάφιον, Ξένυλλ' ήτησεν ού γαρ ήν αμίς.

cf. Eupolis ap. Poll, X, 45 — ubi tamen Ms. habet σπαφίον paroxytonos scriptum — unde non sequitur, Atticis id unquam nomen usurpatum fuisse pro matula. Sed a cavitate et rotunditate vasorum cranii capitisve significationem profectam esse ait Stephanus in Thes. l. Gr. s. v. Pollux II, 39 παλείται δὲ ἡ πεφαλή παρά Αριστοφάνει σπάφιον (αν. 806) Γνά μη παταγής τὸ σπάφιον

πληγείς ξύλφ. cf. id. Thesm. 838.

Hinc patet ratio qua sit factum, ut etiam quoddam tonsurae genus eo significaretur, cf. Aristoph. er Inga ap. Harpocrat. 269, 25 (ed. Bark.) et schol. ad Aristoph. av. 806, ubi ab altero tonsurae genere (nnog sive nnulov) distinguitur. conf. schol. Lucian. Lexiph. 5. Hesychius denique qui Victor. alterum Aristophanis I. c. scholiasten exscripsit diversa miscet: σκάφιον, dicens, πτύον καὶ είδος πουράς της κεφαλής, ο κείρασθαί φασι τάς έταιρευούσας. quam ad idem dem, non quadret ligonis significatio. Eum enim ab Atticis αμην vocatum fuisse bene commemorat schol. Theocr. id. IV, 4: Σκαπάνη έστι δίκελλα, σκαφίου, τὸ κοινώς λεγόμενου τζαπίον, δ of 'Arτικοί αμην. cf. Suid, et Hesych. s. v. σκακάνη. Hoc vero significatu, qui se ad primitiva illa nomina referri non patitur, plerumque paroxytonos acribitur: onaplov, ut apud Pollucem X, 129, quo loco in instrumentis rusticis etiam oxaplor positum est, cf. Plutarch. vit. Arat. c. 3, compar. Aristid. c. Cat. mai. 1. Strab. vol. VI, pag. 609. Lucian. Philopseud. 31 fin.; neque inepta est quae in Etym. m. 569, 27 invenitur, voculae expositio: κείρω πουρείον, σκάφω σκαφείον, γράφω γραφείον — quamquam probabilius a grapeus, uti nougeton et ypapeton a nougeus et ypaφεύς — ita ut si ligo significetur, num sit scribendum σπαφείον\*) quam ad formam accentus mediam obtinens vocem ducere videtur, quaeri possit.

Vocabuli denique ortoro mentio facta est ab Athen, XI,

p. 477 e., ubi minus recte paroxytonos scriptum est.

Idonea igitur caussa, quam ob rem quaedam ex deminutivis trisyllabis communem huic nominum classi legem migraverint, quam cogitari nequeat, neminem de remedio, quod cuique contra canonem scripto deminutivo fieri debeat, haesitaturum puto.

<sup>\*)</sup> Conf. Bekk. Anecd. I, p. 62, 9: σπαφεῖον: ἐργαλεῖον, το σπάπτουσιν, ἤτοι ἄμη ἢ ἀξίνη. cf. 301, 25 et 30.

S. 2.

De vocibus in to trisyllabis cum deminutivis similitudinem speciemque gerentibus.

Uti iam progrediamur, unde exorsi aumus, quaerendum est, num qua excegitari possit ratio, qua nomina illa in 100 significatione quidem deminutivorum destituta, eorum vero tenore in epicorum carminibus scripta, formentur. Caussa vero cur a grammaticis ad deminutivorum tenorem scriberentur, nobis in eo posita videtur, quod his plerisque sunt nomina unde deminutivorum instar ortum habere gignique videantur. Hac autem in re quantum valeat veterum grammaticorum παραδοσις, inde perspici potest, quod, dum ερκίον, θηρίον, μηρία omnium fere consensu propter similitudinem cum deminutivis paroxytonos scribuntur, ἔχνιον, ποίμνιον κτέ. etiamsi videantur habere ad quae revocari possint primitiva, proparoxytonos scribebantur, atque ήρίον etsi eius primitivum non est in promptu et in propatulo, eandem sequebatur analogiam, contra ὄγκιον origine quidem manifestius, deminutiva se natura prorsus abdicabat.

Horum autem nominum qualis fuerit natura, ut intelligatur, multum facit Eustathii explanatio de nomine rd olula, 676, 23 sive ad Il. n' v. 221. του δε olula, o έστιν οίκους, εύθεῖα μέν τό ο lulo ν. ωσπερ ούτε το θηρός θηρίο ν, ούτε το ίχνος ίχνιο ν υποκοριστικώς έχει παρά τῷ ποιητῷ, άλλά παρώνυμά είσι nara rous nalacous, ouros ouos ro olnos olnlov, boen naça rois υστερον υποποριστικόν ο Ικίδιον πατά το άργυρος άργυρίδιον. Atque ad significationem idem apte exponit p. 898, 5 ( $\mu'$  v. 168) "Όρα δὲ καὶ ὅτι τὸ οἰκία καὶ τὸ δόμον ἐπὶ σμηνῶν εἴφηκε πονητικώτερον. — Ιστέον δε ότι εν τούτοις μεν δόξαι αν ύποκορισμός είναι των οίκων τα οίκια. ότε δε Αιδου οίκια εύρω εντα ( Π. ΧΧ, 6b ) λέγει, άλλ' έπεῖ οὐπ ἔστιν ὑποπόρισμα νοῆσαι, άλλὰ φανεράν παρωνυμίαν. cf. id. 1658, 28 sq. Idem vero p. 1198, 8 hanc paronymian dicit παραγωγήν. At Suidas olalow, το μιπρον οίκημα citans: οίκίον ούτε δέμοιμε, ad poëtae receptioris cuiusdam versiculum respexit. Nam singularis num. semel modo in A. P. VI, ep. 203

Αίτνης παραφείησι Συμαιθού πατρός Ετουσι δινήεντι ύγρον ο ίπίον.

Qua deminativa significatione etiam pluralis positus cernitur ab Antiphilo Byzantino A. P. IX, ep. 121 olxia össla. Praeterea Ionum fuit, ut Herodoti VI, 67; nam apud Lucianum de dea Syr. c. 20 id quidem nomen invenitur, sed hoc in libello dominatur Ionica dialectus.

Graecos igitur hanc normam ad nomina quae specie duntaxat deminutivis similia sunt, applicantes falsa analogia perductos fuisse liquido patet. Verum his de rebus veteres technographi num consenserint, iam est quaerendum.

Et primum quidem nominis ξοκίον quod bis apad Homerum (II. v. 472, Od. σ. 101) semel apud Apoll. Rhod. (II, 1074) obvimm cum primitivo ξοκος significatione convenit, praeterquam quod nusquam figurate \*) dicitur, accentus, cuius ratio diverse explanatus, inconstans est. Scholiastes ad Dionys. Thr. Gramm. Amecd. Bekk. T. II, p. 792 sq. vocabuli huius formam si repetiisset a περιεκεικών natura, haud inepta erat comparatio: καὶ τὸ ἀγγεῖον οὐχ ὅτι ἄγγης περιέχει, ἀλλ' αὐτὸ τοῦτο τὸ ἄγγος καὶ ἀγγεῖον λέγεται, ἐκ τοῦ ἄγγος ἔγγεος ἐτυμολογούμενον, ἀγγεῖον, καὶ συναιρέσει ἀγγεῖον — ... τὸ γὰρ ἄγγος ἀγγεῖον ἀγγεῖον ἔσως ἀνρήση (leg. ἀν ἡηθείη σές) ἐκὰ τοῦ τείχεος τειχέῖον. καὶ ἔρκος ἔρκεος ἔρκεος ἔρκεος τον (scr. καὶ ἔρκος ἔρκεος ἔρκεος

Hace enim ratio quum non ad omnia similiter formata accommodari possit nomina, derivatorum vim ac potestatem, id quod deminutioni plane contrarium est, multo ampliorem invenienus quam primiti-

vorum.

Ad formam porro quod attinet, huc facit Suidae observatio T. I, p. 856: έφκεῖον δὲ περίφραγμα τῆς αὐλῆς ἢ ἡ τοῦ δώματος στέγη. δοκίον γαο τὸ δώμα. Σοφοκλῆς (Δι. 108.)

Πρίν αν δεθείς πρός πίου έρπίου στέγης.

quo loco adiectivum έρπειου emendavit Hermannus (vide lex. Soph. Ellendtii). In scholiis ad h. l. έρπιον perperam scriptum est. Accentus vero sedes firma est apud Eustathium 1829, 52: έρπιον δὲ αὐλῆς τὸ τεῦχος ὡ ἔστιν ἐπιπεῖσθαι καὶ τὸν θρίγκον. γίνεται ἐπ τοῦ ἔρκος ὁμοίως τῷ τεῖχος τειχίον. ad accentus canonem idem constituit 223, 28: τὰ δὲ εἰς ἰρν τρισύλλαβα προσηγορικά, ἔχοντα κρὸ τοῦ ῖ δύο σύμφωνα παροξύνονται, οἶον πυμβίον, ίστίον, ἐρπίον, εἰ μὴ ἄρα πρὸ τοῦ ῖ πεῖται ἀμετάβολον ὁποῖον τὸ ἔχνιον καὶ τὸ ἔκριον. Εκ iis verbis recte emendabis in Etym. το. 631, 25: quo loco auno legitur: τὰ διὰ τοῦ ιον ὑπὲς τρεῖς συλλαβάς προσηγορικά ἔχοντα πρὸ τοῦ ῖ δύο σύμφωνα παροξύνονται, ὁπότε πρὸ τοῦ ῖ κοῦ ἔστιν ἀμετάβολον. ita: τὰ δὲ εἰς ιον τρισύλλαβα πρ. π. τ. λ. cf. ibid. 875, 27.

Deinde vocabulum τὰ ἡνία pluraliter duntaxat ab Homero dictum in scriptorum Atticorum qui ad nostrum pervenerunt aevum, usum non receptum. At fuisse Graecis ἡνίον partem quandam loramentorum equinorum tradit Pollux I, 248: τὸ εἰς τὸ στόμα ἐμβαλλόμενον, χαλινός οὖ τὰ μέσον ἡνίον (cf. Thom. Mag. in ἡνία) nisi forte grammaticus, ad asum Homeri non respiciens, singularem commemoravit numerum pro plurali, ut in Rtym. m. 177, 39 factum est, unde deduceretur verbum ἀφηνιάζειν. In posteriorum quidem scriptorum usum eius loco ἡ ἡνία venit, quod erunt qui illius esse primitivum dicant. At ne dicamus, nomen τὰ ἡνία esse multo vetustius, nulla faciunt ex

<sup>\*)</sup> Eam quae dicitur, propriam signif. etiam primitive \$0 x 0 c esse videas licet ex Passovii lexico.

appellativis femininis in τα graeci deminutiva in τος, qua de re infra uberius disputabitur. Bustathius (1120, 37) id ducit a verbo έγοῦν:
— παρὰ τὸ ένοῦν τοὺς ἵππους τοὺς ὑπὸ τῷ ἄρματι. Quam significationis rationem etiam in Etym. m. 432, 17 redditam invenies.

Incertior etiam est vocabuli η ρίον origo, quod sunt, qui ab ἔρα — (ἔραζε) — profectum velint. cf. Etym. m. 437, 13. Harpocrat. 140, 9. Prudentius facit schol. ad Theocr. II, 13: ηρία οδ τάφοι παρά το ἐνηρίσθαι τῆ γῆ. — et sic exponit Hesych. per μνημεῖον, veluti singular. num. ἡ ρίον μνῆμα, τάφος. cf. Suid. s. v. Huius vero voc. ad usum quod attinet non tantum Homero (II. XXIII, 126) sed etiam Demostheni κατ. Εὐβουλιό. 1319 usurpatum fuit. cf. Lucian. deor. concil. 15 et alibi.

Tum to Snolov apte comperatum in Etym. m. 195, 41, cum Latinorum bestia, παρωνυμείσθαι dicit Eustathius (1653, 17) τῷ Ongl. Sed accentus deminutivorum similis ratio ipsis a deminutivis repetitur in Etym. m. 451, 16. Eo Homerus bis in Odyssea usus est (x. v. 171, v. 181) semel in hymn, IV, 4, plane a poësi tragicorum alienum iudicat Hermannus ad Soph. Antig. v. 344, in soluta oratione, quoad Atticorum usus spectatur, rarissime invenitor primitivum  $\vartheta \dot{\eta} \varrho$ , veluti ap. Plat. Soph. 235 a. de rep. 559 e. — At non bestias modo sed quaevis animalia a recentioribus scriptoribus & nola -vocata fuisse, videas licet ex Strabone Vol. V, p. 406: αί lπες - Θηρία, animalia nihil noxia dicente, cf. id Vol. V, p. 639. itaque Eustath. 1658, 17: θηρία δε κοινώς πάντα τα άλογα, διο και τον αράχνην Onglov gnolv o Aldiavos. — sed idem 1097, 35 etiam veteribus Atticis eundem concessit usum: θηρίον δέ παρά τοῖς παλαιοῖς πᾶν ανάλογον ζώρον. — cf. Xen. απομν. 1, 8, 13 et Eupolis Δήμοις in Bekk. Anecd. I, 28 dixisse fertur imnov n nelovov — Inglov; quin etiam in Etym. m. 444, 15 legimus: Antiphontem ev zo megl ouvolus dixisse: "Ανθρωπος δς πάγτων θηρίων θεαιδέστατος γέγονε. Nam alioquin oratorum proprium erat Atticorum maledicere adversariis suis & η ρ l ο γ. cf. Demosth. contr. Theoer. 1838. Dinarch. contr. Dem. 91, 24 etc. Hinc satis patet deminutivam vim ac potestatem multum ab eo abesse nomine; neque ulla deminutio apparebit ex iis quae mode diximus ap. Xen. Cyrop. 1, 6, 39:

El δὲ σύγε, ἔφη, ὧ παῖ, μηδὲν ἢ μετενέγκοις ἐπ' ἀνθρώπους τὰς μηχανάς, ὰς καὶ ἐπὶ τοῖς πάνυ μικροῖς θηρίοις ἔμη-χανά — itemque id. Agesil. IX, 5: — θηρίων τῶν ἀσθενεστάτων cf. Theocr. idyll. 19, v. 6 τυτθὸν θηρίον. atque inde animalcula vitibus noxam inferentibus ap. Strab. Vol. II, p. 430 dicuntur θηρία. Derivata desique quae a θηρίον sunt verba satis ostendunt, primitivi instar usurpatum id nomen ablisse in certam definitamque

significationem.

Tom vò lulou quod singulari tantum numero invenimus non solum ap. Hom. Il. &, 78. &, 49. Apoll. Rhod. Theocr. Anth. Pal. sed etiam in sermone pedestri, ut Aristot. h. a. I, 7, 1. Strab. Vol. I, pag. 439; cuius tamen loco Plato ut idem significaret, ad primitivi

pluralem regressus est, veluti Tim. 78 d. lvων, Homerum, ut videtur, secutus, qui non pluralem tantum ita posuerat, sed etiam singularem Il. XVII, 520 lvα eodem atque alibi lvlov significatu. Huins vero rationem excassit Pollux II, 39: τὸ δὲ κατόπιν, Ινίον, διότι ἀπ' αὐτοῦ αί lvες ἐππεφύπασιν. cf. Eustath. 216, 38. 877, 11. 1680, 18. Etym. m. 720, 37. Hesych. et Suid. s. v. Ceterum quod inde nascitur nomen, primitivi monstrat. speciem, lvωδης apud Xenophontem.

Porro το loτloν recte dicitur in Etym. m. 478, 24 δνομα δηματικόν perinde atque δ loτός ab Τζειν ducendum. Alternm enim ab altero quominus sit per deminutionem ortum, utriasque significationis diversitate impeditur. Singularis num. non rarus est, veluti ap. Hom. II. α, 481. O. 627. Od. β, 424. hymn. VI, 26. etiam ap. Xen. αναβ. I, 5, 3. Plat. Parmen. p. 131 b. et crebro apud recentiores scr. Itaque quum utrumque nomen suo praeditum fuerit significatu, fiebat,

at pro eo ex utroque generarentar derivata.

Pariter dicitur το loχlov verbale nomen ab loχειν ortum secundum Suidam: loχlov το κοίλον τοῦ γλουτοῦ, ἐν ἡ ἡ κοτύλη στρέφεται καρὰ τὸ loχειν τοὺς καθημένους. i. e. quod sedentes sustineat. cf. Bastath. 550. 10. 716, 35. Etym. m. 478, 56. at vide, num id voc. eandem inierit significationis rationem cum voc. loχὺς quam esse inter lvὸς (nominativus enim lς eo signif. non dicitur ciusque partes sortitum videtur derivatum lvlov) et lvlov supra demonstravimus. Nec mirum est utrumque inveniri numerum, cum Aristotel. hist. an. III, 4, 4 distinxerit: εἰς τὸ ἐκάτερον ἰσχίον, et Aelian. de nat. an. VII, 8 loχίον τὸ δεξιόν. Apud Homerum singularis plurali crebrior, ille II. ε, 805. λ, 339. Od. φ, 234. hic II. θ, 340. v, 139 et pluralis fere offenditur apud Atticos. cf. Plat. Tim. 75 e. Planedr. 254 e. cf. Sturzii lex. Xen. ita ut si exceperis tragicos poētas, a nemine scriptorum id spretum videamus, cf. Herod. VI, 75.

Tum rò xllorov, cuius at quaereretur et origo et significatio, tota vita\*) opus fuit Dorotheo Ascalonitae secundum schol. Il. I, v. 90. Spohnio vero, qui cam vocem doctissime explanatum ivit, de demina-

tione assentiri nequimus sic statuenti :

"Est igitur allesov vox cognata voci alselų atque aut buius aut vocis allese unde alselų quoque derivatur, forma deminutiva."

Liceat nobis hoc loco accuratius inquirere, num a nominibus, quorum radices terminentur in vocales, oriantur deminutiva in top. Quivis facile cognoscet, quum Graeci idem per terminationem top vocali in quam primitivi radix exiret, adiangere, qua copulatione ne periret deminutionis mota; quod nisi fieret diphthongus a \*\*), vocalis eius duntaxat abiectione

<sup>\*)</sup> Coraîus corruptum hoc scholium indicabat, ut scriberet: ὅλου βιβλίου ἐδέησε pro co quod editum est: ὅλου βίσυ ἐδέησε.

<sup>\*\*)</sup> Hue pertinet quaestio: num formentur dem. in stor, quae afferuntur a Spohnio I. I. p. 126 nec sunt dem. neque reliqua pro hoc hypocorismo certant. cf. Schol. ad Dionys. gramm. Bekk. Anecd. II, p. 791, 12.

effici poterat. Itaque neutra in og nomina ubi per terminationem τον deminuebantur, abiiciebant radicis vocalem, ut ξυγχίον, ξάχιον, σελλάχιον, ταρίχιον κτλ. Aliarum vero declinationum nomina quidem appellativa ea non sunt usa deminutiva forma in τον; at propria si non omnibus ex partibus examussim respondebant analogiae, non est mirandum. Itaque Γλυκέριον —: υποκοριστικον, inquit schol. ad Lucian. Catapl. 12, της Γλυκερίας Αθηναίων έθει αὐτοί γὰρ τὰ θηλυκά ὀνόματα οῦτως ὑποκορίζονται, καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν ἐταίρων (scr. aut ἐταιρῶν aut ἐταιρίδων) την Εύφημίαν λέγοντες Εὐφήμιον καὶ την Εὐπραξίαν Εὐπράξιον.

Ita Βίττιον sive Βίτιον — una enim scriptum cons. Biriq legimus in epigr. — supra in medio proposuimus et Έμμέλιον A. P. VIII, ep. 161 (cf. Iac. A. P. T. III, p. 438). Inde Θαυμάριον (Athen. III, p. 583 e.) a Θαυμαρία ducendum puto, non a δαυμα, quum nulla in αριον deminutiva a nominibus in μα orta fuerint \*).

Ex appellativis quae contra regulam, qua voces pure flectendae forma in 100 deminutiva abstinuerint, faciunt, invenimus haec: άλύσιον, quod ab άλυσις repetitur, deinde άμόλγιον αb άμολγεύς plerumque derivatum, tum ἐγχέλιον, πεπέριον, quorum primitiva dicuntur ἔγχελυς et πέπερι et denique σκαλλίον et τροφάλιον dubiae sane, quod ad primitivum attinet, originis.

Ας το άλύσιον sive άλύσιον (v. Hemsterh. ad Pollac. Χ, 167) affertur a Suida s. v. άλύσιον, πλοπίου γένος περί τον τρά-

χηλου. Μένανδρος καρίνη'

Περί τον τράχηλον άλύσιον τί σοι δότω.

cf. Heaych. s. v. Primitivum eius αλυσις legitur ap. Thuc. II, 76 et Herodot. IX, c. 74. Formae vero deminutivae videtur deesse dem. significatio, veluti ex Polluce apparet l. c.: — Αλύσιον δὲ εἶχε τετταφάκοντα δραχμάς ἄγον., ita ut de eius forma nonnulla nobia.subsit dubitatio. Deinde τὸ ἀμόλγιον legitur ap. Theocr. id. XXV, 186

αλλος αμόλγιον εξίζ — ubi mulctra significatur, rursus est quod huic epyllio minime convenit, non deminutivum, sed periecticon poëtarum more ex αμολγεῖον correptum idque si minus probatur, car a voc. αμολγός ortum neges, non pervideo. Ταπ τὸ ἐγχέλιον Posidippus apud Athen. III, 87 f.

Ωρα περαίνειν έγχέλια και καράβους. quo a loco deminutiva forma multum abhorret. Agedum quo venustius

procedat versus, scribas:

Ωρα περαίνειν έγχέλεια, παράβους.
unde ab adiectivi potestate profectum arbitramur έγχέλεια, uti ap.
Aristoph. Ach. 1078.

ontate τ' dynélesa — Ceterum deminutivum est έγχελνδιον, quo usus est Ephippus ap. Athen. p. 256 b. cf. Amphis ibid. p. 290 f.

<sup>\*)</sup> Nam γουμμάριον est non a γράμμα, sed a γραμμή.

Hinc etiam elucet, quam ob rem καλπίον supra propositum non a κάλπις sed a κάλπη esse dixerimus. Postremo το τροφάλιον ) quod quum a τροφαλίς proficisci nequeat, alii primitivo originem debet. Illud invenitur ap. Athen. XII, p. 516 e., ubi Alexis lau-

datus est:

τυροῦ τροφάλια χλωρά Κυθνίου παρατεμών.

— Cythnii recentis casei frusta secans — abi ut versus fiat senarius, scribere possis τεμών pro παρατεμών. At a τροφαλίς decainutivum τροφαλίδιον gigni apertum est, atque etiami τρόφαλις proparoxyt. scriptum pure flexum fuisse concesserimus, nulla tamen puto oriri deminutiva in τον e nominibus in τη quae ut grammatici aiunt, gravantur. •

Ut igitur redeamus, unde digressi sumus, το κλίσιον non satis recte repetitur a κλισίη aut κλίσις, sed potius verbale est a κλίω factum sive κλίνω, cuius loco ii, qui κλισίον vel κλεισίον (cf. Draco p. 57, 19) scripserunt, κλείω ponebant, vide interpr. ad Dem. pro Cor. 60. Lys. κατ. Έρατοσθ. 121. Homeri ubi prima corri-

pitur, locus unus est Od. o. 208:

"Ενθα οί οίπος έην, περί δὲ αλίσιον θέε πάντη.

Tum το πηρίον num. plur. legitur in hymn. Merc. II, 559. Hesych.: πηρίον το τῶν μελισσῶν καὶ πλακοῦντος εἶδος, respiciens ad Aristoph. Thesm. 518:

το δ' είσέφερε γραύς έν χύτρα το παιδίον

ενα μη βοφη κηρίφ βεβυσμένον.

cf. id. Eccl. 632 ubi plaral. est, atque Pollux inter opera apum nomerat: πηρία, μέλι, μελίπηρα, favi, mel, cera mixtum mel, ita ut nomine pluraliter dicto fere significaretur mel, ut illo hymni loco. Sed singulari numero πηρίον oerae massam minorem orbi similem significanti, ubi quaedam deminutionis nota subesse dicitur, fatendum est, huius rei principia ah hypocorismo orta esse. Ad usum vocabuli quod attinet, singularis num offenditur ap. Theorem. id. 19, v. 2; Herod II, 92; Plat. rep. VIII, 552 c. et crebro apud recent. scr. pluralis apud Diod. Sic. V, c. 14. 26; XIV, 30; Lucian. Dem. 52. Verum quaerendum est, num, a πηρίον fecarint Graeci alias voces. In Passovii quidem lexico proposita sunt: πηριοκλέπτης, πηριοκιδής, πηριοκούς.

<sup>\*)</sup> Cf. Interpr. ad Moer. Atticist. p. 837 ed, Kech,

Illud quod primum posuit ex Theocrito, cuius idyll. XIX inscriptum est: πηριοκλέπτης. At vix dubitari potest, quin ille titulus aliena manu sit appositus; reliqua sine auctoritate. Sed Plato πηροπλάσστης Tim. 74 c. Euripides πηροδέτης Iphig. T. 195 (Seidl.) et πηροειδής, non πηριοειδής apud eundem Plat. Tim. 35, quamquam eius rei speciem expressit Herodot. II, 92 per formam derivatam: έξ ών ὁ παρπός ἐν ἄλλη κάλυκι παραφυσμένη ἐκ τῆς βίζης γίνεται, πηρίω σφηκών ἰδέην ὁ μοι ήτατον.

Hanc vero in rem alias inquirere diligentius constituimus.

Tum to xpartor semel apud Hom. (Il. o' 84) obvium tam certam nactum est significationem ut in primitivi modum inde fierent voc. composita. Eustathius 700,-64 per syncopen formatum dicit: το δε οηθέν κάρηνον κάρανον εν συστολή γεγονός, είτα συγκοπέν το κρανίον παράγει, ού προϋπάρχειν το κράγον (scr. κράνον) δοκεῖ, ως δηλον έκ των συνθέτων, τοῦ ωλέκρανον και ἐπίκρανον. quae fere verba repetuntur a Poll. II, 43 et in Etym. m. 534, 52. praeterquam quod καράνιον proponitur unde κρανίον ortum dicitur. Accentus autem sedes sibi non constat. Apud Eustathium, Suidam, Pollucem II, 38; VI, 51 paroxytonesis regnat, quae, exceptis duobus locis 534, 52 et 827, 45; in Etym. m. et Hesychio quoque invenitur. In epigrammatis non eadem tenetur ratio. Proparoxyt. scriptum πράνιον legitur XI, ep. 288. Lucilii contra πρανίον paroxyt. notatum legitur IX, ep. 159. Vocabuli significationem explanat Aristot, h. a. 1, 75. πεφαλής μέν μέρη, το μέν τριχωτον κοανίον καλείται. Etiam Atticis fuisse usurpatum testatur Plat. Euthyd. 299 d. (Alph.), Athen. p. 211., ubi Aristophanes citatur; scriptorum posteriorum creberrimus est usus, ubi passim proparoxytonos exaratum offenditur.

Porto τα μηρία quod quanvis significatu differat a μηροί (vide Ioan. Henr. Voss. ad hymn. Cerer. v. 245), tamen a μηροί quocum convenit significatu, possit proficisci. Mire docet nescio quis in Etym. m. 496, 13 μηρά et σιτά per συγκοπήν nata esse ex μηρία et σιτία. cf. ib. 722, 46. At potius παρωνύμως formatum videtur quemadmodum pleraque huius generis vocabula. Ceterum illud etiam Atticorum fuisse patet ex Aristoph. Eccl. 934.

Eadem paronymia est in nomine πηνίον ap. Hom. II. XXIII, 762, quod Eustathius 1828, 47 scholiasten ad h. l. secutus ad Pana δφαντικής inventorem ridicule ducit, inde Penelopen nomen habere affirmans. Dammium vero id adiectivum esse existimantem iam redarguit Rostius. Animalculum illud eiusdem nominis culici simile Aristophanes compluries dixisse fertur πηνίον. cf. Athen. XV, p. 667 f.

Supersunt reiglov, φορτίον, φυπίον, quorum primum Homeri est, alterum Hesiodi, tertium Theocriti, cuncta vero scriptoribus

prosaïcis frequenter usurpata.

Ac το τειχίον, quod a deminutiva significatione prope abesse invenitur, distingui solet a τεῖχος. 'Ατεικοί, inquit Hesychius, τον περίβολον τοῖς χωρίοις. 'Ο δὲ "Ομηφος τεῖχος μὲν τὸ τῆς πόλεως, Ατελ. f. Phu. u. Padag. Dd. VII. Bft. IV.

\* συχία δὲ τῆς olning. similiter Thomas Magister: τεῖχος οὐδετίας; κὸ τῆς πόλεως, τοῖχος δὲ ἀρσενικῶς τῆς olning λεγόμενον τεηίκ μέντοι ἐπὶ τῆς olning λεγόμενον. cf. Ammon. de differ. verb. τεη μόν ἐστι κὰ τῶν πόλεων, τειχία δὲ τῶν οἰκιῶν. cf. Piers. ad Nac a. v. At in vocabulo τειχίον si qua ex significate quaexitur desmutio, maxima e parte eam tolli attributo μέγα (cf. Od. XVI, 165.34) apte monet Eustathius p. 1653, 17. Sed Atticorum scriptorum, qui è parietibus domuum ac qualicunque de minori ambita τειχίον αστρεβαπτ, usus latius patet. Arist. Eccl. 497:

άλί εία δεύρ' έπι σκιάς Ελθούτια πρός το τειχίον.

quo loco domus (cf. ib. v. 491) parietes dicit chorus et in universat de septis, veluti ap. Thuc. VI, 66: — τῆ μὲν γὰρ τειχία τε κα οἰκίαι εἶργον καὶ δένδρα καὶ λίμνη, παρά δὲ τὸ κρημνοί; id. VII, 81: — ἀνειληθέντες γὰρ εἶς τι χωρίον, ῷ κύκλω μὲν τειχίον περιήν. atque inde de parietinis, ut nostrates Θε m ἀ u er dicunt, idem accipiendum videtur apud Aristophanem (Vesp. 1109) Athenienses litium cupidissimos ridentem eosque cum vespis comparantem per examina collectis, in diversa alvearia migrantibus:

συλλέγοντες γαρ καθ' έσμους, ωσπερεί τ' ανθρήνια οί δ' εν 'Ωιδείω δικάζουσ' · οί δε προς τοῖς τειχίοις ξυμβεβυσμένοι, —

Nam ad parietinas nidum facientes vespas etiam Aristoteles hist an. V, 17, 15 memorat: of δε σφηκες — τα φαλάγγια ἀποκτείνατες φέφουσι πρός τειχίον ή τι τοιούτον τρώγλην έχον. et idem mor de eadem re num. plur. τειχία, pariterque rem vel apud Xenoph inteleximus ίπ. 3, 7 de equis ad currendum exercitandis τειχία ύπερακεί βαίνειν, atque ideirco scribendum ibid. 6, 5 τειχία ύπερακεί ζειν vidit Brodaeus pro τείχη, cuius loci memor fuit Pollux I, 196 quum scriberet: τειχίαν ύπερακρίσαι — μεμελητηκεί γππος. unde de muri lorica Lucian. piscat. 47. cf. Diodor. Sic XVI, 12. Palladius denique hoc nomen in deminutivam videtur acrepisse significationem: Anth. Pal. IX, ep. 378:

— το δε σαθρόν εκείνο τειχίον εξαίφνης εὐθύς έκειτο χαμαί.

coius rei simile nullam usquam invenitur exemplam. Minus igitur rece Tryphon id nom. comparans cum πλειδίον νος τίαν το ποχοφιστικόν sec. schol. ad Il. IX, 146. Tum τὸ φορτίον, cuius accentus ratio exposita est in Etym. 451, 18, quin in nominis φόρτος, unde originem trahere dicitur, locum succederet, parum abfuit. Nec Thomas Mag.— ἀγώγιμα κάλλιον ἢ φορτία — nec Moeris: φόρτος 'Αττικός' φορτίον Έλληνικώς — ad scriptorum usum respexerunt; sed ad significationem sine ullo discrimine aptius dicit Pollux I, 99: τὰ ἐντεθέμενε καῖς ναυσὶ φόρτος, φορτία. iisque fere verbis vocabuli utriusque usc describitar. Nam apud Hesiod. ἐργ. 641, 691 bis legitur pluralis quem crebriorem esse singulari dicit Passovius in lex. Sed suus utrique

est significatus numero, ut alter alterius numeri vicibus fungi nequeat, veluti ap. Aristoph. Plut. 853:

touri πονηφόν φαίνεται τὸ φορτίον.

et Demosth. in Lacrit. 929: — ἄλλο δὲ μηδὲν φορτίον. — cf. Aristoph. Acharn. 212. 967. Xenoph. lex. Sturz. Strab. Vol. VI, p. 142. Diod. Sic. II, 11. Lucian. Contempl. 4. rer. hist. I, 31. 84. Asin. 19, 29. quibus locis ne poterat quidem poni pluralis. Recte vero observasse nobis videmur: φόρτος non nisi singulari usurpatum numero usu cessisse alteri pluraliter dicendo, ita ut apud Strab. T. III, p. 260 pro φόρτων legendum putemus φορτίων quemadmodam legitur ib. T. I, p. 105, 265. T. II, p. 47, 67 etc. Pluralis derivati numerus frequens est. cf. Aristoph. Ach. 907. Herod. 1, 1. Demosth. κατ. Φορμ. 908 etc.

Denique nomine to qualov comprobatur plerorumque quae commemoravimus vocabulorum paronymia, qua derivatorum et primitivorum significatio nibil differat, nisi quod vox quae dicitur derivata, nusquam tralata invenitur. De huius vero nominis et significatu et accentu ambigitur. Scholiastes ad Il. IX, 7 puxos to γορτώδες της θαλάσσης ἀπόβλημα οι δε φυκία βοτάγην την έν τῷ βυθῷ τῆς θαλάσσης γινομένην, quod scholion plenius legitur in Etym. m. 801, 50: φύκος (l. φύκος) το γορτώδες της θαλάσσης ἀπόβλημα οί δε φυκία φασί βοτάνην την εν τῷ βυθῷ θαλάσσης γινομένην, παρά το φύεσθαι. quocum compara schol. ad ΙΙ. ΧΧΙΙΙ, 693: φυκος δέ έστιν ήτοι ή άχνη της θαλάσσης η πόα παραθαλασσία ούτω καλουμένη. quae verba paulum mutata leguntur iterum in Etym. m. 70, 21 quo tamen loco φύκιον properoxytonos scriptum offenditur, contra canonem qui ib. p. 451, 18 exhibetus, vocabulis inter se dissimilibus: pogrlov, nleidlov, quulov, compositis; itemque paroxytonos notatum legitur ap. Hesych. et Suid. Homerus quidem primitivo poxog concessit locum, etsi punioni 4) (II. w, 693) repetitur; derivato usus est primus Theocritus id. VII, 58, tum poëtae Anth. graecae, ubi IX, ep. 668 φύκια proparox. scriptum est, sed VI, ep. 24; VII, ep. 637 wuxla paroxytonos. Pluralem quidem nominis primitivi numerum non invenimus, sed singularem apud Strab. T. VI, p. 402, 415. Diodor. Sic. III, 18, 39. Lucian de merced. cond. 33. - Altera forma saepius invenitur apad Lucianum mox paroxyton, ut Bis. accus, 31 (ed. Hemsterh.), mox proparoxyt. scripta, ut in libro: quom. hist. conscr. 8 fin. -- -

Vidimus ergo nomina τὸ ξρατον, τὰ ήνια et peculiari significatu praeditom τὸ κλίσιον poëtis non nisi epicis, sed τὰ οἶκία etiam Ionibus, reliqua τὸ ἡρίον, Θηρίον κτέ. non tantum his poëtis, verum etiam prosaïcis scriptoribus fuisse probata. Deinde ex iis, quae supra disputavimus, apparet, omnia praeter

<sup>\*)</sup> Pariter lacquoses Homero nsurpatum, etai lacquov ab eo nondum receptum.

δηματικά illa voc. το ήριον, τὰ ήνια, τὸ κλίσιον habere nomina unde profecta putari possint, et quamvis ratio, qua hacc formentur nomina, a deminutivis abhorrere non videatur, significatio tamen deminutiva ut iis attribuatur, tantum abesse, ut eorum, quamvis derivatorum, vim ac potestatem ampliorem esse cognoverimus, quam primitivorum. Accentus vero deminutivis impertiendi excusatio, qua in dactylici numeri nominibus Gracci uterentur, ut media deminutivi syllaba suffulciretur, ad hacc quidem nomina deminutivorum significatione omnino carentia minime pertinet. Hacc enim nomina, non qua ratione defendi possint, sed quia veterum grammaticorum παραδόσει confirmantur, suo sunt accentu signanda.

At mirationem facere posset, si Graeci posteriori tempore taliam nominum quae non minus de accentus loco dubitationem afferrent,

formandorum modo ac ratione prorsus abstinuissent.

Quodsi ab antiquioribus qui dicendi genere maxime inclaruerunt, scriptoribus incipientes ad ea usque tempora quibus Atticus sermo iam defloruerat, progrediamur, certis comprobabimus testimoniis, terminationem top inserviisse non uni tantummodo quibus deminutiva definiretur significatio, nominum classi, sed in universum fuisse, quem exitum haberent substantiva; adeo ut huiusmodi nomina non a verbis solum genita videamus, verum etiam a praepositionibus\*).

Namque τὸ ἀμφίον quod cur a Schaesero ad Greg. Cor. p. 11 in deminutivis sit positum, caussam non pervideo, non minus originem debet praepositioni ἀμφί quam ἀντίον praep. ἀντί. Illud ab Hesychio per ἀμφίεσμα, ἔνδυμα explicatum affertur e Sophoelis Momo; at in Bekk. anecd. eodem fere modo expositum id proparoxytonos scriptum legitur. Alterum vero voc. ἀντίον invenitur apud Aristoph. Thesm. 828 eoque secundum Kuesterum Pollucis auctoritatem afferentem significatur instrumentum quoddam textorium sive liciatorium.

A verbis sunt eiusdem fere aetatis nomina τὰ δλεία a Polluce X, 34 Sophoelis ἐν Ναυπλίω dictionem per πηδάλια exponente citatum, idque rectissime, quum poëtam Homeri qui Od. XIV, 350 per ἐφόλκαιον gubernaculum significaverat, dictionem imitatum fuisse arbitremur. Ab hoc vero multum differt ὅλκιον ex δλκεῖον corruptum sec. Polluc. X, 176: ἀγγεῖον ὑγρῶν τε καὶ ξηρῶν Menandri et Philemonis memorem. cf. Meinek. reliq. Men. p. 29 et p. 263.

Etiam obscurior est vocis τρυβλίον origo. En enim, non stabili accentu, nullum habet a quo petatur nomen, nisi maxime

<sup>\*)</sup> Ita bisyllaba nom.-in tov, for, slov, &clov, priov, flovem non habeant, unde proficiscantur, pro primitivis habenda erant.

dubium illud rov w a Schneidero inventum (cf. Passovii lex.). Videtur autem nobis a verbo τρύειν cognato illo cum verbo τιτράν. interpositis quibus stirps corroboraretur, βλ literis profectum, eadem ratione qua formatum est ψάλιον sive ψέλιον (cf. Schaef. ad-Dionys. comp. pag. 253.) a ψ αν sive ψ ε ιν. Illius voculae, cui dem. significationem recte abiudicat Passovius, accentus in medio est in Etym. m. p. 544, 37 et sic apud Suidam; contra eodem in Etym. p. 654, 4 et p. 784, 30 τουβλιον in prima syllaba. In-Aristophanis comoediis accentum ad deminutivorum regulam positum inveni, velut sing. Av. 77, Ach. 278. plur., Eccl. 253, Eq. 656-(ed. Inverniz.) excepto uno loco eq. 1012 ubi quidem editum est τουβλίον, sed ms. praebet τούβλινον i. e. τούβλισν proparox. scriptum. Toubliov porro paroxyt. exaratum invenimus Athen. VI, p. 216, tum ap. Strab. T. VI, p. 343 et 529 (ed. Tsch.) at non aequabiliter constanterque, nam ib. T. VI. p. 64. τούβλιον in prima signatum legitur. In Luciano denique ab Hemsterh. edito, Tim. 54, Som. 14. 19, Jov. confut. 42, deminutivis contrarius deprehenditur accentus.

Has vero in re licentiam ne statusmus maiorem quam in sermone ipso conceditur, valde cavendum est. Neque enim natura fit nec ullo probari potest politioris quidem orationis exemplo, si ab adiectivo formatum inveniamus substantivum in ior deminutivo simillimum, quale est nuntior sive ntuntior\*) cf. Suid. T. III, p. 239; Iacobs. ad Anthol. P. T. II, p. 18.

Iam pergamus ad reliqua huius generis nomina, quorum accentus est in prima syllaba collocandus.

## §. 3.

De vocibus in tor quarum in prima versatur accentus.

complara nomina in 100 execuntia, quae imprimerent et quasi signarent in animo Graecorum eam speciem, ut cum deminutivis confunderentur, fuisse primigenia, multis modo docuimus argumentis. Ut vero ad rationem qua certa vocabulorum forma exprimenda fuit, omnia revocemus, tantum abest, ut ad grammaticorum, quorum tota vita commentatio artis fuit, praecepta respiciendum putemus. Sedlongum est de grammaticorum inconstantia dicere, qui aliis excusatione, cur a deminutivis alienum tenuerint accentum, ne opus quidem iudicantes, de aliis nominibus quum natura tum significatu cum illis congruentibus plane contraria doceant. Ita inter omnes melioris

quidem notae grammaticos constat, in deminutivis muta cum liquida iuncta servatam fuisse ad quam reliqua ternarum syllabarum demi tiva dirigerentur, regulam; veluti in his: βιβλίον, τεχνίον, requion; nihilo tamen secias in nominibus non deminutivis quae literarum forma illis sunt consimillima, ut lugia, lyvia, 4τριον, Γτριον, λούτριον, quamquam de coram accentu neque ubique constat et teublior paroxytonos plerumque seriptum in alteram partem discessit, inaequalis tenor observatur. Quanta vero fuerit inter veteres grammaticos de plerisque rebus varietas ac dissensio, ex vocis ? 7 v 10 v tractatione liquet. Unus enim scholiasta ad II. XIII, 71 to lystor, praecipit, noonagostrorypeor, ouocoτόνως τῷ ἀράχνιον οθ γάρ ἐστιν ὑποκοριστικόν, ἀλλ' ἀπό ρήμαrog έσχημάτισται, cf Etym. m. p. 480, 50, ubi άtξω\*) futurum unde ortom sit dicitur. Alter autem scholiasta eiusdem loci acceatus locum inde exponit, quod αφωνον ύγρος συνεζευγμένον ου ποιεί την μαπράν προ αύτου; etsi en forma ad II. XVI, 739 rectissime explanatur: μετώπιον το μεσόφρυου, τον μεταξό των ώπων τόπον. — ωσπερ έγνος έγνιον και δρπος δρκιον παραγώγως. Neque vero insipiess videtur grammaticus qui illo loco 12 voç a radice 📭 — repetiit. Fuisse enim semivocales 🔻 atque 👩 quibus stirpium corpora augerentur, non tantum hoc monstrat nomes, verum etiam äprior sive äprior, si quidem recte in Etym. m. p. 84, 40 ab αίμα origo proditur, et ἔκρια \*\*) ibidem p. 470, 80 a verbo Inveicoas ductum; eaque est apertissima vocis deuvea \*\*\*) eriginatio a verbo déperv. Vocabulum igitur l'avier ubi cum Υγνος, ad quod possit referri, comparatur, παρανύμας formatum esse supra demonstravimus. Illud autem eum obtinet usum, ut in Homeri et quae ei attribuuntur, carminibus numerus non nisi pluralis inveniatur; unde Plato Phaedr. 84, 4 ed. Bekk, si ex Homeτο: — τούτον διώκω κατόπισθε μετ' ζηνιον ώστε θεοίο memoriter dixit, vocabuli forma lapsus esset, nisi dao codd. haberent par' l'avia cf. Od. 11, 406. III, 30 etc. -- sed chigrammatistae, uti IV, ep. 4, v. 84. V, ep. 58, etc. singulari numero non abstinuerint. A sermone Attico illa vocula abhorruit. apud Xenoph. Anab. 1, 6, 1: ex optimerum librorum anctoritate scribendum est: dyrsüdsy ngoióytwy dwalysto fyry †) litzwy nad

<sup>\*)</sup> Pro hoc futuro grammaticum scripsisse l'é ex altero Homai l. c. scholio qued ab his incipit verbis, concludi possit: l'ena époséres reje mai y sui via o o per maça rèv les péllemen élafs nèv egyparesquév, o de maça rèv maléa.

<sup>\*\*)</sup> In illo Etym. m. loco (\*\*ela paroxytonos minus recte scriptum legitur, veluti in epigr. Leonid. A. P. XI, ep. 200; contra in cod. Etym. ldem nomen plus semel proparoxytonos notatum.

<sup>\*\*\*)</sup> Singularem num. 8 t prior solum apud Pindarum nem. 1, 3: 8 t prior Agripidos — invenimus.

<sup>†)</sup> Versa vice apud Hom. Od. XIX, 42 scribendum videtur pro: 12vn squvodorezg — 12vi sq. — quemadmodum in Mad. XVIII, 321 12vi squvodo logitur.

ndagos non tyvek quam formum expressit Schneideres, sin utiLucianus Philopat. είς τα τον μακάρων ίγγια, nisi epici sermonisnitorem affectavit, cam ne Herodotus quidem eo usus sucrit vocabalo, communi dicendi genere excidisse videatur. Param vero refert ntrum id dicas verbale, an zagoroung formatum nomen. Certiora autem verbi vestigia cernuntur in nomine, quo semel Homerus (Od-XXI, 61) usus est, dyktov, quod nemo his disciplinis leviter imbates ad vocem oyxog referet, sed Buttmanno potius in lexil. I, p. 288 cius mominis originem a verbo eveyneis trahenti assentieter. Quo magis res patescat, hand ab re duco referre vocabulum poet Homeri nevum usurpatum: τὰ δογια, quod in Orphicis et apud Lucian, in libro luvering perscripto de Dea Syr, singulari positum est numero et a verbo écoyévas ducendam. Neque enim quisquem Ioan. Henr. Vessio eam vocalam ad hymn. Cerer. v. 273 (p. 88). ab σ'e γ ή repetenti credet. Etiam ea nomina in carminibas tantum non epicio obvia, quorum originem nescire neminem grammaticorum dedecebat, nice, lnicov in Etym. m.s. vv. ad verbum levat revocantur. Quorum nominum originationem quamquam incertissimam iudico, tamen apparet, multa huiusmodi vocabula non fuisse, utiaiunt, denominativa. Iam vero duo non Homerica afferam vocabula φρούριον \*) et λούτριον quo magis cognoscatur, quam sit incerta corum originatio. Illud enim etiam tragicis concessum creherrimum invenit Atticorum usum, neque improbanda videtur quae in Etym. m. s. v. proposita est notatio: φρουρός, δ προορών. παρά ερ προοράν, φρούριον δε σημαίνει το κάστρον, ούν απο του φρουρός φρουρείον γάρ αν ήν, ως ιατρός ιατρείον αλλ από του φρουρώ. neque tamen errant qui id voc. à nomine ή φρουρά. per paronymian formatum iudicent. Idem etiam de lo v zolov Aristophaneo vocabulo (Her. fr. 11.) statuendum erit cf. Poll. VII, 167. Talia vero primitiva desiderabimus, ubi quorum originem nos prorsus ignorare fatemur, ad haec vocabula spectamus: το ηzolov, quod Bekker, in Platon. Phaedr. p. 80, 12 paroxytonos exarandum curavit, Irosov quod paroxyt. scriptum citavit Schneid. in lex. ex Hephaesto, plurali num. Aristoph. Ach. 192 et Soph. ap. Athen. p. 646: "o o n qua plurali fere dictum numero (cf. lex. Xen. Sturz.) old prov (Herod, Aristoph.) peddia quod sunt qui in deminativorum modum scribant (cf. Sturzii lex. Xenoph.), quorum notionem si quis in adiectivorum formas applicaturus sit, analogia quidem minime deficitar. Magna est enun vocabulorum in 101, quae ab adjectivis profecta substantivorum speciem prae se ferunt, copia neque tantum ille in Homeri carminibus obvia, verum etiam posteriori tempore politissimo cuique scriptorum probata.

Sed primum afferemus Homeri, tum atticorum potissimum huius-

<sup>\*)</sup> φρουρίον paroxytones scriptum legimus in split. XII quae Aeschini supponitur (p. 698) cum adiectivo μιπρόν confunctum; at inde nulla quaerenda est deminutio,

modi nomina ex adiectivorum significatione orta. De nominum &e. quamvis Tryphon. sec. schol. ad Il. IX, 146 de accenta quaesierit, nemo dubitabit. Plus vero facessunt negotiorum equov sive elorον, Γσθμιον, δρκιον, quibus adde λείρια, αθλιον et hymnis pervulgata et posterioribus scriptoribus nota, quorum de usa breviter dicam. Ac primum quidem Fosov (Od. IV, v. 124) sire ELONOV (11. XII, 434 cf. Schaef. ad Greg. Cor. p. 442) numero plarali pronuntiatione non nisi ionica ap. Homerum pervulgatum. Id non singulari modo, uti Herod. I, 23. IV, 162. Plat. rep. III, 298 a. sympos. 175. d etc. sed frequentius plurali numero in communem receptum est dictionem, cf. Aristoph. Eccles. 215. Ach. 1177. neque recte dicitur illud deminutivam e nomine sloog plus semel in Odyssea repetito natum, sed ab adiectivi profectum natura substantivi suscepit vim ut inde fierent vocabula derivata, veluti ap. Aristoph. ran. 1386 έριοπωλικώς et Strab. Vol. VI, p. 43 έριοφόρων. Vocabulo deinde l'odusov (cf. Pierson. ad Moerid. p. 179 ed. Koch) adiectivi species non derogabitur, etiamsi l'odulo c adiectivum posterioris fuerit aetatis.

Magis dubia est res de vocula 80x10v, quae Buttmannollexil. II, 58 e deminutiva significatione orta fuisse videbatur. Adiectivi \*\*) vero species vel ex adjectivo ipso quod exstat, opriog apparet. Semel modo Soniov singulariter dictum ab Homero Il. IV, 158 αλιον - δοπιον, compluries a Pindaro Ol. XI, 6 πιστον δοx10v, cf. Isthm. IV, v. 15. Atticorum solus Thucydides VII, 72 eodem numero semel usus est; alibi non nisi pluraliter. In tragoediis quae adhuc superstites sunt, ter invenitur pluralis Eurip. Suppl. 1258. Med. 734. Aeschyl. Agam. 1430 idemque numerus bis apud Thucyd. VI, c. 19 et 52; oratorum Atticorum nemo nisi Lysias nol. δημοκο. παταλυσ. απολογ. 1608, 18 (ed. Reisk.) ita ut praeter Ionici, poëtici fere fuerit sermonis. Ac mirum quod recentiores scriptores eo ferme abstinuerunt vocabulo. Nam apud Lucian. in vit. auct. semel Pythagoreus ille lovixos loquens dixit o axiov. In Platonis scriptis, ubi id non offenditur nomen, semel legitur Phaedr. 241 b. τα δοκωμόσια.

Deinde hymnorum posteriorisque temporis sunt λέτρια et αύλιον quae passim deminutivorum modo scripta inveniuntur. Ita in Anth. Planud. IV, ep. 1, v. 6. λειρία paroxytonos scriptum. Adiectivi vero proprietatem inde perspeximus quod Pindarus nem. VII, v. 116 λείριον ἄνθεμον composuerat, quum alibi in hymn. Cer. 427. Apoll. Rh. arg. II, 879 et in Anth. Gr. pluralis solas offeratur numerus qui idem apud Lucian. Bacch. 4 sub fin. offendi-

<sup>\*)</sup> Singul, num. est ap. Homerum raro, uti Od. XX, 296, tum ap. Pind. Pyth. IV, v. 60. Anth. Pal. VI, ep. 261.

\*\*) cf. Viger, p. 615 ed. Herm.

tur. Homerum denique inde les psóess formasse iam commemoratum est.

Tum to aulion, quod Ellendius in lexico Sophocleo sine idonea caussa paroxytonos scripsit. Melius Passovius id ad adiectivi formam aptavit. Neque emm in hymp. Merc. 106 neque ap. Apoll. Rhod. Arg. II, 142. III, 596 neque apud Theocr. idyll. XXV, 85 aut apud tragicos, veluti Soph. de Philoctetae caula (v. 19 et 953) ullum animadvertitur deminutionis vestigium quod demum apertius apparet apud Harpocrationem s. v. αύλιον (cf. Suid. s. v. Αυλεία θύρα) qui legatur dignus est locus: Δυσίας κατά Διοδότου καί Αλσχίνης κατά Κτησιφώντος (70, 21 R.) ήτοι άντλ του έπαύλεις η άντι τοῦ τὰς μικράς αὐλάς, αὔλια. Sed apud Aeschinem l. c. in trib. codd. scriptum est ἐπαύλια\*), quod recepit Reiskius, contra Bekkerus avala codicem e secutus, ubi tamen avala paroxyt. notatum. Neque Harpocrationis interpretamentum: αντί τοῦ τας μικράς αὐλάς, αὔλια, hoc facere potest momenti, ut haius vocabuli perspicuitas elevetur. Praeterea id voc. semel ap. Xenoph. Hellenic. 3, 2, 8 legitur: (ως έν τῷ στρατοπέδφ) ωσπερ έν αὐλίω σηκασθέντες κατηκοντίσθησαν.

Postremo in medio proponenda sunt quae et Atticorum et posterioris aetatis scriptorum usu sunt nobilitata nomina in adiectivorum significationem revocanda: μόφιον, δριον, ποίμνιον tragicorum dictioni non omnino inconvenientia, tum αἴτιον, βράγχιον, θέσμια, πόπρια, πόσμιον, λόγιον, παίγνιον, πλαίσιον, φόθιον, σάρδιον, σαύνιον, στάδιον, στάθμια, σφάγιον, τίμιον, τόμια, φώριον vel Atticis vel recentiori-

bus concessa scriptoribus.

Horum nominum το μόριον semel spud Eurip. Androm. 542 legitur:

— ἐπεί τοι μέγ ἀναλώσας ψυχῆς μόριον Τροίαν είλου καὶ μητέρα σήν.

ex communi translatum sermone, ubi certo definitum crat significatu, adeo ut deminutivi quae videtur huic verbo subiecta, ubi de re diligentius consideratur, notio haud vera sit. Ita apud Thucyd. I, 141. II, 39. VI, 92. VII, 98. VIII, 48: ἐν βραχεῖ μορίφ, atque VI, 86 idem πολλοστὸν μόριον\*). Contra idem VII, 56 μέγα μέρος, quod haud scio an fortuito factum sit, quum Xenoph. Apol. Socr. πολλοστὸν μέρος dixerit pariter atque idem μιπρούν τι μέρος Cyr. discipl. 1, 6, 12. cf. Isae. Δικαιον. κλ. 51, 21 quo loco est ἐλάχιστον μέρος; atque Plato qui Phaed. 109 b. ἐν σμικρῷ τινί μορίφ. Tim. 80 c. καὶ γῆς μόριον ὀλίγον

<sup>\*)</sup> Hocce praeterea legitur nomen ap. Plat. Hipp. Min. 417 e.

<sup>\*)</sup> Pro hoc recentiores scr. zellographogiov cf. Lob. ad Phryn. p. 663.

nal Leserón dixit \*) quidem, at idem rep. 208 b. obroun ores βσκοπούμεν κατ' άρχας άνευρήκαμεν ότι μόρια άρετης οθ σμικρά άλλήλοις διαφέρεσθαι φύσει et id. Politic, 280 a - μέγιστον μόgiov - cf. Theaet, 205 b. Soph. 229 b. 257 d. Phaed. 12 c. Hipp. min. 383 a. Cratyl. 285 c. Phileb. 52 b. Herod. II, 15. VII, 23. Demosth. pro cor. 247. Hinc partes orationis dicuntur rà rov loyou moque ap. Dionys. Halic. de comp. verb. T. V, p. 7 c. 2 (ed. R.) et pudenda tam virilia quam muliebria (cf. Etym. m. 590, 38) ap. Diod. Sic. I, 88. IV, 6. Luc. Dialog. Mort. XXVIII, 2. vit. auct. 6. His accedit tertiumsynonymon of mapic, quam voculam his expedire non placet. Sed ex illis quibuscum conjunctum est nomen µoqsov adjectivis non sequitur, fuisse id deminutivam. Neque o popo ob significationis discrepantiam illius primitivum dici potest, sed potius videtur vo μόριον in nominis dialecto Laconica divulgati μόρα locum cessisse. Ergo hand veremur, ne id voc. ab adiectivi notione profectum , else dicentes a vero aberremus. Eiusdem est analogiae o p s o y, cui cur deminutivi natura tribuatur, quum nominibus μεθόρια, προσόρια apertissima sit adiectivi species, ratio non perspicitur-Manifesta est res ex Plat. legg. VIII, 842 e Acos octou utv wowied noud ogs efoulagen. In unstam halt gora hagert mute olnelou nolleou yeleovos unte oportoporos cf. ib. 843 b. X, 909 c, quae res praeterea eo confirmatur quod atticorum scriptorum namerus non nisi pluralis fuit. Apud Eurip, bis Troad. 379 — y 🥱 s ορια — Hercal. far. 83. γαίας δρια. — ap. Soph. semel fragm. I. Phrixus a Steph. in "Aoru servat. Seza neleú do v. thede yis προαστίας. Pariter ap. Thuc. V, 115. Plat. Menex. 240 b. Lycurg. contr. Leocr. 150, 80. Andocid. repl row mustip. 7, 9 et apud Xenophontem. Singularem tantum in posteriorum scriptorum libris reperimus, uti apud Strab. Vol. VI, p. 321 - Ovneg Ogior ποιούνταί τινες της Σελευπίδος πρός την Φοινίκην και την Συglav — ubi etiam ab δριος adiectivo esse potest, veluti T. I, p. 86 αξιόλογον τοῦθ' ὅριον ἐφάνη ὁ Νεῖλος. nam alioquin dicendum fuit: τούτο το δριον. Apertius est substantivi signum ibid. I, p. 253: τουτο δέ το μέν από της Συήνης, η έστιν อื่อเจม รอช ซิเอเมอซี รออสเมอซี. et creberrime apud eundem quan singularis tum pluralis, cf. Diod. Sic. XVI, 82.

Hoc vere recte nobis observasse videmur: τὰ δρια non nisi de regionum seu agrorum terminis finibusve dici, ita ut Lyeurgum contr. Leocr. 163, 24 non ita locutum esse arbitremur:

<sup>\*)</sup> Hujasmedi attributis quae demisutivo maxime convenient, delectantur etiam posteriores scriptores, veluti Zonar. Sard. A.P. VII, ep. 404.
ωστ' έχὶ μὲν ψιάθου μάριον βραχύ. et Leonid. VII, ep. 743: φεῦ, γαίης ὅσσης. ὅσσον ἔχει μόριον. Lucian. Hermot. 54 lin. — ἐάδιον παταμαθείν ἐν ἀλίγω ἡμέρας cf. ibld. 56 etc. Ita iam Strabo T. VI, p. 559 dixerat: ἐπετρέχοντα τῆς ἡμέρας καὶ τῆς νυκτὸς μάρια. cf. ibld. p. 600.

τοῖς δρίοις τοῦ βίου pro τοῖς ὅροις, cuius loco Xenoph. Laced. rep. 10, 7 το τέρμα τοῦ βίου scripsit. Sig Demosts. pro coron. 324 την δ΄ ἐλευθιρίαν καὶ τὸ μηδένα ἔχειν δεσκότην αὐτῶν, ἃ τοῖς προτέροις Ἑλλησιν ὅροι τῶν ἀγαθῶν ἡσαν καὶ κανόνες ἀνατετροφότες — neque laudamus Diod. Sic. I, 55 dicentem διόπερ ὅρια τῆς στρατείας ποιησάμενος — cf. id. T. VII, p. 234 ed. Wessel. Huius denique voculae adiectivi speciem expressit maxime compositum δριοδεῖκτάι in Etym. m. p. 632, 32.

Ex hac nota etiam est moluvion, si approbamus quae leguntur in Etym. m. 678, 54: id factum esse vocabulum ex syncope ποιμένιον, cuius adiectivi species reservata est in Anthol. Pal. VI, ep. 73, cf. IX, 324. Neque igitur placet illad a ποίμνη repe-Atque tragici sermonisque soluti scriptores utramque nullo discrimine praestant voculam. cf. Soph. Ai. 27. Oed. Tyr. 760, 1027, 1136. Plat. Crit. 109 b. rep. II, 359 e. III, 416 a. legg. X, 906 a. Demosth. xar. Every. 1156. Theorr. idyll. V, 75. VI, 6 etc. Longum est recentiorum scriptorum citare exempla. Ex reliquis, quae ante allata sunt, duo inveniuntur έθνικά: το σάρδιον iam Platoni notum et σαύνιον recens factum: "Samnitibus, inquit Festus s. v., nomen factum propter genus hastae, quod σαύνια appellant Graeci. Rem nimirum a gente transferentes eodem modo nominaverunt. cf. Tschuck. ad Strab. Vol. VI, p. 142 et Reisk, in indic. Dionys, Halic. Ut vero certo quidque ordine pronuntietur, reliqua eiusmodi nomina proponenda sunt ita ut scriptorum maxime uetatis ratio habeatur. Ita Herodoti est τα θέσμια pluraliter duntaxat dictum: I, c. 59 Ενθά δή δ Πεισίστρατος ήρχεν Αθηναίων, ούτε τιμάς τὰς ἐούσας συνταράξας ούτε θέσμια μεταλλάξας. unde πάτρης θέσμια Anth. Pal. epigr. άδεσπ. IX, 185. Atticorum praeterea fueruat baec: aktion, lopion, παίγνιον, πλαίσιον, δόθιον, στάδιον, στάθμια, σφάγιον, τόμια. quibus 'obsequantur a recentioribus posita haec: βράγγιον, πόπρια, πόσμιον, τίμιον, φώριον, quae paucis absolvemus.

Ac primum quidem nomini το αξτιον Atticis rarius usurpato, uti Thucyd. VIII, 9. αξτιον δ' έγένετο τῆς ἀποστολῆς τῶν νεῶν οἱ μὲν πολλοὶ τῶν Χίων οἀν εἰδότες τὰ πρασσόμενα. et Xenoph. Cyr. exped. IV, 1, 17. σχολη δὲ οὐκ ῆν ἰδεῖν παρελθόντι τὸ αξνιον τῆς σπονδῆς. adiectivi notam nemo abiudicabit, etiamsi legerit ap. Aristol. hist. an. X, 1, 1 ed. Schneid. — Υνα εἰ μὲν ἐν ταύταις τὸ αἰτίον. — Eandem suscepit rationem τὸ λόγιον iam a lexicographis adiectivum indicatum. apud Thuc. II, 8 καὶ πολλὰ μὲν λόγια ἐγένετο aliosque scriptores frequenter obvium. Plus dubitationis obiiciunt παίγνιον et πλαίσιον, minus, ξόθιον, στάδιον, στάθμια, φφάγιον, τόμια. Whud in Etym. m. s. v. cum ἔχνιον comparatum dici momem verbale prius commemora-

vimus. cf. ibid. p. 135. Id vero suam substantivi potestatem adie-

ctivo malyrios acceptam referre, analogia confirmator.

Tum το πλαίσιον quod ab Aeliano tact. p. 69 explicatum adiectivi conterminum puto: πλαίσιον όνομάζεται, όπόταν προς πάσας τὰς πλευρὰς παρατάξηται τις ἐν ἐτερομήπει σχήματι πλινθίον δὲ, ὅταν ἐν τετραγώνω σχήματι αὐτὸ τοῦτο πράξη, ὅπερ Ξενοφῶν ὁ τοῦ Γρύλλου πλαίσιον ἰσόπλευρον καλεῖ.cf. Schneid. ad Cyr. exped. llí, 4, 19 et Sturz. in lex. Xen. In Etym. m. p. 67½. 46 ad verbum πλάττεσθαι revocatur vel ad adverbium πέλας, πελάσιον καὶ συγκοπῆ καὶ πλεονασμῶ τοῦ ῖ, πλαίσιον. Nomen quod sit mente addendum, ut adiectivi expediatur ratio, ubi quaeritur: σχήμα mihi videtur esse, quo expositum est a schol. Thuc. Vi, 67 ἐν ρχήματι τετραγώνω. Pariter τὰ πλάγια\*), coius adiectivi schema apertius est, saepissime substantivi fungitur vicibus cf. Xen. exped. Cyr. VI, 3, 15 etc.

Vocabulum porto δόθιον, cuius vera species ex Homero Od. V, 412 κῦμα δόθιον (cf. Etym. m. 705, 10) cognoscitur, substantivi instar posuit Thucyd. IV, 10: φόβφ δοθίου — quem ad locum observat scholiasta: δόθιον δέ ἐστιν δ ήχος τῆς εἰρεσίας. cf. ibid. Duck. idemque legitur in A. P. VI, ep. 167. Aeque vocabulo στάδιον adiectivi vis tribultur a Lobeckio ad Buttm. T.II, 2 p. 441, qua ab forma non abhorrent στάθμια, σφάγιον, τόμια. Illi quod deminutivum vulgo appellatum παροξυτόνως in Passovii lexico scribitur, adiectivi naturam ingeneratam esse indesumimus, quod Stephanus in Thes s. v. pluralem numerum tantum inveniri affirmat. Nec nobis contigit, ut ei saepius quam semel occurreremus apud Lucian. vit. auct. 27: τί δαί σοι τὰ στάθμια

ταυτί βουλεται. Tum σφάγιον ab Hesychio et Phavorino per πρόβατον, θυμα expositum singulari numero legimus semel in Anth. Pal. VIII, ep. 51, plurali apud Herod. IX, c. 61 et Xenophontem crebrius. Adiectivi defique sententia in nomine rouia tam est aperta, ut non sit opus afferre exempla. cf. Viger. p. 615. (ed. Herm.) Crebro enim id legitur in Platonis, Herodoti aliorumque scriptorum li-Ad horum vocabulorum, quae Atticorum usu fuerunt celebrata, seriem coniungendam, nunc de nomine βράγχιον quo Aristotelem primum usum fuisse invenimus, agendum est. Singularem numerum offendimus hist. an. II, 9, 4: έχει δε δ ελάχιστα έχων εν εφ' εκά-τερα βράγχιον, διπλοῦν δε τοῦτο, οίον ο κάπρος. pluralem βράγχια ibid. I, 4, 1. quem ad locum paroxytonos id notavit Schneiderus contra veterum edd. auctoritatem. Cum hac forma contendit interdum altera \(\beta \alpha \gamma p. 644 Quod si quis dicet derivatum esse a nomine βράγχος, per paronymiam formatum esse concesserit, quamquam rectius nobis

<sup>\*)</sup> Huiusmodi nomina, querum de natura nihil dubitatur, afferre possemus plura, uti τὰ ἀνια nisi factum esset praeter rationem.

videtur ad adiectivi significationem revocandum. Deinde zw no no na a Strabone Vol. VI, p. 461 usurpatum: νέκυες ποποίων ἐκβλητότεροι et Straton. in Anth. Pal. XII, ep. 234. num. plur. quod ab adiectivi principiis ortum esse nemo non concedet. Eiusdem rationis widetur κόσμίον apud Lucian. conviv. 7. και πολύ το κόσμιον ἐπιφαίνων τῷ προσώπω. Tum Diod. Sic. fragm. XXV, p. 360 (Bip.) — και τὰ τῶν γυναικῶν κόσμια. cf. ibid. XXXIX, p. 210 είτα τὰ τῆς ἀρχῆς ἀναπτησάμενος κόσμια. cf. Leonid, Tarent. A. P. IX, ep. 326. VI, ep. 172 quibus locis vox in adiectivi vim ac potestatem prodita est.

Supersunt τὸ τίμιον atque φώριον. Prius aeque et τὸ έπιτίμιον, poena, ab adiectivi potestate evasit. Diod. Sic. III, 8 fin. Ενιοι δε τοίς πλουσιωτάτοις τούτο το τίμιον απονέμουσιν. Lucian. Patr. encom. οθτω δε άρα τίμιον είναι δοκει παρά πασιν ή πατρίς, id. in Demosth. encom. 82 κατά τὸ τῆς άρετῆς πανταγοῦ τίμιον. et plurali num. id. Phal. και οσα αλλα τίμια - cf. Dios-

corid. A. P. XI, ep. 363

Ovnét' 'Αλεξανδρεύσι τὰ τίμια χώ Πτολεμαίου μόσχος εν ηϊθέοις λαμπάδι κύδος έχει.

Poetremo το φώριον in Etym. m. p. 808, 8 propositum; φωρ οθεν και φωριον. At potius adjectivum esse iam viderunt lexicographi; unde pluralis fere invenitur numerus, uti ap. Lucian. Hermotim. 38. Toxar. 28. Philospeud. 20. A. P. V, ep. 219.

Singulari semel modo occurrimus in A. P. V, ep. 221.

Rei vero nunc pertractatae summa haec est: alia nomina in τον desinentia fuisse denominativa, veluti έρχίον, θηφίον, ἰνίον, κηφίον, μηφία, οἰκία, πηνίον, τειχίον, poprior, purior. ideoque factum esse ut Graeci in horum vocabulorum tenore deminutivorum analogiam sequerentur; atque grammaticos inconstantiae incusandos esse, quod eam accentus regulam non dirigerebant ad αμνιον sive αμνιον, ίχνιον, λούτριον, πεδίον, φρούριον; alia deinde licet a verbis formarentur, veluti jolov, lotlov, loziov, zhlotov, zhetσίον, όλκία, ψάλιον sive ψέλιον, τουβλίον retinuisse. denominativorum accentum, etsi de ea reneque inter omnes grammaticos conveniebat nec quae ex eodem fonte emanarunt: ¿ 4 4νια, ἴκρια, ὄγκιον, ἥια, ὄργιον — eandem tenoris similitudinem excipiebant; adeo ut etium praepositiones eadem affectae terminatione fierent substantiva, uti auplov et avtlov; dubiae denique esse originis: λήτον, ητριον, ίτρια, οσπρια, σίλωιo ν, φέλλια \*) - ad deminutivorum quoque similitudinem passim scripta; postremo ab adiectivorum principio ducenda

<sup>\*)</sup> Haec vero, nisi impressa iis est adiectivorum species, antiquitus habebant primitiva, quae scriptorum usu exciderant; quam iacturam videtur fecisse etiam στόμιον, quod ad obsoletum στόμος revocandum patamus.

esse hace nomina: αἴτιον, αὖλιόν, βράγχὶον, ἔριον sive εἴριον, θέσμια, ἴσθμιον, κόπρια, κόσμιον, λείρια, λόγιον, μεἰλια sive ἐπιμείλια, μόριον, ξείνιον, ὅριον, ὅρκιον, παἰγνιον, πλαίσιον, ποίμνιον, ῥόθιον, ῥύσια, σάρδιον, σαύνιον, στάδιον, στάθμια, σφάγιον, τίμιον, τόμια, φώριον.

Haud vero quisquam mirabitur, car trisyllaba tantum ab adiectivorum natura profecta tractaverimus nomina, quum eiusdem notae quae pluribus constent syllabis, voces de quibus accurate agater non minus dignae, apud optimum quemque scriptorem inveniantur sat multae. Rej enim nunc inchoatae, alias vero continuandae ratio

minime latet.

Dr. Janson.

Bemerkungen über Deklination, Geschlecht, Mehrzahl etc. neuhochdeutscher Hauptwörter.

## Zweite Lieferung.

J. Grimm sagt Gr. III, 361, die grossen, die krallenden, krimmenden Raubvögel seien beinahe alle männlich, scheinbare Ausnahme mache die neuhochdeutsche Weihe, vergl. 8, 550. Aber L. 5 M. 14, 12 f. hat: Das sind sie aber, die ihr nicht essen sollt: Der Adler, der Habicht, der Fischaar, der Taucher, der Weihe... Rückert (Gesammlt. Ged. Rrl. 1837. 4, 295): Vor dem Weih und Habicht könnt ihr haben Feier; Pfeffel (Poet. Versuche, Tüb. 1802) 4, 189: Der Henne ganze Brut zerstört ein schlimmer Weih; 7, 64: der Weih (bis) und sonst noch; Voss (Hov. Briefe 1, 16, 51): Der. Habicht scheut das verdächtige Garn und der Weih die verborgene Angel. Wiesel giebt Gr. Gr. 3, 360 und 2, 100 ebenfalls als weiblich an, Pieffel gebraucht es aber mänalich, denn nach dem shronol. Verzeichnisse zu B. 4, S, 211 soll S. 27 die Fabel stehn: "Der Wiesel und die Maus"; und Lichtwer (der junge Kater) sagt: "Er (der Kater) sass und putzte sich das Kinn, da schlich ein Wiesel bei ihm hin. Was suchst du, sprach der Kater leise. Ich auche, war die Antwort, Mäuse. O weh, soll ich mein Bisschen Brot, fing Marner heimlich an zu heulen, mit einem schlimmen Wiesel theilen, so leid' ich endlich selber Noth." Freilich könnte Wiesel nach den letztern Beispielen auch neutral sein, und so giebt es Becker Schulgr. 83 an. Schilf soll nach Gr. Gr. 3, 370 and 374 männlich sein, und Distel desgl. nach 2, 111 und 3, 374 scheinbar. Luther hat jedoch, 2 M. 2, 3, das Schilf, Hiob & 11: Kann auch das Schilf aufwachsen, wo es nicht feucht steht,

Lenau (Ged. St. u. T. Ste Aufl. 1837) S. 61: Durch bloade Disteln sausst der Wind; S. 70: Das Schilf. L. 1. M. 8, 18: Dornen und Disteln tragen. Auch hat Gr. Gr. 3, 372 und 550 das weibliche Geschlecht der Distel angegeben. Kresse müsste nach Gr. a. a. O. 3, 372 masc. sein, aber Voss (Virg. Mor. 85) sagt mit Recht: Kresse, welche verzerrt mit schwarzem Bisse das Antlitz - vergl. Rück. 3, 204. Euter (uber) wird Gr. a. a. O. 3, 409 als masc., 2, 124 als neutr. augegeben. Ersteres wird wohl ein Versehen sein - vergl. Voss (Ovids Metamorph. 13, 827): Du kannst in Person es (des Vieh) betrachten, wie kaum zwischen den Beinen es schleppt, das gedehnte Euter. Banner wird doppelgeschlechtig gebraucht, denn R. 3, 274 sagt: Bei Mildenberg am Maine sah man den sächsischen Banner, Uhland (Gedichte, 2te Auflage 1820 S. 121) bat dagegen: das Banner, und auch J. v. Müller bat, trügt uns unsere Sumulung nicht, in der Beschreibung der Schlacht im Silfeld das Banner und der Stadtban-Nach Gr. Gr. 3, 418 ist Bauer (cavea) männlich. haben im eraten Artikel das m. G. bereits mit G. 24, 12 belegt, glauben aber, dass Bürger (der Raubgraf): das Eisenbahir, worin er lag, wird aufbewahrt bis diesen Tag, das gewöhnliche Geschlecht gebraucht. J. v. Eichendorf (aus dem Leben eines Tangenichts, 10tes Kap.) sagt: Wir vertheilten uns nach allen Seiten im Grünen, wie Vögel, wenn das Gebauer plötzlich aufgemacht wird. Bundel giebt Gr. Gr 1, 701 als neutr. an. Wir fügen zu den frühern Belegen hinzu A. W. Schlegel (die Warnung): Es tritt ein Wandersmann herfiir ... legt seinen Bündel neben sich .... Und eh' sie Soel' und Leibeskruft und Sinne wiedersunden, hatt' er sein Bündel aufgerafft; Fr. Jakobs (Aurora): Nachdem Wennhard ein Bündel wohlverwahrter Papiere in seinen Mantelsack gescheben hatte, schwang er nich auf sein Pferd; Eichd, a. a. O. 9tes Kap.: Sie hatte den Käfig dicht neben sich stehen, von der andern Seite hielt sie ein feines Bündel Wäsche unterm Arme; Kl. Brentano (die drei Nüsse): Ich raffte den ganzen Tag Alles, was ich an Geld und Geschmeide hatte, Zusammen und packte es in ein Bündel, den ich mir nach einem Badehause tragen liess. Hier ist ohne Zweifel ein Drucksehler; wir kennen indess das bezeichnete Stück, so wie noch einige andere der hier benutzten, nur nach dem Abdrucke in Wolff's Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur. Goethe schreibt 21, 79: Das Bündel, 80: das Kleiderbundel, 18, 13: ein Bundel vorweisen; 177: Glauben Sie etwa, dass ich mich nicht von Ihnen entfernen könne? rief er aus, ging trotzig weg, machte seinen Bündel susammen und eilte sogleich zum Hause hinnus; 10, 221: Willst du dir und deinen Freunden diesen schweren Bündel auf Hals und Schultern laden? - Aehnliches Schwanken im Geschlechte bestätigt sich bei mehrern der im ersten Artikel schon genannten Substantive. Man vergl. Less, E. Gal. 2. Aufz. 3. Auftr.: was denkst du von uns?-

dass wir fähig sind, Jemand seinen Verdienst vorzuenthalten? Marbach (der Pietist): Es wurde beschlossen, dass S., der von Jugend auf mit den neuern Sprachen sich angelegentlich beschäftigt hatte, durch Privatstunden, vielleicht auch durch Uebersetzungen sich einig en Verdienst verschaffen, dabei aber eifrig seinem Studium obliegen solle; Jakobs a. a. O.: Sie wissen, gaädiges Fräulein, dass ich länger als 25 J. treulich Haus gehalten habe für einen schnöden und magren Lohn; Gaal (Waldhüter-Mährchen): So reichlichen Lohn man auch Jedem versprach, der sich entschlösse, die königliche Schweineheerde nur einen Tag zu hüten, so meldete sich doch Niemand," und gleich darauf: "Br setzte hinzu, der König bezahle für jeden einzeln Tagsdienst ein jähriges Dienstlohn," und bald nachber: "Der König liess ihm den verheissenen ganzen Jahreslohn bezahlen"; weiter unten: da der König vergessen hatte, dem Hirten sein Tagelohu auszuzahlen, und dieser nun schon dreitägigen Gehalt zu Gute hatte, so bediente Pista sich der Besugniss, sein Dienetlohn zu fordern, als einer schicklichen Gelegenheit zu erfahren, welche Wirkung bei Hose seine drei Abenteuer hervorgebracht hätten; - L. Isaias 19, 10: Die da Hälter haben, sammt allen, die Teiche ums Lohn machen, werden bekümmert sein; Schiller (St. 1824) 11, 56: Er bietet sich den Reichen des Orts an und will für den Tagelohn dienen; daf. 238: Was er (der Brief) enthält, kann ihm (dem Boten) einerlei sein —, er hat nichts als sein Botenlohn debei zu verdienen; G. 28. 184: den verabredeten Weberlohn bezahlen; Herder (Terpsychore 1, 131): Der Vater aller zwölf Geschlechte (vergl. über diese Form den ersten Artikel unserer Abhandlung) weidete Lämmer-um die Geliebte, den sussen Jahrlohn; L. 1 Mos. 81, 41: Da hast mir meinen Lohn zehnmal verändert vergl. 30, 33; 31, 7. 15; 5 M. 24, 14. 15. In einer 1488 vom Dechant zu Köln ausgestellten Urkunde heisst es: Wann der Schweinhirt fünf, sechs oder sieben Wochen lang oder noch länger die Eckerschweine hütet, so soll der Holzförster von dem Schweenlohn einen Wochenlohn nehmen. Sch. 11, 224 lesen wir: Seinen (des B.) Gehalt wallte der Prinz verdoppeln, welches er aber verbat; bei Fr. J. a. a. O.: Er hat mir hundertmal zugesagt, wenn ich über den geringen Gehalt klagte, dass er mich in seinem Testamente bedenken wolle; bei E. M. Arndt (Erinnerungen etc. Leipzig 1840, S. 224) das Gehalt; bei G. 22, 38: Unser Bruder tritt bei seinen Lebzeiten die Güter uns vad unsern Kindern ab; das Jahrgehalt, das er sich ausbedingt, ist freilich stark; 10, 108: Er dankt auf das hüslichste, wenn man ja seiner Schwester ein jährliches Gehalf aussetzen will. Eichd. a. a. O. btes K. sagt: Sie (die alte Frau) hatte an der einen Hüfte einen grossen Bund Schlüssel bangen; Kind (der Christabd, Ged. 1. B. S. 186): Festlich, wie in Kirchenhallen, ist die Flur mit Sand gestreut; Brentano a. a. O.:

Als er die Frau die Treppe himmf führte und-oben über den Flur weg. .; Eichd. a. a. O. Otes Kap.: Wenn wir im Hanaflur bigsen, da tanzen die Mädchen mit einander vor der Hausthür; Laube bei Wolff a. a. O. S. 24: Da knallte es: laut im Hausflur, und . Alle riefen: "der Kutscher": Heine (Harzreise): Ich näherte mich, sie zicht sich langsam zurück in die dunkle Hausflur; G. 21, 69: Kintretend in das Schloss fand er die Wände der Hausflur auf eine eigene Weise bekleidet; 174: Sie fanden auf der Hausflur ein Frauenzimmer sitzen; 23, 26: in einem grossen Hause wohnen, dessen erste Flur allein den Besuchenden zogunglich sei. - Man beurtheile hiernach und nach den Belegen unsers ersten Artikels, mit wie grossem Rechte Götzinger (Dentsche Dichter. Erläutert von A. W. G. Leipzig 1831 I, S. 484) zu der von uns aus Kind angeführten Stelle bemerkt: "Sonst sagt man der Flur in diesem Sinne, wo es so viel ist als Vorhaus." - Auch der aufgestellte Unterschied zwischen dem m. u. sächl. Geschlechte von Pack wird nicht durchgängig beobachtet. Pfeffel hat zwar 7, 197: Verschwanden war Pack und Dolch und doch umschlang die Gurt ihn, die den Pack umwunden, und G. 21, 114: Man giebt mir einen Pack Briefe, dagegen 19, 341: Man lebt, wie mith ein Pack Zeitungen lies't, nur damit man sie los werde, wie 20. 28: Das Menschenpack fürchtet sich vor nichts mehr, als vor dem Verstande, vergl. 10, 127. In dem aus Pfeffel angeführten Belege ist such das von Gr. Gr. 3, 449 als zweigeschlechtig angesührte, von Götzinger überschene Gurt als weibl. nuchgewiesett, wozu wir sas Pf. a. a. O. S. 190 fügen: Er löst die Gurt. Als masc. kömmt das Wort in einer weiter unten für das Gaschlecht von Pistole anzusiihrenden Stelle aus Schiller und sonst ost vor. Das Hauptwort Zierat giebt Gr. Gr. 2, 265 als masc. un, gebraucht es auch (Deutsche Mythol. S. 284 \*\*\*) als mass., wo ex es mit doppeltem r schreibt. Betrachtet man es als Zusummenhang mit Rath, so ist am männl. Geschlechte nicht zu zweiseln, und so sagt auch Goethe (der Wanderer-Ged.): Hoch baut die Schwalb an das Gesims, unfühlend, welchen Zierrath sie verkleht! (der Todtentana): Den gothischen Zierrath ergreist num der Wicht und klettert von Ziane zu Zinne; und ähnlich Uhland a. s. O. S. 854. Vergleichen wir aber die Heimath (Gr. Gr. 2, 264) = die Heimde (Heyne: Die beiden Billets; 1 Auftr. sagt auch: Ich will meinen Schwiegervater fragen, wenn Verlöbte sein soll), so ist das weibl. Geschlecht nicht ohne Analogie, und so sagt dann auch Möser (die Spinnstube-Patr. Ph.): Selinde salt ganz wehl ein, dass die e überflüsnige Zierrath ein kleiner Spott über ihre ehemaligen Grundsätze sein sollte, --- aber es müsste dann das Wort anch mit einem r geschrieben sein. Eben so Lessing (der Besitzer des Bogens - Fabel): Do verdienst diese Zierrathen, mein lieber Bogen, and Vess, (Klopstock in Elysion): Hellenensian ist Hebung zu weiserer Kunst und Anmuth, abhold der Zierat. Irrthimlich Arch. f. Philol. u. Pädag. Bd. VII, Hft. IV.

führt daher Becker-Schulge. S. 92 und Honcamp (Leitfaulen für die Sprachbildung in deutschen Volksschulen-Essen 1888) S. 297 Zierreth unter den Hotw. mit starker Rinauhl u. schw. Mehrz, auf, denn wenn Lessing sagt: Homer lässt den Vulkan Zierrathen künstela, so setzt dieser Plaral das weibl: Geschlecht voraus. Achalich wirds wohl mit der Mehrzahl von Lorbeor sein, welches Wort Becker a. a. O. auch aufführt und ähnlich mit Plirsich, werm Krums. sagt: Fünf Pfirsiehe. Unrichtig sagt Möser (die moral. Vortheile der Landplagen): Das Flachs, was (!) wir noch hatten, war bald angesponen - vergl. Gr. Gr. 3, 371. Dieses ist vielmehr eben so mundartisch, wie bei Lauremberg (1591 - 1659) dat driidde Schertzgedichte: In een Französisch Kled kan men loseren kueur ein engen Düdschen Kerl, so ys dar nich mehr Ruem, men in een düdisch Kled in e en en Wams un Hosen, find men off inquarteers mehr als 5 Schoek Frantzosen. - Sonderbar ergehts dem Neutrum Hab, das keine Anerkennung finden kann. Wie oft es such, besonders in der Verbindung "Hab und Get" verkömmt, no wird es doch von Vielen mit dem Apostroph geschrieben, als wenn's die weibliche Habe wäre. So bei Wolff s. a. O. (Gleims Marsehlieder 2): "O du mein Hab' und Gut", selbst in Götzingers "Dichtessaal (Lpzg. 1832) S. 19: Dem Zöllner werd' ouer Gold zu Theil, der Hab' und Gut verloren hat; 205: der viel Hab' und Gut gewann; und in Hülstett's Samulung ausgew. St. etc. 4te Aufl. 1888 1. Th. S. 144: Hab' and Gut, Vergl. noch L. 1 Makk. 9, 35.: Ihre Habe und Güter. - Leicht zu erklären ist es, weshalb W. von Humboldt (Rom-Blegie) singt: 'Wo jetzt den Ulm umanblingt die Rebe; denn ohne Zweifel macht er dem Bilde zu Liebe die Ulme zum Manne, was das in Gedanken schwebende Wort "Baum" leicht erlaubte, so wie auch wohl anseer andern Grunden der Psalmiet 19, 6. wegen des schlönen Vergleiches das zwar vorkommende (1 M. 15, 19. 19, 28. Ps. 118, 8. 104, 19), aber dock .ungewöhnlichere . mänuliche Geschlecht von wiew wählte. werth ist's, wenn Hagedorn (Poet. W. III.: Der verliebte Baner) sagt: Ihr Aug' ist schwarz, wie reifer Schlee. Uebrigens bestätigt sich such in diesem Gedichte, was wir schon früher aussprachen, das Mensch habe nicht immer verächtlichen Nebenbegriff, sondern enthalte bisweilen nur einen etwas derben Zusatz. Es beisst da: Im ganzen Dorf ist kein Gesicht der flinken Hanne gleich. Das Menach gefällt auch ungeputzt, ich sag' es ohne Schen, trotz mancher, die in Flittern stutzt. Man vergi, hiermit den Plural Menscher bei Heyne (d. b. B. 4ter Austrict): Die Menscher schreien vor Lachen, als wonn sie am Spiesse stäcken. Laken grieht Gr. Gr. 2, 161 als neutr. bu. Sonderbar sagt dagegen Goethe (der Todientage): "Geh, hole dir einen der Laken ... Der Thurmar erbleichet, der Thurmer erbebt, gern' gab' er ihn wieder, den Laken". Eben so imgewöhnlich ist's wehl, wenn Hülty das ichon im Ahd. sächliche Politer (Gr. Gr. 2, 128) männlich gebrancht: 413

Sein bestrohetes Dach . . . winket ihm süszte Rast, als der Polster der Städterin (das Landleben). Richtig Voss (Laise V. 100): Sie legt auf der Ruhbank ihm sein Polster zurecht. Bloss (engl. Moat) gebraucht Schiller männlich: Auch aus seiner grünen Welle steigt der schilfbekränzte Gott, wälst den schweren Bloss zur Stelle auf der Göttin Machtgebot. Heyse (Scheige. 1830. S. 107) rechnet es zu den neutr., eben so Becker, Schulge, S. 82; Honcamp S. 121 sagt "der Floss". - Grosses Schwanken bestätigt sich auch im Gebrauche von Pistole oder Pistol; wo das Wort ein Geschütz bedeutet. Engel segt: Herr von Quöch fiel plötzlich in eine Raserei, wo er ein geladenes Pistol erhaschte und eich über dem rechten Auge eine Kugel durch den Kopf schoss; Thummel (Wilhelmine 1769) 65: Schon war die Pistole gespannt, die diesem schrecklichen Helden das Leben endigen sollte; Sch. 11, 67: Er hatte, statt eine's Gurts, ein dickes Seil zweisach um einen grünen wollenen Rock geschlagen, worin ein breites Schlachtmesser bei einer Pistole stak; 83: et zeigt eine Pistole.... die Pistole füllt; G. 10, 186: Er nimmt eine Pistole von Tische; 194: Fernando hat mit der linken Hand ein Pistol esgriffen; 114: die Pistole, vergl. 258. 254.; Fr. Jacobs a. a. O.: da er (Moritz) den Bauern das gespannte Pistol vers Gesicht hielt, erlangte er die Besolgung seines Beschles; Kl. Brent. a. a. O.: Erwägen Sie mein Leid, da mein Mann als der Mörder mit einer Pistole vor mich trat ... Er steckte eine doppelte Pistole zu sich; Kichd. a. s. O. Stes K.: die Pistole; Pfeffel 4. 185: "Bald präsentirt er das Gewehr mit einer hölzernen Pistole. Im andern Sinne Bürger (d. L. v. Br. M.). Zweihnedert Pistolon sind sugesngt dem, welcher die Rettung der Armen wagt". Geschlecht und verschiedene Bedeutung des Wurtes Koller zeigt sich in folgenden Beispielen: Die Spiegel, die Koller, die Borten, die Kittel-L. Js. 3, 23 - Vulg.: Spesula et sindonte et vittas et theristra -; des Reiters Kaller, Stück für Stück, fiel ab, wie mürber Zunder (Bürger-Leonore); Sch. 6, 31:. Re tragt ein Koller von Elentshaut; R. S. 215.: Dein Scheck hat den Koller; Sch. (Pegas. im Joche): Der Kuller giebt sieh mit den Jahren. Zeug im m. G. wurde früher wohl mehr gebraucht als jetzt. L. hat 1 Makk. 8, 6.: Autiochus, der wider die Römer gezogen war .. mit grossen reisigen Zeug und Wagen; 16, 7: Die Feinde hetten einen viel mächtigern reisigen Zeug-Vulga: erat autem equitatus allversuriorian copioase nimie; Js. 54, 16: Ich schaff' es, dass der Schmidt, so die Kohlen im Feuer anfbläset, einen Zeug daraus mache zu seinem Werk; 17: denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen — Kulg.: vas; 1 Makk. 9, 11: Der reisige Zeng war getheilt in sween Hansen - vergi. 10, 77; J. G. Jakobi (die Spieme und der Hänfling): In voller Arbeit büpft und fleg das Händingsweibehen hin und wieder mit dem Gatten, indersen jene

-(Spinne) bloss auf ihre Fäden sans und aus sich selbst den Zeug der Hitte spann. Wie wenig passt hierzu die Angabe Heyses a. a. O. S. 101: Der Zeng (gewirkter Stoff zu Kleidern etc.)! Auch : Geissel (obses) wird Luther weibl gebrauchen. Vergl. 1 Makk. 10,9: Die Geieseln und das. 6; 8, 7. Waise wird freilich auch bei Knaben wohl im weibl. G. gebraucht, z. B. von Engel (Edelknabe 7ter -Auth.): "Du bist eine Waise, Moritz". Die Angabe Becker's Schulgr. S. 84 ist schon im ersten Artikel widerlegt. Scheitel giebt Gr. Gr. 2, 114 als mannl an, wir haben es früher schon als zweigeschlechtig nachgewiesen; von dem ebend. 117 als weibl. angegebenen Angel ist dasselbe bekannt - vergl. Goethe der Fischer und Sch. 6, 198. Dagegen muss das von Götzinger als mannl, und weibl. angegebene Schoss im letztern Geschlechte sehr selten sein, was wohl bemerkt zu werden verdiente. P. Flemming (Klaggedicht vom unschaldigen Leiden Christi) sagt: "Aegyptus Hansgenoss ist der, der alle Welt behaus't in seiner Schoss"; und bei Utz (Sämmtl. poet. W. Carlsruhe 1776. S. 7) les' ich zwar: ihm düsten frühe Violen, ihm grünt der Erde beschattete Schoss. aber ich bin, da mir keine andere Ausg. zur Vergleichung zur Hand ist, vor einem Druckfehler nicht sicher. Grimm, der das Schwanken des G. im Ahd. n. Mhd. nachweiset, giebt für's Nhd. das männl. an - Gr. 8; 406. - Unverwandt ist wohl das fürs Auge gleiche Wort im folgenden Sätzen: Jonathas bat auch den König, dass er dem ganzen Judan den Schoss erlassen wollte L. 1 Makk. 11, 28. vergl. 85; 16, 30 und oft; - wo aus ebener Rinde der knospende Keim sich hervordrängt . . werd' eng gehöhlet grad' in den Knoten ein Schoss (germen) - Voss - Virg. Georg. 2, 76. Ungewöhnlich ist L. 1 Makk. 16, 6: Da er (Joh.) sahe, dass das Volk einen Schen hatte, sich in das Wasser zu begeben, da wagte er sich erstlich hinein, obwohl wir "der Abschen" sagen. Das Wort Spreu ist im Nhd. weiblich (Gr. Gr. 3, 414) und das anänni. G. (Wenn der Wind bläs't, so wehet er den Spreu hinweg - Betracht. von J. B. v. Hirscher, 1 Th. 1837) - wenn nicht Druckfehler - mundartisch. Schon Opitz (der 1ste Psalm Davids) that: Gottlose stehn also nicht, sondern sind wie leichte Spres, die durch geringen Wind versliegen muss - vergl. L. Js. 29, 5; Zeph. 2, 2. - Die Hauptwörter auf -niss haben wir schon früher berührt, müssen aber nachtragen, dass auch bei Erkenstniss der aufgestellte Unterschied (die Erk. - das Erkennen, das Erk. das Erkannte, das Urtheil - Götzing. Sprachl. 70, Heyse S. 99) seine Abweichungen hat. Gellert sagt (Trostgründe wider ein sieches Leben): Wir haben ein geringes, ein seichtes Erkenntmissider Religion.. Man darf nicht einwenden, dass gleichwohl wher Geist Gottes unier Erk. belebe .. Es ist wahr, ein schwaches and kleines Erk. kann von Gott mit einer lebendigen Ueberzengung wurkmipft werden. Aber es muss doch ein richtiges und reimes Erk. sein - und so noch oft; L. 1 Mos. 2, 17: Vom Banne

des Erkenntnisses Gutes und Botes sollst da nicht essem Re scheint fast, als ob man bei dieser Endung jetzt überhaupt mehr: zum weihl. Geschlechte hinneigte. Denn während Opitz des Fineternuss, Haller (Transrode auf den Tod s. gel. Mariane) das Betrib. niss sagt, gilt jetzt nur die Finsterniss und meist wohl auch die Betrübniss, und Grimm, der Gr. 2, \$27 Verderbniss nebst Empfängis niss, Versäumniss, Ersparmiss als Neutra aufführt, mit der Bemerkung, dass sie auch wohl beiderlei Geschlecht litten, scheint mit Vorliebe das weibl. zu gebrauchen, z. B. Gr. II, 305; 356 \*\*) die Verderbniss; vergl. G. 22, 156: Damit keine Verderbniss entstehe.. v. Schubert sagt freilich im Sten Th. seiner Reise ins Morgenland, wo er von Damaskus spricht, nach der eben berührten, mehr alterthumlichen Weise: Er (der Pater) ist ein Spanier aus vehr vorneb. mem Geschlecht; höher aber, als seine Geburt, stellt ihn sein! christliches Erkenntniss, und Houwald: Wenn der Nächste dein Anerkematniss bedarf und verlangt, dann sollst da fleunicht verleugnen, v. Hirscher aber, ebenfalls ein sehr korrekter! Schriftsteller (Moral III, 116): Die Anerkenntniss der göttlichen Ghade: Bei Aergerniss könnte man denken, das neutr. werde im Sinne von scandalum, das weibl. im Sinne von Aerger gebraucht; aber L. Matth. 18, 7 hat: Wehe der Welt der Aergerniss halber? Röm. 9, 33: Siehe da, ich lege in Sion einen Stein des Anlaufens und einen Fels der Aergerniss; G. 20, 270: Die Absicht; war, alle öffentliche Aergerniss zu vermeiden; Haman (Noue Apologie des Buchst. h): Der Verfasser ist auf die Meinung gekommen, diesen Fels der Aergerniss (den B. h) seinen Lesern aus dem Wege zu räumen. Schiller hat (Kassandra) das Schreckniss; 11, 98: die Bedauerniss, 24: das Begegniss, - Der Lauer scheint eben so wenig oft vorzokommen, wie das Armuth (vergi. Kind Rath and That: far's Armath). Spee (Trutzmathtigal! - nach der Originalausg. 1649 - herausg. von Häppe und Junkmann - Coesfeld 1841) gebraucht das erstere Wort einigemal mit ausgestossenem e der Endung, z. B. S. 216: von Lauren. S. 226: Daphnis ist von bosen Lauren bingerückt chaff Wiederkehr. Die Blut kömmt auch bei Kind 1, 263, 264, und wenn uns das Gedächtniss nicht trügt, bei Bückert vor. - Verfänglich ist es, wenn wosere Grammatiken z. B. Hoyse's S. 100, sagen. der Sprosse sei ein Nachkömmling (besser: Sprossling), die Sprosse' sei an einer Leiter, indem für den Sprossen auch die Sprosse gesagt. wird. Vergi.: Behauet einer Mannia Sohn! Die zeine Sproste: strebet .. empor - Herder (Hoffbungen eines Sehers vor 8000 J.) - Man sagt die Koppel z. B. Hunds - s. R. 3, 829 f Der mit seines Jagdangs tollen Koppeln den ganzen Wald zertrat zu Stoppeln, und ich lese in Makens Bibl. der u. Weltk. II. 1840 Szenen etc. vom General Frb. v. Czettritz 8. 322: Eine Koppel Hunde von allen Rassen, einer immer hisselicher als der andere! empfing uns mit einem sutaalschen Gebell; das Koppel ist als B.

wildem Jäger bekannt: Last klifft und klafft es, frei vom Koppel, durch Korn su Dorn, durch Heid' und Stoppel. Ich denke, das Koppel ist mit dem Kuppel ein und dasselbe Wort, aus dem Latein durchs Französische zu ums gelangt, und man thäte daher besser, die und das Koppel neben einander zu stellen, als die und das Kuppel, da in der Bedeutung der erstern Wörter die Achnlichkeit des Sinnes noch frischer bervortritt, obgleich wir nicht zweifeln, dass auch die Kuppel vom lat. copula stammt. Vergl. das eagl, cupola. Der Franz, unterscheidet ganz anders zwischen le und la couple, doch entspricht das franz. Fem. auch unserna Neutrum. Wenn es bloss darum zu than ist, gleich ausschende Wörter neben einander zu stellen, dem bieten wir noch Mohr an. "In schwarzen Mohr war-sie gekleidet", sogt Sch. 11, 247; dem Rngl. bedeutet moor einen Mahren und ein Moor. Ferner gehört denin Lache (risus) neben: Halb Wurm erschien's, halb Molch und Drache, gezonget in der gift'gen Lache (lacus?) — Sch. Kansipf as. d. Drachen - u. L. 1 Makk. 9, 45; Rück. 3, 6. Die Dorne (sme.) in einem Gedichte von G. P. Schmidt von Lübeek im Götzg, Dichterseal S. 550 (Zieh dich in dich selbst zurück, wente dich die Dorne sticht) ist ohne Zweifel bloss mundartisch. Die Zehe sagt Postallord (Buch d. Mütter 1803) S. 17 ff.; selten ist der Zehe. "Einstens war des Zwergekönigs Majestät heraufgekommen, hatte auf des Riesenkönigs grossem Zehe Pletz genommen" und ährlich noch einmel hat Neumann (die Riesen und die Zwerge - hländ. Sage). Bemerkenswerth sind auch Wörter, welche bei dems, oder bei verschiedenem Geschlechte eine doppelte Form haben. Pestall. a. a. O. S. S segt die Backe, L. Matth. 5, 39 den rechten Backen; Kosegarten (Ged. die Aussänang): Ja ich freute mich jüngst, als ich im tobendes Zirkel, im verborgenen Rck, Liebliche, neben dit sass, vergl die Ecke; das Scherf hat Fr. Jacobs a. a. O.: "leh muss ernstlich deren denkan, durch die Publikation meines lang vorbereiteten Werkes ein kleines: Scherf als Zeichen meiner christlich-Lutherischen Geninnung auf den Akar des Herrn niederzulegen" - unterschieden von "die Scherbe und der Scherben", letzteres L. Hiob 2, 8; Sch. 11, 16 schreibt: Diesen grünen wallenden Schlepp" vergi, die Schloppe: Musius: der Tück und der Schurz, wopeden die Tücke und die Schütze bestehn. Der Lehm und der Lehmen (Rück. - L. Ja. 41, 25: Leimen), der Fassstepf (Ihn, den Forschenden, wies zu der Klast Lein einziger Fugsstapf - Vons - Ami 8, 212) und der Phissetenfen und die Fussitapfe; die Schuldpost (G, 28, 169: Die schuldige Geldpost abholen) and der Schuldpostes, der Willkemm (Spes a. a. O. S. 171; Sch. 11,178; Gi 10, 16) und der Willkommen (Uhl. 373), much wohl das Willkommen; der Trupp und die Truppe; das Gleis 13d die Ghiso; der Zins (L. Matth. 22, 17) and die Zinse; der "with mad die Mohnitte (ein pung Butterschnitten - Eichd. a. n. O.

7ten Kepi); der Reif (pruina und annailne eder einenliet) und det Reifen Salis (der Todesarker im V.): Junges Sinngrun saugt zerflossnen Reifen ein (pruinam); Rück, 3, 511: Von ihr trag? er den Reifen vergl. 503; der Spitzen (Sch. 6, 24) und die Spitzei Soll man der oder das Barometer, Thermometer sagen? Wir haben die Wörter ohne Zweifel aus dem Franz, erhalten, wie schout die Quantität in unserer Aussprache anzeigt, während wir Hexamol ter sagen. Im Franz, sind die genannten Subst. mannl. und so sagt dann auch Lichtenberg (Verzeichnies . . . . ): Ein Barometes, welcher immer schönes Wetter zeigt, Der Thermometed dabei zeigt Jahr aus Jahr ein eine angenehme temperirte Wärme. Uebrigens nehmen die Fremdwörter oft im Deutschen ein anderen Geschlecht an oder schwanken auch zwischen zwei oder allen drei Geschlechtern. G. 19, 280 sagt: Der Spektakel; J. v. Eichd. a. s. O. Stes K.:, das Spekt. 6tes K.: das Sp.; 10tes K.-t ein rasender Spektakel; 1stes K.: Ich muchte nimen Reverenz (vergi, den isten Art; dieser Abb.); G. 19, 282: das Kommers; 19, 802: die Renommee; Sch, 11, 16: det A tom vergi. 17 and 21: "Auf jedem Atomen lese ich" die trostbase Augstrift: Vergangen!" - also schwach, dekl. (f aroung). Sch. 6, 36 sagt "das Carcer", G. 18, 323 "der Sopha", Tieck nder. Talafi', G. 9, 99 (N.W.): die Nummer. Minneter (Dom) bt neutr: s. B.: Lass, willst du den festlichen Tag im Jahr, des dein boldes und lieben Weibehen gebne, gross und verschwendrisch celebrinen, dein Nasenmunster illuminiren (Haug). Herdet (die Nacht) singt: Aller Engel, aller sel'gen Engel göttlich es Koncort etc., but Terpsich. 3, 87: der tückische Krokodill; in der Leg. "die Cicade": Sie fühlete mit Freuden und mit Stols dan heilige Katheder; R. S., 77: Sohon senkt den achtzigsten der Rüchen . . der letzte Dromedur. Bei Comité sind mir so glückbich, der, die, des C. sagen zu dürsen, wenigstens zu lesen und zu hören. Schliesslich bemerken wir, dass wir Beckers Angabe, das Ort sei ein Dorf oder ein Flecken, nicht geschichtlich zu rechtsertigen vermögen, vielmehr sie befremdend finden. Eben so auffallend int auch das Fleck bei R. 3, 108: Welch ein Fleck im Fall ich traf, weiss ich nicht, wohl nur eine ähnliche Freiheit, ala wenn ders. Dichter 3, 5, das Band in schw. Mehrheit gebraucht (In Fessela thu ich nimmer gut und dulde keine Banden). Auch G. 10.81: ,. Wer will sein Leben gegen einen so romantischen Bratzen wagen" scheint eine ungewöhnliche Korm zu gebrauchen. Uebrigens hat auch G. 27, 32; an ein eben Fleck. 🛶 Wir haben sehon im-1sten Art, darauf aufmerksam gemacht, wie viele Hauptwörter in die starke Dekl, hinüberzutreten oder such vom Mhel, aus darin zu bleiben Willens eind. Von Bauer und Nachbar braucht bierüber Nichts mehr bemerkt zu werden, de wenige stens der Dat. und Akk. der Einzahl vielleicht mehr sterk vorkömmt, ale ashwash. Veryl, such Sub. 6, 15 (bis); 44; 45 (bis); Th.

(Wilhelm, Long, 1769) S. 19; G. 22, 59; 23, 270; 18, 41; 20, 42. Selbst der Genit, wird stark gebraucht: Der Bauer ist ein Ehrenmehn, er beuet uns das Feld; wer eines Bauers spotten kann, ist mir ein schlechter Held (G. W. Burmann). Mit Wörten wie der Bayer u. a. soll es wohl ähnlich stehn, vergt. Sch. 6, 19.-Wir begreifen nicht, weshalb Grimm Gr. 1, 703 u. a. Gram. bloss von einem Akkus. Bär, Held etc. sprechen. entachme einmal aus dem früher Gegebenen und dem Nachfolgenden die Deklimation hierher gehöriger Wörter. Pf. Der Wolf und der Fuchs): der Löwe winkt dem Bär; Lessing (Fabel: die Bäre): die Bare wollen nur durch Strenge heilig machen, die Füchse strasen auch, doch strafen sie mit Luchen ... der Fuchs greift selbst die Bäre tadelnd an ..... der arme Fuchs wird von dem Bär bestritten; Herder (Leg. die Fremdlinge): Er (Gallus) segnete den Bar und Wolf binweg; Claudius (Fabeln): mit dem Brummelbar sanken. - Hrd. (Leg. der Palmbaum): Liebe kränzet sich mit Myrth' und Rosen, für den Held und Dichter spriesset Lorbeer; Lessing (Ode! der Eintritt d. J. 1754 in Berlin): Hier steh' ich, sinne nach und glüh' und stampf und tobe und suche meiner Hymnen Held; Gleim (bei Friedr. Todtenseier 17. Aug. 1786): Ihn selber muss ein Gottgerührter singen, der mehr den König als den Held, den Landesvater mehr, als nur des Herru der Welt sa singen weiss; ders. ("Als von Despoten gesprochen wurde"): Geld macht klein den grössten Geist und schwach den stärksten Held; J. v. Eichd. (der alte Held - Göthès Geburtstag 1831): die auf dem Strom der Zeiten am Felsen vorübergleiten, sie grüssen den alten Held; E. v. Houw. (die Freistatt - Ste Scene): Vom Schicksal bist du auserlesen zum Held, der für die Unschuld ficht; Voss (II. 6, 418): Nein, er verbranate den Held mit den künstlichen Waffengeschmeide; Tieck (der getr. Eckart): Man nennt den Hold seit Jahren Eckart, den treuen Mann; Agnes Frans (der Johannisbeerstrauch): Von der Liebe starkem Heid; Maibach (Deutschlands Krogen): Wie habt ihr doch vergessen, als ihr ihn schlugt, den Held, als ihr ihm wiedernahmet die angemasste Welt, and als the alle Kronen gefordert wieder ein, wie habt ihr du vergessen nur eure Kron' allein. Spee deklinist das Wort ebenfalls start : Bag' uns von diesem Helde, sag' an, wer er mag sein S. 47; b Gott, wer micht' amfassen den weiss- und rothen Held! S. 48; allhie mun will ich rastes mit Jesu, meinem Held S. 50; weigt un den schönen Held S. 39. Hiezu kommen, un von dem früher besprochenen Fels und Greis nicht weiter zu sprechen, noch folgende Fälle, Sch. 6, 185: Sein Kreuz ist gut und wird ihm honorist von Jud und Christ; Rück. 4, 12: dem Mensch dient das Thier: Töchter ohne ihre Mutter sind wie Lämmer ohne Hirt (Hrdr. Cidillustr.' Ausg., St. u. T. 1888 S. 164); o dürft er (der Falk) kühn die einmal sehr, der auf so harte Art vom Schicksal und som Faik et angemeldet ward, das. 18; indem sie dem Adler wie dem

Spatz die Fellern aus dem Schwingen rissen, Pf. a. a. O. 31, 194 neben: "die Spatzen" bei Göckingk (der Frühlingsmorgen); ein boses Heldenthum, wenn gegen Mensch der Mensch zu Felde zieht (Hrdr. Logd. der Tapfere); redlich erstattete die Mannschaft von Millingen dem unglücklichen Fürst ihren Dank - J. v. M. (Beschr. der Sempacher Schlacht). Besonders beachte man noch folgende Beispiele: Vom schlimmen Leun - Tieck (d. getr. Eckart); tief erniedrigt zu des Feigen Knechte ging in ewigent Gefechte einst Alcid des Lebens schwere Bahn, rang mit Hydern und umarmt den Lenen, Sch. (d. Ideal und das Leben); im Kreise scheu umgeht er den Lea.... da fällt von des Altens Rand ein Handschoh von schöner Hand zwischen den Tiger und den Leu'n mitten hinein, ders. (der Handschuh); sie begegneten im: Kampf dem Leu'n, ders. (K. mit d. Drachen); gefährlich ist's, den Leu zu wecken, ders. (L. v. d. Gl.); wie zum Kampfe mit dem Leuen einer in das Feld auszieht - R. 3, 274; vergl. Iwein (Ausg. v. B. u. L.) 5264 u. sonst z. B. 5418; in einer griechischen Abtei nährte der Prior einen Papagai - Pf. (die Kitchenvereinigung); ich fing an mit dem Papagai ein wenig zu diskuriren ..; den Papagai schimpfen hören - Bichd. a. a. O. Stes Kap.: ich liebe sie so zärtlich, wie irgend: eine Dame ihren Mops oder ihren: Papagai 🚜 Kähler (die S Schwestern) -- neben frühern Beispielen. Auch Mai haben wir früher schon bemihrt. Nicht sogar selfen wird es sehwsch deklimirt, wie wir glaubten. !Vergl. R. S., 26: Siehst du, wie die Vögelein nun im schönen Maien rings im warmen Sonnenscholn sich der Liebe freuen? - Wollen wir im Maien auch der Lieb' ans freuen? - Moser (der 1ste Jahrswechsel): Eva brachte in Mai en den Erstling ihrer Liebe und sah nach überstandenem Schmerze ihren Adam stolz an; F. H. Jakobi (die Perle): des Maion Wunder seh ich nicht; was aber, ach! was mir gebricht, ist mehr als eine Perle. Auch die Zusammensetzung Maientag Sch. 11, 15 und 120 ist ungewöhnlich, woraus sich freilich auf die Dekk nicht schliessen lässt. Hierher gehört auch noch: doch kast du dich des Range noch über Ster und Haien auf ewig kunftig zu erfreuen !... Lichtwer (die Fische); April kommt auf den Märzen, Spee S. :88; 'es was im halben Mäczen S. 11; geht, Kinder, auf das Feld zerstreat und pfläckt euch von der Frucht des Leasen !...... Siston Duch (Frahingslied in Budde's Chrest 1, 261); schwinisen wie Gant und Schwanen - Gil Rollenh, im Froschienseler bei Dilschneider -- d. d. Spr. S. 2003 Schäftels, wie die is brwsn en weisz----Spee-221; die behnelle Hindin rucht: dein Hivselben in der Ducht (Opitz' -- Sechstine bei Dilsch, S. 204; il Mah sieht, dass: diese letztern Beispiele gerade ofhe tler worhin! bezeichneten, antgegengesetzte Neigung bekunden!! unb man wird dies leicht! aus dem Mhd: ; won Held ... starb ... Mai . Mazzi . .. schwach gingen; erklasen... Das Hoter Winterthan, welches Götzg. Sprach. S. 88 warl-schwach: gehom hässi, saclinint im Bing. gewähnlicher stark! do-

klinirt zu werden. Vergil: Eberhard sprach: Mein Land hat kline Städte ... doch ein Kleinod hält's verborgen, dass in Wäldern ud so gross ish mein Haupt kann kühulich legen jedem Unterthu in Schoss - J. Kerner (der reichste Fürst); zu dem Unterthu Sch. 11, 42; meint es wohl ein Regent mit seinem Unterthu übel, wenn er ihm die Freiheit eratlich nach einigen Jahren schedt weil er zum voraussieht, dass er, wenn er die Knechtschaft wesige gefühlt hatte, die Freiheit mit Verlast seines Lebens missbranch würde? - Gell. (Troetgr. ..). Auffallend ist bei Krumm. Pans. 8 S. 41 m. 43 (Saul and Jonethan): das Fest des Neumondes: ferner: Lass eine Zeit noch laden Schuld auf Schuld, sich debe und entkräften den Kolossen - Chamisso (Woinarowski), -Wörter, wie Magnet, Diamant, schwanken. Sch. (Spazierg.) ba: Der Weise prüst der Stoffe Gewalt, der Magnete Hassen ud Lieben; Kähler a. a. O: Ich thue grosses Unrecht, diesen Dir mant anzunehmen. Demant geht vielleicht im Sing. nur stat: den Demant zwinget Blut, den Stahl zerschmelzt die Glut - Flemming a, a, O. Noch mehr befremdet uns: Feu'r, Luft, Erd' und Wasser, ihr Elementen vier - Spee 57; wie glanzend Elementen 108; die Elementen dachten, es wär ihr Endeda-P. Flemm, a. a. O. Die Wörter Jemand und Niemand gehören in so form hierher, als sie auch rein subst. Bengung haben. Theis scheinen sie nach Analogie der Eigennamen, theils auch mach Am-Jogie der Pronomina deklinirt zu werden. Da man wohl über ihr Bengung streitet, so mögen die folgenden Beispiele dem historische Thatbestand angeben, gegen den alle Verdammungsurtheile de Grammatiker wohl Nichts fruchten werden. Heyse meint S. 12. es sei am besten, im Genit Jemandes, im Dat. Jemandem und in Akk. Jemandan zu angen, um aller Verwechselung und Zweideutigkei vorzubengen. Honcamp deklinirt: Jemandes, Jemanden, Jemand S. 307; Becker - Bchulgr. 114: Jemandes, Jemanden, Jemande oder auch im Dat, und Akk, ohne Endong. Wir fieden eine mehr fache Abwandlung theils der Abstammung, theils der Geltung wege sehr begreiflich. Nun sagt aber Lessing (Ernst und Falk - Gespr Weil ich nicht gern mich Jemandem in den Weg stellen mat Lichtenbe (Rede der Z. 8...); Sobald man aber ein Jahr Christel hat, das ist ein Jahr., das man weder das enste vor dessem Gebut mach dan erste nuch derseiben nennen kann; so ist es wenigste Niemand zu verdenken, amallerwenigsten aber Jemandem, et etwa. mehr imit dem Absoluten der Messkunst, als mit dem Cai ventionellen bürgerlicher Beschlüsse bekannt wäre, wenn er für red und billig hielte, unsero Jahro von jenem O Punkte an zu zähler Sch. 11, 61: Ich hatte Niemand und Nichts mehr; 78: 1 fand Niemand, als sich allein zu verflachen; vergl. 6, 15 Gellest (Trestgr..): Will man darum Jemanden ungesund mache dass man ihn lehren kann, wie er eine Arznei dafür ausfinde kinnin; - Er. Jacobe a. a. O.: Sog. es Niemandem (und : oft); G. 19, 305: Meine Gesinnungen waren Niemandem ein Geheimniss; 306: Er hatte sich gewöhnt, in der Unterredung Niemand zu widersprechen; 10, 132: Wenn ich mich einmal mach Jemandem richten soll, so muss Herz und Wille dabei sein; 10, 241: Ihr hörtet Niemand? Förater (Briefwechsel - Lpzg. 1829) 1. Thl. S. 216): Gewiss überzeugt, dass Niemanden mehr aufgelegt wird, als er tragen kann; 370: Niemandem kann ich früher, als Ihnen, die Nachricht von der Entscheidung meines Schicksals geben; 255: irgend Jemand - als Dativ; L. Hiob 34, 23: Es wird Niemand gestattet, dass er mit Gott rechte; 36, 18: Siehe zu, dass dich nicht vielleicht Zorn bewegt habe, Jemand so plagen; Ps. 10, 4: Der Gottlose ist so stolz und zornig, dass er nach Niemand fragt; Sirach 15, 21: Gott heisst Niemand gottlos sein und erlaubt Niemand zu sündigen; 18, 15: Wenn du Jemand Gutes thust, so mache dich nicht unnütz; Hrdr. Terps. 3, 202; der kleine Marientempel wird Niemand befremdent Rabnr. (3. Thl. 1777 - Sutir. Briefe) S. 890: In kunstiger Messe trage ich die Post nach, aber an Niemanden als an Sie; 300: Ich bin zu eisersüchtig, den Besitz dieses liebenswürdigen Kindes Jemandem anders, als meinem Enkel zu gönnen; 303: Bei Vernünstigen ist es eine der vornehmsteu Regela in der Freuudschaft, dass man Niemanden zu seinem vertrauten Freunde wähle, dessen Fehler und Tugenden man nicht vorher sorgfältig geprüft hat. Less. E. G. 4. Aufz. 1. Auftr. Niemunden uls Dativ. - In den oben angeführten Heyseschen Grunde der leichtern Unterscheidbarkeit liegt das Wahre, dass die schwache Bezeichnung der Kases oft der Kürze schadet. Deshalb wagte soger ein Rückert 4, 208: "Herz, o was ringst du eitelem Rubme mich? Was dich verdingst du Herrem so schwach". Sonderbak ist es, dass men, so viel wir wissen, den Dativ auf e z. B. "Jemande" nicht wagt, was der Abstammung des Wortes zusagen würde, In Bezug auf die Deklination dieser Pronomina sagen wir übrigens mit Rückert 4. 282 (die Sprache und ihre Lebrer):

Die Sprache wollt' einen Haken schlagen,
Der Meister packte sie beim Kragen:
Du rennst mein ganz System über'n Haufen,
Wenn du so willst in die Irre-laufen.
Die Sprache sprach: Mein guter Mann,
Was geht denn dein System mich an?
Du deutest den Weg mir mit der Hand,
Joh richte mich nach der Sonne Stand;
Und wenn die Stern' am Himmel stehn,
So lassen auch die mich nicht irre gehn.
Macht ihr nur keinen Dunst mir vor.
Doch dass ich sehn kann den ewigen Chor.
Doch dass ich jetze mich links will schlagen,
Dagon kann ich den Grund dir gegan:

Inh war heat' früh rechts ausgewichen,
Und so wird's wieder ausgeglichen. —

Indem wir nun noch über den Plural einiger Hanptwörter Einiges angeben wollen, bemerken wir zum voraus, dass wir zwischen dichterischen und prosaischen, ältern und neuern neuhochdeutschen Formen nicht ferner scheiden wollen, da der Kundige solches aus den beigefügten Belegen selbst erkennen muss, eine Bemerkung, die auch für das Vorbergehende gilt. Ueberhaupt haben wir Stoff zur Bildung von Regeln und nicht diese selbst geben wollen. - Fischart (das glückhaft Schiff zu Zürich - 27 Juni) sagt: der Binzug war hestig zu schauen, beides von Mannen und von Frauen, was wir ihm schwerlich nachschreiben werden. Dagegen ist die Form Dinger auch bei Laurenberg a. a. O. von "Dinge" unterschieden: "Godt betert, se weten nu altosammen, wat ydt vor Din ger syndt, de schönen Damen" - eben so, wie bei Richend a. a. O. 9tes K.: Die kleinen schnippischen Dinger liessen mich nicht heraus. Die Plurale: Aase, Kinde, Dörne, Wälde werden von uns nicht mehr gebraucht. Vergl. dagegen L. 1 M. 15, 11: das Gevögel flel auf die Aase; Spee 69: Seind deiner doch schon allbereit die Menschenkind' vergessen —; die Menschenkind' imgleichen mit Lust dich schanen an (Mus. B. II. Hildb. S. 34: All' Measchenkind', die ..); Spee 30: Scheint, mich verstanden hat die Meisterin in Wälden; 34: Wie Schlänglein kramm gehn lächelnd mit die Bächlein kühl in Wälden: 53: Ade, du schöne Frühlingsweit, ihr Felder, Wäld' und Wiesen ..; sie Rosen will von Reben, von Dörnen lesen Wein; doch auch Spee 49: Obschon die Dörnet stechen; 57: Laub, Gras und Bäum' und Wälder, gebt Ohren tneiner Frug' - vergl. Or. Gr. 1., 680. Wie sehr noch Spee den Im Nhd. bäufiger werdenden Plur, auf er vermeidet, sieht man darmis, dass er gar von Feld die schw. Mehrheit gebraucht S. 221. --Matche Pluralformen sind bekanntlich nur in gewissen Verbiudungen ablich.: So sagt R. v. H. (die Preistatt 4te Scene): Joh. zündet eine Kerze an und stellet sie so zu Häupten des Sarges, dass die Leiche völlig beleuchtet wird; P. Flemm. (Vorber. zur R. nach P.-Budde a. z. O. 1, 268: Was mir stösst. zu Handen; Spee 69: Die Gnad' ist mich fürhanden; R. 4, 186: in Handen; Machten kömmt in der Zusammensetzung Vollmachten, soust selten vor, s. B. Spee 52! Ach Sonn', dich heb' mit Machten; - grosse Hitz da kommt geflogen und dringt mit Machten ein. - Von Mond wird auch in der Bedeutung Monate bisweilen die starke Mehrzahl gebraucht. "Sieben Mond' auf einander, erzählen sie, hab' er beständig .. 'durchjammert" - Voss, Virg. Georg. 4, 507, wie Sch. (das Bleus. Fest) der Regel gemass: Ehre das Gesetz der Zeiten und der Monde heil'gen Gang. Der Pl. Würme, den Gr. Gr. 1; 698 angiebt, kömmt vor z.B. Richd. Kriegulied: Die Greisen nicht mehr fliegen, Lindwürm' auf heissem Sand nicht mehr mit Löwen kriegen. Doch gewöhnlich

ist Würmer; das bei Gr. Gr. 1, 705 feblt. S. Sch. 3, 253; F. Jacobs a. a. O: Meine armen Würmer könnt ihr mit mir in ein Loch scharren. Den Plur. Dörner haben wir schon oben ach Spee angeführt, halten ihn aber noch immer, wie früher, für seltner in der Schristsprache, obwohl Gr. Gr. 1, 705 das nicht zu Vergl. Sch. 6, 152: Dornen; Langh. (der glauben scheint. Kirschb.): die Dornen (ter); A. Apel (d. Gottesgericht): durch Moos und Dornen und Hecken; doch R. 3, 152: Ich hobe mit den Hörnern gestossen und gestutzt in Hecken und in Dörnern und nie sie abgenutzt. Die Mhrz. Sträucher dagegen, die Gölzgr. - Sprachl. 8. 92 für mundartisch hält, scheint neben Sträeche nicht so selten zu sein. S. Sch. 6, 32: Frei, wie der Fink, auf Sträuchern und Banmen; Gaul (Waldhütermährchen): Er pflückte sich eine silberne Rose, dergleichen unzählige an den Sträuchern prangten; Eichd. a. a. O. 2tes Kap.: Yor dem Schlosse waren der Rasen, die Sträucher und die Bäume von den vielen Lichtern aus dem Saale wie vergoldet; otes Kap.: Bald überdeckten hohe Bäume und herabkangende Sträucher den gantzen Hohlweg; 6tes Kap.: Sträucher (bis); 8tes Kap.: Ein Fent ster voll von dustenden Sträuchen und Blumen; hinter Sträuchern schleichen; 10tes Kap.: Rosensträncher (bis); Ch. J. Contessa (Jugendliebe): Die Sträucher, die er verliess, sind zu schattigen Bäumen erwachsen; E. M. Arndt (Abent. des J.: D.); Sträuche. — Auch der Pl. Hälmer (Gr. Gr. 1, 705) dürfte selten sein; dagegen machen wir auf die schwache Mehrzahl Halmen neben Halme aufmerksam! Sie (die Schlange) bricht, wie dunne Halmen, den stärksten Baum entzwei - Sch. (Räthsel); und Hund und Mann und Ross zerstampste die Halmen, dass der Acker dampste - B. (der wilde J.); schlass gedrückte Halme richten sich vom Winterschlaf empor - Salis (der Gottesacker); da ging es husch, husch durch die Büsche und Blamen und Halmen fort; ihre Klingen sind biegsam, wie Rohrhalme -M. A. (Abent. d. J. D.); die an Spreu nur ergiebigen Halme --Voss V. Georg. 1, 192; die grasigen Halme - das. 2, 263; auf Hälmen - Spee 178. Der schon im 1sten Art. nachgewiesene schwache Pl. Sinnen findet sich oft - vergl. Hrd. Tetps. 3, 93: Woher nahmst du das Kraut, das so schnell die Sinnen :enthüllte; Sch. (Punschl im N.): (Wein) erfreuet alle Sinnen; Spee 55: O weh nun ihrer Sinnen; P. Gerh. (Christl. Sommerfreude): Des grossen Gottes grosses Thun erweckt mir alle Sinnen; G. 10, 249: Da's braune Mädel das erfuhr, vergingen ihr die Sinnen Es ist sonderbar, dass unsere Grammatiker auf solche Formen, deren noch mehrere vorkommen, nicht aufmerksam machen. Zwar Schmerzen und Leiden, welche Gr. Gr. 1, 704 und 705 als schwache Mhrz. von Schmerz und Leid angiebt, gebören nicht nothwendig dahin, da sie von einem andern Sing, stammen können. (Ungeachtet ihres innern Schmernens

G. 10, 189) sher sagt man für gewöhnlich anders, als "die Strahlen"? Vergl. Contessa (das Kind): die Strahlen nie ekunnter Lust; Sch. (d. Künstler): Wie sieben Regenbogen atrablen; ders. (Licht und Wärme): der Wahrheit helbe Strahles a, s. w. Vergl. Spee 45. Doch hat dieser auch "die Strahle". Hemd hat eine dreifache Mehrzahl; die schwache ist wei S. 240. die gewöhnlichste. Vergl.: Die Schwarzen machen auch dünne Kettenhemde, leicht wie Spinnenwebe, wodurch keine Kagel dringt -M. 'A. (Abent.); einmal hatte das Schwesterchen grosse Wasche; derunter waren auch zwölf Mannshemden ... "Für wen sieldenn diese Hemder?" fragte die Prinzessin. Da erzählte die Wäscherin, .. den zwälf Brüdern gehörten diese zwälf Hemder ... Das Schwesterchen nahm die zwölf Hem der und ging in den .Wald - Grimm (Mährch. - die 12 Brüder); Gesundheits hemden-Langb. (d. Hemd des Glücklichen); über das gährende Meer jagten ängstlich die Gespenster der Verstorbenen, ihre weisse Tod tenhemden statterten im Winde - Heine (Harzr.). - Becker dentsche Sprachlehre II. 1829 S. 180 giebt an, man sage Krankenbette und Federbetten. Jedoch sagt F. Jacobs a.a. O. such: Nachdem Betten ausgeschlagen waren.., wie Gleim: Geld giebt Sündensklaven Schwanenbetten (Als von Despoten gesprochen wurde). Der von Götzgr. Sprachl. 92 angegebene Pl. Better muss höchst selten, wohl gar nur mundartisch sein. Mundartisch giebt es noch mehr Plur. auf er - z. B. Kreuzer. So heisst es in einem auf Fredeburg sich beziehenden Auszuge aus den siten Regg. zu Arnsberg: Da stehen Kreuzer an den Boicken und Berken gehauen. Die schwache Mehrz. Stücken kömmt wohl meist nur in Redensarten, wie "in Stücken schlagen etc." vor, doch sagt Spee 137: in Stücke springen, Kähler (die 3 Schwestern): Ich hätte einem klugen Manne, der dieser geldgierigen Zunst im Zanberepiegel meine Gestalt, wie ich hier im Schiffe in froher Sicherheit meine Goldstücken zählte, gezeigt hätte, den dritten Theil davon mit Vergnügen geben wollen. Sonst vergl. Sch. (L. v. d. Glocke): Wenn die Glock soll auferstehen, muss die Form in Stäcken gehen; Hedr. - Cid. 153: tausend Goldstücke vergl. L. Js. 13, 12. Auf den Pl. Schilde und Schilder muswir noch einmal zurückkommen. W. v. Humb. sagt in seiner Blegie Rom: Wer wird den Göttern Opfer bringen, deren Dienst von nasern Vätern stammt? Deine Schilde, wer, Gradivas, schwingen? Nass (70ster Geburtstag): Auch den eichenen Schrank mit geflügelten Köpfen und Schnörkeln, schraubenförmigen Füssen und Schlasselschilden von Messing hatte sie abgestäubt, also dieselbe Porm für verschiedene Begriffe. Wir fügen noch hinzu: Auch des Wappens nette Schilder loben den erfahrnen Bilder-Sch. (L. v. d. Gi.); sonst waren Schwerte, die den Feind verfolgten, wenn man sie ihm nachwarf, tosichtbar und geheimnissvoll bindende Ketten, underchdringliche Schilder u. dergt der Zwerge

berühmteste Arbeiten, G. 23, 90; Helme wurden verfertigt, Schilde sogar, Harnische wurden gemacht, G. 18; 32; mit:diesen Gedanken ging der Pfarrer weiter und las die Uebetschrift aller Schilder - F. Jacobs a. a. O.; längs dem Ufer des Duero reiten sie mit grimen Schilden - H. Cid, 95 vergl. 238 und Spee 48; Elam fährt daher mit Köcher, Wagen, Leuten und Reutern, and Kir glänzet daber mit Schildern (120) L. Js. 22, 6; in demselben Sinne Schilder Ps. 47, 10. Siehe noch L. 1 Kön. 10, 16, wo zweihundert Schilder, und die Parallelstelle, 2 Chron. 9, 15, wo zweih. Schilde steht. Ueber den Sing. s. G. 18, 323; Sch. 11, 55; Seidl. (drei L.). Als Einzelnheit bemerken wir: So sang ich in des Lichtes Heiligt hume n von Pinsternissen und verdortten Lenzen; der, Gärtner zieht zu Wonn' und Lust die Blumen, und ach, verbraucht sie oft zu Todtenkräuzen. Anast, Grün - Schutt -; man führte uns durch einen langen gewundenen Gang über Gewälber Sch. 11, 116. Hrdr. Terps. 1, 78 (das Griechen-Geldstück, das in der Trümmer dumpf aufklang) hält Trümmer irrig für ein fem., wornach dann Andere auch den Pl. Trümmern gehildet haben. Doch vielleicht ist auch die Lesart nicht richtig, wie dann auch G. 10, 20: meines Knabens neben "eines frohen Knaben", das. 36 wohl bloss Druckfehler ist. Uebrigens braucht auch Klopst, Trümmer als Sing. z. B. Mess. 1, 343: Ein Volk, das reif war, zu stehn auf der flammenden Trümmer seines Tempels. Herder hat a. a. O. jedoch 21: Es stürzen die Trümmer der Reiche. Indem wir im Vorbeigehn Formen, wie Baronen Sch. 11, 24; Skorpionen M.A. (Abent...) - R. 4, 289 auch: mit einem Skorpionenerwähnen, wenden wir uns zum Umlaut in der Pluralbildung. Sind Formen, wie Flöre (R. 3, 167): Die hangenden Flöre, Kind (Ged. 4, 55): "Es wehten Flöre durch den hellen Dampf."...) nicht die gewöhnlichen? Die Pastöre, Rektöre würde man hier zu Lande allenfalls sagen, aber wohl nie die Doktöre, die Direktöre, sondern letztere Formen schwach. Dass Wagen im Pl. in der Regel obne Umlaut steht, behaupten wir noch immer, and wir sehen für die entgegengesetzte Behauptung Grimms Gr. 1, 704 keinen aus der neuh, Literatur zu entnehmenden stichhaltigen Grund. Eben so werden wir auch zufrieden sein milasen, wenn die unorganischen Formen "Bögen, Gärten etc." sich festsetnen, denn die Sprache ist ja eine Dame, und Damen haben bekannter Weise bisweilen ihre Lausen und Grillen. Uebrigens sugt M. A. (Erianerungen :etc. S. 438; 189; 141; 175) Wägen, wie S. 186: unvere Mägen, in den Abent. des J. D. jedoch, wenn wir nicht ganz irven, mehrmals Wagen im Pl. Desgleichen Fischart (d. gl. Schiff z. Z. 22. Juni) Wägen, u. Gaal (d. wunderb. Tabackspfeife): Miska hatte beträchtliche Ankäufe an Kleidern, Wägen, Pferden und allerlei Kostbarkeiten gemacht; dagegen Seb. 11, 66: Des Geknarre von Fracht. wagen; ders. (d. ldeal u. d. Leben); Die Wagen; wergt. L.

9.K. 6. 14; 8, 21. Kästen lese ich auser früher Angegebemem bei G. 18, 22; Läger (!) bei Sch. 6, 818; Läden sagt Sch. 11, 131 auch von den Fensterladen, wogegen B. (die Kuh) sagt: Sie stiess auf die Luden der Zelte n. Eichd. s. a. O. 7tes K.: einige Fensterladen ....; die Laden aufmachen. Faden wird die Mehrzahl mit Umlaut und ohne denselben gebraucht. Vergl. G. 22, 105: die Räden auf einen Knaul (im 1sten Art. dieser Abh. ist das neutr. dieses Wortes nachgewiesen) winden; 28, 58: die Faden (bis); 59: die verschränkten Faden; 184: Fäden; R. 3, 145: Gewänder, gewebt aus Sommerfaden; Langb. (d. Hemd eines Gl.): Wem also Noth and Kummer fremd, der wird ersucht in Guaden, er leih uns vordersamst ein Hemd, wär's auch von groben Faden; Sch. 11, 84: Fäden; 6, 117: des Glückes Fäden; W. Justi (d. Lied der L S.): den Purpurfa den gleichen deine Lippen und anmathevoll ist deine Stimme; Hrdr. Tergs. 1, 84: Fäden; Voss (V. Georg. 1, 294): Aemsig mit rasselndem Kamm die gewechselten Faden derchweben. -Boden kommt vielleicht nicht ohne Umlant in der Mehrzahl vor. S. Lichtwer (d. junge Kater): Dies sei der Mänse jungster Tag, die sich auf Deutschlends Böden nähren; G. 23, 16: die Fruchtboden austhung 115:. Ich bring euch über Boden, Scheunen and Gange; 18, 168: das Fass mit papiernen Böden; 20, 47: Re waren von der ersten Jugend an die Küche, die Vorrathskamaber, die Scheunen und Böden mein Element. — Ueber Bogen im Pl. vergl. noch G. 20, 197: In die Wände waren verhältnissesässige Bogen vertieft; Bürger (d. L. v. braven M.): Laut krachten und stürzten die Begen nach; Kind Gd. 4, 43: des Zimmers hohe Fensterbogen; Spee 46: von seinem Gläserbogen zu zeit mit süssem Schein die süsse Flämmlein flogen aus beiden Fensterlein. - Alex. v. Humb. (Ueber den Ban . der Vulkane) sagt: die Luckse; Hrdr. Terps. 8, 89: mit Lücksen. Der Pl. Bünde bei M. A. Erinnerungen .. S. 846 ist jedenfalls selten, da man dafür lieber Bündnisse setzt; auch gebranchen wir nicht mit Spee 37; 104 die Wässer, und der Plur. Büchen L. Js. 41, 19 wird wohl eben so ungewöhnlich sein, als die Kärste bei Mamus. Vom letztern Worte: hat M. A. (Abent. . ) die schwache Mehrheit: Johann liess sie hingeln und Hauen und Karsten und Stangen holen, Voss dagegen (F. Georg. 2, 355): Hast du die Pflanzen gereiht, dann ....schwinge die Macht zweisahniger Karste; 420 f.: Keiner Pfleg' kingegen bedarf die Oliv' und erwartet nicht die gebogene Hippe von uns, noch reissende Karste. Honcamp führt-S. 297 auch Flitter unter den Wörtern auf, welche im Sing. stark, im Pl. schwach gingen. Allerdings sagt G. 18, 28: Man bandte ocues Band and Flittern, aber R. 4, 198: Sie (die Baume) lassen sich seltsame Flitter behagen; Becker Schulgr. 83 rechmet das. Wort an dett fem.; Rück. 4, 244: Der Flitter. -Schulefer int doch wohl, wie im Mhd. (Gr. Gr. 8, 379) männlich,

R. hat aber doch den Plural schwach 3, 196: Die Fahnen flattern im Mitternachtsturm; die Schiefern knattern am Kirchenthurm. Von dem Fremdworte Möbel brauchen wir wohl gewöhnlich die Mehrzahl schwach: die Möbeln, dagegen ist die Schnuren Rbne. 2, 36 ungewöhnlich. Wie unsicher unsere Grammatiker in diesen Bestimmungen der Pluralbildung noch sind, folgt am besten daraus, dass der eine zu den zwischen der starken und schwachen Mehrheit schwankenden Wörtern welche rechnet, die der andere auslässt, oder dass nur eine Pluralform angegeben ist, wo sich eine doppelte findet. Man sehe z. B. Burchard (d. Sprachl.), der S. 108 auch Trupp, Vetter, Zins .. zu den Wörtern mit st. Einz. u. schw. Mehrz. rechnet. Vergl. u. A. L. Esra 4, 20. Klaftern z. B. bei Körner (Harras) erklärt sich wohl aus dem weibl. Geschlechte, das neben dem sächlichen (Becker a. a. O. 83) wohl vorkömmt. Bursche wird wohl bei Goethe zum mindesten der gewöhnliche Plur. Vergl. 21, 23; 23, 7; 19, 275. Ueber Plane (plur. ohne Umlaut) vergl. G. 18, 29; R. 4, 79; Sch. 11, 280; 6. 137. - F. Jacobs a. a. O. braucht, irren wir nicht, sowohl Plane als Plane. Lessing (E. u. F. 3tes Gespräch-): Ich weiss, wie leicht der Scharfsinnige sich selbst betrügt; wie leicht er andern Leuten Plane und Absichten leiht und unterlegt, an die sie nie gedacht baben. Von General hat Sch. im Wallenstein wohl beständig die Mehrzahl ohne Umlaut gebildet. Bei Stiefel wird man zwischen at. und schw. Mehrheit freie Wahl haben. Vergl. noch: "Glarner schmierten mit dem Fette seines (Rud. Stüssi's) Bauchs ihre Schuh, Stiefeln und Spiesse - J. v. M. (Schlacht im Silfeld); Heine a. a. O. sagt: Hätt' ich Siebenmeilenstiesel. lief ich mit der Hast des Windes; Eichd. a. a. O. 7tes Kap.: Stiefeln. Vergl. G. 19, 15; Th. a. a. O. 114. Der Plur. Muske In (G. 23, 30) wird sich wiederum daraus erklären, dass Muskel neben dem von uns nachgewiesenen männl. G. auch wohl das weibl. hat. S. Gr. Gr. 3, 560. Wir schliessen mit einem Worte über die Pluralbezeichnung durch es oder s. Auch correkte Schriftsteller gebrauchen dieses s, um eine ganze Familie zu bezeichnen, z. B. Forster in seinen Briefen, Niebuhr (Lebensnachr. über B. G. Niebuhr 1. Bd. Hamburg 1838 S. 141; 147; 533; 539). Wer sagte nicht z. B.: "Ich bin bei Stollberg's gewesen?" Es fragt sich nun, ob dieses s nicht den Genitiv bezeichnet, welcher dann gleichsam ein neues Substantiv bilden würde. Es liesse sich für diese Ansicht anführen, dass man auch bei jenen Eigennamen, die recht gut eine Mehrzahl bilden können, nicht diese wählt, sondern jene s' endung. So wird man nicht leicht sagen: Ich bin bei Stollbergen gewesen, sondern "bei Stollbergs". Eben so liesse sich geltend machen, dass auch andere Sprachen dieser Anschauung folgen. Der Lateiner sagt: ad Jovis Statoris, ad Apollinis, a Vestae; der Grieche: είς άδου άφικέσθαι, είς διδασκάλου ίέναι und Aehnliches. Aehnlich ist das englische: at our friend's. Um Arch, f. Phil. u. Padag. Bd. VII. Hft. IV.

Blipsen braucht man sich überall bei solchen Ausdrücken nicht zu bekämmern, da die allgemeine Anschauung im Genitiv liegt, welche solche Verbindungen hinlänglich erklärt. Dabei ist nicht zu verkennen, dass solche Ausdrücke etwas Allgemeineres und Unbestimmteres nothwendig in sich fassen, und selbst Hectoris Andromache ist nicht nothwendig Hektors-Frau, es könnte auch Hektor's Sklavin sein: Logisch genommen lassen sich demnach derartige Auffassengen eben so gut und in derselben Weise rechtsertigen, wie dessiner d'après de bons modèles; de chez moi; אַל חַחַה, אַל (chald.) Ob sich aber geschichtlich diese אל־אַחַריָר, מַעל, מבּין, מַעם, מָאַח Ausicht im Deutschen halten lässt, ist eine andere Frage, deren Vollständige Lösung wir weder selbst liefern, noch auch von Andern überliesern können. Dass Nominative, wie Nordhausen, Giessen, Siebenburgen etc. aus einem Dat. der Mhrht. entsprungen sind (Gr. Gr. 3, 420. 1, 780), liesse sich einerseits dafür beibringen, näher aber trifft anderseits, dass Frauen, Tochter und Sohne dem Familiennamen ihres Mannes oder Vaters ein analogisch unverkennbares genitivisches s hinzusetzten — Gr. Gr. 3, 340°). In Folge solcher Grunde finden wir uns allerdings geneigt, der erörterten Ansicht beiznstimmen. Es lässt sich jedoch auch glauben, dass das oben genannte s keinen andern Ursprung habe, als es in folgenden Beispielen haben wird: "Was soll ich die Warum's dir vortragen? Die Warum's sind so viele Lugen" - G. 10, 188; die Wenn's und Aber's — Glasbrenner; sollte die Aussprache der Buchstaben auf einen so allgemeinen Richterstubl über die Rechtschreibung erhoben werden..., so lässt sich das Schicksal unserer Muttersprache Alle Mannigfaltigkeit der Dialekte und Mundarten und ihrer Siboleths würde sich in die Bücher jeder Provinz ergiessen -·Hamann: Apologie etc..; zum erstenmale hört er, was keine Mufti's hören - Pfeffel (die Kirchenv.). Der für diese Pluralbildung auf der Hand liegende Grund ist der, dass man auf andere Weise die Mehrzahl nicht gut bezeichnen kann. Es ist bekannt, dass gerade es in andern Sprachen z. B. im Lateine und im Griechischen zur Bezeichnung der Mehrheit häufig verwendet ist. Näher liegt pos die Vergleichung des Englischen the Kings, the Queens, Gods etc. Somit darf man diese Pluralbezeichnung, die sich namentlich im Niederdeutschen so sehr eutwickelt bat, dass man Jungens, Makens ... für gewöhnlich hört, nicht ohne Weiteres für verwerslich halten, wie es wohl geschieht. Wenigstens haben wir Recht in Fallen, wo wir keine sonstige Pluralbezeichnung anbringen können, aber doch eine hervorzuheben Grund finden, uns dieses pluralischen s zu bedienen, z. B. in solchen Fällen, wie es eben Goethe gebraucht hat. Wir würden viel lieber mit Schlegel nach Shakspeare sagen: ... Das ist thre Hand! Ja, das sind thre U's, thre C's and thre T'see and Achnliches, als "die T". Dass der Genitiv der Einzahl alsdamn mit dem Nom. der Mehrz. überein klingt, ist kein Gegengrund; wie wollte man sonst mit mensae (huius und hae), populi (huius

und hi), fructus (huius und hi und hos) fertig werden! Auffallend ist übrigens, dass gerade das Wort Kerl so oft mit jenem s erscheint. S. Möser (die allerliebste Braut): Beide, männliche und weibliche Thoren hätten alle Tage von einem Dutzend Kerls, von Shakspeare, Yong, Voltaire, Lessing u. A. zu sprechen; Eichd. a. a. O.: Aus uns werden gerade die rechten Kerls; Sch. 6, 409: Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreissig handfeste Kerls. Hierher gehören auch folgende Stellen: Soff und Spiel und Mädels die Menge! Sch. 6, 27; Die italienische Sitte gefällt mir, seit wir in Frankreich deutsche Bräutigams haben - Kähler (die 3 Schw.). Wählt man nun dieses Kerls, das auch G. 37, 271; 311; 27, 121 hat, deshalb mit Pluralbezeichnung aus dem gemeinen Leben, weil das Wort selbst in den meisten Verbindungen einen etwas gemeinen Beigeschmack hat? Wenn Schiller 6, 154 den Max sagen lässt: Wozu auch diese Terzky's? und 165 die Thekla: Wir wollen diesen-Terzky's dankbar sein - so halten wir diese Bezeichnung für das Von Wörtern, die wir aus dem Französischen herübergenitivische s. genommen, und deren Fremdheit wir noch nicht hinlänglich vernichtet haben, ist hier überall keine Rede. Sch. 6, 126 sagt sogar: Hier stehen meine Generals. Auffallender hat Thumm. Wilh. 63: Die Mädchens, welche die Mode erzieht; 64: Alle Hofjunkers und Staatsräthe waren erwacht; das .: Die blassen Frauleins an der Toilette besachen. Zu welchem Zwecke der Schriftsteller derartige Formen gewählt hat, ist schwer abzusehen; auch wüssten wir nicht, dass sie den Eindruck des Komischen verstärkten. -

Zuletzt erlauben wir uns die Frage, worauf sich die Regel — bei Heyse z. B. S. 109 — stütze, dass, wenn Eigennamen der Personen mit dem Artikel deklinirt werden, das Wort selbst in der Einheit durch alle Kasus unverändert bleibt. Darf man denn nicht mit Sch. 6, 417 sagen: "Es machte mir stets eigene Gedanken, was man vom Tod des vierten Heinrichs lies't?" Auffallender ist uns: des unendlichen All. Sch. (die 4 Weltalter), wo nach Analogie der Eigennamen das Kasuszeichen weggeblieben ist. —

Wir scheiden mit der Bitte, unsere Bemerkungen für nichts Anderes anzusehen, als wosur sie sich ausgeben, und sie in diesem Sinne zu benutzen.

Coesfeld 1841.

Teipel.

# h, der Spirant [spirans] in der deutschen Sprache.

## Das Ergebniss einer sprachlichen Untersuchung

a o u

## A. Wich.

Wohl jede Sprache und Mundart hat eine Vorliebe für gewisse Laute und ihre Schattirung; so das Französische für die Nasenlaute an, on, in, en, un [polnisch a und e französisch an, en, portugiesisch ao französisch an]; das Böhmische für die Lauterweichung d', t', n', = dj, tj, nj [französisch ill = llj, spanisch n = nj, polnisch n = nj]; für Nüasirung des n das Sanskrit, welches ein gutturales, ein palatines und ein kapitales [vorgeschlagenes deutsches n, n, n] hat; das Polnische und Litthauische für s und c [= 2]; das Lateinische und Slavische für w [v] und s; das Russische und Polnische für alle Arten von Zischlauten; das Niederdeutsche und Holländische für j [dijen, sijen]; das Oberdeutsche für z und s u. s. w., wohingegen wieder j und w dem Griechischen, h dem Polnischen fehlt.

Die deutsche Sprache liebt vorzugsweise h, nach ihm s, und h erscheint unter so vielerlei Umständen und den Schreibgebrauch verwirrend, dass es wohl der Mühe werth ist, dasselbe nach allen Bichtungen hin zu verfolgen, um endlich die Gesetze [oder die Willkühr] seines vielseitigen Auftretens aufzufinden. Betrachten wir sprachvergleichend zuerst

## sein gegenwärtiges Auftreten in der deutschen Sprache.

h, der Stossbauch ohne bestimmte Gestalt [unartikulirt] und indifferent wie u unter den Stimmlauten, steht häufig im Anlaut d. h. unmittelbar vor einem Stimmlaut, der dann nach der Sprache der Sanskritgelehrten ein gestossener heisst zum Unterschiede von den gestrichenen. So in Haube althochdeutsch die hübe. Das Italienische hat anlautendes h abgeworfen, wie in uomo, omor, ora, und das Französische behält es oft nur in der Schreibung bei: homme, honneur, heure [Mensch, Ehre, Stunde].

Im Inlaut steht es zwischen zwei Stimmlauten für ursprüngliches h, das jedoch im Neuhochdeutschen wie verwandtes j lautet, in drehen — dre-jen althochdeutsch drehan, sehen sehan, Zehe von atban; — für früheres j in glühen mittelhochdeutsch glüejen, blühen

mittelbochdeutsch blüejen, Krähe althochdeutsch chraja, Brübe prnoja, mühen muoja; — für verwandtes w in ruhen althochdeutsch ruwen mittelhochdeutsch ruowen. Ehe althochdeutsch ewa u. s. w.

Im Auslaut steht h in einsylbigen Wörtern für einen abgefallenen [verwandten] Stimmlaut; so in roh althochdeutsch rou [such ro], Schuh scuo, Kuh chua von chiuwan kauen, rauh hrao, froh frou, früh vruo u. s. w. Durch Zusammenklammung. Kurzung und Lautverhärtung entstand b auch im Auslaut in feh althochdeutsch veh vom gothischen faihus, loh vom gothischen laphs, Vieh althochdeutsch viha, im Inlaut in Muhme vom althochdeutschen muomo, ehern vom althochdeutschen arizi Erz, Fehde diu vehida, Weiher althochdeutsch wiwari, lateinisch vivarium, Lahn von loganaha == lauhan-aha der lautere [oder Bergwiesen-] Fluss, Mähre [Pferd] althochdeutsch merihha, Mohn von makan, Möhre din maraha, mahlen von mahalon, maljan, Dohle von dahila, Böhmen von bojohem-um, Bojenheim u. s. w.

Hat die Stammsylbe h, so bleibt h auch in den daraus entsprungenen Wörtern, wie in Zehe aus althochdentsch zihan, so in Krähe, floh, geht, sieh, sieht, sah, geschieht u. s. f. Wortbildung ging jedoch h fast überall in ch über, wenn t antrat: Flucht, fliehen, flioben; wo h blieb, verkehrte sich's nach vorherrschendem Schreibgebrauche in th: Drath, Mathe, Nath [unterschieden von naht]; oder h fiel ganz aus, wie in Blüte und Blnt, obgleich von blühen, Glut von glühen. Der Schreibgebrauch lässt auch da ein hausfallen, wo zwei zusammentreffen, wie in Hoheit statt Hohheit, Rauheit, Zäheit, im Gegensatze zu: selbstständig, Müssiggang!!!

Hiedurch entstehen die unterschiedenen Schreibweisen: seit seiht,

zeiht Zeit, sie sieh, benedeien vom lateinischen benedicere und gedeihen, leihen und leiern von lei althochdeutsch leiha die Art, blühte Blüte, Mathe Made, Ruthe ruhte, Nath naht, trat Drath. Das Bewusstsein, dass h für früheres selbstständiges h oder

einen abgefallenen verwandten Mit- oder Stimmlaut stand, ging mit der Zeit verloren, und da h hiedurch natürlich in den meisten Fällen nach langem Stimmlaut zu stehen gekommen war, wurde es für Dehnzeichen hingenommen. Die frühere Bezeichnung des langen Stimmlantes durch . [doppelte Schriftformen für den langen und kurzen Stimmlaut, wie das Griechische, welches ein o für o und ein w für o hat, und andere morgenländische Sprachen, hatte das Deutsche nicht] und die spätere durch Verdopplung des Stimmlantes, wovon noch einige Rudera in die neuhochdeutsche Schreibweise übergegangen sind, liess man daher fallen, und fing um die Mitte des 15. Jahrhunderts an, hals Dehnzeichen zu setzen. Da die flüssigen Mitlaute, nicht zugleich als Scharf- und Dehnlaut vorhanden wie die stummen, den langen Stimmlant am wenigsten bezeichnen konnten, und überdiess früherhin häufig im Anlaut mit h austraten, wie in hramo Rahm; so geschah diess nur bei solchen langen Stimmlauten, welche mit einem Flusslaute auslauteten, und so

schrieb man statt: In Im, jn jm, ijn ijm: ihn ihm.

Im 16. und 17. Jahrhundert setzte man das Dehn-h vor den Stimmlaut, wie in nhur, jhar, khönig, lhonen, und es erhielt sich aus dieser Periode noch die Schreibweise Rhein, Rhön, Rhede [richtiger Reede vom niederdeutschen reet breit]; dann th in Thor, roth u. s. w. [obwohl der Orthograph Schottel im 17. Jahrhundert tohr, roht schrieb,] im dunklen Anklange an das organische th anderer Sprachen, und bezeichnet mit Ausnahme vom "Thurm" damit den langen Stimmlant.

Mit Ausnahme dieser beiden Fälle steht seit langer Zeit dieses Dehn-h nach dem Stimmlaut: Jahr, früher jar, später jaar,

jbar.

nach a, e, o, a, mit darauffolgendem Flusslaut [liquita].

Aber auch diese wurden von dieser neuartigen Bedehnung zum Theil nur berührt, nicht durchdrongen; namentlich blieb h weg, wenn in einem behauchten [aspirirten] zweiformigen Lant h achon vorgeht oder nachfolgt, wie in sch: Scham, Schale, Schar, schüren, Schere, schon, schonen, schmal, schmoren, Schnur, Schwan, schwer, ausgenommen Schuh [h = o]; - oder früher schon an t angetreten ist: Then, Thal, thun, Thor, werth, Thure, - oder an r: Rhon, - oder ein behauchter zweisormiger Laut früher vorhanden war, wie in Kram althochdeutsch chram, Kar [das, Leid] char; König chuninc, küren Nebenform von kiesen chiosan, jedoch Wilkühr; - oder in der Uebergangsperiode: Westsalen sonst Westphalen; - oder h selbst vergeht: hamen, hämisch, Honig, H-re, hören, Hüne [hinne der Riese], hären; jedoch Hahn, hehlen, Huhn. Auch auf anges au selte [assibilirte] Zwielaute, wie sp in Sporen, Span, sparen, Spur, spulen - öfters auch auf at: storen, Stör, Stral, Strom; jedoch stöhnen, Stahl, Strehn, stehlen - auf angewehte [afflirte], wie in quer, Qual, zwar; überhaupt öfters auf verstärkten Anlaut: grün, Blume, Gram, Breme [der premo], Flur vinor von der Wurzel fla ebensein, woher auch Haussigr. in Name zufällig im Anklange an lateinisch nomen.

h fällt namentlich nach t auch aus, wenn das Urwort Zwiestimmlaut [diphthong] hat; so in Blut, Blüte vom althochdeutschen pluohan, gut von kuot, Flut vluot, Bote bieten, Gebiet von piotan, Brut pruot, Hut der und diu huot, Niete vom holländischen niet nicht, von miota jedoch Miethe. Zufällig ist t von h unberührt geblieben in Gebet althochdeutsch kipët, in Monat måned mit Recht, in Grat, Gräte mittelhochdeutsch grät, obwohl Manche anfingen, bethen, Monath, Guth, Gräthe u. s. w. zu schreiben; Parthie,

Parthei fast allgemein mit th, obgleich vom französischen partie,

In vielen Fällen fiel h nur zur Unterscheidung von ähnlichlauten den Wörtern aus, wie in holen zum Unterschiede von hohl;
malen, ein [Mal-] Zeichen machen, und mahlen, klein machen,
wie die Nachsylbe mal bei Wiederholungen; war [von sein] und
wahr, her hehr, der Bär pero und Behr [männlich Schwein],
bohren empor, Bahre bar [baar], Ur [-laub] Uhr u. s. w. Manche
unterscheiden auch wohl [-auf] und wol [ein Nebenwort, Partikel]
nach einem Grundsatze, dass das Begriffswort das Dehn-h verliere,
wenn es in ein Formwort übergehe, wie gahr gar, wahr warlich!!

In Herberge heri-berga ist Her — Heer, eine Menge; in German hat "man" umgekehrte Betonung, althochdeutsch german; in Leichnam lichnamo, nam von nehmen, fällt h wegen der verschobenen kurzen Betonung aus; ebenso in Hoffart — Hochfahrt; in selig von saljan wegen der früheren falschen Ableitung von Seele.

Wörter nicht deutschen Ursprungs haben ebenfalls kein hangenommen: Oel vom lateinischen oleum, Krone v. lat. corons, Gran v. lat. granum, Dom v. lat. domus, Rom lat. Roma, Polen v. poln. polang oder polak, der Pole v. lat. polus, Schule althochd. schola lat. schola, Zone lat. zona, klar lat. clarus, Dame franz. la dame, Religion lat. religio, Rumor lat. rumor', Marzipan ital. marzopane, Marine lat. marinus, marôde franz. maraude, Kanal lat. canalis, pur lat. purus, Ton v. griech., Kur v. lat. curare, Figur lat. figura, Altar lat. altare, Altane v. lat. altana [selbst Dune, Düne, v. angelsächs. dun], Otello, Italien, Potentat, Bogota u. s. w.

Schlüsslich fällt h in allen Sprosswörtern mit gedebntem Stimmlaut aus, wenn das Grundwort kein h hat; so in verloren von

verlieren, geboren von gebären, erfroren, kam u. s. w.

h tritt hiernach im Anlaut selbstständig auf, zwischen Stimm-lauten aber und am Ende des Wortes vertretend [figurirend], vor flüssigen Mitlauten aber meist als Dehnzeichen. Hiermit möchte das bisherige Schwanken über die Ansicht desselben entschieden, und die Vagheit der stehenden Schullehre, h sei allgemeines Dehnzeichen für Stimmlaute, in's Licht gestellt sein, indem ausser unorganischer "Fehde" kein Wort mit auslautendem Stummen oder Säusler durch h gedehnt erscheint, und alle Wörter, welche h zwischen Stimmlauten haben, scharf gesprochen werden: gehen, stehen, Höhe-Auch in Armuth, Heirath erseheint es nach kurzem Stimmlaut.

Wie daher dehnend e nach i, so ist auch h als Figurant ungeeignet, als Dehnzeichen aber etwas Ueberflüssiges, da der lange Stimmlaut meist schon durch den nichtverdoppelten Auslaut kenntlich oder ex diphthongo lang ist [rauh, zeihen], oft schärftstatt zu dehnen, und da ferner die althochdeutsche, polnische, lateinische und die romanischen Sprachen den Mangel desselben auch nicht fühlen. Es ist überdiess lästig und verwirrend, indem es die ursprüngliche Wortform verdunkelt, verschiedenartig austritt, die neuhochdeutsche Sprache nicht vollseitig durchdrang, und eine Menge unzulänglicher Regeln nöthig macht. Man kann in der Sprache so wenig wie in der Musik Alles bezeichnen, sonst müssten wir auch noch Zeichen für die Tonböhe, das Tonmass und Tonstärke der Vokale einführen.

Wo daher die dehnende Schreibweise noch nicht gemeingebräuchlich ist, lasse man h weg, wie in Stral, Heimat [folgerecht dann auch in Heirat, Armut, Wermut althochdeutsch wermaot], am dessen Gebrauch mit der Zeit zu verringern, und der Trümmer einer barbarischen Schreibweise und Sprachverderbniss wieder los zu werden.

#### 2) Sein ursprachliches Auftreten.

Als der am wenigsten körperliche aller Laute tritt h ursprünglich an die übrigen vorhandenen Laute, und formirt dadurch zum

Theil wieder ganz neue Laute, Säusier genannt:

a) Zanächst tritt han die Urstimmlante a, i, u, die Repräzentanten der Artikulationsstellen [e und o sind spätere nachgebildete Laute]. Folgt auf ha, hi, hu wieder ein Stimmlaut, so verwandelt sich ha, hi, hu zu Bestimmungen des folgenden Stimmlauts,
han zu w, z. B. gothisch hveits [v = u] althochdeutsch weiss;
[weniger augenscheinlich] ha zu s, z. B. griechisch hals [a = aa]
lateinisch sal althochdeutsch Salz, Hall u. s. w.; hi zu j offenbar.

Hierdurch ist das Entstehen der Halbstimmlaute w und j und ihr Wechselverhältniss zu u und i zu erklären, dann die ursprüngliche Bezeichnung des w im Gothischen und Italienischen durch v [goth. vulfs Wolf, ital. srive schreiben]; im Althochdeutschen zuweilen durch uu [uualt Wald, hrinuum Accusativ von Reue] und die Benennung des w im Englischen dobbl 'ja, die Bezeichnung durch uv, vu, vv, woraus im neunten, besonders aber 11. und 12. Jahrhundert das Zeichen w entstand. Das Zeichen für klein j wurde [sach Lehmann] erst von A. Manutius [† 1515] für die Lateinschrift gebildet, so wie die lange Figur für s im 9. Jahrhundert. Lateinisches langes f entstand erst im 12. Jahrhundert, und wurde in neuerer Zeit von Frankreich her wieder auf s zurückgeführt.

Dann b) en die stummen Mitlaute, und formirt dedurch

die sogenameen aspirirten oder behauchten Laute.

Von den behauchten weichen ist im Deutschen nur noch bh — v vorhanden, von f jedoch nur auf den Anlaut, wo ursprünglich die weichen Laute standen, weniger Wörter beschränkt, nur auf den Auslaut einiger gedeutschten Fremdwörter. — dh ist dem Neuhochdeutschen und allen neueren Sprachen sammt seinem Zeichen abhanden gekommen; gh [— neugriechisch Gamma] nur noch in Fremusprachen, und im Althochdeutschen steht bei einzelnen Schriftstellern gh nur für g in gheist, bei Tsidor dh für d in chindh Kind u. s. w.

Besser treten die behauchten harten hervor. So ph [griechisch  $\varphi$ ] == f, schon im Altdeutschen für v in frank frank, öfters noch im Neudeutschen: Flucht althochdeutsch vluht; wechselt dermalen woch mit v in voll Fülle, vor fort vordere, Fürst u. s. w.

Ursprüngliches ph mit f-Laut kommt zuweilen auslautend noch vor in Rudolph althochdeutsch Hrudolf, Adolph Adalolf, Westphalen, Zütphen u. s. w., wo jedoch richtiger f steht. In althochdeutschen phruonta vom lateinischen praebenda Pfründe und ähnlichen ist es germanisirtes Fremd-p. Ausserdem erscheint ph nur in ursprünglich griechischen Wörtern, und ist ph für das Neuhochdeutsche als dem griechischen Alphabete entlehnt zu betrachten, wofür Sprachneuerer wie im Italienischen mit Recht f setzen: Fantasie u. s. w.

Organisches th [griechisch &, altnordisch und gothisch P, angelsächsisch &, sanskritisch dh, englisch th mit einem eigenthümlichen Laut,] ging für das Neudeutsche verloren, und schon wo es bei Otfried in theser u. s. w. vorkommt, steht es nur für d. Neuerdings bildete sich th anorganisch im 16. Jahrhundert durch die oben nachgewiesene Sitte, h als Dehnzeichen vor den Stimmlaut zu setzen Organisches th erscheint nur noch in griechischen Wörtern für &, wofür die Italiener ebenfalls überall t setzen: Theater italienisch teatro u. s. w.

kh. Im Althochdeutschen stand im Inlaut dafür hh: chohhon kochen lateinisch coquere, wohl auch schon ch in chochar Köcher; im Auslaut aber h: sprah sprach, auch c: chrac. Leichnam erscheint lichamo, lihchamo, lihchamo. c in ch hat sich noch aus der frühesten Periode erhalten, wo es namentlich im Auslaut häufig für k stand, und es ist, wie ch selbst aus zwei Zeichen besteht, im Anlaut der k-Laut, im Auslaut aber der h-Laut — mit dem Ach- oder Ich-Laut vorherrschend. In der Wortbildung tritt ch für g und h ein, wenn t darauf folgt: Tracht, Flucht, von tragen, sliehen. Da alt ch im Anlaut in neudeutsch k überging, wie chuonrat in Konfad, Kunz, Kurt, Kuno, so steht auch richtiger K in Charfreitag von chara, Churfurst, Charte u. s. w. Rein kh kommt noch in morgenländischen Sprachen vor: Khan, Mokha, Khalif u. s. w.

e) Endlich tritt han die flüssigen Mitlaute mit Ausnahme des genugsam individualisirten m, und zwar von aussen, und es bilden sich im Gothischen, Altnordischen, Angelsächsischen und Althochdeutschen die Lautformen hr, hn, hl, in althochdeutschen hrifo Reif, hnikan neigen, hlatan laden u. s. w. Die altfränkische Mundart setzte dafür ch: Chlodwig von blod [Lud-], laut u. s. w.

Nach dem 9. Jahrhundert sehen wir den Stosshauch vor Schmelzlauten nicht mehr. Kntweder fiel er ganz ab, wie in Reif, neigen, laden, oder er wurde durch einen verwandten nachfolgenden Laut verschlangen: hrechio Rechen, husph Napf; oder nach den Schmelzlaut gesetzt: Rhein althochdeutsch hrin [rauschend und hell]; oder am häusigsten nach den Stimmlaut: Ruhmen hramo, Reiher hreigiro; oder er ging in einen verwandten über: hnefan kneisen u. s. w. Amserdem kommt das von Innen behauchte r == rh nur noch in meist griechischen Wörtern vor, da hier r im Anlaut nie ohne h austritt: Rheuma, Katarrh u. s. w.

Im Englischen erscheint auch w und s versetzt aspirirt: white

gothisch hveits weiss, Washington u. s. w.

Noch erscheint h unter den besäuselten [assibilirten] Lauten in sch, welches in Schande althochdeutsch scanda, skraz Schraz [Waldgott], schlagen slåkan zum Theil im 8. Jahrhundert schon für sk, sc, s steht; in Frosch althochdentsch frogge, waschen waxas, Kirsche lateinisch cerasus. Hirsch hiret und hirz für gg. x. a und z; in Schakal vom persischen shigala, Derwisch vom persischen derwish, Schabrake vom türkischen schaprak für sh und tsch. Andere Sprachen, die zum Theil mildere Zischlaute haben, wie französisch g und j. italienisch g, polnisch s, zum Theil bärtere, wie tsch, sind reicher als die Deutschen an Zischlauten, und haben hiefür auch andere Zeichen; das Indische hat ein tsch, dsch, tschh, dschh, das Russische ein sch, tsch, schtsch, das Böhmische ein sch unter II, Is, s, z, ein tsch anter c, das Polnische ein weiches sch, ein szcz = schtsch, das Neugriechische ein tsch. dsch, das Englische einen Zischlaut unter j, ch, g, c, das Spanische unter ch, das Ungarische unter ts a. s. w.

Rothenburg o. T. 1840.

## Godofredo Seebodio V. Cl.

S. P. D.

## Ludovicus Innus.

Libelli, quo memoriam artis fypographicae ante quadringentos annos inventae in illustri gymnasio Gothano concelebrandam indixisti, exemplum quum a bibliopola frustra petivissem, a Te per illus facile impetravi, ut quod emere mini non licuisset, liberalissime mini mitteres muneri. Quae Tua humanitas me provocavit, ut Te facerem certiorem, quae fuisset causa, cur Tibi meo optato facesserem negotium, et gratias Tibi non tantum agerem, aed, quantulascunque possem, referrem mittendo Tibi mutuo et nonnulla ad candem libri Pselliani partem, quam Tu illa occasione oblata primum edidisti, pertinentia, et ciusdem auctoris libellum similis argumenti ineditum, quem si operae pretium Tibi videretur, Tu in lucem proferres Annalium Philologorum supplementis insertum.

Exscripsi enim abhine annos fere duodecim e compluribus codicibus manu scriptis Florentiae in bibliotheca Medicea, Parisiis in bibliotheca Regia Pselli aliquot libellos, qui inediti esse mihi vide-Quos quum Monachium reversus diligentius excussissem, vidì alios partes esse illius libri, qui inscribitur Διδασκαλία παντοδαπή καὶ πάντως άναγκαιοτάτη, et a Fabricio editas est in bibliothecae Graecae volumine quinto, licet in codicibus id omnino non significaretur: contra alium, qui in codice Parisino MCCLIX inscriberetur: Τοῦ παντοσόφου κυρίου μιχαήλ τοῦ ψελλοῦ διδασκαλίας παντοδαπής και πάντη άναγκαιοτάτη \*) πέρι τοῦ είναι την γήν σφαιροειόη, etiam teste codice Augustano CCCLXXXIV, in quo eadem fere legerentur inscripta: Τοῦ πανσόφου ψελλοῦ πρός τον βασιλέα πύριον μιχαήλ τον δούκαν επιλύσεις σύντομοι φυσικών ζητημάτων, reserenda esse ad illum librum, de quo Fabricius nihil nisi singulorum capitum titulos prodidisset. Quamobrem, ut ex annalibus philologis compereram, Te illi libro operam navavisse, quae res Gothae commorantem me fugerat, cupiebam scire, illa a Te edita discreparent, necne, a meo apographo. Cuius rei quum explorandae sacultas liberalitate Tua mihi data esset, putabam, quae reperissem notatu digna Tecum esse communicanda: ideoque ea ita conscripsi, ut litera A. significarem codicem Augustanum, litera P. Regium Parisinum, et quae desidererentur uncis includerem, quae redundarent, scriptura efferrem distinctiore, quae denique mihi adnotanda esse viderentur, subscriberem.

Praefationem, quam in P. sint post inscriptionem, quam supra memoravi, prima verba: Περί τοῦ σφαιροειδοῦς σχήματος τῆς γῆς, habet A. solus, isque in ea exhibet: ἐκαστον διαγνῶναι et ἀρχόμεθα, ut cod. Tuus Regius: deinde τούτω 1) — ἐν [τῷ] πρώτω — καὶ μέχρι τίνος ἐν τῷ ἀνατολῆ οἰκοῦσιν οἱ ἄνθρωποι — ἐν [τῷ] δύσει — ἐν [τῷ] βόξὸς — θαλάττης.

# Περί του είναι την γην σφαιροειδή.

Inscriptio haec desideratur in cod. A. — P. προςλαμβάνει [ή] ήμέρα — A. et P. ἐν τῷ περσίδι — A. et P. ὅτι ἐστὶ — P. [ή] ἔκλειψις — A. ἐν περσίδι (supra scripto articulo τῷ) P. ἐν τῷ περσίδι καὶ — A. [ἐνταῦθα] καθ' ὥραν πρώτην. P. καθ' ὥρα πρώτην ἐνταῦθα — P. ἐντεταγμένη — A. θαλάττης — P. ἀκρορίαι — A. et P. καὶ τὸ πλοῖον ἀπὸ τῆς γῆς ἰδόντες — P. τῶν λοικῶν δὲ τῶν τοῦ πλοίου μερῶν — A. et P. ৩κ' ὄψιν

<sup>\*)</sup> Ipsa posui apographi mei verba, consulto non emendata.

<sup>1)</sup> Tu. quum in apographo Tuo legisses τοῦτο, in code Reg. τούτω, edidisti: ἐτέραν ἐτραπόμηὲ [εἰς] τοῦτο ἀδόν. Fortasse nunc mihi concedis, verum esse τούτω, ita at ad Plutarchum referatur. Potest enim, nt saepe διάφορός τικι legitur, coniungi ἐτέραν τούτω.

γίσονται 1) — P. νυνί δὶ — A. et P. ἐν μὲν τῷ αἰγύπτφ φαίνεται. καὶ ταῖς λοικαῖς νοτιωτέραις πόλεσιν. ἐνταῦθα δὲ οὐ φαίνεται 2) — A. et P. ὅτι δὲ ἐν τῷ μέσφ ακῖται ἡ γῷ τοῦ καντὸς δῆλον. εἰ μὴ γὰρ ἐν τῷ μέσφ ἦν 3) — P. ἔρεπε — A. ἐγίνοντο 4) — P. αὶ τῶν φωτιζομένων ακιαὶ [πόζόωθεν δὲ μείζονες ... αἱ τῶν φωτιζομένων σκιαὶ] — A. κλησίον αὐτοῖς 6) et ἐγίνετο — A. εἰ δὲ ὡς κρὸς μεσημβρίαν — P. ἀνακλίνουσιν —

#### Περί τοῦ μεγέθους τῆς γῆς.

Inscriptio abest a codd. A. et P. — A. et P. negl [de] rov — Α. πολλαί μεν αποδείξεις - Ρ. όλη ή περίμετρος - Δ. αποδείξαντες  $[δε]^{-1}$ ) — A. έπὶ τριακοσίων εξήκοντα — P. ως είπωμεν - Α. έστιν αεί αφανής. Ρ. ήμιν έστιν αεί αφανής -P. τὰ ἀνατολικώτερα μέρη οἰκοῦσι τοῦ κόσμου — P. ὅσον στα-δίων χιλίων διάστημα — Δ. αί γιγνόμεναι [τῶν] μακάρων νῆσοι — A. et P. περατούται<sup>2</sup>) ή οίκησις — A. θούλφ P. θούλη — P. περετέρω — A. et P. ψύξιν — A. et P. of [έπεισε] οίπουντες — A. et P. αεί τε νύπτας — P. τας ημέρας — A. et P. αύται αί δοπούσαι — P. ίβερίας — A. μηδείας — P. τρόπφ τοιούτφ — P. ἐκάλησαν — A. et P. τας τοσαύτας απόστασιν έχούσας — A. δέκα τριών ήμίσεος. P. δέκα τριών ήμισυ - P. ανόμασαν τας έκείθεν χώρας 1) κλίμα δεύτερον - Ρ. του διά Α et P. της κατά χώραν αλγύκτου Ρ. καλούμενον. έχοντος την μεγίστην ήμέραν ωρών ιδ - Ρ. και हार του τε τετάρτου όμοιως του διά φόδου όνομαζομένου. την μεγίστην έχοντος ήμέραν ώρων ιδ. καί ήμισυ. Α. ιδ 🚜 — Α. et P. έν φ οίκουμεν — Α. et P. ώρων [ἐστι] τε. Δ. [ώνόμασαν. το ἔκτον κλίμα ... ώρων τε ύ] P. διὰ μέσον et τε καλ ημισυ — Δ. et P. ώρων [ἐστι] τε — Δ. et P. των [ἐπτὰ] κλιμάτων — Δ. δηλωθέντων — P. αντή παγούν ή θούλη - A. [ολως] P. ολον - A. et P. έπὶ ήμέρας  $\mu$  — Α. τον όλον [τον] χειμαρινόν πύπλον — Ρ. των βορείων ων εξπομεν μερών — Ρ. διάστημα σταδίων μυριάδων τβ — -P. dv chọc th noles avarelles — A. ws toinlaciou P. ws τριπλάσιον.

<sup>1)</sup> Paulo infra in meis codicibus recte legitur πάντες. — 2) Gennina esse hace verba praeter ὁμοιοτέλευτον, quod effecit ut interciderent, doest μλν, quod his omissis non habeat quo referatur. — 3) Ita legendum esse apparet. Librarius scilicet aberravit a verbis ὅτι δλ έν τῷ μέσφ ad εἰ μὴ γὰρ ἐν τῷ μέσφ. — 4) Et h. l. et infra, ubi efiam codex Tuus Regius exhibet ἐγίνοντο, hoc tempus praestat aoristo, quum conditio ad práceous tempus pertineat. — 5) Bena Referendum est ad antecedentia ἀνατέλλοντα.

<sup>1)</sup> Sie idem efficitur, quod Tu voluisti, quum coniiceres éxedeltuves di. — 2) Hec verbum sensus flagitat. — 3) Hulque videtur esse mendum scripturae.

Reliqua, quae Fabricius ascribit libro secundo non inveni in codice Parisino. Apographo meo subscripsi haecce: "Quae sequentur in cod. Augustano, sunt ea quae Fabricius (bibl. Gr. t. V, p. 56) tribuit libro secundo, exceptis duobus ultimis capitibus, quae, inscripta περί των άστέρων φοράς και κινήσεως et πόθεν αν τις γνοίη Έλληνικαίς αποδείξεσι την του κόσμου συντέλειαν, ex omnifaria doctrina sumpta esse videntur. Ceterum in hoc codice non duo. sed quinque libri έπιλύσεων συντόμων numerantur, quae autem in eo leguntur, in tres libros distribuuntur." Nihil amplius notavi, sed e praesatione collata cum capitum titulis a Fabricio prolatis colligo secundo libro praeter ea, quae Tu edidisti, ascribenda esse capita: περί κομητών ἀστέρων, περί ἀνέμων, περί ἴριδος, περί άλω, tertio capita: περί σχήματος ούρανοῦ, περί πόσμου, εί ἔμψυχος ο κόσμος καὶ προνοία διοικούμενος, περὶ τάξεως κόσμου, περί της του κόσμου έγκλίσεως, περί του εί έστι κενον έκτος του πόσμου, εί αφθαρτος δ πόσμος, τινα δεξια πόσμου, παι τινα τα άριστερά, τίς ή του ούρανου ούσία, περί των έν ούρανο νοουμένων πύκλων, 'περί ούσίας άστέρων, περί σχήματος άστέρων, περί της χων άστέρων φοράς, πόθεν φωτίζονται οι άστέρες, πως γίνονται οι τέσσαρες καιροί, περί μεγέθους ήλίου και σελήνης, περί της του ήλιου έκλειψεως, περί ούσιας καί φωτισμών σελήνης καί σχήματος, περί έκλείψεως σελήνης, έτι περί έκλείψεως σελήνης, είς πόσους κύκλους διαιρείται ό ούρανός. Utcumque res se habet. apparet illarum ἐπιλύσεων συντόμων φυσικών ζητημάτων magnam partem ineditam illo codice contineri, quam quum me non exscripsisse, ita ut nunc Tecum communicare possem, vehementer dolerem, ea mihi utendum esse compensatione putabam, ut alterum illum librum, de quo supra dixi, Tibi mitterem a me in compluribus codicibus inventum.

Namque Florentiae in bibliothecae Mediceae plutei XXXII codice XXXII inveni Pselli libellum inscriptum: Τοῦ ὁπερτίμου ψελλοῦ περὶ ὑετοῦ ἀστραπῆς καὶ βροντῆς, cuius, quum codex esset lectu difficillimus, nonnisi unam fere descripsi paginam.

Monachii autem, quum quae in aliis bibliothecis exscripseram retractarem, incidi in codice Regio CVII (pag. 155 sqq.) in eundem libellum commendatum hisce verbis: Michaelis Pselli de pluvia, fulgure et tonitru tractatus ineditus ac inter deperditos recensendus, quoniam neque Fabrioius, neque Cave, neque alii de illo mentionem faciunt. Totum igitur eum descripsi, et quum deinde in codice Reg. Monac. CCLXXXVII (fol. 25 sqq.) eadem fere invenissem, in apographi mei margine adscripsi discrepantia, addita litera a, signatis litera b iis, quae adnotanda erant e codice Mediceo: eademque ratione monnullis tantummodo locis apographo emendato hie posui illum libellum, ut facilius notas numeris possem signare, in paragraphos divisum.

Toë enteripou Wellou neel verou nal despanis nal Booving 11.

Ήρωτήματέ 3) με, φίλτατοι παϊδες, ποταπόν το της άστρεπης πυο και πόθεν 3) αλλεται, και εί παν πυο έπ νεφών κατεγόμενον 4) καυστικόν, καί 5) δια τί τα μέν των έκετθεν πυροών δρά πρός τα σώματα, τα δε δια μέσων αυτών χωρούντα συκ έπδείχνυται την ενέργειαν, και 6) εί ο λεγόμενος παρ' ενίαν λόγος. ως 7) αρα το των δρακόντων 2) το της αστραπης πεφόβηται περ αληθής 9) έστι 10) και ή τοιαύτη φλόξ τω δράκοντι αντιμάτεται καί προαιρετικώς, ώσπερ δυνάμει, φέρεται πρός έκεινον άνυποστάτω φορά, η τίνα 11) τὰ θεωρούμενα εν τοῖς 12) περλ τών ἀστραπών, ἃ δη ποτε μέν τοῦτο τὸ ζώον, ποτε δ' έχεῖνο με μίμηται οι δε συριγμοί τίνες οι τε γρυλλισμοί και οι αρασμοί οδ όη μετά 18) τους πρηστήρας 14) των περαυνών έξαπούονται. Επειτα 16) και περί του θετού διαληπτέον ήμιν 16), δπόθεν τε zai 2 ούτος έπλ γής καταφέρεται καλ ποίαν ύλην ύποβέβληται. Χρή 1) ούν ύμας περί πάντων τοῦτ' εἰδέναι κοινώς, ώς συμπάσης τῆς νεώδους ουσίας το μέν τι 2) αναμέμικται τῷ ύγρῷ. το δέ τι 3) μένει καθ' 4) ξαυτό αμικτον πρός την ξναντίαν ποιότητα τηρούν την ξηρότητα, αὐθις δέ τοῦ εδατος το μέν τι την γην υποδέδοπε 5) καὶ ὑπὸ ταύτην ἢ ἐφησυχάζον πέφυκεν, ἢ παφλάζει στενοχωρουμενον. το δὲ ἐπὶ ταύτης οχεῖται 6), ώσπερ την ταύτης σφαίραν ἐπαναβεβηκός. τοιαύτης τ) ουσής των δύο 8) στοιχείων, υδατος φημί και γης, διαιρέσεως 9), πρός αμφότερα ο ήλιος δρά 10). θερμαίνει γαρ αμφω και άραιοι τους πόρους αυτών και είς ατμόν 11) διαλύων το νοτερον 12) τοίς έκειθεν αναθυμιάσεσιν τον

<sup>1. 1)</sup> Τοῦ φιλοσόφου πυρίου μιχαήλ τοῦ φελλοῦ σύνοψις περλ τῆς ἀστραπῆς πυρός καὶ βροντῆς. καὶ κεραυνῶν καὶ ἐτέρων μετεώρων ἐρετήσεων. α. — 2) Ἐκαστον γὰρ τῶν ἐκ τοῖς μετεώροις λεγομένων πλείστης δεόμενον ἐξετάσεως. Ότι ποίκιλος ὁ λόγος τουτί μοι δοκεὶ τὸ θεώρημα μόνον βασάνου δεῖσθαι πολλῆς καὶ γοαμματικῶν ἀποδείξεων. συνόψει δὶ περὶ ὧν προεβάλλετο διερμηνευτέον. ποταπὸν κτὶ α. — 3) ὁπόθεν α. — 4) καταρηγύμενον α. — 5) καὶ ... ἐνέργειαν οπ. α. — 6) καὶ ... ἀντιμάχεται οπ. b. — 7) ἀρα tantum α. — 8) τὸ τῶν δρακόντων γένος α. — 9) Pro his et seqq. legitur in α τίνες δὲ οἱ συριγμοὶ καὶ ἀρασμοὶ, οἱ δῆ cet. — 10) In apographo meo est ἀληθὲς ῆ (fort. pro ἡ) καὶ ... ἀντιμάχηται. — 11) In apographo meo est ἀληθὲς ῆ (fort. pro ἡ) καὶ ... ἀντιμάχηται. — 11) In apographo περίνα supra scriptum est τε. — 12) ταῖς αροστ. — 13) μάλιστα αροστ. εt ὸ, unde conieci μετά. περί α. — 14) τοῦ πρηστῆρος δ. — 15) Haec et sequentia usque ad finem paragraphi 3 h. l. omittuntur in α, sed vid. infra. — 16) ὑμῦν δ.

<sup>10)</sup> υμις ο.
2. 1) S. 9 leguntur in a ea, quae h. l. desiderantur, panlulum mutato ordine: φασι (sic) γάς ὁ μέγας διδάσκαλος άριστοτέλης (\$. 3)... έξάλλονται (ibid.) είδέναι γάς χοη ὡς συμπάσης (\$. 2)... περί τῆς ξηράς καὶ παπνώδους (\$. 3). Discrepantia suis locis indicabo. — 2) μέντοι hic et infra apogr. et b. — 3) τὶ οπ. a. — 4) πρὸς καθ΄ ταπτὸ apogr. et b. παθ΄ ἐαντῷ a. — 5) ὑποδέδοικές a. ὑποδεδοικός b. — 6) Sic a. τὸ δὲ ἐπὶ ταῦτα χείται αροgr. τὸ δὲ χείται b. — 7) ταὐτρο οὖν a. — 8) τῶν δύο τούτων a. — 9) διαιρέσεως οπ. a. — 10) Sic a. ὁρὰ αροgr. et b. — 11) ἀτμοὸς a. — 12) Sic a. νοερὸν αροgr.

neper diagroveas and of noughtar nat of nata ta brangon graμακα τας ονομασίας λαμβάνοντες. "Εστιν ούν ο διάττων, οπερ 1) 10 πολλάκις ήμεις φρώμεν, αίθρίας 2) ούσης της νυπτός φιπτόμενον 3) έδ ούρανοῦ πῦρ, ο φή και τινες τῶν ἀγροικοτέρων ἄστρον οὐράvier eloreat, xal mast 4) of Exacton tor asternar agestion 5) τών γεγμωμένων δημιουργηθέντος 6), αποβρυήσαντι 7) συναποβρεί τούτο η συναπολήγει 8). άλλα τούτον μέν τον λόγον γελάσας οίδα 9), και ότε πρώτον ήμουσα, και μετά των μύθων ήριθμησα. ή δε του διάττοντος γένησις αθτη. 'Υπό εήν απλανή πάσαν και 11 τήν των αστρων.1) περιφορών το του πυρός στοιχείον έστιν 2). ે જેને દેમ જ્યુંદ દેશકલુંદ લેમલા પ્રાપ્યાલ છાટે. લાટ દુખવાદન 8), દુશા જોને પ્રદેશ કરાય. rouro de oun évegyela stup écriv 4), alla nanvog uév écri nara την ουσίων, φλοξ δέ κατά την δήναμιν, όθεν 5) και υπέκκαυμα το Αριστοτέλει ωνώμασται, τουτ' έστιν ) υφειμένον πυο. ο γάρ ) καπικός θερμός μέν έστι, ως ζόμεν, ού μέντοι 8) πύρ αύτενέργητον. έξαπτεται 9) δε κινηθείς. έπει ουν 10) τοιαύτη ή του υπεκκαύ-παντός, κατ' ένια των μορίων, ένθα δή έπιτηδεία ύλη ύπόπειται, έσχει σην έξαψιν, άλλ' ήμέρας μέν <sup>18</sup>) ού φαίνεται, του ήλίου διά την ήπερβάλλουσαν 14) των ακείνων μαρμαρυγήν τα του υπεκκαύματος άμμυρουντος 16) πυρσά, νυπτός δε διάδηλος γίνεται 16). Επειδάν 1) οὖν τι 2) μέρος τοῦ ὑπεκκαύματος δια την 12 κίνησεν ,έξαφθη 3), τούτο δη το έξημμένον εύθυς φέρεται. φερόusvor de el 4) ma irrella 6) erébais orglais friendelais ets éfautr, θαττον έκαποσβέννυται εί δὲ έντύχη κατά μετάδοσιν ἀπ' άλλης είς άλλην 6), της φλογός φερομένης, είτα κατά σχήμα δόρατος απομημεσθείσης ), ή ε) μεν διαδόσιμον το πύο γίνεται, ώσπεο αλλόμωνον, διάττων ωνόμασται. ή ιδέ καθ' ίθυτένειαν ο) απλανή 10) φέρεται, δοχίς κέκληται. ούτε με εύθεξά 11) έστιν αυτώ 12) ή φορά πρός το κάταντες, ούτε μήν άνωφερής κατά την του πυρός φύσιν, πλαγία δέ, και 13) ώς επίπαν λοξή. πέφυκε 14) γαρ ή ροπή του

<sup>10. 1)</sup> δ δή α. — 2) αίθριώδους α. — 3) ξυπτόμενον α. — 4) και φαρίν apogr. — 5) άριθμών α. — 6) δημιουργηθέντων α. —

<sup>7)</sup> ἀποδοπήσαν apogr. ἀποδουήσαντι καί α. — 8) In a adduntur haecce: Φίαν γάρ τινα θάνατον τοῦ ἀστέρρς την πτώσιν δρίζονται α. -9) olda ... hnousa xal.om. a.

<sup>9)</sup> οίδα ... ήπουσα καί οπ. α.

11. 1.) άστέρον α. — 2) στοιχείον έστιν αροχτ. — 3) έφημεν α. —
4) αύο έστιν αροχτ. — 5) όπεο α. — 6) τοντέστιν αροχτ. — 7) καί γαο ό α. — 8) οὐ μέντοι δὲ α. — 9) Sic α. ἐξάπτει αροχτ. —
10) οὐν. οπ. α. — 11') καπνοῦ α. — 12) φύσις έστιν αροχτ. —
13) Sic α. ἡμέρος ιταιτιπ αροχτ. — 14) την ὑπεοβάλλουσαν την α. —
15) ἀμαυροῦντα α. — 16.) διάδηλα δείπννται α.

12. 1.) Επεὶ δ' ἀν α. — 2) νὸ α. — 3) Sic α ἐξαπτῆ αροχτ. —
4) εί μὲν μὴ α. — 5) ἐντίχει et hic et infra α. — 6) εἰς ἄλλην ἀπ' ἄλλης α. — 7) ἀπομηκαθήσης α. — 8) εἰ μὲν et infra εἰ δὲ α. —
9) καδ' ἰδιμένειαν αροχτ. κατατιδωτένοιαν α. — 10) ἀπλατῆ α. —
11) εὐδεῖα αροχτ. — 12) αὐτῷ οπ. α. — 13) καὶ οπ. α. — 14) πέχτικν αροχτ. ἡ γὰο φ. τ. π. α. πέφνιεν α. —

apogr. ή γάο ę. τ. π. α. πέφυκεν α. -

Arch. f. Philol. u. Padug. Ed. VII. Hft. IV.

πυρός ἀνωφέρης  $\dot{0}$  μέν τυραννείται πρός την περί  $^{16}$ ) φυσεν πρός  $^{16}$ ) φυσεν μορός  $^{16}$ )  $^{16}$ nivyour, int to 17) sara yagei, nad' & di the olnelar oun insλέλησται φύσεως, τής ανω φοράς 18) έφίεσαι ταλαντευόμενος δέ - Επατέρωθεν και παρά 19) μέρος νικών και νακάμενος, πλάγιος 13 φέρεται. Ούτος ούν ό διάττων καὶ δόκις εἰ μεν 1) εἰς κάχυ végog anoreleurýsy 3) nalvov 3) aurov 4) ryv nagodov, energs Erlogeral. 9 94 nedod nata uga efautonenage te 2) nag nomiτης λέγεται, αποσπινθηρίζων γάρ 6) κατά κύκλον δοκεί κάκην Boldeggar, ogrod og q voltikals griers nay usyntrebet a) gerin' Bolgeggar, ogrod og q voltikals griers nay usyntrebet a) gerin' aprovone rie unoneineng auro ovelag els ypovlav Etamir. donei δε αστήρ είναι πυρίως, ότε και μάλιστα κατά κάθετου άληθή ψπέλθη ἀστέρα, δς δή, εὰν ἀφθή, σύμβολον τοῖς ἀστρολόγοις γίνεται έκπυρώσεως, όθεν ανομβρίαν τε \*) καταμαντεύονται καί πυρετούς προμηνύουσιν. ο δε λόγος 10) ούκ αστρολογικός, αλλά φυσικός, οί γαο κομήται τότε κατά κλήθος έρωνται, δεαν 11) πολλή ή παπνώδης αναθυμίασις, ήτις ξηροτέρα του δέοντος ούσα αντιπειμένως έχει πρός την ύγραν από γοῦν  $^{13}$ ) τοῦ ταύτην  $^{13}$ ) 14 ταθτα μέν οθτως πατά πεφαλαιώδεις έπιτομάς. Ο δε περαυνός कर्षे महेर मदा हैमकाश्वाराव्यक्ति प्रांत्रहत्ता, कर्षे वह मदावे वर्णमाश्वारा रक्षेत्र vepav. exxugnulzera de rig 1), orav nara gupulegiu 2) anovelζεται, ώσπερ 3) ήμεις τὰ τῶν έλαίων όστα τοις δακτύλοις συμπιέ-Fortes n ave n nate Efanorifoner. , onotar our mugaiding ordia έμπέση \*) τοῖς νέφεσιν, εἰ μέν \*) καχύ ή το περιέχον, κρός τὸν olución impon appie anoxaglocacat. El 6) of hecon remone naγύτης άνωθεν καί μάλιστα πυκνωθείσα το πυρώδες τουτο σπέρμα πωλύση αναφέρεσθαι 7), τούτο δε συμπιεζόμενον, και αίον ώπο 15 τοῦ \*) νέφους ωθούμενον κάτω βίπτεται. "O \*) δή, εί μέν μόνον êfeveron vequidous 2) originatos, acreann nendytail el de và viφος αμφιασάμενον καταδέαγη, τυφών 3) έκανόμασται άπό του

<sup>3)</sup> In apogr. hoc verbo ornisso est lacuna, in a legitur nolver et supra scriptua nolve. — 4) averbra. — 5) ve om. a. — 6) Sic a. In apogr. om. γείο. — 7) καθημένην έχειν α. — 8) πολοημέρος α. — 9) άνου-βρίαντες αροχν. ανομβοι" καὶ δλέθρους άρα το καταμανκεύουσι α. — 10) λόγος τούτου α. — 11) όταν οπ. α. — 12) δία α. γαο αροχν. —

<sup>13)</sup> Negl usquivor omissis verbis: ual ravra ... intropas a. 14. 1) tt a. — 2) Sic a. evundinger apogr. — 3) dente ... ikanoveltoner om. a. — 4) Sic a. énnison apogr. — 5) el nèr ovr a. —
6) À di À a. — 7) uniton sumpiperona apogr. uniton draméges a.

CL S. 4 not, 4. — 8) Sic a. rov om. apogr.
15. 1) Heel astroanie. H s. — 2) areo espaiser s. Sod malim confungere poror requiders conneces. — 3) reper ... ilistiquesor

τύπτειν την έπωνυμίαν λαβών.  $\ddot{o}_S^{-4}$ ) δη καὶ προςπίπτει σώμασι καὶ πλήττει καὶ μελαίνει,  $\ddot{n}_I$  δὲ καὶ διχοτομεῖ.  $\ddot{e}_I$  δὲ,  $\ddot{n}_I$   $\ddot{n}_I$  δ **σῷ νέφους ἐκραγῷ, κυκλούμενον ἐκπέσῃ 6) καὶ ἐλιττόμενου, ἐκνε**plag liveral. obtog de d enverolag nal uera the tou repoug Εποηξιν πατά πύκλον και περί την γην είλειται και πρός την οί-πείαν αύθις άνακάμπτει άρχην 7), δύεν και λίθους εφέλκεται και λέμβον ανασκά και γουν επισύρεται, α δή και αύθις 8) εν άλλοις. τόποις καταφέηγνύμενα έκπληξιν καί θαυμα παρέχει <sup>ο</sup>) τοῖς θεωutvois, wonte on nat o 10) to Alyos norapois naradfayels nore 11) λίθος δεισιδαίμονας τους εποίπους πεποίηπε. Τοιούτος μέν ο κατ' 16 εκπυρημισμόν περαυνός ο δ΄ Ετερος αποτίπτεται των νεφών συντοιβομένων πρός ἄλληλα 1) κάντεῦθεν διαβρηγυυμένων. ή μεν γαρ 3) δήξις τον κεραυνον απεγέρνησε 3) του νέφους βία σπασθέντος 4), ο δε ύετος ώσπες θυλάπου διαβραγέντος κατηνέχθη εύθως, ο΄ ) δε της ψήξεως ήχος την βροντήν απεγέννησεν ). έκει μέν δει πρώτον βαγήναι το νέφος και ούτω φανήναι την αστραπήν. ήμεις δε του πυρός αντιλαμβάνομεν 7) πρότερον, τούτου ) δ΄ αξτιον ή των ώτων και των όφθαλμών διοργάνωσις. οί μεν γαρ οφθαλμοί οία δή τινες βολβοί έξω πεπήγασι και του δρατού θάττον αντιλαμβάνοντες, το δε ωτι ο προβεβλημένος πογλοειδής πόρος βραδέως είζάγει τον ψόφον. εί μέν οθν άπο ξηροτέρου ) του νέφους ο περαυνός έκραγή, φοινικούς τε τήν γροιάν έστι και την ούσίαν φλογώδης. εί δε άφ' ύγροτέρου 10), λευκόν τε έχει το χρώμα 11) και καυσώδης ήκιστα. Δαίμονες δε 17 ημιστα υπό πυρός καιονται, ου γαρ πιστευτέον 1) ταις 2) Χαλδαϊπαις ληρωδίαις 3), ως 4) έστι τι δαιμόνων γένος του τε αδάμαντα λίθον φοβούμενον και το πουράλιον και το άνδροφόνον ξίφος και τον περαυνόν· α 5) δή και οι αποτρεπόμενοι το τοιούτον γένος. των δαιμόνων μάντεις Χαλδαιών έν ταις άνιέροις αύτων πράξεσι τοίς βωμοίς επιφέρουσιν. εί γαρ δή το ξίφος οι δαίμονες πεφόβηνται και το πύρ, έκπρησμον και τομάς υποπτεύουσιν εί δέ ταθτα, παλ. σώματα προβέβληνται αλλ' ομόλεις ουόλ των πάνυ

<sup>4)</sup> δ apogr. — 5) Nihil erit mutandum, sed ex sequentibus supplendum δεικεσείν. — 6) διμπέση apogr. — 7) αστοχίαν α. — 8) αύθης οπ. α. — 9) τοίς θεωμένοις παρέχει α. — 10) ὁ οπ. α. — 11) καταφφαγείς ποτε λίθος αροχν. καταφφαγείς λίθος ποτε α.

16. 1) πρός άλληλα συντριβομένων α. — 2) και ή μέν α. —

<sup>16. 1)</sup> πρός άλληλα συντριβομένων α. — 2) και ή μεν α. — 3) άπεγέννηκεν οροgr. άπεγένησε α. — 4) διασπασδέντος α. — 5) περί βροντής. ό α. — 6) άπετέλεσεν. α. — 7) άντιλαμβανόμεθα α. — 8) δια τό ταχό τοῦ όφθαλμοῦ νεῦμα omissis verbis τούτου . . . . ψόφον α. — 9) δία α. διρότητος αροgr. — 10) δία α. διρότητος αροgr. — 11) δία α. δια προστ

εώμα σροςτ.
17. 1) ου γαο υπόπεινται σώμα ο δε περατολόγος πρόπλος τι galδαϊκαϊς υποτυπώσεει υπεξηγούμενος έφη τινά των δαιμόνων πο πεύεσθαι; καὶ έστι το γένος δαιμόνων τόν τε άδαμάντινον λίθον cet. a.
2) τῆς αροςτ. — 3) πληρωδίαις αροςτ. — 4) ως έστί τι αροςτ.

<sup>5) &</sup>amp; δή ... προβίβληνται om. #. —

ληφούντων σωματικόν δαιμόνων ) γένος δικένησεν άλλ<sup>37</sup>) δ εερατολόγος Πρόκλος τὰς Χαλδαϊκάς ύποτονωσεις ύπεξηγούμενος Ερη τινάς των δαιμόνων 8). διο δή και υμνους έπι την "Αστεμιν συντέθεικε ) και παρήγγύαται τοῖς φαντασιουμένοις σαύτην ξεφηmopou re nalify 10) nat onecoopanoviolanov nat leoreoures nat τρίμορφον. τούτοις γάο φησίν  $^{11}$ ) αὐτήν τοῖς δυόμασιν Ελκεσθαι  $^{18}$ καὶ οἰον ἐξακατᾶσθαι  $^{12}$ ) καὶ γοητεύευθαι. Αλλά ταθτα μέν τῷ μύθω δοτέον καὶ τῆ σκηνῆ, κερὶ δὲ τῶν δρακόντων ονόζεκω  $^1$ ) μέν σοι τὴν σήμερον ἐντέτυχα  $^2$ ) γραφῆ φυσιολογούση, διότι κὰς ἀστραπὰς οὐτοι πεφοβηνται $^*$  δ δ΄ ἔτερος  $^3$ ) πρώτος ἐφυσιολόγησι, का के कार कार्य करा कार्य है कि कार्य है कि कार्य Ersons 4) angrheeregov rouro counveudener - Eymye dus mant 6), ότι τό 6) των δρακουτων γένος ξηρόν τε την φύσιν έστλυ καλ εήν ούσίαν διάκυρον πύρ γουν αύτων και οι δωθαλμοι άποβλέπουσι, nal or de exemover ion name want of the fore ?) nat dearper va so 'ματα ψαύσας 6) αὐτών, οθεν 9) καὶ εθπρηστός έστιν ο δράπων 10) δι΄ ην έχει ξηρότητα και πρός κατάφλεξιν έπιτήδειος πεφόβηται pour dia raura nal almineros  $^{11}$ ) péqeras diaépios  $^{12}$ ) ént re oreyvous  $^{13}$ ) rónous nal narayalous  $^{14}$ ), nal máliora negl'himmes  $^{16}$ ), ατε αν, ως 16) έφθην είπων, δια την ξηρότητα εθπρηστος και 19 από διαστήματος 17) το περαυνίω πυρί παταφλέγεται. Διό ένθα 1) 'δη δράκων συρίττων 2) φανή κωι διιών, έκεισε δη έναποσκήπεων δ περαυνός τα παρακείμενα μέρη σίνεται 3), πολλάπις δε και 4) ρόκιοντος αιεό οι γελομενοι αδακποι , κοπιο καδ επικιμισο τοις ysubdete ou pater "), el pir ep' typar ipneten outlar, ella ώσπες αποσβεννύμενον, εί δε έπί ξηραν, εί μη μανοτέραν 3),

<sup>6)</sup> γένος δαιρόνων δπέστησαν. α. — 7) άλλ' ό ... γοητεύεσθαι σπ. α. Vid. not. 1. — 8) τινάς τῶν δαιμόνων πολαιεύεσθαι α (vid. not. 1), id quod nolui recipere, licet mendosum esse videatur id quod legitur in apogr. — 9) συντέθηκε καὶ παρεγγυάτω apogr. — 10) παλή apogr. — 11) γάρ φησίν αροξι. — 12) έξαπαίγεσθαι apogr. quod verbum legitur nusquam. Θετίρει έξαπαίζασθαι collatis verbis Platonis de rep. II prope fin. έξαπατώντες καί γοητεύοντες.

<sup>18. 1)</sup> λεκτέου ταληθές omissis verbis οθθέπω ... έγωγε ουν φημι. α. — 2) σε τ. σ. άντετυχα αροχτ. Scripei σοι ... έντετυχα boc sensut teeum collocutus sum. Cf. Passow. s. h. v. 2. Steph. Thes. Gr. I. pag. 1186 ed. nov. Vitosa perfecti forma, que legitar clima infra s. 19, memoratur ibid. pag. 1188. — 3) 8 d' de sessos apogr. Paulo infra pro que fortasse legendum est questapar. — 4) lanc Paulo inita pro φυσιν tottasse legendum est φυσιολογίαν. — 4) tage Istoca apogr. — 5) φημί apogr. — 6) τὸ em. a. — 7) τε δετί αροστ. — 8) είς φαύσει a. — 9) ένθεν a. — 10) ὁ δράκων οm. a. — 11) δία a. ἀλλόμενος apogr. — 12) διατέριον α. — 13) έκτὶ στεγάνους a. — 14) καταξήρους a. — 15) περί λίμνας και φρεστα a. — 16) δία a, in apogr. om. ώς. — 17) διαστάσεως a. — 19. '1) ένθεν a. — 2) φανή συρίττων a. — 3) γίνεται a. — 4) δίο a, in apogr. δράκοντος άπες om. πελ. — 5) δία a, ἀιδρασμεί από επεριοί apogr. — 6) δία a, δελον αροσν. — 7) τούτοις ταμικένα. — 8) εί αλν μαμοπείσων σρισοναμίσο π. —

<sup>8)</sup> of per parosious gordosquitos a. -

χοιφογουλλίου έχον άποτελεί, χωρούντος του πνεύματος διά βάθους, και τον τοιούτον ήχον αποτελούντος εί δε έπι ναστήν και ατεβράν ), του λεγόμενον άρασμον 10) αποτελεί, ος δή πεποιημένος ψόφος έστι, και την όνομασίαν είληφεν 11) από της των φοριτων απλαφορατώς, ανγαφοί λαό ορτοι ομτές πόος αγγήγους · ταίς τοιαύταις καύσεσι, ότι χοίφον τεθέανται <sup>14</sup>) γουλλίζοντα ψ μηκάζον αἰπόλιον, η βούν μυκώμενον, η όσα όη τερατολογούσικ, έφυτων τε 15) και των ακροατών καταψεύδονται 16). Ούδεν γάφ τουτων τεθέανται, ως ο παρ' Ευριπίδη 'Ορέστης 17), αλλ' Φόβος ανασίς τας τοιαύτας μορφώσεις είδωλοποίησεν 18). εί δ. ίσως ακί βάσκανος δαίμων τὸ σώμα του δράκοντος ένδυσάμενος είς έκεινα τών μερών άγει τον θήρα ύπο του πυρός διακόπ แลงดง, อไร อีก el อักกุล βασκαίνειν είωθεν, อบ่อ อบักอร o Loyog απόβληπος 19). αρχήν γαρ αυτώ ένδιαίτημα το τοιούτον γένος, મનો δια τούτο πάλαι μέν ήμας έξέωσε 20) του παραδείσου, νύν δε και της γης επιβασκαίνων πειράται 21). Τμεῖς 1) μεν οψη 20 δοκείτε μοι οξεσθαι, ότι πλέον τοῦ δέοντος τον λόγον έξέτεινα· μένος 3), ος δή έκκοπτειν 3) είωθεν των οίκείων λόγων αεί, ένταῦθα καὶ μαλλον έμιμησάμην. τὰς γὰρ τῶν προτεθέντων Θεωρίας απείρους ούσας ές το βραχύ συνήγαγον ούδεν ήτερν η Tessacios of ) somistris o Assúcios, os on en mequidous del ras

20, 1) Husis apogr. "Egrasav ove huiv ra dudovjousem olov ύπομνηματισμοί τινες κεφαλαιωδώς τὰ διὰ πολλών τοίς φίλοσόφοις ·
δηθέντα ύπουιθέντες ήμεν omissis verbis ήμεζς . . . έξετεινα α. ...
2) Sic α. παρὰ αφοστ. ... 3) ἐκκόπταν οπίκεο verbe εξωθέν αφοστ.,
μεμιγμένος, δς δεί ἐκκόπτειν είωθεν τὸν οἰκείον λογόν α. Ρτο Φαμίωνα equidem scripserim Dossov. — 4) Sic a. d lovdalog apogr. Quod verum

nomen sit, mescio. -

<sup>9)</sup> στεράν α. — 10) άξξασμόν αροχτ. — 11) είληχεν α. — 13) άνακτυποθντες άξξαγ. αροχτ. αντιτυπούντες άξξασουσι α. — 13) δία α. φυρα αραχτ. — 14) τεθέωμα α. — 15) δή α. — 16) δή α. — 16) δή α. — 16) δή α. — 16) δή α. — 17) δίο μετα τονται αραχτ. — 17) δίο bene α, αί. Iphig. Taur. ν. 292, ό παρ είξηνενται αραχτ. — 18) In α h. l. adiunguntur hacces: Ιστορία περί δρακόντων. Το δίεθηριώτατον τών δρακόντων γένος χειρί μέν άνθηματίνη και άμμη ξίφους ήμετα κτείνεται φοβερόν γένος χειρί μέν ανθηματίνη και άμμη ξίφους ήμετα κτείνεται φοβερόν γένος χειρί μέν ανθημάνεν το μάγεσθακ, άλι' ήδη παί δεαθήνει παταξόγηγουμένου με δίας δυνάμεως, η σχισμαίς γῆς η πυγμαίς (fort. πυθμέσι ?) πελαγών έγκαταταρταρούσης και έμποντούσης αυτό ούρων γούν, έπεὶ δφερθης και δρακοντώδης και ή άμαρτία, ού μόνον, δτι δάκονι δεκανηρά και δίλθημα, άλι' ότι και δι΄ δρεως έξ άρχης δί (fort. τῷ?) πον φυθρώς και (fort, κατά?) τους δφεις και δρακοντως όπο του οξε (fort. ούρανου?) ξξολοθρεύεται, φλεγομένη μέν τῷ θείφ πριστήρι (i. e. πρηστήρι) του έξολοθοεύεται, φλεγομένη μέν το θείφ πριστήρι (1 ο ποηστήρι) του πνεύματος, τοις δε του Ιορδάνου φείθορις έγκαταπονουμένη. — 19) άπόδεκτος άρχαϊον γάρ αὐτό a. — 20) έξώσε a. — 21) έξάγειν πειράται α.

trolag unolaubavav 6) es olivas 6) oullafar rauras ourinteσεν <sup>7</sup>). "Εστωσαν <sup>8</sup>) ούν υμίν <sup>9</sup>) τα ἐποεδομένα οίον υπομνηματισμοί 18) τινες πεφαλαιώδη τα δια πολλών τοις φιλοσόφοις

δηθέντα ύποτιθέντες. -

Haec iam scripseram, quum ad me allatus est Annalium Philol. volum. XXXI. fasciculus secundus, in quo Fr. Richterus libellum Tuum merita ornavit laude aliorumque imitationi commendavit. Quae res, quum usque ad illud tempus dubitassem, mitteremne ad Te an in obscuritate reponerem, quae conscripsissem, animum fideciamque mihi auxit. Namque quemadmodum consilium tales libellos in lucem proferendi vidi comprobatum ab illo Viro Doctissimo, qui quidem, si unquam haec ad eum pervenerint, gaudebit, quod in confirmantur nonnullae eius coniecturae \*): sie alios quoque id speravi non omnino esse improbaturos. Te denique, Vir Clarissime, ut quae grato animo Tibi dedicaverim, quamvis sint exigua, quae Tua est indulgentia, comiter excipias, vehementer etiam stque etiam , rogo. Non. Iun. Suevofurto.

# Soll man unter den Lagomarsinischen Handschriften zu Cic. de Or. zwei Klassen verschiedener Quelle unterscheiden?

Mein Freund Ranke hat in seiner Anzeige meiner Ausgabe des Buches vom Redner an meiner Kritik anszusetzen gefunden, dass ich nicht klar erkannt, wie sich bei den codd. mutilis und integris herausstelle, dass diese beiden Gattungen aus zwei verschiedenen Quellen gestossen seien. Dies sei aber ein wichtiger Gesichtspunkt, weil durch dessen Festhaltung aus der Vergleichung beider Gattungen Mehr und Besseres zu gewinnen sein und die grosse Zahl von Handschriften auf einige wenige zurückgeführt werden würde. Die Wahrheit jeuer Ansicht von einer doppelten Familie der Handschriften gehe theils aus der Betrachtung der mutili 2. und 36. hervor, welche Buch II. 6. 246-288. unter den mutilis allein enthielten und deren Verschiedenheit von der Quelle der integri, dem jetzt

\*) Vid. quam protulit de verbis si de és méso no (p. 4) et de corrupto verbo enropose de que que de la enropose de mon-

strat libelli suora scripti paragr. 14.

<sup>5)</sup> anolaufavar a: - 6) ele olleus a. louleus apogr. - 7) Sic a. aminimor apogr. - 6) Pro iis quae sequentur usque ad finem, in a legitur Meşl röv eleppévor évrtorégos, sed vid. not. 1. — 9) muir apegr. — 10) δρομεηματισμόν εινα apegr. Vid. not. 1.

verlorenen Cod. Laudensis, durch mehrere gänzlich abweichende Lessrten und eigenthümliche Anslassungen bewiesen werde, theils sus dem Cod. 32., welcher unter den mutili allein B. III. §. 19—110. enthalte, und in dem die prima manus die mutili, die secunda aber die integri darstelle. Dabei wünscht er gelegentlich auch Auskunst darüber, dass Orelli die alten Handschristen interpolirt genannt, während ich das Gegentheil behaupte.

Die letztere Bemerkung kann ich mit der einfachen Antwort abthun, dass Orelli die Lagomarsinischen Collationen nicht gesehen hat; denn sonst würde ein gelehrter, und was hier noch wichtiger ist, ein fleissiger Mann, wie O., nothwendig meiner Meinung sein müssen, da sie sich ans der Durcharbeitung meines Apparats, wie er in den Comm. Cr. zu Cic. de Or. vorliegt, ganz evident ergiebt, Es findet sich in der besten Handschrift (2.) sogar selten eine secanda manus, und wenn Lagomarsini selbst von häufigen Correcturen und radirten Stellen in alten Handschriften spricht, so bezieht sich dies theils nicht auf die mutili allein, sondern auf alle alten Bücher, theils ist wenigstens das nicht lesbar gewesen, was an der Stelle der Correctur gestanden hat, weil L. dies sonst angegeben haben würde. Nur cod. 32. hat häufige Verbesserungen: allein auch diese beweisen nicht, was mein Freund aus ihnen folgert, weil sie gerade an den Stellen fast durchaus mangeln, welche jene Handschrift unter den mutilis allein enthält. Ist dem so, so fällt der ganze Beweis für eine doppelte Handschriftensamilie äber den Hansen. Und dass diess wirklich der Fall ist, solglich auch die mutili allein als ächte, die integri als seichte und wegen Verfälschung verdächtige, aber durchaus nicht aus abweichenden Quellen geflossene Zeugnisse anzusehen, demnach auch wahrscheinlich nicht aus dem Landensis abgeschrieben, sondern nur ergänzt sind, zumal da die von meinem Freunde angeführten brieflichen Erwähnungen des Barzizins und Blondus durchaus nicht dagegen sprechen, - dies will ich jetzt zeigen. Dass ich es nicht in der Ausgabe gethan, lag daran, dass die Evidenz der Sache mir keines Beweises bedürftig schien.

Betrachten wir erst die Stelle II. 246 — 288, welche in den Codd. 2 und 36 allein enthalten ist. Allerdings sinden sich hier einige Lesarten, welche von denen der integri erheblich abweichen; es sind aber sämmtlich solche, die offenbare Irrthümer, durch falsches Lesen des Urtextes hervorgebracht, enthalten, dergleichen sich in allen Handschristen sinden; wie §. 248. ducantur statt vocantur, §. 249. cavillanti statt claudicanti, §. 255. numini statt nummum. Eben so sinden sich auch einige Auslassungen in 2. und 36. allein, wie autem und nascuntur §. 248.; allein dergleichen Dinge sind meisten Theils Folgen der Nachlässigkeit und sinden sich überall; wie est hinter cavendum §. 256. in allen ausser 6. 69. 76. 81. 84., inquit §. 256. in allen ausser 3. 17. 35. 81. 84., etiam §. 266. nicht blos in 2. und 36., sondern auch in 20. seh-

led: cause 6. 272, fehlt in den integris ansser 17, 20, 69, 84 steht aber in 2. 36. Eben so stimmen die mittili 2 und 36. in mehreren falschen Lesarten mit den integris überein, wie 6. 248. haee statt hoc, ebd. ut in illum Titium statt at alled in Titium; 6. 255. salsiesimum statt salsiesimus; 6. 256. in quibus statt in quo; ebd. imitationem oder imitatione statt immutationem, welches Richtige nur die Hälfte der integri, also zufällig, hat; 6. 267: wo alle estis hinzufügen; § 262. generum statt gravium in 2. 36. und 13. integris, unter denen nur 69. und 84. dus Richtige theilt als Correctur, theils als Variante haben; - 6. 268: ist die sichtlige Lesart cortem nur in dem einzigen code 86. erhalteit u. s. w. Dugegen haben neben den ächten Quellen (den mutilis) nuch einige nieue oder integri die richtige Lesurt, du doch alle sie durbieten mässten, wenn sie insgesammt aus dem Landensis geflossen und nicht bloss ergänzt oder corrigirt wären. So steht das Richtige possissus §. 248. in 2. 36. und 12 schlechteren; §. 250. stiperiori in 2. 86. tind acht schlechteren, ausserdem in cod. 2: von zweiter Hanel, was trich den Grundsätzen meines Freundes gerade beweisen wurde, dass diese Handschrift aus dem Land. corrigirt sei; 6.253. venisset in 2. tind noch vierzehn schlechteren; 6. 266. quae sunt in 2. 36. und techs schlechteren; §. 268. quod in 2. 36. und acht schlechteren. Endlich ist das Richtige oft allein in den mutilis erhaften worden, und zwar so evident, dass es kaum begreiflich ist, dass es nicht anch in dem Laudensis gestanden haben sollte; wie 6. 248. indem verbis ohne in , 6. 255. Novinni , 6. 256. cuidam , 6. 267. Fr bianum:

Mich dünkt, dies ist schon eine starke Induction gegen die Meinang meines Freundes. Noch klarer wird dies werden, wenn wir III. §. 17 - 110 vergleichen, welche Stelle unter den mutilis cod. 32. allein hat, so dass die prima manus in ihm die mutili oder die eine Quelle, die secunda sber die integri d. h. die andere Quelle tler Handschriften darstellen soll. Wie gant itrig dies ist, geht sagenblicklich mit der höchsten Evidenz datuns hervor, dass in dieser gauzen langen Stelle der cod. 32. nur Einmal eine Cor-Fectur aufweist und zwar stimmt an diesem Orte die prima manus mit den integris 15. 17. 21. und 24. in der richtigen Schreibung is gul, zusammen, welche wahrscheiblich durch Aldas zuerst in den Text kam, während die setunde in B2, und die übrigen integri falsch his qui oder iis qui darbieten. Dagegen stimmt 32 uncorrigirt entweder mit allen oder doth thit mehreren integris zusammen für die von mir aufgedionittienen Lettarten: 5. 18. importuna, 5. 21. ved si beec (si fehit botist), 6. 841 unts institutione (so 32. and first undere; gewöhnlich In una met., ganz ungrammatisch); 5. 38. cognitionem, wo war 16. 84. ebgitationem haben; f. 41. ant muliebris statt des hergebrach ten ut, wofür cod. 76. et hat; f. 42. subtilites statt sunvites; f. 51. girin alias rès statt com a. r., we wenigstens noch ced. 16. neben

32 des Richtige bietet; §. 54, vero emim (so 32, und fünf schlechte); §. 57. at efficeret (ohne illum) 32, und vierzehn andere; §. 59, ut huiss (gewöhnlich sehlt ut); §. 76, omnin quae ad quamcunque nach allen ausser 15, 20, 21, 76.; §. 98, celerrime nach 32 und sechs andern, während die Mehrzahl der integri tälschlich creberrime oder eeleberrime darbietet. Umgekehrt stimmen alle oder mehrere mit 32, in Fehlern überein. So §. 24, partitis; §. 31, duos (3. 6.); §. 53-nominem (nur acht unter den integris haben das Richtige nomino); §. 63. sinel alle interpolirt: omnes; ac praesertim a re publica; §. 67. putare statt disputare in elf schlechten; §. 77. ingenium statt ingenio darch irrige Anschliessung an Vorhergegangenes, in 8. 5. 24, dieser corr. von zweiter Hand; §. 79. en quae statt enque in zwölfen; §. 80. sinel alle interpolirt; §. 88. steht das Rechte investiges nur in fünfen unter den schlechten; §. 100. sind alle interpolirt.

Um den Beweis zu vervollstündigen, betrachte ich endlich die in den gewöhnlichen Texton antweder offenbar verdorbenen oder mit einem trügerischen Schein von Wahrheit' überkleisterten Stellen. Es-wird sich zeigen, dass hier entweder die mutili allein das. Richtige geben, oder mit onem Theile det integri übereinstimmend. Dies beweist nun klate, dass entwader die angebliche Quelle der integri, der Laudensts, nichts getrugt hat, oder dass sie höchstens zum Theil aus ihm abgeschrieben, zam Theil dagegen nur vervollständigt und hin und wieder corrigirt worden sind. Des Erstere hat wenig Wahrscheinlichkeit, also das Letztere deste mehr. So I. 2, 8: qui convertat animum - circumspiciatque qui in his floruerunt quam multi sint. Qui, weiches sonst fehit, geben Gu. 3. Lg. 2. 13., alsdann 32. und 36. nach Correctur, dagegen von den integris nur 13. represent (statt - int) haben alle Lg. U. Viot.; quam (statt quamque) 2. 18. 86. Gu. 8., sint (statt sic) 2. 4. 18. 86. und einige wenige der integri. Ist nun die Correctur in 18. 36. aus Laud. geslossen, so ist klar, dass die integri nicht alle aus ihm abgeschrieben, ja aicht einmal corrigirt sind. — 8, 12. ist hautire fontibus statt e font. sus Iul. Vick Gu. 3, Erf., den alten Ausgaben and allen dig. ausser 28. 36. 81: hergestellt worden. 6, 20. bieten alle ausser einigen englischen Aldschr. von Pearce des richtige nisi sint (oder sit) statt nisi subest res, an welcher Fälschung die ähnliche Stelle c. 12, 50. Veranlassung gab. 18, 58. geben tuendis (statt instituendis) U. T. Lg. 2. mit der Vulgata als Variante, & 18. 32. mit der Vulgata als Correctur, 36. Gu. S. Erl. 1, 2, aber auch der integer 69., wiewohl corrigirt, schwerlich nach dem Land, sondern ex ingenio, weil der Corrector swar an lèges instituere, aber nicht an tueri in der Bedeutung ausdere et dissuadere dachte. 22, 102. ist das vortreffliche atqui us U. T. S. s. und allen Lg. ausser 4. 81. 84. 85. hergestellt, welches auch 82, a m. acc. hat, achwerlich see det Land., denn warum bieten es die fast nie corrigirten A. 18. 36. gleichfalls ? 23, 109. bieten observenter mur Lig. &

36.; das gewöhnliche observata sant entstand aus Missverstehen der Schreibung observats, worauf sont beigefügt wurde, was noch in drei integris fehlt. 27, 125. ist in quoquo von mir geschrieben statt ut in quoque; ut vor in lassen nicht nur die guten alle aus, sondern 16 andere dazu, quoquo haben 2. 13. 86. Gu. 3., aber auch von den integris noch 15. 23., so wie ut in 85. 81. nur bineincorrigirt ist. Dies beweist, dass quoquo in quoque verderbt und ut hinzugefügt wurde, weil man den Satz nach Aufnahme von quoque nicht verstehen konnte. 35, 162. steht das malerische und treffende tu qui (statt tuque) in allen Lg. ausser vieren. II. 8. 84, haben das richtige moderata oratione nicht nur die mutili. sondera 9 andere Lg. und noch mehrere von Lambin und Pearce gebrauchte Quellen. 14, 64. steht das durch die Figur gewähltere forensibus in allen alten Lg. ausser 36., wiewohl in 32. corrigirt und die Correctur nachher wieder ausgestrichen ist, dann aber noch in elf anders; 20, 86. clamatore in 2. 13. 36. Ga. 3. and in dreizehn neuern, die ungerechnet, in denen der Fehler eksmore auf dasselbe führt; 28, 94. ist das evident richtige atqui statt itaque in cod. 81. hincincorrigirt, während umgekehrt 32. die Vulgate als Variante hat, die übrigen alten Quellen aber das Richtige ohne Weiteres geben; 86, 152. haben das von uns nach Lamb. hiszugefügte orationem alle Lg. amser 3. 6. 84.; 38, 157. liest man das treffliche fit ansser 2. 4. auch in 3. 21. 24 (corrigirt). 69. 84.; 38, 160. steht das gedrängtere colebant ausser den alten Heischer. wenigstens noch in Lg. 8.; 41; 174 ist die vortreffliche Herstellang sic has ego argumentorum nolui notas quaerenti demonstrare sum Theil auch durch neue und ergänzte Hescher. geschützt, obgleich die Hauptsache nur aus Lg. 2. 4. 13. 32. 36. Gu. 3. Pal. 1. 2. Pith. Erl. 1. zu nehmen war; 50, 204, fehlt allerdings der Zusatz demoastrationem - commemoratam nur in den guten Quellen; er ist aber so albern, dass er entweder die Schlechtheit des cod. Land. oder die Richtigkeit unserer Meinung rücksichtlich der codd. integri beweist; 50, 222. steht in illo altera genere (gewöhnlich fehlt in) in allen Lg. ausser 3. 35. 81. 84; 78, 319. beraht die ganze Anordnung der Stelle auf der grossen Mehrzahl aller Handschriften; 79, 322. steht das allein richtige nefanda ansser den mutilis auch in Lg. 3. 15. 65. 69. Wie willkübrlich und thöricht oft die integri vorrigirt oder ergänzt sind, kann schlieselich 90, 867. (vide quam homim censorio conveniat) zeigen.

Ganz eben so ist es nun auch im dritten Bucke, so wie in den allerdings nicht seltenen offenbaren Fehlern der mutili, deren Aufzählung man mir erlassen wird. Höchst selten haben sie dieselben allein für sich, sondern sie stimmen darin insgemein mit mehreren, oft mit der Mehrzahl der integri überein. Wenn man nun endlich bedenkt, dass in manchen wichtigen Stellen die mutili eine evidente Berichtigung bieten, und selten corrigirt und interpolirt sind, während die integri von falsehen Lesarten und gleich unzich-

tigen Correcturen strotzen, wie dies jede Seite zeigt, so dürfte dann wohl binlänglich erwiesen sein

erstens, dass es nicht zwei verschiedene Quellen der Handschriften zu Cic. de Or. giebt,

zweitens, dass die mutili Lg. 2. 4. 13. 32. 36. Gu. 3. U.T. Erl. 1. Pal. 1. 2. die alleinige wesentliche Grundlage unserer Texte sein müssen und die neuen und vollständigen nur subsidiarisch gebraucht werden dürfen.

Eisleben.

Ellendt.

## Die Bibel in der Gelehrten-Schule.

Als eine der erfreulichsten Bracheinungen auf dem Gebiete des religiösen Lebens unserer Tage ist es unstreitig ansuschen, dass die heilige Schrift, nach einer Periode unbilliger Verkennung, willkurlicher Deutung und Verstümmelung mehr und mehr wieder mit Liebe gesucht, mit Treue erforscht, als Trägerin göttlicher Offenbarung anerkannt wird. Ist es doch überhaupt, wie sehr anch hie und da destructive Bestrebungen sich geltend zu machen suchen, eine Hauptrichtung der Gegenwart, jeder historischen Persönlichkeit oder Thatsache ihr Recht widerfahren zu lassen, Alles, was die fortschreitende Entwickelung unseres Geschlechts zum Dasein gerufen kat, selbst das Verkümmerte und Abstossende in seiner Besonderheit nach seiner Bedeutung und relativen Nothwendigkeit zu erwägen and aufzunehmen. Wir sehen daher auch die tüchtigsten Exegeten unserez Zeit damit beschäftiget, die ehrwürdigen Urkunden unseres Glaubens allseitig zu betrachten, die einzelnen Theile nach ihrer Eigenthümlichkeit und nach ihrem innigen Zusammenhange zu verstehen. das Gause aber als ein Ganzes in seinen Tiefen zu ergründen und aus denselben das reine, gediegene Gold der Lehre zu Nutz und Frommen der Gemeinde heraufzuholen; wir sehen sie mehr oder minder zu der Ueberzengung gelangt, dass die Bibel auch daan, wenn man seine eigene Weisheit nicht in sie hineinträgt oder aus ihr berauspresst, sondern den Inhelt unbefangen als ein Gegebenes und Unveränderliches auffasst, ein Buch voll wunderbarer Weisheit sei, die nur dem oberflächlichen Betrachter zum Aergerniss gereicht, dem demuthvollen Sucher der Wahrheit aber in immer grösserer Fülle sich erschliesst, in immer zeinerem Glanze entgegenstrahlt; wir sehen diejenigen Theologen, denen es obliegt, das Wort treu, klar und schlicht der Gemeinde zu verkündigen, mehr als bieher wieder bemüht, dass das biblische Element ihrer Predigt nicht mehr nur in

einigen mührem eingestigten Sprücken oder in einzelnem der Schift eigenthümlichen Wendungen und Redensarten bestehe, sondern der dieselbe die biblische Wahrheit in ursprünglicher Frinche und Krait wiedergebe. Ebendarum dürfen wir nan auch hoffen, dass die Bibel, sollte auch die Zeit einer fast superstitiösen Verehrung nicht wiederkehren, auch in den Kreisen der Laien wieder werde heinsicher werden, ein Haus- und Familien-Buch, das man nicht seinem Winkel vermodern lässt, sondern als ein Kleinod bewahrt, is dessen Geschichte und Lehre man die enge Verbindung zwisches Himmel und Erde mehr und mehr wieder ahnen lernt.

Gewiss ist es nun aber die Schule besonders, wo die helige Schrist ihre Stelle hat und haben muss, und wiederum die Gelehrten-Schule diejenige Stätte, wo sie mit der gewissenhaftestes Sorgfalt, mit dem grössten Ernste, mit dem warmsten Biser zu behandeln ist, und wo sie, wenn man sie hier oder da hätte in des Hintergrund treten lassen, ihr Recht in Folge der herandrängendes Rotwickelung des religiösen Lebens am entschiedensten wirt geltend machen. Ich mag mich keineswegs in die kleine Zahl der Eiserer stellen, welche, wie esst vor. Kurzem wieder geschehen ist, die Bibel lieber zur Grundlage des gesammten Gymnasialunterrichtes machton; aber ich gehöre allerdings zu denen, welche die heilige Urkunde für die köstlichste Fundgrube der Weisheit halten und der Jugend insbesondere keine grössere Wohlthat erweisen zu können glauben, als wenn sie dieselbe auf den unerschöpflichen Reichtban des Buches ausmerksam machen, und ich möchte durch diese Zeile gern etwas dazu beitragen, dass die Bibel als etwas auch den Gynasien Unentbehelicher, durch nichts Auderes je zu Ersetzendes 💵 erkannt werde. Zunächst von der Bedentung der beil. Schalt für die Gelehrten-Schule, eine Sache, über welche auch Deinhard (der Gymnasialuntervicht nach den wissenschaftlichen Ansorderunge anserer Zeit S. 268. f.) nicht songfältig genug gesprochen zu hebe scheint; später werden wir vielleicht Gelegenheit haben, über die Benutzung der Bibel Einiges binzuzufügen.

Hohe didaktische Bedeutung für die Gelehrten-Schule hat de Bibel in muterieller Hinsicht theils als die Geschichte der göttliche Offenbarung, theils ihn der wahrste Ausdruck des innersten religiosen Lebens, in formeller Beziehung aber sowohl durch die einfackt natürliche, dem jugendlichen Geiste so angemessene Darstellung der Verhältnisse in den historischem Schriften, als auch durch dem erkabenen, mit zichts zu vergleichenden Schwung in den poetischen und prophetischen Büchern. — Was man auch gegen die Auffassung der Geschichte, besonders im A.T., einwenden, wie viel man auch zu dem partikularistischen Pragmatisanus desselben zussetzen, wie sehr man an das Wunderhafte darin sich stessen mag; — ao viel ist doch gewiss, dass die heilige Geschichte selbst uns die stuferweise Entwickelung der göttlichen Offenbarung danstellt. "Es ist eis heiliges Land, unf dem du stehest!" segt jeder zich anwillkärlich

der mit einigem Ernste nahrt. Wahl verweilen wir mit Bewanderung und Frende bei dem Ausschwunge der Hellenen: Diese Mannichseltigkeit der Lotwickelung, diese Regsmukeit auf allen Seiten, dieses freie, heitre Spiel der Kräfte, dieser Flog der Begeisterung, diese. Macht des höhern Lebens über das Niedrige und Gemeine, diese staunenswürdigen Werke, als Trümmern noch des höchsten Preises werth; aber das Meiste doch am Ende nur auf Verherrlichung des irdischen Duseins bezogen, der raschen, fast sich überstürzenden Entwickelung Verfall und Ermettung folgende, ein langsames Hinsterben das Ende, durch die ganze hellenische Welt ein geheimes Gefühl unbefriedigter Schusucht gehend. Wohl fesselt, erdrückt, erschüttert uns die Grösse Roms: diese Helden stark wie Stahl und unerschütterhich wie Felsen, dieses grossartige, in strengster Consequenz sich entistende Stastsleben; dieser alle Macht der Erde niedertretende, alle Wunderwerke der Völker zum Triumph mit fortreissende Siegeszug der Legionen; aber auch diese traurige Zeit der Despotie, unter deren eisernem Pusse alle Selbstständigkeit der Völker, alle böhere Bigenthümlichkeit der Einzelnen, alles frischere Leben verwelkt, die Zeit, die eine Welt in Fäulniss übergehen und alle Pracht des Afterthums von selbst in Moder sich auflösen sieht! -Wie int en doch ganz anders in der Geschichte der Offenbarung! Hellige Münner, mit so lichtens Antlitz, mit so hoher sittlicher-Strenge, mit so kindlich starkem Glauben, mit so überströmender Begelsterung auf den Lippen, mit vo süssem Gottesfrieden in der Brust gehen an uns vorüber, --- es sind Menschen, nicht ohne Mängel, aber denunch heilige Menschen, wie sie uns auf dem langen Wege darch die Geschichte kann wieder begegnen; das gente Leben eines Volks, all' seine Geschäfte in Hans und Flar und Gemeinde so ganz auf Einen Grund erbaut, durch einen Gedanken geleitet und geregelt, das Niedrigste darin wie das Höchste auf Jehova bezogen, alle Bestrebungen, Wünsche und Hoffnungen, alle Andacht, Liebe und Verehrung zu einer Spitze zusammenlaufend es int Beschfänktes, vielleicht auch Irriges dabei, über eine solche ·Theokratie hat es nur einmal gegeben; die Offenbarung, ein scheinbar schwaches Licht am Anfang, eine Morgenröthe, immer heller, voller, müchtiger über Ierael wusgehend, oft in spätlichen Strublen , nuffeuchtend! zuwellen weltbin ihre Glath aussendend, adletzt dann, ule die Zeit eralliet wer, als ein Lichtstrom über die Bule sich erhiessent . - wir mögen den Entwickelungsgang der edelsten Völker verteigen, so in die Augen fallent, in so wunderbar-klaren Zusummenhunge, iin en stetigem Fortschrifte wied er uns mergends erucheltien, - Durum, wenn überhanpt von der Mitthellung der Geschichte eine kräftige, muchbultige, segensreiche Wirkung auf die -jugendlichen Gemüttler mit Recht erwartet wird; welchen Einfluss kann und wird die Offenbarungsgeschichte üben, wenn sie auf rechte Weise dem Lernenden nahe gebracht wird!

Aber ferner - els Ausdruck des reinsten religiösen Lebens

besitzt die beilige Schrift eine nicht geringere Wichtigkeit. Es mag Stellen, es mag game Bücher der Bibel geben, wo das religibre Leben nur anvollkommen sich ausprägt und der herrliche Keim noch nicht derch die ihn amschliessende Hülle durchbrechen zu können scheint: sassen wir nur das Ganze auf, leben wir uns nur in den Geist der Schrift hinein, - in welcher Erhabenheit steht Alles dann vor unsern Augen! Oder wo hatte sich der tiefe, beilige Schmerz und Zorn über uns selbst und über die Sünde, die uns immerfort anklebt und träge macht, ernster und ergreisender ausgesprochen? wo hatte des Herzens demuthig - kindliches Vertranen auf die Hilfe und den Schutz des Herrn, der unsre Burg und Zuflucht für und für, die freudige Zuversicht, dass unser ganzes Leben unter einen Reisen Lenker stehe, dass alle seine Wege zu einem schönen Ziele laufen, einen reineren, volleren Ausdruck gefunden? Man kann von der ganzen Bibel sagen, was Luther von den Psalmen ausgesprochen hat: da siehest du allen Heiligen in's Herz, wie in schone, lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine, herzliche, lustige Blumen darin aufgehn von allerlei schönen, frühlichen Gedanken gegen Gott und seine Wohkhat? Da siehest du abermal allen Heiligen in's Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finster und dunkel ist's da von allerlei betrübtem Anblick des Zornes Gettes. Also such, we sie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solche Worte, dass kein Maler also konnte die Furcht oder Hoffnang abmalen und kein Cicero oder Redekundiger elso vorbildes. Summa, willst du die heilige christliche Kirche gemalet sehn mit lebendiger Farbe und Gestalt, in einem kleinen Bilde gefasset: so nimm die Bibel vor dich, so hast du einen seinen, hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen wird, was die Christenheit sei. Ja, du wirst auch dich selbst drinnen und das rechte: Erkenne dich selbst! finden, dazu Gott selbst und alle Creaturen. — Re ist kaum nothig, die Anwendung hiervon zu machen.

Was aber die formelle Wichtigkeit der heiligen Schrift anlangt, so lässt sich nicht längnen, dass sie in mehrfacher Beziehung gar - sehr hinter den classischen Werken des Alterthums zurückstehe : es fehlt ihr der schön geformte Periodenbau, die Mannickfalfigkeit der Rhythmus, die unnachahmliche Eleganz, welche diesen grossentheils eigen sind. Dafür indem besitzt sie auch gans besondere formelle Varzüge: die kunstlose, fast kindliche Darstellungsweise in den historischen Büchern und unvergleichlichen Schwung in den poetischen und prophetischen Schriften. Sind schon die Verhältnisse selbst, welche in jenen geschildert werden, von grosser Einfachheit, so dass in these wohl anch das Kind sich bald surecht findet, so that mun auch die Art und Weise, in welcher sie dargestellt werden, das Ibrige, um sie dem Geiste der Jugend zu befreunden. Die Geschichte der Erzväter, Rinzelnes aus dem Leben Moses, die Geschichte Samuels, Sauls, Davida, Salomo's, Vieles aus der Geachichte der spätern Könige, das Leben des Rlin und Elina, die

evangelische Geschichte und die der Apostel, --- das Alles wird. weil es so anschaulich und belebt, in so eigenthümlicher Gestaltung und Färbung, in so individuell geprägten Charaktern und doch bei dem Allen so schlicht und einfach vor das geistige Auge tritt, tiefe, unverlöschliche Züge in die Seele schreiben. Die poetischen und prophetischen Bücher, obwohl sie Vieles enthalten, was erst dem Manne sich erschliesst, der mit der Kenntniss der Grundsprache auch die genauere Kunde der Lokalitäten und des besonderen historischen Hintergrundes verbindet, bieten doch zahlreiche Stücke, welche die Jugend, sobald man sie auf den rechten Standpunkt gestellt hat, mehr hinnehmen und erregen können, als selbst die schwungreichsten Chöre der griechischen Tragiker: es giebt Psalmen, es giebt Partieen im Hiob, es giebt Abschnitte im Jesaies, Amos, Nahum, Micha, welche kühn das schönste aller Zeiten zur Vergleichung herausfordern können (wenn eine Vergleichung statt finden kann ohne Verkennung der Vorzüge und der Eigenthümlichkeit des einen Theils) und, einmal recht gelesen, unvergesslich bleiben.

Und die Gelehrten-Schule bedarf die Bibel ganz besonders. leh rede hier nicht von der allgemeinen Nothwendigkeit, die heilige Schrift als Quelle des Glaubens überhaupt kennen zu lernen; man kann von einem ganz besonderen Bedürsnisse derer reden, welche in den stillen Räumen der Gymnasien sich beranbilden. Sie sind es ja gerade, welche, da so schwere Arbeiten, so ernste Prüfungen, so zahlreiche Entbehrungen, so vielfache Versuchungen zu den geistigen Genüssen und Vorzügen eines wissenschaftlichen Lebens sich gesellen und der Ehrenkranz in diesem Stadium nur mit Schweiss und Anstrengung erworben wird, gar froher Zuversicht, gar muthiger Ausdauer und Resignation, gar liebevoller Hingebung bedürfen; sie sind es ja gerade, welche, berufen, das Salz der Erde zu sein, so viel Herrliches saen, so viel Verwirrung und Unheil ferne halten, so viele Thränen trocknen, als Boten Gottes durch das Leben gehn, aber auch mehr als sonst irgend Jemand schaden und verderben können, und darum es ganz besonders nötbig haben, dans ihr Herz von dem Gemeinen zum Edeln, von der Selbstsucht zur Liebe, von der Erde sum Himmel emporgezogen werde. Dies Alles aber, wo finden wir dies eher und besser, als in der heiligen Schrift, deren hehre Gestalten durch That und Leben uns Zuversicht, Ausdauer, Ergebung und Hingebung predigen und in dem Rinen, dess Name über alle Namen ist, das Edelste und Grossertigete wie in einem Bilde zeigt? Wahrlich, es wäre eine schwere Sünde, wenn der Gymnasiallehrer, beanstragt, die zu so ernsten Dingen berufene Jugend nach seinem Theile dafür tüchtig zu machen; das Beste daza ihr nicht mitgeben wollte, die Kenntniss und Verehrung der heiligen Schrift, wenn er es nicht zuletzt dahin brächte, dass sie eben so gern in ihrer Bibel lesen als in ihrem Homer and Herodot! Und es ist ja wohl so schwer nicht, diese Kenntniss und Verehrung in die empfänglichen Seelen unserer Schüler

in offanzen. Wenn schon der Lehrer der Volksschale seine Kinden. gleren Fassungskmeft im Ganzen noch so schwach; deren religiöses Bedärfniss zum Theil noch so gering ist, doch dahin bringt, dass sie die grossen Gestalten der Bibel in ihrem Gedächtniss behalten und die heiligen Geschichten, ob auch nicht in ihrem Zusammenhange, dennoch mit einer gewissen Vollständigkeit sich einprägen, dass Fähigere wehl auch mehr in das Innere sich einführen lassen und seine kleine Kirche manchmal in eine retht freudige Bewegung kommt, gewiss da muss Solches and mehr in Gyanasien erzielt werden können, wo die Schider bei aller Flüchtigkeit und Zenstreutheit, die ihnen wohl am Ende oben so eigen ist wie jenen, dech reicher geworden sind an ausseren und inneren Anschauungen, fühiger, ein grüsseres Gebiet zu überblicken und durch die Schale zum Kerne so kommen, wo dann, entweder in Polge des hervortretenden natürlichen Ernstes und amprünglicher Gemüthlichkeit, oder in Folge herber Mahnungen von Oben bei diesem und senem die religiöse Ranpfänglichkeit sich verstärkt hat, wo mehr und mehr im Vielen (es ist dies ja der Jugend Art und Vorzug) die Bewanderung alles Grossen, die Liebe und Begeisterung für das Edle wach wird. let ähnen nur die Bibel nicht in den Kinderjahren verleidet worden, bat nur die unterste Abtheilung des Religionsonterrichts in Gymnasien leinen guten Grund gelegt, so lässt sich erwarten, dass diejenigen, welche die Helden und Weisen Griechenlands und Roms nicht selten mit wahrem Enthusiasmus betrachten und deren inneres Leben an ihnen oft fast unbewisset sich emporrichtet, wohl auch, unter fortgesetzter weiser Leitung, für das Grosse und Einzige, was die heilige Schrift an ihrem Auge vorübergehen lässt, sich werden esregen und dahin bringen lessen, dass die Bilder, welche hier die Seele auffasst, sich nie, im ganzen Leben nicht, verwischen. Ich längne die Schwierigkeiten nicht, welche der Lehrer dabei zu überwinden hat: nicht alle Schüler, und auch die empfänglichsten nicht 'immer, lessen sich erwecken und gewinnen, nicht alle Tage steht ihm selbst jene milde Wärme, jeser heilige Eenst, jene frische Lebendigkeit zu Gebote, welche nöthig ist, wenn sein Wort wirken, in die Seelen dringen und einen bleibenden Bindruck mechen soll. Aber es unterstütt uns ja der Gegenstand selbst so sehr, und sollen doch überhaupt nicht wir es vorzugeweise sein, welche dem, was die beilige Schrift Köstliches umschlieset, Eingang au verschaffen baben; es ist in ihr selber ein Miwaa, dem man sish auf die Dauer nicht verschliessen kann, das sich nicht selten unerwastet durch . das Hemmende Bahn zu brochen weist. Und säeten wir anch aus aul's Ungewisse: o es scheiat manches Korn am Wege vertreten und sprosset doch zu seiner Zeit empor, es fällt gar Manches unter die Dornen und hebt sich doch am Ende noch ale voller Halm berauf!

> Heinrich Julius Kämmel, Coll. VI. Gymnas, Zittav.

# Ueber das Princip der Pädagogik.

Veranlasst durch den Streit des Herrn Dr. Mager gegen die Gebrüder Paulus, Vorsteher der wissenschaftlichen Bildungsanstalt auf dem Salon bei Ludwigsburg.

. Es ist in jeder Wissenschaft ein epochemachender Zeitpunct wenn eine neue Form der Philosophie sich derselben bemächtigt. Don'n die empirische Seite, des Wissens erhält dadurch Asperung nach einer neuen Richtung bin; die wissenschaftliche Form und Auffassung aber wird ganz umgeschaften. Eine solche Veräudesung sehen wir in dem lettverslossenen Jahrzehent fast mit allen Zweigen des Wissens vorgehen, indem sie. zuvor meist auf die von Kant ausgegragenen Anschauungen basirt, jezt in die Methode der neuern Speculation umgebildet wurden. Die Seite der Speculation, wo sie sich gegen den einselnen. Inhalt des Wissens wendet, um ihm die Vollendung des Gedankens zu geben, hat Hegel dargestellt, nachdem von seinen Vorgängern die Vorbereitungen gemacht waren. Und nur arbeiten seine Nathfolger, ein Gebiet des Denkess um das andere unter die Gewalt ihrer Gedankenformen zu bringen mit mehr oder weniger philosophischer Befähigung und historischer Verhereitung

Gedanken dieser Art, längst gewohnt, bei andern, Gebieten, wurden in Beziehung auf Pädagegik bei mir rege, als ich die ensten Hofte der

"pådagegischen Revue von Dr. Mager" zn Gesicht bekam. Soviel sich aus diesen urtheilen läset, scheint diese Zeitschrift die Tendenz zu haben, das his jest noch metssentheils den Kantischen Kategorieen überletsenn Feld der Pädagegik für Hegel zu ambern, und das, was andre Richtungen im Rinzelsten Branchbares stu Tage gefördest, detch eint solche Kinverleibungezu adeln. Schade nur dess die Wohltheit dieses Verfahrens nicht immer anerkannt wird und manche nur mit äusverkter Gewalt aur Untermeifung gebracht werden können. Der Kampf, der unter solchen Umständes nicht ausbleiben kann, ist mir sunächst entw gegengetreten in der im Augustheft inner Zeitschrift onthaltnen Kritik eines im vorigen Jahr enschienenen pädagogischen Werkes . . Gebrüdern Paulan, Vorstehern der wiesenschaftlichen Bill 

our Obghrich ich nicht anveillen dass die Variagen adienes (Wacker selbet iheen Kintles von dem Publikum sieh anmehmen werden a findei ich doch: theils-im meiser i persönlichen "Stellung: als "Breand: des Variance: and feither: Lehrer-an, three: Anatalt, theils during school ich valle ist jeneine: Worke: 'miedengeleste Annichten nisch ale: din itteinipes bekennes die Besechtigung zue Thelashmei au deur Sareit dad-36

glasbe von meisen Freunden nicht desavouirt zu werden, wenn ich als einer von den ihrigen mitspreche. Iedach da es einem dritten nicht geziemt, die eigentliche Vertheidigung zu führen, werde ich, alles Specielle der Vermlassung bei Seite sezend, nur auf das eingehen, was für die Wissenschaft der Pädagogik von wesentlichen Interesse ist.

Die fragliche Schrift kündet sich durch ihren Titel "Principien" als eine solche an die eine umfassende Darstellung des Gebiets der Pådagogik wenigstens den Aufangen nach enthält. Herr Mager hat sich vorschmilch bestrebt, in seiner Kritik den gemeinsamen Boden ener Principien aufmilinden, ist jedoch auf kein ganzes Resultat gehommen, vielenche findet er in denselben drei verschiedene Minchthuile, von denen aber gleich der exste, der religiösphilosophische, wieder aus sweien, dem Pistismus und dem Denken besteht, und von diesen lestern ist wieder jedes ans mehreren Riementen zuminutengesext. Mir ist es wohl begreiflich, wie eine solche bentscheckige Mischang für den Kritiker sich vorfand, weil nümlich die Subrift ningends darauf ausgeht, einen gewissen Satz positiv zum Ausgangspunkt für Alles, zum sogenannten Princip zu machen. Juder Gegenstand bringt sein eignes Princip, seine eigne Belandlanguweise mit sich. Indessen giebt doch Herr Mager durch seine ganne Kritik hindurch an mehreren Stellen zu verstehen, dam er eigentlich den Pletiumus für das bedeutendste Element unsver Ansicht hält, indem er überall das Characteristische derselben aus ihm ableitet. Es mag also zuerst gefragt werden, ob wirklich hierzu Grund in der bezeichneten Schrist vorhanden ist und was deven und von den Bemerkungen des Herrn Mager hierüber zu halten sei, Wir wollen nicht mit der schwierigen Untersuchung beginnen, was Pietismas sei; aber das ist doch gewins, dass er etwas religlisses ist; und wei den Pietismus zur Grandlage seiner Ansichten machty der muse also jedenfalls die Religion überkaupt zur Grundluge machen. Hitte Herr Mager sich die Mühe nehmen wellen, die neunte Athandlung des Werks , über die Stellung der Religion ith Unterricht" einer Untersuchung zu unterwerfen, wo gesade vom Verhältniss der Heligion zu den übrigen Fächern die Rede ist, so wirde: sich dies dadarch belohnt haben, dass: die Milite, an einseinen Stellen die Christlickkeit nimmer Ansieht anzugreifen, ihm erspart worden wire. Er würde gefunden laben, dass er dadusch, dans er ungern Utilitarismus als unchelstlich bezeichnet (5. 168 der Recension) gur nichts gegen une beweist, weil wir gar nie das Streben gehabt haben, die Wissenschaft christlich zu behandeln, sendern - mar winnemenaltlich. Denn je fester unare Ueberzeugung ist, dass derselbe Gott, der sich in Christo geschichtlich offenbarter, such der Schöpfer der Welt ist, desto mehr ist für uns auch busineen, dans die letzte gar nicht erst mit dem Christenthium vandhat se werden brancht. Wer eine philosophische oder historhohe Disciplin so behandit; wie es die Distur demelben enfordent,

WALLER PLAN BUTTERST

der braucht ihr micht erst irgend eine äussere Beziehung aus Christenthum anzuhängen; sie passt unmittelbar, wie sie int; mit dem Christenthum zusemmen aus dem einfachen Grunde, weil sie wahr ist. Deutlich ist dies in dem Werke am Beispiel der Geographie gezeigt; diese Wissenschaft hat man ja noch mehr als andere in neuerer Zeit zu ohristisnisiren versucht, und gerade hiergegen hat sich die fragliche Schrift aus schärfste erklärt. Wenn mik Merr Mager dennoch glaubt, was dadurch zu widerlegen, dass er unere Anadiauang als nichtchristlich bezeichnet, so zeigt en deutlich, dass er von dem Verhältniss zwischen Beligion und West, wie es in der von ihm krifisirten Schrift bestimmt wird, gar keine Vorstellung hut. Kennt er aber vielleicht den Inhalt unsrer religiösen Ansieht, die er so keklich beurtheilt? Er wennt sie Pietismus und hat damit einen freilich in neuerer Zeit zum Rigentham des Markten gewordnen Namen angewendet. Was denkt er sich aber dabei? Er erklart ihn für einen mit Judgismus und Romanismus versetzten aftlutherischen Supernaturalismus. Ohne den letztein: Ausdruck theologisch zu pressen, wollen wir sagen, dass er damit unsre dogmatische Ansicht bezeichnen will, die sich an Bibel und Symi bole mischliemt. Zu einer Abweichung von letztern wäre aber auch gar keine Möglichkeit bei Gegenständen, die von der Religion nicht berührt werden; diese Bezeichnung hat also nur einen Sinn für die specielle religiöse Ausicht selbst, auf deren Erörterung sich Herr Mager nicht einlässt, und über welche das Gebiet der Pädagegik nicht der Oyt ist zu rechten. Was aber unare religiöbe Ansicht mit den Juden und Katholiken zu then hat, ist nicht abzusehen und wer selbst so entfernt ist, einen klaren Gedanken mit seinen Word ten zu verbinden, der sollte nicht andere wegen der Mangelhaftige keit ihreb Vorktellens zur Rede setzen. Nur Eine etwa liene bish bei jenen Namen denken, die Ansicht, dass die Religion aufs Leben einen Einfluss zu äussern und sich sittlich geltend zu machen habe. denn die speciellen Dogmen des Alten Testaments und der römischen Kirche gehen was nichts an. Will Herr Mager jene Ansicht eine omitment christliche und pietistische neunen, so ist dies für und gleichgültig will er sie dadurch als falsch bezeichnen, so sone zwischen unserm Christenthum und seiner Meinung auf theplosis schem Boden entschieden werden und es hätte sich jedenfalls geziemt, die Gründe, welche in dem Werke für unere Ansicht aufgefisher sind, su prifer, che man verwirft.

Est kann hier auf dem Gebiet, wo sich der Partheikampf untstein. Tage bewegt, uterkans nur von strengem Gegensuts telle fledet seint und wenn Metr bfager sich und innofern entgegenstellt, als wir und mei der Lehre unsere Klitche bekennes, so ist dies nicht ein wissenschaftlicher, sondern ein! praktischer Streit. Anders aber ist es; weste wir au den weiteren Folgerungen übergehen. Er meint nümel lich, wer in der Beligien unt Ponitivert himge, der milste dies inneft stund thus, dahm degielehmet ist unsem Standbunkt sale dass Fost;

patien an ear Commissioniste du Tantamien, au sier Condenne. de Mage de deficience de en des sont mon Version monother. Des fairs and come one speculations attentionate our nex airle driefes mades ands. The me we make more cheers. Mager. ondere ou group dispunies beste graphilantees. The retore flatmetining der Philippine wert etteren, in eine men mer mit be Bours and tre appointment Constituting our Substitute in sea Constitution primary some wher it were marriaday, sie der lingen ex Separates alle Grandlager quate. sess deliniques. De atten mounter per de Soudrante and de les anteriories sons, vie ause la mot min kenner as approves l'ordinates distribution mordin, au microse jets das verbiedig die Kommete der Mitgelfecken Methode warmen, pais metal albem fire die Besitzer der Syconistism und das, was dann act beginne at, sint combons since for envenioning, some des Formistings, was sie au ous clos walendamen, meht auch groeit for Magninets an author. Herr Mager has assessatish in Retroff our Mont monthes as one for Hegestuck gehalten und nich domit einnamenadas estations, wover er such vietleiche ain var philosophischer Keterni emekst nicke, wenn ibn de Beinstong wisklich klur geperden wine. An die neuere Speculation in Fichte ment berrottest, de jeuchtes auch exeche, die nachber widereichen, als ihnen der Sinn ders Symbon kenter werde, und die meleste erkärten for liaget underlegten Carina, was seitdem die Geschichte gemobileries but

Wens ich aber sche, wie nich Herr Mager bemildt, uns ein Princip antersuschieben, withrend then selbet duch immer wieder diem Kinheit unter den Handen strecht, so drängt nich die Frage auf, die eigentlich für die Winsenschaft der Padagogik der Hauptpankt ist, ab denn auch ein Princip desselben möglich ati? Jedock verwandelt nich diese, da doch die Padagogik etwa bastadies ist, also nuch einen besondern Character laben muss, in die andre, in welchem binn ein Princip der Pädagugik möglich sei? Bucht man ein Princip, nus welchent nich der Inhalt der Wissenschaft deduciren Mont, vie Herr Mager es bei was vorammetst, so ist die Aufgabe wichlich sehr schwierig. Denn der Unterricht hat je offenbar zunichet steines inhalt von seines Gegenständen und en müssen ales diese selbet electerist werden, sodaan ist estek noch die Erzichung verbanden, die auch dedact werden mass. De können nun freilich mit zwei Wege eingeschlagen warden. Der eine int, dass man due Princip statt nieteriell bless foundell factst und etwa wie. Kant Mr Me problische Philosophie, sa für Bruichung und Untersicht elann dirumlanta aufatellt, der bei jedem möglichen fahalte gleich sehr bestehen konn. Diess führt auf jene Hathachätzung der Methoday walche am charakteristischsten in der Pestulenni'schen Schule herrertith. Der nache Weg est der nehammen Anfang ein solcher-Frincip su mehmen, walches die sheutleitenden Dieserist nich enthalt "th south the that hursysfactor Inhaltentologich intir Alleis melhat

dies wird nicht Richt zu bewitken sein und verbiedet sien unch von selbst, um sich zu ergänzen, mit dem andern Wege. Ein solches Princip nun haben wir nicht, und in der That, wenn es ein solches gabe, so möchte ja die Padagogik den ganzen Inhalt des Wissens in sich schliessen, wie denn wirklich die consequenten Pestalozzianet ihre Methode für Ein und Alles hielten und der Lehrer vom Schület sich nicht mehr durch grösseres Wissen, sondern nur durch die Methode unterschied. Wir halten dagegen die Pädagogik für die Wissenschaft der Vorbereitung aus Leben in der Welt, wer den Inhalt derselben deduciren will, der muss die Welt deduciren; wet die allgemeine Methode geben will, der muss eine Lehre von den Gesetzen der Erkenntniss und des Geistes geben, und in diesem Sinne hort die Padagogik auf, eine besondre Disciplin zu seine Denn so entstände uns nicht ein einzelner Mensch, wie er allein concret zu existiren vermag, sondern der Geist überhaupt in seihem Verhalten zur objectiven Welt. Wenn es sich aber um den Einzelnen handelt, so kann durchans nur von seiner Stellung 'in der Welt ansgegangen werden, wo aber nicht die individuelle Stellung zu berücksichtigen ist, die sich der Wissenschaft entzieht, sondern mur das wesentliche und sich gleichbleibende datas. Es muss daher von der Anschauung der Welt ausgegangen und die in ihr gegebnen Möglichkeiten ausgemittelt werden. Dies ist eine historischphilosophische Frage, die mit der Religion an sich gar nichts zu thun hat, Den Inhalt des Wissens, durch das der Einzelne ein bestimmter für eine besondre Stellung befähigter Geist wird, können wir nur aus der Natur der Welt entnehmen, und das bildende an ihm ist das, wodurch der Einzelne in den Stand gesetzt wird, vollkommen desselben Meister zu sein d. h. das Wissen, nicht aber die Erwerbung des Wissens. Die Form des Lebens, wodurch der so bestimmte Einzelne praktisch in der Welt existiren kann, um sich als der, der er ist, in der Welt geltend zu machen, entnehmen wir aus den Gesetzen der Objektivirung des Geistes d. h. der Moral, und auch diese können wir in der Pädagogik nicht deduciren, sondern nur voraussetzen und anwenden. So ist also unser allgemeines Princip nur das, bei jedem Puncte den Inhalt des Gegenstandes, von dem es sich handelt, zum Princip zu machen und die Methode nach diesem Inhalte zu bestimmen. Ob dabei die Thatsache in ihrer Unmittelbarkeit figurirt, oder ob sichs nicht vielmehr gerade ums Wissen und vermittelte Begreifen handelt, überlassen wir jedem Philosophischgebildeten zur Benrtheilung.

Nach diesem Allgemeinen lassen sich die einzelnen Streitpuncte zwischen Herrn Mager und dem fraglichen Werk deutlicher besprechen. Was er gegen unsre Moral einwendet, soweit sie in der Erziehungslehre hervortritt, beschränkt sich meistens auf Tadel des Ausdrucks; hätte er freilich unsre ethische Tendenz ganz aufgefasst, so würde er auch hier schwerlich so einverstanden gewesen sein. Nor in Betreff der körperlichen Strafen scheint er abzuweichen, da

as after hier night, widerlegt und seine Abweichung zur als eine relative bezeichnet, so überlasse ich es den Verfassern, sich hierüber su vertheidigen und wende mich zum Unterricht. Hier handelt es sich zwerst um Auswahl und Vertheilung des Stoffs, und sodann am die Methode. In erstrer Beziehung macht er uns das zum Vorwurf, was er unsern Utilitarismus nennt; was er hierüber sagt, hat mich überzeugt, dass er die Art, wie unsre Ansicht in dem Bucke vermittelt ist, gar nicht aufgefasst hat. Denn er halt sich zur Widerlegung derselben an einen sehr einfachen Nachweis der verschiedenen Bedeutungen des Terminus der Allgemeinheit, die uns und wohl dem grössten Theile des Publikums hinreichend bekannt sind. Er hätte sich auch hier Mühe sparen können, wenn es ihm gefallen hätte, die fünste Abhandlung näher zu betrachten, wo genau hiervon die Rede ist. Unser Utilitarismus besteht, wie geaagt, darin, dass wir das, was einer zu wissen hat, aus seiner Stellung im Leben ableiten; will man dies nicht, sonders beruft man sich darauf, dass die Dinge an sich wissenswerth sind, so hebt man den Unterschied der Stände auf und der Bauer, der doch pauch ein Mensch ist," müsste auch Gelehrter sein. Der Mensch leht nirgends, als in der Welt; was er hier nicht anwenden kann, ist ihm überhaupt unnütz; er ist nach dieser Seite hin überflüssig. and dies wird man wohl nicht Bildung nennen wollen. Es ist lächerlich, durch das Wort Nutzen, wie durch einen Popanz sich schrekken zu lassen, während doch gewiss niemand etwas absolut Uamitzes thun will. Es ist hier nicht die Rede vom Brodstudium. denn predigen kann man auch ohne Latein und Griechisch; es handelt sich vielmehr um das, was den Menschen geistig befähigt, eine bestimmte Rolle in der Welt zu spielen. Was einer hierzu braucht, ist nicht eben bloss die Summe von Thatsachen, die er im Gedächtniss haben muss, sondern die Herrschaft des Geistes über ein bestimmtes Gebiet, aber auch nur über dieses. Was herauskommt, wenn ein wenn auch noch so ausgebildetes allgemeines Denken als Erfolg des bestimmten Wissens betrachtet wird, zeigt die Erfahrung. Es sinkt zur Einzelnheit herab und wird todte Formel. Sodann aber, was kann am Menschen anders gebildet werden, als sein Verhalten zur Welt? denn Mensch und Geist ist er bei der Geburt schon so sehr, als er es ja sein kann; nur seine Beziehung zur Objectivität ist der Entwicklung fähig. Damit verstossen wir freilich gegen die Psychologie der Hegelschen Schule, allein Herr Mager hatte nicht so sehr auf diese pochen sollen; sie ist wahrlich nicht die glänzendste Seite der speculativen Philosophie; auch ist das, was er davon blicken lässt, keineswegs eminent Hegelisch. Wenn wir mun in Betreff der Stellung zur Welt unter den im engern Sinne Gebildeten zwei Klassen unterscheiden, nämlich Humanisten und Realisten, so ist das nicht eine leere Abstraktion, sondern ein concreter Inhalt, der schon seit vielen Jahren die Pädagogen beschäftigt, der von den Staaten anerkannt wird, der überhaupt geradura Jedem auffällt, nur dass die Kinen mehr, die Andern wesiger Vereinigung dieser Gegensätze suchen. Aber schon diese Streben beweist die Wahrhaftigkeit derselben als historischer Exiq stenzen und es kommt hier nicht darauf an, ob in den proussischen Gymnasien Realien getrieben werden, sondern darauf, den überall vorhandaen Unterschied in seinem Wesen zu begreifen. Das allgemeine Gerede, dass jede Bildung beides vereinige, hilft nichts; denn diese erkennen auch wir an; aber wie sich bestimmt das Eine zum Andern verhalte, das ist die Frage. Anch wir haben gemeinsschaftliche Fächer, wo in der Geschichte der Realismus, in der Geographie der Humanismus ergenzt wird.

Was die einzelnen Richtungen betrifft, so ist der Schrecken wahrhaft komisch, mit welchem Herr Mager-vor dem Gespenst einer Nütalichkeitetheorie in den Hauptfächern derselben flüchtet. den Humanisten will er die Philologie selbst bis auf den Ausdruck verbannen, aber die Jünglinge in die Kenntniss des Alterthums so einweihen, dass diese Kenntnies selbst der Hamptzweck des Ganzen aci. Wie will er diess ohne Philologie hewerkstelligen? Wir dage: gen setzen als Zweck die Eckenntniss der Formen der manschlichen Geistes, wir brauchen daher die Philologie als unantbehrliches Hülfsmittel, um durch Kenntniss der Besonderheiten die Hindernisse der Kenntniss des Altgemeinen wegzusäumen. Mich wundert nur, dass er bei dieser Ansicht, die ihm eine grummatische Abrichtung zum Papagei scheinen muss, nicht eben so sehr in Unwillen geräth, als bei den Realisten, deren Bildung eine bestialische werden muss, wenn man nur auf das sieht, was sie brauchen. Braucht denn der Techniker sonet nichts, als was auch das Thier bedarf? Wer einen Begriff von dem hat, was naturwissenschaftliche Bildung heisst, der wird nicht vorgusaetzen, dass sie auch ner einigermassen umfassend in der Schule zu geben sei, und es zuusa somit jedenfalls ausgewählt werden. Und glaubt man etwa, das, was man von Naturwissenschaft für die Technik braucht, sei das Unbedeutendere und Zufällige an ihr? Wenn an irgend etwas Bildung zu auchen ist, was die Natur ups darbietet, so ist diess nicht vorzugsweise in der Naturgeschichte, sondern in der Chemie und Physik, und in der Vorbildung, der Mathematik. Schon daran, dass wir diese in ihrem ganzen Umfange verlangen, konnte der Kritiker erkennen, was unser Utilitarismas sei. Dass nun eine gründliche Kenntniss dieser Fächer alle Zeit in Anspruch nimmt und mit dem Studium der alten Sprachen nicht un vereinigen ist, bedarf keines Beweisen. Nur für apecielle Studien kann dem Gelehrten des humanistischen Studiengangs Einzelnes, aus der Neturwissenschaft von Belang, sein; eben derhalb muss dies späterem Studium überlassen bleiben. Gegen die Bildung des Geistes an sich dorch Mathematik können wir dem Gegper die Austorität Hegels anführen, mit der er uns bekämpft hat und die bei ihm mehr Gewicht haben wird, als bei uns. Ganz besonders erbittert ist der Kritiker über die Behandlung der reali-

stischen Borschbildung; er hat nur Werschen, dans wir den lelisten auch eine grammatische Bildung geben, mur nicht au te romanischen Sprachen, sondern an der deutschen. Was die ronnischen Sprachen betrifft, so hat er die "rohe" Behauptung sid verdauen können, dass man sich eben so gut am Mongolischen is den konnte. Der Beweis für dieselbe findet sich, wenn ich mit recht erinnere, irgendwo im Buche selbst; er mag aber and iz stehes. Die französische Syntax und Lexikologie (um diese se gebildetste Sprache als Beispiel zu nehmen) lässt sich nicht zi zeine logische und sprachliche Gesetze zurückführen, weil sie der äussere Einflüsse gebildet ist; ohne Kenntniss der historisches De mente, die in ihr vereinigt sind, ist sie daher nur eine Semula: unbegreiflicher Thatsachen. Will der Kritiker mit seinen Beststen das Gallische und Latelnische, sodann die Sprache der eigedrungenen Franken, Burgunder und Gothen, so wie Normansen, weiter das Altfranzösische und die Langue d'Oc u. s. w. durchmachen, so hoffe auch ich, dass sie eine leidliche Sprachielung erlangen werden; ohne dieses möge er mir erlauben, die Kunstat-- drücke des Dresstrens u. s. w. fbm zurückzuschieben. Die ika Sprachen aber und in gewissem Grade auch die Deutsche laben zwar auch noch eine Seite, wo sie ihre Bedingtheit durch inser Einflüsse zeigen, aber gerade diese ist nicht das Moment ihrer Patbildung gewesen und ihre entwickelte Gestalt lässt sich daher ohr - lingulatisches Studium grammatisch begreifen. Desakalb tauge it zur Sprachbildung. Weil aber die Formen des Gedankens zu zi dem Inhalte sich entwickeln, so kann eine vollendete Sprachiling nur an der Sprache eines Volkes stattfinden, dessen Geist veleite Dieses zweite Requisit erfühlen die romaische entwickelt war. Sprachen allerdings zum Theil, aber das erste fehlt ihnen, wihred andere Sprachen den umgekehrten Mangel haben, andere auch bedes entbehren. Diese letztern stehen allerdings noch weiter zund als Mittel zor Bildong.

Soviel über die Gegenstände des Unterrichts. Unsre Belandlung hatte können tiefer und umfassender werden, wenn wir net dem Kritiker gegenüber Dinge zu wiederholen gehabt hatten, de im Buche schon deutlich genug gesagt waren. Man kann bei solchen Erscheinungen begreifen, wie Fichte zu einem sonnenklare Berichte veranlasse wurde, wenn man sich schon bei so naheligen

den Dingen missverstanden sieht.

Was die Methode betrifft, so haben sich die Verfasser is
-Buchs für keine einzelne ausgesprochen, weil es unsre Ansicht ist,
dass die Methode sich aus dem jedesmaligen Gegenstande ergeben,
also bei jedem eine andre sein muss. Gleichwohl hat unsre Methode
bei allen Fächern auch wieder Einen gemeinsamen Charakter, der
nättlich, dass nicht sie selbst, sondern das, was durch sie erreicht
wird, das Wissen als bildend angesehen wird, sie selbst aber gerade nut insofern und soweit, als sie das Wissen bervorbringt.

Danit sind wir nach Herrn Mager unserm positiven seligidism Standpankte getren geblieben, aber mit aller bewern Didaktik in Widersprach getreten, und erhalten eine Predigt über die Nothwelldigkeit psychologischer Studien. Diese wird von uns se wenig be-Rugnet, dass vielmehr unser psychologisches Wissen den Boden unsrer ganzen Philosophie bildet; nur wird dusselbe von dem der Hegelschen Schule bedeutend abweichen. Wie sieh Herr Mager an einer Schrift von mir über Rhetorik überzeugen wird, die im den nüchsten Monaten erscheinen soll. Von daher ist also gegen uns zanächst noch keise Instanz zu holen, so wie die Zurückstihrung auf unser religiöses Princip nach dem Obenbemerkten bedeutungslos wird. Somit handelt es sich bloss um das, worauf der Kritiker mit Recht hinweisen kann und womit er sich hätte begnügen sollen, am unsern Widerspruch gegen die Richtung der Didaktik, wo das Gewieht auf die Methode, als das eigentlich Geistbildende, gelegt wird. Allein Methode ist doch an und für nich nur Mittel, ihr Werth bestimmt sieh nach ihrene Zweck und des Kritiker bat uns gans missverstanden, wenn er das Beispiel von geschenkten und erworbnen 100000 Thalern beibringt. Den Grund; warum diese Gleichniss nichts taugt, giebt er selbst an: Kenntnisse lassen sich nicht schenken. Donn es handelt sich dabei nicht um Gedächtwiessachen, die sich allerdings durch eine mnemonische Methode selfr schnett einprägen liessen, sondern um ein freies vermitteltes, klares und sichres Wissen und die Methode, die dieses erzesgt, ist die wahre, aber nicht um ihrer selbst willen, sondern um des Wisselfs willen, das ihr Resultat ist. Hingegen verliert alles Gerede von Unmittelbarkeit und Positivität seine Bedeutung und es entsteht der Zweisel, ob der, der diese Ausdrücke aufs Wissen anwendet, anch schot über seine Teiminologie recht im Klaien seit Bier möchten sie bals Verstellen passen; welches dagegen Herr Mager gleichbedeutend mit Danken zu gebrauchen scheint. Unser Streben ist also nicht, dem Knaben in der Grammatik möglichst achnell Regeln und Formen, in der Mathematik Sätze ins Gedächtniss einzupfägen, denn dies wirde, wie gesagt, am einfachsten durch Minemonik erreicht. sondern ihn dahin zu bringen, dass ihm der Sinn jener Formen und Satze so klar ist, dass er ihrer frei sich bedienen kann. Ob während dieses Processes sein Geist auch noch anderweitig (d. h. formalistisch, also abstract, mithin unwahr und unpsychologisch) ausgebildet werde, ist uns gleichgültig, ja es wäre uns leid; wir wollen fedesmal nur das, was wir wollen - und wer der lateinischen und griechischen Syntax so mächtig ist, dass er den Sina ihrer Gesetze versteht und sich frei in ihnen bewegt, wenn er auch sonst nichts verstände, der weiss etwas. Es kommt zwar bei uns dazu nicht, wie Herr Mager sagt, ein wenig Geschichte und Philosophie, sondern ein gründlicher Unterricht in Geschichte und Geographie. Rhetorik and Litteraturgeschichte, und eine Vorbereitung für phibesophische Studien; wenn aber auch diese nicht ware, so wähe es

mainend, einen mit den elemischeit Bereichen Vertrauten einen Halbmelehrten au nennen, nuch mir ist nicht bekannt, dass Herr Mager durch Proben eines hervorragenden Wisness in den classischen Sprachen diese Anmessung gerechtfertigt hätte. Es fragt sich min noch, ob die Methode, die zum freien und klaren Wissen nethnell und sicher verhilft, unsre legische, we dem Schüler das zu Lernende vom Lehrer mitgetheilt wird, oder die heuristische des Moren Mager sei. Die Gründe, die er gegen uns auführt, oder vielmehr mit denen er die unsern zu schlagen sucht, sind saerst slie ultime ratio derer, die nichts zu antworten haben, die Erfahrung. Ich antworte auf diese nicht, da wir natürlich auch schlagande Erfahrungen für uns haben. Die Scheidung des Wesentlichen vom Unwescutlichen will Herr Mager dem Setner überlanen, also sloch auch nicht dem Schöler; jene Scheidung aber int des eigentfiche Wissen. Er will also dieses mechanisch durch den Druck bewirken. Wie sprechen aber von einem andern Wesentlichen, als von Stamm und Endung der Worte in der Flexion; wir sprechen tron der Amrendung in Bildung des Satzes; auch sweifeln wir nicht, aless Kinder für die henristische Methode so reif sind, um magdieherweise nach ihr unterriehtet werden zu können, aber ob sie dahei au klarem und sichrem Wissen kommen, daran aweifeln wie, Was im Buch vom Gogenstatze der alten Sprachen gegen die lebenden greatet ist, hat Herr Mager nicht richtig verstanden; so musste es shim allerdings achief schoigen. Unsere Gründe gegen die hessistische Methode wollen wir daher so kurz als möglich hier wiederholen.

Die Henristik ist, sagt man, die natürliche Methode, weil nie alle ist, die der Menseh rein für sich, ohne Lehrer, befolgen muss, Ohne Lehrer zu sein, ist aber gerade nicht der natürliche, sondern ein verkehrter Zustand, weil er den Menschen ausser dem Zasammenhange mit seinem Lebensboden, dem geschichtlichen Fortgange der Wissenschaft, setzt. Was den Studiengung der heuristinaben Methode von dem des Antodidakten unterscheidet, ist nur das, des der Stoff eben doch schon von andern gebrühet gegeben wird, sci es vom Lehret oder vom Setner naturam expellas furca tamen saque redibit. Der wesentliche Vortheil dessen, der die Kenntains vom Labrer mitgetheilt erhält, ist nicht der, dass er es nicht selbst denken durf, denn das beiest nicht wissen, sondern nur der, dass er vor dem Inthone gewahrt ist. Warum giebt men dena moradische Vorschriften? Lasst doch den Knaben den Wein und die Lust versuchen, er wind gewiss am Ende zur Ueberzeugung kommen, dazs das aicht der rechte Weg ist, und dass er einen anderen versanchen muss. Es ist nur Schade, dass diesem gründlichen Wege des Selbstbildung zwei kleine Hindernisse im Wege stehen, einmal mimlich ist das Leben zu kurs zum Experimentiten, und dann ist su birchten, dass bei der Ankunst der richtigen Lieberseugung die Gewohnheit des Schlechten schon zu stark zei, um der beisern Binsa weichen. So wird auch der Heuristiker zahliose Versuche

machen, durch deren Misslingen er zwar zur Kinsicht kommt, aber spät, und, weil er ans Probiren und Herumtappen gewöhnt ist, unsicher. "Der Lehrer soll ihn vor Fehlern bewahren" - das meinen wir auch; soll er aber diess thun, indem er ihm das unendliche Urtheil vorsagt: a ist nicht b, nicht c, nicht w u, s. w. oder indem er kurz sagt: a ist a, und dem im Knaben wirkenden logischen Gesetz des Widerspruchs es überläset, die Anwendung aufs Gegentheil zu machen? - ,,Damit hat er dem Schüler das Selbstdenken weggenommen. - Nur das Selbsterrathen; denn auf logischconsequentem Wege wird der Schüler nicht fortgehen, sonst ware er schon, was er werden soll, weil die Consequenz sich nach dem Inhalte des Gedankens modificirt. Was dem Schüler bleibt, ist gerade das Denken, welches nicht mit dem Nürnberger Trichter gegeben werden kann, sondern darin besteht, dass er frei die geistige Einheit der verschiedenen Functionen erschlafft, die ihm der Denn nennen kann man immer nur die Eigen-Lehrer angiebt, schaften der Sache, desken mass man bie belbst; das Leben des Gedankens aber ist die freje Bewegung seines Inhalts nach der diesem eignen geistigen Möglichkeit. Dieses Denken wird weder unsre Methode, noth die heuristische erschaffen; es gift mm, die Hindernisse desselben wegzunehmen. Will Herr Mager das Weitre unsrer Ansicht hierüber vernehmen, so muss ich ihn abermals auf meine demnächst erscheinende Rhetorik verweisen; übrigens glaube ich, dass selbst im Wesen der Hegel'schen Speculation, richtig verstanden, unsre Methode viel eher, als die heuristische begründet ist.

Nach diesen Erörterungen, die einestheils als Antwort auf einen im Namen der Hegel'schen Schule gegen uns gerichteten Angriff dienen, anderntheils überhaupt dem Publikum gegenüber unare Ansicht chasakterisiren sollten, muss ich hedanren, einen der beiden Hauptgrunde, wesshalb Herr Mager das Erscheinen des Werks der Herren Gebrüder Paulus für dankenswerth halt, für einen Irrthum erkleren zu missen. Wir selbst mögen Pietisten heissen oder seins aber die pädegogische Ansicht des Pietismus ist in dem Buche nicht dargestellt. Wenn manche, die, weil sie Christen sind, such Pietisten heissen, mit uns harmoniren, so werden dagegen wehl nech mehrere von uns abweichen, die eine eben so gute religiöse Uebensengung haben, aber eine andre wissenschaftliche Ansicht, namentlich alle die, welche dem Phantom einer besondern christlichen Wissenschaft, im Unterschied von reiner Wissenschaft nachjagen. Wir wänschten ebenso wenig diesen mit Unrocht unsre Ansicht augeschrieben zu sehen, als wir uns der Gemeinschaft derjenigen entziehet wollen, die, was auch immer ihre Meinungen über isdische Dinge-sein.mögen, mit ans durch den Glauben an Gott und Christian verbunden sind. Dieses glaube ich ebenne acht im Namen der Verfatter des Englichen Werkes als in meinem eigenen aussprochen su können. C. Hoffmann, 

Repetent am ovangelischtheologischen Seminau in Tübingen.

Ia

# Fridericum Secundum

Borussorum Regem

Inscriptio

Ioannis Melchioris de Birkenstock

Case, Reg. Cantiliarii et librorum consoris Viennas,

# Quam primum brevi praefatione addita in Silesia edidit

Iotephus Heimbrod

Professor region et gymnasii Gliviciansis super, ordin, Praecoptes.

#### Praefatio.

Fridericas Secundus, Borassorum rax, cui grati posteri omni isre cognomen Magno tribuerunt, factis, distis et scriptis non solum sui temporis sed etiam posteritatis admirationem excitavit. A patre stresse educatus in solitudine, qua omnibus imperii negotiis remotas dia utebutur, continuo labore perpetuaque optimorum scriptorum veterum atque recentiorum lectione, severa literarum tractatione et cominactione, quan cam ingeniosis hominibus iniit, artium amore, unimum optime excoluerat. Studio historine ductus non solum praesens sed futurum quoque tempus respexit atque magnum egregiamque regis bosi imaginem sihi flaxit. Omai modo corporis et animi exercitatione, ut magnorum imperatorum exemplum acquaret, operam dedit. Quum his saimi corporisque virtutibus ornatus imperium regus borussici suscepistet, mox, quae magune res eum moverent, ostendit. Bene igitur legalus quidam de co scripcit: "Um einen richtigen Begriff von der nouen Regiorung zu geben, durf man nur segen, dass der König echlechterdings Alles selbst that and dass der erste Minister Nichts sa then hat, als die ihm direct aus dem Kabinete zukommenden Befehle ausmiertigen, ohne dass er über Etwas befragt wird. Unglücklicherweise ist nicht Einer um den König, der sein ganzes Vertrauen hätte and decem men sich bedienen könnte, um mit Erfelg die näthigen Einleitungen un unchen, daher denn ein Gesandter sich kier weniger anntchtfieden tame, als un jedem andern Hofe." Qui magni regis

agendi, modus nacessarius fuit eo tempore, quo paene emaibus Europae civitatibus principes, quos Fridericus ingenio superavit, quique non rare ad corrampendos homines pecunia usi sunt, praefuerunt. Fridericus splendorem regni bozussici, quod a maioribus acceperat, augere voluita ut inter enteros Europae principes opibus et magna vi excelleret, ime nerio igitur suscepto animum ad Silesiam vertit nenius egregiae provincine monnullas partes iure ab Austrine imperatrice repetiit. Frustrat ut has partes ei redderentur, postulavit, quum vero amnia eius consilia renicerentur execute auno 1740 cum exercitu Sileniam ingressus est, camque, quenpavit. Bellis inde exertis Silenia eripi non potait. Bella silesiaca et bellum, quod per septem annos Germaniae Borussiaequa magnes partes devastavit, feliciter gesta sunt a magno rage et pace anno 1763 composita victor Fridericus omnes terras, quas antea habuit, tenuit. ... Temporibus quietis, quae deinde sequebantur rex pacis amana, usus est ad provincias, quae bellis illis cruentis permulium perpassas. erant, restituendes. Magna perfecerat zez bello, and maiora ad finera penduzit pacia tempore. His omnibus rebus ita praeter cateros primipes. excelluit, at recto tempus illud notas Fridericiana appelletur. Ut sema per exercitum bene instructum omnibusque ad bellum necessariis rebus. omatum haberet, nam ex illorum temporum sententia multitudo militum. armie optime praedita solum regnerum praesidium putebatur, sum maxima que everitato et exercuit et aprit. Radem vel potius cum maiori. cura oculos ad provincias bellis dirutas vertit, tributa et vectigalia aliquod in tempus incolis donavit, seuges inter pauperes distribuit, ut agros devantatos sienão colerent, pagos atque urbes igne deletas restauravit, multosque vicos novos aedificavit. Parsimonia sua permagna haec omnia perfecit, quo factum est, ut omnium subjectorum amorem sibi maximopere conciliaret. Pari amore omnes imperii incolas amplexus est, prae omnibus autem Silesiae tarae caram adhibuit, nam qualis provincia esset, bene cognoverat. Tali mede provincia halec'a fege optimo adinta valde progressa est atque Fridericus gandio maximo fuit affectus, quem progressus videret, nam et minimae res eius sagacitatem non effugerunt. Assiduitate mira usque ad mortem omnia negotia ipse curavit, nihil morti similius esse patuns quam otium. Rius exemplum omnium provincheran incoluc seculi aunt, cius studio incitati fibuater, quan iqusit, persecerdiri. Agricultura, urtes, literae florere eneperant, scholis pablicis operam navavit et leges, quas ad eas emendandas dedit, etiam nunc omni admiratione dignae aunt, sicuti leges, quae ad civium iura firmanda ordinandaque sunt latae: Non micua igitura quod regem tantis virtutibus insignem non solum Borussi, sed etiam externarum nationum homines omni lande celebrarunt. In numero eorum ponendus quoque est consiliarius auliqus et libroquin censon de Birkenstock, qui Vienner wister Jeanner Melchion de Rivhenstock Heligesprachit inchisfeldise urbe 1738 10ma die Muit hathi est, Gymnasiumque huius urbis adiit, ut the literatum initia faceret; gymnasii studiis mighis cufa laude absolutis Moguntiacum se contrilit et la illa aniversitate, quae tum maxime floruit, iuris prudentine studiut, jurguis sie optime excultus

A 13 ..

Mannai profestus est, this qualit egregia prodestite sapientiseque argaments edéret, duce celeberrime de Kuunitz ginvia accetia ita egregle gessit; ut consiliarité aulices et librorum censor nominaretur. Diem supremute obiit 1807. Birkenstock negotiis vacuum tempus literis adhibuit pluraque scripsit, quae, ut legantur, digna sunt. Inter stripta elus primum locum tenet inscriptio in Pridericum secundum Bornstorum regent, quae prins imprésse in Silesia non cognita ese videfur. Non solum res, quae auctor tractut, sed et genus seribendi elegans baie hecriptionem commendant, qua de causa in nestra provincia hane velitionem curavi, sperans, fore ut lectores cam a. 1841 benevole excipiant. Non ultima Friderici secundi laus est, quod sustriaca mèrens stipendia, liber ab omni rivalitate et prusuiti spe. de re literaria Austrice et regnorum elus sceptro subditorum optime micifius, a consiliu vulteis imperatoris, horti vix pacato taar excellens elogium scripsent, et si quaedam ex es fonte derivanda minas placaeiffit, sibi dictum patet behevelus lector; abi plura nitent, levioribus sie differidare assessie. Huic indicio, quod vir de patrite optime morites luië de inscriptione tulit, sine dubio quivis adsentietar. Inscriptio ipsa, quae primum Vienuae 1786 divulgabatur, Berelini tunto planua sécepta est; ut comes de Hertzberg valde en delectatus translationem ex lating in gerampicam linguam institueret, quam tres aline mox sequebanter, : mila vero argumentum grave et crutionem municrosam . . . . . . . . bene reddit.

· Scribebam Glightit Idibus Languariis 1841.

Heimbrod.

```
OLYMPVM. ADIT.

SEMIDEIS. DVDVM. ADSCRIPTVS.

R E X.

ZOGOZ.

PRINCEPS. TVVENTVTIS.

PREM. IMPATIENS. IN. AVDACIAM. PRORVMPENS.

SOLITARIVS.

ANIMYM. IN. VENTVRA. EXCOLVIT.

E. CVSTODIA.

PARNASSYM. CREAVIT. AC. STOAM.

PATRE: LEGIONES:

ANIMYM. IN. VENTVRA. EXCOLVIT.

E. CVSTODIA.

PARNASSYM. CREAVIT. AC. STOAM.

PATRE: LEGIONES:

PROCESITATE. ARMATVRA. DESCRIPTINA. AGILITATE.

INCOMPANASIES.

SIMILARY NOVIMOBUM. COPIAM. BEDITVS. VECTIGALIA.

MIRO. INGENIO. MIRA. SOLLICITUDINE, PLETA.

TANDEM. NACTUS.
```

vnvs. omnivm: protinvs. Eminvit. NOVO. SPECTACVLO. AVTOCRATOR. CONSTITUTIONE. CONSILIO. MANY.

1 1.1 / ( 2

VIAM. PEDE. CERTO. INIENS. SELEGIT. PERSPICAX. QVI. STERNERENT. NE. CONTERERET. PRAECEPS.
PROGREDI. VISVS. REGREDI: POENITERE, NVMQVAM. AGRICOLARYM. SERVATOR. TYTELA.

MURCATURAE, PRAESIDIVM. INDVSTRIAE. OMNIS. INCREMENTVM.

MILITEM. TIRONEM.

REGINAM. A. GALLO. BOIOARO. PRESSAM. OPPORTVNE. EXPERIENS. BIS. CONTRA. VLTRA. SPEM. PELIX. . MOX. ARROGANS. ASPER.

PRIMUM. VI. POST. CONSILIIS. ARTE. ASTV. ADIECIT. IMPERIO. DVAS. TERTIAS. AMBITVS. PONDERIS. ROBORIS. SIEBBIAM, FRISIAM. SARMATTAR, PARTEN.

MAIORES. VIX. NOMINE. COGNITOR. / A. REGVLOS. CENSENS. AD. ARCTVM. OBSUVROS. INGLORIOS. TANTILLOS: ARABYM. AEGYPTI. PRAKFECTO: NEDVM. AEQVIPARABILES.

FAMA. TANTI. IN. TOGA. IN. SAGO. PRINCIPIS. ORBEM. TERRARVM. PERVAGANTE. TACTVM; PERCYLEVMO... ORATORE. HONORAVIT.

SALVTAVIT. AMICVM.

POLIENTE. ABHINE, MAXWAYM.

71.68 - N. OTTOMANNORYM. SENATE: VERSON OF THE PROPERTY OF THE PRO LEGATI. NOVI.

MARKANTIS. **SENTENTIA. MONITY.** 

IN. PERITIA. CIVILI. MVI/TA. IN, MILITE. SVMMA. POSVIT. IPSE. DVX.

COMMILITO. SINGVLORVM. TESTIS. HORTATOR. VICTORIARYM. PARS. MAXYMA.

\*\* INSIDIAS. EXPLORANS: VICIL. TAL.
FÉFELLIT. PRVDENS.

IRRVENS. REGIS: FINITIME: EXERCIEVM. AGMIDER. CIRCYMVERIT, ABDVIETY

.: REGIONES: OBSEDIT. T FARILIAM MOENIBYS INCLYSME: 'J PAVENTEM.

ACCDINCESON. BONAVITATIONAL

GERMANIAM. ARMIS. QVASSAVIT.
TRIBUTIS. MULCTAVIT. FOEDERATOS.
COMIFIA. DEL VSIT.
ORDINES.
VINDICTA. MINIS. SUPERCILIIS.
TREMEFECIT.

CARSVS. IMMOTVS. FLECTI. MESCIVA.
VICTOR. ATROX. INSTANS.
FORTVNA. IN. VTROQVE. MAIOR.
BRLLVM.

VLTRA. LVSTRVM.

CONTRA. AVSTRIAM. RERVM. DOMINĀM. REGINAM.
GĀLLIAM. SCANDINA VIAM. SCYTHIAM.
BVROPAM. OMNEM.
BVSTINVIT. PAENB. SOLVS.
COMPOSVIT.

REGNO. NIHIL. VVLNERATO. VIRIBVA. INCONGVESIA. ARRR. SOLVTVA. ALIENO.

QVARTYM, MOVIT. LVDENA. RPTICEMA.
NIL. EXPRIENTEM. SIBI.
ALIORVM. SEDES. AVITAS.
ANTIQVA. TVTANTEM. IMPERII. PALLADIA.
IACPITANS.

CONFECTY, STATIONE, TRIMESTRE
INGENIO, BLANDIMENTIS.
PROVINCIAS, DISSIDIORYM, ALIQVANDO, FOMITKY,
VINDICANS, PRIMYM, GENITO,
CATHAGINA, LODOVICO, ARNVENTIBVS,
FIRMANTIBVS,
SPONSIONE, BACRABERYTO.

SEVERIORIS. DESCIPLENAE.
COHORTVM. TYRMARYM. NVL PITVDINE. INNYMERABELIVM,
AVCTOR.

PVERVM. OBNIEM. AB. SIGNA. NASCL. IVVENEM. CONSCRIBL IMPERANS. DESPOTA.

PRINCIPATY, DIGNISSIMVS.

DOMINATYS.

RXEMPLYM.

EHEV.
AC. MAGISTER.
AST. III. OWNI. HEPERIO, QVANTVS.

ARQVI. TEVACISSIMVS:
NEPASTI. VLTOR: IMPLACABLIS.
THEMDEM. NORMA. NOVA.
LITER. COMPENDIO, CIRCUMSCRIPHT.
IN. AMERICUS.
CASVRUE, BANCLUIP. ENUSSA.

ARRARIVM. POTENTIOREM. NEMESIN.

AB. IMMANITATE. ALIENAM. SONTIBVS. OPITVLARI.

VITAE. SCRVTARI. RATIONEM. CIVES. IN. PVBLICA. COMMODA. CASTIGARI. EMENDARI. VOLVIT. NON. MACTARI. SVPPLICIIS. INFAMIA.

PROMISCVE. PERPERAM.

BONVS. ~

PAR. CVM. FACVLTATE. BENIGNITAS. LIBERALITAS. IACENTIBVS.

COLLVCTANTIBVS, CVM. CALAMITATE. PVBLICA. DOMESTICA.

SAEPE. AVXILIATOR. VOTIS, VELOCIOR. MVNIFICENTIOR. SVPPLICVM.

ACCESSVM. SINGVLIS. SECVRITATEM. VNIVERSIS. PRAESTITIT.

DE. PATRIA. MERITOS. ALIENIGENAS. CVLTIORES.

BENEFICIIS. HONORIBVS. FAMILIARITATE. COHONESTAVIT. VRBANVS. FACILIS. COMIS. AMOENVS. SVAVE. LOQVENS. MIXTO, CONSILIIS, LEPORE, SALE, ATTICO, DVLCI, EPVLAS, INTER, IOCO.

RARA. SORTE.

AMICOS. NVMERAVIT. REX. COLVIT. ADSTRINXIT.

VETERVM. NOVORVM. LIBRIS, MVLTA. DOCTVS. EDOCVIT. IPSE. PLVRIMA. GRAVIORA. ONOSANDER. XENOPHON. PLATO. ORPHEVS. IN. MVSARVM. CONTVBERNIO. SEQVANORVM. POLITIORES. ADAMAVIT. PATRIIS. SE. PVERO. INCOMTIS. RAVCVM. SONANTIBVS. AGRESTIBVS.

ILLAS. IN. REGIA. IN. SINV. FOVIT. AMICE. SPLENDIDE. DITAVIT. BRENNVS.

HAS. AD. ROMANARVM. GRAECARVM. INVIDIAM. ADVLTAS. INSANABILI. AD. VENERES. DELICIAS. STYPORE. ADSPERNATVS.

INDIGNANTE. MINERVA. INDIGNANTE. GENIO. TEVTONIAE, PLACAVIT. DEVM. DEAMQVE.

PHILOSOPHIAM.

AD. EVCLIDIS. NORMAM. COMPOSITAM.

AVGVRVM. METV. ODIO. SVSVRRIS.

PONTIFICVM. ARTIBVS. EXPVLSAM.

LANGVENTEM. TREMVLAM. NVDVLAM. LANGVENTEM.

RECIPIENS. PRIMVS. COMPEDE. SOLVTAM. CONDECORANS.

37

IN. 8VOS. IN. FINITIMOS. AD. TAGVM. TIBRIM. BOSPORVM. VSQVR. INVEHENS. RADIANTEM.

CVLTOR. DEORVM.
PARCVS, TVRE. TEMPLIS.
PERPETVVS. CVRA. VIGILANTIA. LABORE, REGIO,
SECTARVM. DERISOR. NVLLIVS. ASSECLA.
FANATICORVM. DIVINA. MENTIENTIVM.
SVPERSTITIONIS. ET. QVAE, DELIRANT. MORTALES.
OSOR. DESTRVCTOR.
RATIONIS. POST. SECVLA. VINDEX.

RATIONIS. POST. SECVLA. VINDEX.
- SAPERE. SVASIT. COEGIT.
EVROPAE. FACIEM. IMMVTAVIT.
IN. PROCERVM. CONCILIO.
ODYSSEVS. SIMVL. AC, NESTOR.

PARCVS. AERARII. PROVIDVS. SIMPLEX. DIGNITATE. OPERE. PRAEFVLGENS. NON. FASTV. LVXVN. AB. AVLA.

LVXVII. AB. AVLA.
PAMENI. A. PROVINCIIS. ABESSE. IVSSIT.
IN. REIPVBLICAE. SPLENDORE. VTILITATIBVS.
LARGVS. PRODIGVS.

VRBEM.
ARDIFICIIS. THRATRIS. PLATRIS.
VILLAM.

HORTIS. PALATIIS. ARTIVM, MONVMENTIS.

MAGNO, ARRE. DELECTV. MAGNO. COMPARATIS. ORNAVIT.

FINES.

AGGERIBVS. CASTELLIS. PROPVGNACVLIS. CIRCVMSEPSIT. FIRMAVIT.

ROGATVS. ACCESSIT.
CLASSIVM. ARMATA. MANV. NEVTRARVM.
PORTENTOSO, IN, OCEANO. FORDERL.
DOCVMENTA. DATVRVS.
BRITANNIAE.

AMICVM. COPHS, AVCTORITATE, POTENTEM, PEROSAM, NON. FORE. IMPVNE, ORBI.

COALESCERE. NOVARL NIHIL. 8E. INSCIO. INVITO.

SVDAVIT. ALSIT. NYLLA. SINR. LINRA. DIES. -SINE. LAVREA. AETAS. VIDERE. NON. CONTIGERAT. PARKY. CONSENESCENS,
ATTONITVS. INGENTI. AEMVLO.
SPECTRVM. CONFINXIT. CLAM.
TERRICVLVM. MONSTROSAM. SPECIEM.

MOX. EVOCATIS. ARMINII. MANIBUS.

IN. SCENAM. PRODVCENS.

AB. IMPENDENTIS. EXCIDII. PRAECONIBVS.

PATRIAM. VACILLANTEM.

ORBEM. ILLAPSVRVM. CLAMITANTIBVS. PER. GERMANIAM, OMNEM. CIRCVMGESTARI, IVSSIT.

FVLMINATOR. OLIM. AC. FERREVS.

IPSE. TREPIDARE. SIMVLANS. SOCIOS. PERICVLI. ADSCIVIT. VAFER, ADVLATOR, ANTESIGNANVS. CONTVRBAVIT, RVMORE,

OBSTRINXIT. CREDVLOS. · IMMEMORES, IN. PARTEM. FOEDERIS. COMMODA. PACTVRVS. SIBI.

PARI. ARTIFICIO. IMPARI. FORTUNA. RETICVLVM. IACIEBAT. QVONDAM. ARGONAVTIS.

DIVTVRNA. TEMPESTATE. CONTVSIS. NAVFRAGIS. SPOLIIS. ARCANIS, GRAVIDOS,

QVO. SE. QVO.

CONTRA.

SPOLIS. ARCANIS, GRAVIDOS.

SPE. OMNI. DEIECTOS.

SE. QVO. GAZAS. RECIPERENT. ANXIOS.

RATVS. TEMERE,

INVITANTE. NEQVIDQVAM.

NEQVIDQVAM. POLLICENTE.

ITRA. BVRBONIORVM. ODIA. PERTINACIAM.

CONTRA. VATICANI. FVLMINA.

PORTVM. ASYLVM. IASONEM. NOVVM.

DMMVNITATEM. MORE. SVO. PERPETVAM. COMMVNITATEM, MORE, SVO. PERPETVAM. DECRETO. PROCONSVLE. REGE.

PROCVL. ESSE. MALIVERE. FYTVRORVM. PROVIDI. SAGACIORES.

TERRAS. LIQVIT.: PRINCEPS. OPTVMVS. FORTISSIMVS. VETERANVS.

GLORIAE, SATVR. AETERNYM. MEMORANDVS. LVGET. OMNIS. PRVSSIA. ORBA. SQVALENS.

NOMEN. SERVATVRA. CEDRIS. MARMORIBVS. FLACCI. SVI. FIDIBVS.

ADMIRATIONEM. ANIMIS. REVERENTIAM. AMOREM. CIVIVM. PECTORIBVS. INGEMISCUNT. DOLORE. SUPERSTITES. STYPENT. POPVLL

INCVSABUNT. FATUM. POSTERI. FVISSE. MORTALEM.

# Spicilegium philologum. \*) Prodidt Carolus Guilelmus Nauck, Dr.

1. Quid sit, quod Il. XI, 239. Agamemnon cum les comparetur.

Homeri hoc est maxime proprium, ut, quum rerum inte ? conferenter similitudines, non singula quaeque quadrent et congres sed unum quoddam sit momentum et quasi punctum, circa que comparatio omnis vertatur. Sic ad declarandam eximiam copo: formam ac dignitatem, qua fuerit Agamemuon, dux ille Greez, egregius inter multitudinem et insignis inter heroas 4, ipse angeratur cum tauro inter congregatas boves excellenti; sic Laure ile, in primis magnus homo atque sollers, quod aciem suorum istaes eximie ducis sustinere partes videatur, ob eam ipsam rea esse dicitur densi velleris arieti magnum candidarum ovion great obeunti; sic denique Ajax, patientissimus Telamonis filius, with tus fuisse memoratur ad cedendum nec nimium moratus inseque: telis Trojanos, tardo cuidam comparatur asino, qui altam in ser tem ingressus non moretur baculos circum se fractos, non pue timeat omnibus viribus verberantes nec prius recedat, quam sit turatus pabulo. Quod si est, facile intelligitur, quanto studio agere deceat interpretem, ut in similitudinum comparatione quid tissimum valeat quidque primum sit quam diligentissime perspicali ac dici vix potest, quantopere multi saepe in eo lapsi sint grane tici. Ex plurimis autem, quae memorare possum, exemplis us attulisse satis erit, quod et praeter cetera memorabile visum est quod ita est joculare, ut ridentes verum et ridenti, nisi fallin lectori dicturi simus,

Homeri II. XI, 238. sqq. haec sunt verba: "Cuspidem versarii manu prehensam late rex Agamemnon trahebat ad se ard veluti leo et ex manu ejus evellit." Ad haec interpretanda H

<sup>\*)</sup> Die folgenden Quaestiusculae wollen und sollen nichts wer sein, als gelehrte Quaestiones. Auch würde, wenn irgendwo, so das Dictum: "Je gelehrter, je verkehrter!" seine Anwend gefunden haben; denn was ich hier zur Probe und zur Beurtheilung lege, ist zunächst für meine Schüler niedergeschrieben worden, di deutsch erhielten, um es lateinisch wiederzugeben, und vor nichts hat wohl der Lehrer mehr in Acht zu nehmen, als dass er seinen Schinicht paradoxe Gelehrsemkeit zum Besten gebe. Die Früchte seiner lehrten Studien, nur nicht Gelehrsamkeit! Einen Punkt scharf und stimmt ins Auge gefast, diesen einen Punkt sicher und unverrück Auge behalten und frisch und mit gewissen Tritten darauf los gegan vo kommt man zum Ziele. N.

nius, non indoctus neque inéptus aliqquin interpres, quem tamen in explicanda lliade illa non semel dormitasse neminem praeterierit. nisi qui dormitans et ipse fusos viri commentarios perlegerit, ista notavit: "solere leones venabulum, quo percussi sint, mordere at-que sic e manibus vulnerantis retro ad se trabere." Qua quidem sententia haud scio an absurdius nihil aut magis absonum possit esse. Mordere fustem, quo petitus fuerit, in canem cadit catena adstrictum, in leonem non cadit. Omnia vero apta exsistant ingenioque vatis Maeonii dignissima, ubi id, quod in comparatione instituta summum est, sis assecutus: quod qua in re situm sit, mihi equidem neque incertum videtur nec obscurum. Etenim quum Agamemnon hastam adversarii manu arreptam ad se traxisse ardens traditur uti leò ac de mana illius eripuisse: quis est, quin tertium illud quod vocant comparationis non esse in trahendo aut eripiendo videat, in ardore viri, in impetu, in vehementia heroe dignissima, qua cum adversario contenderit? Ardentem fuisse regem ut leonem, hoc spectandum, hoc orgendum, hoc tenendum est; quod eundem comprehensam adversarii hastam ad sese legimps traxisse, etsi a re ipsa alienum non est, ad comparationem tamen haudquaquam pertinebit.

# 2. "Eyzos o fu o ev, apud Homerum saepissime commemoratum, quale tandem intelligendum sit.

Ab antiquissimis temporibus magnum inter grammaticos invenio certamen suisse, έγχος δξυόεν utrum fagineam hastam an acutam Homerus dixisset. Nam quum et qui hoc tenendum esse censerent et qui illud, utrique viderentur habere quo suam sententiam confirmarent ac desenderent, quo ex omni eam eximerent dubifatione nihil haberent: res ne posse quidem dijudienti, ut nihil dubitationis subesset, videbatur, itaque hodie etiam, si quis lexicon consuluerit Passovii, inops ille consilii dimittetur. Nihilo tamen minus, quod dubitare possis an lateat, patet. Quum enim Il. XIII, 584. Menelaus, inselicissimus ille Tyndaridis coniux, έγχει όξούεντι contendisse parretur, atque idem illud Eyros v. 697. dicatur publivov; quumque facile apparent, unam eandemque hastam et acutam et fraxineam esse posse, fagineam simul et fraxineam non posse: conficitur profecto, nt sine ulla dubitatione haec sit amplectenda sententia, kyzog ofvoer Homero hastam esse acutom. — Ex his simul intelligitur, quam temere faciant et quam inconsulte, si qui certum aliquod de his quaestionibus iudicium vel proferre conentur vel posse proferri negent neque tolum, de quo agitur, librum oculis perlegerint. Ipse seilicet Homerus, ut penitus cognoscatur, tam est legendus atque lectitandus, quam qui maxime.

8. De propria vi et significatione vocabuli "saltus", ubi pa leco montoso ac silvoso habetur, quaestiuncula etymologica.

In lexicis plerisque omnibus diversi duo reperiuatur saltus: qurum unum, actum saliendi, factum esse a saliendo, at a carrena fit cursus; alterum, obscurioris videlicet et reconditioris originis as a Graeco algos ortum esse, quod nemus significat, aut si a rem saliendi originem duxerit, duxisse ideo, quod in saltibus, et ptscuis, pecora soleant salire. At vero qua ratione ex Graeco elsos saltus fieri potuerit, ego non video, neque magis illud meste anequor, quo modo sieri potuerit, ut exsisterent, qui propter peore saltus locum ipsum, per quem salirent — vel non salirent, putrest saltum esse nominatum. Sed enim hoc videor videre, nihil sciset novum; est enim jam a Koeppeno\*) illo lliadis explanatore indicatum; sed id tamen, quod te quoque probaturum confidan; loc igitur dico, saltum non solum ubi corporis illum motum impetuaque significet, sed etiam tum, quum pro colle est, a saliende ese dictum, ac non propter salientia ibi pecora, sed quod locus ipe, ut collinus, ex terra saliret quasi ac prosiliret: idque quan ipsus per se non dubium videretur, tum etiam confirmatum est ratione Grajorum, qui collem e campo prominentem Domomede zedicio δια το προθορείν έκ του πεδίου -- dixissent.

Iam vero alterum quoddam quaerendum esse visum est: qu factum esset, ut saltus non modo collem, ut Graecorum Somesis, sed silvosum maxime collem significaret. In eo si quis offenderi, tamen est certum, quid respondeam; quim enim novum illud d singulare videzi possit, nullo certe exemplo non factum est. enim ita raro accidit, ut, quae primo essent communes rerum m pellationes, sensim in propriam aliquam singularemque significationem abierint. Copias quidem, quod vocabulum principio ad quamlihet qualium cunque rerum abundantiam significandam valet, de miquum prim litum potissimum multitudine usurpatur; emere, esset sumere universe, id quod Composita demere, eximere, all ostendunt, paullatim ad id significationis delapsum est, ut emer aliquid proprie dicantur, qui dato sumant pretio; orare, quan generaliter sit ere proferre idemque sere valeat quod dicere. preces proferendi L. e. rogandi precandique notionem assumpsit Consimin igitur ratione saltus significationem angustioribus finibes circumscribi coeptam esse statuo. — Ceterum nota proverbium: "uno in saltu apros capere duos" (Plaut. Cas. 2, 8, 40.), quod idem est atque illud: "duos parietes de eadem fidelia dealbare" (Cic. Fam. 7, 29. extr.) vel detracta imagine: "una mercede duas

<sup>\*)</sup> Koeppenus, v bosior alias, ad II. X, 160. broviter haec notavit: ,, d θρωσμός von θρωσκω wie saltus von salire."

res assequi velle" (Rosc. Am. 29, 80.); quod nostri homines "punscas uno ictu duas contundere" dicunt.

#### 4. Novator verborum" Salluètius cur dictus videatur.

Neminem fugit exstitisse, qui Sallustii scripta reprehenderent ut nimia priscorum verborum affectatione oblita et inquinata, codemque putant \*) spectare, quod is apud A. Gellium I, 15. extr. novator verborum appellatur. Nos vero novatorem illum verborum non eum intelligimus, qui prisca obsoletaque verba novet repetendo ideoque renovet, sed qui nova verba fingat et faciat ipse, nova rerum nomina proferens. Ipse iam locus Gellianus, de quo loquimur, hic est: "Valerium Probum, grammaticum illustrem, ex familiari eius, docto viro, comperi Sallustianum illud (Cat. 5.): "Satis eloquentiae, sapientiae parum" brevi ante, quam vita decederet, sic legere coepisse et sic a Sallustio relictum affirmasse: satis loquentiae, sapientiae parum; quod loquentia novatori verborum Sallustio maxime congrueret, eloquentia cum insipientia minime conveniret." Primum autem hic est certus et constans cum Ciceronis illius tum probatissimi cuiusque Romanorum scriptorum usus, ut novare verba dicant enm. qui nova verba inveniat, excogitet, gignat; ex quo id efficitur, nt leges linguae id, quod volumus, non modo sundere videantur et commendare, sed postulare atque flagitare debeant. Deinde loci nostri ea, si quaerimus, est sententia, ut alia aliorum interpretatio ferri prorsus nequeat. Fac enim, ponamus Sallustium scripsisse satis loquentiae: priscum ille verbum recoxisset, an novum finxisset? Ubi, quaeso, ubi tandem sunt illi priscorum scriptorum libri, in quibus loquentia reperiatur? — nisi forte ad epistolas provocabis Plinii, qui, quod equidem sciam, primus id verbum admisit.

# 6. De sole et luna, diverse apud diversas gentes genere insignitis.

Quo modo dicamus factum esse, ut, quam et Graeci ac Romani et Francogalli aliique recentioris aetatis populi Solem, illustrem dici gubernatorem, virum fecerint, albescentem noctis dominam Lunam feminam, nostrates aliam sint ac diversam rationem secuti? Id nisi forte quadam accidisse statuas, quod si feceris non magno-

<sup>\*)</sup> Georges, Lexic. II, p. 393., haec habet: "nevator verborum, der alte Wörter wieder aufbringt". Forcellinus, III, p. 182., nevator, qui novat, in usum revocat quae ebsoleverant. Gell. 1, 15. "a quanquam his bene repugnare videtur, quod I, p. 625. scriptum legimus, "Gell. 1, 15. verborum novatorem appellat (int. Sallústium). Contra (sic!) Asinius Pollio.... ejus scripta reprehendit, ut nimia priscorum verborum affectatione oblita." "Krebsius qualem de novatore verbb. Sallustio sententiam conceptam habeat, ex his, quae sunt in Antibarbare p. 5, a. 5., haud facile conieceris. N.

pere repugnem, hoc fere, opinor, possis proponere. Quanto solem vi sua et efficacitate praestantiorem apparet esse luna, tanto quam vir et corporis siccitate patientiaque laborum et animi magnitudiae ingeniique gloria mulieri antecedat: nescio, an hac potissimum ob causam masculinum soli genus addiderint, neque eam scientes magis quam sentientes, quod esset sol adspectu maior, vi validior. Quid vero illi, qui, sicuti Germanorum gens, viam plane diversam saut Ingressi? Hos quidem fecunditatem magis quam aliud quidquam spectasse censeo. Quod sol calore suo, quaecunque in terris gignuntur, foveret et sub auras eliceret, ideo feminam cam, quippe quae communis mater genitrixque omnium rerum esset, secerunt. At, sic enim dizerit aliquis, quum sol longe sit luna illustrior, pariterque mulieres forma venustateque praeter viros scleant exsplendescere: nonne haec quoque proferri possit sententia, qui femininum genus soli tribuerint, eos quadam erga Veneris filias urbanitate vel ductos tribuisse vel deceptos? Talem sententiam posse proferri non nego, ferri posse nego. Nam quo minus ita se res Inbere possit, maxime obstat Francogallorum ingenium: qui, quum omnium se nationum elegantissimos omnique urbanitate politissimos et esse velint et videri, nunquam, credo, commisissent, ut solem suum virilitate donarent, si aliter mulierum vanitati se gratum facturos sperassent.

## 6. De l'erborum quorundam origine et principali significatione.

Ad veram et propriam verborum vim exquirendam et constituendam nullum neque commodius neque certius suppetere adiumentum, quam diligentissimam animadversionem aliorum verborum endem ratione (ava rov arrov loror) octorum, i. e. analogine, cuies, ut ait Quinctilianus, bacc est vis, nut id, quod dubium est, ad aliquid simile, de quo non quaeritur, referat, ut ancerta certis probet:" illed neque per se obscurau est et ex his, quae subiicientur, exemplis apparebit. Quem coim minime incertam esse videntur, qua significationis propinquitate inter se contincuntur fugere et fugare, sedere et sedare, clarere et clarare, liquere et liquare: eius analogiae ope non ineptam indicabitur si ulia quaedam Verba, quorum obscurior si non significatio, at principalis certe est significatio, et unde orta sint et quid significent revera, tentaverim essecleure. Primum igitur parare non dubito quin sit facere, ut parent i. e. apparent aliquid; item piacare facere, ut aliquid piaceat s. plucidem sit; legare facere, ut aliquis legat tiant i, e. proficiscator; pacere facere, ut aliquis paceas i e. pecistatur. Pari modo, quan primitiva horum Inchestivorum Verbe non sint in use, pariter, inquem, inter se connexa sunt tardescere et tardare, durescere et durare, all.

2. Ciaudire deinde son dabite quin emdem seguntur aulegium, quae est in Verbis jacire et jacire, pandire et peneller, partire (== apparere) et partire, omdire et candire (quod quidem exhibent Composita accendo et incesso); quumqua claudère sit obserare, intercludere, impedire, claudère illust principio quidem impeditum esse, inde claudum esse existimo significare. Ipsum quoque elaudère pro claudicando aliquando pont, non est, quod mirum videatur; constat enim, eadem saepius Varba caussativam simul et immediativam, quam dicunt, vim retinere: quanquam eoram locorum, quos apud Forcell num s. v. claudère, n; (I.-p. 477.) allatos reperimus, multo plures alterius quam tertiae Coningationis verbum claudere videntur praebere.

3. Etiam illud adiungo, qua ratione pacisci dictum est a paciendo, eadem a proficiendo medialem formam proficisci (sich

aufmachen) esse ortam.

7. De particulis antea, interea, postea, praeterea, propterea, quo modo ortae sint quidque valeant, quaestio grammatica.

Pueris maxime vendibilis et superioris actatis grammaticis decantata illa est epinio, particulas istas ex accusativo pronominis, edi et praepositionibus ante, inter, post, praeter, propter coustitisse's quod non modo certum esse affirmari non potest; sed falsum essé certo petest affirmari. Nam primum quidem, id quod iam auto hos daodecim annos inculcavit Handius, nobilis Vimariensium gramematicus, cui nunc absens S. P. dico: quo minus ita statuas, obstat extrems syllaba semper products; deinde, at aliter statuss, quod idem ille summus vir non praetermisit, particularum antehac es quapropter (quibus posthac et praeterhac addenda sunt; adhuo bue non-traxerim!) ita suadet analogia, ut persuadere possit ac debeat. Quid igitor dicemus? - Quod ait Handius (Turs. I, p. 390: s. v. anten) - is autem tam multa egregie docuit ac praeclare; th aliquando, quae minus placcant, proferre impune debeat - "necesse esse intelligamus ablativum cum ante compositum ", id meo quideur iudicio non satis facit quaerenti: neque enim hoc dicit, qualis ille ablativus sit mente concipiendus, neque quale sit ante, praepositio an adverbium, quod cum ablativo in unum coisse contendit. Quod autem alio loco proposuit, (Turs. III, 414. s. v. intersa,) "quas videntur ablativi forma, eam esse ipsius adverbii terminationem et indicare modum rerum; ita fieri ex inter et (?) adverbialem formane interea: id sententiae prius propositae adversari sentio, ceterum mon intelligo. Iam vero res omnis, et facillime, si quid video, expedietur, si neque ante, inter, post, praeter, propter adverbia esse obliviscare, et ea pro adverbio, quod est, acceperis. Adverbia emim cum adverbiis ita solere conjungi, ut nova quaedam ensistant adverbia composita, idque saepissime fieri et sexcentis omnium: line guarum probari exemplis, non est profecto, quod multis docesmus, praesertim quam tota res hoc uno conficiatur, quod praeter. illud interea exstat etiam interibi. Sed quod maius est, in his ipsis, particulis nostrae linguae mos et consuetudo cum Romanis plane: congruit; sunt enim inter se consimilia: ans-ra et da-vor (zuvor), inter-ea et da-zwischen (inzwischen), post-ea et da-nach, praeter-ea et da-neben, propter-ea et da-bei (e. c. propterea pen equidem miror, si: dabei wundere ich mich denn freilich micht, wenn . . .).

Ex hoc ipso spero non fore obscurum, si quis linguam Latinam penitus velit perdiscere, ei non solum Graecam linguam, id quod nemo unquam peritus ignoravit, colendam esse et recolendam, verum etiam patrium sermonem, quod multi viri docti non cogitarunt, non frustra vocari anxilio.

8. De quibusdam Veteris Testamenti sententiis, quarum cum aliis scriptorum Romanorum et Graecorum dictis singularis quidam consensus et concentus apparet.

Quam diu Haleneium in Academia fui adscriptus, quum mon una de causa ascrae potissimum, quae dicitur, philologiae operam daren, studio plus quam mediocri ad V. T. scripta ferebar, in quisus lectitandis versabar duce atque auspice Guilelmo illo — (sed quid refert apposnisse nomen? nemo est enim corum, qui hacc legent, quin sciat, quem dicam!), vire summo longeque humanissimo, in quo praeter eximiam, qua claret floretque, verae solidaeque laudem dectrinae tantas inerat lepos, tantae facetiae, ut dubitares, doctrina angustior an humanitate carior esset: isque, quum actate iam esset provectus, tantum sibi amorem conciliaverat a nobis omnibus adolescentulis, ut, quibus artibus ipse clarus factus esset, earum nos velut cupiditate quadam essemus incensi. Ita factum est, nt studia illa, quae colueram adolescens, postea, quum muneris officia alia flagitarent, nonnunquam intermissa, omissa nunquam fuerint. Maxime vero solebam delectari, quum, si quae apud Graecos ant Romanos vel belle ac suaviter dicta vel ornate graviterque expressa laudantur, ea iam in Veteri Testamento sive eadem ratione sive simili tradita reperirem. Ex hoc autem genere illud est, quam, quem ad modum Sophocles, gravissimus poeta, γρύσεον άμέρας Blépager celebravit, sic lobus pater, detestans diem, quo natus ait, noctem, qua conceptus, ne "palpebras aurorae" (עַבְּעַבּוּ שַׁחַר) Ma nox unquam adspiciat, cum exsecratione precatur; suntque ex hoe genere alia nonnulla, quorum nunc duo exempla, nondum, quod sciam, a viris doctis notata, in medium afferre instituimus.

Primum igitur, quum incidissem in locum Hos. II, 4., ubi filia imbentur litigare cum matre sua, ut ipsa a vultu suo removeat adulteria (מַשְּבֵּיהָ מִשְּבֵּיהְ (מִשְּבֵּיהְ (מִשְּבֵּיהְ (מִשְּבֵּיה ); de hac muliere, cuius ia vultu habitarent quodam modo adulteria, quum memoratum legerem, meminerum illius virentis et doctae psallere Chiae, cuius pulchris in genis poeta Venasinus excubantem facit Capidinem (Od. IV, 18, 6—8.), memineramque "Epwrog illius Sophoclei.

os in palanais nagenais rearidos inverseis (Antig. 781.).

Deinde cum his, quae de lehova efferuntur in nube celeri (Ies. 19, 1.), in Cherubo (Ps. 18, 1.), per coelum (Deut. 33, 26.), in coelo (Ps. 68, 34.) equitante, cum his locis conferenda illa existimavi, quae de Euro "laeto Eois equis" habet Virgilius (Aen. II, 417.), quae de eodem illo Euro "per Siculas equitante undas" praedicavit iloratius (Carm. IV, 4, 44.), denique quod est apud Euripidem (Phoen. 220):

Ζεφύρου πνοαῖς Ιππεύσαντος ἐν οὐρανῷ.

# Bemerkung über Cicero de republica lib. II. cap. 22. §. 39.

## Vom Hofrathe Fr. von Kobbe zu Oldenburg.

Die von Cicero de republica lib. II. cap. 22. §. 89. mitgetheilte Nachricht über die Eintheilung des römischen Volkes in Classen und Centurien weicht von den bisher bekannt gewesenen Angaben darin wesentlich ab, dass danach nur 70, statt 80 Centurien in die erste Classe gehören, und doch sagt er eben vorher, dass diese Einrichtung zu seiner Zeit und seinen Zeitgenossen (vobis) ganz be- . kannt sei. Es muss aber für sehr bedenklich gehalten werden, eine wesentliche Veränderung des Textes vorzunehmen, um das Resultat der bisherigen Angaben zu erlangen, da dann der Kritik ein weiter Spielraum gestattet wird, wie denn auch über die Emendation dieser Stelle mit so vielem Eifer und selbst nicht ohne Erbitterung gestritten ist, bei der grade ein auffallendes Beispiel geliesert wird, mit welcher Vorsicht die Conjecturalkritik gehandhabt werden muss, da Niebuhr seine eigene, wohl erwogene Ansicht nichtsdestoweniger mehrere Male geändert hat: - und dies um so mehr, wenn, wie sich zeigen wird, eine solche Abanderung gar nicht erforderlich ist.

Ursprünglich hiess es in der Handschrift folgendermassen:
Nunc rationem videtis esse talem, ut equitum certamine et suffragiis, et prima classis, addita centuria, quae ad summum usum urbis fabris tignariis est data VIIII centurias, tot enim reliquae sunt, octo solae si accesserunt, confecta est vis populi universa: reliquaque multo maior multitudo sex et nonsginta centuriarum neque excluderetur suffragiis, ne superbum esset; nec valeret nimis ne esset periculosum.

Die ersten Zeilen der Handschrift waren unverständlich und fehlerhast geschrieben: auch fand sich im Manuscript eine Aenderung, zuch welcher die Stelle so lauten sollte:

Nunc rationem videtis esse talem, ut equitum centuriae cum sex suffragiis, et prima classis, addita centuria, quae ad summum usum urbis fabris tignariis est data, LXXXVIIII centurias habeat, quibus ex centum quattor centuriis; tot enim reliquae sunt, octo solae si accesserunt etc.

Allein diese Veränderung liess noch manche Schwierigkeiten zurück. Niebuhr, der damals in Rom war und dem Maï während des Drucks die Handschrift mittheilte um seine Bemerkungen dazu zu liefern, hatte eine Verbesserung vorgeschlagen und hielt diese um so eher für erlaubt, da er behaupten zu können glaubte, jene Veränderung im Manuscript sei nicht nach einem andern Codex, sondern willkührlich gemacht, um das Facit von 193 Centurien herauszubringen. Er schlug nämlich vor zu lesen:

— ut equitum centuriae cum sex suffragiis, et prima classis, addita centuria, quae ad summum usum urbis fabris tignariis est data, LXXXVII centurias habeant: quibus XII centuriae, tot enim reliquae sunt equitum, solae si accesserant etc.

wodurch die Zahl der Centurien auf 195 steigen würde, indem jenen 87 + 12 (99), die übrigen 96 entgegen stehen würden.

Steinacker erklärte sich in seiner Ausgabe, pag. 95 fgg. unter Beifügung eines Schreibens des Professors Hermann über diesen Gegenstand, zunächst gegen diese Aenderung und behauptete, dass dadurch die Unverständlichkeit dieser Stelle nicht gehoben, sondern nur noch vermehrt werde, dass vielmehr die zweite Lesart der Handschrift beizubehalten sei, nach welcher für

die erste Classe 89 + 8 = 97 Centurien und für die andern Classen 104 — 8 = 96 Centurien

193 Centurien ergebe, welche sich die ganze Zahl von auch von allen andern ältern Schriftstellern einstimmig angegeben werde, und wobei nur noch die verschiedenen Angaben von Livius und Dionysius über die Zahl der Centurien vorlägen, die indess vom Prof. Hermann ausgeglichen wären. Dieser bemerke nämlich zunächst, dass die Zahl der Rittercenturien nach den Angaben von Dionysins, Livius and Cicero einstimmig achtzehn betrage; Livius und Dionysius zählten in die erste Classe 80, Dionysius indess gebe nicht denselben Grund dafür an wie Cicero, dass nämlich die Stimmen in die Gewalt der Reichen hätten gebracht werden sollen, sonthern er sei der Meinung, dass, da die erste Classe mit den Rittern schon 98 Stimmen gehabt hätte, diese die übrigen 95 Centurien schon an und für sich und ohne dass von diesen einige hinzuträten, um drei Stimmen überwogen habe. Diese Ansicht habe auch Livius. Wenn dagegen Cicero nur 89 Centurien für die erste Classe zähle, mit Einschluss der Ritter und der Schmiede und Zimmerleute, so

sei dies dadurch zu erklären, dass er von der Kinrichten seiner Zeit, als die erste Classe 10 Centurien weniger gezählt habe, Dionysius und Livius aber von der ursprünglichen Einrichtung des Königs Servius Tullius redeten. Cicero habe daher entweder zur ersten Classe von 80 Centurien, 8 Rittercenturien und die eine Centurie der Schmiede und Zimmerlente hinzuzählen, oder die erste Classe nur zu 70 Centurien mit 18 Rittercenturien und der ebengenannten einer Centurie angeben müssen. Jenes habe nicht geschehen können, da alle Ritter ohne Zweisel zur ersten Classe; gehört hätten, und wo nur von 12 Rittercenturien die Rede sei. da wären nur ausser den 6 von Romulus errichteten die 6 gemeint, die von Servius Tullius errichtet seien, die vorzugsweise die 6 Soffragien (Happtstimmen); genannt wären, wie denn auch hier bei Cicero unter, den Rittercenturien die 12, und unter den 6 Suffragien die ältern 6 Hauptstimmen gemeint seien. Man musse daher nach Cicero's Angabe annehmen, dass zur ersten Classe nicht 80, sondern nur 70 Centurion gehört hätten, wenn nicht die Zahl der Rittercenturien verändert ware; wodurch denn auch die Warte bei Livius I, 43, duplicato tribuum numero centuriis juniorum semorumque erklärt würden, dass nämlich seit der Vermehrung der Tribus auf 35, jede derselben aus 2 Centurien, und zwar aus einer von jüngern und einer von ältern Männern bestanden habe.

· Hiergegen erklärte Niebuhr in der Schrift: Ueber die Nachricht von den Comitien der Centurien im zweiten Buche Cicero's de me publica, Bopn 1823, es müsse zunächst auffallen, dass Steinacker sage, dass die Zahl der Centurien von 193 von allen ältern Schrift, stellern einstimmig angegeben werde, da nicht einmal die zwei, nämlich Livius und Dionysius, welche ganz allein hievon etwas erwähnten, hierin übereinstimmten, indem Livius 194 und Dionysjus 193 Centurien angebe, da dieser nämlich von den accensis nichta wisse, und da sie auch in andern hierher gehörigen Angaben von einander abwichen, Cicero aber wieder ganz andere Nachrichten, enthalte. Dann bemerkt er aber, dass von Mai nicht das Ganze, sondern nur ein Theil seiner Erläuterung, als deren Hauptinhalt aufgenommen sei, indem er an Mai Folgendes geschrieben habe: Es sei nicht zu bezweiseln, dass die sechs Syffragien, die erste Classe und die Centurie der Zimmerleute zusammen 87 Centurien ausgemacht hätten, und dass die 96 Centurien die Summe der vier letzten Classen, unter Hinzusugung von sechs Centurien gewesen wären; er sähe aber nicht ein, wie Cicero dies habe ansdrügken wollen, denn der Sinn der Stelle scheine auch ihm derjenige zu. sein, den Mai ohne Anführung seiner Gründe angegeben habe. Dass ein Unterschied zwischen zwei Classen von Rittern gewasen. sei gnügend bekannt, und sei höchstwahrscheinlich mit Garatoni anzunehmen, dass zwölf Rittercenturien in der ersten Classe gestimmt, hätten, die sogenanuten sechs Suffragien aber nach derselben. Die Conjectur von Hermans, dass zu Scipio's Zeiten 70 Centurien in

ider ersten Classe gewesen wären, sei zwar sehr fein combinirt und ihm nicht in den Sim gekommen, nütze aber zu nichts, da, wenn die 89 Centurien der ersten Classe (70 + 1 + 18) von den 193 Centerien abgezogen würden, nicht 94, wie Livius angebe, sondern 104 für die andern vier Classen übrig blieben: daher der Text bier durchaus corrumpirt sein müsse. Zudem spreche Cicero hier offenber nicht von der Einrichtung seiner Zeit, sondern von der alten. und Cicero habe nichts Anderes sagen wollen, wie Livius und Dionysien, dass nämlich die Ritter und die erste Classe zusammen die ganze übrige Volksmasse hätten überstimmen können. Er müsse indess jetzt folgende hiernach verbesserte Lesart als wahre Kmendation vorschlagen:

Nunc rationem videtis esse talem ut prima classis, addita centuria, quae ad summum usum urbis fabris tignariis est data, LXXXI centurias habeat: quibus ex CXIV centuriis, tot enim reliquae sunt, | equitum centurine, cum sex suffragilis, decem et | octo, solae si accesserunt -

dabei bemerkt er aber, dass das Wort centuriae zum zweiten und

dritten Mal wegfallen müsse.

Hiergegen erschien eine Replik von Steinacker, in welcher er anführt, dass Livius allerdings mit Dionysius übereinstimme, wenn man dort statt: in his adcensi, cornicines, tibicinesque, in tres centurias distributi, läse, in his accensi cornicines, liticinesque; in If centurias distributi, und dass ohne Zweifel von der ältern Einrichtung die Rede sei, da diese in den Werken über die römische Geschichte nicht erläutert wäre und deshalb von Cicero angeführt werde. Gegen Niebuhr's neuen Vorschlag bemerkt er, dass die Zahl von 193 sehr gut zu der Zuhl der Tribus von 35 passe, da nach Abzug der 18 Rittercenturien, 175 Fusscenturien übrig blieben, die unter fünf Classen vertheilt, grade die Zahl von 35 ergäben, dass die sechs sogenannten Suffragien bei der Abstimmung nicht von den Rittercenturien zu sondern seien, und dass endlich Niebuhr's sehr gesuchte Emendation die Sache immer mehr verwickle, zumal das Wort solae, zu der ja ganz bekannten Zahl von 18 Rittercenturien gar nicht passe, sondern ganz überflüssig sei.

Gegen diese Replik erschien denn noch eine Duplik von Niebuhr, Bonn 1823, womit dieser Streit für das Publikum für beschlossen genommen ward, aber noch viele andere Meinungen und Schriften hervorgerufen hat und wahrscheinlich noch ferner hervorrufen wird, bis endlich eine neue Handschrift von Cicero's Werk de re publica, vielleicht den Knoten lösen und den Werth der verschiedenen Conjecturen durch, Ergänzungen und Erläuterungen aus

andern jetzt verlornen Stellen wird beurtheilen lassen.

Niebuhr behauptet zunächst, dass seine Grunde, aus denen er die doppelte Zahl der Tribus für die erste Classe bestritten habe, keinesweges widerlegt oder geschwächt seien, bedauert von Steinscker nicht gelerat zu haben, wer ausser Livius und Dionysius zu allen

den Gewährsmännern gehöre, aus denen die Zahl der Centusien entusummen werden könne und wundert sich, dass Steinacker den Livius so ganz stillschweigends emendirt habe, wo dann, wie nicht zu läugnen sei, eine Uebereinstimmung allerdings erlangt werde. Wenn er aus den accensis beim Livius aber keine besondere Centurie machen welle, müsse dasselbe auch beim Cicero geschehen, wo dann eine Centurie schlen und nur 192 herauskommen würden. Von den 193 Centurien, die 18 Rittercenturien abzuziehen und die übrigen 176 in füns Classen zu vertheilen, sei ganz willkührlich und durch nichts unterstützt, da Cicero vielmehr grade 96 Centusien, der ersten Classe mit Einschluss der Schmiede und Zimmerleute und der hinzugetretenen 8 Centurien, entgegensetze. Dass aber Steinacker einen Anstoss am Worte solae finde, sei sehr aussaltend, da damit nur bemerkt werde, dass die 18 Rittercenturien nur einen Theil des ganzen Volks ausmachten.

Hierauf ist die Sache in der Leipziger und Jenaischen Litteraturzeitung von 1824 weiter aufgefasst; in ersterer wesentlich nur bemerkt, dass die Niebuhr'sche Emendation zu einer Vereinigung der Angaben des Livius und Dionysius mit der des Cicero nichts beitrage, in letzterer aber findet sich zunächst die Anzicht von Hermann, dass hier nicht von der Einrichtung der Zeit des Königs Servius Tullius, sondern des Scipio, die Rede sei, als unrichtig dargestellt und ist die desfällige Niebuhr'sche Wiederlegung für ganz richtig erklärt, welches auch Moser pag. 526 seiner Ausgabe mit dem Bemerken anführt, dass dies auch von Hermann jetzt wol nicht weiter bezweifelt werde. Dann werden gegen die Niebuhr'schen Emendationen folgende sechs Argumente aufgeführt:

- 1) Sei es für die äussere Kritik keinesweges consequent geschlossen, dass die Zahlen der zweiten Hand nicht aus dem Originale geschöpft seien, sondern von einem unwissenden Emendator herrihrten, da die Worte sex suffragiis doch von der emendirenden zweiten Hand hinzugefügt wären.
- 2) Die Lesarten der ersten Hand, certamine für centuriae und tantummodo vor VIIII dürften nicht ganz unbeachtet bleiben.
- 8) Die Wiederholung des Worts centuria gebe eben keinen Anstoss und statt solae h\u00e4tte Cicero modo schreiben m\u00fcssen, weste. Niebuhr's Berechnung als richtig augenommen w\u00fcrde.
- Die Zahl der Centurien von 195, die sich aus Niebuhr's Berechnungen ergebe, werde durch kein Zeugniss und durch keinen Beweis unterstützt.
- 5) Sei es nicht denkbar, dass das Fussvolk der ersten Classe nach der Servianischen Anordnung früher seilte gestimmt liebenals die Rittercenturien, was doch die mittelst Umsetzung entstandene Art der Aufzählung nothwendig darstelle.
- 6) Die proletarii hätten eben so wenig wie die capite cemi eine eigne Centurie gebildet.

von 80 Centurien ansier den Rittern für die erste Classe. Smiterhin were dieses plebejischen Rittem gleiches Rocht. im Stimmen mit den notricischen bewilligt, und seitdem habe man 18 Rittercenturien gezählt. Der Zweck und Vortheil der Rittercenturien sei der gewesen, places in dienelben alle Patricier hätten anfgenommen werdeit können, denen Cennes sie nicht zur ersten: Classe befähigte: für sie allein inuire die Ammistung und die Unterhaltung der Pfende vom Staate bezahlt. Die Supplementarcenturie, nach den Schmieden und Zimmerdeuten wilhohrlich bengint, sei die von Pestus erwährte Centurie: Ni quis scivit, wo diejenigen gestimmt hätten, welche zu mät gekammen oder some verhindert gewesen, waren, in ihrer Centarie zu stiennen; danit, wie Festus sage, ken Bürger um sein Stimmrecht kinte. Demhalb habe auch Cicero diese Centurie als zum grössten Natuen Baus errichtet, bezeichnen können; wogegen die Wichtigkeit des Handwerke oder die Briordernisse der Schlachtordnung einen solchen Nutzen nicht würden haben begründen können. Dess die ursprüngliche Zahl der Fusseenturien 70 gewesen sei, gehe auch aus der spitern Zuhl der Tribas und deren Verbindung mit den Centurien (depitents corum numero mach Liv. I., 43) hervor. Die Bequem-Richkeit der andurch verralensten Einrichtung, dass aus 2 Tribas gine Centurie der ersten Classe gebildet ware, sei wohl der Grund gewegen, dass mes nicht von der Zahl von 35 Tribut abgewichen sei. Eine weitere Ausführung dieser Ansicht wurde bier zu weit Sibren und muse ist dem ermitaten historischen Werke gesucht werden: sie scheint aber meh mir nach näherer Prüfung nehr gelangen and let mit den Worten des Testes vereinbar. ---

# Handschriften - Kataloge,

aitecheik

von Heinthe und Professor Dr. Guster Hänel in Leipzig.

(Fortsetrang.)

IX.

Katalog der Handschriften der Bibliothek des Herrn Barenet Philipps in Middlehill in Worcestershire

Thorpe es. Bibl. de la Serna Sandanter, Vriante, et Astor; a

M W. W. Buddel. "Varies Policies y Goldens," comazine P de mourres de Ecclesia

```
Jones & Expectoquesiq Topoitob Hoffcover his throne,
              D. Sancho Indlau de Valladolidi de Patronatu regali
                                  S. J. W. S.
               in Astorga 1765.
zodnad sojedant De' Jure Regis; in Ecclesias; Siciline...
              Ramitez defensio Regis contra Papam.
a mad I obs 250 De dos! Agrabina! que recibendestes Reynos en la
               Conducta del Summo l'Pontifice y la Corte Romana.
    Lander billion Consulta, hizo al, Philipe IV. sohra ils Wglesias vacas
hard entrements de Portingalia
                                P Apparat de la 🕾
            - De Solvendis Decimis - Production (I
.C. 51 silis / collectionies solire: Quindenies derq 5CL 3
4143. Vol. IV. E. etter . Astronamia abregad ad do F. Juzgo S.
              Sobre las facultates del empleo de Commiss. General.
              Sobre, el Reglamento para el Manejo y Distribucion
               de los Caudales procedidas de las tres Gracias de
 or, mail the first Cruzada, ignification of the grown of the
41411 Vol. WII. Entitled, "Geographia Antiqual y Wiscaya," contains,
Colonias, Manicipios, y etros clases,
            P Petitio Ministra coinsdam. (query?) / / / / / /+1+
   11 11 P. D. Rafael Florance sobre la exercita y libertad de
               las tres nobles Provincias Vaspongadas, Origen del
          . ..... derecho-de Diezmos, y el de las Adonnas de Can-
       . (1917-1) Abbritter georibido en la Cuidad de Vitoria en al
               an'o 1776. 1 55 531 1 on 53
4142 Vol. VIII. Butitled, Waries Manuscriptos, 7 contains,
            P Del Disturbio jen el Valle de Pielagos. de
do aent "(1 🏖 Contnierium! Villae, de Luredo. 201 //2
             De la Introduccion del Reyno, de los Godos en Es-
nendoniona of to panali. Coranación de los Reyes, de Castilla y origen
                del nombre de Infantes, sil ni rus
rol ustanie y Pr Describrimiento, derles delas, Caparia, 19 das differentias
               que sobre ellas "huva entre, loss, Castellanos y Por-
S brug el conig a de la Vassesugust relevales de las
            P Cartue Regis Johannis, II, de Castille ad Alonzo V.
            Regen Portugallian, 10 A Minist All Lov
            P Discurso que Beroso . Metasthenas , Manetho, et
1561 2002 in 4 2. Philo 1 son falsos e inventados por Juan Annio de
            Popular Desig Autorina 2004 addistivade
       at i. P. Desenbrimiento, da. las Santas reliquim del Monte
               Santough, Granade () of
            P Sobre los provechos de la Historia, I
... aroncern T i'a Ed Sobra ilos Mistoriadorea, Espanolea. (1
            P Sobre la Real Pragmatica de Montes y Plantios del
The King's Mandate to the Town of Laredo, to
               offensing Publical Prayers, for the queres of King
```

James's Expedition to England, to recover his throne.

```
i= 1708.
            Privilegia Villae Sivillae.
            P A. M. Burriel, Ideas Mermins y los trabajos hechos
               en su Comission de Archives 1765.
            P Notitia Operum Manuelis A. de Acevedo Ybanez,
               Comitis de Torres Hermosa.
            P Tractates de Linguè, intitulatas "Antodidactas."
              Apparato de la Historia Universal Ecclesiastico Civil
               Diplomatico de Ropana.
            P De poblicatione amali Bullac Pii V. 100 Aprilis 1569.
4143. Vol. IX. Entitled, "Codite de Cervatoi y de F. Juzgo,"
               containing,
           Cartelerium Abbetine S. Juliani de Santillana in
            l'Terrariam Ecclesiae Collegiatae St. Petri de Cervatos.
                                                  Da.
            Cartelaries
                             Do.
                                       Do.
            Pridrocus, &c. de Legibus Cothorum, cum explanatione
               Verboran Gethicorum in eisdem.
                Detailed, "Cantalein y Genenlegia," contains,
            P Discisso sobre los Cautabros antigues en Viscaya.
            Genealteia de la Serna.
4465. Vol. XI. Buttsfeet, "Varios Curioses," contains,
           P Bel Mararedi Antiguo y su valor en Castilla.
              Testamesto Pelitico de Esposa.
            Persecuciones y Estado de los Jesuitas en Portugal.
             314 Provertion Espandes.
            P Nicolas de Assara sobre las Vistades de D. Jana de
               Paletox.
           P Persecutio Raymandi Lullii, Mutyris, et de protectione
               sun in Hispania.
           P Extracté de un fasorme para contener y sugetar los
               ladies de el Reyas de Chile.
           P Sobre el Origen de las Votes uns triviales de las
               cues mas cuescidas.
4146 Vol XII. Conside "Latines races," contains,
           P John Aug. Generalis, Scive.
             Da da da de origine et landhus Poeseos 1525.
             Franc. Decii Valentini Encharista 1549.
              Ambresi Meraks de Bello Nostico Legantii.
             DA
                         do Catholica temporara
              De Rheterica.
              Bestriptie Cedicis Aut, Augustini Arthisp'i Tamagus.
               some in BAL & Lorenza
414". Vol. XIII. Descrior. "Varies del P. Berniel y de Autorio
               Pere," route as.
           L Districtio de l'Aigne Militaire
```

Processus, contra: Anton; Perez 1678 Processus 4148. Vol. XIV. Entitled, "Posa sobre la Nobleza y ofra antiquedades," contains, P Andreae Pozae Animadversiones ad Novum Pragmaticae Cordubensis Scholiasten, aive, De Nobilitate.
P Do. de Nobilitate Gentis Vizcaguie. P Gartas de Don Nicolas Antonio. P Sobre la Universidad de Cervera. P Cartas del P. Hieron, Romano de la Higuera al Arzovispo de Granada, &c. P 24 Engravings of very cutions Remon Inscriptions. P Plantini Poema in reedificacionem Eccline de Toledo. 🗗 De Calendario Rothano. 😘 📝 P De Celebratione Paschae P.De Arrianis. T La Sexta Relacion de Hernando Costes quando entro mas de Seizoiantes Leguas de la Cibdad de Temixtitan. And a set of a figure 4149. Vol. XV. Entitled, "Antiquedades de Espana," contains, P Carta del Doctor F. Albernoz, "que Talavera se llamo antiguamente Elvora. 2011 P Geo. Hemelman die Antiquitate de Malaga. Antiquitates Villae Ulliae, sive: "Charitas Julia," cum Inscriptionibus Romanis. P Discursos sobre unos Sepulcros. Romanos que se halforan in Cordova, per Pedro Diaz de Ribas, cum Inscriptionibus: 4150. Osservazione intorno si Governo Politico della Citta di Genova, del Republicano Andrea Spinoidi in considerazione de quali il Governo ha fatto molte leggé che vegliano anche in questo xviii secolo a difesa della Ligure liberta. 4to. ch. saec xviii 4151. Instruzione del Illustrissimo Deputato di Settindua di Signori Censori. In Geneva l'anno 1707. 4to. ch. [Ex. Bibl: Andreae Imperiale Lercari.] 4152. Valuation of the Shire of Fife. 4to. ch. saec. xviii. 4153. Catalogue of Officers of State mentioned in Misteries and Ancient Charters of Scotland, 1735. 4to. ch. 4154. Croniche di Fertara all anno 1194. 4to. ch. sacc. xviii. 4155. Historia Veneta. P Note di alcune case di Venetie. 4to. ch. sacc. xvii. The rpelo mide it.

4156. La Bible Versifiée. 47.5 L'Assumption de Notre Dame. "Seigneurs ore escotez."

Thirit.

. .

P Petitet Pavis du Pere à son tin.

P Genesis Versifiée.

```
Trebor's Advice to his Son, selected from Cato, So-
           lomon, St. Eustace, Horace, Homer, and Virgil.
                  "Trebor raconte sa traitie."
         P Description des realmes de diverses textes.
                  "Ora esgarde dans ermila."
         P Life of St. Rustage the Martyr.
                  "Jesu Christ par seint Eustace."
         P Prestre John's lettre to the Respectir of Constantinople,
describing the "Miracles del Orient."
                  "Curteis est Deus ki tut pria.".
         P Le Bestiaire en Français, par Gillealme.
                  "Qui ben commence et ben definé."
     And in the fifth line thus:
                Livre de bone comencaile,
                Qui aura bone definaille,
    B bon dit e bon matire.

Velt Gillenime en romanz escrire.
                De bon Latin: ou il le trove
           Ceste ouveraigue fu fete nove
       Al tens ke Philippe tint France,
               El tens de la grant mesestance,
 -lei .. K'. Ragistorre fu entredite,
 Si kil ni pvoit messe dite, &c. &c.
 Liber Sompniorum et Lunamum.

ib i: "Fet su Adden: Bon est a totes riens comencer."
 Les Perillos jors de l'an.
... P On Purgatory. [The 1st leaf storp out.]
         P Maistre Wate's Cronicle of Brute.
. in I
                "Qui volt oir e volt saveir."
from the for the 1st page of Wace is a drawing of King
 Arthur's head, fol, vel, sec. xiii. initio.
                      Taylor
       A 2 3 . 1 . 15
 14167. Heridius cem Comment.
         P. Georgii Trapezuntii Rhetorica Libri 5. Ato. ch. saec. IV.
 4158 Arabice am thick 4to.
4159. Cronicon Hamburgense. 2 vols. fol. ch. saec, xviii.
 4160. Viglii Epistolae. 3 vols, fol, ch. saec. xviii. [qu. if ine-
          dited?] Vixit 1526.
 4161. La Joyense entrée du Duc de Brabant. fol. ch. succ. wiii.
```

4162. Valuation of the Ancient Comage of Phanders. Jolio. ch. saec.

xvi. Belgice. vit and on succession

4163. Pen Drawings of the English Convent of Bornham of Blanders, and of the Villages dependent upon it. [21 leaves. obl. fol. vel. spec. Ivi, [well expouted,]

## Bruxelles

4164. S. Bernardi Sermones, de Fastis et Sanctis. fol. vel. saec. xiii. [His portrait on the 1st leaf.] Ex. Abb Tongerloo. (credo.)

4165. Ricardus (de St. Victore) de Trinitate, &c. &c. fol. vel. saec. xiv.

4166. Cronike van den Forestieren van Flanderen, to 1465. Jok

P. Entry of Philip Duke of Burgundy into Bruges and Ghent. Genealogie et Voyages de Philip de la Ruelle errea 1614. folio, ch. saec. xvii.

4168, De Mysterio Missae. P Guidonis de Chusi Epistola. sm. 416. vel. saec. xii.

4169. Brail andorh', foisc Golt'. Hibernice. 82mo. vel. saec. xvi 4170. Speculum Peccatoris. 24mo. vel. saec. xv. 40

Ex Scriptorio Camberone.

4171. Nicolai de Le Ville, Prioris Celestinorum Heverlensium opera Poetica.

P Notitia Historica plurium Monasteriorum in Gallia. 4to. 4183 Line of the transfer will be supplied to the state of the state o

4172. Bonaventara de Dilectione Dei J. &c. &c. 32mp. sel, saec. xiv. [Ex. Abb. Auffemont.]

#### Stewart

4173. Passio J. Thomae Cantuar. Arch'epti. P Eginhardi Vita Caroli Magm.
P Possidonii Vita S. Augustini Hipponensis. De Topographia Hierosolymae. ) fol. vel. P Sulp. Severi Vita S. Martini. saec. xiii. De Obitu et Miraculis S. Nicolai. Ex Abb. Tongerloo", No. Q. 1.

4174. Phalaridis Epistolae per Leonard Arcting. (Soriptura Leat lica.). smi 4to. sel. saeci xvie della di ne a porta

4175. Cirero de Senectute. Do. Paradoxa.

P-Do. Invectiva contra Salustium, saluti /

Soript. Ital. P Sallustii Invectiva contra Ciceronem Action 1 1561 4 ٠ί.

4176. Poème Français, nountanigana,

"Magnure ung soft qui le cler jout umbroye, Fine si surpris quil me commut songer, Que le palais de Lyon remarbroye

Très richement," &c. &c. 4to. vel. saec. xv.

P Poème sur les Rois de France.

At the beginning of this latter Poem is written, "Margarete Contesse de Flandres." Query if the was not the author of the Poem itself;

4177 Translation into English of the Welsh Preface to Mr. (E.)
Lhuyd's Glossography, sent to Mr. Anstis, corrected by
his own hand.

P Controversy on the Power of the Earl Marshall, by Ralph Brookesmouth (sic) York, and Robert Treswell, Somerset Heralds.

Anstis on the Propriety of uniting his Son with himself in one Patent.

P Brookes's second discovery of Errors in Camden.

[This is Brookes's Autograph.]

P Diverses remarques sur l'ordre du Croissant.

#### Longman.

4183. Historia Romana, compilata ex Livio, Salustio, Suetonio, Spartieno, Floro, Justino, Lucano, &c. &c.

Bound in white vel, fol, vel. sacc. xx. [Written

for Gonzaga di Albornocio.]

4184. Table des 75 Registres de la Chambre des Comptes Depuis 1358 jusqu'à 1660. fol. ch. saec. xviii.

4185. Romati de la Rose. sm. fol. vel. saec. xiv.

4186. Statuta Fratrum S'ti Victoris in S'ta Maria Nova in Venezia.

4187. Odes Philippiques, ou Satires contre les Rois et Princes du rom de Philip. 410. ch. sacc. xviii. Green vel.

4188. Catalogue des Pierres Gravées du Duc d'Orléans, 1741. 4to. ch.; Olim Ducis d'O. [His arms on the cover.]

## Cochrane.

4178. Breviario. In lingua Dalmatica. 4ts. oh. siec. xvii.

4179. Gerson de Imitazione Christi. Lingua Ilbyrica.

Both the above are from the Celotti Collection. 410. oh, sec. xvii.

4180. Lamei Effendi. [En. Bibl. Liungles.] Arabica. 12mo. ch.
4181. Kholosat al Netab. or a Genealogical account of the tribe of
the Affghans. 8vo. ch.

4182. Vitae Sanctorum: large fol. vel. mec. xii. (Olim ex Payne.)

- 4189. Christobal de Collantes sobre la Muerte de Don Martin d'Acuna. 4to. ch.
- 4190. Expedition de America anno 1780. 4to. ch.
- 4191. Balthasar Sultanini, Bressan, Le Nouveau Parloir de Nondalas; Satire Contique. 8vo. ch. saec. xviii.
- 4192. Juan Bia, Loustan, Tratado sobre las Minas de Azufre de la Villa de Hellin en el Reyno de Murcia. 4to, ch. saec. xvRi.
- 4193. Discorso Politico sopra la Muerte de Philippo 40 Re del Espagna. 4to. ch. spec. xvin.

## Payne.

- 4194. Gli Amori di Troilo et Chryseida, 8vo. vel. saec. xv.,
- 4195. Senecae Epistolae [Ex. Celotti No. 66.] thin fol. vel.
- Baecr xiii. .. 4196. Plinti Historiae Naturalis Libri 1 ad 13. folypel. saec. xv. 4197. De do do Libri 10 ad 97
- 4197. De. do, Libri 19 and 87. fol. vel. saec. xiv. do. Both vols. Olim Ex. Bibl. S. Mariae de Gratiis prope Montisprana
- large fol. pel. sacc. xiii. [D. Ex. 4198. Historia Universalis. Abb. S. Gisleni.] With the Autograph opinion of the Historian Petrie. [See No. 379.]
- 4199. Ovidii Epistolae. sm. fol. vel. saec. xiv. [Celotti 101.] 4200. Historia Deorum et Heroum, sive "Mythologia Antiqua." 8vo. vel. saec. xv.;
- 4201. Poggius in Laurentium Vallam. fol. vel. saec. xv. [Celotti 26.]
- 4202. Chrysolorae Ερωτηματώ. sm. 4to. v. s. xv. Graece.
- 4993. Aristotelis Tomina | 8vo. ch. bomb. s. niv. Graece, ex. Περι Ζωδιακου. | Celotti, No. 8.
- 4204. Fior Furlano; a Treatise on the Art of using the Sword and Sincer on foot and horseback, with drawings of the several positions in wrestling, in fighting with a single stick, the dagger, the aword, the lance, and spear, (Unpublished.) fol. v. s. zv. + 49 leaves. Written about 1420. From Celotti, 118.
- 4205. Promissio Ducelis; or the Oaths of Installation of the Doge of Venice. (el. v.s. xvi. Red velyet, Celoui 40.
- 4206. Diogones Laertius; versus Latiné per Ambrogio Traversari. fol. v. s. xv. (Script. Ital.) Olim Caroli d' Humieres Episcopi Baiocensis. (See No. 2608.)
- 4207. Foscarini Dispacci di Vienna. 2 vols. fol. ch. s. xviii.
- 4208. Augelo Masia Arcioni Oda al Principe Mauritio, Cardinal di Savoia. Sva. v. a zvii.
- 4209. Oratic Legatorum Fierentinorum ad P. Nicholana 5. 800. V. 8, XV.
- 4210. B. M. Palavicini Epi, Regini, Carmen de Historia Cyucifixionis J. Christi ad Eugenidia. R. 4.

17 " Explicatio Abbreviationum Antiquaram, 1. ...

P Francisci Aretini Phalaridis Epistolae.
P Ramutii Traductio Epistolarum Bruti: 8vo. v. s. xv.

4211. Oppianus de Piscatu & Venatione. 4to. ch. xv. It begins with a genealogy of Oppian.

4212. Solini Geographia. 8vo. v. s. xii.

- 4213. Meditationes Anonymae. Charactere Slavonico, (credo).
  3vo, ch. s xv.
- 4214. Cartularium Monasterii de Biburg. 4to. v. s. xii, xiii, & xiv. It contains 330 deeds.
- 4215. Ludolphi de Suchen Itinerarium ad Terram Sanctam in 1836. 8vo. v. & ch. s. xiv. Olim Carthusianorum in Confluentia.
- 4216: Horse. With good miniatures, in white vell. 4to. -v. s.
- 4217. Laurentii Priuli, Ducis Venetiae, commissio Melchiori Salomono, sin. fol. v. s. xvi. 1357: The first leef hus a painting of Christ on the cross supposed to be by
- 4218. Sacco di Roma nel Secolo xvi. 4to. ch. s. xvii. (Olim Bord North.)
- 4219. Pelerinage de la Vie Humaine. 8vo. v. s. xiv.
- 4220, Antonio Panormita de li ditti et fatti de re Alfonso.
  P Pontanus de Principe. 8vo. v. s. xv.
- 4221. Hildeberti Cenomann, Carmina.

  Olim Johis. Prioris S. Dyonisii.

#### Rod d.

- 4222. Joannes Marco Cynico de Morte Virorum Illústrium. 8ve.
- 4223. Raymundi Lulhi Proverbia, sm. 4to, v. s. xiv. rnssia.
- 4224. Collection of English Coats of Arms, blazoned alphabetically.

  12 mo. ch. s. xvi. Olim C. Capon & Christoferi Starling.
- 4225. Arms of Nobility and Gentry of every County in England, collected 1674. vol. 1st. fol. ch. s. zvii. Olim Christoferi Starling, & postea G. Capon, 1792. This extends to Leicestershire only. The arms are in trick.
- 4226. Arms of English Gentry, blazoned alphabetically. fol. ch. s. xvii. Olim Thomae Starling, Wmi. Style, & G. Capon. In this is a short Biography of Archbishop Spotswood.
- 4227 Exhortaciones Spirituales ad Populum. 4to, ch. Cufice & Arabice.
- 4228. MS. ..... Arabica val Parsice: thin 8vo. ch.
- 4229. P. MS. ..... Sanscreet, ch. long narrow fol.
- 4230: MS..... Arabice, 12mo; ch. Lettered on the back "Idat XV II V R. 1297."
- 1881: Compendio de les Leyes Hispano Africanas por Xalil Ben Isac, Arabice tel Mauritanica, 4to, ch. There es

another copy in the Escurial, but it does not contain ... so much. See Dr. Pizzi's note at the end of this MS. 4232 A Letter concerning the Black Box. 4to, ch. s. xvin. 4233. Extracts from De la Mothe le Vayr's Trophee d'Armes. 4to, ch. s. xvii. Olim Wini. Style. Bound in a "Court Roll of Steward's Accounts of some Manor in Northumbetland, (credb). 4234. William Trew's Collection of Arms, alphabetically arranged. long fol. ch. Afterwards Q. Capon, 1792. 4235. Obras de Juan Caro sobre las Dias Geniales, 1698, cum alas operibus. f. ch. s. xvii. . . . . 4236. Conradi de Monte Syon Descriptio Terrae Sanctae. sm. 4to. v. s. xiii. Olim S. Trinitatis Neostadii. P Anonymi Descriptio Hierosolymae. s. 'xiv. 4287. Capbin's Coffection of Coats of Arms, beginning with Andley. 18mo. ch. s. xviii. (1792.) .417. 4238. Belatione de Germania per Michel, ritornato Ambasciatore dal Re de Romani, anno 1557. thin fol. ch. 4239. Alphabets of Various Languages. P Weston's Short Hand abridged. sm. oblong 4to. ch. s. xvii. 4240, Florilegium Veterum Scriptorum Boetii Sallustii Terentii Senecae, leronymi, Guillelmi, dogmata Pythagorae al Je-ronymo translata, Rabani, Bedae, Rufini, &c. de B. Dunstano, Visio Malachiae, &c. 12mo. v. s. xiii. T, horpe. 4241. Salazar Vida de Bartholomeo de Carranza, Arzobispo de Toledo, 1613. Svozich. s. xvii. . . . 4242. Conversacion de lo Cura de Fruime en Galicia con unos Padres Benedictinos sobre lo Queria, "Antes le lamaseu Judio que Frayle." 1800. Ch. s. xviii. 4243. Sententia Inquisitorum contra P. Antonium Vieyra, circa 1668. 8vo. ch. s. xvii.z. 4244. Rossi Vita di Madalend da Ternia 8voza ch. a. xvii. the promotion of the state autograph. 4245. Vida de Alonzo Rodriguez, nacio 1532. 8vo. ch. v. s. xvii. ...... P. Philippi Questiones Chronologicae. 4246. Henriquez de Silva, Historia de Roselauro et Francelissa. A romance, fol, ch. s. xvii. 4247. Instructions in Music. fol. oh. s. xvii, At the and is this note. - "This Book was my grandmethet's, Ann, daughter and co-heiress of Hienry Gremwell, Esq. of Upwood,

Calibration and the con-

has torn out the leaf."

4248. Dr. Ducarel's Collection of Original Letters and Papers on of the Library at Lamboth. vol. C; fol. ch. s. xviii.

4249, Dr. Ducarel's Antiquarian Common-place Book. fol. ch. i. xyiii. 205 pages.

4250. Sketches of the Political and Commercial History of the Cape of Good Hope. fel. ch. s. xviii.

4251. Journal of the Ship Shrewsbury nader Isaac Coffin, Esq. commander. 1782. fol. ch.

4252. Aristoteles de Meteoris, Generatione, Caelo & Mundo Sessa & Sensato & Manotia. fol. v. s. xiii. Ex Bib. Drury.

4253. Keuren, Ordonnantien, en Handvesten van Delft. fol. ch. s. xv. 4254. Lydgate's Fall of Princes. large fol. v. s. xv. Rhumins-

ted "He that whilem did his diligence."

4255. Ditto, ditto. fol. ch. s., xv. first leaf lost.

4256. Proces contre Jeanne la Pucelle d'Orleans. fol. ch. s. xviii.

4257. Records collected by Sir Robert Cotton on Military Matters.

4258. Names of Popish Recusants and Papists who have registered their estates and valuation thereof. fol. ch. s. xviii.

4259. Biblia Hieronymi, 4 vals. large fol. v. s. xiii. yellow morocco. Illuminated on the first page with a more modern Italian border with a cardinal's coat of arms.

O. fess S. betw. 3 trefoils H. G.

4260. Act of Inclosure of Llandiliolen, co. Carnarvon. fol. ch. (1806.)

4261. H. Spelmanni Archaismus Graphicus conscriptus in usum filiorum suor. Anno Dni. 1606. 4to. ch.

rum suor. Anno pn. 1000, 410, en.

4262. Le Neve's Fasti, with Dr. Zachary Grey's MSS. additions. fol.

4263. Transcript of part of the Cartulary of Vendome. From the celebrated Mabillon's Collections. fal. ch. s. vs. Incorrectly copied, as may be seen on collecting it with the original Cartulary, No. 2970, in this Catalogue.

4264. Bullarium Abbatiee S. Trinitatis de Vendeme. sall fol. ch. s. xvii. Ex Bibl. Mabilion,

4265. Exedus Glossat. fol. v. s. xii. Ex Bibl. Fuliensium, Paris 4266. Index Instrumentorum, &c., e Libris Vicariorum Generalium

Episcoporum Loudon, per Ric. Newcourt. 1686. ch. s. xvii. Memoirs of Sir John Hinton, the King's physician. 1679.

4267. Memoirs of Sir John Hinton, the King's physician. 1679.
18mo. ch. s. xvii.

4268. Ordo Baptismi Parvulorum in lingua Guarani. Incipit, "Pregnatas en la lengue Guarani para baptizar. — Quid petis, &c."

P. Mbnorche panga ereyerare Sta. Madre iglesia upe rac

R. Jesu Christ rerobia habarehe.

P. Jesu Christ rerebia hababa e penga omeo mileberae e el omee pee mene.

have been written by a native Indian. It can scarcely be distinguished from printing. The volume is bound on the back with part of the skip of a boa constructor, (if I may judge from the mots) 4269. Hieronymus in Vitas Patram. 8vo. ch. s. xv. P Excerpta ex Vitis S. Francisci, & S. Katherinae de 4270. Histoire de Bordels Patrins de Paris. éte. ch. B. xvii. 4271. Figures Secretes des Egyptiens, sicut invenientur in aula subterranea Regis Psammetichi in Labyrinthe Merois. Liher mads veltasliesimus. Ata. v. 18. xvii. 11. 21. 11. 4272. The Chronicle of Bente , (in English); the first and last leaves wanting. 4to, v. s. xv. (The first rubric is "Hovie King: Offic was sloverain-above alle the Kings of England, and howe every King warred upon other. 4278. Cicero de Oratone. | "Cogitante milia." Scriptorii Indica : sould's fallence ity. Abme. S. in chief, an estoile G. impaling 8. a lion ramp. G. Initials.B. F. 4274. Dr. Skippen's Correspondence and Oxfordshire Collections. fol. ch. 4276. La Foy se Compleignant illum. fol. v. a win Olim Mad. 1.3 ્ર કર્ેલાંધી અને Mariyant. 4276. Respuestos Fiscales del Ano 1766. 4to. cha a aviii. 4277. Sherard de Lobo, Sec. Poesias, Sec. 4401 che marxill. (1) 4278. Orem's Account of the Camoney of Aberdsen. ... Swo. ch. 1725. 3279. Testamento de Espana. Svozek. a rviii. [Suthie.] 4280. Instruciones y providencias para los Viseyes del Peru-. Ale. ch. xviic to I down the the way a restrained 4281. Bartholomo de las: Gases, Obimbil de: Obimpis, Reglas: purp los Confessores en las Indias. 1598. 4to. ch. s. xv. Olim fuit ataux. "B. de las Casas de Dominio de las Indias. 4282. Historias de los Reyes y Principles de Newsord: 3 P Coronica de los Reies de Navarra, compuesta por el Principe Blen Corios hijn del Ray Don Jant de Aragon nen al ano 1454. Ato. schain, main sil-4283. Collections for the Life of Mr. Baker, by Dr. Zachary Grey, (it balinue,) with autographen of Baken, Cole the Aptiquary, and Price of the Bodleian, &c. &-2 vols. 4to. - arge site on which the tree is a med a long two called 4284. Copia de Papeles del Conde de Oropesa el Regunstidi ch. 1695.

4286. Demandation of Limits between Spaint and Resignish South the Market Marke

4286: Dal Joseph. Megalés de Asimbum yn Montsron Noficia, del Estado politico del Perudda 1770 p o. '. occasionado a la Espana des extrangeres que han tenido · minejo ven sit ministro vespresando sus visitobres y traiciones desde el ano 1713, hasta el de 1783. Ex historia que escrivio Er. Nicholas de Jesus. fol. ch. s. xviii. 4288. Etiquetas generales que han de ibbservar los Grindos de h Casa de sa Majestad. Solutal. stravili. 4289 Tesetstus de Vistatibus & Viens. Very small thick. vell. s. xin. Grece. The title is torn out. 4290. Miscellaneous Extracts from Newspapers / 5 wols - 8vo. along the a strategic transfer and the state of 15 6 4 2 4991. Memoires d'Ohivier de la Mazehe. Sols ch. s. xv. - Ecrit de la main de Monsieur le Maistre Dedier Boysot. 4292. Catalogue of Coins, Roman & English folicien s. xviii. Olim Wmi. Newsham of Farnham. 1. 150 . . . 4293 lader of Appeals brought in and adjudged from 1675 to 4294. Histoire de Florence adiens. 1348: staduite de l'Italien. 2 vols. 4te. ch. s. xviii. .: Es: libris Armandi Chevalier. 4295. Ordinary of Arms, neathy tricked in pen and ink, (340) pages) not finished, containing only Grosses. fol ch. ..... s. xviii. 4296. Commentarios de la Guerra de Espana desde el principio del Rey Philippe 5to, hasta la Paz General: 2 vols, fol. vol. 1. printed, vol. 2. MSu • 4297. Instruccion General y particular del estado presente de la Pedro Joseph de Olivariaga Juez, General de Commissas. at With drawings, plans of harbours; towns and forlifications, by D. Juan Amador Courten; fol. ch. s. xviii. 4298: Arms of Yorkshire Families, blazoned in cetours, on rell. ... . fol w. s. xvi. all to des a 4299. Traite du Renouvellement de l'Alliance des Suisses avec le 1664. P Entretien de Louis XI. et Louis XII. aux Champs is not a ring Blisees. I for the first the second to P. Marriage d'Henry, Duc de Guise avec la Princesse Ann. P Testament de Marie de Medicis, &c. &c. fol. ch. s. Xvii. 1 . 4800. A. Desgodetz Measurement of Ancient Edifices at Rome. f. . . . . . . . ch. s. xviii. i be. 4301. Catalogue of Carter's Cabinet of Coins and of his Spanish action. Library, fol. ch. (1780) but I be ( age 1 ob sign) . 4302. Alonzo de Cartagena (Obispor de Bergos anno 4430) [Doctinal de Caballeros. Ato. chi si xvi di q obisidi

4805. Autographs of French Kingo, the Emperori Napoletin, and

. .. Don Melchor Macanaz Matemolleges Jonalged que han

French Generals. large fol. vel. (& dh. steinged with the

```
4304. Rolla i of the a Plate: belonging to the wing a plane of Stable.
                    ... Inh, and of other matters posithe said int. work ch. s. xviii.
  4305. Monsta Secreta para el Gevierno del Rey Fermando. 18to.
    courses, Bur ber Ben Same Cho lot 1 See
  4306. Lettere Autografe dall' Abbate Giovanni Bournacci al N. Gia-
     43 (4) Amotor Morres William Chi Pala willowedly comenter do a
  4307. Collections (partly printed) relating to the Mines and Mint
                         in Mexico, and also to tother matters transacted by the
    in the Spanish and estessions and Morth Spanish and estessions and Morth Sand
   on the st South American Bools of the child. Eviline stonnes 15-4
  4308. Dialogo entre un Senor Ministro de la Consejon de Indias y
   un pretendiente Chileno, en que se trata de los males
   www. ... que padece bl Beyna de Chilery de sus remedios. 1743, fol. ch.
4809, El Pleyto de Diego y Albaro e Casillia e Ysabel Pardo
  sobre sun Ydalgian 1542, folis chista and fine see Es
 4310. Blomefield's Collectanea Cantabrigiensia: MEd additions by
1323. Winale Rollevine, Cal. v. s. xv. other isratedM. office in the contract of the contract 
 4311. Augustinus de Civitate Dein suifoli w. s. mii. ......
 4312. Expenses : of the. Dieti of the dated befrithe Kingis, Counsel
                        at Westminster from 20th June to 28th. July, 37 H. 8.
   4325. Ober change Police borne or most will I swam wood. 3284
  1 2 mil Bie Martis Ji Imprintissi-Inbrenden 8s. soinle, 2s. bere,
and the state of t
  A continue voluminio 6d.; weale, 2s.; vealeyo to boylle, 2s.;
                                                           oone legge of veale to bake, 18d.; mary-
     note of the season of the bones, Additionance assisted four lapons,
                                                          9se; 6 geere, bsiqu fourteen quails, 7s.;
    standed of a mile, two herons, 114st 8des twelves thekyny (to
   Tribund in the hillskie, . Smap then converging to spices,
                             6sa; unyons 7d herbesto! 4d. monges, 2s.;
                             da e d butter, Es. sastraberyes , 10der cheryangfor
                                                           tartes, 12d.; cheries to rat, 6d.; salte
                           of T 1 and saice, *) 18deposeuppes! So: thencies,
                                                           8d.; cooks' wages, 12s. 4d.; whotehire, +)
                                      out 14de; summerphgidt, Von aldersen Acci
4313. Canones Carthaginenses. very small 4to. sector again x.
                        P Vita B. Mariae Acgyptiacael Ex Mbb. 10 Sen Maximia
                                4833. Cartee Original Discovery of the Preventage of the Cartee
4814 ... Statutes of the Origin of Shi Minked this my olampost x with a
4315. Exertacion al comercio Matitino de los: Maleguenos a la
   4816. John Briggs's Foun ton Newcastle. Brepaned of the 2nd
     tentic nata son a Canina Donato Grove invisibile, sub q
from and impediate problems in Articlicantary of
                                                                                                              labicionem.
      Sauce.
                 Boal-hire: the Lords then Roed M'tho city or hear Temple
```

Bar, and therefore came in boats to the Palace at Westminster.

4847. Romanices y Sonatos Espanoles. Atau ch. a. avii.
Incipis "Les Dias que de auscen da triste. Pase.

4818. Sentilles y Sonctos Espanoles. 4tc. ch. a. xviii. On the cover is, "Soy de la Exa. Senora Condesa de Salvaterra."

4319. Amatory Poems. After the Prelogue is "Lamentos de un Pastor que se mira aborrecido de un Pastora por hallarse esta entretenida con otro." Ato. ch. s. xviii.

4820. Coutumier de la Vicomte de l'Enue de Bonen. 8220. v. s. riv. 4321. Sonnets sur les Mysteres de la Passion, dediés a la Repe, 'par Fr. Guill. Delessan Celestin. de Lyon. obd. 4tc. ch. s. xviñ. Under a partrait of the Queen is this anagram: Anne d'Autriche.—Annesa de Christ. Her arms are on the cover, which is stamped with fleur de lys.

4322. Gasparinus de Orthographia & Puectuatione. fol. ch. s. rv. Ex bibl. Drury et Celotti.

4323. Rituale Ecclesiae. fol. v. s. xv. Bound in blue velves, handsomely illuminated.

4824. Vita & Rainaldo Peti. per D. P. Luigi Tatti. 4to, ch.

4925. Observaciones Politicas Sobre el Estado presente de los Negueios generales de la Europa. 1757:1.16 vols. thin 4to.

4326. Plutarchus de Nobilitate, 12mo. v. s. av. swith the iron ring on the cover by which it used to be chained to the deak or the shelf.

4827. Literae Patentes R. Edwardi 3, constituentes Conservatores
Pacis per Angliam. fol. ch. s. zvi.

4828. Collections out of the Close Rolls, Patents, Liberates, Charters, Fines, Oblates, for the County of Leicester, from 6 Johns. ad 17 E. A. fol. ch. s. xvi.

4829. Compondium Socrae Theologiae. 4to. v. s. xiv.

4380. Esser laquisitiones post Mont. from 1 H. 7. to 28. Jac. I.

4331. Regulations of the house of Lords: 18mo. ch. s. xvii. red . morocoo.

4832. Charter of Hereford 18mo. ch. s. xvii.

4333. Cartae Originales Ecclesiae de Cologne. well.,

4834. Magna Carta, & alia Statuta Angliae (acil.) Statutam quod vocatur Rageman, Statuta Soncoarii Wyntoniae, Exoniae, de Bigamis, de Militibua, de Gavelot in London, de quo Warranto, ultimum de Betwiea, de Conspiratoribus, Sententia lata super Cartas, Districciones Soncoarii, sub qua forma laici impetrent prohibicionem, Articuli contra prohibicionem.

in T rule the beginning is a decision of Hound'd 840. v.

4335. Journal of an Englishman during his Travels in Holland and France in 1695. fol. ch. s. xvii.

4336. The 12 Gates of George Ripley, a Treatise on Alchemy sm. 4to. ch. s. xvi.

4337. Vita Sti. Walteri Abbatis. sm. 4to. ch. s. xv.

4338. Las Operas Marches y Progressos de las Catholicas Armas en la Conquista de los Reynos Napoles y Sicilia. 1783. 12mo. ch. s. xviii.

4339. Campion on the Art of English Poetry. 12mo. ch.

4340. Rituale. 18mo. v. s. xiv. (16773 Thorpe.)

4341. Collectanea Chymica. ch. s. xv. sm. 4to.

P Operacio Magri Petri Hispani Cardinalis ad congelandum.

4842. Welch Poems, by John Edwards, Edward Moris, Lewis

Jones, Moris Robert, Ellis Cadwalader, Mathew Owen,

Hugh Thomas, Ellis Roberts, Morgan ap Hugh Lewis,

Thomas Price. 12mo. ch. s. xviii.

4343. Discourses and Sermons.

Mr. Burnett's Funeral Sermon in Reading, on the death of Mrs. Martha Still. 1727. 12mo. ch. xviii.

4344. Le Reclus de Molens en son Miserere.

P Roman de Charité. (qu. by Alan Chartier.) 8vo. v. s. xiii. 4345. Petrus Blesensis in Job. sm. fol. v. s. xiii. Ex Abb. Chamberone.

4346. Logica. 2 vols. 1st. 12mo. ch.

Epitome Logices Clementis Scott, audiente Josepho Hill de Cambridge. 1621.

4347. Ditto, vol. 2nd.

4348. Metaphysica, dictante Francisco Van Viane, audiente J. B. Brasseur, Montensi. 1647. 12mo. ch.

4349. Townsend's Chronological Tables: 1727. 12mo. ch. .

4350. Ricus, de Sto. Victore de Patriarchis. 8vo. v. et ch. s. xv. Lande de M. Justiniano (carmen). This contains a leaf of Palimpsest.

4351. Statutes of the Garter. 18mo. thin fol. ch. s. xvii. Formerly the Earl of Bedford's in 1674. The King's Arms are on the cover.

4352. Mappa Mundi per Marcheto Fassi. 1679. Ex Bibl. Celotti.

4353. Explanatio Verberum Latinorum & Anglicorum, 2 parts. fol. .. ch. s. xviii.

4354. Portfolio, containing-

1. A Collection of Arms neatly drawn with a pen.

2. Journal of the Transactions of some Regiment.

3. Collections for Wiltshire Pedigrees of Long & Goddard, &c. (query if these are part of the collections of Gore of Alderton, Wilts.)

Ex Biblioth. Ducis de Marlborough.

4355. Valerius Maximus, translaté par Simon de Hesdin. — (k. begins with the 2nd book.) f. v. s. xii. (It has the autograph of the Duke.)

#### Debure.

4356. Methaura de Aristotle, cum glossis St. Thomae d'Aquiss. fol. v. s. xv. Italice. From Mac Carthy Library.

4357. Roman de la Rose, with 77 miniatures. 4to. v. s. xiv. 1375.

Red morocco. Arms in 1st page: Argent, a best lozengy G. a border S. bezantée.

Olim Nicolai Gilles Secretarii Regis, cum austographo ejus.

4358. Lotharius de Vilitate Hominis.

Chapelet de la Virginité.

P Augustini Soliloquia.

4359. S. Augustin de la Cité de Dien, translaté par Raod de Praelles. Beautifully illuminated. (bd. in green morocco.) 4 vols. fol. v. s. xiv. E Bibl. Mac Carthy.

4360. Petri Chrysolorae Opera. fol. v. s. xiii. Green mor. Ex Bibl.
Mac Carthy.

4361. Cypriants de Habitu Virginis. f. v. s. xv. (Scriptura Ital.)

Ex Bibl. Mac Carthy.

4362. Virgilii Aeneis. fol. ch. s. xv. 4363. Roman de la Rose. 4to. s. xiv.

## Royez.

4364. Cartulaire de Notre Dame de Sauve Majeure: continet 56 Chartas, fol. v. s. xv.

4365. Compte de la Vennerie de Charles 6. 1395. f. v.

4366. Compte des Subsides levés en Champagne, pour le ranços du Roi Jean. 1366.

4367. Fondations dans l'Eglise de Mans, faites par Cardinal Philippe de Luxemburg. f. v. xvi.

4368. Revenues de l'Hôpital de S. Jean de Metz. s. f. v. xiii.

4369. Rentale Abbatiae S. Petri de Metz. s. f. v. s. xiii.

4370. Rentale, Abb. S. Glossindis de Metz. f. v. s. xiv.

4371. Obituarium Stae. Crucis de Bordeaux. 4to. v. s. xiv.

4372. Cartulaire des Chevaliers de St. Jean de Jerusalem, de la Commandérie de Fieffes. Red morocco. fol. v. s. xv. (1409.)

4373. Compte de l'Ordre Royal et Militaire de S. Louis. fol. ch. s. xviii. (1759.)

4374. S. Anselm de Casu primi Angeli. 8vo. v. s. xii. Ex Abb. S. Dionysii, Remensis.

4875. Fundatio Gildae de Jesu de Balseme, seu Gildae Rhetorices.

410. v. s. xvi. With illuminations and coats of arms.

4376. Informations faites sur la Retraite du Connestable de Sourbon hors de France. 4to. ch.

(Copied from a MS. in Bibl, Duc. de la Valliere.)

Concordia anno 1217 inter Henr. Regem Angline & Ludovic, fil. Regis Franciae. fol.

(Ex Cartulario S. Egidii de Ponte Audemer.)

4877. Histoire d'Arthur et de la Table Rond.

Red morocco. fol. v. s. xiii.

4378. Arms of Persons of all Countries alphabetically, (the letter & only.) 8vo. ch. s. xviii. 668 coats emblazoned.

4379. Horae. ("Domine labia mea.") illum.

Incipit 1st leaf "In illo tempore recumbenti."

4380. Aristotelis Praedicamenta seu Cathegorica.

P Ditto Periermenias.

P Comment. sup: Praedicamenta Aristotelis.

4381. Horae Stae. Crucis ("Domine labia mea.") Incipit "Oratio Gregorii, O! Doctor." sm. 4to. v. s. xiv.

4382. Dominicale Matutinum, 8vo. v. s. xiii.

4383. L'Hermes Francois, ou, la Cognoissance de la Philosophie Spargirique. fol. ch. v. s. xvi. (1588.)

4384. Regula S. Augustini Ypponensis. f. v. s. xiv.

Inc. "Ante omnia Fratres."

4385. Extrait de l'Histoire Universelle d'une Societe de Gens de Lettres. 4to. ch. 1748.

4886. Septem Psalmi Penitentiales, illum. 8vo. v. s. xv. "Domine ne in furore tuo."

4387. Vita Amici & Amelii " Temporibus Pipini."

Ditto Alexandri Magni "Sapientissimi."

Caroli Magni "Gloriosissimus."

P De Septem Artibus in Palatio Karoli depictis.

P Aimericus Picaudi de Partinyaco. "Ad honorem Regis." P Vita S. Gulielmi. "Ad spramam Dei gloriam."

4388. Alani Anticlaudianus. 12mo. v. s. xi.

//wc, "Verius haec eadem possunt."

4389. Virgilii Eclogae & Bucolica. 8vo. v. & ch. s. xv. P L'Origine des Vents. (loose paper.) ch. s. xviii.

4390. Mellon (Chanoine de Rouen) Le Lustre des temps. 8vo. v. s. xvi. (1534.) Red Morocco.

4391. Missa & Vita Sti. Romani, Archiepi. Rothomag.

P Charte de la Confirmation du Privilege de Monsieur St. Romain, par Lopis 12. 1512.

P Formulaire du Privilege de M. St. Romain. sm. 440, s. s. xvii.

- 4592. Regles de Vertu. sm. 4to. v. s. xvi. Ex Conv. Capucin. Moinensi.
- 4398. Processionale a l'usage de l'Ordre de Freres Prescheurs. pour la Chantre du Monastere des Emmurées a Rouen. 8vo. v. s. xvii. (1674.)
- 4394. Description de la Fortune d'un favori et de sa disgrace; per M. du Chet.
  - Lettre de Marigny au Duc. d'Orleans. 8vo. ch. s. xvii.
- 4895. Cartularium Familiae de Vernon de Constantin, en Normandie. 8vo. v. s. xvi.
- 4896. Terentius. 32mo. ch. s. xv. (Not divided into verses.)
- 4397. Missale. Inc. "Secund. Johem. In Principio." 12mo. v. s. xv.
- 4398. Le Symbole des Apôtres qui sont les Articles de la Foy.
- De Contemplatione Christi, 24mo. v. s. xvi.
  4399. Raymundi Summa de Casibus. sm. 4to. v. s. xiv. with clasps.

  In yellow leather stamped with fleur de lys. Olim

  Caroli de Roban, Ducis de Montbazon.
- 4400. Codex Arabicus. .....
- 4401. Histoire Universelle depuis Adam jusqu'au Regne de Phillippe de Valois. 1335. Imperfect at beginning and end. fol. v. s. xv. Bound in white vellum.
- 4402. Martyrologium & Obituarium Abbatiae Sti. Germani sel Prioratus de Conchis. fol. v. s. xvii.
- 4403. Recueil des Lettres de Louis XIV depuis 1661 ad 1678. fol. ch. s. xviii.
- 4404. Jugemens d'Astronomie, par Haly Abenragel. Folio ch. s. xv. (1491.)
- 4405. Jean de Mean Translation de Boece sur la Consolation de Philosophie. fol. ch. s. xv.
- 4406. Entretenimiento entre Reformado, Catholico, Turco, & Indio. fol. ch. s. xviii.
- 4407. Relation de Moscovia, escrita 1731. fol. ch s. xviii.
- 4408. Depenses des Ecuries du Roi. anno 1597. 4to. vel.
- 4409. Quinti Curtii Vita Alexandri Magni. translate par Vasque de Luxene, Portungallois en noeuf livres, fol. v. s. xv.
- 4410. Compte de recette & depense de l'Hôpital des Chartres, anno 1333. A roll on vell. 20 feet long in a case.
- 4411. Cronicle of the Kings of England from Adam to H. 6.
  - A roll on vellum saec, xv.
  - After the prologue the author says.
  - "Adam in agro Damascus formatns."
  - Liber Roberti Chaloner de Stavely.
- 4412. Le Proces entre l'Abbe de Croix, de Bourdeaux, & le Roi d'Angleterre. 1320. vell. A roll 50 feet long. Olim M. Monteil de Passy, pres de Paris.

- 4413. Les Depenses de Jean, Camte d'Angouleme, Grand Pere de François 1er arretés & signés de sa main. anno 1454. 2 rolls, one 10 feet long, the other 15 feet. Olim M. Monteil.
- 4414. De Simplicibus Medicinae. Large fol. ch. script. Bononiae per Johem. Gherinc de Diest. 1453.

## Debure ou Paris.

- 4415. Les Fleurs des Histoires. Illuminated. 4 vols. large fol. v. s. xv. These are vol. 2, part 1, vol. 3, parts 1, 2, 3, & vol. 4.
- 4416. Basville's Histoire de la Province de Languedocfol. ch. s. xviii.
- 4417. St. Augustin de la Cité de Dieu. Tome 2de. large fol. ch. s. xi.
- 4418. Pontificale. large fol. v. s. xvi. Handsomely illuminated with a border to every page.

  Olim Philippi de Levi, Episcopi Mirapiscensis. 1537.
- 4419. Catalogue des Manuscrits de M. Du Puy. 3 vols. fol. ch. s. xvi. 4420. Bartholus super Inforciato. large fol. v. & ch. s. xv.

#### Paris.

- 4421. Voyage en Engleterre, en 1771. 12mo. ch.
- 4422. Jean de Meun, Translation de Boece sur la Consolation de Philosophie. fol. ch. s. xv. script. p. Fr. Otto Lamelin, Preceptor Castilionis Hospit. S. Johis. de Jerusalem, quem incepit circa fest. Omn. Sanct. 1447, et complevit in fine Decembr. eodem anno (92 leaves).
- 4423. Relation des Obseques d'Anne de Bretaigne copiée d'un MS. en velin de M. Boze.
  - Traite de Marriage de Chas. 8. avec Anne de Bretaigne. (Loose paper.)

#### Ex Bibl. Incertis.

4424. Liber Johannidis de Medicina.

P Theophilus de Urinis.
P Hippocratis Prognostica.
P Galenus de Signis.
Carmen de Medicina.
Constantini Viaticum seu de
Curatione Morborum.
Carmen alterum de Medicina.
I Isaac de Urinis.
Liber Regiminum Acutorum.
Ditto, Dietarum Universalium.

Ditto, Ditto, Particularium. Ditto, Dierum Criticorum. 4to, vell. s. xiii.

4425. Raymandi Summa Decretalium. f. v. s. xiv.

4426. Jacobi Tromger, Presbyteri Argentinensis, Vocabularium Parvulorum. fol. ch. s. xv. (1438.)

4427. Al Moalakat; Poema. Arabice.

P Carmen de Nabigac.

P Ditto, de Caabi ben Zoheiri. 4to. ch. s. xviii.

4428. Systema Religionis Mohammedanae cum versione Mahaisca interlineari. 4to. ch. s. xvii.

4429. Pedigree of Edgeley of Cheshire; a roll. vel. s. zvii. \_

4430. S. Marci & St. Johis. Evangel, gloss. sm. fol. v. s. xii.

4431. Cabinetto Politico di Roma. 1589 to 1717.

4432. Tibulli Elegia. 8vo. v. s. xv. (S. Ital., ) 1st page illum.

4433. Office de l'Auditor General. 8vo. ch. s. xvii.

Incipit "Preguntas que hacen un Capitan."

4434. Spanish Romances. 1st 2 leaves printed.

Incipit "Nueva Relacion y verdadero Romance."

4435. Fundatio Monasterii S. Leopoldi Neuburgensis. 8vo. ch. a. xv.

4436. Aristotle Secret des Secrets. sm. 4to. v. s. xv. q. ax

P Caton Distiques. bibl. Chardin?

4437. P Gerberti Geometria. 12mo. v. s. xii.

4438. MS. ..... Arabice vel Mauritanice. thick 4to.
50 quaternios of 10 leaves each.

4439. Regula Monschorum. (apparently) fragm. f. v. s. xiv. At the end is a fragment of "Voyage de Jean Mandeville." 2 leaves.

4440. Vita Christi, 4to. v. s. xiv. 1st illuminated letter is cut out.

Arms at the bottom, Barry of 6, Diapre, & G. between two men combating.

4441. Vita del Cardinale Mazarini. 12mo. ch. s. xvii. (Olim Nic. Pii.)

4442. Vitae Sanctorum. fol. v. s. xii. Ex Abb. Camberone.

4448. Marci de Molino, Procuratoris S. Marci Veneziae, Juramentum. 8vo. v. s. xvi. Two 1st pages illum. Arms, Az. a catherine wheel O.

4444. Isla contra Maymo, ou Apologia para la Historia de Fr. Gerundio de Campazas. 4to. ch. s. xviil.

4445. Garth's Ovid's Metamorphoses. autograph. 4to. ch.

4446. Monastic Rules. 8vo. v. s. xiv.

Olim Sti. Thomae Martyris juxta Stafford.

4447.

4448. Officiale Missae. 12mo. v. s. xiv. Olim Abb. Dommartin.

4449. ..... Arabice. 12mo. ch. (6 Cahlers.)

4450. De Musica, 8vo. v. s. xiv. (qu. Guidonis d'Atezzo?)

Incipit ,, Quoniam in ante-lapsis temporibus.44

- .51. Richard de Hampole super Psalterium. f. v. xiv. rus.
- .52. Le Arma degli Nobili de Venetia. printed. 1561. with MS. genealogical notices. 4to. ch. arms coloured.
- 153. Glossarium Vocum Latinorum, ex Eilhardi Lubini Antiquario.

  thick folio. ch.
- 154. La Logique, dictée par le Rev. Pere Sclosse. 1705. 4to. ch.
- 455. Wm. Fleetwood's Antiquity and History of the Duchy of Lancaster. written 1595.
  - The Revenues and Fees of the Duchy, its Lords and Earls by John Hopkinson, ex Orig. penes Ric. Thornton, Arm.
  - P De Statu Blackbarnshire. 12mo. ch. s. xviii.
- 1456. Monumenta Virorum illustrium Romae sepultorum. 4to. ch.
- 1457. Formulare legum. f. v. s. xiv. Olim Rogers Ruding.
- 1458. Prosperi Epigrammata in Dicta Augustini. sm. 4to. v. s. xii.
- 1459. Collections of Seals from Deeds relating to Lancashire.

  Olim Ricardi Townley. 18mo. ch. s. xvii.

## Longman.

- 4460. Sentences des Anciens. 8vo. v. s. xv.
- 4461. Traité de la Physionomie, Chyromancie, Metoscopie, et l'Oneirocritique, 4to, ch. s. xviii.
- 4462. Hemsterhusii Dictata in Aristophanis Plutum. 4to. cl.
- 4463. Arabian Tales. ..... Arabice. 4to. ch.
- 4464. Cotin le Salomon politique. printed.

P Les Amours du Palais Royal, MS, Ludovici-13 Heroica. printed. 12mo. ch.

4465. Triomphe contre les Lutheriens d'Alsace. par Antoine, Duc de Lorraine. red morocco, printed. fol. v. s. xvi.

## Taylor.

- 4466. Gerard Leigh's Accedens of Armorie. printed, with numerous additional drawings of arms.
- 4467. Ode sur Anne de Bretagne, Reine de France. 4to. v. s. xv. illum. bound in red velvet.

## Jeffery.

- 4468. Reports of Cases.
  - Collections for Gloucestershire, Wales, &c. fol. ch.
- 4469. Collections relating to Gloncestershire. fol. ch. s. zwiii.

  P Abridgement of Smith's Lives of the Berkeleys.
- 4470. Copies of Records relating to the Kings of England, &c., fol. ch. s. xvi, xvii.

#### Bryant.

4471. Collection of Arms, blazoned in colours. 4to. ch. s. xvii.
Olim Jos. Jekyll. 1764.

4472. Collection of Arms.

Oliza Wmi. Taylor. 1792. fol. ch. s. zviii.

## Williams, Cheltenham.

4473. Isolario del Mediterraneo, fol. v. s. xv. with drawings.

4474. Descriptio et Historia Regni Pero. Hispanice. f. ch. s. xvii.

This may be called the Peruvian Doomsday Book,
for I believe it contains a division of the lands among
the first conquerors and settlers.

4475. Collection of Acts of Parliament. 12mo. ch. s. xvii.

4476.

## Levy of Metz.

4477. Expositio in Evang. S. Johis, S. Augustini Sermones.

4478. Compendium Theologiae. fol. v. & c. s. xiv. (1372.)

4479. Antiphonale. 12mo. v. s. xiti.

## Van Ess.

4480. ארדע Hebraice. fol. v. s. xiv.

#### Berne.

4481. Rudolf Samuel Frey's Transcript of "Offnung and Zwing's Gerechtigkeit des Amts Mury, von 1568." 18mo. ch. s., xix.

P Ordnung fur den Rechts-Trieb in der Grafschaft.

Copied from the original in the Monastery of Mary,
1812.

4482. Rod. Tschiffeli Repertorium Archivarum Bernensium. 1720. 12mo. ch.

4483. Pfruid Buchli: or Appointments of Clergy to their Benefices in Switzerland, with the Income of each Living, and the Stipends. 18mo. ch. s. xvii.

4484. Pfrund Urbar pro Pago Bernensi. 4to. ch. s. xviii.

4485. Graffschaft-Recht von Lenzberg. fol. ch. s. xvii.

4486. Register uber' die Statuten Regiement und Ordnungen, die Policey Regierung anstehend. 1786: 12mo. ch.

4487. Scheuchzeri Repertorium Archivarum Baden, 12mo. ch. s.

4488. Coats of Arms of Bernese Families, emblazoned in colours.

## Lamy de Berne.

4489. Opus quoddam. Incipit "Hora est jam nos de sompno surgere."

De Quadripartito Exercitio Cellae.

Incipit, ,, Reverentissimo Dno. & Patri in Christi visceribus dilectissimo B. Priori Pauperum Christi qui in Witham\*) commanentes, ordinem sunt Carthusiensem professi."

P De adventu Ordinis Carthusiensium.
Alani Anticlaudianus. fol. v. s. xiii.
Olim Domus Vallonis, Ord. Carthus.

#### Ex dono R. B. Arm.

4490. An Account of the Last lilness of Lady Lucy. 12mo. ob.

## Varrentrap.

4491. Lectiones Dominicales, fol. ch. s. xv.

4492. Codex Turcicus. Taken at the Siege of Buda.

## Longman from Nuremburg.

4493. S. Gregorii Dialogi, fol. v. s. xi. At the end is a Deed of the Church of Ainicourt.

4494. Inventaire des Chartes du Comté du Charollois dans la Chambre de Comptes de Dijon, de Dolc, et le Chateau de-Charolles. anne 1718. fol. ch.

Nichols ex Bibl. Petri Thomson, Equitis.

4495. Doomsday Book for Dorsetshire. 4to. ch. s. xviii. 1745.

4496. Returns to the Commissioners appointed to enquire into the Value of Livings in Dorsetshire. 1650. fol. ch.

4497. Leicestershire Pedigrees from Burton in Tables. fol. ch.

4498. Ditto, ditto, ditto, by Beckwith. fol. eh.

4499. Ditto, Visitation, by Vincent. 1619. Copied from the original by Beckwith. 1778., fol. ch.

4500. Report of R. Raymond & Philipp Yorke, on the Petition of the Corporation of Christ Church, Hants. 1721. fol. ch.

4501. Close Rolls for Dorsetshire, from 1 E. 3, to 21 E. 4. fol. ch.

## [Die Fortsetzung folgt.]

<sup>\*)</sup> If this is Withan in Somersetshire or Berks, it is singular to find it 300 years afterwards at Berne.

# Probe einer Uebersetzung des Livius

Vom Ober - Bürgermeister Lange zu Breslau.

(Fortsetzung der Band VI. Hest 3. abgebrochenen Mittheliung.)

## 25. Buck

1. Während dies in Afrika und in Hispanien vorging, verbrachte Hannibal den Sommer im Tarentinischen in der Hoffnung: sich durch Verrath der Hauptstadt der Tarentiner zu bemächtigen. Unterderson fielen die unbedeutendern Stüdte derselben \*) und der Sallentiner zu ihm ab. - Zur nämlichen Zeit kehrten im Bruttischen von den zwölf Völkerschaften, welche sich im vorigen Jahre zu den Puniern geschlagen, die Consentiner und Thuriner in den Schutz des römischen Volks zurück, Und es wären noch mehrere zurückgekehrt, hätte nicht Titus Pomponius Vejentinus, ein Oberster der Verbundeten, der sich durch etliche glückliche Streifzüge im Bruttischen den Schein eines gehörigen Anführers erworben, mit einem zusammengerafften Heere dem Hanno ein Treffen geliefert. Eine grosse Menge Menschen, indess nur rohe Schwärme von Landleuten und Sklaven, wurde darin erschlagen oder gefangen; der geringste Verlust aber war, dass unter andern der Oberst selbst in Gesangenschaft gerieth: nicht nur damals der Urheber des unbesonnenen Gefechts, sondern schon früher als Staatspächter durch allerlei böse Ränke sowohl dem Gemeinwesen als den Pachtgesellschaften untrea und schädlich. - Der Consul Sempronius lieferte im Lukanischen viele kleine Gefechte, deren aber keines erzählenswerth ist, und eroberte etliche anbedeutende Städte der Lukaner.

Je mehr der Krieg sich in die Länge zog und Glück und Unglück eben so sehr die Gesinnung als die Umstände der Lente veränderten, desto mehr Götterdienst, und zwar grossentheils ausländischer, drang unter die Bürgerschaft ein, so dass entweder die Menschen oder die Götter plötzlich Andere geworden zu sein schienen. Daher wurden nicht blas im Geheimen und innerhalb der Häuser die römischen Gebräuche abgeschafft, sondern sogar auf den Strausen, dem Markte und dem Capitolium sah man einem Schwarm von Weibern, die auf vaterländische Weise weder opferten noch zu den Göttern beteten. Opferer und Wahrsager hatten der Leute Gemüther eingenommen; ihre Zahl aber mehrte theils ein Haufe Landvolkes, durch Mangel und Furcht von den des langwierigen Krieges wegen unbebauten und gefährdeten Feldern in die Stadt getrieben, theils der leichte Erwerb aus der Einfalt Anderer,

<sup>\*)</sup> et Sallentinorum, mit'Rubenius.

den sie, gleichwie aus dem Betriebe einer gestatteten Kunnt, zogen. Anfangs vernahm man geheimen Unwillen der Gutgesinnten; dann kam die Sache bis vor die Väter und zur öffentlichen Beschwerde. Die Aedilen und die Dreimänner der peinlicken Rechtspflege wurden vom Senate hart angelassen, dass sie nicht Einhalt thäten; als dieselben aber jene Menge vom Markte wegzuschaffen und die Opferanstalten zu zerstören versuchten, fehlte nicht viel, dass man sich an ihnen vergriff. Da einleuchtete, dass dies Unwesen bereits zu mächtig sei, als dass es durch die niedem Obrigkeiten gedämpst werden konne, erhielt der Stadtprätor M. Atilius vom Senate den Auftrag: das Volk von diesem abergläubischen Wesen zu befreien. Dieser las in der Volksversammlung den Senatsschluss vor und that sodann kund: "Wer Wahrsagebücher oder Gebetformeln oder eine "schriftliche Anweisung zum Opsern besitze, solle alle diese Bürher "und Schriften vor den Calenden des Aprils an ihn abliefern, auch "Niemand an öffentlicher oder heiliger Stätte nuch neuem oder aus-

"ländischem Gebrauche opfern."

2. Auch etliche Staatspriester starben in diesem Jahre: der Pontisex Maximus L. Cornelius Lentulus; der Pontifex C. Papirlus Maso, des Cajus Sohn; der Vogelschauer P. Furius Philos, und C. Papirius Muso, des Lucius Sohn, ein Zehnmann gottesdienstlicher Verrichtungen. In des Lentalus Stelle wurde M. Cornelius Cethegus, in des Papirius: Cneus Servilius Caepio als Priester eingesetzt, zum Vogelschauer gewählt L. Quinctius Flamininus, zum Zehamann gottesdienstlicher Verrichtungen L. Cornelius Lentulus. Schon nabte die Zeit der Consulnwahlen; weil man jedoch die mit dem Kriege beschäftigten Consulu nicht davon abrufen wollte, so ernannte der Consul Tiberius Sempronius Graothus der Wahlen wegen einen Dictator: den C. Claudius Centho; von diesem ward num Obersten der Ritter ernannt Q. Fulvius Fluccus. Der Dictator liess am bächsten Volkstage zu Consulu wählen: den Q. Fulvius Flacens, seinen Obersten der Ritter, und den Appius Claudius Pulcher, der in der Practar Sicilien zum Amtsbezirke gehabt. Dann wurden zu Practoren gewählt: Cneus Pulvius Flaccus, C. Claudius Nero, M. Janius Silanus und P. Cornelius Sulla. Nach vollbrachten Wahlen ging der 🕟 Dictator vom Amte ab. Curulischer Aedil war in diesem Jahre mit dem M. Cornelius Cethegus: P. Cornelius Scipio, der nachmals des Beinamen Africanus hatte. Als diesem bei der Bewerbung um's Acdilat die Tribunen der Gemeinde sich widersetzten unter der Behanptung: dass auf ihn keine Rücksicht zu nehmen sei, weil er noch nicht das gesetzliche Alter zur Bewerbung habe, sprach er: "Wenn mich alle Quiriten zum Aedil machen wollen. bin ich alt "genug." Nun lief man mit so grosser Guast in die Tribus .zum Stimmengebung, dass die Tribunes plützlich vom Yorhaben abstanden. Die Spende der Acdilen war folgende: die römischet Spiele wurden, für die Vermögenskräfte jenes Zeit, prächtig angestellt und Einen Tug wiederholt, auch auf jede Gasse ein Mans

Oel verabreicht. — Die Plebejischen Aedilen L. Villius Tappeles und M. Fundanius Fundulus klagten-mehrere Standesfrauen wegen Unzucht vor dem Volke an und trieben deren etliche, für schuldig erklärte, in die Verbanaung. Die Plebejischen Spiele wurden zwei Tage hindurch geseiert und dem Jupiter der, Spiele wegen ein Schmans angestellt.

3. Es treten Q. Folvius Flaccos, zum dritten Male, und Appins Chaudius das Consulat an. Auch die Praetoren zogen ihre Stellen durchs Loos: P. Cornelius Sulla die Rechtspflege in der Stadt and über die Fremden, welche vorher unter zwei getheilt war, Cnens Fulvius Flaccus Apulien, C. Claudius Nero Suessula, M. Junius Silanus das Tuskische. Den Consuln wurde der Krieg mit Hannibal und je zwei Legionen überwiesen; der Eine sollte sie von Q. Fabius, dem vorjährigen Consul, der Andere von Fulvius Centamalus übernehmen. Von den Praetoren sollte Fulvius Flaccus die Legionen erhalten, welche zu Luceria unter dem Praetor Aemilius. und Nero Claudius diejenigen, welche im Picenischen unter dem C. Terentius gestanden, die Ergänzungen für dieselben aber jeder sich selbst ausheben. Dem M. Junius wurden sur's Tuskische die beiden städtischen Legionen des vorigen Jahres gegeben; dem Tiberies Semprenius Gracchus und dem P. Sempronius Tuditanus der Oberbefehl und Standort in Lukanien und Gallien unter Beibehaltung ihrer Heere belassen; desgleichen dem P. Lentulus in Sicilien, soweit die alte Provinz sich erstrecke; dem M. Marcellus vor Syrakus und im vormaligen Königreiche des Hiero; dem Titus Otacilius die Flotte; Griechenland dem M. Valerius; Sardinien dem Q. Macins Seaevola; den Corneliern Publius und Cneus die beiden Hispanien. Zu den alten Heeren wurden zwei städtische Legionen von den Consula ausgehoben und die Zuhl der Legionen auf drei und zwanzig in diesem Jahre gebracht. - Die Aushebung der Consula binderte ein Streich des M. Postumius von Pyrgi, welcher beinahe einen grossen Aufstand erregte. Postumius war ein Staatspächter, der seit vielen Jahren an Trug und Geldgier keinen Seinesgleichen im Staate gehabt, ausser Titus Pomponius Vejentanus, den, als er im Lakanischen das Land unbedacht plünderte, die Karthager unter Anführung des Hanno im vorigen Jahre gesangen hatten. Weil den Schaden durch Sturmes Gewalt an den Sachen, welche den Heeren sogeführt wurden, der Staat trug, hatten jene Beiden theils falschlich Schiffbrüche erlogen, theils waren diejenigen, welche sich wirklich zugetragen, durch ihre eigene Betrügerei hervorgebracht worden, nicht durch Zufall. Denn sie befrachteten alte und schadhafte Schiffe mit wenigen Sachen von geringem Werthe, und wenn sie dieselben auf der Höhe versenkt, die Schiffer aber in bereitgehaltene Böte aufgenommen hatten, gaben sie vor, dass vielsaltige Wouren darauf geweren. Dieser Betrug war dem Praetor M. Atilins im vorigen Jahre angezeigt, auch von ihm dem Senate berichtet, jedoch durch keinen Senatsschluss gezhudet worden, weil die

Väter den Stand der Staatspächter zu solcher Zeit nicht kränken wollten. Das Volk nahm es mit dem Betruge strenger und es wurden endlich zwei Tribunen der Gemeinde, die Carvitier Spurius und Lucius rege, weil sie die Sache verhasst und geächtet sahen, welche den M. Postumius auf eine Geldbusse von zweimalhunderttausend Ass anklegten. Als der Tag zum Verfahren hierüber kam und die Gemeinde sich so zahlreich versammelt hatte, dass der Platz des Capitoliums die Menge kaum fasste, schien nach geführter Vertheidigung nur Eine Hoffnung übrig, wenn der Tribun der Gemeinde C. Servilius Casca, welcher ein Verwandter und Blutsfreund des Postumius war, bevor die Tribus zur Abstimmung gerusen würden, Einspruch thäte. Nach Abhörung der Zeugen liessen die Tribunen das Volk Platz machen und die Urne wurde herbeigebracht um zu losen: in welcher Tribus die Latiner stimmen sollten. Inmittelst setzten die Staatspächter dem Casca zu: die Versammlung für diesen Tag aufzulösen; das Volk aber schrie dagegen und zufällig sats Casca, dem zugleich Furcht und Schaam die Seele bewegte, auf einer Ecke vornan. Da er schlechten Beistand gewährte, brachen die Staatspächter, um die Sache zu verwirren, über den durch die Entfernung des Volkes leeren Platz im Keile herein, zugleich mit dem Volke und den Tribunen hadernd. Und schon war es nahe am Handgemenge, als der Consul Fulvius zu den Tribunen sprach: "Seht ihr euch denn nicht um euer Ansehen gebracht und die Sache "auf einen Aufruhr hinauslaufen, wenn ihr nicht eiligst die Gemein-"de - Versammlung entlasset?"

4. Nach Entlassung der Gemeinde wird der Senat berufen und die Consuln halten Vortrag über die durch der Staatspächter Gawalthat und Frechheit gestörte Gemeinde-Versammlung: "M. Fu-"rius Camillus, auf dessen Verbannung der Untergang der Stadt ge-"folgt, habe sich von seinen erzürnten Mitbürgern verurtheilen lassen. "Vor ihm hätten die Zehnmanner, deren Gesetze bis auf diesen "Tag in Krast wären, nach ihm viele Grosse des Staates dem 😕 "Urthelsspruche des Volkes sich gefügt. Ein Postumius von Pyrgi "babe dem römischen Volke das Stimmrecht entwanden, die Ver-"sammlung der Gemeinde vereitelt, die Tribunen um ihr Ansehen "gebracht, gegen das römische Volk eine Schlachtreibe gebildet und ' "den Platz besetzt, um die Tribunen von der Gemeinde abzaschnei-"den und den Aufraf der Tribus zum Stimmengeben zu verwehren. "Nichts sonst habe die Leute vom blutigen Handgemenge aligehal-"ten, als die Duldwilligkeit der Obrigkeiten, da sie der Wuth und "Frechheit Etlicher für den Augenblick gewichen, über sich und "das römische Volk den Sieg eingeränmt und den Volkstag, welchen ",der Angeklagte durch Gewalt und Waffen zu verwehren gesucht, "seinem Willen gemäss aufgehoben, um den Händelsachenden kei-"nen Anlass zu geben." Nachdem jeder Rechtliche gemäs der Abscheulichkeit der Sache sich also geäusvert und der Senat befunden hatte, dass diese Gewaltthat zum Staatsverbrechen und zu werderb-

dichem Beispiele gereiche, setzten sofort die Carvilier, die Gemeindetribunen, mit Aufgabe des Verfahrens wegen der Geldbusse, den Postumius einen peinlichen Gerichtstag und befahlen dem Amtsdiemer, ihn, falls er nicht Bürgen stelle, zu greifen und ins Gefängnis an führen. Postumins stellte Bürgen, erschien aber nicht. Die Tribunen trugen bei der Gemeinde an und die Gemeinde satzte also: "Wenn M. Pustumius bis zum ersten Mai sich nicht stelle und auf "Vorladung an diesem Tage nicht verantworte noch seine Abwesen-"heit entschuldige, solle er als Verbannter angesehen und seine "Habe verkauft, ihm selbst aber Wasser und Feuer zu reichen Je-"dermann untersagt werden." Darauf setzte man der Reihe meh allen denen, welche des Lärmens und Aufstandes Stifter gewesen, peinlichen Gerichtstag und forderte Bürgen. Erst nun warf man die Nichtsteller, dann auch diejenigen, welche sie hätten stellen können, im Gefängnise, und um dieser Gefahr auszaweichen, gingen die Meisten in die Verbannung.

5. Diesen Ausgang hatte der Betrog der Staatspächter und die Frechbeit, womit sie den Betrug geschirmt. Nun wurde Volkstag zur Wahl des Pontifex meximus gehalten; diesen Volkstag hielt de mene Pontifex M. Cornelius Cethegus. Drei bewarben sich mit gewaltigem Wettstreite: der Consul Q. Fulvins Flaccus, der früher zweimal sowohl Consul als Censor gewesen war; Titus Manlins Torquatus, gleichfalls durch zwei Consulate und Eine Censur ausgeseichnet, und P. Licinius Crassus, der sich auch um das curulische Aedilat bewerben wollte. Dieser junge Mann besiegte die Hochbejahrten und Würdenträger in diesem Wettstreite. Vor ihm war seit handert und fünf and zwanzig Jahren keiner, ausser dem P. Cormelius Calussa, zum Pontifex maximus gewählt worden, der wicht auf dem curulischen Sessel gesessen hatte. - Obgleich die Consoln mit Mühe die Ausbebung bewerkstelligten, weil die geringe Zahl Dienstfähiger für Beides, die Errichtung neuer städtischer Legienen und die Ergänzung der alten nicht wohl ausreichte, verbet ibnen der Senat dennoch vom Geschäfte abzustehen und liess zweimal Dreimänner wählen: "davon die Riven disseits, die Andern "jenseits des sunfzigsten Meilensteines in den Dörfern, Flecken und "Gerichtsorten die vorhandenen Freigeborenen besichtigen und dienjenigen, welche zu Tragung der Waffen stark genug schienen, "wenn sie auch das Dienstalter noch nicht hätten, zu Kriegsleuten "machen sollten. Die Tribunen der Gemeinde, falls sie es für gut "fänden, möchten beim Volke darauf antragen, dass denen, welche "vor tiem siebzehnten Jahre geschworen, die Dienstjahre eben so "gerechnet werden sollten, als wenn sie im siehzehnten Jahre oder "später eingetreten." Die gemäss diesem Senatsschlusse erwählten zweimal Dreimänner hielten die Aushebung der Freigeborenen auf dem Lande. - Zu derselben Zeit wurde im Senate ein Schreiben des M. Marcellus aus Sicilien verlesen, betreffend die Forderungen der Kriegaleute, wolche unter P. Lentylne dienten. Dies Heer bestand aus den Unberresten des Unglückes bei Canne, nach Sieilien verwiesen, wie oben gesagt worden, um vor Beendigung des Punischen Krieges nicht nach Italien zusückgebracht zu werden.

6. Diese schickten mit Erlaubaiss des Lentulus die vorzüglichsten Ritter und Centurionen, desgleichen die Tapfersten vom Fussvolke der Legionen als Abgeordnete in's Winterlager zum M. Marcellus, von denen Einer, nach erhaltener Erlaubniss zu reden, also sprach: "Wir würden dich, M. Marcellus, als Consul in Italien angetreten "haben, sogleich als über uns der, wenn auch nicht unbillige, doch "strenge Senatsschluss gefasst war, wenn wir nicht gehofft hätten, "in eine durch den Tod der Könige zerrüttete Provinz zu einem "schweren Kriege gegen die Sikuler zugleich und die Punier gesendet sezu werden und mit unserm Blute und Wunden dem Senate Genug-"thuung zu gewähren, wie bei unserer Väter Gedenken die von Pyr-"rhus bei Heraclea Gefangenen durch den Kampf gegen eben diesen "Pyrrhus ihm Genugthuung gewährt. Und doch: Womit haben wir "es verdient, dass ihr auf uns zürntet, versammelte Väter, oder "noch zurnt? Ich glaube nämlich beide Consuln und den gesamm-"ten Senat anzuschauen, indem ich dich, M. Marcellus, anschane, "wo, wenn wir dich bei Canmae zum Consul gehabt, es sowehl um "den Staat als um uns besser stände. Vergönne mir, ich bitte, "bevor ich über unsere Lage klage, uns vorher von dem Vergehen "zu reinigen, dessen man uns bezüchtiget. Wenn wir nicht durch "der Götter Zorn, noch durch das Verhängniss, nach dessen Ge-"setze die unabanderliche Ordnung der menschlichen Dinge sich fort-"spiant, sondern durch Schuld bei Cannae untergegangen eind, ---"men denn: Wessen war die Schuld? der Kriegsleute oder der "Feldherren? Freitich darf ich als Kriegemann nicht das Mindeste "über meinen Feldheren segen, zumal ich weiss, dass ihm, weil er "am Staate nicht verzweifelt, vom Senate gedankt, dass ihm nach "der Flucht von Cannae Jahr für Jahr der Oberbefehl verlängert "worden; doch haben wir gehört, dass auch die Anders von den "Trümmern jener Unglücksschlacht, welche unsere Kriegstribunen "waren, Ehrenstellen nachsuchen und bekleiden und Besehle führen. "Verzeiht ihr etwa Euch und euren Kindern leicht, versammelte Vä-,,ter, und seid nur gegen uns gemeine Leute hart? Und dem Con-"sul sammt den andern Grossen des Staates gereichte es wohl nicht-"zur Schande zu fliehen, de keine andere Haffnung übrig war; die "Kriegsleute aber hattet ihr durchans zum Sterben in die Schlacht "geschickt? An der Allia fich beinahe das gesammte Heer; Bei "den Condinischen Gabein übergab es, ohne auch nur Kampf "verencht zu beben, dem Feinde seine Waffen; anderer schmäh-"licher Niederlagen unserer Heere zu geschweigen. Gleichwohl war man soweit entfernt, diesen Hoeren irgend einen Schimpf annn-"thun, dass die Stadt Rom durch dasselbe Heer, welches von der "Allia nach Veji hisüber gestohen war, wiedergenommen warde, und

udass die Candinischen Legionen, welche ohne Waffern mach Re "zarückgekehrt waren, - mit Wassen nach Samaium zarückgesend "den nämlichen Feind durch das Joch schickten, der über dies "sie selbst betroffenen Schimpf gefrohlockt hatte. Wer aber tam "des Cannensiche Heer der Flucht oder Zaghastigkeit zeiben, a weehr als funfzigtausend Mann gefallen sind? da der Consul z "mit siebzig Reitern gestohen ist? .da Niemand übrig ist, als des "der Feind, des Mordens mude, übrig gelassen hat? Als den 6e-"fangenen die Auslösung verweigert ward, lobte man uns allgenes, "dass wir uns dem Staate erhalten, dass wir uns zum Consa ach "Vennsia zurückbegeben und wenigstens dem Scheine nach eis "förmliches Heer gebildet hätten. Jetst sind wir schlimmer dara nals zu naserer Väter Zeiten die Gefangenen gewesen sind. Den "bei diesen erlitten nur die Wassen und der Dienstrang und der Zeit-"platz im Lager eine Veränderung, und selbst dies erlangtes se adurch Einen dem Staate geleisteten Dienst und durch ein einige nglückliches Treffen, wieder. Keiner von ihnen ward in de Va-"bannung fortgeschickt, keinem die Hoffnung genommen: wie "Zeit auszudienen; ja ein Feind wurde ihnen gegeben, m., "ihm fechtend, entweder ihrem Leben oder ihrer Schande zu Enmal ein Ende zu machen. Wir aber, denen man nichts vorweite "kann, als dass wir es geschehen liessen, dass noch etliche rönische "Kriegsleute von der Cannensischen Schlacht übrig blieben. — wir sind nicht allein weit vom Vaterlande und von Italien, sondern selbst "vom Feinde weggeschickt, um in der Verbannung zu altern; damit 🖰 "ja keine Hoffnung, damit es ja keine Gelegenheit gebe, den Schimpf "nuszutilgen; keine, unserer Mitbürger Zorn zu versöhnen; keine sendlich, chrenvoll zu sterben. Auch thun wir weder un Beendiagung unsers Schimpfs, noch um Belohnung unserer Tapferkeit An-"suchung; nur unsern Muth zu erproben und unsere Taplerkeit "geltend zu machen sei vergönnt. Arbeit und Gefahr begehren wir, "um die Pflicht von Männern, von Kriegsleuten erfüllen zu können. "Schon in's zweite Jahr wird der Krieg in Sicilien mit ungeneiner "Hartnäckigkeit gesührt; diese Städte erstürmt der Punier, jene der "Römer; Heere vom Fussvolke, von Reitern schlagen sich; vor "Syrakus wird zu Lande und Meere gestritten; wir boren des Ge-"schrei der Kämpfenden und das Getöse der Waffen, und sitsen "selbst still und unthätig, als ob wir weder Hände noch Waffen "hätten. Mit den Sklaven-Legionen hat der Consul Titus Sen-"pronius schon so oft gegen den Feind in offner Schlacht gekämpst "Sie haben ihres Dienstes Lohn: die Freiheit und das Bürgerecht "Mögen wir wenigstens soviel als zu diesem Kriege gekaufte Skla-"ven Euch gelten. Man gönne uns, mit dem Feinde anzubinden und durch Kampf die Freiheit zu erstreben. Willst du zur See, "willst du za Lande, willst du in der Schlacht, willst du im Sturme "auf Städte unsere Mannhastigkeit erproben? Wir fordern für ms "das Allerschwerste an Arbeit und Gefahr, damit, was bei Cansse

"von uns hätte geschehen sollen, baldmöglichst geschehe, weil seit-

"dem unser ganzes Leben der Schande verfallen ist."

7. Bei diesen Worten fielen sie dem Marcellus zu Füssen. Matcellus erwiederte: Hierüber stehe ihm weder Befuguiss noch Macht zu; er werde aber an den Senat schreiben und ganz nach dem Befunde der Väter handeln. Dies Schreiben wurde an die neuen Consuln überbracht, von ihnen im Senate vorgelesen und der Senat, äber dasselbe befragt, beschloss also: "Warum man Kriege-"leuten, die bei Cannae ihre kämpfenden Waffenbruder im Stiche "gelassen, das gemeine Wesen anvertrauen solle, sehe der Senat "nicht ein. Sei der Proconsul Marcellus anderer Meinung, so möge "er thun, was er dem Gemeinwesen und seiner Pflicht augemessen "halte; nur dass keiner derselben vom niedern Dienste entbunden, , noch mit einem Kriegsgeschenke Tapferkeitswegen beschenkt, noch "nach Italien zurückgeschafft werde, so lange der Feind im Lande "Italien stehe." - Hierauf wurde vom Stadt-Praetor nach des Senats Befunde und der Gemeinde Satzung Volkstag gehalten und darauf gewählt: Fünfmänner zu Ausbesserung der Mauern und Thürme, desgleichen zweimal Dreimänner: die Einen, am die Heiligthümer zusammenzusuchen und die Weihgeschenke zu verzeichnen, die Andern, um die Tempel der Fortuna und der Mutter Matuta innerhalb des Carmentalischen Thores, aber auch: der Spes ausserhalb dieses Thores, welche im vorigen Jahre vom Feuer verzehrt worden, wieder aufzabauen. - Es-gab grässliche Ungewittes. Auf dem Albanischen Berge regnete es zwei Tage lang ununterbrochen Steine. Der Blitz schlug häufig ein: in zwei Tempel auf dem Capitolium und in den Wall im Lager oberhalb Suessula an. vielen Stellen, wobei zwei Wächter unkamen. Zu Cumpe wurden die Mauer und etilche Thurme nicht blos von Blitzen getroffen, sondern niedergeworfen. Zu Beate sah man einen ungeheuren Stein fliegen und die Sonne röther als gewöhnlich und blutähnlich leuchten. Um dieser Wunderzeichen willen stellte man ein eintägiges Bussfest an und die Consula beschäftigten sich etliche. Tage lung mit den göttlichen Dingen; auch fand in eben diesen Tagen ein neuntägiges Opferfest statt.

Nachdem der Tarentiner Abfall schon lange von Hannibal gebofft, von den Römern aber geargwühnt worden war, trat zufällig von Anssen her ein Anlass ein, ihn zu beschleunigen. Phileas, ein Tarentiner, der sich schon lange unter dem Scheine einer Sendung. zu Ross aufhielt, ein Mann unruhigen Sinnes und dem die Unthätigkeit, über deren damaliger langer Dauer er zu altern glaubte, unerträglich war, verschaffte sich Zugang zu den Tarentinischen. Geiseln. Sie wurden im Vorhofe des Tempels der Freiheit mit um so geringerer Sorgfalt bewacht, weil es weder ihnen selbet noch ihrem Staate frommen koante, die Römer zu hintergehen. Nachdem er sie bei wiederholten Besprechungen aufgeredet, und awei -Tempelwächter bestochen hatte, entführte er sie im ersten Dunkel **40** .

sas dem Verhafte und nahm mit ihnen als ihr Begleiter auf der heimlichen Reise die Flacht. Mit Tages Anbruche ward ihre Flacht in der Stadt ruchbar und man schickte Nachsetzer ab, welche Alle zu Terracina ergriffen und von dort zurückbrachten. Sie wurdes auf dem Comitium vorgeführt, mit Zustimmung des Volkes gestäupt

und vom Felsen herabgestürzt.

8. Das Grässliche dieser Strafe erhitterte in zweien der angesehensten griechischen Städte Italiens die Gemüther sowohl in staatlicher als auch in besonderer Beziehung der Rinzelnen, je nachdem jeglicher mit den so schmählich Hingerichteten entweder durch Verwandtschaft oder Freundschaft in Berührung stand. Aus ihnen verschwosen sich etwa dreizehn adliche junge Tarentiner, deren Häppter Nico und Philemenus waren. Da diese, bevor sie Etwas unternähmen, sich mit Hannibal besprechen zu müssen glaubten, gingen sie unter dem Vorwande't zu jagen Nachts aus der Stadt und reis'ten zu ihm-Als sie nicht mehr weit vom Lager waren, verbargen sich die Uebrigen im Gehölte am Wege, Nico und Philemenus aber gingen au den Wachen vor, wurden ergriffen und auf ihr eignes Verlangen vor Hannibal geführt. Nachdem sie sowohl die Gründe ihres Entschlasses als ihr Vorhaben auseinandergesetzt, wurden sie belebt, mit Versprechungen überhäuft und angewiesen: um ihre Landsleste glauben zu machen, dass sie Beute halber aus der Stadt gegangen, karthagisches Vieh, welches auf die Weide hinausgeschickt war, meh der Stadt zu treiben. Dass sie dies sicher und ohne Gesocht then sellten, versprach man. Diese Beute der Jünglinge fiel im Auge and um so weniger wunderte man sich, does sie wiederum und üfterer Desselbe wagten. Bei der abermeligen Zusammenkauft mit Hannibal schlossen sie einen förmlichen Vertrag: dass die Tarentinor als freie Leute ihre Gesetze und alles das Ihrige behalten, dem Punier weder eine Steuer zahlen noch wider Willen eine Besatzung einnehmen sollten, die verrathene Besatzung aber den Karthagern anheimfalle. Nach dieser Uebereinkunst machte Philemenus es erst rocht zur Gewohnheit, Nachts ans der Stadt zu gehen und dahin aurücksukohren; audem war derselbe als leidenschaftlicher Jägger bekannt, Hunde und anderes Geräthe folgten ihm, und fast immer brachte er etwas Erhanchtes oder dem Feinde vom Bereitgehaltenen Woggenommenes mit, das er entweder dem Befehlsbaher oder den Thormachen schenkte. Dass er aber vorzüglich des Nachts ausund eingehe, geschehe aus Furcht vor den Feinden, glaubte man-Als nun die Sache sehen so nur Gewohnheit werden war, dass, su welcher Nachtzeit er durch Pfeifen das Zeichen geben mochte, ihm den Ther geoffinet word, schien es dem Hannibel Zeit zur Ausführung. Er war drei Tagereisen entfernt, und damit es weniger auffiele, dass er an einem und demselben Orte se lange sein Standleger habe, stellte er sich krenk. Auch wer den Römern, die su Tarentum in Berntsung lagun, sein anthätiges Verweiten nicht mehr betomilieb,

9. Nachdem er nun gen Tarentum zu gehen beschlossen hatte. wählte er zehntausend Fussgänger und Reiter aus, welche er bei diesem Zuge wegen der Behendigkeit der Leiber und der Leichtigkeit der Wassen sur die tauglichsten hielt, und brach um die vierte Nachtwache auf; etwa achtzig vorausgeschickten Numidischen Reitern aber befahl er: längs den Strassen zu streisen und Alles zu durchsuchen, dass nicht etwa einer von den Landsleuten ans der Ferne den Zug unbemerkt gewahre, Vorangehende zurückzubringen, Entgegenkommende zu tödten, damit die Anwohner sie mehr für Freibeuter als für ein Heer hielten. Er selbst, rasch vorgerückt, schlug etwa funszehntausend Schritte von Tarentum ein Lager auf, und ohne selbst hier zu offenbaren: wohin es gehe, ermahnte er die zusammengerufenen Kriegsleute lediglich insgesammt auf der Strasse zu bleiben, keinen einkehren, noch beim Zuge aus dem Gliede teeten zu lassen, vor Allem aber der zu empfangenden Befehle gewartig zu sein und nichts ohne der Anführer Geheiss zu thun, er werde zu rechter Zeit kund machen, was geschehen solle. - Fast in derselben Stunde war nach Tarentum das Gerücht gelangt: etliche Numidische Reiter plünderten die Dörfer und hätten weit und breit den Landlenten Schrecken eingejagt. Auf diese Nachricht rührte sich der römische Befehlehaber nicht weiter, als dass er einem Theile der Reiterei mit Anbruche des folgenden Tages auszurücken befahl; um den Feind vom Plündern abzuhalten; im Uebrigen aber ward dadurch seine Vorsicht sogar nicht geschärft, dass gegentheils jenes Vorsprengen der Numider ihm zum Beweise diente: Hannibal und sein Heer wären aus dem Lager noch nicht aufgebrochen. Hannibal brach um die Zeit des Schlasengehens auf; Führer war Philemenus, wie gewöhnlich mit erbentetem Wilde beladen; die übrigen Verrather erwarteten, was verabredet war. Man war aber übereingekommen, dass Philemenus, seinen Fang durch das gewöhnliche Pförtchen hineintragend, Bewaffnete mit hineinführen, Hannibal aber von einer andern Seite an das Thor Temenis rücken solle. Dies lag landeinwärts gegen Morgen bei den Gräbern, welche tief in die Ringmauern eingeschlossen sind \*). Als Hannibal sich dem Thore näherte, liess er der Abrede gemäss ein Feuer aufsteigen, und es leuchteto hell. Danselbe Zeichen ward von Nico erwiedert, dann beiderseits die Flamme ausgelöscht. Haunibal führte still an's Thor. Nun überfällt Nico unversehens die eingeschlasenen Wächter, ermordet sie auf ihrem Lager und öffnet das Thor. Hannibal rückt mit dem Fussvolke ein, die Reiter lässt er zurückbleiben, um erforderlichen Falles im freien Felde entgegenzusprengen. Auch Philemenus nabte auf der andern Seite dem Pfortchen, wo er ans- undeinzugehen pflegte. Nachdem seine bekannte Stimme und das schon gewohnte Zeichen den Wächter geweckt hatte, wird ihm, der un-

<sup>\*)</sup> Nach Heusingers Vorgange.

ter der Last des geneltigen l'uthiers schier etilegen will \*), des Phirteien griffiet. Zwei Jinglingen, welche einen Eber hineistragen, folgt er sellet mit einem schingiertigen läger und durchmiest den Wächter, welcher argins in Verwunderung über die Grösse des Thieses sich gegen die Triger gewendet, mit dem Jagdspiesse. Non nichen etwa dreinig Bevorliete ein, hanen die übrigen Wächter nieder, sprengen das nichste Thor, und sofort bricht der ganze Zug in Reik und Glied ein. Dunn in der Stille auf den Markt geführt, vereinigen sie sich mit Hannibal. Der Punier entrendet mit zweitennend Golliern, in drei Hanfen getheilt, Tanentiner durch die Stadt und besiehlt ihnen: die leblinstesten Stramen zu besetzen und meh entstandenen Läene die Römer alentinhen niederzehmen, der Einwahner zu seinnen. Danst dies aber miglich wäre, unterweist er die jungen Tauentiner: dans, yn sie einen der liktigen von Ferne sihen, we that making und still und guten Musiks zu sein heisten michten.

10). Schon war Getimmel und Gesehrei, wie er inomherter Stadt an sein pflegt; dich Was vergebe, wasste Niemand mit Gerinsbeit. Die Turentmer glundten, dans die Römer zu Pfinderung der Stadt langebrochen; die Rümer bietten es für irgend einen tückischen Aufstand der Emmhner. Der Befeisislaber, durch den erstes Lärn pewerkt, entficht meh dem Hafen; von dort wird er, in einen Kala migenomes, meh der Burg herungebracht. Ierthum \*\*) enegte such one von Theater her versonmene Trampete. Dete sie war allerdings eine rémitele : von den Verräthern hierze eigens bereitgehalten; allein von einem Griechen ungeschickt gelalisen, liest sie es angeries: Wer, oder Wein er das Zeichen gele. Als er beste, de freisch bezehn den Bienern der Anblick Punischer und Gamecher Wasten jertverlen Zweisel; die Griechen aber, als sie allenhaben erschingene Ringe liegen sahen, merkten, dass die Stock van Brandel genommen sei. Nachdem es heller Tag war und die Rimer, weiche vom Morden idrig gehärden, nich auf die Bug geflichtet latten, auch der Lärm allmähäch achwing, da läset Boundel die Tarentiner eine Walen manmenralen. Alle kamen, qui Amenime derer, welche den auf die Burg weichenden \*\*\*) Römem griegt, un jedunder Schicked mit ihnen zu theilen. Hier redete Humbal die Turentiaer girtig zu, nielbe vor, was er an üten Milhingura gethan, welche er am Trasimenta oder bei Canaste geliegen, oog regleich auf die gewaltikitige Henrelaft der Rimer he and befield them, does jeder sich in sein Hans begeben und an die Thise seinen Numen schreiben solle, indem er dejenigen Hinser, welche keine Aufschrift hätten, sogneich auf gegebenes Zeichen plinden haven wolle. Wer an die Herberge eines rimischen Bür-

<sup>\*)</sup> dicenti, unatum dicentis.
\*\*) Erroren, mit Lipains.
Noch Crevius Interpute

gers (sie hatten nämlich leere Häuser inne) seinem Namen schreibe, den werde er als Feind behandeln. Als nach entlassener Versammlung die mit Außschriften versehenen Thüren das befreundete Haus vom feindlichen unterschieden, zerstreute man sich auf das gegebene Zeichen überallhin zu Plünderung der römischen Herbergen und die Beute war ansehnlich.

11. Am folgenden Tage führt er zu Stürmung der Burg. Da er dieselbe jedoch am Meere, von dem der grössere Theil nach Art einer Halbinsel umspühlt wird, durch sehr hohe Felsen, von der Stadt selbst aber durch eine Mauer und einen gewaltigen Graben geschieden und deshalb so wenig durch Sturm als Werke einnehmbar sah, so beschloss er, damit weder ihn selbst die Sorge für die Beschützung der Tarentiner von grössern Dingen abhielte, noch die Römer über die ohne starke Besatzung zurückgelassenen Tarentiner von der Burg aus nach Belieben herfielen, die Stadt durch einen Wall von der Burg abzuschneiden, wobei er zugleich hoffte, es könne mit den Römern, wenn sie die Arbeit verwehrten, zum Handgemenge kommen, und falls sie allzu keck vorliefen, durch ein grosses. Morden die Stärke der Besatzung so geschwächt werden, dass die Tarentiner unschwer für sich allein ihre Stadt vor ihnen zu schützen vermöchten. Als die Arbeit begann, öffnete sich plötzlich das Thor und die Römer machten einen Angriff auf die Schanzenden; der Posten aber, weicher die Arbeit deckte, liess sich zurücktreiben, damit durch den Erfolg die Kühnheit wüchse und immer Mehrere und weiter hinaus die Zurückgetriebenen verfolgten. Da brachen auf ein gegebenes Zeichen überallher die Punier los, welche Hannibal hierzu schlagfertig gehalten hatte; auch ertrugen die Römer den Angriff nicht, allein der enge Raum und die Sperrungen, hier durch das schon begonnene Werk, dort durch die Zurüstung. zum Werke, hinderten sie an stromweiser Flucht. Die meisten stürzten in den Graben und es wurden ihrer mehrere auf der Flucht getödtet als im Gesechte. Nun ging auch das Werk fort ohne alle Störung. Ein gewaltiger Graben wird gezogen und rückwärts desselben ein Wall aufgeführt; ja er macht Anstalt, in mässiger Entfernung davon sogar eine Mauer in derselben Richtung beizufügen, damit man sich selbst ohne Besatzung wider die Römer behaupten könnte. Doch liess er eine mässige Besatzung zurück, zugleich um bei Aufführung der Mauer zu helfen. Er selbst brach mit den übrigen Schaaren auf und lagerte sich am Flusse Galaesus; er ist fünftausend Schritte von der Stadt entfernt. Als er aus diesem Standlager zurückkam das Werk zu besehen, welches weit über sein Erwarten vorgerückt war, fasste er Hoffnung, sogar die Burg-erobern zu können. Wirklich ist dieselbe auf dieser Seite nicht, wie übrigens, durch ihre Höhe gesichert, sondern auf der Ebene gelegen und von der Stadt nur durch Mauer und Graben geschieden. Als sie bereits aus Geschützen aller Art und Werken belagert wurde, machte eine aus Metapoutum gesendete Verstärkung den Römern

Math. Nacits unversehens die feindischen Werke zu überfaller. Emige zerstieten, andere verbransten sie, und son gab es Homidai auf, van dieser Seite die Burg zu belagens. Die einzige Holfanne beruhte auf der Einschliesung; aber selbst diese war meht recht wirkenn, weil die Inhaber der Burg, welche, auf einer Halbinsei geiegen, die Mindung des Hafens behenricht, das Moer frei halten, die Stadt dagegen von Zufahren zur See angeschnitten und die Einschieuspien mittin dem Mangel niber waren, als die Eingendienenen. Nachdem Hannibal die verschusten Tarentiner aumanagerafen, legte er finen ale obvaltenden Schwierigkeiten der: "Er sehe weder einen Weg, die so befestigte Burg zu entiemen. anch seine er mi die Kanthiessong irgend Hafmang, so hage de "Reinde Meinter zur See würen. Hatte unn aber Schille, um des Lafilmen van Lebensmitteln zu verwehren. 20 wirden die Feinde abbabb entreder stricken oder sich erschen. Die Tarentiner perchteten bei, meinten jedoch: derjenige, welcher den Bath gevière, misse mei des Metei zur Vollehrung gewähren: "Panische "Schiffe nümlich, aus Siellen herbeigehilt, künnten des bewirken; براقة ikrigen, welche deinnen in enger Bucht eingeschlassen wiren, Julis der Feind den Histen sperre, — auf welche Weise könnten Juliene in die offine See himmskommen 1<sup>ez</sup> — "Sie werden himm-Julienen, versetute Hamibol." Vieles, was von Natur schnierig "ist, geht durch Kingheit von Statten. Ihr habt eine im Blackfelde agelegene Stadt. Diene und hinfinglich breite Strauen atchen unch pallen Seiten offen. Auf der Strause, welche noch dem Hufen mit-"ten duch die Stadt bis zum Meere hinlist, wil ich sinne ausde-"liebe Beschwerde die Schille auf Wagen hierkenschaffen, und dar Meer, we jetet die Feinde Henen sind, wird unter sein, unt vir "werden dort zur See, wie hier zu Lande die Burg einschliegen, "ja in Kurzen entweder von den Feinden gerinnt oder sammt den "Frinden einschnen." — Diese Rede erregte nicht biess Hoffmag auf Erfolg, sondern zuch ungemeine Bewunderung des Feinfleten. Sofort werden überaüber Wagen zummmengebracht und an einmaler befestigt, med Konstwerkneuge berbeigeschaft um die Schiefe mis Land an belon, und die Wege gepfantert, danit die Wagen leichter gingen und die Beschwerde bei der Ueberfahrt geringer wäre. Bun treibt une Zegrieh und Messchen sessennen und beginnt des Werk enverdrances, and much wenig Tagen ambient die Flotte, bemannt und schiegfertig, die Burg und wirft dicht vor der Mindung des Hafess Anker. Diesen Zustend der Dinge hinterliem Hannibal nn Tarentum, als er in's Winterlager nuruckging. Ob jedoch der Abfall der Tarentiner im vorhergehenden Jahre oder in diesem erfallet, durüber sind die Geschichtschreiber nicht einig. Die melesten und welche der Zeit meh die Begebenheiten bemer winen konnten, smillen: dan er.in diesem Jahre erfolgt sei.

12. Zu Bem hielt des Latinische Fest die Consule und Praetoren. bis zum nieben und zwansigsten April bis. Nuchdem um diesem

Tage das Opfer auf dem Berge vollbrucht war, reisen sie jeglicher auf seinen Posten. Dann trat ein neues frommes Bedenken entgegen, aus den Marcianischen Weissagungen. Dieser Marcius war ein berühmter Seher gewesen, und als man im vorigen Jahre Kraft-Senatsschlusses dergleichen Bücher zusammensuchte, waren jene dem Stadtpraetor M. Atilius, der dies Geschäft besorgte, in die Hände gekommen. Dieser hatte sie sogleich dem neuen Praetor Sulla übergeben. Von zwei Weissagungen dieses Marcius verschaffte die Bedeutsamkeit der einen, nach geschehener Sache zugleich mit der Erfüllung bekannt gewordenen, auch der andern, deren Zeit noch nicht gekommen war, Glaubwürdigkeit. In der erstern Weissagung war das Unglück bei Cannae etwa mit folgenden Worten verkundigt: "Fleuch Römer, Trojas Sprössling, den Fluss Canna, dass "nicht Fremdgeborene dich zwingen, im Felde des Diomedes hand-"gemein zu werden. Doch du wirst mir nicht glauben, bis du mit "deinem Blute das Feld getränkt und viele Tausende deiner Br-"schlagenen der Strom in das grosse Meer weggeführt aus dem "fruchttragenden Lande, und den Fischen und Vögeln und dem "Wilde, welches die Länder bewohnt, dein Fleisch zur Speise wird. "Denn also hat mir Jupiter geredet." — Sowohl die Felder des Argivers Diomedes als den Fluss Cauna erkannten diejenigen, welche in der Gegend gedient, für eben so richtig an, als die Niederlage selbst. Dann ward die zweite Weissagung vorgelesen, nicht blos dankler deshalb, weil Zukünftiges ungewisser als Vergangenes ist, sondern auch verwickelter in der Fassung. Sie lautete: "Römer, wenn "ihr den Feind vertreiben wollt und das Geschwür, welches aus "fernen Landen kam, so rathe ich, dem Apollo Spiele zu geloben, ndie Jahr für Jahr freundwillig dem Apollo angestellt werden sollen. "Nachdem das Volk aus dem Schatze einen Theil hergegeben, dann "steuere jeder Kinzelne hiezu für sich und die Seinen. Der Feier "dieser Spiele stehe vor derjenige Praetor, welcher Volke und Ge-"meinde das höchste Recht spricht. Die Zehnmänner sollen nach "Griechischem Brauche die Opfer verrichten. Wenn ihr dies gebörig "that, werdet ihr euch freuen immerdar und eure Sache wird bes-"ser werden. Denn dieser Gott wird vertilgen eure Feinde, die "enre Felder abweiden behaglich." - Diese Weissagung auszudenten, nahm man sich einen ganzen Tag. Am nächsten Tage erfolgte der Senatsschluss: dass die Zehamänner wegen der Spiele und des Opfers für den Apollo die Bücher nachschlagen sollten. Als hierüber nachgeschlagen und an den Senat berichtet war, befanden die Väter: "Es sollten dem Apollo Spiele gelobt und ange-,,stellt, und, nachdem die Spiele angestellt worden, dem Präton "zwölftansend Kupferass zum Opfer und zwei grössere Opferthiere "verabreicht werden." Ein zweiter Senatsschluss erfolgte: "Dass "die Zehnmänner das Opfer nach Griechischem Brauche verrichten "sollten und mit folgenden Opferthieren: dem Apollo mit einem an "den Hörnern vergoldeten Ochsen und zwei weissen, an den Hör"nern vergoldeten Ziegen; der Latona mit einer an den Hörnern "vergoldeten Kuh." Bevor der Praetor die Spiele auf der grossen Rennbahn anstellte, verordnete er: dass das Volk während der Spiele dem Apollo eine Gabe nach eines Jeden Gutbefinden zusammenlegen solle. Dies ist der Ursprung der Apollinarischem Spiele: Sieges-, nicht Genesungshalber, wie Mehrère glauben, gelobt und angestellt. Das Volk schaute ihnen bekränzt zu; die Standesfranen hielten eine Bussfart; allgemein speiste man bei offinen Thüren auf den Vorplätzen, und der Tag war gefeiert durch Festgebränche aller Art.

13. Als Hannibal hei Tarentom, die beiden Conmin aber im Spanischen standen, jedoch Capua zu berennen Miene machten, enpfanden die Campaner bereits, was sonst die schlimme Folge langwieriger Einschliessung zu sein pflegt: Hungersnoth, weil die romischen Heere ihnen verwehrt hatten, die Saat zu bestellen. Also schickten sie Gesandte an Hannibal mit der Bitte, dass er, berer die Consulu mit den Legionen in ihr Land ausrückten und alle Strassen von feindlichen Posten besetzt würden, Getreide au des benachbarten Orten nach Capua schaffen liesse. Hannibal beid dem Hanno, aus dem Bruttischen mit seinem Heere nach Campania hinüber zu gehen und dafür zu sorgen, dass die Campaner mit Getreide versehen würden. Hanno brach mit dem Heere auf aus dem Bruttischen, die seindlichen Lager und die Consuln meidend, welche im Samnischen standen, und als er sieh bereits Beneventum näherte, bezog er dreitausend Schritte von der Stadt selbst auf einer Anhöhe ein Lager. Hier liess er rings aus den verbündeten Völkern das im Sommer aufgespeicherte Getreide in sein Lager schaffen, unter Beigabe von Bedeckungen, um diese Zufuhren zu geleiten. Dann schickte er Meldung nach Capua, an welchem Tage sie sich im Løger zur Empfangnahme des Getreides einfinden sollten, nachdem sie überallher vom Lande alle Arten von Wagen und Lastthieren zusammengebracht. Dies gesehah von den Campanern mit der gewohnten Trägheit und Nachlässigkeit. Nicht viel über vierhundert Wagen wurden gesendet und angserdem etliche Lastthiere. Nachdem Hanno sie gescholten batte, dass nicht einmal der Hunger, der das sprachlose Vieh antreibe, ihre Sorgfalt reizen könne, ward ihnen ein späterer Tag bestimmt \*), um nach grösserer Vorkehrung Getreide zu holen. Als dieser ganze Hergung den Beneventanern hinterbracht war, schickten sie sofort zehn Abgeordnete an die Consula; das römische Lager stand bei Bovianun. Nachdem diese die Vorgänge bei Capua vernommen und sieh geeinigt hatten, dass der Bine von ihnen sein Heer nach Campanien führen solle, brach Fulvius auf, dem diese Unternehmung zugefallen war, und rückte Nachts in Beneventum ein. Hier in der Nähe erfuhr er. Hanno sei mit einem Theile des Heeres auf Fütterung ge-

<sup>\*)</sup> alia prodicta dies etc.

zogen; sein Zahlweister habe den Campanern das Getreide gegeben; zweitausend Wagen und ausserdem ein roher und wassenloser Schwarm wären angekommen; Alles geschehe unter Lärm und Gewirre, und die Gestalt des Lagers und die kriegerische Ordnung, da das Landvolk aus diesen Gegenden sich eingemischt, sei verschwunden. Nachdem der Consul sich hiervon sattsam vergewissert. gebot er den Kriegsleuten, nur die Feldzeichen und Waffen für die nächste Nacht-bereit zu halten, das Punische Lager solle gestürmt werden. Um die vierte Nachtwache brachen sie auf mit Hinterlassung alles Gepäckes und Trosses zu Beneventum, und als sie kurz vor Tage an's Lager kamen, jagten sie so grossen Schrecken ein, dass, wenn das Lager in der Ebene gestanden, es unstreitig im ersten Angriffe hätte gepommen werden können. Die Höhe des Orts und die Verschanzungen schützten es, welchen man nirgendher anders als auf steilem und schwierigem Emporwege beikommen konnte. Mit Tages Anbruche entbrennt ein heftiges Gefecht, und die Punier behaupten nicht bles den Wall, sondern stürzen auch, weil ihre Stellung vortbeilhafter war, die am Abhange emporklimmenden Feinde binunter.

14. Doch beharrliche Tapferkeit überwand Alles und man drapg gleichzeitig an mehrern Stellen bis an Wall und Gräben, wobei aber viele Kriegsleute verwundet und getödtet wurden. Also erklärte der Consul den zusammengerufenen Kriegstribunen: "Man müsse "von dem verwegenen Unternehmen abstehen. Sicherer scheine ibm: "für hente das Heer nach Beneventum zurückzuführen, morgen aber "sich dicht an der Feinde Lager zn legen, dass weder die Cam-"paner heraus, noch Hanno wieder hinein könne. Um dies desto "leichter zu bewirken, wolle er auch den Amtsgenossen und dessen Heer an sich ziehen und mit ihm den ganzen Krieg dorthin wen-"den." - Diese Entschlüsse des Anführers zerstörte, als er bereits zum Rückzuge blasen liess, Alas. Geschrei der Kriegsleute, die so. felgen Befehl verworfen. Zunächst am feindlichen Thore war eine Pelignische Cohorte; ihr Oberster Vibius Acquanus errafite schnell ihr Banner und warf es über den Wall der Feinde. Dann sich und seine Cohorte verfluchend, wenn die Feinde dieses Banners sich bemächtigten, bricht er, selbst vornan, über Graben und Wall in's Lager ein. Und schon kämpften die Peligner innerhalb des Walles, als auf der andern Seite, da Valerius Flaccus, der Kriegstribun der dritten Legion, den Römern ihre Feigheit vorwirst, dass sie die Ehre der Eroberung des Lagers den Verbündeten überliessen, -Titus Pedanius, erster Centurio der Principer, das Feldzeichen dem Träger wegnimmt und spricht: "Gleich wird dies Feldzeichen und "dieser Centurio innerhalb des feindlichen Walles sein. Mir nach: "Wer das Feldzeichen nicht vom Feinde erbeuten lassen will." Sein Manipel folgt ihm zuerst, als er den Graben übersteigt; dann die gesammte Legion. Schon hatte auch der Consul, als er sie über den Graben steigen sah, seinen Eutschluss geändert, und vom Ab-

rufen der Kriegsleute zum Anreizen und Ermuntein gewendet, zeigt er ihnen, in wie grosser Bedrängniss und Gefahr die heldenmuthige Cohorte der Verbündeten und Legion der Bürger schwebe. Da, obgleich überallher es Geschosse regnete und die Feinde ihre Waffen und Leiber entgegenwarfen, dringen Alle, jeder auf sein Bestes, über Ebenes und Unebenes hindurch und brechen ein. Viele Verwundete, selbst solche, welche Kraft und Blut verliess, strengten sich an, innerhalb des feindlichen Walles zu fallen. So ward das Lager im Augenblicke genommen, als ware es in der Ebene gelegen und unbefestigt. Nun war's ein Schlachten, schon keine Schlacht mehr in dem Gewirre Aller innerhalb des Walles. Ueber sechstausend Feinde wurden erschlagen, über siebentausend Mann nebst den Campanischen Getreideholern und dem gesammten Trosse von Wagen und Lastthieren gefangen. Auch sonstige gewaltige Beute gab es, die Hanno auf seinen allseitigen Plünderungen aus den Dörfern der Verbündeten des römischen Volkes fortgeschleppt. Nach Schleisung des seindlichen Lagers kehrte man nach Beneventum zurück. und hier verkausten und vertheilten beide Consuln (denn auch Appius Claudius kam nach wenig Tagen dorthin) die Beute. Auch wurden diejenigen beschenkt, durch deren Anstrengung das feindliche Lager genommen war, vor Allen Accuanus der Peligner und Titus Pedanius von den Principern der dritten Legion. Hanno ging von Cominium Ceritum, wo ihm der Verlast des Lagers gemeldet wurde, mit den wenigen Futterholern, die er gerade bei sich hatte, mehr Flucht- als Zugesweise in's Bruttische zurück.

15. Die Campaner aber, nachdem sie ihren und der Verbündeten gemeinsamen Verlust gehört, schicken Abgeordnete an Hannibal ihm zu melden: "Beide Consuln ständen bei Beneventum, eine Ta-"gereise von Capua; der Krieg sei fast an ihren Thoren und "Mauern. Wenn er nicht eilig zu Hülfe komme, werde Capua noch nschneller als Arpi in die Gewalt der-Feinde kommen. Nicht ein-,mal Tarentum, geschweige dessen Burg dürfe ihm so viel werth "sein, dass er Capua, welches er sonst immer Karthago gleichge-"stellt, verlassen und unvertheidigt dem römischen Volke hingebe."-Hannibal verspricht für die Campanische Sache zu sorgen und sendet für den Augenblick mit den Abgeordneten zweitausend Reiter, um durch diesen Zuzug ihr Gebiet vor Plünderungen zu decken. -Immittelst trugen die Römer, wie für die anderen Dinge, so auch · für die Tarentinische Burg und die Besatzung Sorge, welche daria belagert wurde. Der Legat C. Servilins, nach dem Besunde der Väter vom Praetor P. Cornelius in's Etrurische abgeschickt, um Getreide aufznkausen, gelangte mit etlichen beladenen Schiffen durch der Feinde Wachen in den Tarentinischen Hasen. Nach seiner Ankunst forderten und redeten diejenigen, welche vorher bei der geringen Hoffnung oftmals von den Feinden in Gesprächen zum Ueborgange aufgefordert worden waren, nunmehr ihrerseits die Feinde zum Uebergehen auf; auch war die Besatzung stark genug.

da man die Kriegsleute, welche zu Metapontum lagen, zu Beschützung der Tarentinischen Burg hinübergeführt. Also fielen die Metapontiner, der Furcht, wodurch sie zurückgehalten wurden, entledigt, sofort zu Hannibal ab. Dasselbe thaten an eben dieser Meeresküste anch die Thuriner. Hierzu bewog dieselben nicht sowohl der Absall der Tarentiner und Metapontiner, mit denen sie. gleichfalls aus Achaja stammend, obenein verwandt waren, als die Erbitterung gegen die Römer wegen der neulich hingerichteten Geiseln. Die Freunde und Verwandten der letztern schickten Briefe und Boten an Hanno und Mago, welche ohnfern im Bruttischen standen: "Wenn sie mit einem Heere vor die Mauern rückten, "würden sie die Stadt in ihre Gewalt bringen." M. Atinius besehligte zu Thurii mit einer mässigen Besatzung. Ihn glaubte man zu unbesonnenem Gefechte leicht herauslocken zu können, nicht sowohl im Vertrauen auf seine eignen Leute, deren er sehr wenig hatte, als auf die Thurinische Jugend. Diese hatte er absichtlich in Centurien eingereiht und bewaffnet für dergleichen Fälle. Nachdem die Punischen Auführer die Streitmacht unter sich getheilt und in's Thurinische Gebiet eingerückt, geht Hanno mit dem Fussvolke Angriffsweise auf die Stadt los. Mago bleibt mit der Reiterei stehen, verdeckt von Anhöhen, welche vorlagen, nm einen Hinterhalt zu ver-Atinius, der nur von heranziehendem Fussvolke durch seine Kundschafter gehört, rückt zur Schlacht aus, sowohl der Tücke im Innern als des feindlichen Hinterhaltes unkundig. Der Kampf des Fussvolkes war sehr träge, da nur die wenigen Römer im Vordertreffen fochten, die Thuriner hingegen den Ausgang mehr abwarteten als förderten, der Karthager Treffen aber geflissentlich zurückging, um den nichtsabndenden Feind zum Rücken der von ihrer Reiterei besetsten Höhe fortsuziehen. Als man dorthin kam, brachen die Reiter mit Geschrei les und jagten den fast ungeregelten \*), zudem für seine Parthei eben nicht getreulich Stand haltenden Schwarm der Thuriner alsbald in die Flucht. Die Römer, obgleich sie umringt hier das Fussvolk dort der Reiter drängte, halten dennoch den Kampf eine Zeitlang hin. Zuletzt kehren auch sie den Rücken und fliehen zur Stadt. Hier hatten die zusammengerotteten Verräther der Landsleute Zug in die offnen Thore aufgenommen; als sie aber die geschlagenen Römer zur Stadt eilen sehen, rufen sie: "der Punier dringe nach, und vermischt mit ih-"nen würden auch die Feinde in die Stadt einbrechen, wenn man nicht "eilig die Thore schliesse." So geben sie die ausgeschlossenen Römer dem Feinde zum Morden Preis. Doch wurde Atigius mit Etlichen aufgenommen. Nun herrschte eine Weile Zwiespalt, indem die Einen stimmten: man musse die Stadt behaupten, die Andern aber: man müsse sich den Umständen fügen und die Stadt den Siegern übergeben. Doch, wie gemeiniglich, behielten die Umstände

<sup>\*)</sup> prope inconditam, mit Crevier.

und die bösen Rathschläge die Oberhand; nachdem Atinins mit den Seinen an das Meer und die Schiffe abgeführt worden (mehr weil man ihm selbst wegen seines milden und gerechten Regiments geholfen wissen wollte, als aus Rücksicht auf die Römer) nimmt man

die Karthager in die Stadt auf.

Die Consuln führen ihre Legionen von Beneventum ins Campanische Gebiet, nicht blos um das Getreide, welches bereits auf dem Halme stand \*), zu verderben, sondern auch um Capua zu belagern, meinend, dass sie durch die Zerstörung einer so mächtigen Stadt ihr Consulat verherrlichen, zugleich aber das Reich von dem gewaltigen Schimpfe besreien würden, dass der Absall einer so nahen Stadt bereits in's dritte Jahr ungestrast hingehe. Damit jedoch Beneventum nicht ohne Schutz wäre und bei plötzlichen Kriegsfällen, wenn Hannibal (was er zuverlässig thun werde) seinen Verbündeten zu Hülse gen Capua käme, ihre Reiter den Stoss aushalten könnten, besahlen sie dem Tiberius Gracchus, mit der Reiterei und leichten Wehr aus dem Lucanischen nach Beneventum zu kommen, über seine Legionen und das Standlager aber zu Behauptung des Lucanischen einen Anders zu setzen.

16. Als Gracchus vor dem Aufbruche aus dem Lucanischen opferte, ereignete sich ihm ein trauriges Vorzeichen. Zu den Eingeweiden schlüpsten, als das Opser volibracht war, zwei Schlangen aus einem Verstecke hin, frassen die Leber und verschwanden; als man sie bemerkte, plötzlich aus den Augen. Da auf der Opferschauer Mahnang das Opfer wiederholt und die ausgeschnittenen\*\*) Eingeweide sorgfältiger verwahrt wurden, sollen die Schlangen zum zweitenund drittenmale gekommen und nach angefressener Leber unversehrt verschwunden sein. Obgleich nun die Opferschauer warnten, dass dies Vorzeichen den Feldberrn angehe und er nich vor versteckten Leuten und Rathschlägen hüten möge, liest dennoch durch keine. Vorsicht das drohende Verhänguiss sich abwenden. — Der Lucaner Flavius war das Haupt derjenigen Parthei unter den Lucanern, welche, während die andern zu Hannibal abgefällen, es mit den Römern hielt, und er stand schon ein Jahr im Amte, durch eben Jene zum Praetor gewählt. Dieser änderte plötzlich seine Gesinnung, und beim Punier Gelegenheit zu Gunst suchend, hielt er es weder für genug, selbst überzugehen, noch die Lucaner zum Abfalle zu verleiten, wenn er nicht den Feldberen und zogleich Gastfreund verrathe und durch dessen Leben und Blut das Bündniss mit den Feinden bekräftige. Er kommt zu Mago, der im Bruttischen befehligte, heimlich zu einer Unterredung, und nachdem er von diesem die Zusage empfangen: dass, wenn er ihnen den römischen Feldherrn überliefre, die Lucaner als freie Leute bei ihren eignen Gesetzen zu Freundschaft aufgenommen werden sollten, führt er den

<sup>\*)</sup> in herbis, mit Jakob Gronovius.

\*\*) resecta, mit Heusinger und Kreyssig.

Punier an eine Stelle ab, wohin er den Gracchus mit Etlichen bringen wollte.\*). Hier sollte Mago Fussvolk und Reiter bewaffnen und diejenigen Schlupfwinkel besetzen, wo er eine gewaltige Zahl verstecken körme. Nachdem die Stelle hinlänglich besehen und überallher untersucht war, verabredet man den Tag zur Ausführung. --Flavius kommt zum römischen Feldherm: "Er habe, spricht er, "eine grosse Sache angefangen, zu deren Vollbringung er der Bei-"hülfe des Gracchus selbst bedürfe. Er habe die Praetoren alter "Völker, die bei jenem allgemeinen Aufstande Italiens zum Punier "abgefallen, beredet, in die Freundschaft der Römer zurückzukeh-"ren, weil denn auch die römische Macht, die durch das Unglück "bei Cannae dem Untergange nahe gekommen, sich täglich bessfe und "mehre, Hannibals Kraft aber altere, ja fast auf Nichts gekommen sei. "Die Römer würden gegen das frühere Vergehen nicht unversöhnlich sein; "kein Volk jemals leichter erbittlich und geneigter zum Vergeben gewe-"sen. Wie oft habe es nicht der Kriegserneuerung ihrer eigenen "Vorfahren verziehen. Dies, spricht er, sei seine Rede gewesen; "doch wünschten Jene das Nehmliche von Gracchus selbst zu hören "und dessen eigne Hand zu berühren und dies Unterpfand der "Treue mit sich zu nehmen. Er habe seinen Mitwissern einen vom "Anblicke entfernten Ort bestimmt, nicht weit vom römischen Lager. "Hier lasse sich die Sache mit wenig Worten debin abthun, dass "das gesammte Lucanische Volk in den römischen Schutz und Bund "kommen solle." - Gracchus, weder in der Rede noch Sache eine Tücke abndend, ja vielmehr durch die Wahrscheinlichkeit bethört, zieht mit den Lictoren und einem Geschwader von Reitern aus dem Lager und stürzt unter des Gastfrenndes Führung in den Hinterhalt. Die Feinde brechen plötzlich los, und damit der Verrath nicht zweiselhast wäre, schliesst Flaccus sich sihnen an. Ueberalliter werden: Ceschosse auf den Gracchus und die Reiter geworsen. Gracchus! springt vom Pferde, beisst die Andern dasselbe thun und ermalmt! sie: "Das Einzige, was das Schickaal übrig gelassen, durch Tapfer-"keit zu verherrlichen. Was aber sei Wenigen, von der Menge in "einem durch Wald und Berge geschlossenen Thale Umringten übrig, "als der Tod? Darum handle es sich: ob sie, die Leiber dar-"bietend, nach des Viehes Art sich ungerächt abschlachten lassen, "oder mit ganzet Seele vom Stillhelten und Abwarten des Ausgan-,,ges zu Angriffe und Rache gewendet, handelnd und wagend; "überströmt von Feindesblute, zwischen aufgehäusten Wassen und "Leibern sterbender Gegner fullen wollten. Alle sollten auf den "Lucanischen Verräther und Ueberläuser losgehen; wer diesen als "Opferthier vor sich her zur Unterwelt sende, ider werde ungemei-"nen Ruhm und herrlichen Trost im eignen Tode finden." Mit diesen Worlen wickelt er den Feldherrn-Mantel um den linken Arm

<sup>\*)</sup> deducit Poenum in locum, quo erat cum paucis Graechum addacturus. Nach der Mreyssig'sohen Ausgabe.

(denn nicht einmal die Schilde hatten sie mit sich genommen) und fällt die Feinde an. Bin grösserer Kampf, als die Zahl der Leute erwarten liess, entspinnt sich. Von Wurfspiessen vornehmlich werden die unbedeckten Leiber der Römer durchbohrt, zumal man überallher vom höhera Standorte den Wurf in's hohle Thal hatte. Die Punier streben den schon von aller Deckung entblössten Gracchus lebendig zu faben. Er aber, als er den Lucanischen Gastfreund unter den Feinden erblickt, dringt so grimmig in die Dichtgeschaarten ein, dass man Seiner ohne Aufopferung Vieler nicht schonen konnte. Mago sendet seinen Leichnam sofort an Hannibal und lässt ihn mit den zugleich erbeuteten Steckenbündeln vor des Feldherrn Amtsbühne niederlegen. Dies ist der wahre Hergang. Gracchus ist im Lucanischen bei den Feldern, welche man: die Alten neant, ungekommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Nachträge

zu der Bd. 6. Heft 3. dieser Zeitschrift enthaltenen Abhandlung: De Horatii amoribus.

Zur Vervollständigung der Literatur über die Prage nach der Realität der horazischen Geliebten diene noch Folgendes. Auch Moreau de Mautour warf sich einmal die Frage auf: Horace était-il véritablement amoureux de toutes les belles à qui il adresse des odes où n' était-il qu'homme galant? Er beantwortet sie sich aber so: Si la jalousie est un marque non équivoque d'une veritable passion Horace était amoureux puisqu'il se montre quelquefois jaloux à l'excès. Doch fügt er die Unbedeutendheit dieser Antwort fühlend, hinzu: Mais ne peut-on pas feindre in jalousie aussi bien que l'amour? Eine Frage, auf welche sich aber keine Antwort findet, indem mit ihr die Abhandlung geschlossen wird. S. Histoire de l'académie des inscr. tom. XII, pag. 223. - Was Grotefend (Brach und Gruber II, 10, S. 464 a, und 471 b) über unsere Frage bemerkt, hätte noch genauer berücksichtigt werden können, wiewohl bei der grossen Unausgebildetheit seiner Ansicht ein Zweisel möglich ist, ob ein gründlicheres Eingehen die Mühe belohnt hätte. Seine Ansicht scheint wenigstens diese zu sein, dass den vor dem J. 729 versassten erotischen Gedichten keine wirkliche Liebe zu Grund liege, was dagegen bei den mich jehem Zeitpunkte gedichteten der Fall gewesen sei. Wie er aber zu dieser Unterscheidung komme, und worauf sie sich stütze, wird so wenig angegeben, als für alle Gedichte erotischen Inhalts nachgewiesen wird, dass sie wirklich in jene Zeit zu setzen sind. - Noch undeutlicher spricht sich C. Franke aus. Er behauptet zwar nach einer - wenigstens in dieser Allge-

meinheit gehalten - übertriebenen Schilderung des Kunstwerthes der erotischen Gedichte des H. "recluso veluti pectore poetam talia spirasse, immo totum in illis fuisse sentias facillime" (Fasti Horatiani p. 60.). Indessen wird es theils durch den Zusammenhang der dortigen Deduction, theils durch die Aeusserung S. 222. (dass Schlüsse auf die Absasungszeit eines Gedichts, sofern sie a rebus amatoriis desumptae seien, ita dubiae seien, ut nil supra) mehr als unwahrscheinlich, dass hieraus darauf geschlossen werden durfte, dass Fr. an die Realität der fraglichen Personen glaubt. Vielmehr will damit wohl nur gesagt sein, dass Horaz in dem Dichten von erotischen opusculis seine eigentliche Bestimmung erkannt und darum dieses mit der grössten Vorliebe und ganz von sich selbst, ohne äussere Anfforderung, betrieben habe. - Zum Vertheidiger der Realität der Hor. Geliebten hat sich neuestens auch Baron de Walckenaer aufgeworsen in seinem Werke: histoire de la vie et des poésies d'Horace. Paris 1840. 8. Tom. I, S. 149-161. Er macht hauptsächlich geltend, theils dass H. Nichts von sich verschweige, weder Gutes noch Schlimmes, - was aber nach zwei Seiten hinkt, indem wir ja nicht wissen, ob Horaz wirklich alles ihn betreffende in seinen Gedichten niedergelegt hat, und anderntheils die Frage eben diese ist, ob die erotischen Oden auch unter jene Selbstbekenntnisse zu rechnen seien - theils dass die Gefühle der Liebe und die Sitpationen derselben Niemand schildern könne, der sie nicht selbst durcherlebt habe, was aber höchstens darauf führen würde, dass Heraz einmal geliebt habe; denn da die Liebe im Wesentlichen stets dieselbe ist, so reichte ein wenig Einbildungskraft dazu hin, um eine Menge mannichfaltiger Situationen und Empfindungen mit Wahrheit und Lebendigkeit darzustellen. Es wird daher wohl bei dem in der obigen Abhandlung Ausgeführten sein Bewenden haben müssen. -Dass Canidia nicht unter den borazischen Geliebten aufgezählt wird. hat in beifallswürdiger Weise Cahn gerechtsertigt (trias quaest, bor-Bonn 1838. 8, S. 25. f.). — Od. l, 6, 19. hätte gennuere Berücksichtigung verdient, sosern darin ein Grund gegen die Annahme der Realität der Horazischen Mädchen zu liegen scheint; denn enthält die Stelle nicht das Geetandniss, dass er erotische Lieder dichte. auch wenn er nicht verliebt sei? Nicht doch, sondern blos dieses. dass H. zu der Zeit, wo er O. 1, 6. dichtete, seiner Lebensrichtung gemäss hauptsächlich Wein und Liebe besungen habe, dass diese Gegenstände ihn damals fast einzig angezogen haben. Seine Stimmung war also damals im Allgemeinen eine lebenslustige und so zu sagen verliebte, und die Gedichte dieser Zeit Ausflüsse davon. Hierin liegt nun zwar einestheils, dass jedenfalls die diesem Zeitraume angehörenden Gedichte an Mädchen, die als Gegenstände seiner Liebe dargestellt sind, es wirklich auch waren, anderntheils aber reimt sich vacui wohl damit zusammen, indem man nicht die geringste Veranlassung hat, es auf andere als beschreibende Gedichte erotischen Inhalts (a. V. 18.) zu beziehen, und dass er gerade solche

Themata behandelte, war eine Folge seiner beschriebenen Stimmung, nicht aber nothwendig eines gerade statthabenden Liebesverhältuisses, eines uri, sondern auch vacuus (ohne eine bestimmte einzelne Neigung) konnte er dergleichen versertigen. - In Betreff des O. III. 9, 14. vorkommenden Thurinus konnte daraaf aufmerksam gemacht werden, dass dasselbe Wort sich auch in den Satiren (II, 8, 20.) findet, was nicht ohne alles Gewicht für die Realität ist. Mit Zurechtlegung des Ligurinus hatte ich mir nicht so viele Mühe zu machen gebraucht, dass Horaz noch in diesen Jahren recidiv wurde, wird weniger auffallend erscheinen, wenn man sich daran erinnert, dass Goethe sogur als 75 jähriger Greis in eine liebenswürdige junge Dame sich verliebte; s. Eckermanns Gespräche mit-Goethe, I. Bd. S. 70. f.; Zelters Briefwechsel mit ihm, Bd. 3, S. 381. Beide Dichter bewahrten sich bis in die letzte Zeit ihres Lebens eine gewisse Frische des Geistes, nur besteht zwischen beiden ein Unterschied des Grades und der Dauer, über dessen Ursachen ich mich hier nicht weiter verbreiten mag. Auch dass gerade ein Knabe der Gegenstand jener späten Liebe des H. war, ist hochst bemerkenswerth und für jene Zeit charakteristisch, was ich als bekannt voraussetze.

Bei dem Excurs über die Licymnia konnte noch gesagt werden, dass ausser Franke und Fürstenau auch Obbarius dieselbe für die Gattin des Mäcenas halten, während Ernesti (in seiner Uebersetzung des Horaz, Th. I, S. 177.) sie (wie ich) für die Geliebte Eine genauere Benutzung von Fürstenan (de des Horaz erklärt. carm. aliquot hor. chronologia S. 49 ff.) wurde zu einiger Erweiterung der Abhandlung Veranlassung geben, keineswegs aber zu irgend einer wesentlichen Veränderung. So viel hoffe ich durch den Excurs für immer sestgestellt zu haben, dass man auf eines von beiden verzichten muss, entweder auf die Identification der Lic. mit Terenfia, der Gattin des Mäcenas, oder aber, wenn man durchaus hieron nicht ablassen will, jedensalls darauf, die Gleichzeitigkeit eines Verhältnisses zu August zu behaupten und also z. B. als Tendenz des Gedichtes sufzustellen, den Mäc. mit Terentia zu versohnen. Indessen sehe ich die Untersuchung noch nicht für abgeschlossen an und gedenke sie mit Nächstem selbst fortzusetzen.

Tübingen, den 13. August 1840.

W. Touffel.

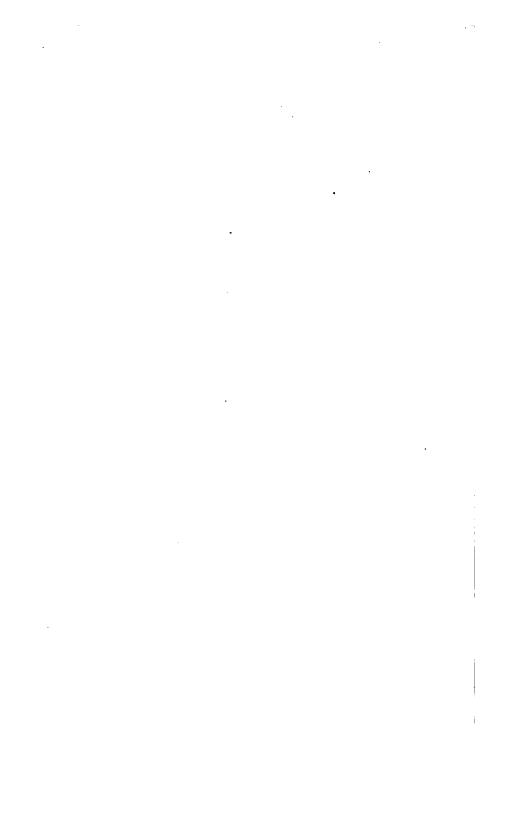
-

.

.

----

1



			ļ
•			1
			[
			i i
			1

• 

## THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

\$100 M

